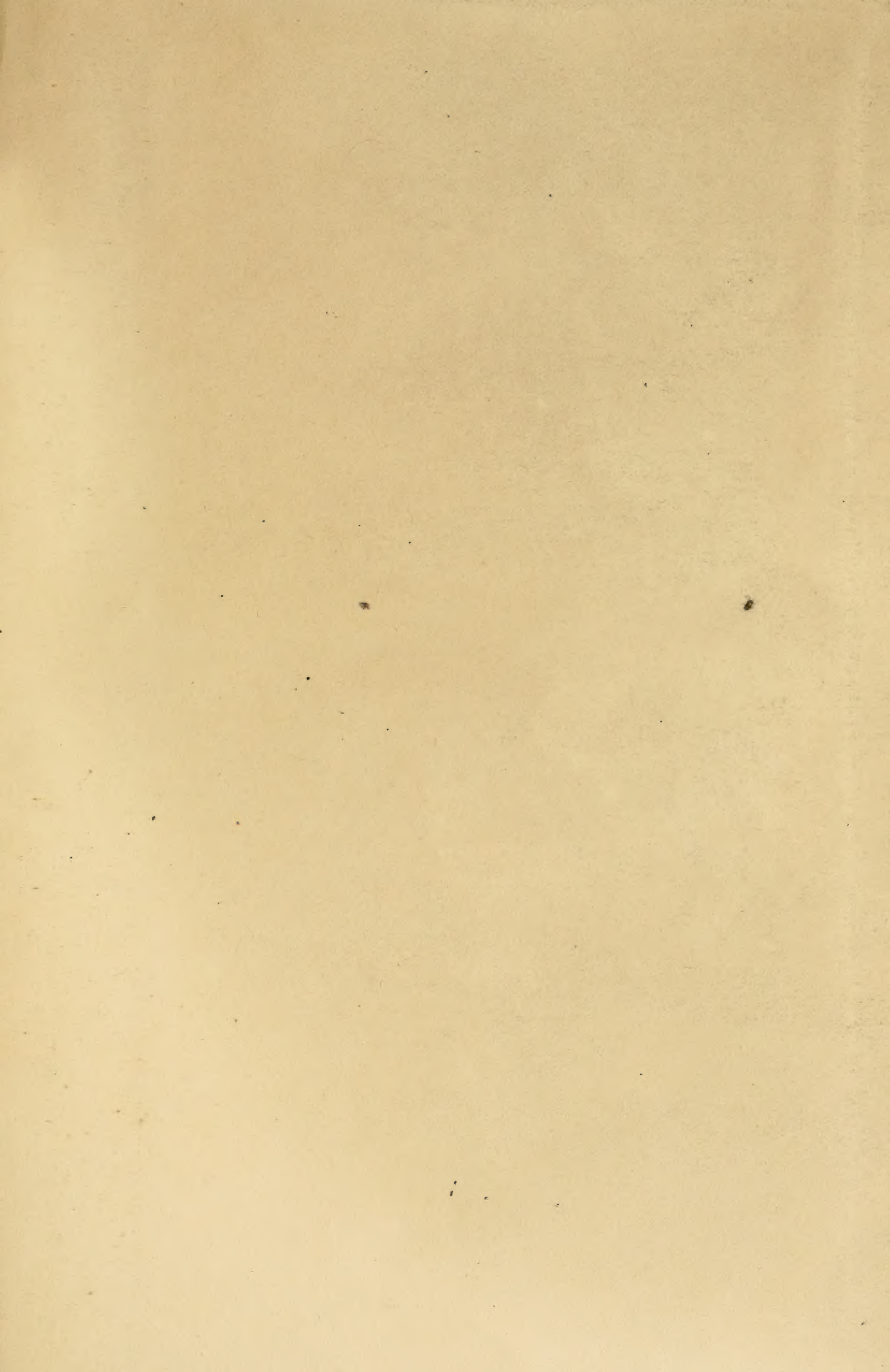
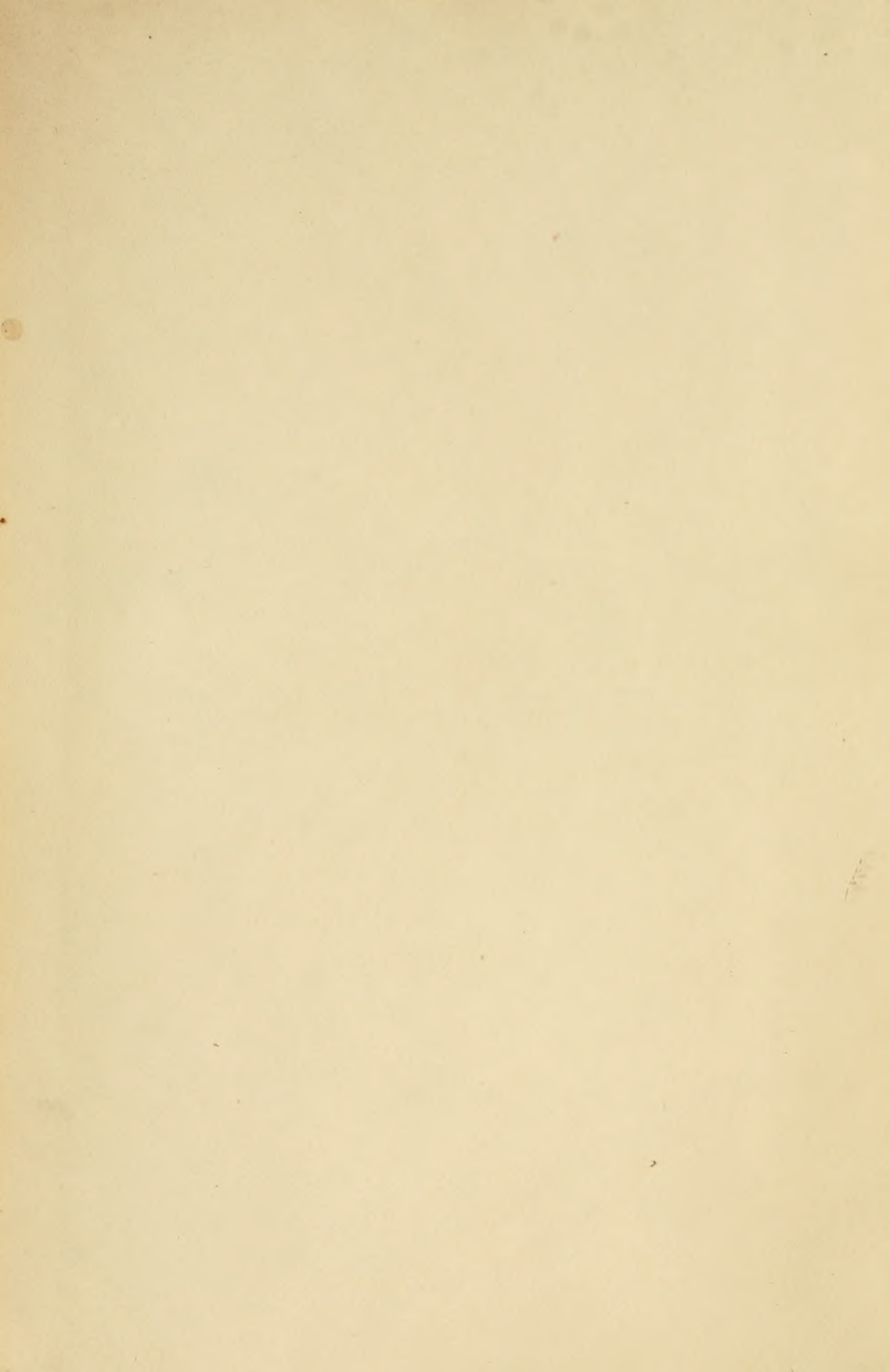
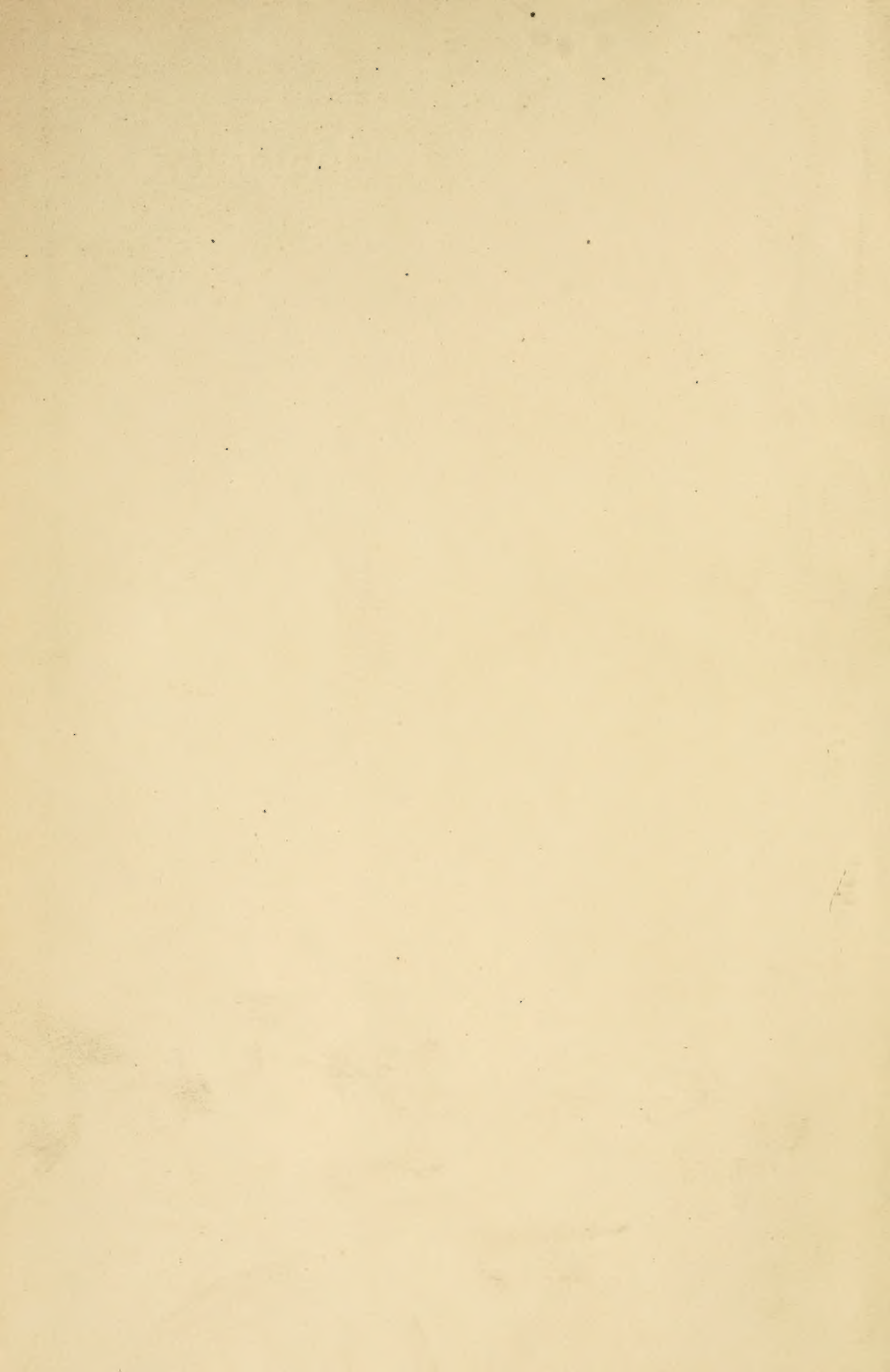










JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

GEGRÜNDET VON J. CABANIS

Im Auftrage der

Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

mit Beiträgen von

J. Gengler, H. Granvik, W. Hagen, O. Heinroth, F. Helm †, E. Hesse, R. Heyder, H. Hildebrandt, P. Kollibay, H. Krohn, F. v. Lucanus, O. Neumann, H. Schalow, J. Thienemann, F. Tischler, O. Graf Zedlitz

herausgegeben

von

Prof. Dr. Ant. Reichenow,

Geh. Regierungsrat, zweiter Direktor am Kgl. Zoologischen Museum in Berlin,
Generalsekretär der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

---

64. Jahrgang.

Mit 1 Tafel.

Leipzig 1916.

Verlag von L. A. Kittler.

London,
Williams & Norgate, 14
Henrietta Street, Coventgarden.

Paris,
F. Vieweg, rue Richelieu 67.

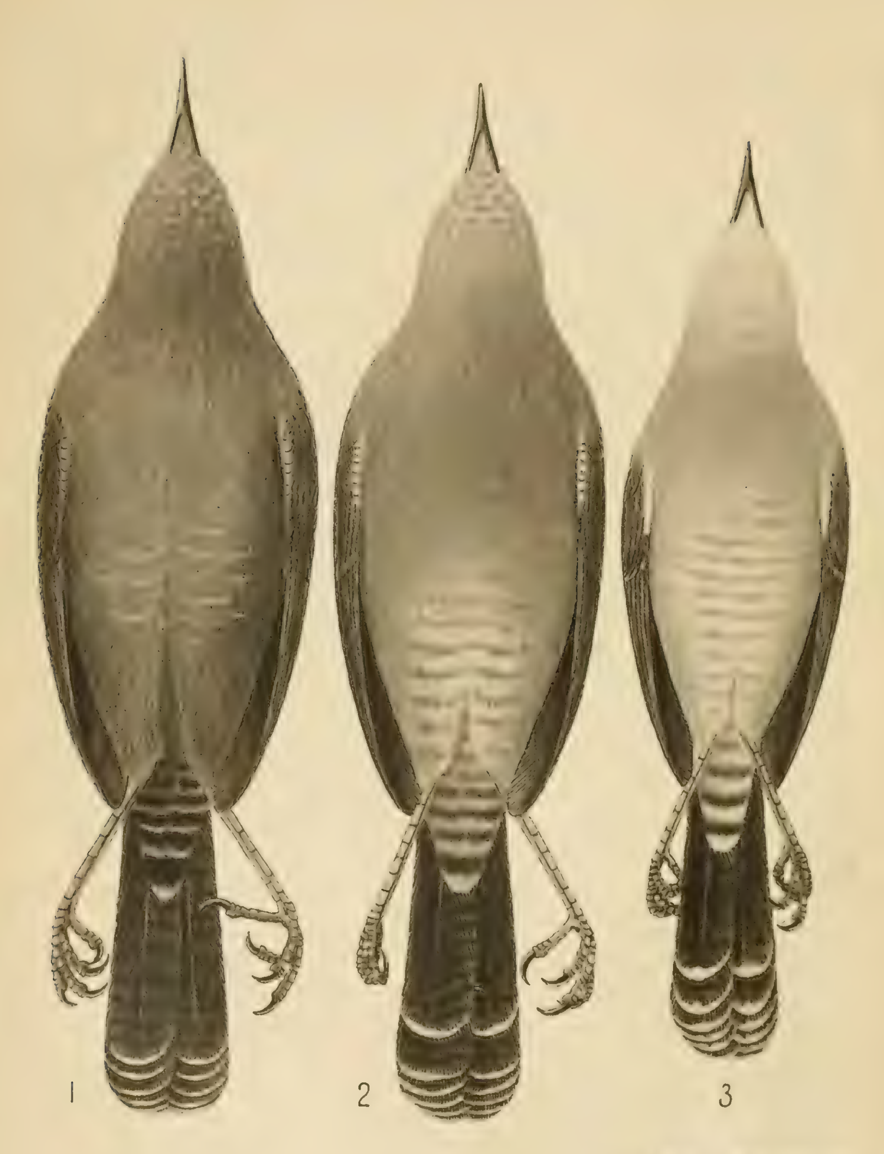
New-York,
Lemcke & Buechner
30—32 West, 27th Street.

Inhalt des 64. Jahrganges (1916).

Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Abbildung.





G. Krause ad nat. del.

1 Calamonastes simplex erlangeri Zedl.
2 " " simplex Cab.
3 " " hilgerti Zedl.

nat. Gr.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Vierundsechzigster Jahrgang.

No. 1. Januar. 1916.

Das Süd-Somaliland als zoogeographisches Gebiet.

Eine ornithologische Studie

von

O. Graf Zedlitz.

(Schlufs von Jahrg. 1915, S. 69.)

(Hierzu Tafel 1.)

XLIV. **Oriolidae.**

195. *Oriolus larvatus reichenowi* subsp. nov.

Rchw. V. A. II. p. 659: *O. l. rolleti* Salvad.

Die Systematik bei den afrikanischen *Oriolus*, besonders aber bei den Gruppen *monachus* und *larvatus*, ist reich an schwierigen Fragen, deren Lösung keineswegs erleichtert wird durch die grofse Neigung zur Verbastardierung, welche diese Vögel anscheinend auszeichnet. In der neueren Literatur ist gewissermafsen als grundlegend anzusehen die ausführliche Bearbeitung durch O. Neumann J. O. 1905 p. 232—236. Später hat Reichenow in der „Vogelfauna d. Mittelafr. Seengebiets" 1911 p. 317 sich noch einmal mit den Formen *larvatus* und *rolleti* speziell beschäftigt, kommt aber zu demselben Resultat wie Neumann, dafs in vielen Teilen D. O.-Afrikas grofse und kleine Stücke nebeneinander vorkommen. Zuletzt äufsert sich Lönnberg in seiner Arbeit 1911 p. 94—96, Taf. 3 sehr ausführlich über das Verhältnis von *rolleti* zu *percivali*. Er weist dabei nach, dafs sowohl typische Stücke beider Arten (Formen) wie auch intermediäre wiederholt an demselben Fundort von ihm angetroffen wurden, gibt genaue Mafse und Abbildungen der Schwänze. Eine bestimmte Schlufsfolgerung zieht er nicht aus seinen Beobachtungen. Es steht also fest,

dafs zwischen *larvatus* und *rolleti* einerseits, *percivali* und *rolleti* andrerseits Übergänge vorkommen, aufserdem aber anscheinend typische Stücke sich in ihrer Verbreitung gegenseitig keineswegs ausschliefsen. Was das Verhältnis von *larvatus* zu *rolleti* anlangt, so bin ich nicht in der Lage, volle Klarheit in dasselbe zu bringen, nur möchte ich eine reine Hypothese für künftige Untersuchungen zur Beachtung empfehlen: Sollten nicht etwa in O.-Afrika bis zu den Zentralafrikanischen Gebieten hin z w e i Formen, welche v e r s c h i e d e n e n Gruppen — n i c h t beide *larvatus* — angehören, n e b e n e i n a n d e r vorkommen? Mit der älteren Einteilung in *monachus* = Berg- und Waldbewohnern, *larvatus* = Tiefland-, Steppenbewohnern ist es doch wohl nicht allein getan, so ist z. B. *percivali*, ein ausgesprochener Bergvogel — worauf schon seine d u n k l e Schwanzfärbung hindeutet — bisher stets zur *larvatus*-Gruppe gezogen worden, während er b i o l o g i s c h unbedingt den *monachus* nähersteht. Nach den neuesten Veröffentlichungen von Lönnberg halte ich es kaum noch für angängig, *percivali* als eine Form von *larvatus* anzusehen, am vorsichtigsten ist es jedenfalls, ihn binär zu benennen, so lange nicht bewiesen werden kann, dafs wir es in jenen Regionen mit einer d r i t t e n Gruppe n e b e n *monachus* und *larvatus* zu tun haben.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wende ich mich nun den Vögeln des S.-Somaligebietes zu. Sie wurden übereinstimmend von Reichenow (J. O. 1907 p. 2) und Hilgert im Katalog zu *rolleti* gezogen. Die Typen von *rolleti* stammen vom Weifsen Nil und haben O. Neumann s. Z. bei seiner Arbeit vorgelegen, das Flügelmafs beträgt 127—129 mm (J. O. 1905 p. 235). Typische *rolleti* mit 125—129 mm Fllg. sammelte er selbst im südschoanischen Seen-Gebiet und bei Koscha. Wenden wir uns nun nach O.-Afrika. Reichenow gibt allgemein als Flügelmafs an: „130—140 mm, oft aber weniger bis 122 mm." Ich habe nun von dem reichen Balg-Material im Berl. Mus. noch einmal alle Stücke mit sicheren Fundorten durchgemessen und folgende Zahlenreihen festgestellt:

I. Inneres D. O.-Afrika.
Usafua, Uhehe, Gebiete östlich Tanganjika, nordwärts bis Tabora einschl., 26 Ex. Fllg. 129—142 mm, meist 131—140, einmal 129, einmal 142, beide aus der Massaisteppe, Schillings leg. (♂ 129) bezw. Neumann leg. (♀ 142).

II. Zentral-Provinzen.
Uganda, Kiwu-See 2 Ex. 137, 138 mm.

III. Küste von D. O.-Afrika bis ein Stück landeinwärts.
Lindi, Usaramo, Kisaki, Useguha, Pangani, Dar-es-Salaam, 10 Ex. ad. Fl. 123—132 mm, meist 125—132 mm, nur e i n ♂ von Useguha 123 mm, ein Stück semiad. von Dar-es-Salaam nur 122 mm. Lönnbergs „typische" *rolleti* aus Nairobi,

Brit. O.-Afrika, messen 130 mm, stehen also anscheinend zwischen I. und III., vielleicht III. näher.

Neumann vertritt nun die Auffassung (J O. 1905), dafs der echte *larvatus* „durch Niassa-Land und das innere D. O.-Afrika bis zum Viktoria-See“ vordringe, die Küstenvögel bis Tanga hinab seien *rolleti.* Wie aus meinen Zahlen ersichtlich ist, stimme ich im tatsächlichen Befund durchaus mit ihm überein, im Innern finden wir beide recht konstant gröfsere Mafse, an der Küste im Durchschnitt kleinere, wenn auch beide Gruppen in einander übergehen. Ich kann mich aber doch nicht entschliefsen, die Binnenlandstücke mit den gröfseren Mafsen einfach zu *larvatus* zu ziehen, da nur wenige das Normalmafs von typischen *larvatus* erreichen, das Reichenow mit 135—145, meist 140—145 mm, angibt. Ferner macht es mich stutzig, dafs im Südwesten, gerade an der Grenze gegen *larvatus* typ., sehr viel, ja vorwiegend kleinere Mafse von 131—136 mm zu konstatieren sind, hingegen der gröfste Vogel aus dem Nordosten kommt, Massaisteppe, Neumann leg., ♀ 142 mm. Es wäre auch zoogeographisch ein recht sonderbares Bild, wenn *larvatus* bis zum Viktoria-See sich verbreitete, im Norden (W. Nil), Osten (Brit. O.-Afrika) und Süden (Küste) aber überall *rolleti* aufträte. Mir fehlt leider frisches und ausgiebiges Material an *rolleti* vom W. Nil, aus der terra typica, sodafs ich nicht entscheiden kann, ob die im Durchschnitt etwas gröfseren Vögel aus Ruanda, Uganda, dem inneren D. O.-Afrika sich abtrennen lassen oder noch dazu zu rechnen sind. An der Küste lebt dann eine kleinere Form, welche weiter entfernt an der S.-Somaliküste sich deutlich unterscheidet, südwestlich davon in D. O.-Afrika teils in typischen Vertretern, häufiger aber in intermediären Stücken auftritt.

Aus dem S.-Somalilande haben wir die Ex. der Koll. v. Erlanger, sie messen nach genauester Untersuchung durch Hilgert: Fllg. 1 Ex. 115, 2 Ex. 121, 3 Ex. 122, 1 Ex. 123, 1 Ex. 124 mm, Reichenow gibt J. O. 1905 120—125 mm an; ferner ♂, 3 ♀♀ Nr. 4773—4776 in meiner Sammlung von Afgoi, 17.—23. II. 1911 Müller leg, Fl. ♂ 114, ♀♀♀ 120, 113, 112 mm. Ganz allgemein sei noch bemerkt, dafs ich nirgends bei ♂♂ ein durchschnittlich gröfseres Mafs als bei ♀♀ konstatieren konnte. Das vorläufig ja noch sehr bescheidene Resultat meiner Untersuchungen fasse ich, wie folgt, kurz zusammen:

1. *O. l. larvatus*: Fl. 135—145, meist 140—145 mm.
   S.-Afrika bis Niassa-Gebiet.
2. *O. l.* subsp.?: Fl. 129—142, meist 131—140 mm.
   Vom Niassa und Tanganjika bis zentralafrikanisches Seengebiet und Uganda, ostwärts bis Brit. O.-Afrika.
3. *O. l. rolleti*: Fl. 125—129 mm.
   W. Nil bis südschoanisches Seengebiet.

4. *O. l. reichenowi* subsp. nov. Fl. 112—124 mm.
S.-Somali, Küste von Brit. und D. O.-Afrika, wo jedoch viele intermediäre Stücke vorkommen mit Fl. 125—132 mm. Ob diese letzteren als gesonderte Form anzusehen sind, wage ich nicht zu entscheiden.

Also *O. l. reichenowi* unterscheidet sich von *rolleti* sicher durch die geringeren Mafse, in der Färbung stehen sich beide sehr nahe, bei meinen Exemplaren *reichenowi*, so weit sie ganz ausgefärbt sind, geht das Schwarz auf dem Hinterkopf auch weiter hinab im Nacken als bei *rolleti*, ich behaupte jedoch nicht, dafs dieser Charakter konstant sein müsse.

Typus: ♂ Nr. 4773, Afgoi 23. II. 1911, Müller leg. (Koll. Zedlitz).

XLV. Sturnidae.

196. *Buphagus erythrorhynchus* Stanl.

Rchw. V. A. II. p. 667.

Schon Neumann weist J. O. 1905 p. 237 darauf hin, dafs in verschiedenen Gebieten anscheinend auch die Färbung bald blasser, bald dunkler ist. Ich habe gerade über diese Frage im J. O. 1911 p. 598 mich ziemlich ausführlich geäufsert und damals auch die Stücke der Koll. v. Erlanger mit behandelt. Ich habe dem Gesagten heute nichts hinzuzufügen, da neues Material nicht vorliegt.

Aus dem eigentlichen S.-Somaligebiet brachte v. Erlanger keine Exemplare mit, sondern nur vom Lande der Gurra (abgesehen von entfernteren Fundorten). Dort wurde am 24. III. eine ganze Familie einschl. 2 pulli gesammelt. Das Nest stand in einem hohlen Baumstamm nicht hoch über dem Boden, nähere Beschreibung cf. J. O. 1905 p. 705.

Ich besitze ♂ Nr. 4777, Afgoi 4. III. 1911.

197. *Creatophora carunculata* Gm.

Rchw. V. A. II. p. 670: *Perissornis c.*, III. p. 836: *Creatophora c.*

Bisher sind Unterarten des Lappenstars in Afrika noch nicht nachgewiesen, doch erscheint es nicht sehr wahrscheinlich, dafs vom Blauen Nil an durch NO.-, O.- und S.-Afrika bis wieder hinauf nach Angola nur eine Form vorkommen sollte. Bei O. Neumann J. O. 1905 p. 237 finden wir auch einen Fingerzeig dafür, dafs sich vielleicht der Vogel aus NO.- und O.-Afrika vom Südafrikaner, dem typischen *carunculatus*, abtrennen läfst auf Grund der Kopfbefiederung, da anscheinend Ost- und Nordostafrikaner ♂♂ nicht Kopf und Hautlappen nackt haben wie jene. Ich vermag zu dieser Frage neues entscheidendes Material nicht beizubringen, da ich nur einige Stücke aus der Wemberesteppe, O.-Afrika, in meiner Sammlung besitze. Zur Frage der Brutzeiten ist wichtig, dafs Neumann am 18. XII. 1894 eine grofse

Brutkolonie nördlich Taweta angetroffen hat. Über die Brutzeit im S.-Somaliland ist mir nichts bekannt. Neben Stücken aus N.-Somali und Abessinien sammelte v. Erlanger auch 2 Ex. in S.-Somali am Daua-Flufs, es ist ♀ und ♂ (errore ist letzteres im Katalog als ♀) aufgeführt.

Hilg. Kat. p. 20, Art 59, Nr. 560, 561.

198. *Spreo superbus* Rüpp.

Rchw. V. A. II. p. 674.

Dieser schöne Glanzstar hat eine sehr weite Verbreitung von Tigre und N.-Somali durch die Steppen NO.- und O.-Afrikas bis zum Niassa-Gebiet, dabei ist er anscheinend an vielen Orten direkt häufig, so auch im S.-Somaliland, wo er von verschiedenen Sammlern erbeutet wurde. Eine Suite von 6 ad., 1 juv. brachte v. Erlanger von dort mit; Witherby (Ibis 1905 p. 518, Art 35) erwähnt ♂ von Galkayu, Hamerton leg. IV. 1903; Oustalet nennt gleichfalls die Art bei der Ausbeute Révoils (II. Reise, Kat. 1886); ich selbst besitze ♂♂♀ von Afgoi, Müller leg. 15. II. — 4. III. 1911, Nr. 4778—4780. In den unserem Gebiet benachbarten Akaziensteppen am Guaso Njiro nennt ihn Lönnberg sehr gemein (1911 p. 97). Die Mafse bei den einzelnen Individuen sind recht variabel, ich vermag aber nicht eine artliche Trennung damit zu begründen. Meine Stücke haben ein Flügelmafs von 120, 119, 115 mm, erreichen also die unterste von Reichenow angegebene Grenze.

Diese Art befindet sich auch unter Vögeln aus Brawa im Mus. Genua (Salvadori in litt.).

Fast flügge Junge wurden im Lande der Gurra, also hart nördlich unsres Gebietes, am 23. III. 1901 angetroffen, im N.-Somaliland fällt die Brutzeit in den Februar und März nach Erlanger, in den März und April nach Phillips.

Hilg. Kat. p. 18, Art 53, Nr. 491—497.

199. *Spreo fischeri* Rchw.

Rchw. V. A. II. p. 677, III. p. 837.

Ursprünglich wurde ♀ juv. als „*Notauges fischeri*“ beschrieben von der Ebene am Pare-Gebirge in D. O.-Afrika, später ergänzte Reichenow die Diagnose in V. A. III. p. 837. Anscheinend ist diese Art in O.-Afrika, ihrer terra typica, recht selten, häufiger scheint sie dagegen im S.-Somalilande aufzutreten. Erlanger sammelte 9 ad., 1 juv. am Daua und Ganale zwischen 28. IV. und 7. VI. 1901. In Oustalets Katalog (1886) steht „*Notauges albicapillus*“ verzeichnet unter Révoils Vögeln von der zweiten Reise, das ist aber ein *S. fischeri*, wie O. Neumann s. Z. in Paris selbst konstatierte und mir freundlichst mitteilte. Etwas anderes ist es, wenn Witherby einen *Spreo albicapillus*, Hamerton leg.

Galkayu IV. 1903 (Ibis 1905 p. 518, Art 34) zitiert, ein Irrtum in der Bestimmung ist hier kaum anzunehmen. Da es sich aber um ein ♀ handelt, der Fundort nahe der Grenze meines Gebietes liegt und das Stück auch wohl nicht genau bei Galkayu erlegt ist, da nur der Monat, nicht der Tag angegeben ist, begnüge ich mich mit dieser Erwähnung, ohne die Art formell in die Avifauna des S.-Somalilandes aufzunehmen, so lange kein neuer Fall das Vorkommen in unserem Gebiet zweifellos beweist.

Ich selbst besitze von *S. fischeri* ♂♂♀ Nr. 4781—4783 von Afgoi, Müller leg. 14. II. — 2. III. 1911.

Die ersten Mitteilungen über Nistweise und Eier verdanken wir Erlanger und Hilgert. Es wurden Ende April und Anfang Mai mehrere Nester mit Gelegen gefunden. Die normale Zahl der Eier ist 6. Beschreibung dieser wie auch der Nester ist J. O. 1905 p. 706 zu finden.

Hilg. Kat. p. 17, Art 52, Nr. 459—468.

200. *Speculipastor bicolor* Rchw.

Rchw. V. A. II. p. 682.

Die Verbreitung dieser Art erstreckt sich von Witu (Kipini ist terra typica) durch S.-Somaliland bis zum Haud, auf letzterem fand Phillips sie, vielleicht handelt es sich hier nur um Gäste aus S.-Somali. Lange Zeit lagen nur einige biologische Notizen in Fischers Briefen (J. O. 1879) vor, welche sehr spärlich waren. Dank den Beobachtungen v. Erlangers und Hilgerts finden wir jetzt aber im J. O. 1905 p. 707, 708 eingehende Beschreibungen der Nistweise und Eier. Die Brutzeit fällt im Bezirk der Garre Liwin in den März—April, weiter im Süden anscheinend etwas später, da am 10. V. bei Gordoba-Dschiro ein pullus, Mitte Juli bei Kismaju flügge juv. gesammelt wurden. Die Nester stehen in Termitenhügeln, die anscheinend selbst gegrabenen Röhren sind ziemlich tief, 10—20 cm, Details siehe an zitierter Stelle.

Hamerton sammelte bei Bera im Mai 1903 ein Pärchen „*Pholidauges bicolor*", wie Witherby Ibis 1905, p. 518, Art 31 mitteilt.

Hilg. Kat. p. 18, Art 55, Nr. 511—525.

201. *Lamprocolius corrusca* Nordm.

O. Neum. Orn. Monatsb. 1913 p. 8.

Bisher ging dieser Star allgemein unter dem Namen *melanogaster*, so ist er auch im Reichenow V. A. II. p. 683, J. O. 1905 p. 708 sowie von Hilgert in seinem Katalog bezeichnet. O. Neumann hat O. M. 1913 p. 8 den alten Namen *corrusca*, den v. Nordmann 1835 publiziert hat, wieder zu Ehren gebracht. Die nähere Begründung ist dort nachzulesen.

Für mich stand nun noch die Frage offen, ob wirklich von S.-Afrika (terra typ.) bis zum S.-Somaliland keine lokalen Formen sich feststellen lassen. Die Typen befinden sich hier im Berl. Mus.,

die Stücke v. Erlangers schickte mir Hilgert freundlichst nochmals eigens für diese Untersuchung her, sodafs ich nun Vögel von den am weitesten auseinanderliegenden Fundorten nebeneinander hier habe. Ich mufs bekennen, dafs sich zwar allerhand individuelle, aber anscheinend keine artlichen Unterschiede feststellen lassen, und befinde mich mit dieser Ansicht in voller Übereinstimmung mit Prof. Neumann, der bei seinem Spezialinteresse für die ganze Gruppe auch dieses Material mit untersuchte. Das Flügelmafs bewegt sich bei allen Exemplaren zwischen 102 und 112 mm, dabei entfallen allerdings die kleinsten Zahlen auf Somalivögel, die gröfsten auf Südafrikaner, doch messen verschiedene Stücke von beiden Fundorten um 105 mm. Noch weniger dürfte es angezeigt sein, den bald matteren, bald lebhafteren, teils grünlicheren, teils schön veilchenfarbenen Glanz als artliches Charakteristikum anzusehen, es handelt sich hierbei wahrscheinlich um Variation nach Geschlecht und Alter, vielleicht spricht auch die Abnutzung des Gefieders mit, welche sich ja gerade bei Glanzstaren oft in ganz sonderbarer Weise bemerkbar macht. Jedenfalls konstatiere ich aber die Tatsache, dafs rein grüner sowie lebhaft veilchenfarbiger Metallglanz überall bei Vögeln von demselben Fundort vorkommt.

Hilg. Kat. p. 14, Art 44, Nr. 398—411.

? 202. *Onychognathus blythi* Hartl.

Rchw. V. A. II. p. 701.

Da diese Art von Oustalet (1882) als Nr. 15 unter den Vögeln von Révoils erster Ausbeute angeführt ist, mufs ich sie hier erwähnen, wenn auch mit Vorbehalt, da die Fundorte bei dieser kleinen Sammlung ja nicht genau angegeben sind. Der Vogel gehört eigentlich zur Fauna NO.-Afrikas und wurde sonst in ganz Abessinien sowie im N.-Somalilande gefunden. Vielleicht stammt auch dieses Exemplar direkt vom Cap Gardafui, also nicht eigentlich aus unserem Gebiete.

203. *Lamprotornis purpuropterus viridipectus* Salvad.

Salvadori Mem. Acc. Torino 1894 p. 560.

Rchw. V. A. II. p. 710 unter *L. purpuropterus*.

Es liegt mir ein gröfseres Material aus Abessinien, S.-Somali, Brit. sowie D. O.-Afrika und Eritrea (Berl. Mus., Koll. v. Erlanger, Koll. Zedlitz) vor. Ich konstatiere überall eine gewisse Variation des Metallglanzes, am deutlichsten auf dem Rücken, vom satten purpurnen Veilchenblau bis zu einer überwiegend bläulichen ja grünlichen Tönung. Dabei ist zunächst zu bemerken, dafs stets ♀♀ grünlicher oder bläulicher, fast ganz ohne veilchenrötlichen Glanz auf der Oberseite (excl. Bürzel und Schwanz) sind, man darf also nur die Geschlechter unter sich vergleichen. Bei voller Berücksichtigung dieser Momente finde ich aber doch

unter der grofsen Suite in der Koll. v. Erlanger zwei ganz gut unterscheidbare Charaktere: Die ♂♂ aus dem ganzen Norden sowie aus dem Seengebiet sind auf der Oberseite — unabhängig von der Jahreszeit — vorwiegend veilchen-purpurfarbig glänzend, die ♂♂ aus S.-Somali sowie eins von Gambo (S.-Abessinien) zeigen dagegen einen überwiegend blau-grünen Glanz. Es kommt hinzu, dafs letztere fast durchweg kleiner sind, sie messen Fllg. 152—155 mm, diejenigen mit röterem Glanz 154—163 mm (♀♀ von letzteren haben Fllg. 133—138 mm, ♀♀ aus dem Süden liegen mir nicht vor). Beide Merkmale, der mehr bläulichgrüne Glanz und das kleinere Mafs werden gerade von Salvadori bei Neubeschreibung seiner Form „*viridipectus*" hervorgehoben, allerdings kann nicht alles damals Gesagte passen, da dem Autor ein Vogel juv. vorlag. Ich gestehe auch offen, dafs ich die genaue Lage des „Hentontales", wo Ruspoli das Stück sammelte, nicht habe eruieren können, ich vermute, dafs es in der Gegend des oberen W. Schebeli liegen dürfte. Jedenfalls bediene ich mich, wie ich glaube nicht mit Unrecht, des Salvadori'schen Namens, da die Beschreibung richtig die beiden Unterscheidungsmerkmale hervorhebt: kleiner und grüner auf der Oberseite. Unbedingt zu *viridipectus* zu ziehen ist ♂ von Gambo, S.-Abessinien (Koll. v. Erlanger) 28. XI. 1900, dieser Fundort liegt bereits im Tale eines Quellflusses des Ganale und tiefer als Waju, wo wenige Tage vorher eine Serie gesammelt wurde, welche zu *purpuropterus* gehört. Ferner pafst recht gut zur Serie von S.-Somali ein Stück im Berl. Mus. von Lamu, Küste von Witu (Nr. 553).

Als Heimat dieser Form hätten also vorläufig zu gelten: Das südost-abessinische Tiefland, S.-Somali bis Witu. Im ganzen abessinischen Hochland von Harar bis zu den südschoanischen Seen kommt *purpuropterus* vor. Ob eine Trennung zwischen diesem und den Vögeln aus dem Innern von Brit. und D. O.-Afrika geboten erscheint, vermag ich nicht zu entscheiden, in Kavirondo kommen nach Neumann wieder auffallend grüne Stücke neben purpurblauen vor, nach dem Material im Berl. Mus. dürfte es sich hierbei wohl um die schon oben erwähnte Verschiedenheit der Geschlechter handeln.

Hilg. Kat. p. 12, 13, Art 41 partim, Nr. 332, 339—347.

204. *Cosmopsarus regius* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 713.

Als terra typica ist die Ebene am Pare-Gebirge in D. O.-Afrika angegeben, die Verbreitung erstreckt sich von dort durch Brit. O.-Afrika, S.-Somali bis ins N.-Somaliland. Leider liegen aus unserem Gebiet nur 2 juv. der Koll. v. Erlanger vor, erlegt am Daua-Flufs 29. IV. 1901. Nahe an der Küste scheint diese Art nicht heimisch zu sein. Witherby führt ein ♂ von Galkayu

IV. 1903,; Hamerton leg., an (Ibis 1905 p. 518, Art 32). Auch Lönnberg erwähnt diesen Star 1911 p. 99 vom Guaso Njiro. Der erste *C. regius* aus unserem Gebiete wurde vom Händler Abdu Gindi aus der Gegend von Bardera 1881 mitgebracht und vom Pariser Museum erworben.

Beobachtungen über Nester und Eier aus dem April 1900 bei Ginir finden sich J. O. 1905 p. 711.

Hilg. Kat. p. 20, Art 58, Nr. 549, 550.

XLVI. **Ploceidae.**

205. *Textor albirostris intermedius* Cab.

Rchw. V. A. III. p. 4.

Die einzelnen Formen des Büffelwebers besprechen O. Neumann J. O. 1905 p. 335 und Hartert Nov. Zool. Nov. 1907 p. 485, 486. Ich schliefse mich ihnen an, nur mufs als Verbreitung von *T. a. intermedius* angegeben werden: nördliches D. O.-Afrika bis S.-Somali einschliefslich. Bei der Verbreitung von *T. a. scioanus* heifst es bei Neumann: Ost-Schoa, Hauasch, vermutlich nördliches Somaliland. Die Vögel, welche v. Erlanger in letzterem Gebiete sammelte, können m. E. keinesfalls zu *scioanus* gezogen werden, da sie durchweg helle Innenfahnen an dem unteren Teile der Handschwingen haben, *scioanus* dagegen stets dunkle bezw. höchstens mattbraune. Es tritt bei den Vögeln der Koll. v. Erlanger sowie meiner Sammlung ganz konstant folgende Färbung der Innenfahnen der Handschwingen am Wurzelteile auf:

intermedius von S.-Somali — rein weifs,
scioanus von Abessinien — dunkel, fahl braungrau,
Stücke von N.-Somali — hell, fast wie *intermedius*.

Hingegen konnte ich in den Mafsen keinen konstanten Unterschied feststellen. Ich entschliefse mich heute noch nicht, den N.-Somalivögeln einen neuen Namen zu geben, da ich nicht in der Lage wäre, genau ihren Charakter gegenüber *intermedius* von S.-Somali zu präzisieren, mit *scioanus* aber sind sie nicht zu verwechseln.

Ein alter Irrtum, der immer wieder in der Literatur auftaucht und wahrscheinlich durch frühere ungenaue Sektions- bezw. Geschlechtsangaben hervorgerufen wurde, mufs berichtigt werden: es trifft keineswegs zu, dafs ♀ gleich dem ♂ gefärbt sei, vielmehr ist das ♀ auf der Unterseite hell, auf weifslichem Grunde bräunlich längsgestreift, Bauchmitte weifs, Oberseite fahlbräunlich, also ähnlich dem von Reichenow p. 5 beschriebene Jugendkleid. Auch die ♀♀ der verschiedenen Formen unterscheiden sich und zwar oft deutlicher als die ♂♂, so ist ♀ *intermedius* auf der Unterseite viel heller und feiner in der Fleckung als ♀ *scioanus*.

Von *T. a. intermedius* sammelte v. Erlanger im S.-Somalilande eine Suite umfassend 9 Ex., darunter pull. am 26. IV. am oberen Ganale und 2 juv. am 8. VII. 1911 bei Gobwin am unteren Ganale; ferner wurde ein Gelege von 3 Eiern sowie ein Einzelei gleichfalls am 26. IV. gefunden. Die Nester stehen kolonieartig auf hohen Akazien, Beschreibung s. J. O. 1907 p. 2—3.

Hamerton sammelte ein ♂ bei Bera 4. V. 1903 (Witherby Ibis 1905 p. 518, Art 30).

Ich besitze 2 ♂♂, 2 ♀♀ von Afgoi, 14. II. 1911 Müller leg., Nr. 4784—4787 meiner Sammlung.

Hilg. Kat. p. 45, Art 130 (partim), Nr. 1332—1340.

206. *Dinemellia dinemelli dinemelli* Rüpp.

Rchw. V. A. III. p. 7.

Salvadori hat aus dem N.-Somalilande die Form *ruspolii* beschrieben (Mem. Acc. Torino 1894 p. 558), ich vermag jedoch weder die angegebenen Färbungscharaktere noch die kleineren Mafse zu konstatieren, wenn ich die Vögel von Nord und Süd in meiner Sammlung und der Koll. v. Erlanger mit einander vergleiche, dabei liegen mir 28 Ex. von Ingelheim (6 N.-Somali, 11 Abessinien, 11 S.-Somali) und 5 Ex. meiner Sammlung (3 N.-Somali, 2 S.-Somali) vor. Am ehesten sollte man bei den Stücken aus dem Süden kleinere Mafse vermuten, aber auch hier läfst sich ein konstanter Unterschied nicht feststellen, mein Pärchen von Afgoi, 4. III. 1911 Müller leg., Nr. 4788, 4789, hat eine Flügellänge von 118 (♂) und 112 (♀). Ich betrachte als typische *dinemelli* also alle Vögel von N.-Somali, Abessinien, S.-Somali, Brit. O.-Afrika bis zum nordöstlichen D. O.-Afrika, zwischen Viktoria-See und Tanganjika schliefst sich dann der gröfsere *D. d. böhmi* Rchw. an (vgl. Hartert Nov. Zool. Nov. 1907 p. 487).

Von einem anscheinend ausgewachsenen, aber abnorm kleinen Stück, das am Lekiundu gefunden wurde, berichtet Prof. Lönnberg (1911 p. 99), es mifst Fllg. 100 mm, doch kommen im nördlichen Brit. O.-Afrika normale Stücke sonst überall in den Buschsteppen vor.

Bei Witherby ist ♀, Hamerton leg. 20. III. 1903 Dibbit, als 29. Art p. 518 Ibis 1905 erwähnt. Zuletzt erhielt auch Salvadori einen Vogel von Brawa (in litt.).

Im N.-Somalilande wurde auf Erlangers Expedition ein frisches Gelege am 1. III. 1900 gefunden, nähere Beschreibung steht J. O. 1907 p. 3; vom S.-Somaliland liegen noch keine Angaben über die Brutzeit vor.

Hilg. Kat. p. 46, Art 131, Nr. 1358—1368.

207. *Plocepasser mahali erlangeri* Rchw.

Rchw. J. O. 1907 p. 4: *P. melanorhynchus erlangeri.*

Über die Formen der *mahali*-Gruppe haben im Jahre 1907 gleichzeitig Reichenow und Hartert interessante Studien veröffentlicht, ersterer beschrieb 1907 p. 4 die neue Form „*erlangeri*" vom S.-Somaliland (allerdings wurde sie als Subspezies von *melanorhynchus* aufgefafst); Hartert in Nov. Zool. Vol. XIV p. 487, 488 zog beide mit in den weiteren Kreis von *mahali* und besprach diesen unter Neubeschreibung von *P. m. ansorgei.* Aus beiden Arbeiten ergibt sich also folgendes Bild:

1. *P. mahali mahali* A. Sm. — S.- u. SW.-Afrika,
2. *P. m. ansorgei* Hart. — Benguella,
3. *P. m. pectoralis* Peters — SO.-Afrika, Lourenzo Marques, Mossambique, D. O.-Afrika bis Rufidji,
4. *P. m. erlangeri* Rchw. — S.-Somali,
5. *P. m. melanorhynchus* Rüpp. — Abessinien, von Harar und Hauasch bis zu den südschoanischen Seen (? Ukamba und Nguruman).

Wenn Lönnberg (1911 p. 99, 100) den „*P. melanorhynchus*" als ganz gemein am Guaso Njiro erwähnt und dabei Reichenows Angabe über Verbreitung dieser Art aus V. A. III. zitiert, so geht aus dieser Angabe einer Veröffentlichung Reichenows vor 1907 wie aus der binären Bezeichnung hervor, dafs *erlangeri* hier gar nicht zum Vergleich herangezogen worden ist. Da sonst manche Form vom S.-Somaliland bis zum Guaso Njiro vordringt, kann ich mit Lönnbergs Veröffentlichung die Frage noch nicht als entschieden betrachten, ob hier *melanorhynchus* oder *erlangeri* vorkommt.

Eine Suite von 11 Exemplaren, darunter 3 juv., wurde auf Erlangers Expedition im Juli 1901 bei Kismaju, also unmittelbar an der Küste, gesammelt. Aufserdem sind mir nur die Stücke meiner Sammlung bekannt: 4 ♂♂, ♀ Nr. 4790—4794, Afgoi 12. II.—3. III. 1911 Müller leg. Alle ♂♂ haben schwarzen, das ♀ allein zeigt gelbbraunen Schnabel.

Die Brutzeit fällt in den Juni und Juli, also haben ♂♂ auch aufserhalb derselben schwarze Schnäbel. Die Nester stehen kolonieartig auf niederen Schirmakazien (Beschreibung s. J. O. 1907 p. 4), es sind ovale kindeskopfgrofse Bauten mit 1—2 Fluglöchern, welche an den äufsersten Spitzen der Zweige hängen.

Hilg. Kat. p. 46, Art 133, Nr. 1384—1394.

208. *Plocepasser propinquatus* [Oust.] Shell.

Rchw. V. A. III. p. 14.

Der Typus befindet sich in Paris, es ist ein von Abdu Gindi im Jahre 1881 gekauftes Stück, das aus der Gegend von Bardera stammen dürfte. Auf Grund dieses einzelnen Exemplars

wurde s. Z. auch in Paris von Shelley die Art *propinquatus* beschrieben, welche *pectoralis* gleichen soll bis auf den blafsbraunen Schnabel und weniger deutliche Fleckung auf dem Kropfe. Die Schnabelfarbe dürfte kaum als Art-Kennzeichen dienen können, da sie bei den meisten Webern und Sperlingen nicht nur nach Alter und Geschlecht, sondern auch oft nach der Jahreszeit bei demselben Individuum wechselt. Wie ich schon bei *P. m. erlangeri* erwähnte, zeigen dort z. B. meine ♂♂ schwarze Schnäbel, ♀ hat aber gelbbraunen Schnabel. Was die Kropffleckung anlangt, so kann man sich darüber nur eine Ansicht bilden, wenn man den Typus und sonst noch lange Serien vergleicht. Ich rechnete bisher mit der Wahrscheinlichkeit, dafs *propinquatus* nur dasselbe wie *P. m. erlangeri* sei, wobei dann letzterer Name lediglich als Synonym zu gelten hätte; auch O. Neumann glaubte, dafs *propinquatus* eine Subspezies von *mahali* sein dürfte, was auf ganz dasselbe herauskommen würde (J. O. 1905 p. 336). Nun teilt mir aber ganz neuerdings Salvadori mit, dafs er unter der kleinen Sammlung von Brawa 2 *P. propinquatus* gefunden habe. Bei einer Autorität in Fragen moderner Systematik, wie es Salvadori ist, halte ich mich zunächst an seinen Ausspruch und führe die Art hier an. Es ist klar, dafs es sich dann nur um eine Spezies, nicht um eine Subspezies handeln kann, da erwiesen ist, das *propinquatus* und *erlangeri* dicht nebeneinander vorkommen.

209. *Sporopipes frontalis* Daud.

Rchw. V. A. III. p. 17.

Nur eine Notiz über unser Gebiet liegt vor, Oustalet erwähnt 1882 in „Faune et Flore" eine „*Coraphites frontalis*" als 13. Nummer der von Révoil gesammelten Arten. Die Verbreitung ist eine sehr weite, sie umfafst neben NW.-Afrika auch ganz NO.-Afrika von Nubien an bis O.-Afrika (Uhehe). Eine Trennung zwischen Vögeln aus NO.- und O.-Afrika hat Mearns versucht und jene als *S. f. abbyssinicus* neu benannt. Ich habe schon J. O. 1911 p. 599 ausführlich mich mit dieser Frage beschäftigt und auf Grund sehr reichen Materials nachgewiesen, dafs diese Form sich n i c h t a u f r e c h t e r h a l t e n l ä f s t. Gerade das Schuppenköpfchen verändert sein Kleid ganz kolossal unter dem Einflufs der Sonnenbestrahlung und Abnützung, und so sehen oft Vögel, welche in d e m s e l b e n M o n a t in v e r s c h i e d e n e n G e b i e t e n gesammelt wurden, ganz abweichend aus, weil Regenzeit, Brutzeit und Mauser in diesen Regionen eben ganz und gar nicht auf denselben Zeitpunkt fallen.

210. *Ploceus kersteni* Finsch Hartl.

Rchw. V. A. III. p. 31.

Bisher wurde dieser schöne Weber für D. O.-Afrika, Witu und S.-Somali festgestellt, in unserem Gebiet nur in der Nähe

der Küste. Auch in diesem Falle, wie in so vielen anderen, zeigt die Verbreitung den engen Zusammenhang von S.-Somali mit O.-Afrika in faunistischer Hinsicht. Biologische Beobachtungen finden sich J. O. 1907 p. 5; es wurden keine besetzten Nester auf Erlangers Reise gefunden, doch hielten sich die Vögel fast stets paarweise in ihrer Nähe. Es liegt sonst im allgemeinen nicht in der Art von Ploceiden, aufserhalb der Brutzeit paarweise zu leben.

Hilg. Kat. p. 48, Art 138, Nr. 1418—1429.

211. *Ploceus nigricollis melanoxanthus* Cab.

Rchw. V. A. III. p. 43.

Über die Verbreitung der einzelnen Formen hat O. Neumann J. O. 1905 p. 338, 339 eine Studie veröffentlicht, welcher ich Neues nicht hinzuzufügen habe. Die Verbreitung von *melanoxanthus* erstreckt sich von S.-Somali an der Küste abwärts bis zum Pangani, landeinwärts in D. O.-Afrika bis zum Südufer des Viktoria-Sees, *P. n. malensis* Neum. bewohnt das Gebiet um den Stephanie-See und Omo, Typus vom Male-Land.

Gerade häufig scheint der Vogel in unserem Gebiete nicht zu sein, v. Erlanger sammelte ♀♂ ad., ♂ juv. am unteren Ganale, ich erhielt von Afgoi ♂ 4. III. und ♀ 28. II. 1911, Nr. 4795, 4796. Beim ♂ setzt sich der dunkle Zügelstrich nicht hinter dem Auge fort, nach Neumanns Beschreibung handelt es sich also um *melanoxanthus*, nicht *malensis*, wie es ja auch durchaus der Wahrscheinlichkeit entspricht.

Hilg. Kat. p. 49, 50, Art 142, Nr. 1468—1470 (bei 1468 ist die Geschlechtsangabe vergessen, es ist ♀).

? 212. *Ploceus ocularius suahelicus* Neum.

O. Neum. J. O. 1905 p. 339.

Es liegt für das S.-Somaligebiet nur eine Angabe über einen *P. ocularius* vor, und zwar erwähnt Oustalet in seinem Kat. 1886 einen „*Hyphantornis ocularius*" bei der Ausbeute von Révoils II. Reise. Wenn hier nicht eine Verwechselung überhaupt mit einer anderen Art vorliegt, dürfte es sich wahrscheinlich um *suahelicus* handeln, dessen Vorkommen an der Küste aufwärts bis Lamu in Witu bereits nachgewiesen ist.

Ich kann mir nicht versagen, auf die Veröffentlichungen von O. Neumann J. O. 1905 p. 339, 340 und Hartert Nov. Zool. Nov. 1907 p. 496—498 noch einmal einzugehen und zur Frage Stellung zu nehmen, ob Neumanns Form *abayensis* einzuziehen sei, wie Hartert mit Entschiedenheit befürwortet. Nach Vergleich des grofsen Materials an *suahelicus* und *crocatus* im Berl. Mus. mit den Erlanger'schen Stücken aus S.-Abessinien kann ich nicht umhin, der Auffassung Harterts entgegen und für die Berechtigung der Subspezies *abayensis* einzutreten. Ich finde

bei den Vögeln aus S.-Abessinien gegenüber *suahelicus* und *crocatus* durchaus bestätigt, was s. Z. Neumann als charakteristische Merkmale für *abayensis* angab trotz des ungenügenden Materials, das ihm damals zu Gebote stand. In Schnabelform und Gesamtfärbung steht unzweifelhaft *abayensis* dem *crocatus* am nächsten, *ocularius* mit dem viel längeren Schnabel und *suahelicus* mit dem ausgedehnten Goldbraun auf dem Kopf sowie der helleren, mehr goldgrünen Oberseite sind gar nicht mit ihm zu verwechseln. So weit wären wir also mit Hartert noch ganz einig. Nun aber finde ich bei *abayensis* gegenüber *crocatus* tatsächlich durchweg eine reiner grüne und darum merklich dunklere Oberseite bei beiden Geschlechtern; ferner ist beim ♂ die Stirn goldbräunlich, ähnlich *suahelicus*, nicht überwiegend gelb mit leichtem Orangeton wie bei *crocatus*, diese Färbung beschränkt sich bei letzterem auf Stirn und Vorderkopf, bei *suahelicus* reicht sie viel weiter nach hinten. Etwa in Höhe des hinteren Augenrandes ist bei *abayensis* ♂ das Goldbraun der Stirn ziemlich scharf abgesetzt gegen das Grün des Nackens und Hinterkopfes, bei *crocatus* geht das Gelb des Oberkopfes mehr allmählich in das Gelbgrün des Nackens über. Ich gestehe ohne weiteres zu, dafs einzelne ♀♀ oft nicht sicher zu unterscheiden sind, da das einzige Merkmal, die dunklere Farbe des grünen Rückens, unter Abnützung der Federn leiden kann. Es ist darum auch unglücklich, dafs der Typus der Form gerade ein ♀ ist, Harterts Befund bei Vergleich dieses Stückes ist mir vollauf erklärlich. Aufser dem Typus lagen ihm nach seiner Aufstellung in Nov. Zool. p. 497 nur noch ein zweites ♀ und ein ♂ aus Abessinien vor. Ich glaube, dafs lediglich das bessere mir heute zu Gebote stehende Material die Ursache bildet, dafs ich zu einem anderen Resultat komme als Hartert. Neben vielen *crocatus* im Berl. Mus. liegt mir auch ♂ Emin leg. Karevia, Ukondju, hier vor, dafs also aus demselben Gebiete stammt wie der Typus *crocatus*, ♀ von Magungo, im Tring Mus.; ich glaube daher, dafs dies ♂ (!) aus der terra typica dem Typus, unglücklicherweise auch wieder ♀ (!), als mindestens gleichwertig für systematische Vergleiche anzusehen ist.

Ich stimme also dafür, die 4 Ex. der Koll. v. Erlanger Nr. 1477—1480, welche im Katalog als *crocatus* bezeichnet sind, künftig unter den Namen *abayensis* zu führen.

213. *Ploceus rubiginosus* Rüpp.

Rchw. V. A. III p. 55.

Auf einige noch offene Fragen der Systematik habe ich J. O. 1911 p. 17 hingewiesen, neues Material habe ich seitdem nicht erhalten. Verbreitung anscheinend: Abessinien bis Pangani, vereinzelt in Eritrea und SW.-Afrika. Auf der Expedition v. Erlangers wurde die Art nur vom Lande der Gurra an südwärts

angetroffen, im echten S.-Somalilande war sie häufig. Am 26. IV. 1901 wurde bei Dahele eine Nistkolonie entdeckt, die dicht zusammen hängenden Nester hatten ein Flugloch nach unten und waren gegen Angriffe von oben durch eine ca. 20 cm dicke Dornenschicht geschützt. Die Brutzeit begann soeben, einige Nester enthielten 1—3 frische Eier, die alten Vögel zeigten sich „sehr lebhaft" so recht nach Weberart. Weitere Details s. J. O. 1907 p. 7.

Ich besitze von Afgoi, Müller leg. 17 II.—4. III. 1911, eine kleine Serie von 4 ♂♂, 1 ♀ (Nr. 4797—4799, 4804, 4805), welche dadurch interessant ist, das jedes ♂ sich in einem anderen Stadium der Gefieder-Entwicklung befindet: Nr. 4797 trägt fast fertiges Hochzeitskleid mit schwarzer Kehle und rotbrauner Unterseite, Nr. 4798, 4799 zeigen an der Kehle nur die ersten schwarzen Federchen, das Kinn ist weifs, die Unterseite etwa zu gleichen Teilen weifs und rotbraun gemischt; diese 3 Ex. erlegt am 17. II. Das am 4. III. erlegte ♂ 4804 ist auf Brust und Bauch vorgeschrittener und zeigt dort weit weniger Weifs zwischen der rotbraunen Färbung, dagegen findet sich noch keine Andeutung der schwarzen Kehle, Kinn und Kehle sind weifs mit ganz schwachem gelblichen Anfluge am Rande. Das am weitesten vorgeschrittene ♂ hat auch den dunkelsten, fast schwarzen Schnabel, die Schnäbel aller anderen sind genau so horngrau wie beim ♀.

Hilg. Kat. p. 50, Art 146, Nr. 1483—1498.

214. *Ploceus cucullatus nigriceps* Lay.

Rchw. V. A. III. p. 62: *P. nigriceps*.

Reichenow und Hilgert benützen die binären Bezeichnungen „*P. abyssinicus*" und „*P. nigriceps*". Ich halte beide für Subspezies der grofsen Gruppe *cucullatus* und befinde mich darin, soweit *abyssinicus* in Frage kommt, in Übereinstimmung mit O. Neumann (J. O. 1905). Zwischen *abyssinicus* und *nigriceps* finde ich konstant nur folgende Unterschiede: 1. Färbung: Die Maske bei *nigriceps* ist ausgedehnter auf dem Hinterkopf, das Schwarz an den Kopfseiten verläuft annähernd in einer geraden Linie; bei *abyssinicus* geht das Schwarz nicht so weit über den Hinterkopf, hinter dem Auge an den Kopfseiten springt das Gelbbraun in einem Winkel in die schwarze Maske ein. 2. Mafse: der Flügel ist bei *nigriceps* stets um einige Millimeter kürzer; ich messe bei den *abyssinicus* der Koll. v. Erlanger und des Berl. Mus.: ♂♂ 90—94, ♀♀ 90—91 mm, dagegen bei meinen *nigriceps* von S.-Somali: ♂♂ 83—89, ♀♀ 82—84 mm, Reichenow stellte bei seinem sehr grofsen Material aus O.- und S.-Afrika 80—90 mm Fllg. fest. Bei diesen immerhin feinen Unterschieden und da beide sich in verschiedenen Gebieten vertreten, sehe ich keinen Grund, sie nicht ternär zu bezeichnen als *P. cucullatus abyssinicus* und *P. c. nigriceps*. Die Verbreitung von *abyssinicus*

umfafst Eritrea, ganz Abessinien, Gegend am Rudolf-See, das nördlichste Brit. und D. O.-Afrika, Uganda und die Äquatorialprovinzen; *nigriceps* geht von Angola und S.-Afrika durch O.-Afrika bis S.-Somali. Auch hier zeigt sich der enge faunistische Zusammenhang von S.-Somaliland mit O.-Afrika.

Auf die Färbung der Unterseite bin ich vorhin mit Absicht nicht eingegangen. Es sei zugegeben, dafs im allgemeinen bei *nigriceps* das Gelb der Unterseite reiner, bei *abyssinicus* stärker goldbraun verwaschen ist, aber bei beiden finde ich so viel Variationen, dafs ich den Ton von Brust und Bauch nicht als konstantes Merkmal verwerten möchte. Über einen unterseits ganz reingelben *abyssinicus* von Adua berichtete ich schon im J. O. 1911 p. 17, ein ähnliches, nur wenig dunkleres ♂ erhielt inzwischen das Berl. Mus. von Dire Daua. Dem gegenüber finde ich bei manchen *nigriceps* aus O.-Afrika einen recht deutlichen goldigen Ton auf Kopf und Brust. Interessant ist mir ein ♂ *abyssinicus* im Berl. Mus. vom Rudolf-See, Escherich leg. 20. V. 1909, es ist in der Färbung ganz typisch, aber mit seinem Flügelmafs von knapp 90 mm — der kleinste mir vorliegende Vertreter seiner Form. Anscheinend zeigt sich in diesem kleinen Mafs eine Hinneigung zu dem nahe benachbarten kleineren *nigriceps*, das Stück ist also im M a f s , wenn auch nicht in der Färbung, intermediär.

Auf der Expedition v. Erlangers wurden nur von *abyssinicus* zahlreiche Nester mit Gelegen gefunden, Beschreibung s. J. O. 1907 p. 8, über *nigriceps* liegen keine Nist-Beobachtungen vor.

Oustalet im Katalog (1886) nennt „*Hyphantornis nigriceps*“ als 48. Art von Révoils Ausbeute.

Lönnberg (1911 p. 101) stellte für Brit. O.-Afrika die sehr interessante Verbreitungsgrenze gegen Norden etwa bei Meru boma fest, weiter im Süden bei Nairobi war der Vogel gemein.

In meiner Sammlung befinden sich 5 ♂♂, 2 ♀ von Afgoi 11. II. — 1. III. 1911, Müller leg., Nr. 4806—4812. Die ♂♂ sind zum Teil mit ihrem Hochzeitskleide noch nicht ganz fertig, doch ist die charakteristische Form der Maske schon deutlich erkennbar. Die Unterseite, so weit dieselbe nicht mehr weifslich ist, zeigt ein r e i n e s Gelb ohne bräunlichen Anflug. Wie bei den meisten Ploceiden hat das ♀ einen zierlicheren und kürzeren Schnabel, an dem es auch vom ähnlich gefärbten ♂ im Winterkleide gut zu unterscheiden ist.

Hilg. Kat. p. 51, Art 148, Nr. 1521—1532.

[*Ploceus vitellinus* Licht.]

In Hilgerts Katalog p. 52 steht bei *P. vitellinus* als Nr. 1546 ein ♂ juv. aufgeführt, dasselbe ist jedoch ein *bojeri* juv., wie ich in Ingelheim konstatiert habe. Auch Hilgert schliefst sich jetzt meiner Ansicht an. Bei Reichenows Besprechung der Sammlung J. O. 1907 ist dieses Stück übrigens

schon nicht mehr bei *vitellinus* genannt, allerdings auch nicht bei *bojeri*, sondern ganz fortgelassen. Jedenfalls ist *P. vitellinus* aus der Fauna unseres Gebietes zu streichen.

215. *Ploceus intermedius* Rüpp.

Rchw. V. A. III. p. 72.

Als Heimat dieser Art mufs NO.-Afrika gelten, einzelne Stücke dringen im Westen bis zum Viktoria-See, im Süden bis S.-Somali vor. So sammelte v. Erlanger ein ♂ bei Kismaju am 10. VII. 1911. Ruspoli fand die Art im N.-Somalilande. Es bleibt abzuwarten, ob es sich bei dem einen Exemplar aus dem Süden nicht um ein verflogenes Stück, einen Irrgast, handelt.

Hilg. Kat. p. 52, Art 153, Nr. 1447.

? 216. *Ploceus taeniopterus* Rchb.

Rchw. V. A. III. p. 82.

Wir haben es hier mit einem Vogel vom Weifsen Nil zu tun (O. Neumann sammelte 4 ♂♂, 4 ♀♀ bei Faschoda [J. O. 1905 p 341], fand ihn sonst aber auf seiner Reise nicht), dessen Verbreitung nach Südosten mit Sicherheit bis S.-Abessinien, Seengebiet, reicht. Dort fand ihn v. Erlanger im Januar 1901 brütend im Sagantal, sammelte auch 3 ♂♂ und Gelege. Näheres darüber s. J. O. 1907 p. 10, ich hebe nur die interessante Tatsache hervor, dafs neben den normalen braunen Eiern auch hellgrüne gefunden wurden. Nun werden noch 3 ♀♀ von S.-Somali im J. O. 1907 und in Hilgerts Katalog als *taeniopterus* bezeichnet. Dieser Angabe stehe ich mit erheblichen Zweifeln gegenüber, denn es wäre ein Unikum in der Zoogeographie, wenn eine Art solcherweise einen langen schmalen Längsstreifen bewohnte, der vom Weifsen Nil über die südschoanischen Seen bis zur S.-Somaliküste, von Norden nach Süden durch halb Afrika, laufen würde. Es ist eine mifsliche Sache, bei Webern ♀♀ allein ohne ♂♂, welche dazugehören, mit Sicherheit zu bestimmen, ich selbst wufste in Ingelheim auch nicht, wo ich diese 3 Einsamen unterbringen sollte, doch hatte ich leider nicht die Zeit zu weiteren Untersuchungen und Vergleichen mit fremdem Material. Hervorheben will ich nur noch, dafs auch Reichenow Bd. III. bei der Verbreitnng von *taeniopterus* wohl Erlangers Befund im Sagantal erwähnt, nicht aber aufserdem vom S.-Somalilande spricht, das ist offenbar wohl überlegt und ein Zeichen, dafs auch unser Altmeister in diesem Punkte ernste Zweifel hegte.

Hilg. Kat. p. 52, Art 154, Nr. 1551—1553.

217. *Ploceus dichrocephalus* Salvad.

Rchw. V. A. III. p. 83.

In O. M. 1903 p. 23 beschrieb v. Erlanger die im S.-Somaliland gesammelten Vögel unter dem Namen „*orphnocephalus*",

der dann von Reichenow wieder eingezogen wurde, da dem Autor s. Z. die Art *dichrocephalus* anscheinend ganz entgangen war. In Hilgerts Katalog ist denn auch die letztere Bezeichnung angewendet, ich schliefse mich dieser Auffassung an, mache aber darauf aufmerksam, dafs Erlangers Name wieder zur Geltung kommen würde, sobald es gelingt, Vögel des S.-Somalilandes von den nördlicheren abzutrennen. Bei dem noch ganz geringen Material aus der terra typica mufs ich es dahin gestellt sein lassen, ob das möglich ist. Vorläufig würde das N.- und S.-Somaliland als Heimat gelten müssen, ferner noch das südschoanische Seengebiet, da O. Neumann am Abaya-See ein ♂ juv. (oder ♀) XII. 1900 sammelte (J. O. 1905 p. 342). Über das Aussehen des ♀ bei dieser Art herrschen noch Zweifel, sollten etwa die „*pseudotaeniopterus*" ♀♀ Erlangers hierher gehören?

Hilg. Kat. p. 53, Art 155, Nr. 1554—1559.

218. *Ploceus bojeri* Cab.

Rchw. V. A. III. p. 92.

Über die Systematik von *P. bojeri*, *aureoflavus* und *holoxanthus* hat Hartert in Nov. Zool. Novemb. 1907 p. 499 seine sehr wertvollen Studien veröffentlicht. Er neigt zu der Ansicht, alle drei als Formen einer Gruppe aufzufassen, verkennt jedoch keineswegs die Bedenken, welche einer solchen Mafsregel entgegenstehen. Wir beschäftigen uns hier zunächst mit *bojeri*, da mufs ich vor allem einen Punkt richtigstellen, in welchem Hartert falsch unterrichtet ist: er meint etwa in der Mitte des letzten Absatzes auf p. 499 mit Bezug auf *bojeri*, dafs die von v. d. Decken und Fischer gesammelten Exemplare in den Museen nicht mehr existierten. Ich kann nach eigenem Augenschein bezeugen, dafs alle 4 Stücke, ♂♂♀ v. d. Decken Mombassa leg. IX., X. und ♀ Fischer leg. Mombassa, wohlbehalten unter den andern Ploceiden im Berl. Mus. aufgestellt sich vorfinden. Da nun Cabanis, welcher mit seiner Veröffentlichung (Reise v. d. Decken) 1869 die Priorität vor Finsch und Hartlaub 1870 hat, diese Stücke als *bojeri* beschrieb, sind sie die eigentlichen Typen und tragen mit Recht ihren Stern. Der vom Konsul Bojer von Sansibar gesandte Vogel im Museum Wien hat erst bei der Beschreibung von Finsch und Hartlaub 1870 als Typus gedient, kann also nur ein sekundäres Interesse beanspruchen. Auf Harterts Hypothese, dafs hier nicht die Insel Sansibar sondern das gegenüberliegende Festland wohl der wahre Fundort sei, brauchen wir deshalb auch nicht weiter einzugehen; sie hat übrigens die gröfste Wahrscheinlichkeit für sich, da auf der Insel nach allen neueren Beobachtungen *bojeri* gar nicht vorkommt. Fassen wir nun die Küste ins Auge, so läfst sich m. E. nicht bestreiten, dafs *aureoflavus* und *bojeri* dort an vielen Orten nebeneinander auftreten, und zwar handelt es sich dabei nicht um ein oder zwei verflogene

Exemplare der einen Art im Gebiet der anderen. Zwar liegt das Verbreitungszentrum von *aureoflavus* mehr südlich, das von *bojeri* mehr nördlich, aber an der ganzen Küste von Brit. O.-Afrika kommen beide vor, und einzelne *aureoflavus* gehen sogar bis S.-Somaliland. Ich kann demnach hier nicht zwei Formen sehen, welche sich geographisch vertreten, und glaube korrekt zu handeln, wenn ich *bojeri* als die in der Färbung extremste binär benenne, dagegen *aureoflavus* und *castaneiceps* als verwandte Subspezies betrachte. Ich würde *holoxanthus* als dritten im Bunde ansehen, wenn ich diese Form überhaupt anerkennen könnte. Das Nähere hierüber werde ich bei *aureoflavus* unter der folgenden Nummer auseinander setzen, zunächst möchte ich mich dem Material von *bojeri* zuwenden, um seine Verbreitung daran zu erläutern:

Typen Berl. Mus. ♂♂♀ v. d. Decken leg. Mombassa IX., X.;
♀ Fischer leg. Mombassa;
Mus. Wien[1]) ♂ Bojer leg. Sansibar (wohl Küste, nicht Insel);
Berl. Mus. 3 ♂♂ Fischer leg. ohne Fundort und Datum;
- - ♂ Kretschmer leg. Mombassa;
- - ♀ Hildebrandt leg. Mombassa;
- - ♀ Thomas leg. Takaungu (Woi-Mündung).
Tring Mus. (ex Hartert!) ♂♂ ad. Ansorge leg. Mombassa;
Koll. Erlanger 22 Ex., Garre Liwin bis Jonte, S.-Somali, 27. IV.—6. VII., brütend dort Anfang Juli, ferner ♂ juv. errore als *vitellinus* bezeichnet (vgl. l. c.);
Koll. Zedlitz 4 ♂, 2 ♀ Nr. 4813—4818, Müller leg. Afgoi 14.—17. II. 1911 (3 ♂♂ bereits im Hochzeitskleid);
Mus. Genua (Salvadori Bearbeiter) ♀ Brawa, S.-Somali.

Letzteres Stück war von anderer Seite als „*castaneiceps*" bestimmt worden, doch hatte Graf Salvadori die grofse Liebenswürdigkeit, es mir zur Ansicht zu senden, worauf ich es mit aller Bestimmtheit als *bojeri* ♀ erkannte, da es vorzüglich mit meinen ♀♀ dieser Art zusammenpafst.

Neben den Brutbeobachtungen aus S.-Somali von Erlanger und Hilgert liegen gleichfalls von Mombassa, der terra typica, Nachrichten über zahlreiche Bruten auf Palmen mitten in der Stadt vor (J. O. 1878 p. 217, 231), also ist kein Zweifel möglich, dafs *P. bojeri* von Mombassa bis Mogadishu an der Küste heimisch, an geeigneten Orten sogar gemein ist. Nach Erlangers Beobachtungen bei Hanole hingen die Kugelnester in Kolonien auf niederen Akazien und Büschen, sie enthielten meist bebrütete Gelege von 2—3 Eiern am 30. VI. und 1. VII. (Näheres s. J. O. 1907 p. 11).

Von Oustalet (Kat. 1886) sind die 4 durch Révoil bei Mogadishu gesammelten *Ploceus* errore als *bojeri* (Nr. 50) bezeichnet, es sind *aureoflavus*, wie schon Hartert nachgewiesen hat.

[1]) Dies Stück habe ich nicht selbst gesehen.

Bei der Unsicherheit, welche bisher bei Unterscheidung der ♀♀ von *bojeri* und *castaneiceps* bestand, möchte ich auf Grund meines zuverlässigen Materials hier einige wichtige Merkmale bekannt geben, welche sich n i c h t durchweg, was die Farbe anlangt, mit Reichenows Angaben Bd. III. decken:

1. ♀ *bojeri* Rücken g e l b l i c h mit s c h w a c h e n dunklen Längsstreifen, daher im ganzen h e l l, f a s t e i n f a r b i g; ♀ *castaneiceps* Rücken mit s t a r k e n und b r e i t e n o l i v e n b r a u n e n Längsstreifen, daher d u n k l e r, deutlich d i c h r o m a t i s c h;
2. ♀ *bojeri* Unterseite ganz und gar d e u t l i c h g e l b; ♀ *castaneiceps* Bauchmitte weifslich, oder doch das Gelb nicht rein;
3. ♀ *bojeri* Fllg. 65—75, *castaneiceps* 75—78 mm.

Das ♀ *aureoflavus* ist dem ♀ *castanciceps* sehr ähnlich und gleichfalls auf der Oberseite stets deutlich und dunkel längsgestreift, auf der Unterseite mehr oder weniger weifslich, nur die Mafse sind kleiner. Besonders bei älteren Sammlungen ist mit unverantwortlichem Leichtsinn gerade bei der Geschlechtsbestimmung von Ploceiden verfahren worden, massenhaft figurieren deshalb noch heute ♂♂ im Winterkleide als ♀♀, oft läfst sich ja der Irrtum durch die Schnabelmafse feststellen, aber doch nicht immer. Wenn dann aber ein ♂ juv. mit etwas kleinen Mafsen *errore* als ♀ ad. in eine ganz andere Art hineingeraten ist, was auch nicht selten vorkommt, dann ist die schönste Konfusion fertig, die sich natürlich in der Literatur fortpflanzt. Mearns beschrieb (Smith. Misc. Coll. Vol. 56 Nr. 20, 1911) einen „*Xanthophilus bojeri alleni*" von der Küste Brit. O.-Afrikas, also genau der terra typ. von *bojeri*, natürlich ist der Name glattes Synonym.

Hilg. Kat. p. 53, Art 156, Nr. 1560—1581 und p. 52, Art 152, Nr. 1546.

219. *Ploceus aureoflavus aureoflavus* A. Sm.

Rchw. V. A. III. p. 91.

Wie ich schon andeutete, kann ich Hartert nicht folgen, wenn er *aureoflavus* und *holoxanthus* Hartl. als getrennte Subspezies auffafst, sondern mufs mich Reichenow anschliefsen, wenn er letzteren nur als eine extreme Färbungsphase von ersterem ansieht. Ich schicke voraus, dafs mir Prof. Neumann mündlich mitteilt, er habe s. Z. von dem Material in Tring genau den gleichen Eindruck gehabt wie Hartert, es ist also in keiner Weise das Tatsächliche in seinen Feststellungen, was ich im geringsten zu bezweifeln oder gar zu bemängeln mir erlauben würde, sondern nur seiner — übrigens sehr vorsichtig gefafsten — Hypothese vermag ich mich nicht anzuschliefsen, weil neueres Material hier weiter zur Klärung der Frage beiträgt, allerdings

nicht in dem von Hartert vermuteten Sinne. Folgende Stücke konnte ich untersuchen:

Berl. Mus. ♂ v. d. Decken leg. Sansibar,
- - ♀ Fischer leg. Sansibar,
- - 8 ♂♂ Stuhlmann leg. Sansibar,
- - ♂ Neumann leg. Sansibar,
- - 8 ♀♀ Stuhlmann, Neumann leg. Sansibar,
- - ♂ Sjöstedt leg. Tanga,
- - ♂ Fischer leg. Malindi,
- - ♂ Thomas leg. Takaungu (Woi-Fl.),
Tring Mus. ♂ Révoil leg. Mogadishu,
Berl. Mus. ♂♂ Fromm leg. Kilwa,
- - 3 ♀♀ - leg. Rikwa-Steppe.

Diese Exemplare stammen aus Gegenden, wo *aureoflavus* typ. nach übereinstimmenden Ansichten vorkommt, nur die Fundorte Kilwa und Rikwa-Steppe sind neu für die Art, welche bisher als reiner Insel- und Küstenbewohner galt. Das Flügelmafs beträgt 71—79 mm bei ♂♂, 68—75 bei ♀♀ von Sansibar und der Küste, die Stücke aus dem Innern messen ♂♂ 70, 72, ♀♀ 64—68 mm. Wir können sie aber nicht als *holoxanthus* ansehen, die ja allerdings nach Hartert kleiner als *aureoflavus* sein sollen, weil sie im Gefieder absolut nicht der Beschreibung entsprechen, Kopf und Schwingen zeigen keineswegs mehr gelb, eher eine Spur weniger, als bei *aureoflavus* von Sansibar. Nun besitzt das Berl. Mus. noch 2 ♂♂, Fülleborn leg. Mtiras-Dorf und Emin leg. Msua, welche *holoxanthus* typ. sein müfsten, da Mtoni am Kingani-Flufs (terra typica) nicht allzuweit entfernt ist. Von diesen entspricht das ♂ Fülleborns in der sehr lebhaft gelben Tönung von Schwingen und Schwanz der Beschreibung von *holoxanthus*, es hat aber von allen untersuchten Vögeln das zweitgröfste Flügelmafs mit 78 mm. Das ♂ von Emin steht bei ziemlich heller Färbung in der Mitte zwischen diesem und Sansibar-Stücken, die Schwingen weisen aber doch mehr auf den Charakter von *aureoflavus* als auf die Beschreibung von *holoxanthus* hin, das Flügelmafs ist mittel mit 72 mm. Ich finde also keineswegs gelbe Schwingen und Schwanzfedern gleichzeitig mit kleinen Mafsen bei Vögeln aus dem Süden, sondern nur die Neigung zu kürzerem Flügel bei Stücken aus dem Innern, dagegen die abnorm gelbe Färbung in verschiedener Abstufung bei einzelnen Stücken mit ganz grofsen Mafsen mitten zwischen normal gefärbten im Osten, Norden und Westen. Ich vermag demnach nicht, zwei gesonderte Formen anzuerkennen, die extrem gelben Stücke stellen einen individuellen Flavismus dar, der wahrscheinlich auch mit hohem Alter zusammenhängt.

Vollkommen stimme ich mit Hartert überein bei der Form *castaneiceps* Sharpe, hierzu ist tatsächlich *schillingsi* Rchw. (O. M. 1902 p. 158) nur ein Synonym. Wir sehen hier eine Form des Binnenlandes, in der Massaisteppe scheint das Zentrum

ihrer Verbreitung zu liegen, von dort besitzt das Berl. Mus. über 30 Exemplare. Aufserdem wurde sie am oberen Pangani und Tana gefunden. Demnach scheinen sich *aureoflavus* und *castaneiceps* in ihrer Verbreitung auszuschliefsen, es liegt also kein zwingender Grund gegen eine ternäre Benennung vor.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein Irrtum richtiggestellt, der sich bei Bearbeitung der Fromm'schen Sammlung durch Kothe (Mitt. Zool. Mus. Berlin Bd. V, Heft 3, 1911 p. 372) eingeschlichen hat. Unter den gesammelten *P. aureoflavus* sind neben den Stücken, welche ich oben erwähnte, noch ♂ juv. Nr. 642 und ♀ ad. Nr. 699 aufgeführt, beides sind jedoch *P. xanthops*, wie schon der nicht längsgefleckte, sondern bis auf einige abgenutzte Federsäume einfarbige Rücken andeutet. Das ♀ ad. hat ein Flügelmafs von 83 mm, wie es nie bei *aureoflavus* vorkommt, ♂ juv. ist noch nicht ausgewachsen.

Révoil sammelte 4 Exemplare an der Küste bei Mogadishu, welche Oustalet als *bojeri* statt als *aureoflavus* in seinem Katalog (1886) bezeichnet. Eins dieser Stücke befindet sich jetzt in Tring, es ist schon von Hartert richtig bestimmt worden und hat auch mir vorgelegen. Ich kann mich der Diagnose nur vollkommen anschliefsen.

220. *Ploceus galbula* Rüpp.

Rchw. V. A. III. p. 95.

Dieser Weber hat eine wunderbar ausgedehnte Verbreitung: In S.-Arabien wie an der afrikanischen Küste, in Eritrea wie im N.-Somaliland, in fast allen Teilen Abessiniens bis zum S.-Somalilande einschliefslich kommt er vor. Ich habe trotz sorgfältigen Vergleichs keine Momente in der Färbung oder den Mafsen entdecken können, welche dafür sprächen, die arabischen Exemplare von den afrikanischen zu trennen. Über Mafse, Mauserung, Gefieder u. s. w. habe ich J. O. 1911 p. 18—20 einiges veröffentlicht, was ich hier nicht zu wiederholen brauche. Aufserordentlich interessant ist im J. O. 1907 p. 12 die Zusammenstellung der Nist-Beobachtungen, welche je nach den verschiedenen Gebieten und Verhältnissen sich fast über das ganze Jahr (Februar—Mai—Juni—August—Dezember) verteilen. Eier und Nester sind an der angegebenen Stelle beschrieben. Ich selbst fand *P. galbula* brütend südlich von Massaua im Februar 1909. Oustalet (1882) erwähnt die Art in „Faune et Flore" als Nr. 14.

Wir sehen in diesem Falle eine Art aus NO.-Afrika bis in unser Gebiet vordringen, doch handelt es sich nicht um einen rein abessinischen Vogel, sondern um einen Bewohner von 2 Weltteilen, der aufser in Abessinien und N.-Somali auch in West- und S.-Arabien, in Eritrea und Nubien lebt. Im S.-Somaliland scheint er nicht mehr häufig zu sein.

Hilg. Kat. p. 54, Art 157, Nr. 1614, 1615.

221. *Amblyospiza albifrons aethiopica* Neum.

Rchw. V. A. III. p. 99.

Zunächst erschien es mir zweifelhaft, ob die Vögel von Schoa bis Kaffa und S.-Somali alle zur Form *aethiopica* gehören dürften. Auf meine Bitte sandten mir Baron v. Rothschild und Dr. Hartert aus Tring ihr ganzes schönes Material an *Amblyospiza*, das ich mit den Serien im Berl. Mus. sowie den Stücken der Koll. v. Erlanger und meiner Sammlung verglichen habe. In puncto Aufstellung neuer Formen komme ich hier, um mich einmal juristisch auszudrücken, zu einem „non liquet". Die individuelle Variation ist äufserst grofs, konstante Gröfsenunterschiede, welche sich gegenseitig ausschliefsen würden, sind nicht zu konstatieren, und in einem Falle, wo vielleicht eine artliche Abtrennung sich rechtfertigen liefse, erachte ich das vorhandene Material für ungenügend. Ehe wir neue Namen einführen, müfste doch erst mal festgestellt werden, wie überhaupt ♂ juv. aussieht. Reichenow gibt (unter *albifrons*) nur breitere helle Säume im Gefieder als Kennzeichen junger Vögel an, solche ♂♂ liegen mir vor, doch halte ich sie für semiadult. Nach meiner — bisher wohl alleinstehenden Ansicht — tragen ♂♂ juv. während des gröfsten Teils ihres 1. Lebensjahres, so lange sie nicht geschlechtsreif sind, ein Kleid, welches dem des ♀ täuschend gleicht, manchmal ist die Längsfleckung auf der Unterseite etwas stärker, der Rücken einen Ton dunkler; solche ♂♂ „im weiblichen Kleide" liegen mir vor:

1. ♂♂ Nr. 4826—27 meiner Sammlung (ihr Flügelmafs von 87 bezw. 91 mm stimmt genau mit den beiden ausgefärbten ♂♂ der Koll. v. Erlanger, mein gleichzeitig erlegtes ♀ mifst nur 83 mm).
2. ♂♂ Schubotz leg. Kissenje, Berl. Mus., Fl. 92, 93 mm.
3. ♂ Grauer leg. Bukoba, Tring. Mus., Fl. 91 mm.
4. ♂ Kassongo und 3 ♂♂ Kissenje, Grauer leg., Tring. Mus. mit kleineren Mafsen, 83—87 mm, anscheinend noch nicht voll ausgewachsen.

So viele falsche Sektionen verschiedener Sammler von gutem Ruf halte ich schon für fast ausgeschlossen, die grofsen Flügelmafse der ausgewachsenen Stücken zerstreuen aber die letzten Zweifel: das ♂ juv. sieht eben fast genau so aus wie ♀ ad.

Einer Aufstellung neuer Formen möchte ich, wie gesagt, nicht das Wort reden, wenn man nicht die Übergänge von einer guten Subspezies zur anderen durch Namengebung unverdient ehren will. Solche Übergänge kann ich an dem mir vorliegenden Material vielfach konstatieren: westlich des Albert Edward-Sees zwischen *melanota* und *capitalba*, ♂ Emin leg. Njangabo steht ziemlich in der Mitte, eher *capitalba* etwas näher, wozu es Reichenow (Vogelf. d. Mittelafr. Seengebiets 1911 p. 327) auch

rechnet; in Äquatorial-Afrika zwischen *aethiopica* und *melanota* oder *capitalba* (diese Vögel rechnet Reichenow l. c. teils zu *melanota*, teils zu *aethiopica*), und ebenso im S.-Somalilande zwischen *aethiopica* und *unicolor*. Auch *unicolor* in D. O.-Afrika zeigt keinen ausgeglichenen Charakter, die dunkelsten ♂♂ ganz ohne bräunlichen Anflug auf Kopf und Nacken stammen von Sansibar.

Alle Vögel aus Abessinien, Harar, Adis Abeba, von Kaffa (terra typica), dem Nordufer des Viktoria-See, Uganda, Ukondju möchte ich als *aethiopica* ansprechen. Letztere sind in Tring als *melanota* bestimmt, doch ist die echte *melanota* viel heller braun auf Kopf, Nacken und Kehle; das beweist die treffliche Abbildung eines ♂ vom Bahr-el-Djebel auf Taf. VI. zu Königs Sudan-Arbeit im Ber. d. V. Int. Orn. Kongr. sowie ein im Berl. Mus. aufgestellter Vogel von Lado, Emin leg., welcher gut mit dem Bilde übereinstimmt. Die Form *melanota*, welche mit hellbraunem Kopfe der *capitalba* sehr nahe steht, bewohnt also den Weifsen Nil von Lado abwärts sowie den Gazellenflufs.

Im Tring Mus. befindet sich eine zweifellose *A. unicolor*, welche den Vermerk „Lado, Emin leg." trägt. Hier ist offenbar ein Irrtum vorgekommen, es fehlt auch die Original-Etikette, das Stück ist wahrscheinlich von einem Begleiter Emins in D. O.-Afrika gesammelt worden.

Die Stücke im südlichen Teil des zentralen Seengebiets zeigen, wie schon bemerkt, z. T. Übergänge zwischen *aethiopica* und *capitalba*. Fraglich ist die Zugehörigkeit einiger Vögel von den Ufern des Tanganjika: ♂ Baraka, NW.-Ufer, ganz ohne weifsen Stirnfleck, und ♂ (errore ♀) Usumbura, NO.-Ufer, mit kleinem weifsen Stirnfleck. Die Färbung beider ist ganz dunkel, am ähnlichsten *unicolor*, mit ganz schwachem bräunlichen Anfluge auf dem Nacken, dabei sind die Schnäbel auffallend zierlich. Intermediär zwischen diesen und *aethiopica* ist ♂ von Kassongo. Bei gröfserem Material liefse sich hier vielleicht eine Lokalform präzisieren, zunächst rechne ich diese Vögel zu *unicolor*.

Vom S.-Somalilande liegen mir leider nur 2 schwarze ♂♂ vor, die andern 8 Exemplare der Koll. v. Erlanger und meiner Sammlung sind ♂♂ juv. und ♀♀. Diese beiden Vögel sind trotz ihres abgenutzten Kleides auf der Oberseite etwas dunkler als echte *aethiopica* und bilden gewissermafsen einen Übergang zu *unicolor*. Ob frische Stücke die Aufstellung einer gesonderten Form rechtfertigen würden, mufs ich dahingestellt sein lassen.

Die Mafse sind nicht konstant verschieden, jedoch an der untersten Grenze:

S.-Somali 4 ♂♂: 87—91, 5 ♀♀: 82—89 mm;
Abessinien und Kaffa 5 ♂♂: 93—95, 3 ♀♀: 86—91 mm;
Uganda, Seengebiet 7 ♂♂: 92—97, ♀: 84 (♂♂ juv. 83—87 mm);
Mtoni, Kassongo 2 ♂♂: 89, 91 (♂ juv. 81 mm);
Usumbura, Baraka 2 ♂♂: 92, 95 mm.

Von S.-Somali sind mir nur 7 Exemplare in Ingelheim und 3 in meiner Sammlung bekannt, Lönnberg erwähnt für Brit. O.-Afrika *unicolor* von Nairobi (1911 p. 102). Hierbei sei bemerkt, dafs „*Pyrenestes unicolor*“, Nr. 38 in Oustalet's Katalog 1886, sich offenbar auf unsere Form *aethiopica* bezieht.

Hilg. Kat. p. 55, Art 158, Nr. 1624—1630.

222. *Quelea sanguinirostris aethiopica* Sund.

Rchw. V. A. III. p. 109.

Meinen Bemerkungen zur Systematik im J. O. 1911 p. 600 habe ich heute Neues nicht hinzuzufügen, die früher vertretene Ansicht wird durch mein frisches Material nur bestätigt: auf das Vorhandensein einer durchlaufenden oder unterbrochenen Stirnbinde sowie auf ihr gänzliches Fehlen darf bei Aufstellung von Subspezies keinerlei Gewicht gelegt werden. Unter meinen ♂♂ von Afgoi, S.-Somali, befindet sich wieder eins mit breiter schwarzer Stirnbinde, die anderen zeigen keine Spur davon, soweit sie bereits Sommerkleid tragen. Im ganzen erhielt ich eine Suite von 9 ♂♂, 4 ♀♀ von Afgoi, Müller leg. 11. II.—4. III. 1911 (Nr. 4828—4840), bei welcher eigentlich kein einziges Stück vollkommen einem anderen gleicht: 2 ♂♂ tragen fast fertiges Hochzeitskleid, dabei zeigt das eine auf der Unterseite einen schönen zart-rosafarbenen Ton, das andere einen gelbbräunlichen; ein drittes ♂ gleicht letzterem ganz auf der Unterseite, ist jedoch sonst noch nicht ganz so weit vorgeschritten; die übrigen 6 ♂♂ zeigen alle verschiedenen Stadien des Überganges bis zum noch reinen Winterkleide. Die ♀♀ sind auf der Unterseite bald stark gelbräunlich überlaufen, bald sehr blafs, die Bauchmitte ist in einem Falle reinweifs. Alle 13 Ex. haben gleichmäfsig blutrot gefärbte Schnäbel. Nun steht es keineswegs fest, ja ist mir nicht einmal wahrscheinlich, dafs diese im Winter gesammelten Vögel auch in derselben Region brüten. In Eritrea ist der Blutschnabel nach meinen Beobachtungen (J. O. 1911 p. 21) zweifellos Zugvogel, welcher erst im April oder gar Mai erscheint. Wo diese Wanderer überwintern, wissen wir natürlich nicht, vielleicht im S.-Somaliland und O.-Afrika. Auch Heuglin stellte die Art als typischen Zugvogel in Kordofan, Sennaar, Süd-Nubien und Taka fest, der dort erst mit Beginn der Sommerregen erschien, dann aber in sehr grofsen Scharen. Von diesen Massenflügen berichtet auch Reichenow nach v. Erlangers und Hilgerts Beobachtungen (J. O. 1907 p. 13) in der Hauasch-Ebene (Juni) und im Arussi-Gallaland (Anfang August). Es mufs bei einem Vogel mit so ausgedehntem Zug-Instinkte vor jeder Aufstellung von neuen Formen mit doppelter Vorsicht geprüft werden, ob auch das vorliegende Material aus Brutvögeln besteht, sonst ist es überhaupt nicht beweiskräftig. Ich vermag bisher nur die typische *sanguinirostris* in

NW.-Afrika, *Q. s. aethiopica* in NO.- und O.-Afrika, *Q. s. lathami* A. Sm. in S.-Afrika zu unterscheiden, aber immer und immer wieder mufs ich darauf hinweisen, dafs dem Zugproblem innerhalb Afrikas von den allermeisten Forschern bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt worden ist.

Oustalet führt schon 1886 „*Ploceus sanguinirostris* var. *aethiopicus*" als 47. Art bei Révoils Ausbeute an. Lönnberg fand Anfang März am Guaso Njiro noch vielfach ♂♂, deren Gefieder nicht fertig vermausert war (1911 p. 102), machte also genau die gleiche Beobachtung wie ich an meinen Bälgen.

Unter der sehr grofsen Suite, welche v. Erlanger und Hilgert in Abessinien, den Gallaländern und im S.-Somaliland sammelten, befinden sich juv. aus den Monaten Juni und August. Ausdrücklich sei noch betont, dafs ich konstante Unterschiede nirgends in den Mafsen finden konnte, meine ♂♂ haben 65—69, ♀♀ 63—68 mm Fllg.

Hilg. Kat. p. 56/57, Art 161, Nr. 1676—1700.

223. *Pyromelana flammiceps flammiceps* Sw.

Rchw. V. A. III. p. 118.

Da nur ein einziges Stück von unserem Gebiet, ♀ v. Erlanger leg. Heleschid, mir bekannt ist, erübrigen sich systematische Erörterungen. O. Neumann hat J. O. 1905 p. 344—345 eine neue Form „*sylvatica*" für W.-Afrika beschrieben, ferner die Selbständigkeit der Form „*petiti* Des Murs" vom oberen Blauen Nil verteidigt, ich habe seinen Ausführungen Neues nicht hinzuzufügen. Das ♀ der Koll. v. Erlanger scheint mit Ostafrikanern gut übereinzustimmen.

Hilg. Kat. p. 57, Art 163, Nr. 1706.

224. *Pyromelana franciscana* Isert.

Rchw. V. A. III. p. 123.

Über die Berechtigung der Form „*pusilla* Hart.", welche nach Stücken vom Stephanie-See beschrieben wurde, sind Reichenow und Neumann verschiedener Ansicht: ersterer glaubt, sie einziehen zu sollen, letzerer hält sie aufrecht. Da Reichenow nach der Beschreibung allein urteilte, Neumann dagegen den Typus selbst untersuchen konnte, müssen seine Befunde als durchaus beachtenswert anerkannt werden. Trotzdem vermag ich ihm nicht zu folgen, wenn er Vögel von fast ganz Abessinien als *pusilla* auffafst, denn bei diesen läfst sich wirklich nicht feststellen, dafs sie konstant kleiner seien als solche aus anderen Teilen Afrikas.

Folgende Zahlen mögen meine Ansicht erläutern:

1. Nach Neumann (J. O. 1905 p. 346) messen seine Stücke vom Abaya-See und Barssa-Tal: 5 ♀♀ Fl. 54—60 mm.

2. Berl. Mus. ♂ Adis Abeba, Gr. Schall-R. leg. } je 62 mm.
   ♂ Rudolf-See, Escherich leg. }
3. Koll. v. Erlanger, Abessinien: 17 ♂♂ 62—66 mm.
   - 7 ♀♀ 56—60 mm.
   S.-Somali: ♀ 59 mm.
4. Koll. Zedlitz, S.-Somali: 10 ♂♂ 60—63 mm. Also bei diesen 42 Exemplaren, welche zu *pusilla* gehören sollten, haben 29 ♂♂ eine Fllg. von 60—66 mm, 13 ♀♀ von 54—60 mm.

Demgegenüber finde ich bei den grofsen Suiten aus NW.- und W.-Afrika im Berl. Mus. und meiner Sammlung ein Flügelmafs von 61—67 mm bei ♂♂, meist 62—64 mm, bei ♀♀ meist 56—60, es kommen zwar ganz vereinzelt Mafse etwas über 60 mm vor, doch kann hier leicht eine Verwechselung mit ♂♂ im Winterkleide vorliegen. Schliefslich sei noch erwähnt, dafs nach Neumanns Angaben eine gröfsere Serie im Tring Mus., Saphiro leg. bei Harar und am Hauasch, Fllg. 60—64 mm mifst, Vögel vom Weifsen Nil 62—69 mm, doch bezieht sich letzteres grofse Mafs (69 mm) auf einen einzigen Vogel von Chartum. Aus diesen Zahlen läfst sich beim besten Willen ein konstanter Gröfsenunterschied nicht herauslesen, im Gegenteil ergibt sich eine grofse Regelmäfsigkeit, da in allen Gegenden die weit überwiegende Zahl der ♂♂ 62—64 mm Fllg. mifst, vereinzelt kommen dann hier und dort etwas kleinere oder gröfsere Stücke vor, so 66 mm in Abessinien, 69 mm bei Chartum, 67 mm in Senegambien, 60 mm dagegen als kleinstes Mafs in S.-Somali. Es bliebe noch der Umstand zu berücksichtigen, dafs im Osten anscheinend Ober- und Unterschwanzdecken nicht ganz so lang wie der Schwanz selbst werden, aber da spielt individuelle Variation stark mit, und selbst wenn dies Merkmal anerkannt würde, könnte man daran immer nur ganz alte ♂♂ im Prachtkleide, so lange es ganz frisch ist, unterscheiden. Mein Standpunkt ist also folgender:

An dem mir vorliegenden Material vermag ich die Berechtigung einer artlichen Trennung nicht zu erkennen, wenn auch Vögel von S.-Somali mit ihren Mafsen sich nahe der untersten Grenze halten, wie wir es in diesem Gebiete ganz allgemein finden. Die Form „*pusilla* Hart." will ich damit nicht einziehen, denn ich vermag nicht den strikten Beweis zu erbringen, dafs am Stephanie-See auch gröfsere Stücke als die Typen vorkommen, welche ja recht klein sind. Immerhin erscheint mir wenig wahrscheinlich, dafs nur dort auf eng begrenztem Raume eine Zwergform existieren sollte, rings herum aber nur echte *franciscana*. Aber wahrscheinlich oder nicht, hier gilt es Gewifsheit, und die vermag ich vorläufig nicht zu geben. Ich halte es aber für selbstverständliche Pflicht, in solchen Fragen mit der allergröfsten Vorsicht zu Werke zu gehen, ich ziehe fremde Subspezies nur sehr ungern ein und nur dann, wenn ich die feste Überzeugung habe, dafs die bei der Beschreibung

s. Z. aufgestellten Behauptungen tatsächlich unhaltbar sind. Davon kann aber hier im Falle von *pusilla* noch keine Rede sein.

Hingegen vermag ich alle Exemplare der Koll. v. Erlanger und meiner Sammlung aus Abessinien und S.-Somali nur als echte *franciscana* zu bestimmen. Hinweisen möchte ich noch auf die starke Rückenfleckung bei ♂♂ ad., welche vom Winterkleide, dem sie eigentlich angehört, mit ins Prachtkleid übernommen wird, sodafs z. B. ♂♂ meiner Sammlung, welche sonst volles Hochzeitskleid tragen, noch auf dem Mittelrücken mehr oder weniger deutliche Streifen zeigen, welche erst allmählich im Laufe der Brutzeit verschwinden. Meine Serie von Ende Februar und Anfang März zeigt in sehr interessanter Weise den Übergang vom Winter- ins Hochzeitskleid, fast jedes ♂ repräsentiert ein anderes Stadium, nur volles Winterkleid ist nicht mehr vorhanden. Es sind Nr. 4841—4844, 4846—4850, 4885 meiner Sammlung.

Schon 1886 erwähnt Oustalet *P. franciscana* unter Révoils Vögeln aus S.-Somali.

Hilg. Kat. p. 58, Art 164, Nr. 1731.

225. *Amadina fasciata alexanderi* Neum.

Rchw. V. A. III. p. 146: *A. fasciata*.

O. Neum. BBOC. CXLVII., Vol. XXIII. (Dez. 1908) p. 45: *A. f. alexanderi*.

Die Verbreitung seiner neuen Form gibt der Autor, wie folgt an: Ganz Abessinien, S.-Somali, D. O.-Afrika; der Typus stammt vom Hauasch. Ich habe meinen Bemerkungen J. O. 1911 p. 23 nichts hinzuzufügen. Zur Frage der Brutzeiten sei bemerkt, dafs v. Erlanger schon am 9. V. 1901 im Garre Liwin-Lande ein Nest mit 4 Eiern fand, im Barkagebiet fällt dagegen nach meinen Beobachtungen die Brutzeit erheblich später, auch Antinori gibt für das Land der Rekneger den August bis September an. Lönnberg fand Schwärme im März am Guaso Njiro, er ignoriert die Form *alexanderi* und nennt sie nur *fasciata*.

Hilg. Kat. p. 61, Art 170, Nr. 1810—1815.

226. *Spermestes nigriceps minor* Erl.

Rchw. V. A. III. p. 154.

Diese Form wurde bisher nur im S.-Somalilande festgesteilt, sie unterscheidet sich vom *nigriceps* typ. in O.-Afrika durch geringere Mafse, Fl. 43—45 gegen 46—48 mm. Bisher galt als Nordgrenze für *nigriceps* das Gebiet am Tana, inzwischen sammelte Lönnberg ein Stück am Booruka-Fl. im nordöstlichen Brit. O.-Afrika; das Mafs wird leider (1911 p. 105) nicht angegeben, es wäre interessant zu untersuchen, welche Beziehungen zur benachbarten Form im S.-Somalilande bestehen.

Hilg. Kat. p. 61, Art 172, Nr. 1820—1824.

227. *Aydemosyne cantans orientalis* Lz. Hellm.

Rchw. V. A. III. p. 156.

Die Verbreitung umfafst ein sehr grofses Gebiet: S.-Arabien, Eritrea, Abessinien, Weifser Nil von Chartum an, Brit. O.-Afrika, S.-Somaliland. In letzterem scheint das Vögelchen nicht häufig zu sein, nur ein Stück vom oberen Ganale liegt mir vor.

Hilg. Kat. p. 61, Art 173, Nr. 1830.

228. *Pytilia melba affinis* Ell. F. Col. Mus. 1897 p. 34.

Rchw. V. A. III. p. 164: *P. m. soudanensis*.

In neuerer Zeit ist Einiges über die recht verwickelten systematischen Fragen bei den Formen von *Pytilia melba* veröffentlicht worden, auf das ich zunächst hier hinweisen mufs, soweit dabei mehrere Subspezies in ihrem Verhältnis zueinander besprochen sind. Zuerst behandelte Shelley dies Thema im BBOC., Mai 1903, Nr. XCVIII. p. 76 bei Gelegenheit der Neubeschreibung von *P. jessei* und *kirki*; die hier gegebenen kurzen Beschreibungen des Schlüssels sind im allgemeinen richtig, nur stimmt nicht der Unterschied, welcher für *soudanensis* gegenüber *kirki* angegeben wird, da echte *soudanensis* einfarbige Unterschwanzdecken hat ganz wie *kirki*, der wirkliche Unterschied besteht in der Bänderung auf der Unterseite, welche bei *kirki* breit und dunkel, bei *soudanensis* schmal und matt ist, ferner ist das Rot bei letzterer meist weiter hinab auf den Kropf ausgedehnt, die Oberseite um einen Schein matter, mehr graugrün als goldiggrün, jedoch nicht ganz so matt wie bei *jessei*.

An zweiter Stelle ist zu nennen O. Grant in seiner Bearbeitung der Ruvenzori-Expedition, Transactions Zool. Soc. London Vol. XIX, 1910. Bei der Besprechung von *belli* ist auch hier ein Schlüssel gegeben, der jedoch nicht in allen Punkten stimmt. Zunächst ist die Ansicht, dafs echte *melba* weniger Rot auf dem Kropfe habe als *belli* nicht zutreffend, wie ich später noch begründen werde. Ferner wird bei *soudanensis* von undeutlichen Binden auf den Unterschwanzdecken gesprochen, ein Irrtum, welcher sich daraus erklärt, das die recht erheblich abweichende Form *affinis* hier als Synonym von *soudanensis* aufgefafst wird. Die angegebene Verbreitung: vom Weifsen Nil bis Lado und durch Somalilend bis südlich Lamu, ist schon an sich geeignet, schwere Bedenken zu erregen; in der Tat sind auch hier mindestens 3 Formen — *soudanensis*, *kirki*, *affinis* — zusammengeworfen. Ferner können nur Irrtümer entstehen bei einer Verbreitungsangabe, welche lautet: *soudanensis* vom Weifsen Nil bis Lado u. s. w., *citerior* vom Weifsen Nil bis Senegambien. Das klingt, als bilde der Flufs eine Grenze, was ja allen zoogeographischen Gesetzen widersprechen würde. Die echte *soudanensis* scheint auf Lado, den unteren Weifsen und Blauen Nil, Kordofan, Dongola und das Gebiet des Atbara

nebst Barca beschränkt zu sein, in NW.-Afrika bis tief ins Innern kommt *citerior*, in den Zentralprovinzen und um den Viktoria-See herum *belli* vor, falls hier nicht noch eine neue Form sich später herausstellen sollte.

Reichenow in „Vogelfauna d. Mittelafr. Seengebiets" 1911 p. 332 behandelt die Formen *melba, kirki, tanganjikae, belli, soudanensis* in ihren Unterschieden. Die für letztere gegebene Charakteristik paſst im wesentlichen auf *jessei*, da im Berl. Mus. Material an gut erhaltenen ♂♂ von echter *sondanensis* sehr knapp ist. Verfasser erwähnt hier *citerior* und *jessei* gar nicht, da er diese als zu einer anderen Gruppe gehörig betrachtet, vgl. V. A. III. p. 165. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschlieſsen, da das Rot am Kopfe ein Charakteristikum ist, welches bei den einzelnen Formen gradatim zu- bezw. abnimmt, sodaſs *citerior* nur das eine Extrem darstellt, von welchem Übergänge bis zum andern führen.

Von allen Forschern ist m. E. nicht der genügende Wert auf die Ausdehnung des Rot am Kopfe gelegt worden. Ich unterscheide zwei Hauptgruppen, bei der einen ist deutlich ein grauer Zügelstrich zu erkennen, bei der anderen geht das Rot von der Stirn und den Waugen am Schnabelspalt ineinander über, sodaſs höchstens vor dem Auge noch ein kleiner grauer Fleck bleibt. Voraussetzung, um dies zu erkennen, ist natürlich eine tadellose Präparation sauberer Vögel, wie wir sie in neuerer Zeit ja gewöhnt sind. Mit Hilfe dieses Kennzeichens glaube ich einen Schlüssel aufstellen zu können, welcher den bisher veröffentlichten vorzuziehen ist:

	Grauer Zügelstrich:	1.
	Kein grauer Zügel, das Rot zwischen Schnabel und Auge geschlossen:	5.
1.	Brust und Bauchseiten breit gebändert, überwiegend dunkel:	2.
	Brust und Bauch schmal gebändert, heller:	3.
2.	Auf Brust und Seiten grünlicher Anflug, Unterschwanzdecken einfarbig rahmfarben:	*melba.*
	Auf der Brust kein Grün, Unterschwanzdecken meist gebändert:	*belli.*
3.	Bänderung der Unterseite schmal aber scharf, das Rot der Kehle intensiv, aber wenig ausgedehnt, Unterschwanzdecken einfarbig, Oberseite lebhaft goldgrün:	4.
	Bänderung matt und verwaschen, das Rot blaſs und etwas gelblich, Unterschwanzdecken gebändert, Oberseite fahl graugrün:	*jessei.*
4.	Unterschwanzdecken weiſslich:	*kirki.*
	Unterschwanzdecken gelbbräunlich:	*tanganjikae.*
5.	Das Rot auf den Kopfseiten ausgedehnt, ganz das Auge umschlieſsend:	*citerior.*
	Kein Rot hinter dem Auge:	6.

6. Bänderung der Unterseite matt, das Rot nicht intensiv, sondern mehr rosig, Oberseite mattgrün, Unterschwanzdecken einfarbig weifs: *soudanensis*.
   Bänderung schärfer, Rot dunkler, Oberseite schön goldgrün, Unterschwanzdecken meist gebändert: *affinis*.

Auf die weifsen Tropfenflecke an den Brustseiten möchte ich nicht zu grofses Gewicht legen, sie variieren individuell, doch findet man sie in der Regel bei *jessei* und *affinis*. Bei den Formen mit gebänderten Unterschwanzdecken zeigen dies Merkmal nur Vögel ad., juv. dürften stets ungebänderte, gelbliche Unterschwanzdecken haben, die Bänderung der Unterseite ist bei ihnen verwaschen oder fehlt ganz. Bei einigen Formen liegen mir allerdings keine Exemplare juv. vor.

Ich wende mich nun den einzelnen Formen zu:

P. melba melba L. Syst. Nat. X. p. 180 (1756).

In der Urbeschreibung steht „habitat in China", natürlich ein Irrtum, der sich daraus erklärt, dafs sie sich auf einen Käfigvogel bezieht (vgl. Edwards Naturgeschichte Bd. III. p. 128, T. 128 „The green Goldfinch" 1750), als wirkliche Heimat dürfte SW.-Afrika gelten. Der Typus ist verloren gegangen. Vögel aus NW.-Afrika stimmen mit solchen von Angola und SO.-Afrika im Berl. Mus. nicht überein, doch belasse ich sie alle vorläufig unter *melba*, weil ich nicht genau weifs, welches die echte ist, wahrscheinlich die *P. melba* aus Angola.

P. m. belli O. Grant BBOC. XXI 1907 p. 14.

Nach der Beschreibung, welche in Trans. Zool. Soc. Vol. XIX. p. 291—293 (1910) wiederholt wird, und nach der Abbildung ebendort Pl. XI., Fig. 4 geht bei dieser Form das Rot über den ganzen Kropf hinab, sodafs nur ein schmaler dunkel-olivfarbiger Saum darunter bleibt.

Bei den Vögeln des Berl. Mus. aus dem mittelafrikanischen Seengebiet einschl. eines Cotypus gleichfalls vom Ruvenzori-Gebiet ist aber noch ein recht breiter gelber Saum sichtbar, während Beschreibung und Abbildung O. Grants weit besser auf ♂♂ von Laurenco Marques, Usegua und Kionga (südliches D. O.-Afrika) sowie von Otjinbingue, Malange und Tschintschoscho (Angola) passen würden, welche wirklich viel Rot und sehr wenig Gelb auf dem Kropfe zeigen. Für heute mufs ich mich mit diesem Hinweis benügen, es ist erforderlich, mit Hilfe gröfseren Materials festzustellen, wie es eigentlich um das Verhältnis von *melba* zu *belli* und ihre Verbreitung steht. Wenn der Name *belli* wegen des roten Kropfes auf Vögel vom Niassa-Gebiet bis Angola sollte angewendet werden, dann müfsten die Stücke vom Viktoria-See und Kavirondo einen neuen Namen erhalten. Vorläufig erscheint es mir richtiger, diese als *belli* zu bezeichnen,

die Vögel von Angola bis Niassa-Gebiet als *melba* und eventuell die Südwestafrikaner neu zu benennen, wenn diese selbst nicht typische *melba* sein sollten.

P. m. kirki Shell. BBOC. 1903 Nr. XCVIII. p. 76.

Hier ist Lamu in Witu die terra typica. In der Färbung steht diese Form der vorigen nicht allzu fern, doch ist die Bänderung auf Brust und Seiten feiner, die ganze Unterseite infolgedessen weniger dunkel.

Schon bei der ersten Beschreibung wird betont, dafs die Unterschwanzdecken stets einfarbig seien, dieses Merkmal wird dann auch von späteren Autoren gebührend gewürdigt. Bezeichnenderweise erwähnt Elliot 1897 bei Beschreibung von *affinis* schon einen Vogel von Lamu mit e i n f a r b i g e n Unterschwanzdecken, ohne daraus weitere Schlüsse zu ziehen. Im Berl. Mus. befindet sich eine gröfsere Serie aus der Massaisteppe, 15 ♂♂ und 3 ♀♀ (einschl. 2 juv.) haben sämtlich einfarbige Unterschwanzdecken, nur ein ♀, Fischer leg. Ndi, Taita, zeigt schwache Bänderung, also einen Übergang zu *affinis*. Vielleicht ist es ein Gast aus dem benachbarten S.-Somalilande, wo die Brutzeit um Anfang Mai fällt, während dies ♀ im Juli erlegt ist. Die Verbreitung umfafst das nordöstliche D. O.-Afrika sowie Brit. O.-Afrika.

P. m. tanganjikae Rchw., Vogelf. d. mittelafr. Seengebiets p. 332, 1911.

Die terra typica ist Usumbura, es liegt im Berl. Mus. nur ein ♂, der Typus, vor, ferner ♀♀ ad. Böhm leg. Kakoma und Karema. Einzelne Stücke mit auffallend gelblichen Unterschwanzdecken kommen übrigens auch sonst aus Gegenden mit Lehmboden besonders während der Regenzeit, so aus der Lorian-Ebene. Junge Vögel haben in der Regel gelbliche Unterschwanzdecken.

P. m. jessei Shell. BBOC. 1903 Nr. XLVIII. p. 76.

Zunächst gilt es ein recht gewichtiges Bedenken wegen der Anwendbarkeit dieses Namens zu zerstreuen: Für denjenigen, welcher nur nach der Karte urteilen mufs, scheinen die Typen von *jessei* und *soudanensis* von annähernd demselben Fundorte zu stammen. Stimmte dies, dann dürften sie, weil nebeneinander vorkommend, natürlich nicht als Subspezies gelten. Bei *jessei* ist als terra typica das „Ansebatal", bei *soudanensis* in erster Linie „Keren" angegeben. Ich habe bei viermaligem Aufenthalt Cheren und seine weitere Umgebung recht gut kennen gelernt und kann bestätigen, dafs es wohl möglich ist, von dort aus in je einem Tagemarsch verschiedene zoogeographische Gebiete zu erreichen, nach Osten zu das Gebiet I. (Küstengebiet), nach Norden Gebiet III. (Hochland von Tigre), nach Westen Gebiet II. (Barca-Becken), vgl. meine Karte J. O. 1910, Taf. VIII. In

Scetel, ca. 7 Stunden westwärts von Cheren, sammelte ich selbst im März 1909 mehrfach die echte *soudanensis*. Unmittelbar bei Cheren kommt dieser typische Bewohner der heifsen Akaziensteppe überhaupt nicht vor. Da es früher, ehe man zoogeographische Gebiete abtrennte, mit den Orts-Angaben nicht so genau genommen wurde und man oft die Nennung des eigenen derzeitigen Hauptquartiers für vollkommen ausreichend erachtete, so halte ich nach dem Gesagten die Frage für befriedigend gelöst: der Typus *jessei* ist im Gebiet I. östlich von Cheren, der Typus *soudanensis* im Gebiet II. westlich davon gesammelt worden. Es ist nur ein sonderbarer Zufall, dafs *jessei* zuerst am nördlichsten Punkt, *soudanensis* am östlichsten ihrer Verbreitung gefunden wurde, und dafs beide Fundorte von demselben Standquartier aus in je einem Tage bequem erreichbar sind. Die Grenze der Winterregen des Küstengebietes und der Sommerregen des Barcatales liegt auch unmittelbar bei Cheren, das in den meisten Jahren von den beiden profitiert.

Ein zweites Bedenken will ich nicht unerwähnt übergehen: in der Urbeschreibung wird *jessei* als am nächsten *citerior* stehend bezeichnet. Soll sich diese Ähnlichkeit nur auf das matte und wenig ausgedehnte Rot der Kehle, überhaupt auf die Farbe der Unterseite beziehen, dann hat es damit seine Richtigkeit, denn hierin stehen beide sich wirklich nahe. Im Rot an den Kopfseiten ist aber der grofse Unterschied des grauen Zügels bei *jessei* gegenüber dem roten bei *citerior*. Da dieses Moment aber früher nie hervorgehoben worden ist, kann es auch Shelley s. Z. entgangen sein. Die Zeit, um nach London zu fahren und den Typus zu untersuchen, habe ich leider nicht, zudem ist vielleicht ebensowenig an ihm Genaues festzustellen wie an älteren aufgestellten Stücken im Berl. Mus. Die Sachlage ist im übrigen ganz klar: besitzt der Typus roten Zügel, dann ist *jessei* Synonym zu *soudanensis*, ein neuer Name mufs für die Küstenvögel eingeführt werden; hat der Typus aber grauen Zügel, dann kann für diese der Name *jessei* beibehalten werden, wie ich es vorläufig tue. Bei dem schon vorhandenen verwirrenden Überflufs vermeide ich die Prägung neuer Namen, so weit es möglich ist.

In der Koll. v. Erlanger befinden sich 5 ♂♂, 3 ♀♀ dieser Form aus dem N.-Somalilande, im Berl. Mus. 2 ♂♂, ♀ von Dire Daua, ferner ♂ semiad. von Bogos (?), Abessinien, also mit ganz ungenauer Ortsangabe. Unter den aufgestellten Stücken, meist ♂♂ juv. oder ♀♀ mit ungenauen Fundorts-Angaben, mag sich noch ein oder das andere Exemplar befinden, das hierher gehört, das läfst sich nicht genau feststellen.

Wir wenden uns nun zu den Formen mit rotem Zügel:

P. m. citerior Strickl. Contr. Orn. 1852 p. 151.

Bei früheren Arbeiten, u. A. auch von Reichenow in V. A., wird diese Art nicht nur für NW.- sondern auch für NO.-Afrika

genannt. Das ist ein Irrtum, welcher wohl darauf zurückzuführen ist, dafs *soudanensis* ebenfalls roten Zügel und überhaupt viel Rot auf den Kopfseiten zeigt, nur dafs es nicht ganz so weit bis hinter das Auge reicht wie bei *citerior*. Die im Berl. Mus. aufgestellten und als *citerior* bezeichneten Stücke aus NO.-Afrika sind z. T. nicht mehr genau zu erkennen (♂♂ semiad, ♀♀), bei ♂♂, Lepsius und v. Beurmann leg. „Abessinien", bin ich nicht im Zweifel, dafs es echte *soudanensis* sind, das Rot geht zwar bis fast zum hinteren Augenwinkel, doch zeigt ein Vergleich mit echten *citerior* vom Senegal immer noch den Unterschied, obgleich die Präparation ihn etwas verwischt hat durch unnatürliches Legen der Federchen. Einige echte *citerior*, Delbrück leg. Senegal, sind gleichfalls aufgestellt, unter den Bälgen befindet sich nur ♂, Riggenbach leg. Die Verbreitung beschränkt sich auf NW.-Afrika und dürfte nach Mitteilungen englischer Forscher sehr weit ins Innern reichen.

P. m. soudanensis Sharpe Brit. Cat. XIII. p. 298 (1890): *Zonogastris s.*

In der Urbeschreibung wird ganz richtig als Kennzeichen die matte Bänderung und das mehr rosige — nicht dunkle — Rot der Kehle genannt, als Typen sind aufgezählt: ♂ Keren, ♂♀ Khartoum, ♂ Lado. Von einer Bänderung der Unterschwanzdecken ist kein Wort gesagt. Spätere Autoren haben dies absolut richtige Bild verrückt, Kennzeichen anderer Formen mit in die Beschreibung verflochten und die Verbreitung zu Unrecht wesentlich erweitert. Meine Vögel aus dem Barca-Gebiet haben durchweg r e i n w e i f s e Unterschwanzdecken, das Rot der Unterseite geht weiter auf den Kropf hinab als bei *citerior* und *jessei*. Sollten am oberen Weifsen oder Blauen Nil Stücke mit gebänderten Unterschwanzdecken vorkommen, so wäre das ein Übergang zu *belli* oder *jessei* oder *affinis* je nach der Nachbarschaft, vielleicht ist *soudanensis* nur auf den nördlichen Sudan etwa mit dem Zentrum Chartum, beschränkt.

P. m. affinis Ell., Field Columb. Mus. Chicago, Vol. 1 Nr. 2, p. 34, 1897: *Zonogastris melba affinis.*

Beschrieben wurde diese Form nach 2 ♂♂ von Ogaden, welche der Autor leider mit der ganz fernstehenden *melba* zunächst vergleicht, sodann als *soudanensis* nahe stehend bezeichnet. Als Kennzeichen werden angegeben: gebänderte Unterschwanzdecken, Tropfenflecke an den Brustseiten, tiefes, sattes Rot. Letzteres Moment zeigt, dafs es sich nicht um *jessei* handeln kann, auf welche die beiden ersten Punkte auch passen könnten. Der in Amerika befindliche Typus liegt mir natürlich nicht vor, wohl aber 2 ♂♂ der Koll. v. Erlanger aus der Gegend von Ginir (eins am Nest erlegt, also sicher Brutvogel). Zwar liegt Ogaden noch östlich dieser Fundorte, aber beide Landstriche

wässern gemeinsam zum Webbi Schebeli ab, in Ogaden entspringen seine östlicheren, oberhalb Ginir seine westlicheren Quellflüsse, die ganze Gegend bildet ziemlich sicher nur ein zoogeographisches Gebiet. Ich sehe diese Vögel der Koll. v. Erlanger als *affinis* an, zumal sie recht gut der Beschreibung entsprechen, und finde ferner, dafs zwischen ihnen und der gröfseren Serie vom S.-Somaliland keine Unterschiede bestehen, welche eine Trennung rechtfertigen würden. Aus dem Süden, Land der Gurra bis zur Küste, liegen mir vor: 8 ♂♂ ad., 1 ♂ juv., 3 ♀♀ der Koll. v. Erlanger, 4 ♂♂, ♀ der Koll. Zedlitz. Alle Stücke stimmen unter einander ziemlich gut zusammen, insbesondere ist die Abnutzung des Federkleides bei Sommervögeln kaum wahrnehmbar; nur ♀ von Sarigo 8. V. (gleichzeitig Gelege gefunden!) ist auf der ganzen Unterseite auffallend breit und dunkel gebändert. Hiernach würde die Form *affinis* das S.-Somaliland bewohnen und in nordöstlicher Richtung sich noch am W.-Schebelli aufwärts bis Ogaden verbreiten, für einen Steppenvogel ein durchaus wahrscheinliches Bild.

Lönnberg erwähnt (1911 p. 105) ein ♂ vom Nordufer des Guaso Njiro als *soudanensis*, es handelt sich hier offenbar um *kirki* oder *affinis*, die ja leicht zu unterscheiden sind. Ich besitze 2 Ex. vom Randile-Distrikt, Jackson leg., doch sind es leider ♀♀ juv., also zur Lösung systematischer Fragen unbrauchbar.

Im Lande der Garre-Liwin und am Unterlaufe des Ganale wurden auf Erlangers Expedition interessante Nist-Beobachtungen gemacht. Die lose gebauten, backofenförmigen Nester hingen in den äufseren Zweigen von Akazien und enthielten meist bebrütete Gelege von 4—7 Eiern (Näheres s. J. O. 1907 p. 18), das erste wurde am 8. V., das letzte am 11. VI. 1901 gefunden, eine genaue Beschreibung der Eier mit ihren Mafsen ist beigefügt l. c.

In meiner Sammlung besitze ich: 4 ♂♂ ad., Afgoi 21. II.— 4. III. 1911, ♀ ad., Afgoi 28. II. 1911 (Nr. 4851—4855).

Hilg. Kat. p. 62, Art 175, Nr. 1841—1852.

229. *Pseudonigrita cabanisi* Fschr. Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 173.

Von D. O.-Afrika, der terra typica, reicht die Verbreitung durch Brit. O.-Afrika und S.-Somali bis ins Arussi-Gallaland hinein. Unmittelbar an der Küste scheint diese Art in der Regel nicht zu leben, im Binnenlande ist sie an manchen Stellen recht häufig. Bei der Reise Erlangers wurden wieder eine Menge belegte Nester gefunden und wertvolle Beobachtungen gesammelt, welche J. O. 1907 p. 18—20 niedergelegt sind. Das volle Gelege scheint aus 4 Eiern zu bestehen, einzelne bebrütete Gelege waren an Zahl schwächer. Die Nester stehen in Kolonien bis zu 30 auf einem Baume. Die Brutzeit im S.-Somalilande beginnt Anfang Mai.

Ich besitze aus dem Nachbargebiete, dem Randile-Bezirk, ein ♂ ad. und ♂ semiad. aus der Koll. Jackson. Bemerkenswert

ist beim jüngeren Stück, dessen Federkleid schon ziemlich weit vorgeschritten ist, der Schnabel, welcher in allen Dimensionen bedeutend zierlicher ist als beim ♂ ad., der Flügel dagegen ist kaum 1 mm kürzer, also schon ganz normal ausgewachsen.

Hilg. Kat. p. 63, Art 178, Nr. 1875—1882.

230. *Estrilda astrild minor* Cab.

Rchw. V. A. III. p. 180.

Auch hier wieder begegnen wir einer kleineren Form, welche unser Gebiet und das angrenzende Brit. O.-Afrika bewohnt. Der Typus stammt vom Woi-Flufs, Hildebrandt leg. (vgl. Cabanis J. O. 1878 p. 229). Zunächst hatte Reichenow in V. A. III. die Verbreitung von *minor* zu weit gefafst, dies ist bereits J. O. 1907 p. 20 korrigiert worden. Ein ♂ von Sansibar, Fischer leg. (vgl. J. O. 1878 p. 266), scheint nach dem kleinen Flügelmafs von 40 mm eher noch zu *minor* als *cavendishi* zu gehören, doch könnte es sich hier auch um eine lokale Inselform handeln, welche ja kleiner zu sein pflegt. Im übrigen scheint *minor* nicht soweit nach Süden vorzudringen. Von den benachbarten Formen unterscheidet sich *minor* stets durch die kleineren Mafse, Fllg. 39—43 mm, dagegen bei *erlangeri* und *münzneri* 47—50 mm, im übrigen stehen die drei genannten sich untereinander insofern besonders nahe, als sie allein im Gegensatz zu den anderen reinweifse Wangen haben. Die Verbreitung ist folgende:

1. *E. a. occidentalis* Fras. — W.-Afrika, Kamerun bis Loango;
2. *E. a. angolensis* Rchw. — Angola (dunkle Waldform);
3. *E. a. damarensis* Rchw. — Mossamedes und SW.-Afrika (blasse Steppenform);
4. *E. a. astrild* L. — S.-Afrika, nordwärts bis Matabele und Orange-Fl.;
5. *E. a. cavendishi* Sharpe — SO.-Afrika, Lourenco Marques bis Küste D. O.-Afrikas;
6. *E. a. münzneri* Kothe — Inneres westliche D. O.-Afrika, Ostufer des Tanganjika-Sees;
7. *E. a. minor* Cab. — Brit. O.-Afrika, S.-Somali;
8. *E. a. erlangeri* Rchw. — Abessinien, Harar bis Arussi-Galla.

Ferner existieren noch 2 anerkannte Inselformen: *sousae* Rchw. auf St. Thomas und *sanctaehelenae* Shell. auf St. Helena.

Nistbeobachtungen machten v. Erlanger und Hilgert nur bei der nördlicheren Form *erlangeri* (J. O. 1907 p. 20), es wurden im Mai und Juni Gelege bei Cunni und in der Danakil-Ebene gefunden; von *minor* sind Ende Juni einige juv. im S.-Somalilande gesammelt worden.

Notizen über diese Form finden wir noch bei Oustalet im Katalog von Révoils Ausbeute 1886 unter Nr. 40 sowie bei Lönnberg (1911 p. 106) betreffend die nähere Umgebung von Nairobi.

Hilg. Kat. p. 63/64, Art 179, Nr. 1883—1891.

231. *Estrilda erythronota charmosyna* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 190.

Über die Systematik der Gruppe *E. erythronota* habe ich in den Orn. Monatsb. 1912 p. 76, 77 eine kleine Studie veröffentlicht, auf welche ich hier nur verweisen kann. Es würde zu weit führen, alles Wesentliche hier zu wiederholen, ich stelle nur die einzelnen Formen nochmals nebeneinander:

1. *E. erythronota erythronota* Vieill. — S.- und SW.-Afrika;
2. *E. e. delamerei* Sharpe (*Syn. pallidior* Jacks.) — Uganda, inneres D. und Brit. O.-Afrika;
3. *E. e. charmosyna* Rchw. — S.-Somali bis Stephanie-See und Guaso Njiro;
4. *E. e. nigrimentum* Salvad. — Abessinien.

An Vögeln aus N.-Somali fehlt genügendes Material, um schon jetzt mit Sicherheit die wahrscheinlich dort existierende Form beschreiben zu können.

Von den in Hilgerts Katalog unter *charmosyna* stehenden Exempl. sind also alle mit Ausnahme des letzten ♂ Nr. 1924 nicht *charmosyna* sondern *nigrimentum*, das erste Stück Nr. 1916 würde zur N.-Somaliform zu rechnen sein, sobald eine solche festgelegt ist. Die gleiche Bemerkung gilt natürlich für die Zusammenstellung in J. O. 1907 p. 21. Unser Material an echten *charmosyna* ist noch recht gering, der Typus von „*Habropyga charmosyna*“ (J. O. 1881 p. 333) gelangte 1880 ins Berl. Mus. durch den Händler Abdu Gindi, der ihn von Bardera mitbrachte (natürlich wurde auch hier später aus Bardera *errore* Berbera auf dem Etikett gemacht!). In letzter Zeit erhielt das Museum noch ♂ vom Stephanie-See, Luxinger leg. — Lönnberg (1911 p. 106) fand echte *charmosyna* mit 51—52 mm Fllg. noch am Guaso Njiro.

Hilg. Kat. p. 65, Art 183 (partim), Nr. 1924.

232. *Lagonosticta senegala somaliensis* Salvad.

Rchw. V. A. III. p. 197: *L. brunneiceps s.*

Im Jahre 1910 habe ich eine Revision der Gruppe *Lagonosticta senegala* veröffentlicht (Orn. Monatsb. p. 171—174), auf welche ich hier hinweisen möchte. Die im Katalog Hilgerts sowie J. O. 1907 p. 21 von Reichenow als *L. brunneiceps* bezeichneten Vögel aus Abessinien habe ich als „*carlo*“ zu Ehren Carlo v. Erlangers neu beschrieben, ferner noch „*flavodorsalis*“ von Adamaua und *pallidicrissa* von Angola und Hinterland. Inzwischen hat Mearns einen Vogel von Uganda als *L. incerta* neu beschrieben, über den ich mir heute kein Urteil bilden kann, doch sind, wie ich schon früher erwähnte, die mit sehr geringem Material begründeten Formen dieses Forschers mit gröfster Vorsicht nachzuprüfen, ehe sie als „gut“ anerkannt werden können.

Über die Unterschiede der einzelnen Subspezies ist in meiner eben zitierten Arbeit das Erforderliche nachzulesen, ich gebe hierunter nur die Verbreitung an:

1. *L. s. senegala* L. — NW.-Afrika, Senegal bis Togo;
2. *L. s. flavodorsalis* Zedl. — Hinterland von Kamerun, Adamaua;
3. *L. s. erythreae* Neum. — Nordwestliches Eritrea, Barca-Gebiet;
4. *L. s. carlo* Zedl. — N.-Somali und Hauasch;
5. *L. s. somaliensis* Salvad. — S.-Somali, westwärts bis Guaso Njiro;
6. *L. s. abayensis* Neum. — S.-Abessinien;
7. *L. s. pallidicrissa* Zedl. — Von Angola bis tief ins Hinterland;
8. *L. s. brunneiceps* Sharpe — S.-Afrika bis Mossambique;
9. *L. s. rendalli* Hart. — Schire, südliches O.-Afrika;
10. *L. s. ruberrima* Rchw. — Vom Kiwu-See durch D. O.-Afrika und Uganda bis Brit. O.-Afrika.

Die Form *somaliensis*, welche uns hier interessiert, unterscheidet sich von der ihr am nächststehenden *abayensis* nur durch kleinere Mafse, Fl. 44—47 gegen 49 mm (Typus *abayensis*), von *carlo* und *ruberrima* weicht sie aufserdem noch durch die Rückenfärbung ab, diese ist bei *carlo* ganz oder fast ganz braun, bei *somaliensis* auf blassem Grunde hellrötlich verwaschen, bei *ruberrima* auf dunklem Grunde tiefrötlich verwaschen.

Dies Vögelchen ist in unserem Gebiet nicht selten, schon Oustalet erwähnt „*Lagonosticta minima* Vieill." im Katalog von 1886 unter Nr. 41; v. Erlanger sammelte 14 Exemplare zwischen Bardera und der Küste; ich selbst besitze 8 ♂♂, 4 ♀♀, Müller leg. Afgoi II. 1911 (Nr. 4856—4866, 4876). Das Flügelmafs beträgt bei meinen ♂♂ und ♀♀ 44—47 mm bei ganz frisch vermauserten oder doch gar nicht abgenutzten Schwingen. Von den ♂♂ sind 5 im vollen Hochzeitskleide, der rote Anflug auf dem Rücken ist sehr deutlich, die andere befinden sich noch im Übergange. Die ♀♀ zeigen die dieser Form charakteristische blasse Tönung bald mit deutlichen weifsen Brustflecken, bald mit schwachen, bald ganz ohne Flecke (1 Ex.). Gerade hier am frischen Gefieder wird es recht deutlich, dafs die Vögel des S.-Somalilandes (übrigens auch die vom Abaya-See) den Ostafrikanern näher stehen als den N.-Somalivögeln. Lönnberg fand *somaliensis* noch am Guaso Njiro, dagegen *ruberrima* bei Escarpment und Nairobi, von wo auch das Tring-Mus. eine Serie besitzt.

Hilg. Kat. p. 65, Art 185, Nr. 1942—1955.

233. *Uraeginthus cyanocephalus mülleri* Zedl.

Zedlitz Orn. Monatsb. 1912 p. 77.

Bei Vögeln des S.-Somalilandes ist konstant ein kleineres Mafs zu konstatieren als bei solchen aus D. O.-Afrika (terra typ. von *cyanocephalus* ist Useri am Kilima Ndscharo), 5 ♂♂, 5 ♀♀

der Koll. v. Erlanger und meiner Sammlung haben Flügellängen von 50—54 (meist 50—52) mm gegenüber Ostafrikanern mit 55—59 (meist 57—58) mm. Im abgenutzten Gefieder erscheint *mülleri* durchweg etwas blasser als *cyanocephalus*, doch tritt dieser Unterschied bei Vergleich frisch vermauserter Stücke mehr zurück. Die Gröfsendifferenz ist relativ zur Kleinheit des Vogels an sich eine recht erhebliche.

Typus: ♂ Afgoi, S.-Somali, Müller leg. 26. II. 1911, Koll. Zedlitz Nr. 4820. Aufserdem besitze ich von demselben Fundort noch 2 ♂♂, 3 ♀♀ gesammelt vom 28. II.—4. III. 1911.

v. Erlanger fand diese Art auch weiter landeinwärts im Lande der Garre Liwin und zwar nistend. Die in Akazienbüschen niedrig stehenden Nester enthielten am 12. V. 1901 Gelege von 5 bezw. 6 ziemlich frischen Eiern, welche J. O. 1907 p. 23 beschrieben sind.

Hilg. Kat. p. 67, Art 190, Nr. 1994—1997.[1])

234. *Uraeginthus ianthinogaster hawkeri* Phill.

Rchw. V. A. III. p. 212 (im Texte).

L. Phillips beschrieb „*Granatina hawkeri*" im Ibis 1899 p. 304 (BBOC. 98. Dezember), sein Typus stammt von Bari (Barri) am mittleren Webbi Schebeli, also von der Nordostecke unseres Gebietes. Eine scharfe Grenze gegen N.-Somali läfst sich vorläufig dort nicht ziehen, jedenfalls gehört die Fauna am W. Schebeli aber noch zum S.-Somaligebiete, soweit der Flufs Steppen durchrinnt. Ich finde auch im allgemeinen die Diagnose des Autors bei meinen Stücken bestätigt, besonders die Oberseite ist merklich heller und bräunlicher, bei Ostafrikanern dunkler und grauer. Auf der Unterseite zeigt *hawkeri* mehr Rotbraun und weniger Blau, unter dem rotbraunen Kropf haben alle mir vorliegenden ♂♂ nur ein schmales blaues Brustband oder einen länglichen Fleck, darunter dann wieder eine deutliche braune Querbinde über die ganze Unterbrust; bei Ostafrikanern geht das Blau weiter hinauf, die braune Binde über die Unterbrust ist unterbrochen oder doch stellenweise sehr schmal. Auch Witherby in Ibis 1905 p. 517 teilt meine Ansicht und hält *hawkeri* für eine gute Form. Nicht alle Vögel der Koll. v. Erlanger gehören zu *hawkeri*, sondern nur die vom Arussi-Gallaland und von S.-Somali, hingegen möchte ich die Stücke vom Lande der Gurra, über deren Zugehörigkeit sich streiten läfst, doch eher zur westlichen Form *ianthinogaster* rechnen. Übrigens zeigen auch ♀♀ *hawkeri* blassere Oberseite als *ianthinogaster*. Ich besitze 6 ♂♂, 3 ♀♀ von Magadishu und Afgoi, Müller leg. 10. II. — 4. III. 1911, Nr. 4867—4875, welche frisches tadelloses Gefieder tragen, also

[1]) Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dafs die im Katalog unter Art 189 als *U. bengalus* angeführten Vögel durchweg zu *schoanus* Neum. gehören, vgl. meine Arbeit über *Uraeginthus* J. O. 1911 p. 604—607.

die blassere Färbung ist keineswegs durch Abnutzung der Federn zu erklären. Ein Pärchen meiner Sammlung vom Randile-Distrikt, Jackson leg., zeigt im dunkleren Ton der Oberseite durchaus den Charakter echter *ianthinogaster*, nur das rotbraune Brustband beim ♂ ist etwas breiter und geschlossener als bei Vögeln der Massaisteppe. Im Berl. Mus. befinden sich ♂ von Ugogo, Emin leg., und ♂ von Dire Daua, Wache leg., welche etwas heller sind als typische *ianthinogaster*. Aus Ugogo fehlt es an genügendem Material, vielleicht bewohnt eine gesonderte Form den Süden und das Zentrum von D. O.-Afrika. Bei der Sammlung von Dire Daua befinden sich verschiedentlich Steppenformen, die ziemlich sicher in erheblicher Entfernung vom angegebenen Fundorte gesammelt wurden, ich glaube hier einen echten *hawkeri* vor mir zu haben, der aus den Steppen im Südosten von Dire Daua stammen dürfte. Vielleicht handelt es sich auch um einen Strichvogel, da er im Winter, am 18. XII. erlegt ist.

Besonders möchte ich hervorheben, dafs auch hier die Form des S.-Somalilandes die kleineren Mafse zeigt, meine Stücke messen 51—54 mm Fllg. (Geschlechter gleich), während echte *ianthinogaster* nach Reichenow 58—62 mm messen. Mein Pärchen von Randile mifst 58, 56 mm, also auch hier der gleiche Charakter wie in der Färbung: intermediär jedoch zu *ianthinogaster* neigend.

Auf Erlangers Reise wurden eine Menge Gelege in den verschiedensten Gebieten gesammelt, vgl. J. O. 1907 p. 22, darunter solche im S.-Somalilande Anfang Mai.

Hilg. Kat. p. 68, Art 191 (partim), Nr. 2013—2027.

235. *Hypochera ultramarina* subsp.?

Rchw. V. A. III. p. 213.

Leider kann ich hier auf Fragen der Systematik nicht eingehen, da mir nur ein ♂ im farbigen Sommerkleide (Afgoi 4. III. 1911) aus meiner Sammlung vorliegt. Aufserdem besitze ich von Afgoi noch ♂ im vorgeschrittenen Übergangsstadium vom 12. II., ♂ im reinen Winterkleide vom 21. II. und 2 ♀♀. In der Koll. v. Erlanger befinden sich nur 3 ♀♀ aus unserem Gebiete. Mein ♂ im Hochzeitskleide weicht mit seiner samtschwarzen Färbung bei ganz mattem, dunkel veilchenblauem Metallschimmer von den Formen *ultramarina* und *orientalis* so merklich ab, dafs ich die S.-Somalivögel zu keiner von beiden stellen kann, andererseits genügt mir nicht ein ♂, um danach eine neue Subspezies zu beschreiben. Das Mafs gleicht dem von *ultramarina* in NO.-Afrika, es beträgt die Fllg. bei

ultramarina 60—63 mm,
S.-Somalivögeln ♂♂ 62—64, ♀♀ 62—63 mm,
orientalis 68—69 mm.

Auf die Form von S.-Somali bezieht sich offenbar die Notiz über „*Hypochera nitens*“ uuter Nr. 42 im Katalog Oustalets von

1886. Lönnberg erwähnt 1911 p. 107, 108 Stücke aus Brit. O.-Afrika (Pund melia, Kutu, Meru boma und nördlich), welche er als *ultramaлina* bezeichnet und ausdrücklich von D. O.-Afrikanern unterscheidet. Vielleicht handelt es sich auch hier um Angehörige der anscheinend stark abweichenden S.-Somaliform. Mit der Bezeichnung „*amauropteryx*" für O.-Afrikaner bin ich nicht ganz einverstanden, wie aus meinen Bemerkungen zur Systematik J. O. 1911 p. 607 hervorgeht, vgl. auch O. Neumann J. O. 1905 p. 352. Mir ist inzwischen der Verdacht gekommen, dafs wir es vielleicht mit 2 (wenn nicht mehr) verschiedenen Gruppen — einer mit bläulichem, einer mit grünlichem, event. einer mit veilchenfarbigem Metallglanz — zu tun haben, deren Vertreter an manchen Orten nebeneinander vorkommen. Die Bearbeitung dieser Frage ist für den Augenblick zu umfangreich und zeitbrauchend, auch scheint mir das Material noch vielfach ungenügend zu sein.

Besondere biologische Beobachtungen liegen nicht vor.

Hilg. Kat. p. 69, Art 192, Nr. 2038—2040.

236. *Vidua hypocherina* Verr.

Rchw. V. A. III. p. 216.

DieVerbreitung reicht von den Gallaländern bis D. O.-Afrika (Ugogo). Im S.-Somaliland sammelte v. Erlanger ♂ ad. bei Wante am 18. V. 1901.

Hilg. Kat. p. 70, Art 194, Nr. 2074.

237. *Vidua serena* L.

Rchw. V. A. III. p. 218.

Die Dominikanerwitwe lebt ungefähr überall im tropischen Afrika, wo der Charakter des Landes ihr zusagt, d. h. Buschsteppen sich vorfinden. Gröfsere Höhen sowie dichten Wald meidet sie. Einiges über Biologie habe ich J. O. 1011 p. 30/31 berichtet. Auch v. Erlanger fand sie auf der ganzen Reise von Harar bis zum S.-Somalilande, dort sammelte er im Juli 1901 noch 6 Ex. ad., doch liegen keine gleichzeitigen Beobachtungen über Bruten vor. Oustalet erwähnt „*Vidua principalis*" unter Nr. 44, Katalog 1886.

Hilg. Kat. p. 70, Art 193, Nr. 2065—2070.

238. *Linura fischeri* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 222.

Die Heimat dieser Art sind die heifsen Ebenen des südlichen Abessiniens, die Gallaländer, S.-Somaliland, Brit. und D. O.-Afrika. In unserem Gebiet sammelten v. Erlanger und Hilgert eine sehr schöne Suite, darunter auch einige Vögel juv., vom Mai—Juli. Auch für Brit. O.-Afrika erwähnt Lönnburg (1911 p. 108) diese Form wie auch die vorige, bei Oustalet im Katalog von 1886 steht „*Vidua Fischeri*" unter Nr. 45.

Hilg. Kat. 70/71, Art 195, Nr. 2086—2102.

239. *Steganura paradisea* L.

Rchw. V. A. III. p. 223.

Die Paradieswitwe bewohnt geeignete Plätze überall im tropischen Afrika, doch ist sie nicht überall Standvogel, z. B. nicht in NO.-Afrika (nach Heuglin). Ob sie in unserem Gebiet sich dauernd aufhält, mufs ich bezweifeln, da Müller sie im Februar und März dort nicht vorfand. In Brit. O.-Afrika traf Lönnberg sogar schon ein ♂ im fast fertigen Hochzeitskleide am 13. I. 1911 an.

v. Erlanger und Hilgert sammelten eine Serie vom Mai—Juli zwischen Garre-Liwin und Kismaju. Auch Révoil brachte „*Vidua paradisea*" von seiner II. Reise mit (vgl. Oustalet Katalog 43).

Hilg. Kat. p. 71, Art 196, Nr. 2112—2120.

XLVII. **Fringillidae.**

240. *Gymnoris pyrgita reichenowi* subsp. nov.

Rchw. V. A. III. p. 245: *Petronia pyrgita*.

Lange Zeit war bei diesem Steinsperling von Subspezies nicht die Rede. Beschrieben wurde *pyrgita* von Heuglin J. O. 1862 p. 30, der Typus ist ♂ von „Keren" im Mus. Stuttgart. In diesem Falle ist der Fundort noch genau festgelegt durch die Angabe des Autors „Bogos-Berge, Abfälle zum Barca-Tal". Es handelt sich also um die Gegend westlich Cheren, welche ich in meiner Arbeit J. O. 1910—11 als Gebiet II. bezeichne. Sonderbarerweise ist es mir (und meines Wissens auch anderen Sammlern) seitdem nicht wieder gelungen, im Gebiet II. eine *Petronia pyrgita* zu finden. Hingegen fand ich die Art im Gebiet I. bei Ghinda (unweit Salamona), aufserdem besitzt das Berl. Mus. Stücke von N.-Somali, Gegend von Dire Daua, die Koll. v. Erlanger eine Serie von N.-Somali, Abessinien, den Galländern. Alle diese Exemplare stimmen in der Färbung ziemlich gut untereinander und mit dem Typus überein, ihre Unterseite ist rauchgrau bis graulich ockerfarben überflogen. Das Kinn graulich. In den Mafsen sind die Vögel von N.-Somali etwas gröfser als alle andern, wie folgende Flügelmafse zeigen: Typus 85 mm, ♂♀ Ghinda 81, 77 mm[1] (Nr. 136, 137 Koll. Zedlitz); Berl.-Mus., N.-Somali 2 ♂♂ 89, 87, 2 ♀♀ 82, 81 mm; Koll. v. Erlanger N.-Somali-Galläländer 23 Ex. ♂♂ 84—89, ♀♀ 79—84 mm. Bei den Vögeln von Ghinda ist die Oberseite um einen geringen Ton bräunlicher, die Unterseite vielleicht um

[1]) J. O. 1911 p. 38 gab ich als Flügelmafs 80 und 76 mm an, da ich damals beim Messen noch nicht den Flügel fest und flach auf den Zollstock drückte, wie ich es heute nach dem Beispiel von Hartert, Neumann, Hilgert u. A. tue.

einen Ton mehr ockerfarbig überlaufen, es ist also nicht ganz ausgeschlossen, dafs hier in den tieferen Lagen von Gebiet I. und II. eine etwas kleinere — die typische — Form, weiter im Süden eine etwas gröfsere und um einen Hauch grauere Form lebt, vorläufig aber halte ich die Abweichungen eher für individuell und auch für zu gering, um darauf eine Abtrennung zu basieren. Ganz anders sehen nun die Vögel von S.-Somali aus, ihre Unterseite ist viel heller, der Kropf leicht grau überflogen, sonst zum gröfsten Teile reinweifs, das Kinn weifs. Die Oberseite ist reiner grau und unterscheidet sich hierin von typischen *pyrgita* aus Eritrea mit dem bräunlichen Tone, die Mafse sind konstant kleiner als bei den benachbarten *pyrgita* von N.-Somali und den Gallaländern, welche ja vielleicht nicht ganz typisch sind, wie eben gesagt. Die Fllg. ist bei

♂♂ 82, 81, ♀ 74 mm (Koll. v. Zedlitz).
♂♂ 82—84, ♀♀ 74—79 mm (Koll. v. Erlanger).

In der reingrauen blassen Oberseite stehen diese Vögel der Form *pallida* vom Nil nahe, doch ist letztere gröfser, ♂ 88, ♀♀ 80—82 mm Fllg. Es ist interessant, auch hier wieder zu konstatieren, dafs die Vögel vom englischen Sudan und von S.-Somali sich in der Färbung auffallend ähneln, während zwischen beiden dunklere Formen leben. Ich nenne die *Gymnoris pyrgita* von S.-Somali, welche sich durch ihre kleinen Mafse und die vorwiegend reinweifse Unterseite gut unterscheidet,

Gymnoris pyrgita reichenowi subsp. nov.

Typen: ♂♀ Nr. 4882, 4883 Afgoi 28. und 21. II. 1911, Koll. Zedlitz.

Verbreitung: S.-Somali. Verglichen: 10 Ex. mit 30 typischen *pyrgita*.

Die Form *massaica* vom Kilima Ndscharo, Dönje Erok, den Loitabergen ist so viel dunkler und brauner, dafs man glauben könnte, eine ganz andere Spezies vor sich zu haben. Das Flügelmafs hier beträgt ♂♂ 89—92, ♀♀ 85—87, ist also das gröfste von allen. Wir haben somit folgende Formen:

1. *G. p. pyrgita* Heugl. — Eritrea, Gebiet I. und II., N.-Somali, Abessinien, Galläländer (N.-Somali nicht ganz typisch);
2. *G. p. pallida* Neum. BBOC. März 1908 p. 70. — terra typ. Shendi am Nil, Sudan bis Senegal;
3. *G. p. massaica* Neum. BBOC. März 1908 p. 70. — terra typ. Kikuyu, Brit. und D. O.-Afrika;
4. *G. p. reichenowi* subsp. nov. — S.-Somali.

Auf zwei interessante Parallelen möchte ich noch kurz hinweisen: Die Verbreitung von *G. p. pyrgita* deckt sich fast genau mit der von *Passer griseus neumanni* (nur greift dieser nicht in Gebiet II. hinüber), diese beiden Formen mit dem gelbbräunlichen Ton kommen von Ghinda bis N.-Somali und Gallaland vor. Der

zweite Fall betrifft *Eurocephalus auguitimens*, auch bei ihm bewohnt je eine weifsbäuchige blasse Form den Nil (allerdings nur den Weifsen): *E. a. rüppelli* entsprechend *G. p. pallida*, bezw. S.-Somali: *E. a. deckeni* entsprechend *reichenowi*, während eine gröfsere — *E. a. erlangeri* entsprechend *pyrgita* typ. — von Abessinien, N.-Somali uns bekannt ist und der Vertreter in Brit. und D. O.-Afrika — *E. a. fischeri* entsprechend *massaica* — viel dunkler auf der Unterseite ist, also in sehr vielen charakteristischen Momenten eine frappante Übereinstimmung der Formen beider Gruppen.

Lönnberg erwähnt (1911 p. 109) „*Petronia pyrgita*" vom Guaso Njiro. Aus der beigefügten Bemerkung, die Verbreitung erstrecke sich von Bogos bis zum Pangani geht wohl deutlich hervor, dafs dem Verfasser die Neubeschreibung von *pallida* und *massaica* vom Jahre 1908 ganz entgangen sein mufs, denn die Unterschiede dieser beiden, besonders von *massaica*, gegenüber typischer *pyrgita*, sind so in die Augen springend, dafs sie gar nicht übersehen werden können, wenn man überhaupt Vergleiche anstellt. Dies dürfte bei den Stücken vom Guaso Njiro nicht geschehen sein, es bleibt also die Frage offen, ob sie zu *pyrgita* typ., *reichenowi* oder *massaica* gehören, letzteres erscheint mir wenig wahrscheinlich.

Hilg. Kat. p. 73, Art 202 (partim), Nr. 2176—2182.

241. *Passer griseus gongonensis* Oust.

Rchw. V. A. III. p. 229: *P. gongonensis*.

Diese Art wurde als „*Pseudostruthus gongonensis*" von Oustalet im „Naturaliste" 1890 p. 274 beschrieben nach einem Stück von Gongoni.[1]) Trotz der recht erheblichen Abweichung in der Form des sehr starken Schnabels möchte ich an meiner Auffassung, die ich schon J. O. 1911 p. 36 vertreten habe, festhalten und *gongonensis* als eine Subspezies der grofsen Gruppe *griseus* ansehen. Die Systematik derselben habe ich J. O. 1911 p. 31—36 eingehend behandelt, soweit NO.-Afrika in Frage kommt, und bei dieser Gelegenheit auch die Riesen-Serie der Koll. v. Erlanger besprochen. Dabei sind verschiedentlich Übergangsformen und nicht ganz typische Stücke erwähnt worden, welchen eigene Namen zu geben ich nicht für durchaus erforderlich hielt. Meinen Ausführungen habe ich nichts hinzuzufügen. Der uns hier interessierende *P. g. gongonensis* bewohnt die Küste von S.-Somali und Brit. O.-Afrika (Witu); im Innern dringt er bis über den Daua-Flufs (Somali) und zum Baringo-See und Kenia (Br. O.-Afrika) vor.

---

[1]) Der Typus wurde VII. 1880 von Gierra gesammelt. Die genaue Lage von „Gongoni" ist mir unbekannt, der Sammler war (nach Oustalet) tätig bei „Mombassa und nördlich bis in die sogenannten Gallaländer" das liegt etwas weit auseinander!

Besonders häufig ist er nahe der Küste, das betont schon v. Erlanger bezw. Reichenow (J. O. 1907 p. 26), ferner beweisen es die zahlreichen Notizen anderer Forscher: Oustalet nennt im Katalog 1886 unter Nr. 37 „*Passer swainsoni*“ bei Révoils Ausbeute; Witherby im Ibis 1905 p. 518 führt unter Art 28 „*Pyrgita swainsoni* ♂“ an (der Fundort „Upper Sheikh“ liegt schon nördlicher als unser Gebiet, es kann sich also hier auch um *P. g. neumanni* Zedl. handeln); in meiner Sammlung befinden sich 3 ♂♂, 3 ♀♀, Afgoi II. 1911 Müller leg., Nr. 4886—4891; schliefslich berichtet mir soeben noch Graf Salvadori von einem Exemplar des Mus. Genua aus der Gegend von Brawa. Im benachbarten Brit. O.-Afrika ist der Vogel auch fast überall im Innern von Nairobi bis zum Guaso Njiro häufig.

Meine Stücke haben ein Flügelmafs von 91—93 mm bei ♂♂, 87—89 mm bei ♀♀. Die von Oustalet angegebenen Mafse sind offenbar abnorm grofs, vgl. auch Rchw. V. A. III. p. 229.

Die bräunlich verwaschene Färbung, welche Reichenow bei Vögeln von Garre Liwin hervorhebt, hängt m. E. mit dem gelbroten Lehmboden dort zusammen und ist nicht ganz „echt“.

Auf die Kollektion Hamerton, welche Witherby im Ibis 1905 bespricht, mufs ich noch mit wenigen Worten zurückgreifen: dort ist als 27. Art *Passer castanopterus* genannt, davon 1 Exemplar von Bera (S.-Somali), 4 Exemplare von Upper Sheikh (N.-Somali); als 28. Art folgt dann der schon erwähnte *P. swainsoni* von Upper Sheikh. Da nun *P. castanopterus* bisher ausschliefslich an der Nordküste des N.-Somalilandes gefunden wurde, halte ich es für nicht unwahrscheinlich, dafs in der Unruhe des Feldzuges, wie es durchaus begreiflich erscheint, die Fundortsangaben beider verwechselt worden sind, sodafs es richtig wäre, alle 5 *P. castanopterus* von Upper Sheikh, den einzelnen *P. swainsoni* (*gongonensis*) von Bera zu datieren — dann wäre jeder in seiner anerkannten Heimat. Ich kann natürlich meine Hypothese nicht beweisen, halte sie aber für so wahrscheinlich, dafs ich *P. castanopterus* jedenfalls nicht in die Avifauna des S.-Somalilandes aufnehmen möchte, so lange kein unzweifelhafter Beweis neueren Datums vorliegt.

Hilg. Kat. p. 82, Art 221, Nr. 2444—2451.

242. *Serinus angolensis hilgerti* Zedl.

Rchw. V. A. III. p. 254: *Poliospiza reichenowi*.

Zedl. Orn. Monatsb. 1912, p. 76: *S. a. hilgerti*.

Eine kleine Studie über die *angolensis*-Gruppe habe ich in den O. M. 1912 p. 74—76 veröffentlicht, ich gebe hier nur das Wichtigste wieder:

1. *Serinus angolensis angolensis* Gm. S. N. II. 1788 p. 918: „*Fringilla angolensis*“; terra typica: Angola.

Nur das Kinn, bisweilen die obere Kehle schwarz; Fl. 65—71 mm.

Verbreitung: Damaraland bis S.-Kamerun.

2. *S. a. atrogularis* A. Sm. Rep. Exp. 1836 p. 49: „*Linaria atrogularis*"; terra typ.: Kuritschani.

Nicht nur das Kinn sondern die ganze Kehle bis zum oberen Rande des Kropfes schwarz. Mafse wie *angolensis.*

Verbreitung: S.-Afrika.

3. *S. a. somereni* Hart. BBOC. 1912, CLXXV. p. 63, terra typ.: Uganda.

Die schwarze Kehle ähnlich *atrogularis*, aber im Gegensatz zu beiden vorigen Unterseite heller, Bauchmitte rein weifs. Fl. 71—73 mm.

Verbreitung: Toro durch Uganda bis Kavirondo einschl.

4. *S. a. xanthopygius* Rüpp. N. W. 1835 p. 96: *Serinus x.* terra typ.: Semien.

Kein schwarzes Kinn, Bauchmitte rein weifs, Fl. über 70 mm.

Verbreitung: N.-Abessinien, Eritrea.

5. *S. a. reichenowi* Salvad. Ann. Gen. 1888 p. 272: *Serinus r.* terra typ.: Djalalaka in Schoa.

Kein schwarzes Kinn, deutliche dunkle Fleckung auf Kropf und Seiten, Unterseite nicht rein weifs. Fl. ♂♂ 65,5—77, ♀♀ 64—66 mm.

Synonym: *fagani* Sharpe Ibis 1897 p. 114. Über die etwas stärkeren Schnäbel bei Vögeln von Brit. O.-Afrika s. O. M. 1912 p. 75.

Verbreitung: Schoa, Gallaländer, S.-Abessinien, nördliches Brit. O.-Afrika (letzteres mit Vorbehalt, da meist dort kleinere Schnäbel).

6. *S. a. hilgerti* Zedl. O. M. 1912 p. 76, terra typ.: Afgoi, S.-Somali, Typus ♂ Nr. 4845, 27. II. 1911, Koll. Zedlitz.

Unterseite viel heller als bei *reichenowi*, im ganzen weifslich, Bauchmitte rein weifs, Fleckung spärlicher, Oberseite graulicher, Mafse kleiner: Fl. ♂♂ 61—63, ♀♀ 60—61 mm. Der Schnabel ist nicht zierlicher als bei *reichenowi.*

Verbreitung: S.-Somali (untersucht 13 Exemplare *hilgerti* und 46 Exemplare *reichenowi*).

7. *S. a. uropygialis* Heugl. NO.-Afr. I. 1871 p. 642: „*Carpodacus u.*" terra typ.: SW.-Arabien.

Viel blasser als alle anderen Formen, Bürzelmitte matt grüngelblich. Fl. 63—65 mm.

Verbreitung: SW.- und S.-Arabien.

Ich habe obigen Ausführungen, denen ein recht stattliches Material aus verschiedenen Sammlungen zu Grunde liegt, nichts Neues hinzuzufügen. Ein Pärchen meiner Sammlung von Rumuruti und Nairobi (Brit. O.-Afr.) sind typische *reichenowi* und beweisen, dafs „*fagani* Sharpe" aus derselben Gegend nur Synonym ist,

als welches es schon Reichenow V. A. III. p. 254 ganz zutreffend auffafst.

Von unserer Form liegen Nistbeobachtungen nicht vor, von *S. a. reichenowi* wurde am 22. V. 1900 ein Nest mit 2 Eiern im Erer-Tal bei Harar gefunden.

Hilg. Kat. p. 35, Art 97 (partim), Nr. 1038—1047.

243. *Serinus donaldsoni* Sharpe.

Rchw. V. A. III. p. 266.

Der Typus stammt vom Ufer des Darde-Flufses, einem Quellflufs des Webbi Schebeli, zwischen Ginir und Ogaden, jedoch faunistisch und geographisch zu letzterer Region zu rechnen. Diese Art ist noch so selten in unseren Sammlungen, dafs systematische Erörterungen sich kaum empfehlen, nach Reichenow steht ein Vogel aus Ugogo, Emin leg., dieser Art mindestens sehr nahe.

Aufser dem einen ♂ der Koll. v. Erlanger von Kismaju ist noch ein zweites von Witherby (Ibis 1905 p. 517, Art 23) aus der Koll. Hamerton von Galkayu IV. 1903 erwähnt. Sonst sind mir Stücke von S.-Somali nicht bekannt. Bemerkt sei hier, dafs unter den wenigen Exemplaren, welche im J. 1880 von Abdu Gindi gekauft wurden, auch eine „*Crithagra*" ohne nähere Bezeichnung genannt ist. Ich vermag heute keinen *Serinus* oder keine *Poliospiza* im Berl. Mus. zu finden, welche von Bardera stammt, mufs also die Frage offen lassen, zu welcher Art der damals erworbene Vogel gehörte.

Einige biologische Notizen Hilgerts sind im J. O. 1907 p. 32 wiedergegeben.

Hilg. Kat. p. 34, Art 95, Nr. 1005.

244. *Serinus dorsostriatus harterti* subsp. nov.

Rchw. V. A. III. p. 269: *S. maculicollis*.

Zunächst ist hier die Frage zu entscheiden, welche Formen als Vertreter einer Gruppe aufzufassen sind. Gerade bei den *Serinus* ist die Antwort nicht leicht, und ich will gewifs nicht behaupten, nun das einzig Richtige getroffen zu haben, sondern ganz einfach die Gründe anführen, welche ich für mafsgebend erachte. Ich möchte vorläufig nur folgende 3 Subspezies als enger verwandt betrachten:

1. *S. dorsostriatus dorsostriatus* Rchw. J. O. 1887 p. 72: *Crithagra dorsostriata*;
2. *S. d. maculicollis* Sharpe, Ibis 1895 p. 486 bezw. BBOC. Juni 1895;
3. *S. d. harterti* subsp. nova.

Charakteristische Kennzeichen für alle drei sind: Unterseite nicht ganz gelb, sondern Bauch und Unterschwanzdecken reinweifs

bis höchstens gelblichweifs; Federn der Oberseite dunkelgrau bis hellgrau mit gelblichgrünen Säumen, die Oberseite ist also weder vorwiegend gelblich noch auch grau oder braun ganz ohne gelblichen Ton; das gelbe Stirnband ist in der Mitte nicht unterbrochen; der Schwanz im Verhältnis zur Körperlänge ist relativ lang. Ziemlich nahe unseren Vögeln steht in der Färbung die Gruppe *icterus* Vieill., deren Vertreter in NO.-Afrika *S. i. barbatus* Heugl. ist, doch möchte ich diese wegen des relativ kurzen Schwanzes getrennt lassen, besonders da in einzelnen Teilen von D. O.-Afrika *icterus* und *dorsostriatus* anscheinend neben einander vorkommen.

S. marshalli Shell. B. Afr. III 1902 p. 200 von Transvaal und SW.-Afrika steht unserer Gruppe nicht allzu fern, doch möchte ich den verhältnismäfsig sehr grofsen Vogel mit dem viel gelberen Rücken lieber zur Gruppe *flaviventris* nebst *sharpei* und *shelleyi* rechnen, deren auffallendstes Kennzeichen eben die vorwiegend grünlichgelbe Oberseite bildet. Die Gruppe *angolensis*, welche ich weiter oben schon besprochen habe, hat eine grauliche bis bräunliche Oberseite ohne jedes Gelbgrün, das gleiche gilt von *S. flavigula* Salvad. und *Poliospiza dimidiata* Madar. (O. M. 1912 p. 45), welche etwas abseits stehen dürften. Bei ersterem kenne ich die Typen, welche Graf Salvadori mir freundlichst übersandte, aus eigenem Augenschein, eins ist sicher ♀, das andere wahrscheinlich gleichfalls, die Unterseite scheint nachgedunkelt. Ein braunes Kropfband ist nicht erkennbar. Auch von letzterem hatte Herr v. Madarász die Liebenswürdigkeit mir die Typen zur Ansicht zu senden, ♂♂ Gara Mulata und Bisselino (?) bei Harar. Beide zeigen auf der Unterseite fast genau die Färbung von ♀♀ (!) *maculicollis*, also gelbe Kehle, graulichbraunes Kropfband, darunter gelbe Brust. Die Oberseite ist matt ohne gelbe Federsäume etwa wie bei der *angolensis*-Gruppe. Letzterer Umstand veranlafst mich, sie doch nicht für ♀♀ *maculicollis* zu halten, welche *errore* als ♂♂ wegen ihres lebhaften Gefieders bestimmt sein könnten, sondern sie als nahe Verwandte von *flavigula* zu betrachten. Letzterer hat das sehr beschränkte Gelb (ein Fleckchen!) nur oberhalb des Kropfbandes, *dimidiata* dagegen auch noch unterhalb desselben. Nicht ausgeschlossen dünkt mir, dafs *dimidiata* nur die höhere Färbungsstufe oder das ♂ ad. zu *flavigula* sein könnte. In dieser Vermutung bestärkt mich folgender Befund: Bei Reichenow V. A. III. steht als Synonym zu *maculicollis* der Name „*S. xantholaema* Salvad." Ann. Mus. Gen. 1896 p. 44. Auf meine Bitte hatte Dr. Gestro, Direktor des Museums in Genua, die grofse Güte, mir den Typus und einzigen Vertreter des Namens zu übersenden. Das Stück — ohne Geschlechts- und Fundorts-Angabe — wurde von Ruspoli gesammelt, stammt also aus der Zone zwischen Webbi Schebeli und Stephanie-See. Die Unterseite ist durch ausgetretenes Fett stark nachgebräunt,

sie war in natura offenbar weifslichgrau, die Kehle über dem graubraunem Kropfbande ist gelb, aber ein kleines Fleckchen unterhalb desselben gleichfalls. Der Rücken ist bräunlich ohne jede Spur eines gelblichen Saumes. Der Vogel kann semiad. sein, keinesfalls ist er juv., nie und nimmer würde der Rücken später noch einmal gelbliche Zeichnung bekommen haben. Im Mafs pafst er genau zu *flavigula*, beide haben 65 mm Fllg. In der Ausdehnung der gelben Färbung auf Kehle und Kropf steht er genau in der Mitte zwischen *flavigula* (nur ein Fleckchen der Kehle gelb) und *dimidiata* (Kehle und ganze Brust gelb).

Folgende Möglichkeiten liegen nun vor:

a) *dimidiata*, *xantholaema* und *flavigula* sind nur Färbungsphasen bezw. Geschlechtskleider derselben Art (erscheint mir unwahrscheinlich);
b) nur *xantholaema* und *flavigula* sind identisch, *xantholaema* das ♂ oder die höhere Färbungsstufe, dann dürfte *dimidiata* ihr Vertreter im Norden sein;
c) alle drei sind artlich verschieden und vertreten sich in den Bergen bei Harar—Abessinien—S.-Somali (zu letzterer Ansicht neige ich vorderhand).

So lange ein so minimales und z. T. nicht gut erhaltenes Material nur vorliegt, werden sich diese Fragen kaum befriedigend beantworten lassen. Jedenfalls scheiden für uns die Genannten sämtlich wegen ihrer bräunlichen Oberseite aus der Gruppe *dorsostriatus* aus, *xantholaema* kann künftig keinesfalls mehr als Synonym zu *maculicollis* gelten, wahrscheinlich ist es der südliche Vertreter von *flavigula*.

Bisher gingen alle Vögel von N.- und S.-Somali unter dem Namen *maculicollis*, doch für mich steht es fest, dafs wir es im S.-Somalilande mit einer kleineren Form zu tun haben, welche abgetrennt werden und einen neuen Namen erhalten mufs, da ja *xantholaema* Salvad. für sie nicht mehr in Betracht kommt. Zuerst müssen wir feststellen, was eigentlich *maculicollis* ist. Sharpe beschrieb die Art zuerst im BBOC. Juni 1895 bezw. Ibis 1895 p. 486 nach einem ♀, Don. Smith leg. „Somaliland". Etwas später in P. Z. S. 1895 p. 470 wurden beide Geschlechter beschrieben und auf Taf. 27 abgebildet, doch wird auch hier noch beim ♂ das dunkle Kropfband betont, also entweder liegt ein Irrtum in der Geschlechtsbestimmung vor, oder das ♂ ist gar kein *maculicollis* sondern ein Vogel, der *dimidiata* Madar. entsprechen würde. Typus von *maculicollis* ist zweifellos das zuerst beschriebene ♀. Dieses sowie die Cotypen im Tring Mus. stammen von Scheikh Hussein im Ennia-Gallalande nördlich Ginir. Die von Sharpe angegebenen Flügelmafse mit ♂ 2 . 7, ♀ 2 . 6 (etwa gleich 65,6 und 63,5 mm) sind zu klein, Dr. Hartert hatte die Liebenswürdigkeit, Messungen zur Kontrolle vorzunehmen, und stellte fest:

♂ D. Smith leg. Scheikh Hussein: Fl. über 68 mm, dabei so abgestofsen, dafs genaues Mafs unmöglich;
♂ Saphiro leg. Saati Moka: Fl. 70 mm;
♀♀ D. Smith leg. Sch. Hussein, Gowa: - 71,70 mm gleichfalls stark abgenützt;
♀♀ Saphiro leg. bei Harar: - 69,69 mm.

Ganz übereinstimmend finde ich bei 5 Ex. beiderlei Geschlechts im Berl. Mus. von der Gegend bei Dire Daua und dem N.-Somalilande: Fl. 69—72 mm. Um eine Idee kleiner sind 9 Ex. der Koll. v. Erlanger aus N.-Somali und den Galläländern: ♂♂ 68—73, ♀♀ 65—66 mm. Aus allen 20 Messungen ergibt sich eine Fllg. von 68—73 mm für ♂♂, 65—71 mm für ♀♀. Demgegenüber mifst der Flügel bei 2 Ex. der Koll. v. Erlanger und 3 Ex. meiner Sammlung aus S.-Somali: ♂♂ 64—69, ♀♀ 62—64 mm. Das Kropfband ist bei k e i n e m ♂ erkennbar, geschweige denn so ausgebildet wie auf der Abbildung in P. Z. S., das Kinn beim voll ausgefärbten ♂ ad. ist n i c h t w e i f s l i c h , sondern ebenso schön gelb wie die Kehle. Dies bezieht sich auf a l l e ♂♂ beider Formen. Ich nenne den kleinen *Serinus* von S.-Somali:

Serinus dorsostriatus harterti

als Zeichen meiner aufrichtigen Dankbarkeit für die sehr wertvolle Mitarbeit von Dr. Hartert bei Klärung dieser und mancher anderen Frage. Bei den mir vorliegenden ♂♂ *harterti* ist die Oberseite etwas lebhafter, also gelblicher als bei *maculicollis*, doch spielt hierbei die Abnutzung der Federränder eine nicht unerhebliche Rolle. Bei den ♀♀ verdichten sich die Kropfflecke nicht zu einem fortlaufenden dunklen Bande.

Typus: ♂ Nr. 4894, Afgoi, S.-Somali, 16. II. 1911 (Koll. Zedlitz).

Von den beiden besprochenen Formen unterscheidet sich *dorsostriatus* sehr leicht. Die Mafse sind gröfser als bei *maculicollis*: Fl. ♂♂ 75—79 (ein ♂ O. Neumann leg. NW.-Massai nur 72 mm), ♀♀ 72—77 mm. Das Gelb der Unterseite reicht beim ♂ tiefer auf den Bauch hinab, bei sehr alten Vögeln überzieht es die ganze Unterseite einschl. Unterschwanzdecken. Meist sind diese weifs mit mehr oder weniger gelblichem Anfluge, bei den vorigen sind sie reinweifs. Auch beim ♀ ist das Gelb weiter auf den Bauch ausgedehnt, aber matter, die Kropffleckung ist verwaschen.

Die Verbreitung ist nach dem mir vorliegenden Material folgende:

S. d. dorsostriatus — D. O.-Afrika, vorläufig nur im Nordosten;
S. d. harterti — S.-Somaliland,
S. d. maculicollis: N.-Somali, Galläländer.

Biologische Notizen über *maculicollis* gibt uns Reichenow nach v. Erlangers und Hilgerts Beobachtungen J. O. 1907 p. 31, ein Nest mit 2 Eiern aus der Gegend von Harar, 27. IV. 1900, wird dort beschrieben. Über die südliche Form *harterti* liegen Brut-Angaben nicht vor. Ich besitze ♀ semiad. Nr. 4896 von

Afgoi 4. III. 1911, welches noch nicht volles Alterskleid trägt im Gegensatz zu dem sehr lebhaft gefärbten ♀ ad. Nr. 4895 vom 16. II. 1911.

Oustalet im Katalog 1886 erwähnt „*Crithagra butyracea*" unter der Ausbeute von Révoils II. Reise, dieser Name ist wohl auf unsere Form zu beziehen, falls nicht ein *S. icterus icterus* Vieill. von der Küste Brit. O.-Afrikas sich unter Révoils Vögel verirrt haben sollte. Nach meiner Überzeugung sind auch sonst manche Stücke falsch bestimmt worden und segeln nun unter falscher Flagge auf der täglich anschwellenden Flut der ornithologischen Literatur, es würde hier zu weit führen, einzelne Korrekturen vornehmen zu wollen.

Hilg. Kat. p. 34, Art 96 partim, Nr. 1015, 1016.

245. *Poliospiza striolata pachyrhyncha* Rchw.

Rchw. O. M. 1905 p. 146: *P. pachyrhyncha.*

Es existiert meines Wissens nur der Typus ♀ ad. Damaso 14. V. 1901, Koll. v. Erlanger.

Im J. O. 1911 p. 40 habe ich diesen Vogel mit in die Gruppe *xanthopygius* gezogen, wenn auch mit ausdrücklichem Vorbehalt. Heute möchte ich erklären, dafs ich diese Zusammenstellung von Vögeln mit zierlichen und solchen mit sehr dicken Schnäbeln doch für einen Gewaltakt halte, der sich nicht rechtfertigen läfst. Dagegen sehe ich keinen Grund ein, warum man nicht zwei Dickschnäbler wie *striolata* und *pachyrhyncha*, welche sich auch im allgemeinen Kolorit nicht gar zu fern stehen, versuchsweise als Formen derselben Gruppe ansehen sollte. Wirkliche Klarheit kann uns in diesen Fragen nur weiteres Material bringen, wie ich es J. O. 1911 p. 39 schon ausgesprochen habe.

Hilg. Kat. p. 36, Art 100, Nr. 1052.

246. *Emberiza flaviventris poliopleura* Salvad.

Rchw. V. A. III. p. 286.

Zur Systematik der Formen von *E. flaviventris* habe ich mich J. O. 1911 p. 42/43 geäufsert. Die in unserem Gebiet lebende *E. f. poliopleura* wurde von Salvadori beschrieben nach einem Stück von Sodde in Schoa, Ragazzi leg.; die Verbreitung reicht vom Hauaschtal und N.-Somali durch Schoa, S.-Abessinien, S.-Somali bis Brit. O.-Afrika. Es gelingt mir wenigstens nicht, konstante Unterschiede zwischen Stücken aus dem Norden und dem Süden zu erkennen.

Sehr zahlreiche Nester mit 1—3 Eiern wurden auf Erlangers Expedition gefunden. Im Norden (Danakil-Ebene) konstatierte Hilgert, dafs im Juni ausgeflogene Junge von den Eltern noch geführt wurden; im Land der Gurra und in S.-Somali enthielten 16 Nester zwischen dem 4. IV. und 20. V. 1901 Eier in verschiedenen Stadien.

Im Ibis 1905 p. 517 erwähnt Witherby 2 ♂♂ dieser Art unter 20, Hamerton leg. Bera V. 1903.

Ich besitze ♂♂ ♀ von Afgoi II. 1911, Nr. 4897—4899.

Hilg. Kat. p. 86, Art 243, Nr. 2579—2590.

XLVIII. **Motacillidae.**

247. *Motacilla alba vidua* Sund.

Rchw. V. A. III. p. 296: *M. vidua.*

Diese Stelze bevorzugt grofse Flüsse, welche auch in der Trockenzeit nicht versiegen (vgl. meine Bemerkungen J. O. 1911 p. 44), so wurde sie auch auf der Expedition v. Erlangers am ganzen Lauf des Ganale angetroffen. Im Juli waren die Jungen schon ausgeflogen. Am 7. VII. beobachtete Hilgert, wie von alten Bachstelzen ein junger Glanzkuckuck gefüttert wurde (J. O. 1907 p. 35). Die Verbreitung umfafst so ziemlich das ganze tropische Afrika, aufserdem Arabien und Palästina.

248. *Anthus nivescens* Rchw.

Rchw. O. M. 1905 p. 179, J. O. 1907 p. 39.

Nur der Typus, ♀ ad. Kismaju 10. VII. 1911, ist mir bekannt.

Hilg. Kat. p. 120, Art 320, Nr. 3376.

249. *Anthus melindae* Shell.

Rchw. V. A. III. p. 113.

Der Typus stammt von Malindi östlich des Kilima Ndscharo, die Verbreitung, so weit bis jetzt bekannt, reicht von Brit. O.-Afrika bis S.-Somali, doch scheint hier dieser Pieper nicht sehr weit ins Innern vorzudringen. Die grofse Serie der Koll. v. Erlanger wurde im Juni — Juli zwischen Umfudu und Jonte am Ganale gesammelt.

Sonst liegen mir nur noch 2 ♂♂ meiner Sammlung, Müller leg. 12. II. 1911 Afgoi, vor.

Hilg. Kat. p. 124, Nr. 332.

250. *Anthus rufulus cinnamomeus* Rüpp.

Rchw. V. A. III. p. 113.

Neben einer grofsen Suite von Abessinien sammelten v. Erlanger und Hilgert auch 2 ♀♀, 1 juv. bei Kismaju in S.-Somali. Das Material ist zu gering für systematische Untersuchungen, zumal die Vögel ad. ganz abgeriebenes Gefieder tragen, ich lasse sie deshalb bei *cinnamomeus,* wohin sie Reichenow (J. O. 1907 p. 37) und Hilgert gestellt haben, obgleich ich nicht glaube, dafs der echte *cinnamomeus* von Eritrea und N.-Abessinien soweit nach Süden vordringen dürfte, wenigstens nicht im Juli, wo er im Norden brütet, wie Hilgert feststellte, der am

7. VII. 1900 ein Nest mit halbwüchsigen Jungen am Akaki-Flufs fand. Die Regenzeit hatte damals schon seit geraumer Zeit eingesetzt, das Nest stand ca. 20 cm hoch über dem feuchten Boden. Den in NO.-Afrika heimischen *A. r. cinnamomeus* vertritt in O.- und S.-Afrika *A. r. raalteni* Lay. Über die Systematik und Biologie habe ich mich J. O 1911 p. 46/47 schon ausführlicher ausgesprochen.

Hilg. Kat. p. 126, Art 333, Nr. 3545—3547.

251. *Macronyx flavicollis aurantiigula* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 324: *M. aurantiigula.*

Von vornherein bekenne ich, dafs ich noch nicht im Stande war, mir ein Bild über die zoogeographische Verbreitung der einzelnen Formen zu machen. Bei Reichenow sind alle Arten binär benannt, vielfach ist für zwei derselben Fundort angegeben, z. B. Mau in Brit. O.-Afrika für *sharpei* und *croceus*, Natal für *croceus* und *ameliae*, Nguruman-See für *aurantiigula* und *wintoni* (O. Neum. J. O. 1900 p. 290), Pangani für *croceus* und *aurantiigula* (bei letzterem terra typica), Massai-Steppe gleichfalls für beide, u. s. w. Die Arten mit rötlichem Unterkörper müssen wohl jedenfalls ausscheiden, es sind *ameliae* und *wintoni*, obgleich *capensis* mit der orangerötlichen Kehle gewissermassen einen Übergang von der rötlichen zur gelben Gruppe bildet. Abseits von letzteren steht wieder *sharpei*, welchem das schwarze Halsband fehlt. Dem Äufseren nach würden die übrig bleibenden: *croceus, fülleborni, flavicollis, aurantiigula* recht gut in eine gemeinsame Gruppe passen, wenn nicht *aurantiigula* und *croceus* anscheinend an vielen Punkten von D. O.-Afrika nebeneinander vorkämen. Bei eingehender Nachprüfung liefsen sich vielleicht manche Fälle ausscheiden, doch bleiben immer noch genug Stücke übrig, welche, nach den Etiketten zu urteilen, ungefähr von demselben Fundort stammen. Dabei möchte ich auf eins hinweisen: manche *Macronyx* sind ganz ausgesprochen Hochlandsbewohner, wie es O. Neumann J. O. 1906 p. 237 bei *flavicollis* besonders betont, den er ausschliefslich in Höhen zwischen 2600 und 3100 m antraf — andere sind reine Steppenvögel wie *aurantiigula*, der am häufigsten in der Massai-Steppe (vgl. Material im Berl. Mus.) und im S.-Somalilande nahe der Küste vorkommt. Es wäre also denkbar, dafs an manchen Punkten eine Bergform und eine Steppenform von demselben Platze aus erreichbar wären, ohne doch in Wirklichkeit nebeneinander zu leben. Ob es eine Gruppe von „Bergpiepern" und eine andere von „Steppenpiepern" unter den *Macronyx* gibt, kann nur der Forscher an Ort und Stelle untersuchen, es wäre das ein Parallel-Fall zur langschnäbligen und kurzschnäbligen Haubenlerche und manchen anderen. Hier kann ich mich vorläufig nur an feststehende Tatsachen halten, und

da bleibt nach Ausschaltung aller Hypothesen mit „Wenn“ und „Aber“ die sichere Feststellung übrig, dafs nur *flavicollis* und *aurantiigula* sich in ihrer Verbreitung vollkommen vertreten. Ersterer bewohnt Semien (terra typica) und südwärts die Gebirge durch ganz Abessinien bis etwa Ginir im Südosten, Kaffa im Südwesten, also NO.-Afrika — letzterer die Steppen am unteren Webbi Schebeli, Ganale, Pangani, Manjara-See, Nguruman-See und überhaupt Massailand, also O.-Afrika, denn auch hier gehört S.-Somali wieder faunistisch ganz klar zu O.-Afrika. Mitten zwischen *aurantiigula* kommen echte *croceus* vor und zwar z. T. gleichfalls in der Steppe, das erwähnt Lönnberg 1911 p. 112 ausdrücklich, ich selbst besitze ♂ *M. croceus* vom Laikipia-Plateau, von Jackson in 7500 Fufs Höhe gesammelt.

Zu biologischen Beobachtungen hatten v. Erlanger und Hilgert keine Gelegenheit, über die Brutzeit in unserem Gebiet ist mir nichts bekannt. Von der benachbarten Form *flavicollis* liegen mehrfach Angaben über Nester etc. vor, so von Neumann J. O. 1906 p. 237: 4 Nestjunge am 4. II. 1901 bei Doko; von Reichenow ex Hilgerts Notizen J. O. 1907 p. 40: 2 Gelege von je 3 Eiern am 3. VII. und 15. VII. 1900 bei Schankora und Adis Abeba und ein weiteres am 2. VIII. 1900 ebendaher.

Ich besitze 4 ♂♂ im ganz frischen eben fertigen Gefieder von Afgoi 13. II. — 1. III. 1911, Nr. 4902—4905 in meiner Sammlung. Das Flügelmafs ist n i c h t kleiner als bei Ostafrikanern.

Hilg. Kat. p. 127, Art 335, Nr. 3571, 3572.

252. *Tmetothylacus tenellus* Cab.

Rchw. V. A. III. p. 325.

Die Kenntnis der Kleider schreitet immer weiter vor: zuerst war durch Jahrzehnte nur ♂ und juv. bekannt, dann brachte v. Erlanger eine schöne Serie ♀♀ mit, welche Reichenow J. O. 1907 p. 40, 41 eingehend bespricht, zuletzt erhielt ich Vögel im Übergangskleide, welche wieder von fertig verfärbten so verschieden sind, dafs ich sie unbedenklich als neu beschrieben hätte, wenn mich die Stücke der Koll. v. Erlanger nicht eines Besseren belehrten. Die ♀♀ weichen nicht wesentlich von denen der Koll. v. Erlanger und des Berl. Mus. ab, nur dafs die Säume auf Oberseite und Flügeln sehr blafs sind, die Armdecken und Armschwingen zeigen h e l l g r a u e, nicht h e l l b r a u n e Säume. Ganz sonderbar aber sehen die ♂♂ aus: ihr Kleid ist im allgemeinen ganz fertig, Unterkörper und Schwingen sind leuchtend gelb, das schwarze Kropfband liegt breit und scharf gezeichnet da, nur der ganze Kopf einschl. Kehle und Nacken ist weifslich-grau mit ganz schwachem gelblichem Anflug auf der Kehle. Die Federn des Oberkopfes und Oberrückens sind grau, in der Mitte dunkler, am Saum hell aber ohne den deutlich grünen Anflug, den alle ♂♂ ad. im fertigen Kleide zeigen. Dabei machen die einzelnen

Federn keineswegs den Eindruck, als seien sie sehr stark abgenutzt, nur bei ganz genauer Untersuchung findet man hie und da ein frisch sprossendes Federchen mit gelblichem Saum versteckt zwischen den andern. Dieser „weifsköpfige" *tenellus* wird ganz bestimmt mit der Zeit noch „gelbköpfig" werden, so wenig wahrscheinlich dies bei oberflächlicher Betrachtung auch erscheinen mag. Immerhin war es mir sehr interessant, diese auffallende Ungleichmäfsigkeit beim Anlegen des Hochzeitskleides feststellen zu können: Der ganze Rumpf mit Kleingefieder, Schwingen und Schwanz vollkommen fertig — dagegen der Kopf kaum in den allerersten Anfängen!

Meine Stücke sind 3 ♂♂, ♀ Afgoi 17. II.—2. III. 1911, Nr. 4906—4909 Koll. Zedlitz. Die Brutzeit beginnt im Garre Liwin-Distrikt Anfang Mai, wie v. Erlanger feststellte.

Oustalet erwähnt „*Macronyx tenellus*" als 35. Art seines Katalogs 1886.

Lönnberg fand ihn häufig am Guaso Njiro (1911 p. 112, 113). Die Verbreitung umfafst O.-Afrika von S.-Somali bis zum Pangani.

Hilg. Kat. p. 127, Art 336, Nr. 3573—3600.

XLIX. **Alaudidae.**

253. *Mirafra poecilosterna* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 331: *Alauda p.*

Reichenow beschrieb diese Art nach einem ♂ von Kibaradja am mittleren Tana, die Verbreitung umfafst S.-Somali, Brit. O.-Afrika bis zum Guaso Njiro und Ukamba sowie das nordöstlichste D. O.-Afrika. In unserem Gebiet ist diese Lerche in den Steppen am Ganale und Webbi Schebeli nicht selten, v. Erlanger und Hilgert sammelten 12 Ex. zwischen Matto Galberu (bei Bardera) und Kismaju, ich besitze 4 ♂♂, 3 ♀♀ von Mogadishu und Afgoi II.—III. 1911, Nr. 4910—4916 Koll. Zedlitz. Interessant ist der Vergleich meiner Vögel im ganz frischen, relativ bunten Gefieder mit denen der Koll. Erlanger im abgetragenen Kleide. Übrigens hat schon Reichenow V. A. III. p. 331 darauf hingewiesen, dafs ein Vogel mit abgenütztem Gefieder wesentlich verschieden aussieht. In Hilgerts Katatog sind ♂♂ juv., welche zu *poecilosterna* gehören, unter Nr. 3252, 3260 bei *M. fischeri* aufgeführt.

O. Neumann hatte die Freundlichkeit, mich zuerst darauf aufmerksam zu machen, ich fand bei meinem Besuch in Ingelheim seine Ansicht vollauf bestätigt. Das Jugendkleid sei hier kurz beschrieben: Federn von Kopf, Rücken und Flügeldecken schwärzlich-braun mit gelblich-weifsen Säumen, ebenso Schwingen und Schwanz; Unterseite im Tone gleich der *poecilosterna* ad., nur auf der Kehle runde schwarze Tupfen. Die rosabraunen Wangen von undeutlichen schwärzlichen Punkten umsäumt. Bei Nr. 3260

sind die Federsäume der Oberseite mehr gelb-braun statt gelblich-weifs, es ist auch ca. 5 Wochen später erlegt. Im Gefieder haben diese *poecilosterna* juv. tatsächlich eine grofse Ähnlichkeit mit *M. fischeri* ad., aber die Länge der Flügel mit 84 und 91 mm unterscheidet sie sicher von *M. f.*, deren Fllg. 76—79 mm beträgt. Bei sorgfältigen Vergleichen deutet übrigens auch die Färbung der Unterseite — weifser Bauch, Brust und Seiten rosa-bräunlich — schon beim Vogel juv. auf den Charakter von *poecilosterna* hin. Herr Hilgert selbst pflichtete mir in allen diesen Punkten durchaus bei, sodafs zwischen uns eine Meinungsverschiedenheit heute nicht besteht.

Soeben erscheint im Ibis 1913 p. 586 die Neu-Beschreibung von *M. p. jacksoni* O. Grant vom Athi-Fl. und Kikuyu. Ich finde zwischen meinen Vögeln von S.-Somali und denen im Berl. Mus. vom Pare-Gebirge u. s. w. aus D. O.-Afrika keinen Unterschied abgesehen von der Variation nach der Jahreszeit. Auch Reichenow hat ja seine Form *massaicus* wieder eingezogen. Da aber Vögel aus dem äufsersten Norden und Süden der Verbreitungszone übereinstimmen, vermag ich mitten zwischen ihnen an eine gesonderte Form nicht zu glauben. Sollte sie aber existieren, dann hiefse sie wohl *massaicus* Rchw. und nicht *jacksoni*!

Lönnberg fand die Art häufig am Guaso Njiro auch dort als Bewohnerin der Akaziensteppe (1911 p. 113).

Hilg. Kat. p. 117, Art 314, Nr. 3264—3273 und 3252, 3260.

254. *Mirafra gilleti* Sharpe.

Rchw. V. A. III. p. 333.

Diese Lerche wurde von Sharpe beschrieben auf Grund eines Vogels ad. von Sibbe in N.-Somali. Sie gehört eigentlich nur der Fauna des N.-Somalilandes, des Haud, von Ogaden und dem Gurra-Lande an, einzelne Stücke überschreiten aber doch die Nordgrenze unseres Gebietes. Schon Witherby erwähnt (Ibis 1905 p. 511 unter Art 9) ein nicht nummeriertes ♂ von Bera in der Koll. Hamerton. Zweifel, welche diesem Einzelfalle gegenüber vielleicht nicht ganz unberechtigt wären, werden aber endgültig beseitigt durch v. Erlangers Befund, welcher eine gröfsere Suite am Daua-Flufs, bei Karo-Lola und südwärts bis unterhalb Wante (alles Garre-Liwin) sammelte, also im äufsersten Nordwesten unseres Gebietes, in der westlichsten von ihm selbst besuchten Region.

Sehr interessante biologische Beobachtungen Hilgerts über diese bisher nur wenig bekannte Lerche vermittelt uns Reichenow J. O. 1907 p. 42, 43. Die Lebensweise in der dürren Steppe, der Gesang von einer Baumspitze herab, das Brutgeschäft werden hier behandelt. Im Mai war die Brut in vollem Gange, Nester und Eier sind, wohl sicher zum ersten mal, hier genau beschrieben.

Ich möchte auf diesen sehr wertvollen Beitrag ganz besonders hinweisen.

Hilg. Kat. p. 119, Art 318, Nr. 3325—3346.

255. *Mirafra intercedens* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 334.

Der Typus stammt von Loeru in der Massaisteppe. Die Verbreitung reicht von dort durch das nördliche Brit. O.-Afrika (Laikipia), Garre Liwin, die Gallaländer und die Gegend bei Harar (Erer-Tal) bis N.-Somali. Ob es sich hier wirklich immer um eine und dieselbe Art handelt, vermag ich nicht festzustellen, da aus manchen Gegenden nur sehr spärliches Material vorliegt. Vom S.-Somalilande z. B. ist mir nur ein pullus aus der äufsersten Nordwestecke am Daua-Flufs bekannt, der kann natürlich systematischen Untersuchungen nicht dienen. Zu den regelmäfsigen Bewohnern unsres Gebietes ist diese Lerche nicht zu zählen. Wahrscheinlich gehört sie zur Gruppe *africanoides* von S.-Afrika und *alopex* Sharpe vom nördl. Brit. O.-Afrika, doch soll letztere ebenfalls im N.-Somaliland vorkommen. Eine Nachprüfung ist daher geboten, ehe man über die zoogeographische Frage ein Urteil abgeben kann.

Wertvoll sind auch hier die biologischen Beobachtungen von Hilgert, welche Reichenow J. O. 1907 p. 43 wiedergibt.

Hilg. Kat. p. 118, Art 316, Nr. 3301.

256. *Mirafra cheniana marginata* Hawk.

Rchw. V. A. III. p. 335: *M. cantillans.*

Bei Reichenow und Hilgert wird für das Somaliland noch der Name *cantillans* gebracht, welcher dem Vogel aus Indien zukommt. Dies erklärt sich daher, dafs Reichenow (V. A. III. p. 335) noch zweifelhaft war, ob es sich um einen Standvogel oder vielleicht nur um einen Gast aus Asien handle. Diesen Zweifel haben v. Erlanger und Hilgert durch ihre Brut-Beobachtungen endgültig behoben, es handelt sich um einen Standvogel in Afrika. Bei den afrikanischen Formen halte ich es sogar für ziemlich weitherzig, sie mit den asiatischen in einer Gruppe zu vereinigen, denn letztere haben auf dem Kropf keine Fleckung, alle Afrikaner zeigen dagegen dieses Merkmal sehr deutlich im Alters- wie im Jugendkleide. Ich will aber bei dieser Einteilung es belassen, da sie einmal von Reichenow eingeführt ist. Nun zu den einzelnen Formen. Die zuerst beschriebene Art ist *M. cheniana* A. Sm. Ill. S.-Afr. 1843. Zwar wurde *cantillans* auch schon 1843 erwähnt, aber als nomen nudum, erst in J. As. S. Beng. XIII. p. 960, 1844 gibt Blyth die Beschreibung. Bei Reichenow V. A. III. ist unter den Synonymen von *cantillans* angeführt „*Ammomanes pallida* Cab. Mus. Heineanum 1851 p. 125", das ist

nicht ganz richtig, denn der Name von Cabanis bezieht sich wirklich von Anfang an auf eine *Ammomanes* und hat niemals einer *Mirafra* gegolten. Das so bezeichnete und im Mus. Hein. ganz genau beschriebene Stück ist eine *Ammomanes phoenicura arenicolor*, welche im Berl. Mus. die alte Museums-Nummer 5395 trug. Die folgende 5396 gehörte von Anfang an einer *Mirafra*, dem Typus von *Geocoraphus simplex* Heugl. Später sind dann bei einem Umsetzen beider Vögel wahrscheinlich von einem Präparator-Lehrling die „Klötzchen" mit den Etiketten vorübergehend verwechselt worden, dadurch ist aber m. E. *Ammomanes pallida* noch kein Synonym zu *Mirafra* oder *Geocoraphus* geworden. Schon Hartert hat in den V. d. p. F. I. bei *Ammomanes phoen. arenicolor* ganz richtig diesen Namen *pallida* Cab. als Synonym angeführt, ich fand im alten Katalog des Berl. Mus. die Bestätigung, wie ich sie hier mitteile.

Es folgt nun der schon genannte Name Heuglins *Geocoraphus simplex* J. O. 1868 p. 226. Bei der Beschreibung ist der Fundort nicht genannt, ich kann ihn angeben, da der Typus mir vorliegt, es ist Kunfuda an der westarabischen Küste. Im Tring Mus. befinden sich noch Stücke aus S.-Arabien. Ob die Form *simplex* von *cantillans* sich konstant unterscheidet, kann ich wegen Mangels an Material nicht selbst nachprüfen, Dr. Hartert teilt mir auf eine Anfrage freundlichst mit, dafs *simplex* anscheinend etwas weniger rotbräunlich sei als *cantillans*. Jedenfalls habe ich keinen Grund, die Form einzuziehen.

Wir kämen nun zu *M. marginata* Hawk. Ibis 1899 p. 64, T. II. 2. Der Typus ist ein ♀ juv. (!) von Ujawaji westlich Hargeisa im Ennia-Gallalande unweit des Abfalls zur Hauasch-Niederung gelegen. Die Abbildung von Keulemanns aus seiner späteren Zeit gibt den Typus nicht ganz getreulich wieder, wie mir gleichfalls Dr. Hartert so gütig war zu schreiben. Die vom Autor angegebene Verschiedenheit in der Schnabelfarbe ist natürlich nur die Folge davon, dafs er einen Vogel juv. mit einem andern ad. verglichen hat. Ferner werden für *marginata* hellere, rahmbräunliche Säume der Flügeldecken angeführt; dieses Kennzeichen verändert sich etwas mit fortschreitender Abnutzung des Gefieders, es ist aber zutreffend, dafs auf der ganzen Oberseite die Federsäume bei *simplex* bräunlicher, bei *marginata* meist weifslicher sind (doch gibt es Ausnahmen). Ein ganz charakteristisches dort nicht angegebenes Merkmal für *marginata* und alle afrikanischen Formen ist aber die sehr deutliche und starke Kropffleckung in allen Lebensaltern, bei *simplex* und *cantillans* ist der Kropf nur bräunlich verwaschen etwa wie bei *M. proecilosterna*. Wie weit reicht nun die Verbreitung für *marginata* vom N.-Somalilande, ihrer terra typ., aus? Bei recht nettem Material aus der Sammlung v. Erlanger (17 Ex.) sowie vom Berl. Mus. konstatiere ich überall eine so starke individuelle Variabilität — Winter- und Sommervögel, ad. und juv.

sind sehr verschieden — dafs ich alle Stücke von N.-Somali, S.-Somali und O.-Afrika bis zur Massaisteppe zusammenfassen mufs. Bei allen ist nur die jederseits äufserste Steuerfeder ganz weifs bis auf einen grauen Saum an der Innenfahne, die zweite Steuerfeder ist nur ungefähr zur Hälfte — meist einschliefslich des Schaftes — weifs. Vögel aus der terra typica sind auf der Oberseite etwas bräunlicher, diejenigen von S.-Somali und D. O.-Afrika etwas grauer, doch gibt es Ausnahmen: ein Exemplar ad. von Garre Liwin in der Koll. Erlanger ist auffallend rötlichbraun; 3 Exemplare im Berl. Mus., Schillings leg. westl. Ndjiri-Lager und Gonja-Steppe, sind oberseits geradezu rötlich mit weifsen Federspitzen, also ganz bunt, und fallen vollkommen aus dem Rahmen. Hier ist mehr Material unbedingt erforderlich, denn ein Exemplar von Dönje Erok ist wieder oberseits ganz grau, noch grauer als selbst S.-Somalivögel. Abgesehen von diesen Ausnahmen passen die Serien von S.-Somali und D. O.-Afrika nicht schlecht zusammen.

Die Form *albicauda* Rchw. (J. O. 1891 p. 223) ist im Berl. Mus. vertreten durch den Typus, ♂ Böhm leg. Igonda, sowie ein Exemplar von Butiala am Albert-See, Berger leg. Diese Stücke haben die beiden äufsersten Steuerfedern jederseits fast ganz weifs bis auf einen schmalen grauen Saum an der Innenfahne, ihre Oberseite ist merklich dunkler und grauer. Die Heimat dieser Form liegt also westlicher, die von *marginata* östlicher.

Zuletzt wäre zu erwähnen *M. chadensis* B. Alex. BBOC. Vol. XXI. Mai 1908 p. 89, nach der Beschreibung viel blasser als *cantillans* und *simplex.* Material liegt mir nicht vor. Typus ♂ von Kowa Baga am Tschad-See, Fl. ♂ 79, ♀ 75 mm.

Wir hätten demnach mit folgenden Formen zu rechnen:

1. *M. cheniana cheniana* A. Sm. 1843.
   S.-Afrika bis Mossamedes.

[? 2. *M. c. fringillaris* Sund. 1850, anscheinend nur ein Jugendkleid von *cheniana*. SW.-Afrika.]

3. *M. c. albicauda* Rchw. 1891.
   Tanganjika bis Albert-See.
4. *M. c. marginata* Hawk. 1899.
   D. O.-Afrika bis N.-Somali.
5. *M. c. chadensis* B. Alex. 1908.
   Tschad-See.
6. *M. c. simplex* Heugl. 1868.
   W.- und S.-Arabien.
7. *M. c. cantillans* Blyth 1844.
   Indien.

Über *M. c. marginata* macht uns Reichenow nach Hilgerts Notizen sehr wertvolle biologische Mitteilungen, besonders die Nistweise, Nester, Eier u. s. w. werden hier beschrieben und zwar zum ersten mal (J. O. 1907 p. 44).

Hilg. Kat. p. 117, 118, Art 315, Nr. 3279—3290.

257. *Mirafra fischeri fischeri* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 339: *M. fischeri.*

Der Typus im Berl. Mus. stammt aus der Nähe von Mombassa. Mit Bestimmtheit möchte ich die Ansicht vertreten, dafs die Vögel von S.-Somali zur typischen Form gehören, deren Heimat also Brit. O.-Afrika und S.-Somaliland sein würde. Lönnberg fand die Art sehr gemein von Fort Hall bis Blue Post (1911 p. 113). Die Frage, welche Formen zu dieser Gruppe gehören, ist dadurch besonders schwierig, dafs an vielen Orten graue und mehr rötlich-braune Vögel, auch solche mit grofsen und kleinen Mafsen, nebeneinander vorkommen, z. B. am Haramaja-See bei Harar und in D. O.-Afrika (vgl. Rchw. V. A. III. p. 340, 341 und Hilgerts Katalog). Es würde nur an der Hand sehr grofsen Materials möglich sein, hier Klarheit zu schaffen. Zu einer so umfangreichen Monographie fehlt es mir im Rahmen dieser Arbeit an Platz und Zeit. Ich betrachte vorläufig die gröfsere graue Form *degeni* Grant von Abessinien und *zombae* Grant von D. O.-Afrika als hierher gehörig, während *rufocinnamomea* aus Abessinien, die ihr ähnlichen rotbraunen Vögel aus Ugogo und *cranbrooki* B. Alex. BBOC. Mai 1907 vom mittleren Ubangi zur „braunen Gruppe" gehören dürften. Für beide kommen jedoch noch verschiedene andere Formen eventuell in Frage.

Biologische Notizen gibt uns Reichenow nach Hilgerts Aufzeichnungen J. O. 1907 p. 45.

Hilg. Kat. p. 116, 117, Art 311, Nr. 3253—3259 (Fl. 76—79 mm!).

258. *Mirafra collaris* Sharpe.

Rchw. V. A. III. p. 343.

Ganz genau vermag ich den Fundort des Typus, den D. Smith sammelte und Sharpe 1896 (Ibis p. 263) beschrieb, aus der Literatur nicht festzustellen; wenn es aber auch nicht direkt das Ufer des Rudolf-Sees ist, wie Reichenow angibt, so dürfte als terra typica doch mit ziemlicher Sicherheit die Region zwischen diesem und Garre Liwin aufzufassen sein, denn der Typus stammt von dem zweiten Teil der I. Reise. Nach dem augenblicklichen Stande der Wissenschaft scheint auch die Nordwestecke unseres Gebietes die bevorzugte Heimstätte dieser Art zu sein, denn v. Erlanger und Hilgert sammelten im Distrikte Garre Liwin zwischen Karo Lola und Wante eine stattliche Suite und fanden auch im Mai dort mehrfach die Nester mit Gelegen. Es sind dies die ersten Beobachtungen über Nestbau und Brutgeschäft und darum besonders wichtig (J. O. 1907 p. 45/46). Man bedenke, dafs bisher n u r d e r T y p u s im Brit. Mus. existierte, also der Vogel selbst kaum bekannt war! Nun brachte v. Erlanger gleich 17 Vögel ad., 4 Gelege und eine Fülle biologischer Beobachtungen mit, das bedeutete einen

ungeheuren Schritt vorwärts auf der Bahn zur völligen Kenntnis dieser seltenen Art.

Später brachte Hamerton von einem viel östlicher gelegenen Fundorte, Dibbit, ein ♀ sowie ♂ von Olesan mit, welche Witherby im Ibis 1905 p. 511, 512 als 10. Art bespricht. Er erwähnt dabei, dafs nur ♂ mit dem Typus gut übereinstimme, das ♀ aber blasser auf der Ober- wie Unterseite sei einschliefslich der Unterflügeldecken. Die Handschwingen haben weifse statt braune Säume. Wenn der Bearbeiter weiter bemerkt, das ♀ von Dibbit trage abgestofsenes Sommerkleid, der Typus aber habe erst kürzlich frisch vermausert gehabt, so kann jenes Stück keinesfalls im März erlegt worden sein, wie Hamerton als wahrscheinlich angab, denn ein nennenswerter Gegensatz in der Abnützung wäre bei einem Vogel vom März gegenüber einem solchen vom Februar wie das ♂ von Olesan ganz ausgeschlossen, da in beiden Monaten die Lerchen dort noch ein fast ganz intaktes Gefieder tragen. Dies beweisee 2 ♂♂ meiner Sammlung von Afgoi 10. II. 1911, Nr. 4917, 4918 Koll. Zedlitz, welche ein vollständig frisches Gefieder aufweisen. Sie haben auf der Oberseite und an den Schwingen sehr helle, fast reinweifse Federsäume und unterscheiden sich recht merklich von den Stücken der Koll. v. Erlanger aus dem Mai. Bei diesen sind die hellen Ränder stark abgerieben, sodafs der Rücken sehr viel röter und das ganze Kleid dunkler erscheint. Ich halte demnach eine artliche Abtrennung für ganz ausgeschlossen, das Kleid variiert eben nach der Jahreszeit und die Abnützung ist eine recht starke. Zweifelhaft ist mir, ob die Vögel meiner Sammlung und der Koll. Hamerton dort im Osten nahe der Küste nur Wintergäste oder Standvögel waren. Auf Standvögel deutet der Umstand, dafs Hamerton den Gesang hörte. Bei dem spärlichen Material an biologischen Beobachtungen lasse ich die seinigen hier im Auszuge folgen: „Scheu, läuft schnell, drückt sich gern statt zu fliegen, vorzügliche Mimikry. Lebt auf dem knochenharten roten Wüstenboden des Haud, ist ziemlich selten, meist einzeln. Der Gesang ist fein und leise, er wird meist von einem niederen Busche herab vorgetragen."

Hilg. Kat. p. 118, Art 317, Nr. 3302—3318.

259. *Mirafra hypermetra hypermetra* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 346: *M. hypermetra.*

Den Vogel des Nordens, von Schoa und den anliegenden Teilen Abessiniens, hat Hartert als *M. h. gallarum* abgetrennt, Typus vom Hauasch (BBOC. XIX, Mai 1907 p. 84). Wie schon Hilgert in seinem Katalog mit vollem Recht hervorhebt, gehören die Vögel von S.-Somali zur ostafrikanischen Form, der echten *hypermetra*, deren Verbreitung also von unserem Gebiet durch Witu bis Usaramo in D. O.-Afrika reicht. Anscheinend ist in

diesem Spezialfall der Unterschied zwischen der nördlichen und südlichen Form nur durch die Färbung begründet, die Mafse sind nicht konstant verschieden. Ich besitze ♂♀♀ Afgoi 15.—26. II., Nr. 4919—4921, mit einem Flügelmafs von 120, 106, 103 mm, letzteres ist allerdings sehr klein.

Interessante und recht ausführliche biologische Notizen verdanken wir Hilgert (Reichenow J. O. 1907 p. 46, 47), auf welches wertvolle Material ich ausdrücklich hinweisen möchte, da nichts Ähnliches aus einer anderen Feder mir bekannt ist.

Die Stücke der Koll. v. Erlanger tragen meist ein stark abgenutztes Gefieder bezw. sind in der Mauser begriffen, z. T. zeigen sie schon frische Federn mit breiten hellen Säumen.

Hilg. Kat. p. 116, Art 310 b., Nr. 3240—3251.

260. *Alaemon somalica* With.

Rchw. V. A. III. p. 352: *Certhilauda somalica.*

Nach einer kurzen Beschreibung im BBOC. vol. XIV. p. 29 gibt Witherby im Ibis 1905 p. 512, 513 eine ausführliche Charakteristik seiner „*Certhilauda somalica*“ und fügt auf Tafel X eine Abbildung bei. Diese Lerche bildet in manchen Punkten anscheinend ein Verbindungsglied zwischen *Mirafra* und *Alaemon* (*Certhilauda*), doch stellen sie der Autor, Sharpe und Reichenow zu letzterer, nur Shelley rechnete sie noch zu *Mirafra.* Es existiert meines Wissens nur der Typus, ♂ Dibbit III. 1903 (dicht bei Galkayu auf unserer Karte) Hamerton leg. Der Fundort liegt über dem 6. Breitengrad, es könnte als zweifelhaft gelten, ob er noch ins S.-Somaliland zu rechnen ist. Soweit diese wenig erforschte Region aber bekannt ist, gehört diese trostlose Wüste, in welcher Hamerton so wertvolle Objekte sammelte, zum Gebiet des Webbi Schebeli, es verschiebt sich hier im äufsersten Osten die Nordgrenze unseres faunistischen Gebietes wohl über den 6. Grad bis nahe dem 8° nach Norden, weil Wasserscheiden von nennenswerter Bedeutung anscheinend fehlen. Dafs eine genaue Grenze nicht zu ziehen ist, habe ich schon im allgemeinen Teil ausdrücklich bemerkt.

261. *Alaemon hamertoni hamertoni* With.

Witherby Ibis 1905 p. 513: *Alaemon hamertoni.*

Der Autor beschreibt an oben genannter Stelle gleich zwei Formen: *hamertoni* vom S.-Somaliland (Obbia), *hamertoni altera* von N.-Somaliland (Wasangali-Berge). Eine ternäre Bezeichnung ist auf alle Fälle geboten, doch erscheint es mir fraglich, ob vielleicht beide als Subspezies zu *A. alaudipes* gezogen werden könnten. Schon Witherby weist auf eine gewisse Ähnlichkeit mit *A. desertorum*, der östlichen *alaudipes*-Form, hin, doch erscheinen mir die fehlenden weifsen Flügelbinden als eine so erhebliche

Abweichung, dafs ich mir kein vorschnelles Urteil erlauben möchte. Der dunklere Rücken und die kleineren Mafse könnten sehr wohl subspezifische Unterscheidungsmerkmale sein. Von *A. a. desertorum* sammelte v. Erlanger 6 Ex. an der N.-Somali-Küste, es steht nicht fest, ob dies Gäste aus S.-Arabien waren, doch halte ich es für sehr unwahrscheinlich. Für das Studium unsres Spezial-Gebietes genügt es vorläufig, festzustellen, dafs zwei nahe verwandte, aber unterscheidbare Formen den Nordosten bezw. Süden des Somalilandes bewohnen. Als höchst auffallend mufs ich hervorheben, dafs nach der Beschreibung der Vogel aus dem Norden und den Bergen etwas kleinere Mafse hat als der aus der Steppe im Süden. Da in jedem Falle nur ein ♂, bei *A. h. altera* noch ein ♀ vorliegt, beweisen diese einzelnen Stücke noch nichts. Sollten gröfsere Suiten diesen Befund bestätigen, dann wäre es wohl hier der erste Fall, dafs eine nördliche Bergform kleiner wäre als ihre südlichen Vertreter im Flachlande.

262. *Calandrella obbiensis* Whit.

Whiterby Ibis 1905 p. 514: *Spizocorys obbiensis.*

Diese Art scheint nach der ausführlichen Beschreibung eine ziemlich abgesonderte systematische Stellung einzunehmen, vielleicht wird man sie später, wenn sie besser bekannt sein wird, nicht mehr zu *Calandrella* (*Spizocorys*) stellen. Da mir weder der Typus von Obbia, Hamerton leg. I. 1903, noch eine Abbildung vorliegt, erlaube ich mir kein Urteil. Es existiert kein zweites Stück aufser dem Typus in unseren Sammlungen.

263. *Galerida cristata* subsp.

Oustalet erwähnt in seinem Katalog von 1886 unter Nr. 34 auch „*Galerida cristata*". Schon der Mangel jeder näheren Bezeichnung deutet an, dafs auch dies Stück, wie leider einige der Koll. Révoil, nicht in einem Zustande ankam, welcher die Feststellung feinerer Unterschiede ermöglichte. Da 28 Jahre darüber vergangen sind, verzichtete ich von vornherein darauf, Herrn Dr. Ménégaux mit der Bitte um genaue Angabe der Identität zu belästigen. Im eigentlichen S.-Somalilande kommt anscheinend keine *Galerida* vor, es dürfte sich hier um einen Wintergast aus dem Norden handeln, der an der Küste entlang bis zur Nordostgrenze unsres Gebietes sich vorgewagt hat. In erster Linie käme da *G. c. somaliensis* Rchw. in Frage.

264. *Pyrrhulauda leucotis madaraszi* Rchw.

Rchw. O. M. 1902 p. 78.

Reichenow hat an zitierter Stelle die drei Formen *leucotis* von NO.-, *madaraszi* von O.-, *smithi* von S.-Afrika einander gegenübergestellt. Die Mafse sind bei *leucotis* am kleinsten (Fl.

73—77 mm), bei *madaraszi* mittel (80 mm), bei *smithi* grofs (83—84 mm). Der Schnabel bei beiden letzteren ist stärker als bei *leucotis*. Auch geringe Unterschiede in der Färbung lassen sich feststellen, welche l. c. nachzulesen sind. Wenn auch nicht alle Einzelheiten ganz genau stimmen, so halte ich die Abtrennung doch für berechtigt im Gegensatz zur Ansicht, welche der Autor selbst V. A. III. p. 366 ausspricht. Dort meint er, die Vögel der Koll. v. Erlanger bestätigten nicht die Art-Beständigkeit der aufgestellten Formen, das trifft aber doch nicht ganz zu, v. Erlanger hatte nur beide Formen gesammelt, in Abessinien *leucotis*, in S.-Somali *madaraszi*. Ich will nicht leugnen, dafs einige Stücke etwas intermediär sein dürften, im allgemeinen ist aber der kleinschnäblige Vogel NO.-Afrikas *leucotis*, der grofsschnäblige in O.-Afrika einschliefslich S.-Somali *madaraszi*.

Witherby bespricht (Ibis 1905 p. 516) einen Vogel von Obbia unter der Bezeichnung *P. melanauchen*, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, es handle sich nicht um ein typisches *melanauchen* ♂. Das Stück ist vom Januar 1903 und soll ziemlich stark ausgebleichtes Gefieder tragen. Ausdrücklich wird hervorgehoben, dafs an der Stirn keine Spur von weifs sich zeigt, dann handelt es sich auch nicht um *melanauchen* sondern um eine der Arten mit dunkler Stirn, *leucotis madaraszi* oder *signata*. Stücke letzterer Art in meiner Sammlung vom Februar wechseln gerade das Kleid, das alte Gefieder ist sehr verblafst, das würde also zu Witherbys Befund am Vogel vom Januar gut passen. Da übrigens beide in unserem Gebiete zweifelsfrei nachgewiesen sind, hat es für uns nur ein ganz nebensächliches Interesse, zu wissen, welcher von beiden Arten dieser eine Vogel angehört.

Hilg. Kat. p. 92, 93, Art 261 (partim), Nr. 2750—2768.

265. *Pyrrhulauda verticalis signata* Oust.

Rchw. V. A. III. p. 368: *P. signata*.

Die Urbeschreibung findet sich bei Oustalet 1886 (Article 10, p. 9, 36. Art) und hebt sehr richtig hervor, dafs die neue Form der südafrikanischen *verticalis* am nächsten steht! Der Färbungs-Charakter, besonders die weifse „Tonsur" auf der dunklen Kopfplatte, sind ganz gleichartig, nur ist ♂ *verticalis* viel dunkler, Kopfzeichnung schwärzlich, Rücken düstergrau in der Grundfarbe, ♂ *signata* viel heller, Kopfzeichnung kastanienbraun, Oberseite bräunlich verwaschen. Die Mafse bei *verticalis* sind im Gegensatz zu Oustalets Beschreibung doch gröfser, wie auch Reichenow V. A. III. schon ganz zutreffend angibt, etwa 80—83 gegenüber *signata* mit 73—76 (meine Stücke) bezw. 75—78 mm (bei Reichenow).

Die Verbreitung scheint fast auf das S.-Somaliland beschränkt zu sein, der Typus in Paris stammt von der Küste im Osten des Gebietes; im äufsersten Westen fanden sie Donaldson, Smith und

Harrison am Rudolf- und Stephanie-See, zuletzt Lönnberg sogar südlich des Guaso Njiro (1911 p. 114); im Inneren sammelten v. Erlanger und Hilgert eine grofse Suite von 20 Ex., ich selbst erhielt von Afgoi 5 ♂♂, 1 ♀, Müller leg. II. 1911, Nr. 4922—4927 Koll. Zedl. Diese Vögel aus dem Februar zeigen in interessanter Weise die verschiedenen Stadien des Federwechsels: 2 ♂♂ sind fast fertig, Klein-Gefieder an Kopf, Hals und auf der Unterseite, Handschwingen und Schwanzfedern sind frisch, Armschwingen, Armdecken und einige Rückenfedern noch alt. Die drei anderen ♂♂ zeigen nur auf der Unterseite Anfänge des Hochzeitskleides, also schwarze Färbung untermischt mit sandbraun.

Hilg. Kat. p. 93, 94, Art 263, Nr. 2786—2805.

266. *Pseudalaemon fremantlii fremantlii* Phill.

Rchw. V. A. III. p. 372.

Von dieser Lerche wie von der anscheinend ihr sehr nahestehenden *P. f. delamerei* Sharpe in Brit. O.-Afrika existieren in Sammlungen nur wenige Exemplare. Für *fremantlii* ist N.-Somali (Gohlis-Berge, Gedais) die terra typica, doch erlegte Hamerton diese Art nicht nur im Norden, in den Wasangali-Bergen, sondern brachte auch ein ♂ von Béra, also einem viel südlicheren Fundort, mit. Ob es sich bei diesem Stück vom 9. V. 1903 um einen gelegentlichen Besucher oder einen Standvogel unsres Gebietes handelt, müssen spätere Forschungen zeigen, bei dem anerkannten Wandertrieb der Steppen bewohnenden Lerchen aufserhalb der Brutzeit sehe ich vorläufig in diesem Einzel-Exemplar einen Gast aus dem Norden.

L. Pycnonotidae.

267. *Phyllastrephus flaviventris mombasae* Shell.

Rchw. V. A. III. p. 396.

Diese Form bewohnt die Küste von Mombassa (terra typ.) bis S.-Somali und dringt im Innern O.-Afrikas bis zum Kilima Ndscharo, am Ganale aufwärts bis Solole vor. Südwärts am Pangani und bei Lindi an der Küste von D. O.-Afrika treffen wir den typischen *P. f. flaviventris*; die Form *centralis* Rchw. für das innere D. O.-Afrika (Massailand) bedarf noch der Bestätigung.

Hilg. Kat. p. 134, Art 357, Nr. 3790—3798.

268. *Phyllastrephus fischeri* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 404.

Die Verbreitung ist ähnlich wie bei voriger Art, nur etwas ausgedehnter, sie reicht vom unteren Pangani (terra typ.) bis S.-Somali. Der Vogel ist nicht häufig in unsern Sammlungen,

v. Erlanger und Hilgert sammelten 5 Ex. bis Fanole und Hanole zwischen dem 27. VI. und 2. VII. 1901.

Hilg. Kat. p. 134, Art 359, Nr. 3800—3804.

269. *Phyllastrephus capensis suahelicus* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 405.

Von dem sehr ähnlichen *capensis* typ. in S.-Afrika unterscheidet sich *suahelicus* durch etwas lebhaftere, mehr rostbräunliche Färbung der Oberseite. Die Grenzen seines Vorkommens sind noch ungewifs, vielfach wurde er mit *P. strepitans* verwechselt; bisher wurde er in Mossambique, in D. O.-Afrika im Niassa-Gebiet, zwischen Pangani und Rufidji, sowie im S.-Somalilande am unteren Ganale festgestellt. In der Koll. v. Erlanger befinden sich 3 Ex. von Umfudu und Hanole. Dieses Material genügt nicht, um Schlüsse systematischer Natur darauf zu basieren, zumal das Gefieder stark abgenutzt ist. Für ausgeschlossen möchte ich es nicht erklären, dafs sich bei reichlichem frischen Material hier noch eine neue Form herausstellen könnte. Vgl. auch O. Neumann J. O. 1906 p. 240 unter *P. strepitans*.

Hilg. Kat. p. 135, Art 360, Nr. 3805—3807.

270. *Phyllastrephus strepitans strepitans* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 406: *P. strepitans*.

O. Neumann vertritt im J. O. 1906 p. 240 die Ansicht, dafs sich bei diesem *Phyllastrephus* die verschiedenen aufgestellten Formen nicht aufrecht erhalten liefsen. Als wichtigsten Grund dafür führt er den Umstand an, dafs Sharpe und Shelley bei Beschreibung ihrer Formen *pauper* und *sharpei* gar kein Vergleichs-Material an echten *strepitans*, sondern errore *P. c. suahelicus* statt dessen benutzt hätten. Ohne letzterem Passus widersprechen zu wollen, mufs ich doch konstatieren, dafs sich bei Vergleich längerer Serien lokale Formen wohl unterscheiden lassen, und auf diese Weise kommen die genannten Namen doch zur Geltung, wenn auch ursprünglich manches bei der Urbeschreibung nicht gestimmt hat. Ich unterscheide folgende Subspezies:

1. *P. strepitans strepitans* Rchw.

Reichenow O. C. 1879 p. 139: *Criniger strepitans*, terra typ.: Malindi nördl. Mombassa, Brit. O.-Afrika.

Mafse klein, Fl. ♂♂ 77—82, ♀♀ 73—74 mm,
Schn. ♂♂ 15—17, ♀♀ 15—16 mm.

Färbung: Oberseite etwas blasser und grauer als alle anderen, frisches Kleid grauer, abgetragenes bräunlicher.

Verbreitung: Küste von Brit. O.-Afrika und S.-Somali.

Untersucht: 15 Ex. incl. Typus aus den Monaten II., III., IV., V., VI., VII.

2. *P. s. pauper* Sharpe.

Sharpe P. Z. S. 1895 p. 489: *Phyllostrophus pauper.*

Typus ♀, Donaldson Smith leg. im Arussi-Gallaland am obersten Webbi Schebeli 28. VIII. 1894.

Mafse grofs: Fl. ♂♂ 82—88, ♀♀ 75—78 mm,
Schn. ♂♂ 16—18, ♀♀ 15—16 mm.

Färbung: in der Beschreibung wird der rötlichbraune Ton des Gefieders ganz ohne olivenfarbigen Anflug als charakteristisch angegeben; dies stimmt im Durchschnitt, besonders im etwas verbrauchten Kleide ist die Oberseite rötlicher als bei *strepitans*, nur bei ganz frisch vermauserten Stücken (z. B. Typus von Ende August!) ist die Oberseite graulicher, der Färbungsunterschied von *strepitans* ist dann kaum erkennbar, doch bleiben die gröfseren Mafse ein sicheres Kennzeichen.

Verbreitung: Galläländer, S.-Abessinien.

Untersucht: 21 Ex. incl. Typus aus den Monaten I., II., III., VI., VIII.

3. *P. s. sharpei* Shell.

Shelley Ibis 1880 p. 334: *P. sharpei.* Synonym: *schillingsi* Rchw.

Typus von Dar-es-Salam, D. O.-Afrika.

Mafse mittel: Fl. ♂ 81, ♀♀ 70—76, Schn. 16—17 mm.

Färbung: Unterseite dunkler als bei den vorigen, stärker olivgrün überlaufen, Unterflügeldecken etwas lebhafter rostgelb. Oberseite noch einen Ton brauner und dunkler als *pauper.*

Verbreitung: D. O.-Afrika, vielleicht auch Aequatorial-Provinzen. Für Vögel aus letzteren existiert der Name *P. rufescens* Hartl. (ex Emin) O. C. 1882 p. 91. Das Flügelmafs von 70 mm soll kleiner sein als bei anderen Vögeln, doch mifst ein ♀ *sharpei* im Berl. Mus. auch nicht mehr. Es fehlt mir an Vergleichs-Material aus Zentral-Afrika, um genau nachweisen zu können, ob es sich hier um *sharpei* oder *rufescens* handelt.

Untersucht: 3 Ex. von D. O.-Afrika aus den Monaten III., VII., XI.

Nach diesen Gesichtspunkten ist in Hilgerts Katalog nachzutragen auf p. 135, dafs Nr. 3808—3823 aus den Galläländern, darunter vom oberen W. Schebeli der terra typ., bis zum Gurra-Lande als *P. s. pauper* zu bezeichnen sind, Nr. 3824—3834 vom Daua-Flufs bis Heleschid dagegen als *P. s. strepitans.*

In meiner Sammlung befinden sich ferner ♂♂ von Afgoi 28. II. und 4. III., Nr. 4928, 4929.

Aufserdem hat mir das ganze Material der Museen in Tring und Berlin vorgelegen. Bei Vergleich von nur einzelnen Stücken wäre es ziemlich ausgeschlossen, zu einem Resultat zu kommen, weil die an und für sich geringen Unterschiede in Tönung und Mafsen eben nur sich herausstellen, wenn lange Suiten neben einander liegen.

Hilg. Kat. p. 135, Art 361 (partim), Nr. 3824—3834.

271. *Andropadus insularis somaliensis* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 410.

Der Typus stammt von Brawa (Barawa). Auf der Expedition v. Erlangers wurden zwischen Bardera und Kismaju 14 Ex. gesammelt, damit ist die Zahl der mir bekannten Stücke erschöpft. In Brit. O.-Afrika (Witu) vertritt unseren *A. i. somaliensis* die Form *subalaris* Rchw. — Typus von Malindi —; in D. O.-Afrika lebt die typische *insularis*, doch ist ihre Verbreitung gegenüber den Nachbarformen noch nicht festgelegt, beschrieben wurde *insularis* nach einem Irrgast von Madagaskar, wo sonst kein *Andropadus* überhaupt vorkommt, wie schon Reichenow V. A. III. p. 409 Anm. hervorhebt, falls es sich nicht überhaupt um eine Verwechselung von Fundorten handelt. Südlich anschliefsend an der Küste von Laurenço Marques finden wir noch die Form *oleagineus* Pts., Typus von Inhambane, welche wohl noch der Bestätigung bedarf, Reichenow betrachtet sie als Synonym zu *insularis*. Bei dem geringen mir vorliegenden Material bin ich nicht in der Lage, mir ein Urteil zu bilden.

Hilg. Kat. p. 136, Art 362, Nr. 3835—3848.

272. *Pycnonotus dodsoni* Sharpe.

Rchw. V. A. III. p. 425.

Die Typen stammen von Ogaden, von den Ufern der Quellflüsse des Webbi Schebeli, des Sillul und Lammo. Von hier aus geht die Verbreitung durch die Gallaländer, das Gurra-Land, S.-Somali bis Brit. O.-Afrika, Guaso Njiro im Norden, Witu im Süden. Hartert hat in Nov. Zool. Vol. XIII. p. 389—392 (1906) die afrikanischen Formen das Genus *Pycnonotus* in ausführlicher Weise behandelt und systematisch geordnet. Er unterscheidet 2 grofse Gruppen, *barbatus* und *capensis*, zu ersterer gehören die Formen:

1. *P. b. barbatus* Desf. — Afrika *minor* (Marokko, Algier, Tunis);
2. *P. b. inornatus* Fras. — Senegal bis Niger;
3. *P. b. gabonensis* Sharpe — Kamerun bis Gabun;
4. *P. b. arsinoë* Licht. — Egypten bis Kordofan;
5. *P. b. schoanus* Neum. — Eritrea bis S.-Schoa, Omogebiet;
6. *P. b. somaliensis* Rchw. — N.-Somaliland;
7. *P. b. tricolor* Hartl. — SW.-Afrika bis Kongo (nach Hartert!);
8. *P. b. layardi* Gurn. — Nordöstl. Kap-Kolonie bis Mossambique und Niassa-Gebiet, nicht aber D.- und Brit. O.-Afrika, wie so oft angegeben wird;
9. *P. b. micrus* Oberh. — Kilima Ndscharo und Brit. O.-Afrika;
10. *P. b. minor* Heugl. — Viktoria-See und oberer Weifser Nil;
11. *P. b. spurius* Rchw. — Ennia-Galland.

Zur *capensis*-Gruppe gehören:

1. *P. c. capensis* L. — Südliche Kap-Kolonie;
2. *P. c. nigricans* Vieill. — Mittlere Kap-Kolonie bis Transvaal und Benguella;
3. *P. c. reichenowi* Lz. Hellm. — S.-Arabien;
4. *P. c. xanthopygos* Hempr. Ehrbg. — Sinai, Palästina.

Die Formen letzterer Gruppe habe ich bereits im J. O. 1912 p. 547 gleichlautend aufgezählt gelegentlich der Besprechung meiner *P. c. xanthopygos* vom Sinai, von den *barbatus*-Formen erwähnte ich nur die ersten 6 im J. O. 1911 p. 55. Ich halte es nicht für überflüssig, auf Harterts ausgezeichnete Arbeit immer wieder hinzuweisen, da die Literatur von falsch angewandten Namen wimmelt: Für unser Gebiet z. B. nennt Oustalet im Katalog 1886 als 28. Art „*Pycnonotus Layardi*", während er in seiner ersten Arbeit (Faune et Flore 1882) von „*P. nigricans*" spricht, beide Stellen beziehen sich auf *P. dodsoni*, welcher nach Hartert eine Sonderstellung einnimmt und zu keiner der beiden grofsen Gruppen gehört. Die Vögel von D. und Brit. O.-Afrika, ja noch vom Abaya-See, rechnet Reichenow zu *layardi*, es sind aber *micrus*; auch noch im Nachtrag V. A. III. p. 841 wird *P. spurius* mit „*layardi*" verglichen. Zuletzt beschäftigt sich Lönnberg mit der Frage (1911 p. 116) und vertritt dabei Reichenows Ansicht, dafs *layardi* ganz O.-Afrika bewohne. Seine Gründe, die Form *micrus* nicht anzuerkennen, vermag ich nicht als zwingend anzusehen. Auf die Färbung, welche bei *micrus* dunkler auf der Oberseite sein soll, wird gar nicht eingegangen. Von den mitgeteilten Flügelmafsen stimmen fünf durchaus zur Beschreibung von *micrus*, welcher kleiner sein soll, nur ein Stück ist abnorm grofs. Bei Messungen von Schnäbeln und Schwänzen sind die Methoden so individuell verschieden, dafs man da auf eine Differenz nicht ohne weiteres etwas geben kann, ohne zu wissen, wie der Einzelne mifst. Nach Oberholser sind die Flügelmafse folgende: *layardi* 97—101 mm, *micrus* 84—94 mm, Lönnberg stellt bei 5 Exemplaren 91—96 mm, einmal allerdings ca. 99 mm fest. Wenn also bei 6 Vögeln 5 die unterste Grenze von *lagardi* nicht erreichen, so sehe ich darin eine Bestätigung der kleineren Form *micrus*, nicht aber eine Widerlegung. In meiner Sammlung befinden sich ♂ ♀♀ von Iraku und Ngorongoro (D. O.-Afrika), welche mit ihrem sehr viel dunkleren, fast schwarzen Kopf sich sofort von *minor* aus Uganda und *layardi* vom Niassa-See unterscheiden, Fllg. 97, 93, 88 mm, also recht variierend. Der im Januar von Lönnberg erlegte einzelne Vogel mit den grofsen Mafsen kann ein Gast aus irgend einer weit entlegenen Gegend sein, aufserdem kommen ja auch Kreuzungen vor, z. B. ein ♂ ad. *P. b. schoanus* × *dodsoni*, welches bei Reichenow J. O. 1907 p. 714, Hartert Nov. Zool. 1906 p. 392 und Hilgert Kat. p. 139 erwähnt und einmütig als Hybride bestimmt ist. Ferner existiert ein Vogel vom West-Ufer

des Stephanie-See, D. Smith leg., welcher in den kleinen Maſsen zwar zu *dodsoni* paſst, jedoch keineswegs in der Färbung (Unterschwanzdecken weiſs!). Hartert läſst es dahingestellt, ob es sich hier um eine noch unbeschriebene Form oder eine Aberration handelt. Ganz entscheidend gegen das Vorkommen von *layardi* in Brit. O.-Afrika spricht aber der Umstand, daſs im westlichen D. O.-Afrika, Ruanda bis Tanganjika, die groſse dunkle Form *tanganjicae* Rchw. lebt (Vogelf. d. Mittelafr. Seeng. 1910 p. 146), da müſste ja *layardi* sowohl im Südwesten davon (Kap-Kolonie bis Niassa-See), wie auch im Nordosten vorkommen! Das ist ausgeschlossen, im Nordosten handelt es sich um *micrus* bezw. in Uganda um *minor*. Vögel vom Baringo-See im Berl. Mus. (Berger leg.) sind auch *micrus*. Von diesem unterscheidet sich der sehr nahestehende *tanganjicae* durch gröſsere Maſse, ♂♂ Fl. 97—104 mm, in der Färbung sind beide „Schwarzköpfe" nicht immer verschieden. Natürlich hat also *tanganjicae* ebenfalls viel dunkleren Kopf und tiefer braune Kehle als *minor*, wie Reichenow in der Beschreibung auch hervorhebt. Es handelt sich also hier um eine gut begründete Form, welche den 11 bei Hartert genannten anzugliedern ist als Nr. 12:

P. barbatus (bei Rchw. *tricolor*) *tanganjicae* Rchw.

Mittelafrikanisches Seengebiet vom Nordende des Tanganjika bis Ruanda.

Ich bin in der Lage, noch eine neue Subspezies hinzuzufügen. In einer Sammlung von Mossamedes und Benguella, Ansorge leg., welche ich besitze, befindet sich eine kleine Suite von Mossamedes, welche nicht der Form *tricolor* entspricht, deren terra typica das nördlichste Angola ist, von wo sie nach Ansicht von Reichenow und Hartert südwärts bis Ovamboland gehen soll. Meine genannten Stücke sind g r ö ſ s e r und auf Stirn nebst Oberkopf d u n k l e r als echte *tricolor*. Ich verglich 3 ♂♂, 4 ♀♀ meiner Sammlung mit 14 *tricolor* des Berl. Mus. von Tschintschoscho, Malange, Pundo Andongo, Inoga (Falkenstein, v. Mechow, Schütt leg.) und fand den Farben-Unterschied recht auffallend gegenüber den n ö r d l i c h e n Vögeln von Tschintschoscho, während bei den südlicheren Stücken von den Ufern des Kuanga sich schon hie und da eine dunklere Kopfplatte zeigt. Immerhin ist ein frisch vermauserter Vogel von dort immer noch einen Ton bräunlicher, also heller als einer von Mossamedes mit schon abgenutzten Scheitelfedern. Die Unterflügeldecken sind bei *tricolor* ganz oder fast ganz weiſs, bei meiner neuen Form stets bräunlich überflogen.

Bei den von Falkenstein, v. Mechow und Schütt gesammelten Bälgen fehlen leider die Geschlechtsangaben, doch beziehen sich mit Sicherheit die kleineren Maſse auf ♀♀, es fragt sich nur, wo die Grenze zwischen dem gröſsten ♀ und kleinsten ♂ zu ziehen ist. Das Flügelmaſs ist folgendes: Berl. Mus. *tricolor* 8 ♂♂

92—99, 6 ♀♀ 88—90 mm, Koll. Zedlitz 3 ♂♂ 104—105, 4 ♀♀ 96—102 mm.

Ich benenne diese neue Form zu Ehren von Dr. Ernst Hartert in Tring. Es kommt also noch die 13. Subspezies hinzu:

Pycnonotus barbatus harterti subsp. nov.

Benguella, Mossamedes, vielleicht SW.-Afrika (?).

Typus: ♂ Ansorge leg. 22. II. 1906 Huilla, Mossamedes, Koll. Zedlitz.

Wir wenden uns nun wieder zu *P. dodsoni* im S.-Somalilande. Die Notizen Oustalets, welche auf ihn zu beziehen sind, habe ich bei Besprechung der Nomenklatur-Frage schon erwähnt. Lönnberg fand die Art in den Buschsteppen bei Njoro (1911 p. 116, 117), wo *P. b. spurius* nicht mehr vorkommt, wie ausdrücklich betont wird. Ich besitze ♂♂♀ von Afgoi II., III. 1911 (Nr. 4930—4932) im frischen Gefieder. Eine ausführliche Beschreibung der Nester und Eier gibt uns Reichenow nach Hilgerts Notizen im J. O. 1905 p. 714, 715. Im S.-Somalilande wurden Gelege nicht gefunden, wohl aber nahe seiner Nordgrenze im Lande des Gurra ein Nest mit 3 Eiern am 7. IV. 1911.

Hilg. Kat. p. 140, 141, Art 374, Nr. 3967—3991.

LI. **Zosteropidae.**

273. *Zosterops flavilateralis jubaensis* Erl.

Rchw. V. A. III. p. 429: *Z. jubaensis.*

Reichenow hebt bei der Behandlung dieser Form schon hervor, dafs sie *flavilateralis* sehr nahe steht, die Jungen sind kaum zu unterscheiden, nur das Mafs beim Vogel von S.-Somali ist auch hier wieder geringer, Fl. unter 50 mm, bei *flavilateralis* 52—55 mm. Ein Stück, das Reichenow J. O. 1907 p. 50 und Hilgert Kat. p. 142 Anm. 2 besonders erwähnen, ist ausgesprochen intermediär in der Färbung, sonst ist im allgemeinen *jubaensis* heller, oberseits fahler, unterseits blasser gelb.

Dieser Vogel bewohnt die vegetationsreicheren Niederungen der Akaziensteppen des S.-Somalilandes und dringt nordwärts bis ins Land des Gurra, im Nordosten bis zu den Quellflüssen des W. Schebeli im Gallalande vor.

Oustalet erwähnt 1886 in seinem Katalog unter Nr. 33 einen „*Zosterops tenella* Hartl.". Dieser Name ist Synonym zu „*Z. senegalensis aurifrons* Heugl." und bezeichnet in Wirklichkeit einen Vogel aus Nord-Abessinien und Eritrea (Keren). Es dürfte sich hier wohl nur um *jubaensis* handeln können.

Hilg. Kat. p. 142, 143, Art 378, Nr. 4025—4043.

LII. Nectariniidae.

274. *Anthreptes collaris elachior* Mearns.

Rchw. V. A. III. p. 443: *A. c. hypodilus.*

Mearns Smiths. Misc. Coll. Vol. 56 Nr. 14 p. 5: *A. c. elachior.*

In den „Vögeln Afrikas" gibt Reichenow für seine *A. c. hypodilus* eine sehr weite Verbreitung an von NW.-Afrika bis Angola, vom Weifsen Nil durch NO.-Afrika bis SO.-Afrika. Ich finde, dafs mit Hilfe der Mafse und der wechselnden Farbe der Unterseite sich doch verschiedene Subspezies unterscheiden lassen, nur fehlt mir augenblicklich das Material, um die ganze Gruppe bearbeiten zu können. Den Vogel von S.-Somali hätte ich neu beschrieben, wenn nicht der Name *elachior* Mearns, welcher dem Küstenvogel von Brit. O.-Afrika gegeben wurde, durchaus auf ihn pafste. Die Beschreibung (l. c.) basiert auf einer ausreichenden Serie und hebt als Kennzeichen gegenüber dem benachbarten *zambesianus* hervor die blassere Unterseite und die kleineren Mafse, beides stimmt auch für die Vögel von S.-Somali. Nach Mearns messen: *elachior* 6 ♂♂ ad. 46,7, 4 ♀♀ ad. 45 mm Durchschnitt Fllg., dagegen *zambesianus* 7 ♂♂ ad. 50,3, 4 ♀♀ ad. 48,3 mm Durchschnitt Fllg., Typus *elachior* ist ♂ von Changamwe bei Mombassa.

Verbreitung: S.-Somali, Küste von Brit. O.-Afrika; einen Vogel von Sansibar zieht Mearns noch dazu.

A. c. zambesianus Shell. bewohnt das Innern von Brit. und D. O.-Afrika bis SO.-Afrika; *A. c. collaris* ist der Vogel S.-Afrikas, *A. c. hypodilus* der von NW.- (und vielleicht W.-) Afrika. Über die Stücke vom Weifsen Nil und Omo wage ich heute noch kein Urteil zu fällen, wahrscheinlich repräsentieren sie eine noch unbeschriebene Form.

Im S.-Somalilande sammelten v. Erlanger und Hilgert eine grofse Serie nicht nur in dem Uferwald am Ganale, sondern auch in vegetationsreicheren Distrikten weit abseits vom Flusse, nur die ganz dürre Steppe behagte dem Vögelchen nicht. Ein Gelege mit 2 Eiern wurde am 10. IV. im Lande des Gurra gefunden, nähere Beschreibung s. J. O. 1907 p. 53.

Hilg. Kat. p. 143, 144, Art 381, Nr. 4051—4074.

Oustalet erwähnt in „Faune et Flore" 1882 an 6. Stelle eine „*Nectarinia metallica*". Bei dem schlechten Zustand, in welchem die Vögel von Révoils I. Reise z. T. ankamen, vermag ich die Identität nicht genau festzustellen, wahrscheinlich handelt es sich um *Hedydipna metallica* von N.-Somali, welche bei Ras Hafun, wo Révoil auch noch gesammelt hat, schon vorkommen dürfte, ohne deshalb zur Avifauna unsres Gebietes zu gehören.

275. *Anthreptes longmari neumanni* subsp. now.

Rchw. V. A. III. p. 446: *A. longuemarei.*

In der Urbeschreibung ist „*longmari*" vom latinisierten Eigennamen „Longmarus" abgeleitet, die moderne Schreibweise *longmari* ist also richtig, nicht „*longuemarei*" oder „*longuemarii*". Mit der Systematik hat sich O. Neumann J. O. 1906 p. 244—248 eingehend beschäftigt und dabei ein sehr reiches Material zur Verfügung gehabt. Eine Nachprüfung an Hand der mir erreichbaren Stücke des Berl.-Mus., der Kollektionen Erlanger und Zedlitz bestätigte mir im allgemeinen durchaus die Auffassung Neumanns. Abgesehen von einigen Einzelheiten kann ich ihm nur in dem einen Punkte nicht folgen, wenn er auch die Vögel des S.-Somalilandes mit zur Form *orientalis* zieht. Er kann damals aus jener Gegend nur sehr geringes Material und zwar von der Nordgrenze untersucht haben, das erklärt ganz natürlich die Tatsache, dafs ich heute, wo mir 26 Ex. vorliegen, zu einem anderen Resultat gelange. Ich bespreche im folgenden nochmals kurz die einzelnen Formen auf Grund eigenen Augenscheins; da von manchen Seiten immer noch Zweifel an ihrer Berechtigung gehegt werden, halte ich diese ausführlichere Behandlung nicht für überflüssig

1. *A. longmari longmari* Less. Bull. Soc. Nat. XXV. p. 242 (1831): *Cinnyris longmari.*

♂ hat im Gegensatz zu allen andern Formen kein Grün am Flügelbug. Fl. 70—75 mm.

♀ hat den Unterkörper, besonders die Bauchmitte, lebhaft schwefelgelb.

Verbreitung: Inneres Senegambien. Wegen anscheinender Abweichungen und der Form „*leucosoma* Swains." cf. Neumann l. c. Neueres Material liegt mir hier nicht vor.

2. *A. l. haussarum* Neum. J. O. 1906 p. 245.

Sehr ähnlich *longmari* in Färbung und Mafsen, doch zeigt ♂ ad. am Flügelbug etwas Grün.

Verbreitung: Ober-Guinea (Liberia bis Togo), im Innern bis Mombuttu, Bongo und Albert-See. Näheres cf. Neumann.

Aufser den dort angegebenen Stück liegen mir hier im Berl. Mus. noch folgende vor:

♂♂, Riggenbach leg. Satsche und Tukonna (NO.-Kamerun),
♂♀♀, Baumann leg. Togo;
♂ juv., ♀ Schröder leg. Sokode (N.-Togo).

Bei allen ♂♂ zeigt sich etwas Grün am Flügelbug, aber der Bürzel ist nie grün, sondern rein veilchenfarbig wie der Rücken oder mit blau vermischt. Bei den ♀♀ ist der Bauch lebhaft schwefelgelb gefärbt.

3. *A. l. angolensis* Neum. J. O. 1906 p. 246.

Maſse gröſser, Fl. ♂♂ 77—82, ♀♀ 71—73 mm.

Unterseite nicht weiſslich (♂), sondern deutlich rahmfarben bis bräunlich überflogen. Bürzel stahlblau, bisweilen mit Grün gemischt (nach Neumann).

Verbreitung: Angola bis Benguella, nach Osten bis Nordende des Niassa-Sees und über den Tanganjika bis etwa nach Unjamwesi. Allerdings sind ♂♂ von Ugalla und Igonda (Gonda) etwas kleiner, Fl. 75 mm, doch stimmen sie sonst mit Westafrikanern gut überein. Auſser den von Neumann erwähnten Ex. untersuchte ich noch: im Berl. Mus. ♀ Kakoma, Böhm leg., mit 67—68 mm Fllg. bei sehr abgestoſsenen Schwingen, ferner ♂♀ meiner Sammlung von Benguella, Ansorge leg. Beide ♀♀ zeigen auf dem Bauche ein viel matteres Gelb als Stücke der vorigen Arten, wodurch sie sich von jenen anscheinend gut unterscheiden. Mein ♂ hat das Blau am Bürzel recht stark mit Grün gemischt, ich möchte bei Unterscheidung dieser Form auf die Unterseite mehr Wert legen als auf den Bürzel.

4. *A. l. nyassae* Neum. J. O. 1906 p. 247.

Nach der Beschreibung am ähnlichsten *angolensis*, jedoch von dieser unterschieden durch matteres Gelb der Achselbüschel und mehr rötlich glänzende Oberseite (♂). Ich fand auf der Unterseite den bräunlichen Anflug schwächer. Fl. ♂♂ 79—84, ♀♀ 70—73 mm (nach Neumann).

Verbreitung: Gebiete im Osten und Süden des Niassa-Sees südwärts bis Maschona-Land. O. Neumann konnte eine groſse Serie untersuchen, mir liegen heute auſser den von ihm erwähnten 2 ♂♂ von Songea noch 2 weitere vom gleichen Fundort im Berl. Mus. vor.

5. *A. l. orientalis* Hartl.
terra typ.: Lado am Weiſsen Nil.

♂♂ Fl. 66—70 mm (Neumann gibt 64—70 an, weil er Vögel von der Grenze des S.-Somalilandes noch mit hierherzog). ♂ groſser grüner Fleck am Flügelbug, Bürzel deutlich grün, Schwanz stahlblau, nicht veilchenfarbig wie bei allen vorigen, oft die Rückenfarbe noch stark mit Blau gemischt; äuſsere Schwanzfedern am Ende weiſs gesäumt, Unterseite weiſslich bis weiſs.

♀ Oberseite grau, nicht olivgrünlich verwaschen, Oberschwanzdecken und Schwanz stahlblau. Der Bemerkung Neumanns, die Unterseite sei reinweiſs, vermag ich nicht ganz zuzustimmen, aber jedenfalls fehlt ihr der schwefelgelbe Ton. Folgendes Material liegt mir vor:

grit. und D. O.-Afrika ♂♂ Neumann leg. Westufer des Nguruman-See;
\- - ♂♂ Böhm leg. Ugogo bezw. ohne Fundort;
\- - ♂ Emin leg. Ugogo;
\- - ♂ v. d. Marwitz leg. Wembere-Steppe;

Brit. und D. O.-Afrika ♀ Neumann leg. Kibuesi (Ukamba), Unterseite rauchfarbig;
- - ♀ Stuhlmann leg. Wembere-St., Unterseite schwach grünlich überflogen;
- - ♀ Böhm leg. Ugogo, Unterseite ganz blafs rahmfarbig;
- - ♀ v. d. Marwitz leg. Malangali, Unterseite sehr hell, aber nicht reinweifs.
Abessinien ♂ Dire Daua, Fl. 68—69 mm;
- ♀♀ dito, Bauchmitte ganz blafs hellgelblich überflogen, letztere 3 Ex. Wache leg.

6. *A. l. neumanni* subsp. nov.

Von der sehr ähnlichen Form *orientalis* durch kleinere Mafse unterschieden, ♂♂ 61—64 mm. Fllg. Unterseite anscheinend stets reinweifs. Oberseite beim ♂ im Metallglanz wie *orientalis*, aber die langsten Oberschwanzdecken weifslich, sodafs der Bürzel gemischt grün—weifslichgrau erscheint. Letzteres Merkmal erscheint nur im frischen Gefieder. In diesem Stadium haben alle Schwanzfedern einen feinen weifsen Endsaum.

Typus: ♂ Afgoi, S.-Somali, 24. II. 1911, Nr. 4933 Koll. Zedlitz.

Verbreitung: S.-Somali nordwärts bis Land der Gurra, in letzterem kommen Übergänge vor, einzelne ♂♂ messen dort schon bis 66 mm. Fllg.

Untersucht: 26 Ex. der Koll. Erlanger und Zedlitz.

Ich benenne diese neue Form zu Ehren von Prof. O. Neumann, der sich um diese Gruppe besondere Verdienste erworben hat. Dafs jetzt 2 Eigennamen im Genitiv — *longmari* und *neumanni* — hintereinanderstehen, stört mich wenig, da wir alle heute mit dem Wort „*longmari*“ wohl den Begriff einer bestimmten Nektarinie verbinden, ohne das Bild des würdigen alten Herrn „Longmarus“ oder Longuemare dabei herauf zu beschwören.

Lönnberg erwähnt (1911 p. 117) vom Nord-Ufer des Guaso Njiro „*A. longmari*“ als nicht selten. Ob es sich hier um *orientalis* oder *neumanni* handelt, würden die Mafse entscheiden. Der Verfasser selbst scheint nicht einmal die Form *orientalis* anzuerkennen. Neumanns Veröffentlichung ignoriert er überhaupt ganz, wie aus der binären Bezeichnung hervorgeht.

Witherby berichtet (Ibis 1905 p. 511, Art 4) von einem ♂ „*Anthothreptes orientalis*“ von Dibbit, Hamerton leg. 14. III. 1903. Nähere Angaben sind nicht gemacht, es handelt sich hier wohl sicher um *neumanni*.

Über die Biologie gibt uns Reichenow ex Hilgerts Aufzeichnungen wieder wertvolle Beobachtungen im J. O. 1907 p. 54. Besonders Nester und Eier werden genau beschrieben. Gelege von 1—2 Eiern fanden v. Erlanger und Hilgert im April 1901 am obersten Ganale im Lande des Gurra.

Hilg. Kat. p. 144, Art 383, Nr. 4092—4115.

276. *Cinnyris obscurus neglectus* Neum.

Rchw. V. A. III. p. 451: *Chalcomitra o. ragazzii.*

Es kommen hier 3 Formen in Betracht: Zunächst *changamwensis* Mearns (Smiths. Misc. Coll. Vol. 56 Nr. 14 Dez. 1910 p. 4 „*Cyanomitra changamwensis*"), Typus ♀ ad. von Changamwe bei Mombassa. (Da schon die anderen Formen von O.- und NO.-Afrika nur schwer und bei Vergleich längerer Serien zu unterscheiden sind, kann ich eine Subspezies, welche auf ein ♀ (!) basiert ist, nicht ohne weiteres gelten lassen, selbst wenn dieses etwas kleiner ist als das übliche Mafs. Es ist wohl möglich, dafs bei gröfserem Material später die Berechtigung dieser Form sich herausstellt, ohne Nachprüfung vermag ich sie nicht anzuerkennen als prinzipielle Abwehr gegen diese Methode, neue Namen obendrein als Spezies (!) einzuführen.) Zweitens *neglectus* Neum. (J. O. 1900 p. 297 „*Chalcomitra obscura neglecta*"), Typus von Kibuesi in Ukamba, drittens *ragazzii* Salvad. (Ann. Mus. Genosa 1888 p. 247 „*Eleocerthia ragazzii*"), Typus vom Fekerié-Walde in Schoa. Die Form *ragazzii* ist im ganzen lebhafter grün, grüner noch als *obscura*, dagegen *neglectus* im ganzen blafs, auf der Oberseite wie auf der Unterseite fahler, nur grünlich überlaufen und *olivacinus* Ptrs. mit dem braunen Kopf ziemlich nahestehend. Es liegen mir von S.-Somali nur 2 Ex., ♂ von Woreda, ♀ von Solole, vor, die ich zu *neglectus* ziehe, wie ja die geographische Lage ihrer Heimat es anzeigt. Natürlich ist das Material zu gering, um viel Systematik darauf zu begründen, aber die Merkmale von *neglectus* — klein und blafs — entsprechen ganz genau den Charakteren, welche wir gerade bei Vögeln des S.-Somalilandes immer wieder finden. Die Typen von *neglectus* messen Fll. 56 und 62 mm, ich halte sie beide für ♂♂ (nicht ♂♀), da beide gelbe Achselbüschel haben. Über die einzelnen Formen herrscht noch vielfach Unklarheit, vgl. auch O. Neumann J. O. 1906 p. 249 unter *C. o. ragazzii.* Wir rechnen die Verbreitung von *ragazzii* von Schoa bis W.-Kaffa — anscheinend ein Bergform, die von *neglectus* von S.-Somali bis Ukamba, Taita (Sansibar?) — anscheinend eine Steppenform. In D. O.-Afrika scheint am Kilima Ndscharo wieder eine gröfsere lebhaft grüne Bergform vorzukommen, wenn ein Stück, Schillings leg. Moschi, nicht eine individuelle Aberration ist. Im Süden, in Uhehe kommen dann Vögel mit kleinen Mafsen und orangefarbigem Anflug auf der Kehle vor (O. Neumann J. O. 1906 p. 249), welche noch nicht beschrieben sind. An der Küste von Mossambique lebt *C. o. olivacinus* Ptrs., Typus von Inhambane, in S.-Afrika *C. o. olivaceus* Smith, die typische Form *obscurus* bewohnt W.-Afrika. Eine Nachprüfung anderer hier eventuell noch heranzuziehender Arten bezw. Formen ist mir aus Mangel an Material nicht möglich.

Hilg. Kat. p. 145, Art 385, Nr. 4122, 4123.

277. *Cinnyris hunteri* Shell.

Rchw. V. A. III. p. 462: *Chalcomitra h.*

O. Neumann rechnet *hunteri* mit unter die Subspezies der *senegalensis*-Gruppe und hat über diese eine sehr wertvolle systematische Studie im J. O. 1906 p. 252—256 veröffentlicht. Wenn ich ihm insofern nicht folge, dafs ich *hunteri* nur binär benenne, so gehen unsre Ansichten dabei nicht gar so weit auseinander, denn p. 243 sagt Verfasser selbst, dafs *hunteri* „entfernter von den anderen" stände. Für mich ist der Grund entscheidend, dafs *hunteri* metallisch glänzende Oberschwanzdecken zeigt, die *senegalensis*-Formen aber durchweg eine matt gefärbte, bräunliche Oberseite haben. Im übrigen ist es natürlich reine „Ansichtssache", wie man die Verwandtschaft auffafst, es liegt mir völlig fern, die entgegenstehende Ansicht als falsch kritisieren zu wollen. Die Heimat von *hunteri* ist Brit. O.-Afrika (Taita, Ukamba), S.-Somali, Land des Gurra, oberer W. Schebeli im Gallalande. Benachbarte Formen von *senegalensis* sind:
C. s. aequatorialis Rchw., Uganda bis Kilima Ndscharo;
C. s. lamperti Rchw., Region im Süden u. Osten d. Kilima Ndscharo;
C. s. borgerti Rchw. Neum., O.-Usambara;
C. s. inaestimatus Hart., Küste von Mossambique bis Mombassa;
C. s. scioanus Salvad., Gebirge von Harar bis Kaffa;
C. s. cruentatus Rüpp., N.-Abessinien, Eritrea.

Wegen der entfernter wohnenden Formen verweise ich auf Neumanns Arbeit.

Aus unserem Gebiet liegen mir aufser der Serie Erlangers noch ♂♂ Afgoi 27. II. 1911, Nr. 4935, 4936 meiner Sammlung, vor. Ersteres ist voll ausgefärbt, letzteres noch überwiegend matt, nur ein Teil des oberen Kropfes ist rot, unter den Oberschwanzdecken erscheinen die ersten veilchenfarbigen Federchen, also relativ früh zeigt sich der Metallglanz hier. Die Federn der Unterseite vom roten Kropf abwärts sind schwärzlich mit breiten weifsen Säumen, ebenso die Unterschwanzdecken.

Nach Witherby (Ibis 1905 p. 511, Art 3 *Chalcomitra h.*) sammelte Hamerton ♂♂ bei Bera V. 1903.

Lönnberg erwähnt 1911 p. 118 die Art vom Guaso Njiro.

Hilg. Kat. p. 147, Art 388, Nr. 4155—4169.

278. *Cinnyris albiventris* Strickl.

Rchw. V. A. III. p. 471.

Die Verbreitung ist eine nicht gewöhnliche, sie erstreckt sich von Ras Hafun (südl. Kap Gardafui) und dem N.-Somaliland durch die Gallaländer und S.-Abessinien bis Somali und Manda (Brit. O.-Afrika). Dabei lebt diese *Cinnyris* im Gebirge, z. B. auf den Golisbergen, wie in der flachen Steppe. Es liegt zunächst die Vermutung sehr nahe, dafs es sich um verschiedene Formen handeln könnte, aber bei sorgfältiger Durcharbeitung des schönen

Materials der Koll. v. Erlanger, wobei ich Herrn Hilgert für seine Unterstützung zu besonderem Dank verpflichtet bin, liefs sich weder in der Färbung noch in den Mafsen eine Anhalt dafür entdecken, dafs diese „graue Theorie“ in der Praxis ihre Bestätigung findet. Das Flügelmafs ist folgendes:

N.-Somali und Gallaländer 9 ♂♂ ad. 53—56, 2 ♀♀ ad. 49,5 mm.
S.-Somali 12 ♂♂ ad. 51—56, 6 ♀♀ ad. 48—51 mm.

In beiden Fällen finden sich die extrem grofsen und kleinen Mafse nur vereinzelt, am häufigsten ist 54—55 mm. Fllg. Da, wie gesagt, auch im Stahlglanz oder sonst in der Färbung sich keine konnstanten Abweichungen feststellen lassen, mufs es m. E. bei der binären Bezeichnung sein Bewenden haben, wenn man nicht *leucogaster* Vieill. von S.-Afrika und *oustaleti* Boc. von Benguella mit *albiventris* in einer Gruppe vereinigen will. Darüber läfst sich vielleicht streiten, ich unterlasse es vorläufig, da mir gröfsere Serien nicht vorliegen und ich eine solche Frage nur auf Grund von Beschreibungen unmöglich lösen kann.

Ich besitze 3 ♂♂ *C. albiventris*, Nr. 4937—4939, Afgoi 17.—24. II. 1911 Müller leg. mit 52,5—54 mm. Fllg.

Nach brieflicher Mitteilung Salvadoris befinden sich gleichfalls 4 Ex. bei der kleinen Sammlung von Brawa, welche ihm kürzlich vorgelegen hat.

Sehr wertvolle biologische Notizen brachte Hilgert mit, wir finden sie im J. O. 1907 p. 55 von Reichenow wiedergegeben. Nest und Eier sind dort anschaulich beschrieben. Gelege von je einem Ei wurden gefunden am obersten Ganale (21. IV.) und bei Karo-Lola, Garre Liwin, am 3. V. 1901.

Hilg. Kat. p. 147, 148, Art 390, Nr. 4185—4205.

279. *Cinnyris mariquensis microrhynchus* Shell.

Rchw. V. A. III. p. 481.

Wegen der systematischen Einordnung dieser Form verweise ich auf die früheren Veröffentlichungen von O. Neumann J. O. 1906 p. 251 (unter *C. m. hawkeri*) und mir J. O. 1911 p. 59, 60. Ich gebe auch hier ohne weiteres zu, dafs sich über die Auffassung, *microrhynchus* als Subspezies von *mariquensis* anzusehen, sehr wohl streiten läfst, immerhin möchte ich heute doch den Erwägungen folgen, welche dafür sprechen und von mir J. O. 1911 p. 60 schon gewürdigt worden sind. Ich fasse demnach *C. m. suahelicus* als Bewohner des inneren D. O.-Afrika, *microrhynchus* mehr als Küstenvogel auf, dessen Verbreitung über Brit. O.-Afrika bis S.-Somali reicht. Das Vorkommen intermediärer Stücke nahe der Grenze gestehe ich ohne weiteres zu, diese neigen bald mehr zu der einen, bald zur andern Form. In N.-Somaliland und Schoa bis zum Adoshebai-Tal und Land des Gurra lebt *C. m. hawkeri* Neum., in Eritrea, N.- und Zentral-Abessinien *C. m. osiris* Finsch. Die Stücke der Koll. v. Erlanger aus Abessinien, welche in Hilgerts

Katalog unter *osiris* stehen, sind *hawkeri*, doch ist der Unterschied zwischen beiden Formen minimal. Über einige Punkte in Neumanns Beschreibung, denen ich nicht ganz beipflichten kann, habe ich meine Ansicht schon J. O. 1906 p. 60, 61 unter *C. m. osiris* ausgesprochen.

Im S.-Somalilande sammelten v. Erlanger und Hilgert eine grofse Serie von 31 Exemplaren zwischen Dolo und Umfudu. Ich besitze ♂ Nr. 4940 von Afgoi 16. II. 1911, es trägt volles Prachtkleid.

Hilg. Kat. p. 149, 150, Art 394, Nr. 4249—4279.

280. *Cinnyris chalcomelas* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 482.

Diese Art wurde auf Grund der 3 Exemplare in der Koll. v. Erlanger beschrieben, von denen eins ♂ juv. ist. Als Flügelmafs gibt Reichenow 60, als Schnabelmafs 17—18 mm an. Ich bin so glücklich, in meiner Sammlung 3 ♂♂, 1 ♀ von Afgoi II., III. (Nr. 4941—4944) zu besitzen, ♂♂ im Prachtkleide; es messen

♂♂	Fl.	63—65,	Schn.	17—18 mm.
♀	-	60,	-	15,5 -

Die genannten 7 Exemplare sind die einzigen mir bekannten.

Hilg. Kat. p. 150, Art 395, Nr. 4280—4882.

281. *Cinnyris habessinicus habessinicus* Hempr. Ehrbg.

Rchw. V. A. III. p. 484.

Nachdem O. Neumann (O. M. 1906 p. 7) für N.-Somaliland die Form „alter" auf Grund gröfserer Mafse beschrieben hat, veröffentlichte Hilgert in seinem Katalog p. 152, 153 eine sehr lehrreiche Tabelle der Mafse von den Vögeln in Ingelheim, Berlin und Tring. Die Zahlen sprechen für sich, ich kann auf Grund dieses Material und bei der vorbildlichen Genauigkeit Hilgerts im Messen nur ebenso wie er konstatieren, dafs zwar im N.-Somalilande die Neigung zu grofsen Mafsen besteht, aber doch die Zahlen bei Vergleich der ganzen Serie zu sehr ineinander übergehen, als dafs eine artliche Abtrennung mir gerechtfertigt erschiene. Es messen ♂♂ von

	N.-Somali,	N.-Abessinien,	Schoa und Galläländer,
Fl.	66—72,	65—69,	64—70 mm,
Schn.	21—23,	18,5—22,	20—22 -

	Hauasch,	Ginir bis S.-Somali.
Fl.	67—69,	65—68 mm.
Schn.	21—22,	21—22 -

Es wäre auch eine sehr sonderbare Laune der Natur gewesen, wenn zwar im N.-Somalilande sich eine gröfsere Form herausgebildet hätte, hingegen die typische *habessinicus* unverändert von *Eritrea* durch ganz Abessinien bis zum Daua-Flufs vorkäme. In

unserem Gebiet wurde diese Art nur unmittelbar an der Nordgrenze bisher festgestellt, es scheint sich um einen Vogel NO.-Afrikas zu handeln, der nur in der Grenzzone gelegentlich auftritt, vielleicht im Zusammenhange mit der Blüte gewisser Bäume und Sträucher. In der Koll. v. Erlanger befinden sich 4 Ex. aus dem Garre-Liwin Distrikt.

Biologische sehr interessante Beobachtungen über das Trinken und die Nestanlage finden wir J. O. 1907 p. 56, 57. Ein Nest mit einem Ei wurde am 5. IV. 1901 bei Ginir gefunden.

Schon Oustalet konstatierte 1882 eine „*Nectarinia habessinica*" unter der Ausbeute von Révoils I. Reise.

Hilg. Kat. p. 152, Art 397, Nr. 4330—4333.

282. *Nectarinia erlangeri* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 496.

Diese *Nectarinia* ist nach den Erlanger'schen Stücken beschrieben, Typus von Dolo. Dort am Daua-Flufs wurden Ende April 1901 5 ♂♂ ad. und juv. gesammelt, ob ein ♀ ad. hierher gehört, das am 8. VI. bei Lowidu erlegt wurde, ist mir noch nicht ganz sicher.

Am Daua-Fl. konnten auch Nester mit Eiern konstatiert werden, sie sind nach Hilgerts Aufzeichnungen J. O. 1907 p. 57 beschrieben.

Hilg. Kat. p. 155, Art 403, Nr. 4370—4375.

LIII. **Paridae.**

283. *Parus afer thruppi* Shell.

Rchw. V. A. III. p. 517: *P. thruppi*.

P. thruppi wurde im Ibis 85 p. 406 beschrieben vom „Somaliland", d. h. N.-Somaliland. Später unterschied Jackson die Form *barakae* (Ibis 99 p. 639) in Brit. O.-Afrika, Typus von Njemps. Im J. O. 1900 erkennt O. Neumann die Berechtigung dieser Abtrennung an und fafst ganz natürlich *barakae* als die südlichere Vertreterin von *thruppi* auf. Nun sollte man annehmen, dafs im S.-Somalilande *barakae*, weiter nördlich in Abessinien pp. *thruppi* vorkommen müfste, das stimmt aber keineswegs. Eine grofse Serie in der Koll. v. Erlanger von N.-Somali, Abessinien, Gallaland, Land des Gurra und S.-Somali (Damaso-Wante im Distrikt Garre-Liwin) besteht nur aus *P. a. thruppi* ohne konstante Unterschiede zwischen nördlicheren und südlicheren Stücken, hingegen finden sich überall individuelle Unterschiede. So sind die Säume der Schwingen und Flügeldecken bald rein weifs, bald leicht gelblich überflogen, auch das weifse Nackenband wechselt sehr in seiner Ausdehnung. Einzelne Stücke, z. B. Koll. von Erlanger ♂ vom Daroli-Flufs (Süden) und

Berl. Mus. ♂ von Dire Daua (Norden), haben einen sehr grofsen schwarzen Fleck auf Kehle und Kropf, dies ist vielleicht ein Zeichen hohen Alters, soweit nicht die Präparation des einzelnen Balges mitwirkt. Diese starke individuelle Variabilität ist wohl der Grund, weshalb Reichenow V. A. III. p. 517 einfach *baracae* wieder einzieht. Zuletzt hat sich Hellmayr in „Genera avium" 1911, 18. Part. p. 19 „*Paridae*" mit dieser Frage beschäftigt und herausgefunden, dafs *barakae* sich durch die konstant hellere, fast rein weifse Unterseite von *thruppi* unterscheide und deshalb eine gute Subspezies sei. Diesen Befund bestätigt vollkommen das einzige Stück Erlangers von der S.-Somaliküste bei Kismaju sowie O. Neumanns ♂ von der Taro-Steppe im Berl. Mus. Danach scheint *thruppi* im Innern von NO.- und O.-Afrika, *barakae* nur an der Küste von O.-Afrika bis S.-Somali zu leben. So konstatieren wir den sehr seltenen Fall, dafs beide Formen im S.-Somalilande vorkommen, die eine im äufsersten Norden anscheinend ziemlich häufig, die andere im Süden, dort vorläufig nur durch 1 Ex. nachgewiesen, welches vielleicht nur ein Gast aus dem benachbarten Brit. O.-Afrika ist. Zwar sind diese Meisen ja keine eigentlichen Zugvögel, das schliefst aber keineswegs aus, dafs sie gelegentlich Wanderungen unternehmen, zumal längs der Küste. Bemerkenswert ist, dafs auf der langen Strecke von Wante bis Kismaju überhaupt keine Meise aus dieser Gruppe gesammelt wurde, die Verbreitungsgebiete scheinen also hier wenigstens durch eine breite Zone getrennt zu sein, in welcher keine von beiden Formen vorkommt.

Die Verbreitung der afrikanischen Vertreter dieses Kreises ist also etwa folgende:

1. *P. afer damarensis* Rchw. — SW.-Afrika;
2. *P. afer afer* Gm. — Kapland, S.-Afrika;
3. *P. afer barakae* Jacks. — Küste von O.-Afrika bis Kismaju;
4. *P. afer thruppi* Shell. — nördl. D. und Brit. O.-Afrika, Garre-Liwin, Gallaländer, N.-Somali.

Biologische Notizen finden sich J. O. 1907 p. 52, das Benehmen soll dem der Kohlmeise gleichen.

Hilg. Kat. p. 170, Art 445 partim, Nr. 4831—4833.

284. *Parus afer barakae* Jacks.

Rchw. V. A. III. p. 517 unter *P. thruppi*.

Nach dem oben Gesagten ist zur Systematik hier nichts mehr hinzuzufügen. Diese Subspezies ist nur bei sorgfältigen Vergleichen erkennbar, doch halte ich es für falsch, sie ganz einzuziehen. Lönnberg (1911 p. 120) berichtet, dafs *P. thruppi* geradezu Charaktervogel der Dornbusch-Steppe am Guaso Njiro sei. Da er in der Nomenklatur sich vollkommen Reichenow anschliefst, ist hier die Form *barakae* auch nicht berücksichtigt;

ich vermute, dafs es sich in diesem Falle wohl eher um wirkliche *thruppi* als um *barakae* handeln dürfte, da die Fauna am Guaso Njiro der am Daua-Flufs, wo *thruppi* vorkommt, wohl am nächsten steht. Immerhin wäre es sehr interessant gewesen, die Stücke beider Fundorte einmal auf die Färbung ihrer Unterseite hin zu vergleichen.

Hilg. Kat. p. 170, Art 445 partim, Nr. 4834.

LIV. Sylviidae. a. Sylviinae.

285. *Cisticola strangei argentea* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 546: *C. argentea.*

Über die Systematik der *strangei*-Formen spricht schon O. Neumann J. O. 1906 p. 266, 267 und hebt dabei hervor, dafs die von Reichenow als Synonym behandelte *C. s. holubii* Pelz. sich von *strangei* gut unterscheidet durch „heller graue Oberseite, blasseres ockergelb auf den Schenkeln und auf den Aufsenfahnen der Handschwingen". In V. A. III. p. 546 und O. M. 1905 p. 25 beschreibt später Reichenow die Form *argentea* von S.-Somali neu, sie soll sich von *strangei* unterscheiden durch „blassere und grauere Farbe der Oberseite und graue Körperseiten". Das klingt fast so, als sei auf der einen Seite *holubii* eingezogen, auf der anderen als *argentea* wieder neubeschrieben worden, zumal von letzterer nur Vögel im stark abgetragenen Kleide vorliegen. Ich meine aber doch, dafs alle 3 Formen bestehen bleiben können, da *strangei* den extrem braunen, *argentea* den extrem grauen Ton der Oberseite repräsentiert und *holubii* zwischen beiden, aber *argentea* wohl etwas näher steht. Die Notiz von Lönnberg (1911 p. 121) über das Vorkommen von *strangei* in Brit. O.-Afrika (Kagio) bezieht sich dann auf *holubii*, die Verbreitung von *argentea* scheint demnach auf S.-Somali beschränkt zu sein, *holubii* dagegen von Brit. O.- durch D. O.-Afrika bis SO.-Afrika zu gehen, da *naevia* Hartl. nach Neumanns Befund sich nicht aufrecht erhalten läfst.

Nach Hilgerts Aufzeichnungen, welche Reichenow J. O. 1905 p. 717 wiedergibt, schien dieses Vögelchen auf den Grassteppen am unteren Ganale häufig im Juni. Die Jungen waren damals schon ausgeflogen, die meisten Stücke standen in voller Mauser.

Hilg. Kat. p. 185, Art 492, Nr. 5283—5287.

286. *Cisticola lugubris haematocephala* Cab.

Rchw. V. A. III. p. 552 unter *C. lugubris.*

Da O. Neumann J. O. 1906 p. 270—273 die Formen der Gruppe *lugubris* eingehend besprochen hat, begnüge ich mich heute mit dem Hinweis auf diese sehr wertvolle Arbeit, in deren Nachtrag p. 273 auch das Material aus England mit berücksichtigt ist. Hier ist schon p. 271 unter *C. l. haematocephala*

ausdrücklich bemerkt, dafs die Vögel der Koll. v. Erlanger aus Bua und Fanole zu *haematocephala* gehören, während Reichenow J. O. 1905 p. 718 sie noch zu *lugubris* typ. zieht. Nach Prüfung durch eigenen Augenschein in Ingelheim kann ich mich O. Neumann nur anschliefsen, die im S.-Somalilande vorkommende Form ist ausschliefslich *haematocephala*. Bei dieser Gelegenheit möchte ich ganz allgemein mit Bezug auf die Cisticolen folgendes bemerken: Häufiger als bei anderen Gruppen sind hier neue Namen auf Grund sehr geringen Materials eingeführt worden, ohne zu berücksichtigen, dafs gerade bei dieser Gattung die Verschiedenheit des Kleides im Sommer und Winter, beim Vogel ad. und juv., und gleichfalls diejenige der Mafse bei ♂ und ♀ eine besonders grofse ist. Wir haben daher heute in der Literatur nach meinem bescheidenen Ermessen eine Menge Namen, welche nur Synonyme darstellen. Eine sorgfältige Nachprüfung würde eine sehr dankenswerte Aufgabe sein aber Jahre beanspruchen, über den Rahmen dieser Arbeit ginge sie weit hinaus. Allerdings bin ich gezwungen, mir bei Aufstellung einzelner Gruppen die allergröfste Reserve aufzuerlegen, um früher begangenen Irrtümer nicht weiterzuschleppen. Aus diesem Grunde lasse ich alle in neuester Zeit erst beschriebenen Arten ganz aus dem Spiel, so weit ich sie nicht nachprüfen kann (z. B. hat Mearns in Smiths. Misc. Coll. Vol. 56 Nr. 25, 1911 gleichzeitig sieben Cisticolen von Brit. O.-Afrika und Uganda neu beschrieben!). Wenn ich also im folgenden zumeist binäre Bezeichnungen wähle, so geschieht das nicht aus dem Grunde, weil ich nahe verwandte Formen überhaupt nicht anerkennte, sondern nur weil ich von der Ausdehnung der sich nahestehenden Gruppen mir vorläufig kein klares Bild zu machen vermag.

Von Subspezies der *C. lugubris* behandelt O. Neumann (l. c.) 8 verschiedene, die Nachbarn unserer *haematocephala*, deren Verbreitung von Mombassa bis zum Ganale reicht, sind *C. l. lugubris* Rüpp. in Abessinien, Harar-Berge bis Schoa, *C. l. blanfordi* Hartl. am Akobo, *C. l. nyansae* Neum. am Viktoria-See und *C. l. suahelica* Neum. in D. O.-Afrika, Usegua bis Unjamwesi und Umbugwe. Nach Neumann ist *erlangeri* Rchw. (V. A. III. p. 553) nichts anderes als *lugubris* typ.

Biologische Notizen über *lugubris* s. J. O. 1905 p. 719. Oustalet erwähnt *C. lugubris* als 32. Art im Katalog 1886.

Ich besitze 5 Ex. ad. von Afgoi, 20. II. — 4. III. Müller leg. Nr. 4945—4949, sowie ♂ juv. Nr. 4955. Bei diesem sind Kropf und Brust lebhaft gelblich überflogen, die Federn der Kopfplatte sind schwärzlich mit rostgelben Säumen, die beim Vogel ad. grauen oder weifslichen Federn und Säume auf der Oberseite sind bräunlich oder rostgelblich. Alle Vögel ad. tragen frisches Gefieder, auf der rötlichen Kopfplatte ist eine dunklere Strichelung mehr oder minder deutlich erkennbar. Das Flügelmafs ist:

♂♂ 56—58, ♀ 50 mm, nach Neumann ♂ 53—57, ♀ 47—48 mm, also die Differenz zwischen beiden Geschlechtern recht erheblich. Das ♂ juv. mifst nur 52 mm.

Hilg. Kat. p. 185, Art 494, 495, Nr. 5290—5293.

287. *Cisticola cinereola cinereola* Salvad.

Rchw. V. A. III. p. 548.

Anscheinend ist der Vogel des S.-Somalilandes von der typischen *cinereola* aus Schoa nicht verschieden, immerhin ist das vorliegende Material zu gering, um sichere Anhalte daraus zu gewinnen. Ob die Form *somalica* Sharpe P. Z. S. 1895 p. 483 von N.-Somali ausreichend begründet ist, vermag ich gleichfalls nicht nachzuprüfen. Biologische Beobachtungen s. J. O. 1905 p. 718, v. Erlanger und Hilgert sammelten diese Art nur im S.-Somalilande, ob es sich bei den von Reichenow angegebenen Fundorten aus Abessinien wirklich immer um *cinereola* handelt, vermag ich nicht zu prüfen.

Hilg. Kat. p. 186, Art 499, Nr. 5313—5317.

288. *Cisticola rufa* Fras.

Rchw. V. A. III. p. 567.

Aus dem oben angegebenen Grunde vermeide ich hier alle systematischen Erörterungen und wähle die binäre Bezeichnung, ohne damit andeuten zu wollen, dafs ich an lokale Formen bei der grofsen Verbreitung fast über das ganze tropische Afrika überhaupt nicht glaube. In unserem Gebiet sammelten v. Erlanger und Hilgert nur ein ♀ ad. und 3 Exemplare juv., dies Material verbietet von vornherein jeden Ausflug ins Gebiet der Systematik. Aus Abessinien und den Gallaländern liegt eine gröfsere Suite vor.

Hilg. Kat. p. 188, Art 504, Nr. 5348—5351.

289. *Cisticola nana* Fschr. Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 560.

Im J. O. 1906 p. 275 weist O. Neumann nach, dafs *C. dodsoni* Sharpe vom Haud identisch mit *nana* ist, deren Verbreitung also vom Plateau des Haud durch S.-Somali, Land der Gurra bis Brit. O.-Afrika und zum Kilima Ndjaro bezw. bis Male-Land reicht.

Hilg. Kat. p. 188, Art 505, Nr. 5352—5355.

290. *Calamonastes simplex hilgerti* Zedl.

Zedlitz O. M. 1912 p. 78. [Hierzu Tafel 1.]

Über *Calamonastes simplex* und seine Formen habe ich in den Orn. Monatsber. 1912 p. 77/78 das Resultat meiner Untersuchungen veröffentlicht.

Ich unterscheide 3 verschiedene Formen:

1. *Calamonastes simplex simplex* Cab. J. O. 1878 p. 205, 221: *Thamnobia simplex*, terra typica: D. O.-Afrika.

Synonym: *C. fischeri* Rchw. J. O. 1884 p. 57 vom mittleren Pangani.

Färbung nicht rein grau, sondern etwas bräunlich; die Kehle stets etwas heller als der Kropf. Die Bänderung auf der Unterseite ist im frischen Gefieder sehr ausgeprägt und verschwindet nie ganz auch im abgetragenen Kleide. Unterschwanzdecken breit heller gebändert, an den Enden der Schwanzfedern ziemlich breite weifse Säume.

Mafse: Fl. ♂♂ 60—65, ♀♀ 54—56 mm.

Verbreitung: D. O.-Afrika (8 Ex. untersucht).

2. *Calamonastes simplex erlangeri* Zedl. Orn. Monatsb. 1912 p. 78.

Typus: ♂ Artu, N.-Somali, 22. II. 1900, Koll. v. Erlanger.

Färbung ebenfalls dunkel, aber — besonders auf der Unterseite — graulicher als bei *simplex*; Kehle kaum merkbar oder gar nicht heller als der Kropf, auch der Bauch nicht wesentlich heller als Brust und Seiten. Die Unterseite im frischen Gefieder undeutlich gebändert, später fast oder ganz einfarbig. Unterschwanzdecken fein heller gebändert, am Ende der Schwanzfedern und im frischeren Kleide feine weifsliche Säume.

Mafse von *simplex* nicht verschieden: Fl. 56—64 mm.

Verbreitung: N.-Somali, Abessinien (12 Ex. untersucht).

3. *Calamonastes simplex hilgerti* Zedl. Orn. Monatsb. 1912 p. 78.

Typus: ♂ Afgoi, S.-Somali, 28. II. 1911, Koll. Zedlitz Nr. 4950.

Färbung viel grauer und blasser als bei den vorigen. Im frischen Kleide ist die ganze Kehle bedeutend heller als Kropf und Brust, auch die Bauchmitte merklich heller als Brust und Seiten, dabei die ganze Unterseite quergebändert. Im abgetragenen Kleide ist der hellgraue Gesamtton nicht mehr so rein, doch bleibt immer die Unterseite verhältnismäfsig licht und die Bänderung deutlich sichtbar auch im Stadium der stärksten Feder-Abnutzung im Juni, wenn schon grofse Junge vorhanden sind. Unterschwanzdecken sehr breit weifs gebändert, an den Spitzen der Schwanzfedern breitere weifse Säume als bei den beiden vorigen.

Mafse kleiner als bei den vorigen: ♂♂ 57—60, ♀♀ 53—56 mm.

5 Vögel der Koll. v. Erlanger vom Lande der Gurra sind intermediär, ich ziehe sie zu *hilgerti*, doch könnte man sie auch getrennt halten unter einem eigenen Namen.

Mafse relativ grofs: Fl. ♂♂ 59—60, ♀ 55 mm.

Verbreitung: S.-Somali, Land der Gurra (20 Ex. untersucht).

Im allgemeinen ist also der Charakter dieser 3 Formen mit wenigen Worten wie folgt zu präzisieren: *erlangeri* ist grofs und dunkel, *simplex* grofs und mittelfarbig, dabei jedoch mit einem olivbraunen Ton der Oberseite, *hilgerti* klein und hell. In der Struktur des Schwanzes zeigt sich insofern eine Verschiedenheit,

als derselbe bei *simplex* und *hilgerti* stark stufig, bei *erlangeri* weniger stufig ist. Dieses Merkmal wie auch die vorher genannten tritt auf der Tafel von G. Krauses Künstlerhand vortrefflich in die Erscheinung. Auch in der Form des Flügels zeigt sich eine kleine Verschiedenheit, bei *simplex* und *hilgerti* ist er spitzer, bei *erlangeri* etwas stumpfer, bei jenen ist die IV. = V., VI. etwas kürzer, VII. etwa = III. Schwinge, bei *erlangeri* sind IV., V., VI. ziemlich gleich, VII. kürzer, VIII. etwa = III. S. Der Flügelbug ist bei *erlangeri* grau, *simplex* weifs und grau gemischt, *hilgerti* fast reinweifs, letztere zeigt auch an den oberen Flügeldecken feine weifsliche Säume, solange das Gefieder noch nicht sehr stark abgenützt ist. Manche Forscher würden auf Grund der strukturellen Unterschiede vielleicht *erlangeri* binär als getrennte Spezies betrachten, das ist Ansichtssache.

Biologische Notizen über Gesang, Lebensweise, Nester und Eier von *hilgerti* finden wir J. O. 1905 p. 722, 723, am unteren Ganale konstatierten v. Erlanger und Hilgert im Juni 1901, dafs die Jungen in ihrer Entwicklung z. T. schon weit vorgeschritten waren.

Anfang April im Lande der Gurra wurden Nester mit Gelegen gefunden, deren normale Zahl 4 Eier betrug.

Ich besitze 4 ♂♂, 1 ♀ von Afgoi II. 1911, Nr. 4950—4954. Welcher Form die Vögel angehörten, welche Lönnberg am Guaso Njiro (1911 p. 122) fand, erscheint mir ungewifs.

Hilg. Kat. p. 189, Art 508 (partim), Nr. 5381—5391.

291. *Acrocephalus schoenobaenus* L.

Rchw. V. A. III. p. 588.

Mit dem Schilfrohrsänger hat es eine ganz eigene Bewandtnis, er kommt nicht nur während der Wintermonate im weitesten Sinne — Oktober bis März — als Gast im tropischen Afrika vor, sondern wurde mehrfach auch noch während der normalen Brutzeit sehr weit entfernt von seiner europäischen Heimat im fernen Süden gefunden und zwar nicht etwa vereinzelt, sondern häufig. Der interessanteste Fall betrifft Erlangers Expedition, auf welcher am 16. und 17. V. 1901 bei Wante im S.-Somaliland 7 Ex. ad. gesammelt wurden. Vorher vom Januar 1900 bis April 1901 wurde nirgends in N.-Somali, Abessinien oder den Gallaländern ein Vogel dieser Art beobachtet, von Wintergästen oder regelmäfsigen Durchzüglern kann also kaum die Rede sein. Ein gewisses Gegenstück findet sich nur in der Erlegung eines *A. palustris* am 11. V. 1900 im Erer-Tal bei Harar. Einen zweiten Fall, freilich aus einer ganz anderen Zone Afrikas, konnte ich in Nov. Zool. Vol. XX. 1913 p. 176 vermelden: P. Spatz fand den Schilfrohrsänger direkt häufig in der Oase Ouargla weit im Innern der Sahara in der zweiten Hälfte Mai 1912, er brachte mir 9 Ex. von dort mit, verschiedene andere wurden noch erlegt, aber

teils verloren, teils zu stark zerschossen. Weiter am Nordrande der Sahara haben Spatz und ich den Vogel nicht mehr festgestellt, erst am Fetzara-See, nahe der Mittelmeer-Küste fand ich ihn wieder brütend (J. O. 1914 p. 132). Also in beiden Fällen, bei Wante wie bei Ouargla, handelt es sich um ein ganz lokales Auftreten in ziemlich grofser Zahl. Dabei vermag ich bei all diesen Vögeln absolut keinen artlichen Unterschied gegenüber deutschen Stücken zu finden. Dieser Fall ist wirklich höchst merkwürdig, ich vermag vorläufig nur die Tatsachen zu konstatieren, ohne ihren inneren Zusammenhang zu ergründen. Für ganz ausgeschlossen halte ich es doch nicht, dafs es sich um Wintergäste aus dem höheren Norden handelt, welche erfahrungsmäfsig nicht nur später im Frühjahr heimwärts ziehen, sondern anscheinend auch besonders weit nach Süden ins Winterquartier wandern. Die Zahl dieser Vertreter ihrer Art an der nördlichsten Verbreitungsgrenze ist natürlich nicht ungeheuer grofs, daher erklärt es sich vielleicht, dafs man nur hie und da auf die Flüge der Heimkehrenden im späten Frühjahr stöfst, ihre Vettern aus südlicheren Lagen reisen eben gar nicht so weit. Gestützt wird meine Hypothese durch den Umstand, dafs im Falle von Ouargla alle Ex. ♀♀ sind, ferner durch die Beobachtungen von Hartert, Hilgert und Spatz, dafs recht viele Vertreter europäischer Arten sich noch bis tief in den Sommer hinein in Afrika herumtreiben, vgl. Hartert Aquila Vol. XX., 1913, p. 153—154, Zedlitz Nov. Zool. Vol. XX., 1913, p. 186.

Hilg. Kat. p. 192, Art 519, Nr. 5458—5464.

292. *Prinia mystacea* subsp.?

Rchw. V. A. III. p. 590.

Über die besonderen Schwierigkeiten, welche die Systematik gerade hier bietet, habe ich mich J. O. 1911 p. 65—67 ziemlich ausführlich geäufsert. Ich verweise auf diesen Beitrag, dem ich leider heute nichts Neues hinzufügen kann. Vom S.-Somalilande liegt nur ein ♂, Umfudu 25. VI., vor im abgenützten Kleide und natürlich verhältnismäfsig blafs, dies Material ist ungenügend. Übrigens weist auch Reichenow J. O. 1905 p. 724 darauf hin, dafs die Bälge der Koll. v. Erlanger in der Färbung keineswegs homogen sind.

Hilg. Kat. p. 192, Art 520, Nr. 5473.

293. *Prinia somalica erlangeri* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 592.

Reichenow hat diese Form von der *somalica* typ. im N.-Somalilande abgetrennt und gibt J. O. 1905 p. 724 nochmals die Beschreibung und im Anschlufs daran biologische Beobachtungen nach Hilgerts Aufzeichnungen. Das Vögelchen war in den grasigen

Akaziensteppen des Gurra-Landes und Garre-Liwin-Distriktes häufig. Nester mit vollen Gelegen von 4 Eiern wurden am 7. IV. und 14. V. 1901 gefunden, sie sind eingehend beschrieben.

Der Haupt-Unterschied zwischen *somalica* und *erlangeri* liegt in der dunkleren Oberseite bei letzterer, und zwar ist dieses Kennzeichen noch bei Vergleich der im Gefieder abgenützteren *erlangeri* vom IV. und V. mit *somalica* vom I. noch recht deutlich. Ich besitze ♂♂♀ von Mogadishu II. und Afgoi II., III., Nr. 4956—4958, deren Oberseite noch etwas düsterer grau ganz ohne bräunliche Beimischung ist. Fllg. ♂♂ 45, 46, ♀ 44 mm, Reichenow gibt 43—49 mm an.

Hilg. Kat. p. 193, Art 522, Nr. 5478—5489.

Mit Bezug auf Hilgerts Katalog sei bemerkt, dafs die folgenden beiden Arten nach meinen neueren Untersuchungen anders zu bezeichnen sind:

523 ist nicht *Prinia gracilis gracilis*, sondern *Prinia gracilis carlo* Zedl., Typus ♂ Nr. 3493;

524 ist nicht *P. g. deltae*, sondern *P. g. yemenensis* Hart. und zwar durchweg juv. Näheres s. J. O. 1911 p. 609—611 in meiner Studie über die Formen von *P. gracilis.*

294. *Apalis rufifrons smithi* Sharpe.

Rchw. V. A. III. p. 602: *A. erlangeri.*

Nach einer kurzen Beschreibung im BBCC. März 1895 bezw. Ibis 1895 p. 380, in welcher nur auf die breiten weifsen Aufsensäume der äufsersten Steuerfedern hingewiesen wird, beschäftigt sich Sharpe in P. Z. S. 1895 p. 482 ausführlicher mit seiner „*Dryodromas smithi*", hier sind die Typen angegeben, welche D. Smith am (oberen) W. Schebeli und bei Scheik Hussein (Ennia-Gallaland) sammelte. Die Diagnose wird hier vervollständigt, dabei ist schon ausdrücklich darauf hingewiesen, dafs nicht nur die ganze Aufsenfahne der äufsersten Steuerfeder weifs ist, sondern dafs auch Flügeldecken und innere Armschwingen weifse Säume haben, welche beim Typus vom W. Schebeli besonders breit sind. Dies deckt sich genau mit der Beschreibung, welche Reichenow von seiner *A erlangeri* gibt, nachdem er p. 602 *smithi* als Synonym zu *rufifrons* gezogen hat. Ich kann einen Unterschied zwischen *smithi* und *erlangeri* nicht finden, beide haben das südliche Gallaland als terra typica, demnach ist nach dem Prioritätsgesetz hier der Name *smithi* anzuwenden. Die Verbreitung umfafst das Ennia- und Arussi-Gallaland sowie S.-Somali. Vielleicht lassen sich später bei gröfseren Serien die Vögel von S.-Somali noch von denen der Gallaländer abtrennen, da bei jenen anscheinend das Weifs auch auf die I n n e n f a h n e der äufsersten Steuerfeder ausgedehnt ist, so dafs diese ganz oder fast ganz weifs erscheint. Die weifsen Säume auf den Flügeln scheinen auch im Norden nie ganz so breit zu werden wie im Süden.

Ich begnüge mich vorderhand mit diesem Hinweise. Folgende Formen kommen also in Betracht:

1. *A. rufifrons rufifrons* Rüpp. — Eritrea, Abessinien, N.-Somali;
2. *A. r. smithi* Sharpe — Galläländer, S.-Somali;
3. *A. r. rufidorsalis* Sharpe — Tsavo-Flufs, Brit. O.-Afrika;
4. *A. r. reichenowi* Madar. — Litemaberge, D. O.-Afrika.

Ob letztere beiden wirklich voneinander verschieden sind oder nur individuelle Variationen bedeuten, vermag ich heute nicht zu sagen.

Hilgert hat in seiner Fufsnote Kat. p. 194, Anm. 2 vollkommen recht, Nr. 5507 mufs zu *smithi* gezogen werden. Ich besitze ein Ex. von Mogadishu 10. II. 1911 Nr. 4959 mit völlig weifsen äufsersten Schwanzfedern. Eine „*Prinia rufifrons*" wird von Oustalet in „Faune et Flore" 1882 unter den Vögeln von Révoils I. Reise genannt, dieses Citat ist wahrscheinlich auf unsre Art zu beziehen.

Biologie, Beschreibung von Nest und Eiern s. J. O. 1905 p. 727. Gelege von 3—5 Eiern wurden mehrfach im April und Mai gefunden.

Hilg. Kat. p. 194, Art 527 (partim) und 528, Nr. 5507—5518.

295. *Apalis melanocephala* Fschr. Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 604.

Diese Art wurde beschrieben nach e i n e m Ex. vom Pangani, Fischer leg., als „*Burnesia melanocephala*". Lange blieb dieses Stück im Hamburger Museum ein Unikum, erst die Expedition v. Erlangers brachte uns 8 Bälge (nicht 7 wie Reichenow J. O. 1905 p. 728 schreibt) vom Unterlaufe des Ganale, darunter zum ersten mal ♀ und juv. Ob tatsächlich am Pangani und Ganale dieselbe Art lebt oder es sich um 2 nahe verwandte Formen handelt, läfst sich natürlich bei dem mangelhaften Material aus D. O.-Afrika nicht feststellen.

Biologische Notizen s. J. O. 1905 p. 728.

Hilg. Kat. p. 194, 195, Art 529, Nr. 5519—5526.

296. *Apalis flavida neumanni* subsp. nov.

Rchw. V. A. III. p. 612 *A. malensis.*

Bei Besprechung der Formen von *A. flavida* im J. f. O. 1906 p. 278 bemerkt O. Neumann unter *A. f. flavocincta* „vermutlich auch . . . . südliches Somaliland". Andererseits bestimmte Reichenow die Vögel der Koll. v. Erlanger aus dem S.-Somalilande als *malensis*, wies aber schon sofort (J. f. O. 1905 p. 729) auf den Unterschied in der Rückenfärbung gegenüber dem Typus von *malensis* hin („unterscheiden sich durch etwas trüberen, weniger gelblichen Ton der Oberseite"). Mit dem damals vorliegenden Material war allerdings wenig anzufangen, da alle Stücke

der Koll. v. Erlanger ein mehr oder weniger abgenütztes Gefieder tragen. Aufserdem war damals noch von keiner Seite auf die zoogeographische Grenzscheide am Südrande des Gurralandes hingewiesen worden, naturgemäfs mufste also Reichenow zunächst annehmen, dafs alle Stücke der Koll. v. Erlanger derselben Form angehörten. Dies ist nach meiner Ansicht nicht der Fall, und, nachdem man an den Vögeln meiner Sammlung im relativ frischen Gefieder einmal die Unterschiede erkannt hat, lassen sie sich an den abgestofsenen Kleidern des Ingelheimer Materials auch noch feststellen, obgleich hier die Vertreter der helleren und graueren Form gerade durch stärkste Abnützung ein relativ besonders düsteres und „schmutziges" Aussehen haben. Die Vögel des S.-Somalilandes sind konstant etwas kleiner als ihre Nachbarn und im ganzen heller, ich trenne sie deshalb ab als *Apalis flavida neumanni* subsp. nov.

Mir liegt folgendes Material vor:

I. *A. f. neumanni.*

Koll. Zedlitz ♂, 3 ♀♀ von Afgoi, 14.—25. II. 1911, Nr. 4960—4963.

Fllg. ♂ 48, ♀♀ 45—47 mm.

Koll. v. Erlanger 3 ♂♂ S.-Somali, 13., 19. und 25. V., Nr. 5541—5543.

Fllg. sehr gleichmäfsig um 48 mm.

Unterseite sehr hell, Kinn, Kehle und Bauchmitte reinweifs, das Gelb des Kropfbandes blafs und nur schwach dunkler gesäumt. Oberseite im frischen Kleide matt graugrün ohne jeden bräunlichen oder gelblichen Ton, im stark abgetragenen Kleide natürlich dunkler; im frischen Gefieder ist das reine Hellgrau auf Wangen und Stirn besonders auffallend. Die äufseren Schwanzfedern sind meist heller gelb als bei allen andern, doch ist dieses Merkmal etwas individuell, so dafs es nicht als Unterscheidung gegenüber der hier am nächsten stehenden *malensis* dienen kann.

II. *A. f. malensis* Neum. (J. O. 1906 p. 278).

Koll. v. Erlanger: Land der Gurra 5 ♂♂, 2 ♀♀ Nr. 5533, 5535—5540, aufserdem ♂ Nr. 5534 mit nur halblangem Schwanz und nicht voll erwachsenen Schwingen, also höchstens semiad., Ennia-Galla ♀ Nr. 5544.

Fllg. bei Vögeln ad.: ♂♂ 49—50, ♀♀ 48—49 mm, beim Typus *malensis* gibt O. Neumann 52 mm an, er stammt vom Schambala-Fl., Male-Land nördlich Stephanie-See aus dem Januar, hat also gegenüber diesen Stücken ganz frisches Gefieder.

Unterseite sehr ähnlich *malensis*, nur das Kropfband stärker dunkel gesäumt und im Gelb etwas satter, aber doch im ganzen hell, viel heller als bei *flavocincta.* Oberseite ohne den bräunlichen Ton von *flavocincta* aber dunkler grün als bei *neumanni*, fast olivfarbig.

III. *A. f. flavocincta* Sharpe.

Typus ist ♂ juv. (!) vom Adiflufs in Ukamba, Hildebrandt leg., aufgestellt im Berl. Mus., ferner befindet sich dort ♂ von Kibuesi, Neumann leg. XII. 1894, und in meiner Sammlung ♀ von Rumuruti a. Laikipia Plateau, Jackson leg. VI. 1907, Fllg. beider 51—52 mm. Das gelbe Kropfband ist hier sehr stark mit grau versetzt und darum dunkler, die übrige Unterseite ist graulich bis rahmfarben überflogen, also nicht so reinweifs wie bei *malensis* oder gar *neumanni*, die Oberseite — besonders der Oberkopf — ist bräunlich überflogen, das Grau der Stirn reicht weit nach hinten etwa bis zum Scheitel.

Die Form *viridiceps* von N.-Somali unterscheiden sich von allen bisher genannten sofort durch den ganz grünen Kopf (Hawker BBOC. Mai 1898, Ibis 1898 p. 439, Abb. Ibis 1899 T. II. Fig. 1).

Typus von *A. f. neumanni* ist ♂ Nr. 4960, Afgoi 14. II. 1911, Koll. Zedlitz. Prof. Lönnberg fand nach seiner Mitteilung (1911 p. 124) auf dem Nordufer des Guaso Njiro *A. malensis* und nicht *flavocincta*, 2 ♀♀ von dort messen 48 mm Fllg. Es steht also hier die Gegend am oberen Guaso Njiro faunistisch den Gebieten am Rudolf- und Stephanie-See, dem Randile-Distrikt und Gurra-Lande näher als dem Tana-Gebiet und Ukamba.

Die geographische Verbreitung des bisher bekannten Formen ist also folgende:

1. *A. flavida flavida* Strickl. — SW.-Afrika, Westl. Kapland.
2. *A. f. florisuga* Rchw. — Östl. Kapland, Natal.
3. *A. f. neglecta* Alex. — Sambesi und Niassa-Gebiet.
4. *A. f. golzi* Rchw. — Sansibar, D. O.-Afrika bis Ugogo, Umbugwe und Mau-Gebirge.
5. *A. f. aequatorialis* Neum. — Küste des Viktoria-Sees.
6. *A. f. flavocincta* Sharpe — Brit. O.-Afrika, Tana-Gebiet.
7. *A. f. malensis* Neum. — Male-Land bis oberer Guaso Njiro, Ennia-Galla und Gurra-Land.
8. *A. f. neumanni* Zedl. — S.-Somali.
9. *A. f. viridiceps* Hawker — N.-Somali.

Biologie und Nistbeobachtungen s. J. O. 1905 p. 729, Nester mit je 3 Eiern wurden gefunden, am 4. IV. im Gurra-Lande (*malensis*) und am 2. bezw. 19. V. im S.-Somalilande (*neumanni*), die Eier waren z. T. hoch bebrütet.

Hilg. Kat. p. 195, Art 531, Nr. 5541—5543.

297. *Camaroptera griseoviridis erlangeri* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 617.

Ich glaube mich kurz fassen zu können und verweise auf meine „Revision d. Genus *Camaroptera*" im J. O. 1911 p. 328—344. Alles dort Gesagte halte ich noch heute aufrecht, nur hat sich die Zahl der bekannten Formen inzwischen noch vermehrt. In

der Gruppe *brevicaudata* kommt zu den von mir genannten 4 Formen *brevicaudata*, *superciliaris*, *pulchra* und *rothschildi*, noch eine fünfte: *kamerunensis* Rchw. (O. M. 1912 p. 29: *C. superciliaris kamerunensis*) von Bipindi. Die Gruppe *brachyura* vermehrt sich um *C. b. boroensis* Gunn. Rob. (O. M. 1912 p. 35, Ann. Transv. Mus. Juli 1911) von Portug. O.-Afrika, welche ich nicht nachprüfen konnte, sowie um *C. b. littoralis* Grote (O. M. 1911 p. 163) von der Küste D. O.-Afrikas. Nach Prüfung des Materials kann ich dem Verfasser nur vollkommen beipflichten, er hat nachgewiesen, dafs an der Küste diese neue Form lebt und nicht *pileata* Rchw., wie ich bei meiner Arbeit 1911 noch glaubte; *pileata* scheint auf die Insel Sansibar beschränkt zu sein. Auch in der Gruppe *griseoviridis* kommt ein neuer Name hinzu: *C. g. noomei* Gunn. Rob. (O. M. 1912 p. 35, Ann. Transv. Mus. Juli 1911) von N. Transvaal, Material konnte ich leider nicht untersuchen. Es würde sich also bei diesem Kreise um folgende Formen handeln, deren ausführliche Diagnosen in meiner Revision nachzulesen sind:

1. *C. g. griseoviridis* v. Müll.
   Nördl. Eritrea, Barca- und Atbara-Gebiet bis Weifser Nil.
2. *C. g. abessinica* Zedl. (*C. chrysocnemis* Grant Reid nec Licht.).
   Hochland von S.-Eritrea, ganz Abessinien, N.-Somali.
3. *C. g. erlangeri* Rchw.
   S.-Somaliland.
4. *C. g. griseigula* Sharpe.
   O.-Afrika vom Tana bis Kikuyu, Viktoria- und Tanganjika-See.
5. *C. g. noomei* Gunn. Rob.
   N.-Transvaal.
6. *C. g. sharpei* Zedl. (*C. sundevalli* auct.).
   SW.-Afrika, nordwärts bis Benguella.
7. *C. g. harterti* Zedl.
   N.-Angola.
8. *C. g. tincta* Cass.
   Guinea-Küste von Loango bis Niger-Mündung.
9. *C. g. chrysocnemis* [Licht.] Zedl.
   Senegal bis Adamaua.

Hier seien nur kurz die direkten Nachbarn unsrer *C. g. erlangeri* von S.-Somali nach Mafsen und Färbung mit dieser verglichen:

37 *abessinica*: Fl. ♂♂ 56—59, ♀♀ 50—55, Schn. ♂♂ ♀♀ 11,5—13 mm.
26 *griseigula*: Fl. ♂♂ 54—59, ♀♀ 51—52, Schn. ♂♂ ♀♀ 11,5—13,5 mm.
erlangeri: Fl. ♂♂ 51—55, ♀♀ 50, Schn. 11—12 mm.

In der Färbung stehen sich *erlangeri* und *abessinica*, beide mit grauem Ton, näher, doch ist *erlangeri* etwas blasser als

abessinica, das Weifs auf dem Bauche ist reiner und ausgedehnter. *C. g. griseigula*, deren Typus von Taita stammt, zeigt stets auch bei den dunkelsten Ex. eine b r ä u n l i c h e Nüance, durch welche sie sich recht gut von den beiden vorgenannten unterscheiden läfst. Wegen der abweichend gefärbten sehr interessanten Jugendkleider verweise ich auch auf meinen früheren Aufsatz (J. O. 1911 besonders p. 343).

Die interessanten biologischen Beobachtungen, welche auf v. Erlangers Expedition gemacht wurden, vermittelt uns Reichenow J. O. 1905 p. 730, 731. Nester wurden leider nicht gefunden, wahrscheinlich fällt die Brutzeit in das Frühjahr vor dem Mai. In N.-Somali wurden am 16. II., in Schoa am 5. V. balzende ♂♂ von *abessinica* beobachtet, das besagt aber an sich noch nichts für unser Gebiet, wo die Brut-Verhältnisse ganz anders liegen können.

Wenn Lönnberg (1911 p. 124) eine *C. griseoviridis* „gemein" im Norden von Brit. O.-Afrika fand, so wäre es wohl auch möglich gewesen, festzustellen, um welche Subspezies es sich handelte. Ich halte das Vorkommen von *griseigula* hier für sehr wahrscheinlich.

Hilg. Kat. p. 196, Art 533, Nr. 5575—5580.

298. *Sylvietta rufescens gaikwari* Sharpe.

Rchw. V. A. III. p. 626: *S. erlangeri*.

Es ist nicht ganz leicht, sich unter den vielen *Sylvietta* mit brauner oder grauer Oberseite schnell zurecht zufinden, ich hoffe dies durch Aufstellung einiger Gruppen mit ternärer Nomenklatur im Gegensatz zu der von Reichenow benutzten binären etwas zu erleichtern. Da wären zunächst die „Grofsschnäbler" mit einem Schnabelmafs von 13 mm aufwärts. Nehmen wir hinzu als Kennzeichen: Unterseite einfarbig blafs, Kehle und Kropf n i c h t d e u t l i c h g e l b b r a u n o d e r i s a b e l l b r a u n sich abhebend, so haben wir den Charakter der Gruppe *rufescens*, zu welcher ich noch *flecki*, (*erlangeri*), *gaikwari* rechne. Es entsteht die weitere Frage, ob *erlangeri* und *gaikwari* verschieden sind. Zunächst ist ein kleiner Irrtum in Reichenow's Schlüssel p. 624/625 richtig zu stellen: dort steht unter 5 „Schnabel 13 mm oder darunter", ein Kennzeichen, welches später unter 8 für *gaikwari* angegeben wird. Dies stimmt nicht, da *gaikwari* einen g r o f s e n Schnabel hat, bei Reichenow p. 630 sind 16—17 mm verzeichnet, im allgemeinen dürfte es etwas weniger sein. Die Beschreibung von *gaikwari* gründet Sharpe auf e i n ♂ ad. vom Ennia-Gallalande, D. Smith leg., und ein ♂ von Arabsiyo südl. Harar, Hawker leg. Allerdings ist in der ausführlicheren Beschreibung P. Z. S. 1901 p. 306 von *S. isabellina* die Rede, jedoch nur in dem Sinne, dafs Hawker vorher (Ibis 1899 p. 70) sein Stück irrtümlich als *isabellina* bezeichnet hatte, gleich darauf ist aber mit voller Bestimmtheit

gesagt, dafs beide hier vorliegende ♂♂ die ganze Oberseite grau hätten, während diese bei *isabellina* etwas grünlich verwaschen ist. Dies stimmt also vollkommen auf die Vögel, welche Reichenow später als *erlangeri* beschrieb. Es bleiben noch die Mafse: Das Flügelmafs in den Beschreibungen von *gaikwari* und *erlangeri* differiert nicht, allerdings soll der Typus von *gaikwari* eine Schnäbellänge von 17—18 mm habe, während die als *erlangeri* bezeichneten Stücke gegen 14 mm aufweisen, doch ist man fast sicher, bei Umrechnung der älteren englischen Angaben von Zoll in mm falsche Zahlen zu bekommen, da man meist nicht weifs, ob der Autor seinen Zoll in 16 oder in 10 Teil zerlegte, das von Sharpe in BBCO. Febr. 1901 p. 47 angegebene Schnabelmafs kann also entweder 11,1 mm oder 17,8 mm bedeuten. Reichenow nimmt letzeres an, ich glaube nicht an ein so grofses Mafs, denn sonst würde Hawker wohl kaum einen Vogel mit solchem Riesenschnabel einfach zu *S. isabellina* gestellt haben, die 12—13 mm Schnabellänge hat. Auch der Umstand, dafs Sharpe in seiner zweiten ausführlicheren Beschreibung überhaupt nur die Färbung betont, von den Mafsen aber nichts mehr sagt, spricht für meine Auffassung, dafs der — leider mir unerreichbare — Typus von *gaikwari* keinen abnorm grofsen Schnabel haben dürfte. Ich halte demnach *S. gaikwari* für denselben Vogel, den v. Erlanger gleichfalls im Gallalande und dann in S.-Somali fand. Einen Unterschied zwischen den Stücken von nördlicheren und südlicheren Fundorten vermag ich nicht zu erkennen, wenn auch bei jenen die Neigung zu etwas gröfseren Mafsen — besonders beim Flügel — anscheinend vorhanden ist. Sollte sich später bei gröfseren Serien eine Abtrennung doch rechtfertigen lassen, so könnte m. E. für den Vogel des Südens der Name Reichenows Anwendung finden, da bei der Beschreibung zwar kein Typus genannt, aber auf die kleinen Mafse ausdrücklich hingewiesen ist. Hieraus ergibt sich folgendes Bild:

1. *S. rufescens rufescens* Vieill.
   Oberseite mit deutlich braunem Anfluge, Schn. 14—15 mm.
   Verbreitung: S.-Afrika.
2. *S. r. flecki* Rchw. O. M. 1900 p. 22.
   Oberseite rein grau, Schn. 13—15 mm.
   Verbreitung: SW.-Afrika.
3. *S. r. gaikwari* Sharpe.
   Oberseite grau wie *flecki*, Unterseite viel blasser als die beiden vorigen, Schn. 12,5—14,5 mm.
   Hierzu bis auf weiteres Synonym: *S. erlangeri* Rchw.
   Verbreitung: Galla-Länder, Land der Gurra, S.-Somali.

Ich besitze ♂♀ von Afgoi 14. II. und 4. III. Nr. 4963, 4964, Fl. 52—53, Schn. 12,5—14,5 mm.

Im J. O. 1915 p. 731, 732 finden wir wertvolle biologische Beobachtungen, unter anderem Beschreibung von Nest und Eiern. Gelege von meistens 2, seltener 3 Eiern wurden Ende März im Land der Gurra gefunden.

Hilg. Kat. p. 197, Art 536, Nr. 5589—5593.

Wenn es auch nicht, streng genommen, in den Rahmen dieser Arbeit gehört, möchte ich mit wenigen Worten noch auf die Gruppen *S. whytei* und *jacksoni* eingehen, weil bei der grofsen Zahl von Neu-Beschreibungen gerade aus jüngster Zeit die Übersicht immer schwieriger wird. Schon O. Neumann hat sich J. O. 1906 p. 280 hiermit beschäftigt, ich kann mich ihm aber nicht in allen Punkten anschliefsen, so gehört *pallida* Alex. sicher nicht zu den Gruppen *whytei*—*jacksoni*, da sie deutlich einen grauen Zügel zeigt, ist also auch keinesfalls, wie Neumann vermutet, Synonym zu *fischeri* ohne jeden grauen Zügel (vgl. Abbild. von *pallida* Ibis 1900, Taf. I). Von *fischeri* liegen mir hier vor: der Typus ♀ Morogoro, Stuhlmann leg., ♂♀ Songea, Stierling leg. und 1 Ex. ohne nähere Angaben. Abgesehen von dem fehlenden Zügel unterscheiden sich diese Stücke von *pallida* sofort durch den zierlicheren Schnabel, er mifst 11—knapp 12 mm, dagegen bei 4 ♂♂ *pallida* des Berl. Mus. 12—13 mm, die Zahlen-Differenz erscheint gering, bei Vergleich der Vögel selbst ist der Unterschied kaum zu übersehen; die 4 *pallida* messen Fllg. 59—62, die 4 *fischeri* nur 53—60 mm. Wenn also *pallida* und *fischeri* sehr verschieden sind und sogar in getrennte Gruppen gehören, so vermag ich andrerseits zwischen *fischeri* und *whytei* beim besten Willen einen Unterschied nicht zu entdecken. Bei *whytei* ist Somba südlich des Niassa-Sees terra typica, aufserdem besitzt das Berl. Mus. ♀ von Mikindani, Grote leg. (Formol-Mumie). Es liegt auch gar kein Grund zu der Annahme vor, dafs Stücke von Songea (östlich Niassa-See) und von Somba (südlich Niassa-See) nicht derselben Form angehören sollten; auch dafs *fischeri* weifsliche Stirn und bräunlichere Oberseite habe, finde ich nicht durchweg bestätigt. Da *whytei* (Ibis 1894 p. 13) die Proritä̈t hat, so mufs ich diesen Namen auf alle Vögel der ostafrikanischen Küste vom Niassa-Gebiet bis Malindi (Brit. O.-Afrika) anwenden.

In den O. M. 1911 p. 13 wurde von Grote eine *S. whytei pallidior* beschrieben, welche mir hier vorliegt. Das Stück stammt von Mtwara bei Mikindani, wo derselbe Autor auch typische *whytei* sammelte. Dieser Vogel ist allerdings abnorm blafs besonders auf der Unterseite und zeigt deutlich weifsliche Aufsensäume an den Schwingen. Zur Gruppe *rufescens* kann man ihn wegen des zierlichen Schnabels nicht stellen. Ich halte dieses „Unikum" bis auf weiteres für eine Aberration von *whytei* in albinistischer Richtung.

Zur Gruppe *jacksoni* mit einfarbiger, meist ziemlich dunkel bräunlicher Unterseite, zierlichem Schnabel und ohne dunklen Zügel, rechne ich folgende Formen:

1. *S. jacksoni jacksoni* Sharpe. BBOC. Okt. 1897, Ibis 1898 p. 146.

Der Typus stammt vom Kamassia-Gebirge hart westlich des Baringo-Sees. Es ist ganz natürlich, dafs die Vögel von Kavirondo hierher gehören, wie O. Neumann schon J. O. 1900 p. 305 feststellte. Ganz typische *jacksoni* besitzt das Berl. Mus. aufserdem von der Ukerewe-Insel. Wenn Madarász (Archiv. Zool. 1910 p. 175—178) von Ngare Dobash am Ostufer des Viktoria-Sees eine neue Form „*Sylvietta distinguenda*" beschreibt, so mufs ich nach dem Befund am Material des hiesigen Museums diesen Namen als Synonym zu *jacksoni* auffassen[1]. Ich rechne zur typischen Form auch noch Vögel von der Gegend zwischen Kilima Ndjaro, Mpapua und der Wembere-Steppe einschliefslich, so auch Stücke meiner Sammlung von Iraku und Yaida, allerdings zeigt hie und da schon die Unterseite einen blasseren Ton.

2. *S. jacksoni major* Neum. J. O. 1900 p. 305.

Diese Subspezies hat Reichenow wieder eingezogen, ich halte sie für schwach, aber bei Vergleich von Serien ist doch ein blasserer Ton der Unterseite bei Vögeln vom südwestlichen D. O.-Afrika erkennbar. Eine Differenz in den Mafsen läfst sich nicht konstatieren, der Ausdruck „*major*" sollte wohl einen Gegensatz zu der kleineren *leucopsis* betonen, welche jedoch zu einer anderen Gruppe gehört. Der Typus von Usandaui liegt mir hier im Berl. Mus. vor. Wenn man diese hellere Form anerkennt, sind unzweifelhaft auch die Vögel von Brit. O.-Afrika mit Ausnahme des Nordens dazu zu zählen, so Stücke vom Natron-See und von Kibwezi im Berl. Mus. Die Heimat von major bildet also der südliche Teil von D. und Brit. O.-Afrika längs der Küste.

Nach dem Äufseren liegt der Gedanke nahe, die beiden Formen *jacksoni* und *whytei* als nahe Verwandte subspezifisch aufzufassen, doch kommen anscheinend *whytei* und *major* nebeneinander vor.

Ohne Rücksicht darauf fafst Mearns in Smiths. Misc. Coll. Vol. 61 Nr. 20 Nov. 1913 p. 4 *jacksoni* und *whytei* subspezifisch zusammen. Die dort erwähnte *S. w. loringi* Mearns v. Forskall (Smith. Misc. Coll. Vol. 56 Nr. 20, 1911) ist nichts weiter als ein Synonym zu *major* Neum. Diese war von Reichenow eingezogen worden und flugs erschien sie unter dem neuen Namen wieder auf der Bildfläche. Nun beschreibt Mearns an zitierter Stelle noch eine *abayensis* von Gardulla südlich Gandjule-See auf Grund von 9 Ex. (3 ♂♂, 6 ♀♀), welche sich in den Mafsen von *johnstoni* und *major* (*loringi*) nicht unterscheiden soll, wohl aber in der Färbung, welche oberseits olivgrau unterseits weinrötlich-braun, Steifs weifslich sein soll, also lebhafter. Ich vermag

---

[1]) Vermutlich haben beim Vergleich Ex. von *major* statt typischer *jacksoni* vorgelegen, da *distinguenda* als besonders dunkel charakterisiert wird, das ist ja gerade die typische *jacksoni*.

diese Angaben nicht nachzuprüfen, habe aber keinen Grund, ihnen ohne weiteres zu mifstrauen, da in diesem Falle ein ausreichendes Material vorgelegen hat.

Es würde also mit einer 3. Form zu rechnen sein:

S. jacksoni abayensis Mearns.

Ob die 3 Stücke der Koll. v. Erlanger von Djalaban und Gambo in Süd-Schoa nördlich und südlich des Suai-Sees hierzu gehören, vermag ich nicht zu konstatieren, da ich aus der engeren terra typica kein Material habe. Zur typischen *jacksoni* könnte man sie wohl nicht mehr rechnen, wenn man *abayensis* anerkennt.

299. *Sylvietta brachyura leucopsis* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 629: *S. leucopsis.*

Über diese Gruppe habe ich J. O. 1911 p. 68. 69 schon Einiges veröffentlicht, doch bedarf dieser Artikel heute wesentlich der Ergänzung. Vorausschicken möchte ich, dafs sich m. E. sehr wohl darüber streiten läfst, ob *leucopsis* und *hilgerti* überhaupt zur *brachyura*-Gruppe zu rechnen sind oder besser getrennt bleiben. Auffallend ist jedenfalls, dafs auf der einen Seite die Angehörigen dieses Kreises sehr zur Bildung von lokalen Formen neigen, während auf der anderen *leucopsis* und *hilgerti*, besonders letztere, je ein recht grofses Gebiet bewohnen. Ich halte diesen Hinweis vorläufig für genügend, spätere Forschungen werden unsere Kenntnis hoffentlich erweitern und klären. Als charakteristische Kennzeichen dieser Gruppe nenne ich: kleinen Schnabel und kleine Mafse überhaupt, dunklen Zügelstrich bei hellen Kopfseiten, Unterseite nicht annähernd einfarbig, sondern Kropf und bisweilen die Brust lebhaft gelbbraun, Bauch viel heller, weifslich oder reinweifs. Zunächst möchte ich die Formen, welche uns hier weniger interessieren, ganz kurz besprechen, um mich dann eingehender mit *leucopsis* und *hilgerti* zu beschäftigen (Diagnosen s. J. O. 1911 p. 69, soweit sie hier nicht angegeben):

1. *S. brachyura brachyura* Lafr. — Ober-Guinea.
2. *S. b. carnapi* Rchw. O. M. 1900 p. 22 — Östliches Kamerun.
3. *S. b. epipolia* Rchw. O. M. 1910 p. 7 — Nord-Adamaua, sehr ähnlich *carnapi*, aber kleiner, der Schnabel stärker.
4. *S. b. lobei* O. Grant BBOC. Juni 1911 — St. Paul de Loanda, ähnlich *micrura*, aber dafs Braun vom Kropf bis auf die Brust ausgedehnt, Schnabel etwas länger.
5. *S. b. micrura* Rüpp. — Wüste Kordofan.
6. *S. b. nilotica* Neum. J. O. 1906 p. 279 (z. T. Synonym hierzu *micrura* Rüpp. bei Reichenow) — W.-Eritrea, W.-Abessinien.
7. *S. b. pallida* Alex. BBOC. Mai 1899, Ibis 1899 p. 445 — Sambesi bis D. O.-Afrika (Tanganjika-Gebiet).

Sie hat keinen deutlich helleren Bauch mehr und steht in dieser Beziehung den *johnstoni*-Formen nahe, andrerseits deutet der dunkle Zügel, welcher auch auf der Abbildung Ibis 1900 Taf. I. mit Recht klar hervortritt, auf die Zugehörigkeit zu unserer Gruppe. Im Berl. Mus. waren errore 4 ♂♂ von Bismarckburg und der Rikwa-Steppe, Fromm leg., eine Zeit lang zu *jacksoni* gestellt, obgleich es typische *pallida* sind. Dieser Irrtum ist zurückzuführen auf den Fehler bei der Bestimmung, welchen wir bei K. Kothe in „Zool. Ergebnisse d. Exp. Fromm" Berlin 1911 p. 380, Nr. 304, 976, 1125/26 finden, wo diese 4 Ex. als *jacksoni* aufgeführt sind. Andrerseits stehen bei Reichenow in V. A. III. p. 629 noch vereinzelt unter *leucopsis* Fundorte aus D. O.-Afrika, welche sich recte auf *johnstoni* bezw. *major* beziehen, schon J. O. 1900 p. 305 wies O. Neumann darauf hin.

8. *S. b. leucopsis* Rchw. O. C. 1879 p. 114.

Synonym zu *micrura* Grant (nec Rüpp.).

Der Typus ♂ von Kibaradja am Tana ist aufgestellt im Berl. Mus., der Flügel mifst 49 mm, ich halte den Vogel nicht für juv., da alle *leucopsis* mehr oder weniger gelblichen Schnabel zeigen. Ferner liegen mir vor:

Berl. Mus.: ♂♀ Neumann leg. Nguruman, Fl. ca. 51 mm.
- Ex.? v. Erlanger leg. Land der Gurra, Fl. 48 mm.

Koll. v. Erlanger: Arussi-Galla, Land der Gurra und S.-Somali 12 ad. Fl. 47,5—52 mm.

Koll. Zedlitz: Randile-Distrikt östl. Rudolf-See ♂♂ Fl. 50, 52 mm.
- S.-Somali 3 ♂♂ Fl. 48—50 mm,

also bei 21 Ex. ist das Flügelmafs 47,5—52 mm, dabei stammen die Stücke mit 52 mm ausschliefslich von der Peripherie des Verbreitungsgebietes, Randile, Gurra-Land. Bei Vergleich von Serien scheint das Weifs auf dem Bauche bei typischer *leucopsis* vom Tana und S.-Somali etwas ausgedehnter zu sein als bei Vögeln aus dem Norden und auch denen von Nguruman, vereinzelt kommen aber auch z. B. in N.-Somali Stücke mit sehr weifsem Bauche vor, sicher entscheidend ist hier nur das Mafs.

Verbreitung: Brit. O.-Afrika, S.-Somali bis Randile-Distrikt und Land der Gurra sowie Arussi-Gallaland (1 Ex.). An den beiden letzteren Fundorten scheinen schon intermediäre Ex. zu leben, welche einen Übergang zur gröfseren nördlichen Form bilden.

In Smiths. Misc. Koll. Vol. 61, Nr. 20, Nov. 1913 p. 5 hat Mearns noch eine neue Form „*tavetensis*" auf ein ♀ (!) von der Taita-Ebene beschrieben. Ich mufs mich mit aller Entschiedenheit gegen die Berechtigung derselben aussprechen. Klingt es schon unwahrscheinlich, dafs in Taita und am Tana zwei verschiedene Subspezies leben sollen, letztere dann aber in ihrer Verbreitung gleich durch ganz Abessinien bis N.-Somali gehen soll, so finde ich auch alle angegebenen Unterschiede keineswegs stichhaltig. Natürlich ist der Vogel von Taita klein,

darum eben ist es ja *leucopsis* typica, der gröfsere aus dem Norden ist eben keine *leucopsis*, aber dieser mufs einen Namen erhalten, nicht *leucopsis* einen zweiten. Was allerdings Mearns vergleicht, sind beides ♀♀ *leucopsis*, die von ihm angegebenen Mafse sind in beiden Fällen gleich bis auf eine Differenz von 1 mm (!) bei Flügel und Schnabel. Daraus bei Vergleich von nur 2 Ex. eine Gröfsendifferenz herleiten wollen, erscheint mir fast wie ein Aprilscherz (und es war doch November!). Die angeblichen Abweichungen in der Farbe beziehen sich auf individuelle Variation, wie ich sie weiter oben schon erwähnte, der bräunlichere Ton der Oberseite wohl auf Abnützung des Gefieders. Dafs Stücke von Nguruman unterseits etwas weniger weifs sind, erwähnte ich schon, doch sind sie andrerseits eher grofs, passen also auch nicht zur Beschreibung von *tavetensis*, welche besser unterblieben wäre.

9. *S. b. hilgerti* subsp. nov.

Schon weiter oben ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dafs die bisher unter dem Namen *leucopsis* gehenden Vögel aus dem Norden gröfser sind als typische aus dem Süden. In der Färbung zeigen sich wohl Nüancen, die ich schon hervorhob, aber keine deutlichen Unterschiede.

Es messen ♂♂ ♀ Berl. Mus. von Dire Daua: Fl. 54, 56, 58 mm,
4 ♂♂, 2 ♀♀ Koll. v. Erlanger, N.-Somali: Fl. 52, 53, 53, 54, 55, 55 mm,
♂ - - Filoa, Abessinien: Fl. 54 mm.

Also 52—58 mm gegenüber 47,5—52 bei *leucopsis*, wobei in letzteren Zahlen intermediäre Stücke noch mit enthalten sind.

Typus: ♂ Wache leg. Dire Daua 21. 11. 1907 (Berl. Mus.).

Verbreitung: N.-Somali, Ost-Abessinien, wahrscheinlich Ost-Eritrea. In letzterer Region, meinem Gebiet I. (J. O. 1910 und 1911) kommt aber vielleicht eine noch unbenannte abweichende Form vor, zu deren Feststellung es mir an Material fehlt. Ich freue mich, dafs sich diese Gelegenheit bietet, auch dem um die Erforschung unseres Gebietes so verdienten C. Hilgert eine *Sylvietta* zu widmen, nachdem v. Erlanger und O. Neumann schon in der gleichen Gattung Pathe gestanden haben. Die von mir J. O. 1911 p. 69 unter 6 angegebene Verbreitung von *leucopsis* bezieht sich also fast genau in denselben Grenzen auf die neue Form *hilgerti*.

Kehren wir zu *leucopsis* zurück. Nester mit Gelegen von 2 Eiern wurden im April im Lande der Gurra gefunden, die genaue Beschreibung finden wir J. O. 1905 p. 732, 733.

Lönnberg sah den Vogel nicht selten am Nordufer des Guaso Njiro. In dankenswerter Weise sind die Mafse angegeben, Fl. 49 mm, es handelt sich also ohne allen Zweifel um typische *leucopsis*.

Ich besitze 3 ♂♂, Afgoi 14.—24. II. 1911, Nr. 4965—4967, Müller leg., ferner ♂♂ Marsabibi, Randile; Nr. 4472, 4473, Jackson leg.

Hilg. Kat. p. 197, 198, Art 538 (partim), Nr. 5605—5616.

Ganz kurz seien noch einige neuerdings beschriebene Arten genannt, welche uns hier nicht speziell interessieren:

Sylvietta neumanni Rothsch. BBOC. Dez. 1908 p. 42. Sehr gute Art, gehört zur Gruppe mit grüner Oberseite.

Sylvietta (*Sylviella*) *denti* O. Grant BBOC. Nov. 1906 von Ronssoro,

Sylvietta (*Sylviella*) *hardyi* Bannerm. BBOC. Nov. 1911 von Sierra Leone,

gehören beide gleichfalls zu den grünrückigen Arten.

Sylvietta (*Sylviella*) *chubbi* O. Grant BBOC. Okt. 1910 von N.-Rhodesia,

steht den Braunköpfen (*ruficapilla* Boc.) nahe.

Sylvietta ansorgei Hart. BBOC. Juni 1907 von Benguella, bleibt als gute Spezies für sich; die ganze Unterseite ist weifs, nur die Flanken sind blafs-rostfarbig verwaschen.

300. *Eremomela flaviventris erlangeri* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 635: *E. erlangeri*.

Ich glaube keinen Gewaltakt zu begehen, wenn ich *erlangeri* als eine Subspezies der gröfseren Gruppe *flaviventris* auffasse, sodafs folgende Formen sich vertreten würden:

1. *E. flaviventris flaviventris* Burch. — SO.-Afrika.
2. *E. f. sharpei* Rchw. — SW.-Afrika.
3. *E. f. abdominalis* Rchw. — O.-Afrika, Tanganjika bis Kikuju.
4. *E. f. erlangeri* Rchw. — S.-Somali, Garre Liwin.
5. *E. f. griseoflava* Heugl. — Eritrea, westlich bis Chartum, südlich durch Abessinien bis Land der Gurra.
6. *E. f. flavicrissalis* Sharpe — N.-Somali bis oberer W. Schebeli.

Die Form *erlangeri* hat die kleinsten Mafse, Fl. 45—48 mm, dagegen *flavicrissalis* 50, *griseoflava* 50—55, *abdominalis* 50—57 mm.

Die Färbungs-Unterschiede sind bei Reichenow V. A. III. nachzulesen, sie bestehen in der gröfseren oder geringeren Ausdehnung des Gelb auf dem Unterkörper und dem Tone der Oberseite, der bald heller, bald dunkler, bald reingrau, bald bräunlich ist. Das im Katalog Hilgerts als Nr. 5631 aufgeführte ♂ von Umfudu ist in Reichenows Bearbeitung J. O. 1905 p. 733, 734 gar nicht erwähnt, es gehört m. E. keinesfalls zu *griseoflava*, eher steht es *abdominalis* nahe. Vielleicht kommt *erlangeri* nur im Innern vor, während *abdominalis* von Brit. O.-Afrika aus gelegentlich an der Küste aufwärts bis in unser Gebiet vordringt.

Anfang Mai wurden belegte Nester gefunden, das Gelege besteht anscheinend aus 2 Eiern, Beschreibung s. J. O. 1905 p. 734.

Hilg. Kat. p. 198, Art 541, Nr. 5632—5637 (5631 ?).

301. *Hypolais languida* Hempr. Ehrbg.

Rchw. V. A. III. p. 646.

Diese in Asien heimische Art besucht Afrika gelegentlich als Wintergast, in Eritrea und Abessinien sowie N.-Somali wurde sie wiederholt gefunden, einmal auch in O.-Afrika (Litema-Gebirge). Nunmehr bin ich in der Lage, sie auch für S.-Somali nachzuweisen, denn ich besitze 4 ♂♂ von Afgoi, 14.—26. II. 1911, Nr. 4968—4971, in meiner Sammlung. Die Stücke sind durchaus typisch.

302. *Agrobates galactodes familiaris* Ménétr.

Rchw. V. A. III. p. 656: *A. familiaris.*

Reichenow bezeichnet die asiatischen Wintergäste in NO.-Afrika als *familiaris*, dem gegenüber stellte Hartert in V. d. p. F. I. p. 605, 606 fest, dafs *familiaris* in Indien überwintert, hingegen die afrikanischen Gäste zur Form *syriaca* gehören, entsprechend wären in Hilgerts Katalog p. 211, 212 die Vögel Nr. 5948—4955 als *syriaca*, nur Nr. 4956 als *familiaris* zu bezeichnen. Es liegt mir vollkommen fern, Harterts tatsächlichen Befund, der sich sicherlich auf ein reiches Material stützt, irgendwie bemängeln oder korrigieren zu wollen, ich mufs nur, wenn ich nicht absichtlich die Augen verschliefsen will, denselben insofern ergänzen, als m e i n e Stücke von S.-Somali, 3 ♂♂, ♀ Afgoi, 16. II.—2. III. 1911, Nr. 4972—4975 meiner Sammlung, g a n z b e s t i m m t z u *f a m i l i a r i s* u n d n i c h t z u *s y r i a c a* g e h ö r e n, a l s o e s ü b e r w i n t e r t a u c h *f a m i l i a r i s* i n A f r i k a, wenn auch vielleicht sehr selten. Mir liegt hier im Berl. Mus. der Typus von *syriaca* vor sowie weiteres Material aus Klein-Asien und Attika, andrerseits eine kleine Suite von 4 typischen *familiaris* aus Transkaspien. Es springt der Unterschied sofort in die Augen, dafs jene auf der Oberseite viel rötlichbrauner, an den Kopfseiten einschl. Augenbrauenstrich, auf Kehle und Unterseite mattbräunlich überlaufen sind, letztere viel reiner grau, Augenbrauenstrich und Kehle weifs. Meine Vögel gehören u n b e d i n g t z u r g r a u e n F o r m, also zu *familiaris*, ihr Flügelmafs ist grofs: 85—86 mm, es kann sich also keinesfalls um die kleine Form *psammochrous* mit 80 mm Fllg. hier handeln.

Wir hätten demnach mit folgender Verbreitung bei den einzelnen Subspezies zu rechnen:

1. *A. galactodes galactodes* Temm.
   Brutvogel in S.-Spanien, N.-Afrika, Egypten bis Schendi, Wintergast in der inneren Sahara.
2. *A. g. syriaca* Hempr. Ehrbg.
   Brutvogel in Griechenland, Klein-Asien, Syrien, Wintergast in S.-Arabien, N.-Somali, seltener O.-Afrika (Mombassa).
3. A. *g. familiaris* Ménétr.
   Brutvogel in Transkaspien, Turkestan, Persien, Mesopotamien, Wintergast meist in Indien, seltener in Afrika (S.-Somali).

4. *A. g. minor* Cab.
   Brutvogel in NO.-Afrika, von Chartum durch Eritrea und Abessinien bis N.-Somali (hier vielleicht Wintergast), auch am Tschad-See.
5. *A. g. psammochrous* Rchw.
   Brit. O.-Afrika (Tana-Gebiet).

Also *A. g. familiaris* hat mit vollem Recht einen Platz unter den „Vögeln Afrikas" zu beanspruchen. Auch Witherby erwähnt (Ibis 1905 p. 520, Art 45) „*Aëdon g. familiaris*" von den Wasangali-Bergen in N.-Somali, ohne allerdings hinzuzufügen, ob er Vergleiche zwischen seinem ♂ und typischen *syriaca* angestellt hat [1]). Unmittelbar vorher als 44. Art wird *Aëdon g. minor* angeführt mit einem ♂ von Bera, S.-Somali, dies Stück ist aber keine *Agrobates*, sondern eine *Erythropygia*, welche im BBOC. Vol. XIX. Nov. 1906 p. 24 von Ogilvie Grant als *E. hamertoni* neu beschrieben worden ist. v. Erlanger und Hilgert sammelten nur *A. g. minor* im N.-Somaliland, andere Subspezies dieser Gruppe fanden sie nicht.

LIV. **b. Turdinae.**

303. *Crateropus platycercus squamulatus* Shell.

Rchw. V. A. III. p. 661.

Wegen der Systematik verweise ich auf O. Neumanns umfassende Bearbeitung der *Crateropus* im J. O. 1904, wo p. 550, 551 auch *C. platycercus platycercus* Sw. von NW.-Afrika, *C. p. togoensis* Neum. von Oberguinea und *C. p. squamulatus* Shell. von Brit. O.-Afrika (damals noch wenig Material!) besprochen sind. Nach dem heutigen Stande der Forschung erstreckt sich das Gebiet, welches *squamulatus* bewohnt, von der Küste Brit. O.-Afrika und S.-Somalis bis zum Daua-Flufs im Distrikt Garre-Liwin. Im Juni wurden am unteren Ganale Junge gesammelt.

Hilg. Kat. p. 213, Art 589, Nr. 5978—5987.

304. *Crateropus* (*Argya*) *rubiginosus heuglini* Sharpe.

Rchw. V. A. III. p. 673: *Argya rubiginosa heuglini.*

Die Form *heuglini* bewohnt die Küste von D. und Brit. O.-Afrika und dringt auch ins Innern bis etwa zum Kilima Ndscharo vor. Ich mufs die Vögel von S.-Somali hierherziehen und nicht zu *rubiginosus*, wie es Reichenow J. O. 1905 p. 738 tut. In der Kollektion v. Erlanger finden wir sehr schönes

---

[1]) Das gleiche gilt von Lönnberg (1911 p. 125) betr. 2 Ex. vom Guaso Njiro.

Material an echter *rubiginosus* aus N.-Somali und Abessinien[1]), vom S.-Somaliland liegen nur 2 ♂♂ ad. und 1 juv. im stark abgewetzten Gefieder vor, da ist freilich der Unterschied in der Färbung nicht sehr auffallend. Ein Stück meiner Sammlung im frischen Gefieder, ♀ Nr. 4976 Afgoi 14. II. 1911, zeigt aber ganz deutlich, dafs S.-Somalivögel den O.-Afrikanern gleichen oder ihnen doch sehr nahestehen. Die Oberseite mit dem rötlichen Ton besonders auf dem Oberkopf stimmt vorzüglich zu *heuglini*, die Unterseite ist etwas blasser, das Flügelmafs von 80 mm ist nicht abnorm klein. Läge eine grofse Serie in genau der gleichen Färbung vor, so wäre zu erwägen, ob man auf Grund der helleren Unterseite den Vogel von S.-Somali besser mit einem eigenen Namen ausstattet, bei dem Material, welches mir vorläufig zur Verfügung steht, kann ich ihn nur zu *heuglini* ziehen.

Oustalet nennt „*Argya Heuglini*" als 26. Art in seinem Katalog 1886. Auch Lönnberg fand „*Argya rubiginosa*" am Lekiundu und Guaso Njiro. Es ist schade, dafs er sich mit der binären Bezeichnung begnügt und auf systematische Untersuchungen gar nicht einläfst, da gerade über die Grenze zwischen *rubiginosus* von NO.-Afrika und *emini* von O.-Afrika noch Zweifel herrschen (vgl. Rchw. V. A. III. p. 673 letzter Absatz bei *A. rubiginosa*).

Biologie und Beschreibung von Nest und Eiern des *C. rubiginosus* typ. aus dem Norden s. J. O. 1905 p. 738, 739.

Folgende Formen bewohnen also NO.- und O.-Afrika:

1. *C. rubiginosus rubiginosus* Rüpp. — W. Nil durch Abessinien bis N.-Somali und Land der Gurra.
   C. r. sharpii Grant Reid vom Arussi-Gallaland bedarf der Bestätigung.
2. *C. r. heuglini* Sharpe — S.-Somali und breiter Landstreifen an der Küste von Brit. und D. O.-Afrika.
3. *C. r. emini* Rchw. O. M. 1907 p. 30 — Inneres D. O.-Afrika von Unjamwesi bis Massaisteppe. (Ein Stück von Nguruman intermediär *emini* zu *heuglini*.)

Hilg. Kat. p. 215, Art 593 (partim), Nr. 6038—6041.

305. *Crateropus aylmeri aylmeri* Shell.

Rchw. V. A. III. p. 673.

In der Nomenklatur schliefse ich mich hier wie bei der vorigen Art Hartert an, welcher in V. d. p. F. I. p. 621 dafür

[1]) Grant Reid trennten im Ibis 1901 p. 662 einen einzelnen Vogel vom obersten Webbe Schebeli als *sharpii* auf Grund des langen Flügels und dunklerer Oberseite ab. Vögel der Koll. v. Erlanger aus dem Arussi-Gallalande sind aber typische *rubiginosus*.

plädiert, auch statt „*Argya*“ den umfassenden Namen *Crateropus* zu benützen, da beide Gattungen sich nicht scharf trennen liefsen. Käme nur das tropische Afrika in Betracht, so könnte man ruhig *Argya* und *Crateropus* nebeneinander beibehalten.

Es ist mir sehr zweifelhaft, ob wir es im S.-Somaliland mit der typischen Form *aylmeri* zu tun haben, ich möchte sogar diese Frage fast verneinen. Leider fehlt mir Material aus der terra typica, dem N.-Somaliland. Von dort brachte zuerst die Expedition L. Phillips den Vogel mit, den Shelley Ibis 1885 p. 404 nach Aylmer, dem einen Teilnehmer an dieser Reise, benannte und auf Taf. XI. Fig. 1 abbildete. In der Koll. v. Erlanger befindet sich nur ein ♀ vom Daroli-Flufs, Arussi-Gallaland, je zwei weitere Ex. stammen aus dem Lande der Gurra und S.-Somali. Letztere stimmen gut zu 4 ♂♂ meiner Sammlung, Afgoi 10.—24. II. 1911, Nr. 4977—4980. Verglichen mit der Abbildung von *aylmeri* erscheinen sie trotz frischen Gefieders im ganzen Ton fahler, auf der Oberseite mehr graubraun als olivbraun; ferner sind die Mafse kleiner, der Flügel mifst bei *aylmeri* (nach Reichenow 75—78 mm, bei meinen 4 ♂♂ 67—71 mm. Mit *mentalis* von O.-Afrika haben die S.-Somalivögel gar nichts zu tun, diese Form ist viel dunkler im ganzen Gefieder und gröfser, ♀ (Typus) Soloro, ♂ Mpapwa haben beide Flg. 78 mm.

Biologische Beobachtungen, welche bisher fast ganz fehlten, finden wir im J. O. 1905 p. 739, ein Nest mit 2 Eiern wurde am 2. IV. 1901 im Land der Gurra gefunden.

Witherby erwähnt (Ibis 1905 p. 519, Art 42) ein ♀ von Bera, Hamerton leg.

Hilg. Kat. p. 215, Art 594, Nr. 6045, 6046.

306. *Turdus tephronotus* Cab.

Rchw. V. A. III. p. 694.

Diese Art mit der nackten Augengegend dürfte eine gesonderte Stellung einnehmen. Der Typus im Berl. Mus. stammt von Ndi, Taita; bald erschienen auch Ex. von Witu, dann von Brawa im S.-Somaliland (durch Fischers Sammler). Im Jahre 1880 erstand das Berl. Mus. 2 Ex. von Bardera (errore Berbera) durch Vermittlung des Händlers Abdu Gindi. In der Koll. v. Erlanger befinden sich neben 6 Ex. von S.-Somali auch 3 andere vom Gurra- und Arussi-Gallalande. Die südlichsten Fundorte sind Mkaramo am Rufu und Mabangisi in Ugogo. Aus vorstehenden Angaben geht die Verbreitung hervor. Ich selbst besitze nur ein ♀, Afgoi 27. II. 1911, Nr. 4981.

Das Nest mit 3 stark bebrüteten Eiern wurde am 27. V. 1901 unweit Bardera gefunden, Beschreibung s. J. O. 1905 p. 743.

Hilg. Kat. p. 219, Art 609, Nr. 6155—6160.

307. *Cercomela scotocerca enigma* Neum. Zedl.

J. O. 1913 p. 368.

In der „Revision des Genus *Cercomela*" J. O. 1913 p. 362—369 haben O. Neumann und ich auf p. 368 auch die Angabe über ein Vorkommen von *Cercomela* am oberen Ganale und im Bezirk Garre Liwin besprochen. Ich verweise auf das dort Gesagte. Wir sind auf Hypothesen angewiesen, so lange nicht gutes Material an Vögeln ad. von sicheren Fundorten vorliegt. Dieser in unserem Gebiet so seltene Vogel, der ja auch ein Bewohner steinigen Geländes aber keineswegs der Busch- oder Grassteppe ist, wurde wunderbarerweise von beiden Reisen Révoils erwähnt (Oustalet „Faune et Flore" 1882 Art 8 und „Catalogue" 1886 Art 29). Das als „*Myrmecocichla melanura*" bezeichnete Spiritus-Präparat von der I. Reise war natürlich für den Systematiker wertlos. Von der II. Reise stammt 1 Ex. des Pariser Mus., welches uns bei der *Cercomela*-Arbeit vorlag, es ist eine *C. melanura lypura* Hempr. Ehrbg. von N.-Somali und dürfte in den Bergen bei Ras Hafun gesammelt worden sein. Wie schon in unsrer Revision erwähnt würde, befinden sich die Stücke vom oberen Ganale IV. und Garre Liwin V., welche Reichenow V. A. III. p. 713 unter *fuscicaudata* erwähnt, heute nicht mehr in der Kollektion Ingelheim hingegen höchst wahrscheinlich im Berl. Mus.

308. *Oenanthe* (*Saxicola*) *pileata* Gm.

Rchw. V. A. III. p. 718.

Reichenow spricht sich mit grofser Entschiedenheit gegen die Berechtigung der ostafrikanischen Form *livingstonei* aus, O. Neumann im J. O. 1900 p. 313 tritt dafür ein, den Namen *pileata* nur auf S.-Afrikaner, *livingstonei* Tristr. auf die Vögel des mittleren und südlichen D. O.-Afrika und *albinotata* Neum. auf solche vom nordöstlichen D. O.-Afrika anzuwenden.

Aus dem S.-Somalilande liegt nur ein ♂ von Kismaju in Ingelheim vor, es hat ziemlich langen Flügel (96 mm), schmale weifse Stirnbinde und keinen weifsen Endsaum der Schwanzfedern. Dieses für *albinotata* angegebene Kennzeichen dürfte nur ein Attribut des ganz frischen Kleides aber kein artliches Merkmal sein. Ob *livingstonei* nicht doch konstant kleiner ist als typische *pileata* von S.-Afrika müssen gröfsere Serien beweisen.

Hilg. Kat. p. 224, Art 634, Nr. 6285.

309. *Oenanthe* (*Saxicola*) *isabellina* Cretzsch.

Rchw. V. A. III. p. 721.

Dieser Steinschmätzer überwintert in grofser Zahl in NO.-Afrika, manche Stücke dringen bis O.-Afrika vor. Um nur einige Fälle anzugeben, erinnere ich an: O. Neumann (J. O. 1906 p. 293)

mit den Fundorten: Zuai-See, Abaya-See, Gandjule-See, Konta; v. Erlanger 14 Ex. N.-Somali, 10 Ex. Abesssinien von Schoa bis Abaya-See; Donaldson Smith N.-Somali, Gallaländer, Stephanie-See. Vom S.-Somalilande war die Art bisher nicht nachgewiesen, diese Lücke kann ich heute ausfüllen, da ich ♂ ♀ von Afgoi 19. II. und 2. III. 1911 (Nr. 4982, 4983) erhielt. Interessant ist es zu verfolgen, wie weit verstreut in Afrika die Winterquartiere dieser Art liegen, ich selbst besitze Stücke vom Plateau von Tadmeit II. (algerische Sahara), S.-Tunesien III., Eritrea I—III., S.-Somali II—III.

310. *Oenanthe* (*Saxicola*) *oenanthe* subsp.

Rchw. V. A. III. p. 723.

Von Oustalet im Katalog (1886, Art 30) wird *Saxicola oenanthe* genannt, ferner erwähnt Witherby (Ibis 1905 p. 520 Art 47) ein ♂ von Obbia, Hamerton leg. 12. I. 1903. Ich vermag nicht zu entscheiden, um welche Form es sich hier handelt, vermutlich gehören die meisten Wintergäste in NO.-Afrika und S.-Somali zur asiatischen Form *rostrata* Hempr. Ehrbg., doch kommen auch typische *oenanthe* vor, ich habe beide Formen in Eritrea gesammelt (vgl. J. O. 1911 p. 612). Ich kann mich durchaus nicht Reichenows Ansicht anschliefsen, welcher J. O. 1905 p. 747 *rostrata* nicht anerkennt, meinen Standpunkt teilen auch Hartert und Kleinschmidt. Unter den Vögeln, welche v. Erlanger in N.-Somali und Abessinien sammelte, befinden sich viele *rostrata*.

? 311. *Saxicola oenanthe phillipsi* Shell.

Rchw. V. A. III. p. 724.

Diese Form gehört dem N.-Somalilande an und scheint gelegentlich — vielleicht nur im Winter oder nach beendeter Brutzeit — an der Küste abwärts bis S.-Somali zu verstreichen, denn Witherby führt im Ibis 1905 p. 520 als 49. Art ein ♂ *phillipsi* von Dibbit an. Das genaue Datum steht nicht fest, möglicherweise liegt hier doch eine Verwechselung vor mit einem Fundort im N.-Somaliland, wo auch v. Erlanger 3 Ex. im Februar 1900 sammelte. Bis auf weiteres halte ich es nicht für einwandfrei erwiesen, dafs *phillipsi* der Avifauna unsres Gebietes zuzuzählen ist, jedenfalls nicht als Brutvogel.

312. *Oenanthe* (*Saxicola*) *pleschanka pleschanka* Lepech.

Rchw. V. A. III. p. 728.

Die Heimat dieses Steinschmätzers ist Asien, er überwintert in grofser Zahl in NO.-Afrika, hie und da auch in O.-Afrika. Vielfach wurde er beobachtet und gesammelt von O. Neumann (J. O. 1906 p. 293), v. Erlanger und Hilgert (J. O. 1905 p. 748) und mir (J. O. 1911 p. 83, 84) in der ganzen Region von Eritrea

durch Abessinien bis N.-Somali, zu den Bergen von Ginir und zum Omo. Er bevorzugt auch im Winterquartier höhere Lagen, doch trifft man einzelne Stücke auf dem Zuge auch in der flachen Steppe. Die meisten ♂♂, welche bis zum März erbeutet wurden, tragen Übergangskleid, nur vereinzelt findet man schon weit vorgeschrittene Stücke, welche wohl besonders alt sein mögen (vgl. auch J. O. 1911 p. 84). Vom S.-Somalilande liegen nur wenig Beobachtungen vor, zuerst von Brawa (Fischers Sammler), dann von Révoils II. Reise (Oustalet Kat. 1886 Art 31), zuletzt erhielt ich ♂♂ von Afgoi 11. II. 1911 Nr. 4984, 4985, ersteres mufs ein Patriarch seiner Art sein, denn es trägt im Februar schon fast ganz reines Sommerkleid. Natürlich traf v. Erlanger im April—Juli diesen Wintergast nicht mehr in unsrem Gebiet an.

313. *Cossypha natalensis* A. Sm.

Rchw. V. A. III. p. 754.

Wieder hat Mearns (Smith. Misc. Coll. Vol. 61 Nr. 20 p. 2—3, 1913) zwei neue Formen beschrieben: *C. n. garguensis* von den Bergen (Mt. Gargues) des inneren Brit. O.-Afrika, *C. n. intensa* von Taita, also näher der Küste. Zunächst ist seine Annahme, beide seien kleiner als *natalensis* typ. durchaus falsch, er gibt einmal 86, das andre 90—96,5 mm Fllg. an, schon bei Reichenow steht (V. A. III. p. 755) als Fllg. von echter *natalensis* 82—95 mm verzeichnet, also sogar weniger, ich messe bei 16 Bälgen des Berl. Mus. aus O.-Afrika bis Angola 85—96 mm, zumeist recht regelmäfsig 88—93 mm, also von kleineren Mafsen in O.-Afrika keine Spur! Die Färbung variert individuell, wenn Mearns behauptet, die Bergform sei blafs, die Küstenform dunkel, so kehrt er die Verhältnisse gerade um, wenn Unterschiede bestehen, dann sind Bergformen dunkel, Steppenformen der Küste blafs! Die erstere Form ist wieder nur auf ein ♀ basiert, wo doch in den Museen Europas Stöfse von Material vorliegen. Solche Schreiberei ist mit dem Ausdruck „Unfug" nicht zu hart kritisiert! Es mögen vielleicht lokale Formen existieren, doch dürften dieselben nur auf Grund sehr sorgfältiger Studien an ganz reichem Material beschrieben werden, nachdem es unseren ersten Systematikern bisher nicht gelungen ist, konstante artliche Unterschiede zu entdecken. Die Verbreitung reicht von Angola und S.-Afrika durch ganz O.-Afrika bis S.-Somali.

Einige biologische Notizen über das Leben des Vogels im Uferwald am unteren Ganale finden wir J. O. 1905 p. 751. In Aufenthalt und Lebensweise scheinen sich die Angehörigen des Genus *Cossypha* unter einander sehr ähnlich zu sein.

Hilg. Kat. p. 239, Art 670, Nr. 6739—6744.

314. *Cossypha heuglini* Hartl.

Rchw. V. A. III. p. 758.

Anscheinend läfst sich eine Trennung zwischen *heuglini* und *intermedia* Cab. nicht aufrecht erhalten, O. Neumann, der im J. O. 1900 p. 309 noch dafür plädierte, hat später seine Ansicht auch modifiziert, vgl. J. O. 1906 p. 282. Die Verbreitung umfafst demnach ganz O.-Afrika vom Sambesi bis Gazellenflufs, Omo und S.-Somali, wo v. Erlanger 2 Ex. am unteren Ganale sammelte. Da nur diese 2 Stück aus unserem Gebiet vorliegen, erübrigen sich systematische Erörterungen.

Nach den Beobachtungen v. Erlangers und Hilgerts lebt der Vogel ziemlich versteckt im Uferwalde des Überschwemmungsgebietes, Ende Juni hörte man seinen Gesang (J. O. 1905 p. 751).

Hilg. Kat. p. 240, Art 673, Nr. 6760, 6761.

Auf p. 239 sind unter Art 671 zwei Formen zusammengefafst: Nr. 6745, 6746 sind *C. semirufa semirufa* Rüpp., Nr. 6747 ist *C. s. saturatior* Neum.

315. *Cichladusa guttata mülleri* subsp. nov.

Rchw. V. A. III. p. 766: *C. guttata.*

Der Typus *guttata* stammt von Aniop am Gazellenflufs und ist relativ grofs, Fl. 90 mm (vgl. O. Neumann J. O. 1906 p. 283), Vögel vom südschoanischen Seengebiet bezeichnet O. Neumann noch als *guttata*, wenn sie auch etwas grauer auf der Oberseite sind und kleineres Flügelmafs von 83—87 mm zeigen. An der Küste von O. Afrika, finden wir eine kleinere Art mit einer mehr bräunlich-rötlichen Oberseite, *rufipennis* Sharpe, terra typ. Lamu in Brit. O.-Afrika. Je nach Abnützung des Gefieders tritt das Braun der Oberseite mehr oder weniger hervor, doch läfst sich m. E. bei Vergleich mehrerer Stücke der Unterschied nicht leugnen, Fllg. 80—82 mm. Intermediäre Stücke von Nguruman erwähnt O. Neumann (l. c.), ich möchte sie zu *rufipennis* rechnen, der etwas grauere Ton der Oberseite ist wohl z. T. auf das Konto des im Dezember noch recht frischen Gefieders zu setzen. Ganz anders sehen die Vögel von S.-Somali aus, sie haben eine viel grauere Oberseite als die Ostafrikaner, im Vergleich mit diesen möchte man fast von einer rein grauen Oberseite (excl. Bürzel und Schwanz) sprechen. Das Mafs ist viel kleiner als beim Typus *guttata*, sogar noch etwas kleiner als bei *rufipennis*: 5 Ex. (♂, 4 ♀♀) Koll. Zedlitz haben 72, 74, 76, 78, 79 mm. Fllg., die 9 Ex. der Koll. v. Erlanger haben gleich geringe Mafse.

Bei allen verläuft ein breiter weifser Strich vom oberen Augenrand nach hinten über die Schläfe, bei *rufipennis* ist er gelblich und meist nur angedeutet, bisweilen fehlt er sogar. Diese kleine und graue Form des S.-Somalilandes nenne ich

Cichladusa guttata mülleri subsp. nov.

Typus: ♂ Afgoi 16. II. 1911, Nr. 4986 Koll. Zedlitz.

Ferner besitze ich 4 ♀♀ von dort 12. II. — 1. III. 1911, Nr. 4987—4990.

Oustalet erwähnt im Kat. 1886 unter Art 27. *C. guttata* und hebt schon damals hervor, dafs sie mit dem Typus Heuglins nicht ganz übereinstimme, allerdings betont er besonders die starke Weichenfleckung, welche je nach dem Alter wohl variabel ist.

Neuerdings hat 1 Ex. von Brawa Salvadori vorgelegen (in litt.).

Einige Beobachtungen dieses im Unterholz sehr versteckt lebenden Vogels finden wir J. O. 1905 p. 753.

Hilg. Kat. p. 241, Art 677, Nr. 6775—6783.

316. *Erythropygia quadrivirgata erlangeri* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 770.

Diese Form des S.-Somalilandes unterscheidet sich wie so viele andere aus demselben Gebiete durch blassere (grauere) Oberseite und kleinere Mafse von der verwandten *quadrivirgata* in O.-Afrika, vgl. auch J. O. 1905 p. 753; *erlangeri* Fl. 70—79, *quadrivirgata* 77—83 mm.

Lebt im dichten Uferwald, Biologie s. J. O. 1905 p. 754.

Hilg. Kat. p. 241, Art 678, Nr. 6784—6792.

317. *Erythropygia leucoptera vulpina* Rchw.

Rchw. V. A. III. p. 773: *E. leucoptera.*

Reichenow hat die Form *vulpina* J. O. 1891 p. 62 von Ndi (Taita) und dem Pare-Gebirge beschrieben, dieselbe aber später in V. A. III. und J. O. 1905 p. 754 wieder als zweifelhaft erklärt. Dabei war besonders der Befund mafsgebend, dafs sich in der Sammlung v. Erlangers b e i d e Färbungs-Charaktere vorfanden, das ist jedoch ganz in der Ordnung. Die Stücke aus dem Norden sind eben *leucoptera* von NO.-Afrika, diejenigen aus dem S.-Somalilande *vulpina* von O.-Afrika (O. Neumann teilt durchaus meine Ansicht, vgl. J. O. 1906 p. 284). Dafs im Lande der Gurra und selbst im südlichen Gallalande vereinzelt intermediäre Stücke vorkommen, soll nicht bestritten werden, es ist auch belanglos. Ich unterscheide also:

1. *E. l. leucoptera* Rüpp. — Abessinien und N.-Somali, südwärts bis Seen-Gebiet und Gallaländer.
2. *E. l. vulpina* Rchw. — S.-Somali durch Brit. O.-Afrika (S.-Ukamba, Taita) bis Pare-Geb. in D. O.-Afrika.
3. *E. l. ruficauda* Sharpe — Kongo bis mittelafrikanisches Seen-Gebiet.

Salvadori erhielt kürzlich zur Bestimmung 1 Ex. von Brawa. Ich besitze ♀ Afgoi 12. II. 1911, Nr. 4991, sowie 3 ♂♂ von

Randile-Distrikt östlich Rudolf-See, Nr. 4483—4485 Koll. Zedlitz; alle 4 Ex. stimmen in der Färbung gut überein.

Ausführliche biologische Notizen finden wir J. O. 1905 p. 755, 756. Nester mit Gelegen bis zu 3 Eiern wurden im Lande der Gurra und Garre Liwin im April gefunden, sie sind eingehend beschrieben.

Hilg. Kat. p. 242, Art 679 (partim), Nr. 6818—6826.

318. *Erythropygia hamertoni* O. Grant.

BBOC. Vol. XIX., Nr. CXXVIII., p. 24, Nov. 1906.

Der Vogel von Bera, ♂ Hamerton leg. 14. V. 1903, den Witherby im Ibis 1905 p. 520 als *Aëdon galactodes minor* bezeichnet, beschrieb O. Grant (l. c.) neu unter dem Namen *hamertoni*. Es lag ihm aufser dem Typus noch Material von den Wasangali-Bergen in N.-Somali vor. Diese Art, welche auf den ersten Blick tatsächlich einer *Aëdon galactodes* auffallend ähneln soll, scheint ziemlich abseits zu stehen von ihren Gattungsgenossen, ich selbst habe kein Material und mufs mich darauf beschränken, sie hier anzuführen fide O. Grant.

Blicken wir nunmehr am Schlufs dieser Arbeit zurück, so ergeben sich aus der Zusammenstellung der einzelnen Beobachtungen eine Reihe allgemeiner Charakterzüge für unser zoogeographisches Gebiet, das S.-Somaliland. Um dies Bild klarer zu gestalten, halte ich es für praktisch, ein ganz klein wenig Statistik zu treiben, auf diese Weise legen wir am schnellsten und deutlichsten die Hauptlinien fest. Ich teile die hier besprochenen 318 Arten (bezw. Unterarten) in folgende Gruppen ein, wobei ich gern einräume, dafs man in einzelnen Fällen über die richtige Klassifizierung sehr wohl streiten kann:

I. Wintergäste und solche, welche eine sehr weite Verbreitung über einen grofsen Teil des tropischen Afrika haben. Alle Vertreter dieser Gruppe scheiden für zoogeographische Beobachtung unsres Gebietes vollständig aus. Bei Wintergästen ist es in diesem Falle unerheblich, ob ihre Brutheimat in Europa, Asien oder nur nördlicheren Teilen Afrikas liegt. Hierher rechne ich 99 Arten bezw. Unterarten.

II. Vögel, deren Verbreitung aufser unserem Gebiet erhebliche Teile von NO.- wie auch von O.-Afrika umfafst. Es ist nicht ausgeschlossen, dafs hierunter sich ganz vereinzelt noch Arten befinden, welche ihre eigentliche Heimat in NO.-Afrika haben und nur als Gäste — Zug- bezw. Strichvögel — weiter südlich erscheinen. Diese würden dann statt zu II — zu I. gehören. Das Entscheidende in dieser Gruppe ist, dafs ihre Vertreter sowohl in NO.- wie in O.-Afrika leben, dafs

sie also nicht herangezogen werden dürfen bei Entscheidung der Frage, ob S.-Somali den nördlich oder aber den südwestlich benachbarten Regionen näher steht. Ob die Verbreitung im übrigen eine sehr weite — vielleicht von Massaua bis Mossambique —, oder eine relativ beschränkte — etwa von S.-Schoa bis Kikuyu — ist, darf als unerheblich für diesen Spezialfall erachtet werden. Gruppe II. umfafst 45 Arten.

III. Vögel, welche aufser in S.-Somali nur in Gebieten von NO.-Afrika vorkommen, also nach Norden die Grenzen überschreiten. Ich unterscheide hier: a) Arten, die weit nach NO.-Afrika vordringen, b) solche, welche nur in den unsrem Gebiete nahe benachbarten Landstrichen (Land der Gurra, Arussi-Galla, Ogaden, Haud) erscheinen. Unter III. a) rangieren nur 5, unter III. b) 15 Arten.

IV. Vögel, welche aufser in S.-Somali nur in O.-Afrika vorkommen, also nach Westen und Südwesten die Grenzen überschreiten. Auch hier rechne ich unter IV. a) Arten, welche weit nach O.-Afrika bisweilen bis SO.-Afrika sorgar vordringen, unter IV. b) solche, welche nur in den Grenz-Distrikten (Randile, Guaso Njiro, Tana, Witu) auftreten. IV. a) umfafst die stattliche Zahl von 67, IV. b) aufserdem noch 19 Arten. Wollte man Arten hierher rechnen, welche von S.-Somali bis S.- und SW.-Afrika vorkommen, so würde sich die Zahl 67 noch um einiges erhöhen, Gruppe II. entsprechend kleiner werden.

Zu V. gehören die bisher ausschliefslich im S.-Somalilande beobachteten Arten, es sind 45.

VI. Schliefslich bleiben noch 23 Arten übrig, welche ich als noch ungenügend erforscht in ihrer Verbreitung ansehe. Hierher rechne ich einerseits solche, deren Zugehörigkeit zur Avifauna unsres Gebietes mir noch zweifelhaft erscheint, andrerseits einige, welche wahrscheinlich für ihre Repräsentanten in S.-Somali eigene Namen zu beanspruchen haben, deren Veröffentlichung bisher aus Mangel an Vergleichsmaterial mir aber noch verfrüht erschien. Wollte man sie jedoch ihren Verwandten in NO.- oder O.-Afrika zuzählen, so würde man gegen die eigene Überzeugung das Bild verdunkeln, hingegen schadet es nichts, sie vorläufig ganz aufser der Berechnung zu lassen.

Für die Bewertung unsres zoogeographischen Gebietes scheiden zunächst Gruppe I. mit 99, Gruppe II. mit 45 und VI. mit 23, zusammen 167 Arten aus. Von den übrigbleibenden 151 sind allein 45 ausschliefsliche Vertreter unsres Gebietes. Diese Zahl ist sehr vorsichtig gegriffen, es ist anzunehmen, dafs unter III. b) und IV. b) sich noch verschiedene Arten befinden, deren wahre Heimat gleichfalls nur S.-Somali ist, von denen aber gelegentlich einmal ein herumstreichender Vertreter hart jenseits der Grenze verhaftet wurde. Auch aus VI. dürfte bei

fortschreitender Forschung noch ein Zuzug zur Gruppe V. mit Sicherheit zu erwarten sein, sodafs auf sie später rund ein Drittel der 151 Arten zu rechnen sein wird. Hierdurch ist m. E. zur Evidenz erwiesen, dafs S.-Somaliland mit vollster Berechtigung als eigenes zoogeographisches Gebiet zu gelten hat, es ist sogar in sich abgeschlossener als die meisten Faunengebiete des tropisch afrikanischen Festlandes.

Nun die zweite Frage: Sollen wir S.-Somali zu NO.- oder zu O.-Afrika rechnen? Ältere Autoren haben sich vielfach für letztere Ansicht ausgesprochen, Reichenow in „Vögeln Afrikas" und anscheinend auch v. Erlanger neigen dahin, es zu NO.-Afrika zu ziehen. Ganz schlimm ist aber der bei den besten deutschen und englischen Autoren leider häufig wiederkehrende Ausdruck „Somaliland", bei dem zwei (wenn nicht drei) grundverschiedene Faunengebiete in einen Topf geworfen werden. Es liegt mir fern, den betreffenden Koryphäen daraus einen Vorwurf zu machen, damals war eben die Kenntnis der Zoogeographie noch nicht so weit vorgeschritten, ich gestehe sogar, dafs mir selbst vor einer Reihe von Jahren dieser Ausdruck entschlüpft ist, ohne dafs ich natürlich damals mir klar gemacht hätte, wie verwirrend er wirken mufs. Hier nun reden klare Zahlen zu uns: von 151 in Frage kommenden Arten entfallen 45 auf S.-Somali allein, 86 auf S.-Somali und O.-Afrika, dagegen nur 20 auf S.-Somali und NO.-Afrika, von diesen dringen aber nur 5 (!) bis tief nach NO.-Afrika hinein. Die 15 „Grenzformen" leben meist im Nordosten unsres Gebietes, wo scharfe Wasserscheiden fehlen und, wie ich schon in der Einleitung hervorhob, auf dem kahlen Haud die Gebietsgrenze anscheinend etwas verwischt ist. Dies ist eine ganz natürliche Folge der Bodengestaltung, es handelt sich aber um ein nicht gar zu grofses Grenzgebiet, das Gesamtbild darf dadurch nicht wesentlich beeinflufst werden. Wer also nicht absichtlich seine Augen gegen klar erwiesene Tatsachen verschliefsen will, wird zugeben müssen, dafs unser Gebiet aufserordentlich wenig mit NO.-Afrika zu tun hat, da abgesehen von den eben besprochenen Bewohnern der Grenzdistrikte nur 5 gemeinsame Arten festgestellt sind.

Demgegenüber besteht eine enge Verwandtschaft mit O.-Afrika, wie, selbst bei Übergehung der 19 „Grenzformen" die 67 gemeinsamen Arten beweisen, deren Zahl sogar niedrig gegriffen ist, wie ich oben unter Gruppe IV. schon erwähnte. Man könnte, um eine Formel zu haben, wohl sagen, das Verwandtschafts-Verhältnis zu NO.- und O.-Afrika verhält sich wie 5 zu 67. Also S.-Somali gehört zu O.-Afrika, der Ausdruck „Somaliland" schlechthin mufs künftig als durchaus unstatthaft gelten. Ich würde es schon als einen befriedigenden Erfolg dieser ganzen Arbeit betrachten, wenn er künftig vollkommen aus der ornithologischen Literatur verschwände. Aus praktischen Gründen, um Irrtümer gleich auszuschliefsen, wäre es vielleicht angebracht,

statt „S.-Somali“ künftig auch zur Bezeichnung des Faunengebietes den Namen „Benadir“ zu gebrauchen, obgleich das politische Benadir sich augenblicklich nicht vollkommen damit decken würde.

Das politische Benadir wird im Westen bezw. Südwesten durch den Ganale (Juba) begrenzt, das zoogeographische Gebiet umfafst beide Ufer; im Nordosten rechnet alles Land bis einschliefslich Cap Gardafui zur italienischen Kolonie, wenn auch vorderhand rein theoretisch, unser Faunengebiet dürfte in dieser Richtung etwas unterhalb des 8° Breitengrades bereits abschneiden. Also die Kolonie Benadir reicht im Nordosten weiter, im Südwesten nicht so weit als das zoogeographische Gebiet, deshalb will ich es ruhig dem lebendigen Sprachgebrauch überlassen, ob auch für letzteres sich der Name „Benadir“ einbürgern wird. In der vorliegenden Arbeit hielt ich es für praktischer, die bereits gebräuchliche Bezeichnung beizubehalten.

Sehen wir nun die 79 (45 + 19 + 15) Arten, welche nur in unserem Gebiet und den nahe benachbarten Landstrichen vorkommen, uns einmal im Zusammenhange an, so sind es zwei Eigenschaften, welche uns immer und immer wieder vor Augen treten, so häufig, dafs ich mich für berechtigt halte, sie als allgemeine Charakteristika hier hervorzuheben, es sind: kleine Mafse und helle Färbung. Es sei mir gestattet, hier eine Reihe von Beispielen aus verschiedenen Gattungen anzuführen, wobei mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum keineswegs alle Arten, welche zum Beweise herangezogen werden könnten, aufgezählt werden sollen.

Folgende Arten (unter anderen!) sind in unserem Gebiete kleiner als in den benachbarten:

Turtur semitorquatus minor Erl. hab.: S.-Somali.	*T. s. erythrophrys* Sw. hab.: S.-Abessinien, Zentr.-, O.-, W.- bis S.-Afrika.	*T. s. semitorquatus* Rüpp. hab.: Eritrea, N.-Abessinien.
Turtur decipiens elegans Zedl. hab.: S.-Somali.	*T. d. perspicillatus* Fschr. Rchw. hab.: Massailänder.	*T. d. permistus* Rchw. hab.: S.-Schoa bis Viktoria-See.
Turtur capicola somalicus Erl. hab.: S.-Somali.	*T. c. tropicus* Rchw. hab.: Brit.- und D. O.-Afrika.	*T. c. electus* Mad. hab.: S.-Abessinien.
Francolinus sephaena jubaensis Zedl. hab.: S.-Somali, nördl. Brit. O.-Afrika.	*F. s. granti* Hartl. hab.: südl. Brit. O.-Afrika, D. O.-Afrika.	*F. s. schoensis* Heugl. hab.: N.-Somali, Schoa.
Astur tachiro orienticola Oberh. hab.: S.-Somali, Küste O.-Afrikas.	*A. t. tachiro* Daud. hab.: SO.-u.S.-Afrika.	*A. t. unduliventer* Rüpp. hab.: NO.-Afrika.

Poliohierax semitorquatus deckeni Zedl. hab.: S.-Somali bis Baringo-See.	*P. s. semitorquatus* A. Sm. hab.: O.- u. S.-Afrika.	*P. s. homopterus* Oberh. hab.: Hauasch bis Stephanie-See.
Indicator variegatus jubaensis Neum. hab.: S. Somali.	*I. v. variegatus* Less. hab.: O.-, S.-, SW.-Afrika.	
Indicator exilis erlangeri Zedl. hab.: S.-Somali.	*I. e. teitensis* Neum. hab.: Brit.- und nordöstl. D. O.-Afrika.	
Barbatula pusilla affinis Rchw. hab.: S.-Somali, O.-Afrika.	*B. p. pusilla* Dum. hab.: S.-Afrika.	*B. p. minuta* Bp. hab.:Schoa,Gallaland.
Colius striatus affinis Shell. hab.: S.-Somali, Brit. O.-Afrika, Küste D. O.-Afrikas.		*C. s. erlangeri* Zedl. hab.: S.-Abessinien.
Halcyon albiventris erlangeri Neum. hab.: S.-Somali.	*H. a. orientalis* Ptrs. hab.: D. O.-Afrika.	
Rhinopomastus minor somalicus Erl. hab.: S.-Somali bis Witu.	*R. m. minor* Rüpp. hab.: N.-Somali, Abessinien.	
Tachornis parvus laemostigma Rchw. hab.: S.-Somali.	*T. p. myochrous* Rchw. hab.: D. O.-Afrika.	
Bradornis griseus erlangeri Rchw. hab.: S.-Somali, Brit. O.-Afrika.	*B. g. griseus* Rchw. hab.: D. O.-Afrika bis Mossambique.	*B. g. pumilus* Sharpe hab : N.-Somali.
Batis minor minor Erl. hab.: S.-Somali.	*B. m. suahelicus* Neum. hab.: D. O.-Afrika.	*B. m. erlangeri* Neum. hab.: Abessinien.
Eurocephalus anguitimens deckeni Zedl. hab.: S.-Somali, Witu.	*E. a. fischeri* Zedl. hab.: nördl. D. O.-Afrika und innere Brit. O.-Afrika.	*E. a. erlangeri* Zedl. hab.: N.-Somali, Abessinien.
Prionops cristata intermedia Sharpe. hab.: S.-Somali, Brit. O.-Afrika.		*P. c. melanoptera* Sharpe. hab.: N.-Somali, Abessinien.
Sigmodus retzii neumanni Zedl. hab.: S. Somali.	*S. r. graculinus* Cab. hab.: Brit.- und nordöstl. D. O.-Afrika.	

Nilaus afer erlangeri Hilg. hab.: S.-Somali bis Taru-Steppe.	*N. a. massaicus* Neum. hab.: nördl. D. O.-Afrika.	*N. a. minor* Sharpe. hab.: Haud, N.-Somali.
Laniarius funebris degener Hilg. hab.: S.-Somali.	*L. f. funebris* Hartl. hab.: O.-Afrika.	*L. f. rothschildi* Neum. hab.: SW.-Abessinien. *L. f. atrocoeruleus* Hilg. ex Rüpp. hab.: N.-Somali, das übrige Abessinien.
Laniarius aethiopicus somaliensis Rchw. hab.: S.-Somali.	*L. a. aethiopicus* Gm. hab.: NO.- und Brit. O.-Afrika.	
Oriolus larvatus reichenowi Zedl. hab.: S.-Somali, Küste O.-Afrikas.	*O. l. larvatus* Lcht. hab.: Niassa-Gebiet, S.-Afrika.	*O. l. rolleti* Salvad. hab.: Schoa bis W. Nil.
Plocepasser mahali erlangeri Rchw. hab.: S.-Somali.	*P. m. pectoralis* Ptrs. hab.: D. O.-Afrika.	*P. m. melanorhynchus* Rüpp. hab.: Abessinien.
Spermestes nigriceps minor Erl. hab.: S.-Somali.	*S. n. nigriceps* Cass. hab.: O.-Afrika.	
Estrilda astrild minor Cab. hab.: S.-Somali, Brit. O.-Afrika.	*E. a. cavendishi* Sharpe. hab.: Küste D. O.-Afrikas.	*E. a. erlangeri* Rchw. hab.: Abessinien.
Estrilda erythronota charmosyna Rchw. hab.: S.-Somali bis Stephanie-See.	*E. e. delamerei* Sharpe. hab.: Inneres D. und Brit. O.-Afrika.	*E. a. nigrimentum* Salvad. hab.: Abessinien.
Lagonosticta senegala somaliensis Salvad. hab.: S.-Somali bis Guaso-Njiro.	*L. s. ruberrima* Rchw. hab.: nördl. D. und Brit. O.-Afrika.	*L. s. abayensis* Neum. hab.: SW.-Abessinien. *L. s. carlo* Zedl. hab.: N.-Somali, Hauasch.
Uraeginthus cyanocephalus mülleri Zedl. hab.: S.-Somali.	*U. c. cyanocephalus* Rchw. hab.: O.-Afrika.	
Gymnoris pyrgita reichenowi Zedl. hab.: S.-Somali.	*G. p. massaica* Neum. hab.: Brit. und D. O.-Afrika.	*G. p. pyrgita* Heugl. hab.: Eritrea, Abessinien, N.-Somali.
Serinus angolensis hilgerti Zedl. hab.: S.-Somali.	*S. a. somereni* Hart. hab.: Uganda, Kavirondo.	*S. a. reichenowi* Salvad. hab.: Schoa, Gallaland.

Serinus dorsostriatus harterti Zedl. hab.: S.-Somali.	*S. d. dorsostriatus* Rchw. hab.: O.-Afrika.	*S. d. maculicollis* Sharpe. hab.: N.-Somali, Gallaland.
Zosterops flavilateralis jubaensis Erl. hab.: S.-Somali, Gallaland.	*Z. f. flavilateralis* Rchw. hab.: O.-Afrika.	
Anthreptes collaris elachior Mearns. hab.: S.-Somali, Küste Brit. O.-Afrika.	*A. c. zambesianus* Shell. hab.: Küste D. O.-Afrikas bis Sambesi.	
Anthreptes longmari neumanni Zedl. hab.: S.-Somali.	*A. l. orientalis* Hartl. hab.: D. und Brit. O.-Afrika, S.-Abessinien, N.-Somali.	
Calamonastes simplex hilgerti Zedl. hab.: S.-Somali.	*C. s. simplex* Cab. hab.: O.-Afrika.	*C. s. erlangeri* Zedl. hab.: N.-Somali, Abessinien.
Camaroptera griseoviridis erlangeri Rchw. hab.: S.-Somali.	*C. g. griseigula* Sharpe. hab.: Brit. und D. O.-Afrika.	*C. g. abessinica* Zedl. hab.: N.-Somali, Abessinien.
Sylvietta brachyura leucopsis Rchw. hab: S.-Somali, Tana, Nguruman.		*S. b. hilgerti* Zedl. hab.: Abessinien, N.-Somali.
Eremomela flaviventris erlangeri Rchw. hab.: S.-Somali.	*E. f. abdominalis* Rchw. hab.: Brit. und D. O.-Afrika.	*E. f. flavicrissalis* Sharpe. hab.: N.-Somali, Gallaland.
Cichladusa guttata mülleri Zedl. hab.: S.-Somali.	*C. g. rufipennis* Sharpe. hab.: Küste Brit. und D. O.-Afrikas.	*C. g. guttata* Heugl. hab.: S.-Schoa bis W. Nil.
Erythropygia quadrivirgata erlangeri Rchw. hab.: S.-Somali.	*E. q. quadrivirgata* Rchw. hab.: O.-Afrika.	

Diese Beispiele dürften genügen, um darzutun, dafs die in unsrem Gebiet heimischen Formen sich durch besonders kleine Mafse auszeichnen. In dieser Liste ist vielfach die Verbreitung nur angedeutet, genaue Angaben sind bei Besprechung der einzelnen Arten in dieser Arbeit nachzuschlagen.

Das zweite Charakteristikum ist die blasse Färbung, sie zeigt sich bald in der mehr oder weniger reinweifsen Bauchmitte oder Unterseite, bald im graueren statt brauneren Ton der Oberseite. Ich fürchte, es würde ermüdend wirken, wenn

ich hier nochmals eine umfangreiche Liste produzieren wollte, zumal kaum noch jemand, der meine Arbeit mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, an der Richtigkeit meiner Behauptung zweifeln dürfte. Ich nenne deshalb nur eine ganz kleine Zahl von Formen mit besonders heller Färbung, das Erforderliche über ihre dunkleren Nachbarn in O. und NO.-Afrika ist bei Besprechung der betr. Art in dieser Arbeit leicht nachzulesen: *Indicator exilis erlangeri* Zedl.; *Eurocephalus anguitimens deckeni* Zedl.; *Estrilda erythronota charmosyna* Rchw.; *Lagonosticta senegala somaliensis* Salvad.; *Gymnoris pyrgita reichenowi* Zedl.; *Serinus angolensis hilgerti* Zedl.; *Anthreptes collaris elachior* Mearns; *Calamonastes simplex hilgerti* Zedl.; *Camaroptera griseoviridis erlangeri* Rchw.

Ich kann mir nicht versagen, hier wiederum auf eine gewissermafsen symmetrische Gesetzmäfsigkeit im Verhältnis vom Benadir zu S.-Afrika hinzuweisen, dort lautet die Signatur der geflügelten Landeskinder „klein und blafs", hier „grofs und dunkel". Ich möchte unser Gebiet und S.-Afrika als die beiden entgegengesetzten letzten Glieder einer Kette bezeichnen, eins vom anderen scheinbar weit entfernt und doch eng verbunden durch die Zwischenglieder, in diesem Falle die in O.- und SO.-Afrika heimischen Vogelformen. Dieser Gesichtspunkt erscheint mir doch nicht ganz uninteressant, zu ihm wie zu den anderen hier aufgestellten zoogeographischen Thesen von einer mehr allgemeinen Bedeutung kann man aber nur gelangen auf Grund eines sorgfältigen Studiums der einzelnen Formen, natürlich nicht etwa nur von 2 oder 3 eng benachbarten, sondern möglichst von allen zu derselben Gruppe gehörigen in ihrem Wesen und in ihrer Verbreitung. Denjenigen Ornithologen, welche etwas geringschätzig von den „Subspezies-Fabrikanten" sprechen und womöglich die ganze ternäre Nomenklatur verwerfen möchten, gestatte ich mir entgegenzuhalten, dafs wir uns doch nicht in Kleinlichkeitskrämerei und nutzlosen Haarspaltereien verrennen, sondern aus kleinen Steinchen in mühsamer und zeitraubender Arbeit eine Mosaik zusammenfügen, welche später einmal ein mächtiges herrliches Gemälde werden soll: unsre Erde im Lichte der Zoogeographie! Wer das Studium der Subspezies und damit der Zoogeographie aus dem richtigen Gesichtswinkel betrachtet, der findet darin einen wesentlichen Fortschritt gegen die trockenere Systematik früherer Zeit, ganz von selbst ergeben sich Anknüpfungen und Übergänge zur Biologie und weit über diese hinaus zu den anderen Naturwissenschaften im weitesten Sinne, Paläonthologie, Geologie, Meteorologie u. s. w. Nach dieser warmen Verteidigung der Subspezies-Forscher mufs ich aber aus Gründen der Gerechtigkeit anerkennen, dafs auch in ihren Reihen nicht ganz selten leider gesündigt wird. Schon unser verehrter Vorkämpfer Dr. Ernst Hartert sprach in diesem Sinne ein ernstes Mahnwort auf

dem V. Intern. Orn.-Kongrefs „Über Einiges, was wir sollen und nicht sollen" (Kongrefsbericht p. 210—215), das jeder Systematiker immer wieder durchlesen sollte, die jüngeren mindestens alljährlich einmal zu Neujahr! Sicherlich kommt es nicht darauf an, seinen eigenen Namen hinter möglichst viele Neubeschreibungen zu setzen, sondern hinter möglichst gute, d. h. solche, welche, wenigstens nach subjektivem Ermessen, sorgfältig geprüft und ausreichend begründet sind. Für letzteres ist die wichtigste Bedingung: ausreichendes Material. In einzelnen Ausnahmefällen wird ein Vogel so abweichend von den bekannten Normen erscheinen, dafs eine Neubeschreibung auch auf Grund von einem Stück oder nur ganz wenigen Exemplaren sich rechtfertigen läfst; wenn aber einschlägiges Material zur Genüge anderswo vorhanden ist und ein Autor trotzdem sich mit dem spärlichen begnügt, das zufällig die ihm zu Gebote stehende Sammlung gerade enthält, damit allein Systematik treibt und häufig — fast gewohnheitsmäfsig — dann auf Grund einzelner Stücke, ja einzelner ♀ (!) neue Namen in die Literatur einführt, dann mufs ein solches Verfahren auf das strengste gerügt und verurteilt werden. Wie richtig und scharf pointiert äufsert sich doch Hartert (l. c.): „Ein Autor wird wohl nicht nach der Zahl der von ihm kreierten Namen, sondern eher nach der Anzahl der von ihm gegebenen Synonyme beurteilt werden!"

Mit meiner Kritik habe ich als Spezialfall aus neuester Zeit die Veröffentlichungen des Herrn Dr. Mearns in Smiths. Misc. im Auge. Schon im Ibis 1911 p. 766 ist diesem Autor ernstlich angeraten worden, künftig mit reichlicherem Material zu arbeiten, der Erfolg dieser gewifs berechtigten Mahnung war ein vollkommen negativer, sodafs im Ibis 1914 p. 14 mit klaren Worten darauf hingewiesen werden mufste, dafs die auf solche Weise entstandenen neuen Arten bezw. Unterarten ohne genaue Nachprüfung nicht als berechtigt angesehen werden dürften. Es ist also die verkehrte Welt! sonst nimmt man von einem neuen Namen an, dafs er zu Recht besteht, bis etwa spätere Untersuchungen uns eines Besseren belehren — hier mufs man die neuen Namen von Herrn Dr. Mearns a priori als unhaltbar betrachten, solange nicht für einzelne nachträglich die Existenzberechtigung erwiesen worden ist. Da halte ich eine sehr scharfe Kritik wie die meinige denn doch für angebracht; natürlich liegt mir dabei jede persönliche Herabsetzung dieses so fleifsigen und in der Literatur vorzüglich bewanderten Gelehrten ganz fern, aber solches Gebaren mufs energisch zurückgewiesen werden, damit es nicht auch unsre wissenschaftlichen Bestrebungen mit diskreditiert. Zum Schlufs möchte ich nur noch erklären, dafs ich selbst manchen Schnitzer gemacht, im jugendlichen Eifer vor allem, und auch schon bisweilen etwas verbrochen habe, „was wir nicht sollen", aber wenn ich auf solche Fehler aufmerksam

gemacht wurde, habe ich mich bemüht, sie künftig zu vermeiden, nicht aber gesagt: „Nun erst recht!"

Dafs diese Arbeit zustande kam, verdanke ich der aufserordentlich gütigen Unterstützung von sehr vielen Seiten teils durch brieflichen und mündlichen Meinungs-Austausch, teils durch Überlassung von Material, letzteres oft in sehr grofser Menge. Als Grundstock meiner Untersuchungen dienten mir die Sammlungen des Königl. Zoolog. Museums in Berlin und der Kollektion v. Erlanger in Ingelheim (natürlich neben meiner eigenen Sammlung). Herr Geheimrat Prof. Reichenow hat mit der gleichen liebenswürdigen Geduld wie seit Jahren meinen unzähligen Bitten zum Öffnen immer neuer Schränke und Kasten standgehalten und war auch sonst zu Rat und Auskunft stets freundlich bereit. In Ingelheim selbst hat mir während eines längeren Aufenthaltes die ganze Sammlung ununterbrochen zur Verfügung gestanden; die Bälge, welche aufserdem noch eine Reise nach Berlin antreten mufsten, zählen nach hunderten. Frau Baronin v. Erlanger, die pietätvolle Hüterin der Kollektion, und Herr Hilgert, dessen Mitarbeit mir aufserordentlich wertvoll war, haben mich wieder einmal zu ganz besonderem Danke verpflichtet. Natürlich konnte eine so umfangreiche Studie nicht durchgeführt werden, ohne auf die reichen Schätze des Tring-Museums zurückzugreifen. Dem steten liebenswürdigen Entgegenkommen von Baron W. Rothschild und Dr. Hartert danke ich herrliche Serien von Vergleichs-Material, aufserdem hatte Dr. Hartert aber noch stets Zeit für mich, um in einem lebhaften und umfangreichen Briefwechsel mir eine Reihe sehr wertvoller Aufschlüsse zu erteilen. Grofses Entgegenkommen fand ich auch am Museum zu Paris, manches Stück wurde mir zur Ansicht übersandt, von ein und dem anderen „Unikum" erhielt ich detaillierte Beschreibung sowie ausführliche Notizen aus Oustalet's Schriften. Wichtig für meine Arbeit erwies sich ferner die Königl. Naturaliensammlung in Stuttgart. Nach einem sehr interessanten Besuch dort, wo ich auf das liebenswürdigste aufgenommen wurde, entsprach auch in der Folge Herr Oberstudienrat Dr. Lampert bereitwilligst jeder Bitte um Übersendung von wertvollen Stücken der Sammlung, meist sogar Typen. In gleicher Weise fand ich das gröfste Entgegenkommen, besonders auch in Bezug auf Überlassung von unersetzbaren Typen für mein Studium, bei Herrn Prof. Graf Salvadori im Mus. Turin, Herrn Dr. Gestro, Direktor des Mus. Genua, Herrn Dr. v. Madarász in Budapest und Dr. zur Strafsen im Senckenbergischen Mus. zu Frankfurt a. M. Ein Besuch meinerseits im neuen Museum zu Leiden verlief sehr interessant Dank der unermüdlichen Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. van Oort. Skizzen einiger Typen sowie sonst Mitteilungen über die Sammlung des K. K. Museums in Wien verdanke ich der Hilfsbereitschaft von Herrn Dr. Sassi dort. Aus dem Mus. Koenig in Bonn erhielt ich neben Material auch manche wertvolle Anregung durch die Korrespondenz mit Herrn Geheimrat Prof.

Koenig und Herrn Dr. Le Roi. Nicht unerwähnt darf ich einen freundlichen Mitarbeiter lassen, der zwar kein Museum verwaltet, aber in seinem phänomenalen Gedächtnis einen sehr wertvollen Schatz an Details der Literatur und Geographie sowie eine vorzügliche Kenntnis fast aller gröfseren ornithologischen Sammlungen birgt, Herr Prof. O. Neumann. Von diesem Reichtum war er stets bereit mir abzugeben in der Form aller nur denkbaren Informationen und Hinweise, ich habe davon reichlich Gebrauch gemacht. Die Karte und Tafel, in deren Ecke G. Krause steht, sprechen beredt genug für sich selbst. Ich schliefse, indem ich allen genannten Herren hier nochmals öffentlich meinen aufrichtigen und verbindlichsten Dank sage. Ich hoffe, ihr Entgegenkommen und die von ihnen aufgewendete Mühe soll dadurch belohnt werden, dafs dieser Arbeit wenigstens ein bescheidener Wert von den wissenschaftlichen Zensoren zuerkannt wird.

Ein Beitrag zur Avifauna von Hessen-Nassau.

Von **Werner Hagen.**

Im Juli 1913 und 1914 weilte ich an mehreren Stellen der Provinz Hessen-Nassau. 1913 machte ich nur wenig Aufzeichnungen, dagegen habe ich 1914 jede Beobachtung sorgfältig notiert. Einige Angaben erhielt ich von Verwandten, die als Jäger einiges Interesse an der Vogelwelt haben. Da jedoch die Zeit im Juli zum Beobachten keine besonders günstige ist, weil die Vögel zum Teil schon schweigsam werden, so mag mir vielleicht manche Art entgangen sein. Immerhin darf ich behaupten, dafs ich so eingehend wie möglich vorgegangen bin.

Ich möchte vorausschicken, dafs in mir einige Vogelstimmen im ersten Anfang ein Gefühl von Unsicherheit hervorriefen. Das macht der mir fremde „Dialekt“. Darüber hat sich v. Lucanus in den Orn. Monatsber. 1907, p. 109 ff., ausführlich geäufsert. Es ist also überflüssig, darauf näher einzugehen. Noch nie hatte ich die Tatsache so stark empfunden, wie hier in Hessen-Nassau. Ich hatte bisher nur in Norddeutschland von der Elbe bis zur Weichsel gestreift. In Liebhaberzeitschriften fand ich immer die Angabe, dafs Gebirgsvögel voller sängen als Tieflandsvögel. Diese Ansicht beruht entschieden auf einem Mangel an Vergleichsmaterial. Manche hessen-nassauischen Vögel haben viel klangärmere Stimmen als die norddeutschen. Gerade mir müfste das besonders auffallen, da ich nach menschlichen Begriffen ziemlich unmusikalisch, aber sehr musikempfindsam bin. Die Tonhöhe und Tonintervalle berühren mich wenig, dagegen bin ich sehr empfindlich für Klangfarbe und Tonstärke. Ich werde bei einigen Vogelarten näheres darüber anführen.

Zur besseren Orientierung gebe ich die Wohnorte an: Cassel 3.—4., 25.—31., Ockershausen bei Marburg 4.—13., Hassenhausen[1]) 13.—16., Sichertshausen[1]) 16.—18., Fronhausen[1]) 18.—19., Dillenburg (Westerwald) 19.—25. Juli 1914. Die aufser diesen genannten Orte liegen immer in der Nähe der angeführten. Zwischen den an gleichem Tag angegebenen Ortschaften liegen Eisenbahnfahrten oder Fufswanderungen. Beobachtungen vom Eisenbahnwagen in Fortbewegung aus, wenn's auch nur ein „Bummelbähnle" war, erscheinen mir in bezug auf Kleinvögel meistens immer sehr fragwürdig. Ich habe sie deshalb als unsicher fortgelassen und nur solche, bei denen kein Irrtum möglich ist, wie z. B. Schwalben, aufgeführt.

1. *Pelecanus onocrotalus* L. Anfang September 1913 hielten sich bei Beltershausen 2 Exemplare mehrere Tage auf den Wiesen auf. Sie wurden bis auf Schufsnähe angegangen, aber geschont. Nachher wurden diese Vögel in den Zeitungen von verschiedenen Orten gemeldet (Nau). Vermutlich sind das aus der Gefangenschaft Entflohene.

2. *Mergus* spec. In den 80er Jahren schofs mein Schwiegervater im Winter auf der Ohm bei Bernsdorf einen Säger. Es handelte sich wahrscheinlich um *merganser*.

3. *Anas boschas* L. Auf einem Teich in den Wilhelmshöher Anlagen befanden sich am 26. Juli 14 Stück.

4. *Vanellus vanellus* (L.). Auf einer feuchten Wiese zwischen Beltershausen und Heskem lagen 1913 und 1914 mehrere, im letzten Jahre 12 Exemplare. Er ist hier Brutvogel. Auf einem Felde bei Fronhausen soll er gleichfalls nisten, „massenhaft" (Bingel).

5. *Tringoides hypoleucos* (L.). Am 16. Juli hörte ich um 9 Uhr abends an der Lahn bei Sichertshausen einen Flufsuferläufer rufen. Am 18. scheuchte ich zwischen Sichertshausen und Bellnhausen einen Trupp von 5 Stück auf (Familie?). Eine durch überhängendes Gestrüpp geschützte Sandbank, die einzigste hier an der Lahn, hatten sie als Rastplatz gewählt.

6. *Numenius arquatus* (L.). Am 18. Juli riefen bei Sichertshausen in der Ferne Ziehende. Sie kamen anscheinend über den Friedelhäuser Wald und gingen ins Lahntal hinab.

7. *Gallinago caelestis* Frenzel. Am 14. zog 11 Uhr nachts ein Schwarm rufend über Hassenhausen, den lauten Stimmen nach sehr tief. Sie flogen scheinbar von N. nach S. In Manderbach (Westerwald) steht 1 Ex. gestopft. Sie nistet dort an 2 Stellen (Förster Funke).

---

[1]) Diese Dörfer liegen in der Mitte zwischen Marburg und Giefsen in einer gröfseren Ebene, durch die die Zwester Ohm und die Lahn fliefsen.

8. *Rallus aquaticus* L. Anfang Juli 1913 hörte ich den Ruf in Marburg an der Lahn im Schilf bei der Badeanstalt. Sie dürfte dort Brutvogel sein. Wenn ich nicht irre, führt sie v. Boxberger in seinen „Brutvögel Marburgs" nicht mit auf. Auch bei Sichertshausen habe ich sie an der Lahn festgestellt. Zwischen Sichertshausen und Friedelhausen befindet sich eine Stelle an der reifsenden Lahn, wo infolge einer tieferen Senkung sich ein kleines Sumpfgelände, bestanden von Schilf, Rohrkolben, Weiden u. s. w., gebildet hat. Hier fand ich einige „Sumpfvögel". Neben und hinter dieser Stelle befindet sich eine feuchte Wiese, mit Weidenbüschen und Überschwemmungslachen bedeckt. Letztere waren mit Sumpfschachtelhalm bewachsen. Ich hörte z. Zeit jedoch immer nur einen Ruf. Es war anscheinend nur ein Pärchen dort. Bei Dillenburg (Westerwald) vernahm ich am 22. im Nanzebachtal am Stausee den Ruf. Hier hatte sie nur einen schmalen Schilfgürtel zur Verfügung, der an der einen Seite von einer feuchten Wiese, an der anderen vom Bergwald begrenzt wurde.

9. *Crex crex* (L.). Im September 1913 ist auf der Wiese bei Beltershausen 1 Ex. erlegt (Nau).

10. *Gallinula chloropus* (L.). An der Ohm bei Bernsdorf ist Ende der 80er Jahre eins geschossen. Es steht in Cassel im Privatbesitz. In der Zwester Ohm mitten im Dorfe Erbenhausen (bei Hassenhausen) unter den Uferpflanzen 2 Teichhühner, die sehr vertraut waren und ungeniert über einen im Wasser liegenden Reisighaufen kletterten. An der Lahn zwischen Sichertshausen und Friedelhausen unter Weiden und Schilf ein Pärchen mit Jungen. In Dudenhofen am Tümpel und am Flufs je 2 Stück. Im Stausee des Nanzebachtals bei Dillenburg schwamm 1 Ex., auf einem offenen Teiche bei Wilhelmshöhe trieben sich 7 Stück umher, unbekümmert um das Sonntagspublikum.

11. *Ciconia ciconia* (L.). Nester stehen bei Sarnau, Ebsdorf, Rostorf (auf Weide), Gr. Seelheim (Nau). In der Aue bei Göttingen (bei Marburg) befindet sich an der Wettschaft ein Sammelpunkt der Herbstwanderer (Wegener). Mir ist dieser Vogel in beiden Jahren nicht begegnet.

12. *Ardea cinerea* (L.). Am gleichen Punkt bei Göttingen rasten im Herbst vereinzelt Fischreiher (Wegener). Am Oberwesertal sind sie vielfach zu sehen, jedoch scheint ihre Zahl von Jahr zu Jahr geringer zu werden. Sie kommen von ihrem Horst bei Wahmbeck (Casseler Stadtanzeiger, 20. Juli 1914). Ob Wahmbeck in Hannover oder H.-N. liegt, kann ich nicht angeben, da Mefstischblätter wegen des Krieges nicht erhältlich sind. In der Literatur ist der Ort weder von Krohn, noch von Dr. Detmers angegeben.

13. *Columba palumbus* L. Diese Taube ist in der Provinz weit verbreitet. Auf den Eisenbahnfahrten sah ich manche auf

den Feldern, selbst weit ab vom Wald. Anscheinend kann der Bergwald, der meist ohne dichteres Unterholz ist und trockenen Boden besitzt, die Tauben im warmen Sommer nicht ernähren. Deshalb gehen sie schon früh in die Felder. Bei Lübeck erscheinen sie hier erst im Herbst nach der Bucheln- und Eichelnernte. Meist sind das dann auch nur Durchzügler.

Zwischen Beltershausen und Heskem 1 Ex. übers Feld. Auf dem Frauenberg 1 Feder. Zwischen Ebsdorf und Bortshausen 2 auf Feld. Bei Erbenhausen im Wald lockt 1. Zwischen Sichertshausen und Friedelhausen im Tannenwalde sehr häufig, locken und machen Balzflüge (17. Juli). Im Wald bei Sechshelden bei Dillenburg 1 Ex. Auf der Bahnstrecke Dillenburg nach Marburg auf den Feldern: Ballersbach 5, Offenbach 2 + 3, Bistoffen 3, Übermtal 13, Eisenrot 2, Endbach 1, Zimmersrode 2. Auch in Wilhelmshöhe und in der Aue von Cassel hausen sie, hier sogar sehr vertraut. Nur wenige Schritte ging ich an einer vorbei, die trotzdem nicht abstrich.

14. *Turtur turtur* (L.). Die Turteltaube hätte ich häufiger erwartet. Ich traf nur zwischen Beltershausen und Heskem 2 übers Feld streichende und am Waldrand beim Köppel in Dillenburg 1 Ex.

15. *Phasianus colchicus* L. Im Juni 1914 traf meine Frau am Köppel in Dillenburg 2 Stück. In den von mir besuchten Gegenden (siehe Einleitung) fehlte überall der im Flachland so typische Abendruf.

16. *Perdix perdix* (L.). Auf den Feldern in den Tälern sollen sie überall vorhanden sein. Ich habe jedoch den Ruf nirgends gehört, selbst nicht auf den Abendgängen.

17. *Coturnix coturnix* (L.). In Ockershausen sah ich eine gekäfigte Wachtel, die noch fleifsig rief. Vermutlich stammt sie aus der Gegend. Bei Beltershausen ist sie noch ziemlich häufig (Nau). Die Felder und Wiesen sind dort sehr üppig und fruchtbar. Auch bei Hassenhausen, wo ähnliche Verhältnisse vorliegen, kommt sie vor (Brucker).

18. *Tetrao urogallus* L. Der leider der Wissenschaft so früh entrissene Dr. Detmers gibt im Bd. 1, Heft 5 der Veröffentlichungen des Neudammer Jagdinstitutes 1912 eine umfangreiche Zusammenstellung u. a. über die Verbreitung des Auerwildes in Deutschland. Im Regierungsbezirk Cassel gibt er jedoch den Kreis Marburg nicht an. Der Regierungsbezirk Wiesbaden fehlt ganz. Daher dürften meine Angaben Neues bringen.

In der Hahnerheide, Distrikt Stempel, bei Beltershausen ist das Auerwild Standwild. Im Heskemer Wald, wo es brütend noch nicht gefunden wurde, ist im Herbst 1913 ein ♀ geschossen (Nau). In der Nähe von Dillenburg (Reg.-Bez. Wiesbaden, Dillkreis) ist das Auerhuhn früher sehr häufig gewesen. Es stehen

noch überall in den Revieren Fichtenhochstämme als Winternahrung. Es stehen jetzt aber nur noch 2 „Hahnhäuser" (Alte Dill, Eversbach). Nun hat dieses Wild jedoch sehr abgenommen und ist nur noch selten (Förster Funke).

19. *Tetrao tetrix* L. In der Nähe von Marburg ist es Brutvogel bei Waiboldshausen, Kirchvers, Dilschhausen, Frankenberg, Haina, Bockendorf. Im letzteren Gebiet wurden am 1. November 1913 ca. 12 auf der Treibjagd geschossen (Nau). Im Forsthaus Manderbach bei Dillenburg steht ein Hahn. In jenem Revier kommt es nur bei Weidelbach vielfach vor (Förster Funke). In Detmers Abhandlungen fehlen diese Orte.

20. *Tetrao bonasia* L. Dr. Detmers (a. a. o.) führt im Regierungsbezirk Cassel nur 5 Reviere an. Nach Nau kommt das Haselhuhn bei Marburg überall an den beim Birkhuhn angegebenen Orten vor. Nach Koch soll es bei Dillenburg regelmäfsig vorkommen (Römer, Verz. d. im Herzogt. Nassau u. s. w. vork. Vögel, Ib. p. Nass. V. f. Naturk. 1862, 1—76). Nach Förster Funke ist einmal 1 Hahn im Dorfe Manderbach an einen Draht angeflogen. Er steht gestopft im Forsthaus. Das Haselhuhn fehlt jedoch bei Dillenburg, nur bei Wiesenbach ist es häufiger anzutreffen, im Unterstrutwald ist es seltener (Förster Funke).

21. *Astur palumbarius* (L.). Am 4. Juli 1914 strich 1 Ex. über Cassel. Bei Manderbach (Westerwald) ist er nur Strichvogel (Förster Funke).

22. *Accipiter nisus* (L.). Er ist bei Manderbach Brutvogel (Funke).

23. *Buteo buteo* (L.). Der Bussard ist entschieden der am häufigsten zu beobachtende Raubvogel. Ich sah ihn über vielen Bergkämmen. Doch gebe ich zu, dafs manchmal der grofsen Entfernung wegen eine Verwechselung mit dem Wespenbussard nicht ausgeschlossen ist, da das charakteristische Merkmal, der längere Stofs, nicht immer deutlich zu erkennen war. Alle Bussarde waren sehr dunkel. Ich sah am 3. 1 Ex. beim Reinhardswald, am 9. je 1 sehr dunkles Stück bei Bortshausen (Marburg) und am Frauenberg, am 16. 1 bei Hassenhausen an der Zwester Ohm, mehrere über dem Forst „Alte Eiche", 2 bei Erbenhausen. Häufig war er bei Dillenburg; bei Manderbach nistet er (Funke). „Auf einem Pfahl oder einem hervorspringenden Felsen in der Nähe des Ufers (der Oberweser) sieht man öfters Bussarde" (Casseler Stadtanzeiger, 20. Juli 1914).

24. *Pernis apivorus* (L.). Bei Dillenburg beobachtete ich am 28. Juli das typische Flugspiel dieses Bussards, gewifs ein sehr spätes Datum. Der Vogel kreiste sehr hoch längere Zeit. Plötzlich schob er von unten im Bogen hoch, rüttelte auf der Höhe der Kurve 2 bis 4 mal, dabei auf dem Fleck stehen bleibend,

stellte dann die Flügel einen Moment wie ein rechtwinkliges \/, senkte sich im Bogen und stieg wieder hoch u. s. w. Das ganze Spiel wiederholte er ca. 10 mal. Es glich also ganz dem von Dr. Hesse im Journ. f. Orn. 1909, p. 16, beschriebenen. Es unterschied sich aufser der Länge desselben auch darin, dafs diese Bogen nicht nur in einer geraden Wellenlinie stattfanden. Der Vogel strich vielmehr von der Höhe der Kurve nach dem Rütteln und Flügelhochstellen seitwärts nach rechts im Bogenflug ab. Er schlug also unregelmäfsig nach den Seiten die Bogen, nur die ersten erfolgten geradeaus. Ob die Flügel beim Rütteln überm Rücken zusammenschlugen, liefs sich wegen der Entfernung nicht mit Sicherheit feststellen.

25. *Milvus milvus* (L.). Die Gabelweihe ist bei Manderbach (Westerwald) Brutvogel (Förster Funke). Leider habe ich diesen schönen Raubvogel, der hier oben ganz ausgerottet ist, nicht zu Gesicht bekommen. „Fast über jedem Talkessel (der Oberweser) sieht man ein oder mehrere Paare Milane (Gabelweihen) ihre Kreise ziehen, und ihr scharfer charakteristischer Pfiff läfst sich öfters deutlich vernehmen. Bei Oedelsheim wird jetzt ein besonders grofses Exemplar beobachtet" (Casseler Stadtanzeiger, 20. Juli 1914). Leider kann ich nicht angeben, ob dieser Ort auf hannoverscher oder hessen-nassauischer Seite liegt.

26. *Falco subbuteo* L. Am 16. Juli 1914 flog 1 Ex. pfeilschnell durchs Dorf Hassenhausen am Pfarrhaus vorbei, umschrien von Schwalben.

27. *Cerchneis tinnunculus* (L.). Bei Beltershausen waren 1913 2 Stücke auf dem Feld, im Schlofs Friedelhausen 1913 ein Pärchen mit Jungen, 1914 2 Alte. Bei Manderbach ist er Brutvogel (Funke). Bei Ballerstein 1 Ex.

28. *Syrnium aluco* (L.). In den Lahnbergen (Spiegelslust) bei Marburg schrien 1913 mehrfach Waldkauze; auch die krächzenden Stimmen der Jungen waren vernehmbar. Bei Holzhausen (bei Fronhausen) rief am 18. Juli 1914 1 juv. am mit alten Buchen bestandenen Abhang. Bei Manderbach ist er Brutvogel (Funke).

29. *Athene noctua* (Retz.). Früher kam er bei Manderbach vor, jetzt nicht mehr (Funke). In Erbenhausen (16. Juli) stöberte ich 2 Stück in der Obstbaumallee auf, in Sichertshausen (17. Juli) 1 in einer kleinen Baumgruppe im Felde. Rufe habe ich merkwürdigerweise nicht gehört, selbst abends und nachts nicht.

30. *Strix flammea* (L.). In Manderbach ist die Schleiereule Brutvogel (Funke).

31. *Iynx torquilla* (L.). Zwischen Fronhausen und Sichertshausen in der Obstbaumallee traf ich 1913 2 Familien mit Jungen an.

32. *Dryocopus martius* (L.). Im Forsthaus Manderbach steht ein gestopfter Schwarzspecht, der vor Jahren geschossen wurde. Ende der 80er Jahre trat er im Revier zuerst bei Eversbach auf, jetzt ist er häufiger (Funke). Wie in ganz Deutschland, ist er also auch hier in Zunahme begriffen.

33. *Dendrocopus major* (L.). Auf dem Dammelsberg bei Marburg fand ich ein Spechtloch, das nach seiner Gröfse dem Buntspecht als Urheber zugesprochen werden müfste. Im Forstort Geberich und Alte Eiche bei Hassenhausen schrie je 1 Exemplar. Sonst habe ich ihn merkwürdigerweise nirgends festgestellt. In einem so ausgeprägten Waldland hätte ich ihn jedenfalls häufiger erwartet.

34. *Dendrocopus medius* (L.). Im Nanzebachtal bei Dillenburg sah ich im raumen Buchenhochwald am 22. 1 Ex., anscheinend 1 ♂.

35. *Picus viridis* (L.). Dieser Specht, der doch eigentlich weniger an das Baumleben gebunden ist, ist der weitaus häufigere in der Provinz. Allerdings ist er ja ungleich leichter durch seinen weitschallenden Ruf festzustellen. Ich hörte sein glükglükglük im Stadtpark in Marburg, in den Waldungen westlich und nördlich von Hassenhausen, bei Friedelhausen, Fronhausen, Dillenburg, Sechshelden, Manderbach, besonders bei Nanzebach; hier auch in reinen Nadelwald, während er sonst hauptsächlich nur die Buchenwaldungen bevorzugte.

36. *Picus viridis viridicanus* (Wolf). Er kommt bei Manderbach vor (Funke).

37. *Alcedo ispida* L. In den 80er Jahren an der Ohm bei Bernsdorf gesehen und geschossen, im Juli 1914 noch an der Lahn bei Marburg beobachtet (Nau). Am 18. rief einer an der Lahn bei Sichertshausen. „Hier und da kann man auch mal an einem Weidengebüsche (der Oberweser) den scheuen grün und rot schillernden Eisvogel eiligst wegfliegen sehen“ (Casseler Stadtanzeiger).

38. *Upupa epops* L. Er haust an der Zwester Ohm zwischen Hassenhausen und Bellnhausen in den Weiden (Brucker).

39. *Apus apus* (L.). In den Städten natürlich häufig, z. B. in Cassel. In Marburg aufserordentlich häufig, nistet hier unter Dachziegeln, u. a. am Werdaerweg. Sie fliegen bis nach Ockershausen, nisten hier aber nicht. In Dillenburg flogen wohl 1000 Stück, die an der Wand des Schlosses ihre Nester hatten. Die Mauersegler scheinen auch in Hessen-Nassau wie in Norddeutschland ihre Brutgebiete zu erweitern und von den Städten aus die Dörfer zu besiedeln. Ich sah in Fronhausen ca. 10 Ex., die hier sicher heimisch waren. Allerdings ist dieser Ort ein

grölseres Dorf. Von hier aus streifen sie weiter umher und besuchen entferntere Dörfer. So sah ich am 13. Juli 1 Stück in Hassenhausen, am 17. 1 in Sichertshausen.

40. *Hirundo rustica* L. Für die Provinz ein häufiger Vogel, der aber stellenweise nur selten auftritt. Worin das seinen Grund hat, da die betreffenden Ortschaften in feld- und wiesenreicher Gegend liegen, vermag ich nicht anzugeben. Vielleicht hängt die jeweilige Zahl mit der Gröfse der Viehhaltung zusammen. In der ersten Juliwoche standen sie noch lebhaft in Gesang. In der Marburger Gegend ist sie häufig, in der Stadt selbst natürlich nicht, jedoch in Ebsdorf, Frauenberg, Ockershausen, in Bortshausen sogar sehr häufig. In der Ebene zwischen Marburg und Giefsen waren sie ebenfalls häufig, so in Fronhausen, Bellnhausen und Sichertshausen, in Hassenhausen jedoch nicht zu häufig und in Erbenhausen, das nahe am Wald liegt, nur spärlich. Auf der Bahnstrecke zwischen Fronhausen und Dillenburg waren in Edingen nur wenige, in Sinn flogen nur 4 (Wetter schön). Auch in Dillenburg und in Sechshelden waren sie spärlich, in Manderbach nicht selten. Auf der Bahnstrecke zwischen Dillenburg und Marburg waren sie nur in Erdhausen häufig; in Bichen, Überntal und Gladbach waren nur ein paar, desgl. in Niederwalgern, Bürgeln und Anzefahr. In Mornshausen und Lohra waren sie sogar sehr selten.

41. *Delichon urbica* (L.). Im allgemeinen ist diese Schwalbe auch in dieser Provinz weniger zahlreich als die vorige. In einigen Ortschaften fehlte sie ganz. Nur in einigen übertraf sie die Rauchschwalbe an Zahl. In Ockershausen waren sie etwas zahlreicher, in Frauenberg und Bortshausen nur spärlich; in Ebsdorf zählte ich nur ein paar. In Fronhausen waren nur wenige; dagegen waren sie in Bellnhausen häufiger, anscheinend an Zahl den Rauchschwalben überlegen; in Hassenhausen und Sichertshausen ziemlich zahlreich, im schwalbenarmen Erbenhausen selten. Auch im seglerreichen Dillenburg war sie nur selten, in Sechshelden sehr selten, desgl. in Manderbach; hier sah ich nur 2 Ex. Auf der oben genannten Bahnstrecke war sie in Erdhausen selten, am Gladenbacher Bahnhof dagegen befanden sich mehrere Nester, in Mornshausen war sie sehr häufig, viel zahlreicher als *H. rustica*.

42. *Muscicapa striata* (Pall.). Ein häufiger Vogel des offenen Baumlandes. In Ockershausen nur selten, soll aber gebrütet haben. In Marburg auf dem Wilhelmsplatz 2 Ex. In Weidenhausen, Hassenhausen, Friedelhausen, Sichertshausen, Dillenburg, Manderbach, in Cassel besonders in der Aue. Zu Sichertshausen stand ein Nest hinter einem Rosenspalier in einem Mauerloch über dem Türpfosten. Also noch eine Art Höhlenbrüter, die übrigen gefundenen Nester standen in den Spalieren.

43. *Muscicapa hypoleuca* (Pall.). Zu Frauenberg sah ich am 9. Juli 1914 1 Ex. sehr vertraut im Wirtschaftsgarten. Der Färbung nach war es ein ♀ oder juv. Bei Hassenhausen traf ich am 16. Juli im Forst „Alte Eiche" eine Familie mit Jungen in einem mitteljährigen Fichtenbestand. Die Vögel waren also anscheinend auf dem Strich.

44. *Lanius excubitor* L. Zwischen Gensungen und Altenbrunslar brachte der Zug 2 Raubwürger hoch, die, aufgescheucht, den Zug eine Strecke begleiteten, so dafs beide sich in aller Deutlichkeit in nächster Nähe zeigten und eine genaue Bestimmung ermöglichten.

45. *Lanius collurio* L. Auf der hohen Leuchte bei Ockershausen am 10./7. 1 ♀ ad. Bei Hassenhausen im Feldknick 1 Ex. Bei Sichertshausen in einer feuchten, mit Weiden bestandenen Wiese an der Lahn 1 ♂ mit Futter im Schnabel. Bei Fronhausen, Hecke, 1 ♂. Zu Sechshelden 1 ♀ und 1 Pärchen in einer Feldhecke. Hinter Bichen 1 in der Eisenbahnhecke.

46. *Corvus corone* L. Diese Art hält sich nach der Brutzeit aufserhalb der Waldungen auf. Ich traf sie nur auf Wiesen und Feldern. Ihre Zahl kam mir sehr gering vor. Hessen-Nassau als das im Verhältnis gröfste Waldland erschien auf den Wanderungen und auf den Eisenbahnfahrten durchaus krähenarm. Die beobachteten Krähen gehörten zu dieser Art. Nach *C. frugilegus* sah ich mich vergeblich um.

Bei Marburg und Ockershausen flogen nur sehr selten eine oder ein paar vorbei. Am 12. 7. flogen 10 Stück, zu zweien vereint, abends in den Stadtwald, vom Felde kommend. Zwischen Marburg und Koppel auf der Lahnwiese mehrere Familien, soweit erkennbar, alles Rabenkrähen. An dieser Stelle sah ich die meisten Krähen in den von mir besuchten Teilen der Provinz. Bei Frauenberg 1 Ex. Zwischen Ebsdorf und Bortshausen auf den Wiesen 4 Stück. Zwischen Marburg und Niederwalgern mehrere. In der grofsen Ebene zwischen Marburg und Giefsen waren auch nur wenig. Zwischen Fronhausen und Bellnhausen waren ca. 6, auch bei Erbenhausen mehrere. In Hassenhausen nur ein Mal in den 3 Tagen eine einzelne vorüberfliegend, auch bei Sichertshausen selten. Bei Sinn auf den Wiesen mehrere; in Dillenberg sehr selten eine vorübereilend. Auf den Wiesen nach Sechshelden 4 Ex., vor Manderbach 5, beim Nanzebachtal 2.

47. *Pica pica* (L.). Bei Bracht in der Nähe von Marburg soll die Elster selten vorkommen. In den von mir besuchten Gegenden fand ich sie nicht.

48. *Garrulus glandarius* (L.). Häufiger Waldvogel. Im Buchenwald bei Bortshausen, soll sich auch bei Ockershausen zeigen, in allen Waldungen bei Hassenhausen, Fronhausen, Friedelhausen, Dillenburg, Wilhelmshöhe.

49. *Oriolus oriolus* (L.). Im Wald bei Erbenhausen auf der Krone einer alten Eiche safs ein Pärchen. Das ♂ pfiff mehrfach und liefs den eigenartigen Rätschton, den man früher nur dem ♀ zuschrieb, hören. Das ♀ verhielt sich anscheinend still.

50. *Sturnus vulgaris* L. Die Brutzeit war fast überall beendet, nur bei Cassel hörte ich Ende des Monats in der Aue noch Stare jenen Schrei ausstofsen, den sie hören lassen, so lange sie Junge füttern. Bei Marburg und Ockershausen nicht häufiger Brutvogel. Auch auf den Dörfern, z. B. Beltershausen, Frauenberg u. s. w., habe ich ihn nicht gesehen. Bei Ronhausen 1 Ex. Auf dem Feld bei Kappeln ca. 100. Bei Niederwalgern, Hassenhausen, Erbenhausen nur paar, Sichertshausen auf Feld ca. 40, in Friedelhausen bewohnt gewesene Nistkästen. Bei Giefsen ca. 100, Dudenhofen ca. 200, Ehringshausen ca. 10, Edingen paar, Sinn 4, Dillenburg selten. Niederwalgern ca. 20, Anzefahr ca. 50 + 30, Guntershausen ca. 100. Diese Schwärme kann man doch keine grofsen nennen. In manchen Dörfern sah ich keine Kästen.

51. *Passer domesticus* (L.). Der Hausspatz, der mir in Norddeutschland nur als Stadtbewohner bekannt ist, der nur zur Sommerszeit aufs Land geht, ist in Hessen hauptsächlich Dorfbewohner. Ich traf ihn in allen Dörfern. Seine Zahl erscheint mir nicht grofs. Von einer richtigen Spatzenplage wird man in dieser Provinz wohl kaum sprechen können. In den Ortschaften bei Marburg war er nicht häufig. Nur bei Heskem traf ich einen grofsen Schwarm. In der schon mehrfach erwähnten Ebene war er nur in Fronhausen etwas häufiger, dagegen in Erbenhausen nur spärlich. Auch in dem fast im Wald liegenden Friedelhausen traf ich ihn an. In der Nähe von Dillenburg war er in Manderbach und Sechshelden etwas zahlreicher. Auch in den Anlagen von Wilhelmshöhe hauste er.

52. *Passer montanus* (L.). Der Vogel trägt seinen Namen zu unrecht. Ich habe ihn in der Gebirgsgegend als häufig erwartet. Trotzdem ich mir rechte Mühe gegeben und jeden Spatz genau besichtigt habe, traf ich den Feldspatz nur an 3 Orten in der Provinz. Am 12. Juli 1914 abends flogen, vom Felde kommend, 2 beim Stadtwald von Ockershausen nach Marburg hin. In der Nähe von Dillenburg nach Sechshelden zu hörte ich einmal 2, einmal 1 vorüberfliegend. Endlich traf ich in der Casseler Aue 1 Ex. Auf den Feldern aber und in den Dörfern konnte ich nur Hausspatzen feststellen.

53. *Coccothraustes coccothraustes* (L.). Am 12. Juli 1914 abends flog 1 Ex. rufend vom Feld bei Ockershausen in den Stadtwald. Am 22. flog eins rufend über das Nanzebachtal bei Dillenburg.

54. *Fringilla coelebs* L. In alten Gärten und Buchenwaldungen häufig, bis Mitte Juli noch z. T. im Gesang stehend. Der Gesang ist aber, soweit ich ihn hörte, mit norddeutschen Gesängen verglichen, nur leise, klanglos, es fehlt ihm an Feuer. Der Schlag ist nicht so volltönend und accentuiert. In Marburg hörte ich einen originellen Sänger. Die Schlagtöne brachte er deutlich wie schiet schiet schiet . . . hervor.

55. *Chloris chloris* (L.). In den meisten besuchten Gebieten sehr zahlreich, da die Gegenden diesem „Parkvogel,' sehr günstig lagen. In Marburg, Ockershausen, Beltershausen war er sehr häufig. In Marburg ein Nest mit fast flüggen Jungen im Weifsdornbaum eines Gartens. In der grofsen Ebene bei Fronhausen, Bellnhausen, Hassenhausen, Erbenhausen war er nicht so zahlreich, auch in Sichertshausen nicht zu häufig. In Dillenburg dagegen war er häufig, in Grifte mehrfach, in Cassel und Wilhelmshöhe häufiger. In der ersten Hälfte Juli sang er noch sehr häufig und machte Balzflüge.

56. *Acanthis cannabina* (L.). Nur wenig angetroffen. Bei Ockershausen und Frauenberg war er spärlich zu beobachten; auch in Beltershausen waren nur ein paar. Zwischen Hassenhausen und Sichertshausen traf ich am 16. 3, bei Bellnhausen am 18. 3, bei Sichertshausen sah ich auch nur ein paar. Bei Dillenburg sah ich mehrere, anscheinend je 1 oder 2 Familien, so nach Sechshelden und Manderbach hin, meist alles Junge; bei Eisenroth 2 Ex.

57. *Acanthis carduelis* (L.). Überall in den Gärten. Bei Marburg und Ockershausen sehr häufig, desgl. bei Beltershausen. Sie sangen hier noch sehr lebhaft. Bei Fronhausen, Hassenhausen, Erbenhausen und Sichertshausen war er viel weniger zahlreich. Bei Dillenburg war er wieder häufig; auch bei Schafshütte, Manderbach wurde er angetroffen. In diesen Orten sang er nicht mehr, da er beim Füttern der Jungen war.

58. *Serinus canariensis germanicus* (L.). Der Girlitz drängt bekanntlich in den letzten Jahrzehnten nach Norden. In Hessen-Nassau wird er sicherlich schon längere Zeit heimisch sein. Jedoch ist sein Vorkommen nur sehr sporadisch. Ich fand ihn nur als Stadtbewohner und vermifste ihn überall auf den Dörfern. Auch von der Eisenbahn aus konnte ich ihn auf den vielen Haltestationen nicht feststellen, obgleich der Vogel im Juli noch lebhaft sang und fleifsig Balzflüge ausführte, z. T. allerdings Junge fütterte. Ich traf ihn 1913 besonders häufig in den Anlagen von Cassel, spärlicher in Wilhelmshöhe. Auch in Marburg und dem angrenzenden Ockershausen war er häufig. Dagegen fehlte er in allen schon erwähnten Dörfern der Marburger Gegend, z. B. in Beltershausen, Frauenberg u. s. w., trotzdem er doch als typischer „Gartenvogel" zusagende Örtlichkeiten zur Verfügung

vorfinden würde. Er fehlte auch vollständig in jenen Dörfern zwischen Marburg und Giefsen. Dagegen war er in Dillenburg wieder häufig, fehlte aber in den nächstliegenden Dörfern vollständig, z. B. in Sechshelden, im Nanzebachtal, in Manderbach, Eisenroth u. s. w.

59. *Pyrrhula pyrrhula europaea* Vieill. Ich traf ihn in den Gärten von Marburg (am Dammelsberg) und in Ockershausen, aufserdem in Dillenburg 2 Paare, von denen eins flügge Junge fütterte.

60. *Emberiza calandra* L. Trotzdem die Provinz in den Ebenen reiche Getreidefelder besitzt, habe ich diesen Ammer nur an 2 Stellen feststellen können. Zwischen Beltershausen und Heskem sangen am 9. 2 Ex. Auch 1913 hatte ich dort eins singen gehört. Hinter Kirchhain hörte ich eins von der Eisenbahn aus singen. Selbst in jener Lahnebene zwischen Marburg und Giefsen fehlte er.

61. *Emberiza citrinella* L. Überall in den Feldern der Ebene und Täler häufiger Brutvogel, z. T. noch lebhaft singend, z. T. Junge fütternd. Nur in der Umgebung von Dillenburg war er seltener, da dort zu viel Wald und Berge sind, nur nach Sechshelden zu war er hier etwas zahlreicher.

62. *Emberiza schoeniclus* (L.). Bei Sichertshausen an der Lahn sangen in jenem bei der Wasserralle erwähnten Sumpfgelände 2 Stück. 1913 sang eins an der Lahn in Marburg.

63. *Anthus pratensis* (L.). Bei Erbenhausen an der Zwester Ohm traf ich am 16. 2 Ex., in Manderbach auf einer ausgedehnten feuchten Wiese mindestens 6.

64. *Anthus trivialis* (L.). Er bewohnt in Hessen-Nassau hauptsächlich die Bergabhänge, die mit einigen Büschen oder Bäumen bestanden sind, selbst wenn es Obstbäume der Gärten sind, oder den Waldrand derselben. In Marburg sang in den Gärten am Schlag am 10. 1 ♂ abgerissen. Beim Frauenberg sang am 9. eins. Im Tal südlich von Ockershausen sang um $8\frac{1}{4}$ Uhr abends 1 Ex. im von Obstbäumen bestandenen Feld, eins lockte am Rand des Stadtwaldes. Am Waldrand und auf den Feldbäumen nördlich von Hassenhausen sang täglich eins. In Sichertshausen sang eins am 18. in der baumbestandenen Wiese an der Lahn. Im Nanzebachtal bei Dillenburg lockte eins am 22. Juli.

65. *Motacilla alba* L. Die häufigste Stelze in der Provinz. Ich traf sie an allen von mir besuchten Orten, in Marburg, Ockershausen, Frauenberg, Beltershausen, Heskem, Ronhausen, Kappeln, Bellnhausen, Hassenhausen, Erbenhausen, Friedelhausen (eine sang), Sichertshausen, Fronhausen, Ehringshausen, Dillenburg, Schafshütte, Sechshelden, Bichen, Cassel, Wilhelmshöhe.

66. *Motacilla boarula* L. Im Juli 1913 sah ich in Wilhelmshöhe am Teich der grofsen Fontäne mehrere. Am 7. Juli 1914 strich eine in Marburg an der Lahn entlang. Mitte Juli traf ich einzelne an der Zwester Ohm bei Erbenhausen, Hassenhausen und Sichertshausen, am 20. bei Edingen 1 Ex., am 22. im Nanzebachtal bei Dillenburg 2, am 23. bei Schafshütte 2 Junge am Bach. Sie war also nicht übermäfsig häufig.

67. *Motacilla flava* L. Ich habe sie nur einmal angetroffen, trotzdem die Lahn- und Dillwiesen ihr doch Aufenthalt genug bieten würden. Am 18. Juli 1914 traf ich eine Familie auf einer zwischen Feldern eingesprengten Wiese zwischen Sichertshausen und Fronhausen.

68. *Alauda arvensis* L. Überall auf den Feldern häufiger, z. T. noch im Gesang stehend.

69. *Lullula arborea* (L.). Bei Sichertshausen an den Abhängen zum Friedelhäuser Wald waren mehrere, eine davon sang noch. Die meisten befanden sich in den Feldern.

70. *Galerida cristata* (L.). Ich habe nur am Bahndamm in Heskem und bei Wilhelmshöhe je 1 Ex. angetroffen. Bei Marburg sieht man sie nur selten (Wegener).

71. *Certhia brachydactyla* Brehm. In den Wäldern (Buchenhochwald und Fichtenbestand), den Gärten und Bachweiden folgender Orte als häufig angetroffen: Marburg, Ockershausen, Hassenhausen, Erbenhausen, Friedelhausen, Sichertshausen, Dillenburg, Cassel, Wilhelmshöhe. Eine genaue Untersuchung war nicht immer möglich, doch hatten alle darauf genau beobachteten Stücke grauen Rücken. Einige wenige sangen noch in Dillenburg und der Casseler Aue, erstere dreisilbig, letztere viersilbig. Es ist deshalb wohl kein Fehlschlufs, wenn ich alle beobachteten Baumläufer zu dieser Form ziehe.

72. *Sitta caesia* Wolf. Häufiger Wald- und Parkbewohner in Wilhelmshöhe, Cassel (Aue), Dillenburg (Kurhauswald), Friedelhausen. In letzterem Orte nistete 1 Paar im Alleebaum. Im Hassenhausener Forst „Alte Eiche" 1 Ex., desgl. im Buchenwald bei Bortshausen. Einmal strich in Ockershausen (9. Juli) ein Ex. durch die Obstgärten.

73. *Parus major* L. In den Gärten und Waldungen häufig, zum gröfsten Teil mit Jungen umherstreifend. Auf dem Frauenberg in einer Nisturne noch nicht flugbare Junge. Bis Mitte Juli sangen einzelne noch.

74. *Parus caeruleus* L. Nicht so häufig wie vorige. Festgestellt am 15. Juli im Pfarrgarten in Hassenhausen, am 16. in Erbenhausen an der Ohm und im Dorf; bei Dillenburg im Kurhauswald und im Dillgebüsch nach Sechshelden zu.

Parus ater L. Am 9. Juli sang 1 Ex. in einem im Buchenwald eingesprengten Kiefernhorst zwischen Bortshausen und Frauenberg. Häufig war sie im Friedelhäuser Kiefernwald.

76. *Parus palustris* L. In Hassenhausen in den Weiden an der Zwester Ohm mehrere, in Dillenburg im Garten, mehrfach im Kurhauswald und Dillgebüsch bei Sechshelden, aufserdem in der Casseler Aue festgestellt. Sie bevorzugt also auch hier Gebüsch in Wassernähe.

77. *Parus cristatus mitratus* Brehm. Sie scheint in der Provinz nicht häufig zu sein, da sie an Nadelwald gebunden ist. Eigenartigerweise aber sah ich im Dillenburger Kurhauswald 2 Ex. mitten im Laubwald. Am 10. Juli lockte in einer Coniferengruppe auf dem Schlofsberg von Marburg 1 Stück. Aufserdem hörte ich sie in Wilhelmshöhe.

78. *Regulus regulus* (L.). In den Fichten am Frauenberg hörte ich 1 Ex. rufen. Das feine Stimmchen schien mir deutlich auf diese Form hinzuweisen. Prof. Voigt schreibt mit Recht, dafs das Feuerköpfchen kräftiger singt als diese Art. Mir hört sich auch der Lockton härter an.

79. *Regulus ignicapillus* (Temm.). Am 10. Juli brütete ein Pärchen im Götzenhain in Marburg, hart an einem belebten Weg. Das Nest hatte in einer grofsen Fichte ca. 2 m hoch gestanden. Es enthielt fast flügge Junge und war gerade bei unserm Nahen infolge der Schwere der grofsen Jungen herabgefallen. In eine Hecke gesetzt, wurde es von beiden Alten wieder angenommen, die fleifsig Futter herzutrugen. Im Forst „Alte Eiche" bei Hassenhausen traf ich in einem Fichtenbestand 2 an. In Friedelhausen, Wihelmshöhe und der Casseler Aue hörte ich in Kiefern Goldhähnchen, die ich der härteren Stimmen wegen für *ignicapillus* ansprach.

80. *Troglodytes troglodytes* (L.). In den Gärten von Marburg, Ockershausen, Hassenhausen, Friedelhausen, Dillenburg, im Nanzebachtal, in Wilhelmshöhe und der Casseler Aue häufig; einzelne sangen noch.

81. *Sylvia borin* Bodd. Am 9. Juli singt 1 Ex. in einer Schonung auf dem Frauenberg. Eins in Dillenburg im Garten.

82. *Sylvia communis* Lath. In den Gärten bei Marburg und Ockershausen nicht häufig, zwischen dem Dammelsberg und Hasenknüppel mehrfach, fast in jedem Feldgebüsch. Südlich von Ockershausen in den Feldbüschen ebenfalls häufig. Am Frauenberg 1 Ex. In Hassenhausen in einer Feldhecke und in den Uferbüschen der Zwester Ohm häufig. Bei Sichtshausen in den Büschen an der Lahn häufig (mit Jungen). Zwischen Dillenburg und Sechshelden in den Büschen an der Dill und im Felde. Einige singen noch. Es ist entschieden die häufigste Grasmücke in der Provinz.

83. *Sylvia curruca* (L.). Am 14. Juli im Pfarrgarten zu Hassenhausen 1 Ex., in Sichertshausen am 17. eins im Weidenbaum am Gartenrand an der Lahn.

84. *Sylvia atricapilla* (L.). In den Gärten von Ockershausen sangen 2 Stück abgebrochen. Bei Marburg sangen am Dammelsberg und Wilhelmsplatz je eins. Am Waldrand bei Frauenberg eins. Bei Hassenhausen singt an der Zwester Ohm eins abgebrochen. Eins in der Casseler Aue. Diese Grasmücke scheint also nicht häufig zu sein.

85. *Acrocephalus streperus* (Vieill.). In Marburg sangen im Schilf der Lahn in beiden Jahren mehrere, 1914 3 Stück. In dem Sumpfgebiet zwischen Sichertshausen und Friedelhausen an der Lahn (siehe Wasserralle) waren einige, einer an einer mit Sumpfschachtelhalm bestandenen Wasserlache. Zwischen Cappeln und Marburg sah ich an der Lahn von der Eisenbahn aus Rohrsänger, die wohl zu dieser Art gehören.

86. *Acrocephalus palustris* (Bchst.). Im Getreide (Weizen und Hafer) bei Beltershausen sangen 1914 3 Ex., einer sang sehr klangvoll. Auch 1913 hatte ich diesen Rohrsänger hier gehört. Bei Bellnhausen sang einer im Hafer, einer im Weizen. Bei Erbenhausen sang im Weidengebüsch an der Zwester Ohm ein grofser Imitator. An der Lahn bei Sichertshausen sah ich mehrere im Weidengebüsch. Zwischen Sichertshausen und Bellnhausen fand ich unter dem Ufergebüsch an der Lahn in Nesseln ein Rohrsängernest, das wohl einem Sumpfrohrsänger gehörte. Zwischen Sichertshausen und Fronhausen sang einer im Weizen. Er scheint also in den Getreidefeldern der Provinz stellenweise sehr häufig zu sein.

87. *Hippolais icterina* (Vieill.). Am 10. Juli 1914 sang 1 Ex. in Marburg bruchstücksweise.

88. *Phylloscopus collybita* (Vieill.). In den Gärten von Marburg und Ockershausen häufig, singt noch viel. Im Stadtwald bei Ockershausen und im Buchenwald bei Bortshausen vorkommend, desgl. in den Wäldern bei Hassenhausen. Jedoch singt hier nur ganz vereinzelt einer. Das bei Bortshausen beobachtete Stück füllte die Gesangspausen mit tzr, tzr, tzr aus. Bei Erbenhausen waren mehrere. Bei Sichertshausen sang einer, bei Dillenburg im Nanzebachtal einer, bei Cassel in der Aue einer.

89. *Turdus philomelos* Brehm. Beim Nachbarn in Ockershausen 1 Ex. im Käfig, das jung dem Neste entnommen war. Es stümperte erbärmlich und brachte allerlei fremde Laute. Es war ein schönes Beispiel dafür, dafs der Gesang der Vögel in seinem ganzen Umfange nicht angeboren wird, sondern dafs nur die Anlage vererbt wird. Ich habe darüber bereits in den Orn. Monatsber. 1908, p. 57—60 mich im Gegensatz zu Gräser, Orn.

Monatsber. 1907, p. 178—180, geäufsert. Ich hatte zuerst immer an eine ausländische Drossel gedacht, bis ich mich durch Augenschein überzeugen durfte. Am 10. Juli lockt ein Ex. am Dammelsberg bei Marburg in den Anlagen, am 12. eins im Garten von Ockershausen. In einem Fichtendickicht am Waldrand von Hassenhausen hielten sich mehrere auf. Im Kiefernwald bei Friedelhausen hörte ich den Lockton. Bei Dillenburg im Nanzebachtal lockte eine Singdrossel, mehrere befanden sich am Philosophenweg, anscheinend eine Familie. In Wilhelmshöhe lockten einige.

90. *Turdus pilaris* L. In der Casseler Aue rief eine ihr schackschackschack und verschwand im Coniferenbestand. Ich sah sie nur flüchtig, doch halte ich einen Irrtum für ausgeschlossen.

91. *Turdus merula* L. Im allgemeinen ziemlich häufig, jedoch nicht überall. In den Gärten von Marburg und Ockershausen nicht zu häufig. Im Stadtwald jedoch sehr häufig. Bis Mitte Juli sangen sie noch immer, besonders morgens und abends. Ihr Gesang aber klingt nicht so wie der der norddeutschen. Allerdings ist um diese Jahreszeit das Feuer ja schon abgedämpft, aber gerade bei diesem Vogel konnte ich den tatsächlich vorhandenen Dialekt feststellen. Schon der Warnton ist ganz anders, viel weicher. Ich glaubte zuerst immer, ich hätte Singdrosseln vor mir, mufste aber mich immer wieder durchs Auge belehren lassen, dafs es tatsächlich Amseln waren. Der in Norddeutschland so scharfe Ton: tix tix tix klingt weicher tick tick tick.

Bei Hassenhausen und Erbenhausen war sie seltener, nur in einer Fichtenschonung sehr häufig. Bei Bellnhausen war sie in den niedrigen Weidenbüschen an der Lahn häufig, gewifs ein ungewöhnlicher Aufenthaltsort.

92. *Pratincola rubetra* (L.). Zwischen Beltershausen und Heskem am Wiesengrund in einem Alleebaum ein Ex. Bei Sechshelden eine Familie von 6 Exemplaren auf Wiese und im Kartoffel- und Kornfeld an der Dill.

93. *Phoenicurus titys* (Gm.). Sehr häufig in allen Ortschaften, singt noch häufig, füttert z. T. Junge. Bei Bellnhausen hielt sich ein altes ♂ in der Wiese auf, weit vom nächsten Haus. Auch dieser Vogel hat hier einen anderen Dialekt. Der ganze Gesang ist weniger eindringlich, viel weicher als der der norddeutschen Vögel. Der Gesangsanfang, jene kurzen Schläge, ist bei letzteren viel abgesetzter (s t a c c a t o), schroffer, bei den hessen-nassauischen Vögeln dagegen viel perlender, ganz ähnlich, wie die Laute des Rotkehlchens, mit denen ich sie öfters verwechselt habe, bis mir der Anblick des Vogels oder der zweite Teil des Liedes, das T s c h t s c h, meinen Irrtum erkennen liefs. Auch dieser Teil war viel weicher. Bei den Norddeutschen klingt er viel schnirkender, etwa wie wenn man sich auf sandbestreutem Beton umdreht. Hier aber war er recht sanft.

94. *Phoenicurus phoenicurus* (L.). Nicht zu häufig beobachtet. In Ockershausen eine Familie mit Jungen im Garten. Südlich am Rand des Stadtwaldes lockte 1 Ex., 1 flügges Junge dort unter einer Feldlinde. In Hassenhausen, bei Erbenhausen mehrfach, bei Sichertshausen an der Ohm, in Dillenburg 1 ♂ im Garten, in der Casseler Aue.

95. *Erithacus rubeculus* (L.). Am Dammelsberg bei Marburg singt 1 Ex., desgl. am Waldrand bei Frauenberg, im Stadtwald bei Ockershausen und im Kurhauswald bei Dillenburg. In den Wäldern bei Hassenhausen und Friedelhausen häufig, Casseler Aue.

96. *Luscinia megarhynchos* Brehm. Vor Jahren sang am Krumbogen in Marburg 1 Ex. und erzeugte eine wahre Völkerwanderung (Wegener).

Einige dem 18. Jahrhundert entstammende faunistische Aufzeichnungen aus Thüringen.

Von Dr. **Erich Hesse.**

Im Jahre 1770 erschien von Scopolis „Annus I. Historico-Naturalis", Lipsiae 1769, eine deutsche Übersetzung von Günther, deren Titelblatt folgendermafsen lautet; „Johann Anton Scopoli / . . . .", / (folgen Titel u. s. w.) „Bemerkungen / aus der / Natur-Geschichte, / Erstes Jahr, / welches / die Vögel seines eigenen Cabinets / und zugleich / einige seltene, die er in dem Kayserl. Thiergarten / und in der Sammlung / des Hrn. Grafen Franz Hannibal von Thurn / gesehen, beschreibet, / aus dem Lateinischen übersetzt / und mit einigen Anmerkungen versehen / von / D. Friedrich Christian Günther, / Herzoglich Sachsen Coburgl. Leibarzt und Prakticus / zu Cahla bey Jena. / Leipzig, / bey Christian Gottlob Hilscher, 1770." Über diese von ihm beigefügten Anmerkungen sagt Günther am Schlusse seines „Vorbericht des Übersetzers" p. 9: „Die kleinen Anmerkungen welche ich hin und wieder unten auf denen Seiten beygefüget habe, können zu mehrerer Deutlichkeit und Erweiterung der Vögelgeschichte, sonderlich in Obersachsen etwas beytragen, und sollte es auch gleich nur wenig seyn. Alles was darinnen gesagt wird, ist aus eigener Erfahrung und von Originalen die in meinen Händen sind, gesagt worden, denn ich habe das Glück, eine ansehnliche Sammlung wohl conservirter in und ausländischer Vögel zu besitzen, und bin also im Stande gewesen, die meisten, in diesem Werkgen befindlichen Vögelbeschreibungen, nach denen Originalen zu prüfen und zu beurtheilen. Womit ich mich der Gewogenheit meiner Leser bestens empfehle. Cahla bey Jena den 10. Nov. 1769." Die Fundorte in den Anmerkungen sind entweder Kahla selbst oder Ortschaften und Gebiete in geringerer oder gröfserer Entfernung davon, wie aus den einzelnen Zitaten

ersichtlich sein wird. Ich führe nur das an, was faunistisch von Bedeutung ist, lasse dagegen Anmerkungen zu häufigeren oder allgemein verbreiteten Arten wie Habicht, Sperber, Fischreiher, Kiebitz, Wachtelkönig, Uferschwalbe oder Ziegenmelker weg, und das Gleiche geschieht mit Anmerkungen, die Beschreibungen von Gefiedern, Eiern und Nestern, ferner sonstige äufsere Kennzeichen, systematische oder allgemeine Bemerkungen enthalten, so ergötzlich und interessant dies alles im einzelnen auch sein mag. Weiter möchte ich ausdrücklich betonen, dafs ich auf die Diagnosen Scopolis, auf die sich die Anmerkungen Günthers beziehen, nicht näher eingehe, da ich sonst in verschiedenen Fällen unter Heranziehung der entsprechenden Literatur weitgehende systematisch-nomenklatorische Erörterungen einschalten müfste, was aber keineswegs Gegenstand der folgenden Mitteilungen sein soll; die Angaben Scopolis gründen sich hauptsächlich auf „alle diejenigen Crainischen Vögel . . ., die er in seinem Cabinet besitzet." (Vorbericht p. 5). Reihenfolge der unten genannten Arten wie im Original, das sich in der Bibliothek des Kgl. Zool. Mus. Berlin befindet und das ich gelegentlich einiger Literaturstudien mit durchsah.

Diese Anmerkungen Günthers, die in eine noch vor 1769 reichende Zeit fallen, zählen somit schon unter die ältesten faunistischen Aufzeichnungen Deutschlands. Da das Werk nur den Wenigsten zugänglich sein dürfte, und die Angaben Günthers z. B. weder in der Abhandlung Koeperts, „Die Vogelwelt des Herzogtums Sachsen-Altenburg" (Journ. f. Orn. 1896 und 1901), in dessen Westkreis Kahla liegt, noch im neuen Naumann erwähnt sind, ist eine Bekanntgabe an dieser Stelle zweckmäfsig.

---

1. Anmerkung zu „1) **Gold-Steinadler,** lat. *Falco Chrysoaethos.*", p. 2: „Das Hauptkennzeichen des Goldadlers oder wahren Adlers, bestehet aufser seiner Grösse, damit er alle europäische Raubvögel übertrifft, in seinen bis auf die Zähen mit Federn bekleideten Fängen, die bei allen andern Adlern glatt sind. Der, den der Uibersetzer in seiner Sammlung besitzt, wog 20. Pfund. Er ist also noch um 4. Pfund schwerer als der Kleinische, Prodrom. Hist. av. §. XXI. I. Da er mitten im Sommer zu Altenberga bey Cahla geschossen worden; So lässet sich daraus schliessen, dafs er auch in Thüringen, oder wenigstens nicht weit von dessen Gränzen horsten müsse." — Die Diagnose Günthers, die ich deshalb mit anführe, ist für den Steinadler zutreffend, dagegen ist das Gewicht aufserordentlich hoch, was eher für einen sehr starken Seeadler sprechen würde, vgl. hierzu die nächste Anmerkung.

2. Anmerkung zu „2) **Der weifsgeschwänzte Adler, Steingeyer, Weifskopf, Gelbschnabel,** lat. *Falco, Pygargus.*",

p. 3/4: „Der *Pygargus* so in unsern Cabinet befindlich und zu Fröhlichenwiederkunft, einem Fürstl. Jagdschlosse bey Cahla, im Winter auf dem Fuchseisen gefangen worden, ist wohl 3. mahl so grofs als ein Hahn, im übrigen aber der Scopolischen Beschreibung ganz ähnlich, daher sicher zu schliessen: dafs es auch bey dieser Art von Adlern, einige in der Grösse würklich verschiedene Nebenarten geben müsse. Der unsrige wog frisch 15. Pfund." — Offenbar handelt es sich um einen Seeadler, während sich die Diagnose Scopolis auf die Wiesenweihe bezieht, worin es u. a. heifst: „ . . . Er ist grösser als ein Hahn, . . . "; aus dieser Verwechslung erklären sich dann die abweichenden Gröfsenangaben und die daraus gezogenen Folgerungen Günthers; näher kann ich darauf aus den oben erwähnten Gründen hier nicht eingehen. Günther gibt also das Gewicht um 5 Pfund niedriger an als bei dem vorgenannten Steinadler, was bei den erheblichen Gröfsendifferenzen, die sich innerhalb beider Arten finden, bei Vergleich z. B. eines schwachen ♂ des Seeadlers mit einem starken ♀ des Steinadlers, nicht besonders auffällig wäre, und ein ähnlicher Fall dürfte hier wohl auch vorgelegen haben; nur sind eben die Gewichtszahlen als solche sehr hoch, ganz besonders für den Steinadler. Für den Seeadler gibt Naumann in den Nachträgen (Bd. 13 p. 68, vgl. auch neu. Naum. Bd. 5 p. 163 Anm.) ein Gewicht „von 7 bis zu 12 Pfund" an, für den Goldadler (Nachtr. p. 11, neu. Naum l. c. p. 211) „von 9 bis zu 11 Pfund", während für den eigentlichen Steinadler im damaligen Sinne keine Gewichte vermerkt sind; auf der Etikette eines Steinadlerbalges im Berl. Mus. (♂ ad., Nordfinnland, Fl. ca. 605 mm mit Bandmafs gem.) ist als Gewicht verzeichnet: 2,00 kg Rumpf u. 2,450 Rohbalg, zusammen 4,450 kg = 8,90 Pfund.[1]) Die von Günther oben zitierte Stelle für den „Goldsteinadler" bei Klein l. c. lautet: „Ex Nehringa nostra altera 13 libras, altera ex sylva Grebini 16 libras pondere aequabant"; nun scheint aber Klein hier tatsächlich teilweise den Seeadler zu meinen, denn er sagt u. a. „cauda tota vel alba . . .", doch gehe ich auch hier nicht näher auf weitere Erörterungen dieser Diagnosen ein. Es handelt sich in erster Linie um die Anmerkungen Günthers und ihre Deutung; seine alten Gewichte und Gewichtsangaben können wir jetzt natürlich nicht mehr spezieller nachprüfen.

3. Anmerkung zu „35) **Der gröfste Rabe,** lat. *Corvus maximus.*", p. 30: „In Thüringen und Obersachsen wird er der Kulkrabe, von seiner Stimme, Kulk, Kulk und auch der Goldrabe, weil die schwarze Farbe gegen die Sonne ins Stahlblaue,

---

[1]) Auch Krohn führt in einer erst jüngst und nach Abschlufs obiger Darlegungen erschienenen Zusammenstellung über Vogelgewichte (Orn. Monatsber. 1914 p. 148) für drei Steinadler unbestimmten Geschlechts $5^1/_2$—8, für einen Seeadler gleichfalls unbestimmten Geschlechts $11^1/_2$ Pfd. an.

Grüne und Goldene spielet, genennet. Er ist mehr als noch einmahl so grofs wie der gemeine schwarze Rabe, oder die schwarze Krähe, nistet bei uns gar nicht, und kommt nur sehr selten im Herbst und Winter zu uns . . . .“ — Bemerkenswert die negativen Angaben bezüglich des Nistens. (Vgl. dagegen K o e p e r t l. c. 1896 p. 238.)

4. Anmerkung zu „37) **Grau bunte Krähe**, lat. *Corvus cornix.*“, p. 31/32: „Es ist anmerkungs werth: dafs diese Krähe in Thüringen sich nicht allenthalben finden lässet, sondern einige Oerter besonders liebet. Am Saalstrohme ist sie eine Seltenheit, und wird nur einzeln, zuweilen im Winter unter denen schwarzen Krähen entdecket. Dahingegen an der Unstrut und um Frankenhausen, ganze Schaaren derselben auf denen frisch geackerten Feldern, sonderlich im Herbste anzutreffen sind, unter welchen sich die schwarzen Krähen, gleichfalls nur einzeln, und selten sehen lassen. Sie wird in denen Gegenden der Saale, der Mehlrabe, auch zuweilen die Nebelkrähe genennet.“ — Also nur Herbst- und Winteraufenthalt dieses im allgemeinen ostelbischen Brutvogels hervorgehoben.

5. Anmerkung zu „38) **Die Dohle oder Thole,** lat. *Corvus Monedula.*“ p. 32/33: „. . . Denn sie hält sich in Obersachsen und Thüringen, sonderlich aber in der Gegend des Saalstroms häufig auf. Wenn es im Winter schneyet, fliegt sie in Schaaren, zu tausenden versammlet, durch die Luft, und machet ein durchdringendes Geschrey Gäk, Gäk. Weshalber sie auch bey uns Schneegäke genennet wird. Jedoch kann man nicht sagen, dafs sie wegziehe, wie Herr Zorn in Petinotheol. meynet, weil sie das ganze Jahr über, bey uns anzutreffen, und im Winter auf denen Miststäten und Landstrassen, unter den schwarzen Krähen zu finden ist. Sie liebet einige Gegenden besonders, und nistet dahero nicht allenthalben. In der Stadt Cahla an der Saale brüthet sie zu hunderten, in denen Löchern des Kirchthurms, und der Stadtmauer, auch sogar in denen Taubenhölern derer, dem Thurme nahe liegenden Häuser; dahingegen in Jena, Rudolstadt, und Saalfeld, welche alle auch am Saalstrohme liegen, nicht eine einzige brüthet. Bey Naumburg nistet sie häufig in holen Bäumen. . . . .“ — Gegenwärtig ist gerade die berühmte Rudelsburg südwestl. von Naumburg ein sehr bekanntes Beispiel zahlreichen Nistens der Dohle in alten G e b ä u d e n.

6. Anmerkung zu „40) **Der Nufsbrecher, Nufskrähe,** lat. *Corvus Caryocatactes.*“, p. 35: „. . . . In Sachsen und Thüringen ist er selten, brüthet daselbst gar nicht, und kömmt nur alle 4. 5. bis 6. Jahre zu uns, da er sich denn schon in der Erndte Zeit einstellet, den reifen Hanf anfällt und defsen Körner begierig verschlucket. Er scheinet nicht allzu verschlagen zu seyn, denn er wird öfters auf denen, zum Austrocknen im Felde, aufgestellten Hanfbündeln, in grofsen Sprenkeln, welche man zu diesem

Endzweck um die Hanfbündel herum hänget, in ziemlicher Anzahl gefangen." — Der Vermerk des Nichtbrütens wäre also eine Bestätigung der in der Arbeit von Schalow, „Über das Brut-Vorkommen von *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* L. in Thüringen" (Journ. f. Orn. 1914 p. 148—156), enthaltenen Darlegungen, dafs der Tannenheher Thüringen als Brutvogel nicht angehört oder angehört hat; weiter handelt es sich nun aber offensichtlich bei den Güntherschen Angaben um den sibirischen Tannenheher, da von einer Periodizität des Erscheinens die Rede ist.

7. Anmerkung zu „58) **Der Mauerspecht, Mauerlaufer, Todenvogel,** lat. *Certhia Muraria.*", p. 53: „. . . Ich habe ihn in einem Zeitraum von 40. Jahren, nur ein einziges mahl vor meine Sammlung bekommen. Er kam im May an den hohen steinernen Kirchthurm zu Cahla, und hielt sich wohl drey Wochen daselbst auf, jedoch durchritt er den Thurm nur in denen Vormittags-Stunden, des Nachmittags aber war er gänzlich unsichtbar. Er wurde anfangs vor einen Blauspecht (*Sitta*) gehalten, alleine die rothen Farben, die man beym Wegfliegen an ihm wahr nahm, liefsen etwas sonderbares vermuthen und deswegen wurde er mit einem Schiefsgewehr getödtet. Er war so unbekannt, dafs sich auch kein Jäger erinnern wollte, ihn jemals gesehen zu haben..." — Naumann (Alte Ausg. Bd. 5 p. 427, neue A. Bd. 2 p. 314) schreibt bezüglich des Vorkommens: „Er streicht von hier" — Alpengebiet — „. . . durch die Fränkischen Gebirge bis Saalfeld, und hat sich von hier selbst noch weiter nach Thüringen, ja vor vielen Jahren selbst ein Mal bis in die Stadt Halle an der Saale verflogen."

Tichodroma wird von Koepert nicht aufgeführt, wäre demnach „neu" für Sachsen-Altenburg.

8. Anmerkung zu „63) **Der Bienenfrafs, Imbenwolf,** lat. *Merops Apiaster.*", p. 57: „. . . In Sachsen ist er ganz unbekannt. Der, den wir in unserer Sammlung besitzen, ist durch einen Zufall hinein gekommen, der einen deutlichen Beweis abgiebt, dafs auch der *Merops* schaarenweifs in andere Weltstriche reisen müsse. Es bemerkte im Merz des 1766ten Jahres der Forstbediente zu Rembda, einem Städtgen im Rudolstädtischen, einen grofsen Hauffen dieser Vögel, die sich auf einen Baum nieder liessen, und die Fliegen begierig hinweg schnappeten. Er schofs 5. Stück davon, die übrigen flogen weiter, ohne dafs man jemahls einige wieder gesehen. Vielleicht hat ein Sturmwind diese Vögel soweit von ihrer March-Route nordlich getrieben. Denn des Insecten frasses halber dürften sie so früh im Jahre hierher nicht kommen."

9. Anmerkung zu „88) **Der Vielfrafs,** lat. *Mergus Gulo.*", p. 76: „. . . Er kommt sehr selten und nur in sehr kalten Wintern nach Sachsen." — „*Mergus Gulo*" = *M. merganser* L.

10. Anmerkung zu „91) **Die Scheckente,** lat. *Mergus Albulus.*", p. 78: „. . . Sie brüthet in Sachsen nicht, und kömmt nur in sehr harten Wintern zu uns."

Für Gänse- und Zwergsäger also sehr seltenes Erscheinen vermerkt.

11. Anmerkung zu „93) **Die hinkende Halbente,** lat. *Plotus Claudicans.*", p. 80/81: „Wir besitzen eine Lumme die der jetzt beschriebenen des Herrn Scopoli vollkommen gleichet, nur fehlen ihr auf dem grauen Rücken die weissen Punkte. Sie wurde im kalten Winter anno 1759. ohnweit Orlamünda auf der Saale, als sie sich auf das Eiſs an die Sonne geleget, geschossen, und befand sich in Gesellschaft zweyer anderer. . . ." — Da „*Plotus Claudicans*" auf den Nordseetaucher (*Urinator lumme* Gunn.) im Jugend- bez. Winterkleid zu beziehen ist, kann es sich bei dem Vogel Günthers nach dessen Beschreibung wohl nur um den Polartaucher (*U. arcticus* L.) in entsprechendem Kleid gehandelt haben; wenn es ein Eistaucher (*U. imber* Gunn.) gewesen wäre, würde Günther wohl zweifellos eine Bemerkung über die bedeutendere Gröſse gemacht haben. Günther selbst deutet allerdings zum Schluſs seinen Vogel auf eine Lumme, auf „103) Die Lumme, lat. *Uria Lomvia.*", p. 88, doch hat Günther l. c. vor obiger Anmerkung zu „*Plotus Claudicans*" auſserdem noch eine solche zu der Genusdiagnose Scopolis beigefügt, in der er u. a. sagt: „. . . Der Hals sehr lang und schlank, der Kopf aber lang und schmal . . ."; gerade der sehr lange und schlanke Hals scheint mir viel mehr für einen Seetaucher zu sprechen, auch würden, falls es eine Lumme gewesen wäre, wohl die geringere Gröſse und vor allem die weiſsen, einen Flügelstreif bildenden Spitzen der Armschwingen von Günther erwähnt worden sein. Ebensowenig kann etwa noch einer unsrer beiden groſsen Steiſsfüſse, speziell der Haubensteiſsfuſs (vgl. auch die folgende Anmerkung), im entsprechenden Kleid in Frage kommen, denn in der erwähnten Anmerkung zur Gattung *Plotus* schreibt Günther u. a.: „. . . Die Zähen sind sehr lang und die 3. vordersten wie bey den Enten mit einer Haut verbunden. Die hinterste ist frey, und dieser Umstand unterscheidet ihn von dem eigendlichen Taucher (*Colymbus*) der Lappenfüsse (*petes lobatos*) hat, und dem er sonst in Ansehung des Schnabels sehr nahe kommt . . . .". — Bei derartigen altertümlichen Diagnosen ohne exakte Maſs- und Färbungsangaben bleiben natürlich in solchen Fällen immerhin gewisse Unsicherheiten bestehen.

12. Anmerkung zu „99) **Der bekappte und gehörnte Taucher,** lat. *Colymbus Cristatus.*", p. 85: „. . . Ein prächtiger, und in Obersachsen sehr seltener Vogel. Er wurde im Winter 1768. auf der Saale geschossen. . . ." — Wie bei den Sägern auch hier bemerkenswert die Angabe des sehr seltenen Vorkommens.

13. Anmerkung zu „116) **Der Nachtreyher, Focke, Nachtrabe,** lat. *Ardea Nycticorax.*", p. 97: „Dieser Reyher ist in Thüringen und Obersachsen, äusserst rar. Der, welchen wir in unserer Sammlung besitzen, wurde zu Cahla, als er sich im vorüber fliegen, auf einem Birnbaume nahe am Saalstrohme nieder liefs, anno 1754. im Sommer, geschossen. Nach solcher Zeit hat man in dieser Gegend, selbigen nicht wieder zu sehen bekommen . . . " — Folgen noch Bemerkungen über die drei weifsen Hinterkopffedern und die Oberseitefärbung, sodafs keinerlei Zweifel bestehen.

14. Anmerkung zu „122) **Der Kranich,** lat. *Ardea Grus.*", p. 101 : „Es ist anmerkungs werth, dafs es in denen Gegenden des Saalstrohms jetzo gar keine Kraniche mehr giebt. Man sieht zwar im Frühjahr und Herbste zuweilen einen Zug dergleichen Vögel, hoch vorüber fliegen; Sie lassen sich aber niemahls bey uns nieder, obschon in vorigen ältern Zeiten sich viele dergleichen um den Ilmflufs aufgehalten haben sollen, davon auch ein an demselben gelegenes kleines Städtgen den Nahmen Cranichfeld erhalten hat. Man weifs aber auch an diesem Orte nunmehro eben so wenig mehr von diesen Vögeln als an der Saale." — Damit ist wohl nur das Verweilen auf dem Durchzug gemeint; denn von einem Brüten des Kranichs in Thüringen ist nichts bekannt, und auch B a e r erwähnt in seiner grofsen Arbeit (Orn. Monatsschr. 1907) weder einen derzeitigen noch ehemaligen Brutplatz in diesen Ländereien. Indessen mag es vor mehr als 150 Jahren in den dortigen Flufsniederungen ganz anders ausgesehen haben!

15. Anmerkung zu „134) **Die Waldschnepfe,** lat. *Scolopax Rusticola.*" p. 109: „In Thüringen brüthet die Waldschnepfe sehr selten. Sie kommen zwar im Frühjahr auch gepaaret hier an, streichen aber nach einem kurzen Aufenthalte weiter gegen Süden. Jedoch bleiben zuweilen einige wenige einzelne Paar in unsern Gegenden, und verrichten ihre Bruth auf der Erde zwischen denen Binsen sumpfiger Wälder . . . ."

16. Anmerkung zu „142) *Tringa Gambetta.*", (deutsche Bezeichnung fehlt auch bei S c o p o l i), p. 115/116: „. . . In Thüringen ist er sehr selten, und streicht nur einzeln durch hiesige Gegenden, ohne hier zu bleiben. Der, den wir in unserer Sammlung haben, wurde im Herbst, beym Lerchenstreichen, des Nachts mit dem Garne bedeckt. Er hat die Grösse des Wachtelkönigs, der Kopf ist erhaben, der Schnabel wie beym Kybitz, doch ein wenig kürzer. Der Kopf, Hals, Rücken und Flügel, sehen graulicht schwarz, und sind mit graulicht gelben runden Fleckgen häufig gleichsam betröpfelt. Brust und Bauch, sind schmutzig weifs, und an der Brust stehen länglichte erdfarbene Flecken. Man nennet diesen Vogel in Obersachsen das Dittgen, oder den kleinen Brachvogel. Wir haben ihn den ganzen Winter über lebendig erhalten, und mit gekochten und klar geschnittenen

Fleisch ernähret. Er wurde sehr zahm. Im April aber, welches vermuthlich, die gewöhnliche Zeit seiner Wanderung ist, wurde er auf einmahl so unruhig, und flog so lange mit Ungestüm vor die Wände des Zimmers, bis er tod zur Erde fiel." — Dies dürfte sich auf einen Goldregenpfeifer (*Charadr. apricarius* L.) im Winter- bez. Jugendkleid beziehen; denn der Kiebitzregenpfeifer (*Squatar. squatarola* L.), der im entsprechenden Kleid hier noch in Frage kommen könnte, hat einen erheblich längeren Schnabel als der Kiebitz, der daraufhin von Günther zum Vergleich herangezogen ist; aufserdem aber folgen dann noch p. 117/118 Beschreibungen Scopolis von „145) Grauer Pulrofs, lat. *Tringa Spuatarola.*", zu denen Günther keinerlei Anmerkungen setzt.

17. Anmerkung zu „147) **Die Uferlerche,** lat. *Charadrius Hiaticula.*", p. 119: „. . . Wir müssen dahero noch anmerken: dafs er bey uns in Thüringen häufiger zu finden, allwo er den ganzen Sommer über an dem Saalstrohm herum irret. Er hält sich sonderlich auf denen niedern steinigten Ufern und Bänken auf, allwo er auch zwischen dem langen Wassergrasse brüthet . . ." — Die Beschreibung Scopolis bezieht sich wirklich auf den Sandregenpfeifer (*Ch. hiaticula* L.), denn in seiner Diagnose (l. c. p. 103) heifst es u. a. richtig: „Rostri basis, tibiaeque flavae."; Günther übersetzt dies l. c. auch entsprechend: „Die Wurzel des Schnabels und die Schienbeine sind gelb . . .", doch dürfte er wohl in obiger Anmerkung den Flufsregenpfeifer (*Ch. dubius* Scop.) meinen, den Scopoli in seinem Annus noch nicht aufführt.

18. Anmerkung zu „159) **Der Ackertrappe, die Trappgans,** lat. *Otis Tarda.*", p. 128: „. . . In der platten und ebenen Gegend von Thüringen über dem Ilmflusse, brütet dieser Vogel im Sommer, zur Zeit der Ernte, in denen Fruchtfeldern an der Erde, auf sehr wenigen dürren Grafshalmen . . ."

19. Anmerkung zu „195) **Die Weifsdrossel oder Zippe,** lat. *Turdus Musicus.*", p. 159/160: „In Thüringen bleibt dieser Vogel Sommer und Winter, jedoch hält er sich im Herbst schaarenweifs zusammen, streicht des Futters wegen aus einer Gegend in die andere, und wird deswegen gleich andern Streichvogeln, in Menge auf denen Vogelheerden gefangen. Seine Eyer gehören in Ansehung der Farbe, unter die schönsten hiesiger Gegenden. Sie sehen recht hoch blau grün, wie die sächfsl. Farbe, die sans pareille genennet wird, und sind mit kohlschwarzen, grossen und kleinen Flecken besetzt." — Auffällig ist das von Günther als allgemein hingestellte Überwintern der Singdrossel, während sonst nur in den südlicheren Teilen Deutschlands ein gelegentliches Überwintern stattfindet. Die diesbezüglichen Angaben Naumanns (alte Ausg. Bd. 2 p. 267, neue A. Bd. 1 p. 204) lauten: „In unseren Gegenden

bleibt im Winter keine Singdrossel, im mittleren Deutschland aber schon hin und wieder eine, und im südlichen kommt dies noch öfter vor." Dafs Günther wirklich die Singdrossel meint, geht u. a. aus der Beschreibung der Eier, die ich deshalb mit zitiert habe, klar hervor.

20. Anmerkung zu „196) **Die Rothdrossel oder Winterdrossel,** lat. *Turdus Iliacus.*", p. 160: „Diese Drossel brütet nicht in Sachsen. Sie kömmt zu Ende Octobris bey uns in Schaaren an, vertheilet sich sodenn, und bleibt wie der Zeumer, den Winter über hier. Zu Anfang des Merzen aber, reiset sie wie der Zeumer wieder ab, um ihre Brut in einer andern Gegend Europens zuverrichten." — Also auch hier bei diesem Durchzugvogel ein Ausharren während des ganzen Winters angegeben. Zur Vollständigkeit führe ich wieder die betreffenden Befunde Naumanns (l. c. p. 280 u. l. c. p. 222.) an: „Sie wandern nur durch unsre Gegenden, und wir sehen höchst selten und nur in gelinden Wintern zuweilen eine einzelne hier überwintern, der man es dann aber ansieht, dafs unser Winter ihr nicht behagt. Eben so selten sieht man einmal eine einzelne Rothdrossel unter dem Nachzuge der Wacholderdrosseln im Januar." Beachtenswert ist auch die Bemerkung Günthers über den „Zeumer", den er für die damalige Zeit wohl also nur als Wintervogel, nicht aber als Brutvogel kennt; zu dem Artikel über die Wachholderdrossel selbst, zu „194) Der Krammetsvogel, oder Zeumer, lat. *Turdus pilarus.*", p. 158/159, hat Günther keinerlei Anmerkung gemacht.

21. Anmerkung zu „198) **Die Ringelamsel,** lat. *Turdus Torquatus.*", p. 163: „. . . Dieser Vogel kömmt bey uns spät im Herbst sehr einzeln an, streichet im Frühjahr wieder fort, um in anderen Gegenden zu brüthen, so dafs man im Sommer nicht einen einzigen mehr findet." — Hierunter dürfte mithin wohl wiederum nicht der übliche vorübergehende Durchzug im Herbst und Frühjahr sondern voller Winteraufenthalt zu verstehen sein. Zum Vergleich füge ich abermals die entsprechenden Angaben Naumanns (l. c. p. 322 u. l. c. p. 164) bei: „Im Winter bleibt keine dieser Drosseln bei uns, und ihr Herbstzug währt höchstens zwei Wochen; nachher sieht man keine mehr. Nur ein einziges Mal fing mein Vater eine beim Nachzuge der Wachholderdrosseln im Januar."

22. Anmerkung zu „199) **Die Steindrossel,** lat. *Turdus Saxatilis.*", p. 165: „Diesen Vogel kennet man in Obersachsen und Thüringen nicht, er kömmt niehmahls soweit nordlich herab, sondern bewohnet blofs dem südlichen Theil Europens . . .". — Auch diese negative Feststellung ist von Wert.

23. Anmerkung zu „218) **Der Bergfink, Buchfink, Quäker,** lat. *Fringilla montifringilla.*", p. 180: „Der Bergfink gehöret unter diejenigen Strichvögel, welche in Thüringen und

Obersachsen spät im Herbste aus andern Ländern ankommen, den Winter über hier bleiben, im Frühjahr aber wieder in ihre Heymath zurück kehren, um ihre Bruth daselbst zuverrichten, welches sie in unserer Gegend niehmahls zuthun pflegen . . . ." — Bemerkenswert ist, dafs Günther die deutschen Bezeichnungen Bergfink und Buchfink identifiziert, während er bei „*Fringilla Coelebs.*", p. 178, als einzigen und alleinigen deutschen Namen „Der gemeine Fink" verzeichnet.

24. Anmerkung zu „220) **Der Haufssperling**, lat. *Fringilla Domestica.*", p. 185: „Noch einen andern raren Sperling haben wir in unserer Sammlung. Er sieht vollkommen aus, wie ein Weiblein des gelben Emmerlings, und an der Kehle ist ein schwefelgelber Platz eines Creutzers grofs. Der Schnabel ist sonderbar gebildet, er hat die Grösse eines gewöhnlichen Sperlingsschnabels, ist aber zu beyden Seiten eingedruckt wie beym Emmerling, und der Oberschnabel hat nicht weit von der Spitze, zwey Zähne, oder einen starken Absatz wie beym Neuntödter. Jede Schwanzfeder hat an der Spitze ein rundes weisses Fleck. Da dieser Vogel im Frühjahr 1767. aus einem Neste des Haufssperlings, nicht weit von Cahla, ausgenommen worden und noch 4. gemeine junge Sperlinge zu Geschwistern hatte. So kann man ihn vor keine besondere Nebenart halten. Es ist vielmehr zuvermuthen; dafs er sein Daseyn, einer ehebrecherischen Vermischung seiner Mutter, mit einem Emmerling, zu danken habe." — Dieser Sperling ist wohl ohne Zweifel ein Steinsperling (*P. petronia* L.) gewesen. Bei der als etwas extrem geschilderten Schnabelbildung könnte es sich um irgend eine kleinere Mifsbildung oder Verletzung der Hornscheide gehandelt haben, und der angebliche Fund des Vogels mit noch vier gemeinen jungen Sperlingen zusammen im gleichen Nest dürfte vielleicht auf falsche Mitteilungen, Verwechslungen, Vertauschungen od. etw. dergl. zurückzuführen sein, denn Günther hat offenbar das Nest nicht selbst ausgenommen, sonst würde er den merkwürdigen Sachverhalt, den näheren Standort des Nestes u. s. w. sicherlich eingehender dargelegt haben; die köstliche „ehebrecherische Vermischung" dürfte also wohl kaum stattgefunden haben! — Im übrigen läge hier ein sehr wertvolles Dokument für die „Geschichte" des Steinsperlings in Thüringen vor.

25. Anmerkung zu „223) **Die Wasseramsel,** lat. *Motacilla Cinclus.*", p. 186: „. . . In Thüringen ist er ziemlich bekannt und denen Forellenbächen sehr gefährlich, weil er sich von der Bruth nähret. Am Saalstrohme, versammeln sich in harten Wintern, wohl 4. bis 6. bey denen, durch die Fischer in das Eifs gehauenen Löchern, fahren sodenn öfters mit vieler Geschwindigkeit unter das Eifs ins Wasser, und bringen kleine Fischlein hervor, die sie auf dem Eise verzehren . . ." — Merkwürdig, schon damals also schien man hinter jedem indifferenten Fischchen,

das zur Abwechselung der Hauptnahrung, allerhand Wasserkerfe und deren Larven, gelegentlich verzehrt wurde, stets eine junge Forelle wittern zu müssen (vgl. hierzu die Zusätze im Kapitel „Nahrung" der Naumannschen Neuausgabe Bd. 2 p. 211 und die neuerlichen Untersuchungen von v. Lorenz, Schwalbe, N. F. III., 1902—1913, p. 1—5).

Materialien zu einer Revision des Genus *Campephaga* Vieill.

Von **Oscar Neumann.**

I. Allgemeines über die Verbreitung einiger Arten.

Im Herbst des Jahres 1913 konnte ich eigentümlicherweise 3 Exemplare einer *Campephaga*, 3 verschiedenen Museen (Tervueren, Budapest, Paris) gehörend, untersuchen, die mir neu schien, und die dann auch von Schouteden in der Revue Zoologique africaine Vol. III, fasc. 2 p. 266 als *Campephaga théliei* beschrieben worden ist. Sie war aber, wie sich nachträglich heraustellte, schon vorher B. B. O. C. Vol. XXXI, Nov. 1912 p. 18 von Jackson als *Campephaga martini* veröffentlicht worden. Ich will gleich hier bemerken, dafs es nur eine Subspezies von *C. quiscalina* Hartl. ist.

Die Untersuchung der 3 Exemplare führte zu einer eingehenden Durchsicht des Materials des Berliner Museums, und das Tring-Museum sandte mir in dankenswerter Weise einen Teil seiner reichen, noch nicht durchgearbeiteten Serien. Gleichzeitig erhielt ich, wofür ich hier nochmals danke, das Material der Erlanger'schen Sammlung in Ingelheim und das des Grafen v. Zedlitz-Trützschler zum Studium.

Das Hauptergebnis meiner Untersuchung ist, wie ich vorwegs bemerken will, dafs ich künftighin, nicht nur *Campephaga xanthornoides* Less. und demzufolge *ignea* Rchw. und *rothschildi* Neum., sondern auch *hartlaubi* Salvad. weder als Arten noch als Unterarten mehr anerkennen kann. Alle vier sind nur individuelle Aberrationen, die ersten drei von *C. phoenicea* Lath., die letzte von *C. nigra* Vieill. oder, wie die Art nach strengen Nomenklaturregeln heifsen müfste, von *C. flava* Vieill.

Beweisend für mich ist, dafs *C. xanthornoides* überall im Gebiet von *C. phoenicea* vorkommt und nur dort, ebenso wie *C. hartlaubi* überall und ausschliefslich im Gebiet von *C. nigra*, und dafs es bis heute weder gelungen ist, das ♀ von *C. xanthornoides*, noch das von *C. hartlaubi* festzustellen.

Interessant ist die von mir auf Grund der Forschungen des letzten Jahrzehnts genau festgestellte Verbreitung von *C. nigra* und *C. phoenicea*. Sie schliefsen sich gegenseitig völlig aus,

stofsen aber an der Grenze ihrer Gebiete zusammen. Man wäre also bei dem im allgemeinen gleichen Färbungscharakter und der grofsen Ähnlichkeit der ♀♀ berechtigt, die 1817 beschriebene *C. nigra* als Subspezies der 1790 beschriebenen *C. phoenicea* aufzufassen. *C. phoenicea* ist vom Senegal an in Westafrika südlich bis zum Niger verbreitet, geht östlich bis zur nördlichen Hälfte des Viktoria-Nyansa und verbreitet sich über die bewaldeten Gegenden der Galla-Länder und Abessiniens nördlich bis zur Nordgrenze von Erythrea. Südlich und östlich ist der Daroli-Flufs im Arussi-Gallaland, wo Erlanger die Art nachwies, der Endpunkt.

Campephaga nigra verbreitet sich vom Kap an nordwärts bis Benguella und vielleicht auch bis Nord-Angola, in Zentral-Afrika bis nördlich des Kiwu-Sees. Weiter östlich geht sie in der grofsen ostafrikanischen Grabensenke bis nach Tertale am Stefanie-See[1]) nach Norden, wo sie in nächste Nachbarschaft mit *C. phoenicea* kommt, und vertritt die *C. phoenicea* auch im Süd-Somaliland, denn die 3 ♀♀ aus dem Süd-Somaliland, die Erlanger dort sammelte, sind nicht wie von Reichenow, J. O. 1905 p. 689, und Hilgert, Katalog der Kollektion v. Erlanger p. 262, angegeben, *C. phoenicea*, sondern *C. nigra*. Am Kiwu-See und im Borana-Land stofsen also die Verbreitungsgebiete von *C. nigra* und *C. phoenicea* aneinander, während in West-Afrika Süd- und Zentral-Kamerun und der französische Kongo eine Zone bilden, in der weder *C. phoenicea*, noch *C. nigra*, sondern nur *C. quiscalina* und die schwer zu behandelnde *C. petiti* Oust. vorkommt. Während mir also Übergangsstücke zwischen *C. nigra* und *C. phoenicea* auch von den Grenzen ihrer Verbreitungsgebiete nicht bekannt sind, jedenfalls nicht männliche Stücke, scheinen *C. nigra* und *C. petiti* zum Teil ineinander überzugehen. Dafür sprechen 2 ♀♀ des Berliner Museums von Nord-Angola, von Schütt und v. Mechow gesammelt, die ich ursprünglich als neue Art beschreiben wollte. Nun liegt mir aber ein ganz gleich gefärbtes ♀ des Tring-Museums von der Insel Kwidjwi im Kiwu-See vor, und da sowohl in Nord-Angola als am Kiwu-See sowohl echte *nigra* als *petiti* vorkommt, so möchte ich diese Stücke als Bastarde oder Übergängsstücke auffassen, je nachdem man *C. petiti* als besondere Art, oder nur als geographische Vertreterin der *C. nigra* im Waldgebiet von Nord-Angola, dem Kongo und von da östlich in den Hochwäldern von Toro erblicken will. Von Nandi und den anderen Gebirgen östlich des Viktoria-Nyansa sind bisher noch keine *petiti* ♀♀ bekannt.

Ich gebe infolgendem die Beschreibung der 3 vermutlichen Bastarde:

---

[1]) Zwei mir vorliegende ♂♂ von Tertale aus der Sammlung des Baron Maurice de Rothschild, jetzt im Pariser Museum befindlich, sind typische *C. nigra*.

♀ unterscheidet sich von *C. nigra* ♀ durch den viel tiefer olivengelben Grundton der Oberseite. Auch Unterrücken, Bürzel und Oberschwanzdecken, die bei *C. nigra* stets mehr oder weniger grau oder braungrau mit schwarzer Bänderung sind, sind olivengelb oder gelblich olivenbraun mit schwarzer Bänderung. Die Unterseite ist viel stärker gelb verwaschen. Nur Kinn und obere Kehle sind reinweifs. Unterschwanzdecken auf zitronengelbem oder gelblichweifsem Grunde schwarz gebändert.

II. Einiges über die Schnabelform der *Campephaga*-Arten.

Die Form und Gröfse des Schnabels ist bei allen *Campephaga*-Arten in gewissen Grenzen veränderlich. Keine Art kann von einer andern inbezug hierauf unterschieden werden. Meine frühere Annahme, J. f. O. 1905 p. 214, dafs die orangeschultrigen Stücke „*C. xanthornoides*" kleinere Schnäbel hätten als die normalen rotschultrigen *C. phoenicea*, war irrtümlich und ist durch Untersuchung gröfseren Materials widerlegt.

Einen auffallend kleinen Schnabel hat das Unicum von *C. purpurascens* Rchw. Der sichtbare Teil des Schnabels bei diesem Exemplar ist kaum 11 mm lang. Die interessanteste Schnabelform zeigt unter den mehr als 150 von mir untersuchten *Campephaga*-Exemplaren ein altes, im Gefieder typisches *C. nigra* ♀ des Berliner Museums von Malandje in Nord-Angola, 5. Mai Schütt coll. Dieses Exemplar hat einen so länglichen, seitlich stark komprimierten Schnabel, dafs er in seiner Feinheit und Schlankheit gar nicht mehr den Eindruck eines *Campephaga*-Schnabels macht.

III. Einiges über die Jugendkleider der *Campephaga*-Arten.

Bei allen *Campephaga*-Arten ist das junge ♂ zuerst vermutlich wie das junge ♀ gefärbt. Es scheint aber, dafs das ♂ vor der Mauserung zum schwarzen Alterskleid zunächst das Kleid des alten ♀ annimmt.

Bei *C. quiscalina* haben junge Vögel unregelmäfsige und vereinzelte Bänderung von Kopf, Rücken, Oberschwanzdecken und Flügeldecken und zwar helle, gelblich weifse, oben schwarz begrentzte Endsäume der Federn. Auch auf der Unterseite sind breite schwarze, aber unregelmäfsige Querbänder vorhanden, die aber auf der weifsen Kehle fast vollkommen fehlen.

Ein ♂ von Bipindi, Kamerun, Zenker coll., hat nun schon schwarzes Alterskeid angelegt, aber auf Brust, Bauch und Rücken noch einige gelbe Federn, von denen jedoch keine eine dunkle Endbinde hat. Auch 2 Armschwingen des rechten Flügels sind noch olivengelb, haben aber keine hellen Endsäume, sondern sind wie die des alten, nicht des jungen ♀ gefärbt.

Von *C. petiti* ist das richtige Jugendkleid noch unbekannt. Unter den mir vorliegenden Stücken ist keines, das deutliche Jugendcharaktere zeigte, mit Ausnahme des späterhin genauer beschriebenen Stückes vom Urwald westlich des Albert-Edward-Sees, 18. II. 1908 Grauer coll., dem das andere Grauer'sche Stück von der Insel Kwidjwi 26. XI. 1907 mit einer weifsgelben gebänderten Brustfeder und einer weifsen Kehlfeder gegenübersteht. Bemerkenswert ist, dafs von diesen 2 Exemplaren, die sich bezüglich der Farbe der Schwingenunterseite vollkommen gleichen, das Exemplar mit dem Rest des „*nigra*"-Jugendkleides einen blaueren, das mit dem Rest des „*petiti*"-Jugendkleides einen grüneren Glanz zeigt, während eigentlich das Gegenteil zu erwarten war.

Zahlreich liegen mir Mauserkleider von *C. nigra* vor. Sehr interessant ist ein als ♀ (!) bezeichnetes Exemplar von Escarpment, Okt. 1900, Doherty coll., Tring-Museum. Dasselbe sieht wie ein altes ♀ aus, zeigt aber hinter dem rechten Auge und im Nacken die ersten neuen schwarzen Glanzfedern, ist also ziemlich sicher ein junges ♂. Zwei ausgestopfte Exemplare des Berliner Museums aus dem „Kaffernland", Krebs coll., zeigen in besonders schöner Weise die Mauserung aus dem dem weiblichen Kleid gleichen Jugendkleid zum männlichen schwarzen Kleid, da sie am ganzen Körper eine Mischung der beiden Kleider haben.

IV. Das Vorkommen der Abänderungen „*hartlaubi*", „*xanthornoides*" und „*ignea*".

Eine terra typica für *Campephaga hartlaubi* gibt es nicht, da für das im Journal f. Orn. 1865 als *Lanicterus niger* von Hartlaub beschriebene ♂ mit gelben kleinen Flügeldecken, welches Salvadori *Campephaga hartlaubi* benannte, kein Fundort angegeben ist. Bisher war *C. hartlaubi* von Süd-Afrika, insbesondere Natal und Transvaal, von Mossamedes, vom Zomba und von Kipini am Tana bekannt. Die meisten andern in Reichenow's Vögel Afrikas angegebenen Fundorte beziehen sich auf vermutliche ♀♀. Heute liegt mir nun ein altes ♂, von Ansorge bei Pungo Andongo in Nord-Angola gesammelt und ein solches, von Grauer am Nordwest-Ufer des Tanganjika-Sees gesammelt, vor, beide aus dem Tring-Museum, so dafs *C. hartlaubi* überall gelegentlich im Gebiet der *C. nigra* vorkommt. Alle Exemplare von *C. hartlaubi* haben wie *C. nigra* die Innensäume der Schwingen von unten gesehen grüngelblich. Es ist mir jetzt zweifellos, dafs *C. hartlaubi* nur eine gelegentliche Abänderung von *C. nigra* ist.

Bemerkenswert ist, dafs die Farbe der Unterflügeldecken bei den „*hartlaubi*" stark abändert. Sie ist bei manchen Exemplaren glänzend schwarz, bei andern mehr oder weniger zitronengelb gesäumt, bei einem ♂ von Barberton in Transvaal (Tring-Museum) überwiegt sogar die gelbe Farbe.

Auch die Gröfse des Schulterflecks ist nicht ganz die gleiche. Ein etwas jüngeres ♂ des Berliner Museums aus dem Kaffernland (Krebs coll.), das allerdings auf der Unterseite noch Federn des Jugendkleides zeigt, hat nur wenige der kleinen Flügeldecken gelb, die andern schwarz. Auch diese Tatsachen deuten auf individuelle Abänderung.

Ich hatte früher angenommen (J. O. 1900 p. 261), dafs die ♀♀ von *C. hartlaubi* mehr gelb im Gefieder hätten, und diese Angabe ist auch in Reichenows „Vögel Afrikas" gelangt. Doch war diese Annahme nie wirklich begründet, da meines Wissens nach nie ein gepaartes Paar von „*hartlaubi*" erlegt worden ist.

Ebenso wie *hartlaubi* zu *nigra* verhalten sich *xanthornoides* und damit *rothschildi* und *ignea* zu *phoenicea*. *C. xanthornoides*, früher nur vom Gambia (terra typica), von Nord-Abessinien und der Goldküste bekannt, ist inzwischen von folgenden Fundorten nachgewiesen worden: Senegal, Nord-Kamerun, oberer Weifser Nil, Uganda, Kaffa und Borana-Galla-Land („*rothschildi*") *C. ignea*, die nichts ist als eine in der Färbung der Flügeldecken intermediäre Form zwischen *C. phoenicea* und der Form *xanthornoides*, ist von Ndussuma am Albert-See und von Togo bekannt.

Meine frühere Annahme, Journ. Orn. 1905 p. 214, dafs *xanthornoides* stets einen kleineren Schnabel habe als *phoenicea*, ist, wovon ich mich an gröfserem Material überzeugt habe, hinfällig. Der Schnabel ändert in Gröfse und Gestalt bei *Campephaga* recht stark ab.

Ein ♀ von *C. xanthornoides* hat noch niemand zu unterscheiden versucht, und Graf Zedlitz, Journ. Orn. 1910 p. 794, zieht 2 von ihm gesammelte ♀♀ nur deshalb zu *xanthornoides*, weil er am gleichen Tage mit dem einem ♀ ein gelbschultriges ♂ erlegt hat.

V. Über *Campephaga martini* Jackson (*Campephaga théliei* Schouteden).

Diese Form der westlichen *C. quiscalina* war schon von Jackson in Nandi und Mau (Ravine Station) entdeckt, aber zunächst nicht von *C. quiscalina* unterschieden worden (Ibis 1901 p. 86). Auch v. Madarász führt den von Kittenberger am Ngare-Dobasch, östlich des Viktoria-Sees gesammelten Vogel nach Bestimmung von Reichenow noch als *C. quiscalina* auf. Da Schouteden keine Differentialdiagnose gibt und die Jacksons nur kurz ist, lasse ich hier eine genauere folgen.

Campephaga quiscalina martini Jacks.

Campephaga martini Jacks. B. B. O. C. Vol. XXXI, Nov. 1912 p. 18.

Campephaga théliei Schouteden Rev. Zool. Afric. Vol. III (fasc. 2), 1914 p. 266.

♀. Sehr ähnlich der *C. q. quiscalina* Finsch, aber sofort durch die schwarze oder schwärzliche Querbänderung der Unterseite, die nur auf der Bauchmitte fast oder völlig fehlt, unterschieden. Diese Bänderung ist beim Typus von *théliei* vom Albert-See breiter und rein schwarz, auch ist der ganze Bauch rein gelb, die Bänderung auf den Unterschwanzdecken nur angedeutet. Bei den Stücken vom Ngare-Dobasch und Kikuju ist die Bänderung feiner, gleichmäfsiger und mehr schwärzlich. Ebenso fein ist die Bänderung bei einem ♀ des Wiener Museums von Ukaika, Grauer coll., welches jedoch weifse ungebänderte Kehle hat. Ein altes ♂ von Moera, 90 km nördlich des Albert-Sees, ist nicht von westlichen *C. qu. quiscalina* zu unterscheiden. Ein ♂ juv. von dort mausert vom alten weiblichen Kleid in das männliche.

Beim Typus v. *C. théliei* vom Westen des Albert-Sees und beim Stück vom Ngare-Dobasch sind Kinn und Kehle weifsgrau, fein schwarz gebändert. Beim Exemplar von Nairobi (Pariser Museum) zeigt sich vielleicht infolge Abnutzung keine Bänderung der grauen, nicht weifsen Kehle. Aufserdem hat dieses Exemplar Brust und Flanken olivengrün verwaschen. Jung ist auch dieses Stück nicht, denn es zeigt keine Spur von Bänderung der Oberseite, wie das junge *C. qu. quiscalina* zeigen. Fl. 96—100 mm. Erwähnen will ich noch, dafs ein altes ♀ von *C. quiscalina* von Canhoca in Nord-Angola (Ansorge coll., Tring-Museum) auf der Oberbrust etwas schwarze Querbänderung zeigt, die aber nicht wie bei *C. qu. théliei* gleichmäfsig über die Unterseite verbreitet ist. Auch ist Kinn und Kehle bei ihm rein weifs. Ein anderes ♀ von Canhoca, im selben Monat erlegt, läfst sich nicht von ♀♀ von der Nigermündung und Kamerun unterscheiden, und ebenso sind ♂♂ von Nord-Angola ganz typische *C. qu. quiscalina*.

Inzwischen ist von Reichenow eine neue geographische Form der *C. quiscalina* beschrieben worden, nämlich *C. quiscalina münzneri*, Orn. Monatsber. 1915 p. 91, von Sanji in Mahenge, einer Berglandschaft im Nordosten der Nordspitze des Niassa-Sees, Deutsch Ost-Afrika. Das Exemplar, ein am 3. VIII. 1913 erlegtes ♂, unterscheidet sich von *C. qu. quiscalina* durch matteren, mehr ölgrünen Glanz der Oberseite und durch schwarzblauen, nicht purpurvioletten Glanz auf Kehle und Brust. Leider ist das ♀ nicht bekannt.

VI. Über *Campephaga petiti* Oust.

Der Typus, ein ♀, wurde von Petit bei Landana an der Loangoküste gesammelt und von Oustalet, Ann. Sc. nat. (6) Vol. VII, 1884 Art. 8, beschrieben. Diesem Vogel gleicht vollkommen ein von Bohndorff bei Leopoldville am untern Kongo gesammeltes Exemplar des Berliner Museums und ebenso ein von Thélie am Albert-See gesammeltes ♀ des Kongo-Museums in Tervueren. Die Unterseite soll beim Typus rein gelb ohne Bänderung sein.

So ist sie auch beim Tervueren-Exemplar, und auch das Berliner Stück zeigt nur an den Seiten der Kehle geringe Andeutung von schwarzer Zeichnung. Inzwischen sind mehrere weibliche Exemplare (über die vermeintlichen ♂♂ soll später gesprochen werden) ins Britische und ins Tring-Museum gekommen und zwar von Nord-Angola, dem Kiwu-See und Toro. 4 von diesen aus dem Tring-Museum liegen mir derzeit vor. Diese weichen in mancher Beziehung von der typischen Färbung ab, besonders durch mehr oder weniger Bänderung der Unterseite. Am wenigsten zeigt das ein ♀ von Canhoca in Nord-Angola 20. XII. 1903 (Ansorge coll.), bei welchem die schwarze Sperberbänderung auf die Seiten der Kehle beschränkt ist. Bei einem ♀ von der Insel Kwidjwi im Kiwu-See (Grauer coll.) und einem vom Mpanya-Wald, Toro (Grauer coll.) ist die ganze Kehle, wenn auch zum Teil verdeckt, schwarz gesperbert. Deutlicher und schärfer ist die Sperberung der Kehle bei einem ♀ von Canhoca 28. XII. 1903 (Ansorge coll.). Bei einem dritten ♀ von dort 29. XII. 1903 ist die ganze Unterseite mit Ausnahme der gelben Bauchmitte scharf schwarz gesperbert. Auch die Unterschwanzdecken zeigen zum Teil schwarze Sperberung. Ein Zeichen jüngeren Alters ist diese Zeichnung keinesfalls, denn Ansorge bemerkt auf der Etikette des ♀ vom 28. XII. ausdrücklich, dafs es nach der Sektion stark in der Brutperiode sein müfste, auch fehlen bei allen diesen Stücken Charaktere einer Jugendzeichnung auf der Oberseite. Die Oberseite ändert weniger ab als die Unterseite. Bei dem Exemplar von Leopoldville, dem von Toro und dem ♀ von Canhoca 20. XII. sind Bürzel und Oberschwanzdecken leuchtend kanarienvogelgelb und schwarze Querzeichnung kaum mehr vorhanden. Deutlicher ist dieselbe beim ♀ von Canhoca vom 28. XII. und noch mehr bei dem vom 29. XII. Das ♀ vom Kiwu-See zeigt hier einen nicht so leuchtenden, sondern mehr trüb gelben Ton mit sehr verschwommener Zeichnung. Auch ist der Oberrücken bei diesem Exemplar mehr olivenfarben.

Welches ist nun das ♂ zu *C. petiti*? Reichenow will als ♂ zu *petiti* ein leicht violett tintenfarbenes Stück erkennen, welches, gehörte es nicht hierher, eine besondere Art, *C. purpurascens* Rchw. V. A. II. p. 520 sein würde. Ogilvie-Grant, B. B. O. C. Vol. XIX (1901) p. 87, sieht als ♂♂ zu *C. petiti* Exemplare an, die sich nur dadurch von typischen *C. nigra* unterscheiden, dafs die Säume der Schwingen von unten schwarz und nicht grüngelb verwaschen sind.

Obgleich nun diese grünliche Färbung etwas veränderlich ist, so kommt sie doch stets bei Exemplaren aus Süd-Afrika, Südwest-Afrika und nördlich bis Benguella und Ost-Afrika, insbesondere den Küstengebieten vor. Im innern Deutsch- und Englisch-Ostafrika, insbesondere im Seengebiet und in Nord-Angola hat man beide Formen und Übergänge. So liegt mir von Malandje, Nord-Angola, neben 2 ♂♂ ohne jeden grünlichen Schein auf

der Unterseite der Schwingensäume ein solches vor, welches diesen Schein ziemlich deutlich zeigt. Und von Kakoma in Uniamwesi, von wo bisher noch kein *petiti* ♀ bekannt ist, liegt mir ein von Böhm 11. II. 1881 gesammeltes ♂ vor, das keine Spur von grüngelber Färbung hier zeigt. Mit einiger Einschränkung möchte ich heute Ogilvie-Grants Ansicht zuneigen, und die *C. purpurascens* Rchw. für eine besondere Art ansehen. Bestimmend für mich, den Vogel mit schwarzgrünem, dem von *C. nigra* ähnlichen Glanz mit Grant als ♂ zu *petiti* anzunehmen, ist ein ♂ vom Urwald westlich des Albert-Edward-Sees, Grauer coll., Tring-Museum, welches auf der Unterseite einige reingelbe Federn zeigt. Dieses Stück hat aber etwas grünlichen Schein auf der Unterseite der Schwingensäume. Ein anderes, sonst ganz gleiches schwarzes ♂ von Kwidjwi, Grauer coll., Tring-Museum, hat auf der Brust als Rest des Jugendkleides noch eine weifsgelbliche Feder mit schwarzem Querband, ein Beweis, dafs sein Jugendkleid das von *C. nigra* war.

VII. Die geographische Verbreitung der *Campephaga*-Arten.

In Reichenows „Vögel Afrikas" werden folgende *Campephaga*-Arten aufgeführt:

1. *Campephaga nigra* Vieill: Ost- und Süd-Afrika, im Westen nordwärts bis zum Kongo.
2. - *petiti* Oust. Kongogebiet.
3. - *quiscalina* Finsch. Westafrika von Liberia bis Gabun.
4. - *hartlaubi* Salvad. Ost- und Süd-Afrika.
5. - *xanthornoides* Less. Nordwest- und Nordost-Afrika.
6. - *phoenicea* Lath. Westafrika von Senegambien bis zum Niger. Nordost-Afrika bis zum Viktoria-Niansa.
7. - *ignea* Rchw. Njangabo in Zentral-Afrika.

Verbreitung nach den neuesten Forschungen.

1. *Campephaga nigra nigra* Vieill.

Synonyme: *Campephaga flava* Vieill. *Ceblepyris melanoxantha* Lcht. *Muscipeta labrosa* Sw. *Ceblepyris ater* Less. *Lanicterus swainsoni* Less. Aberration: *Lanicterus hartlaubi* Sharpe.

Afrika vom Kap der guten Hoffnung im Westen bis Nord-Angola und bis zum Norden des Kiwu-Sees, an der Nordgrenze ihrer Verbreitung in *C. petiti* übergehend, um das Süd-Ufer des Viktoria-Sees herum bis zum Juba im Süd-Somaliland, zwischen diesen Punkten bis zum Stefanie-See nördlich vorgehend.

2. *Campephaga nigra petiti* Oust.
   Vom südlichen Gabun an der Küste bis Nord-Angola, im Innern im Kongobecken bis zum Kiwu- und zum Albert-See.
3. *Campephaga phoenicea* Lath.
   Synonyme: *Tanagra dubia* Shaw. *Turdus phoenicopterus* Temm. Aberrationen: *Campephaga ignea* Rchw. *Lanicterus xanthornoides* Less. *Campephaga rothschildi* Neum.
   Afrika vom Senegal im Westen und der Erytrea im Osten südlich im Westen bis zum Niger, von dort bis zur nördlichen Hälfte des Viktoria-Njansa, das Rudolf-See Gebiet umgehend (hier *C. nigra*) bis zum Daroli-Flufs im Arussi-Gallalande.
4. *Campephaga purpurascens* Rchw.
   Nur in einem Exemplar ♂ von Nord-Angola bekannt.
5. *Campephaga quiscalina quiscalina* Finsch.
   Synonyme: *Campephaga fulgida* Rchw. *Campephaga preussi* Rchw.
   Waldgebiete Westafrikas von Liberia bis Nord-Angola.
6. *Campephaga quiscalina martini* Jacks.
   Waldgebiete des östlichen Zentral-Afrikas vom Albert-See bis nach Kikuju.
7. *Campephaga quiscalina münzneri* Rchw.
   Waldgebirge von Mahenge in Deutsch Ost-Afrika.

Berichtigung.

In meinem Buch „Die Vögel der Provinz Ostpreufsen" habe ich Seite 127 erwähnt, dafs ein dem jetzt verstorbenen Konservator Künow eingeliefertes Stück von *Porzana parva* (Scop.) aus Margen am Frischen Haff sich jetzt im Berliner Museum befinde. Künow hatte mir nämlich mitgeteilt, dafs der Vogel nach Berlin gekommen sei, und auf eine Anfrage hatte ich von Herrn Dr. Berndt, Abteilungsvorsteher am Kgl. Zool. Institut, eine noch in meinem Besitz befindliche, vom 28. Januar 1908 datierte Karte erhalten, auf der er mir schrieb, dafs das im Jahre 1896 von Herrn G. Künow in Königsberg gelieferte Stück *Ortygometra parva* (Scop.) sei. In seiner Arbeit „Einige bemerkenswerte Belegstücke der deutschen Ornis im Königl. Zoolog. Museum Berlin" (J. f. O. 1915 p. 584, 585) hebt nun Hesse hervor, dafs im Berliner Museum ein ostpreufsisches Exemplar von *Porzana parva* nicht vorhanden sei. Tatsächlich befindet sich das Stück, wie Herr Dr. Hesse nunmehr festgestellt hat, in der Sammlung des Berliner Zoolog. Instituts, und mein Irrtum war dadurch hervorgerufen, dafs ich annahm, das Zoolog. Institut besäfse keine eigene Vogelsammlung. Ich hatte nicht berücksichtigt, dafs das Zoolog. Museum und Institut 2 ganz getrennte Staatsanstalten sind.

Das fragliche Exemplar von *P. parva* (Scop.) steht, wie mir Herr Dr. Hesse unter dem 21. Oktober 1915 mitteilte, aufgestellt in der Institutssammlung unter den Rallen mit der Fundortsangabe „Ostpreufsen". Herrn Dr. Berndt, der Herrn Dr. Hesse gegenüber bestritt, mit der Sache irgend etwas zu tun zu haben, war seine Korrespondenz mit mir offenbar entfallen.

F. Tischler.

Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Bericht über die Septembersitzung 1915.

Verhandelt Berlin, Montag, den 6. September abends 9 Uhr im Architekten-Vereinshause, Berlin, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren Schalow, Reichenow, Haase, von Lucanus, Steinmetz und Heinroth.

Als Gast Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Der Vorsitzende überbringt den Anwesenden Grüfse verschiedener, zum Teil bei der mobilen, zum Teil bei der immobilen Truppe befindlicher Mitglieder.

Herr Steinmetz berichtet, dafs die Langeooger Möweneier einen Erlös von 1800 Mark für Kriegs-Wohltätigkeitszwecke erbracht haben. Irgend eine Abnahme der Möwen war nicht zu beobachten. Nach dem Schlufs des Sammelns hatten alle Möwen wieder nachgelegt. Am 1. Juli konnte der beaufsichtigende Wärter entlassen werden, da dann alle Eier bebrütet waren, und eine Störung nicht mehr stattfand. Es wird sich empfehlen, auch in künftigen Jahren dieses Sammeln fortzusetzen. Es handelt sich ausschliefslich um Silbermöwen.

Die Herren Reichenow und Schalow besprechen die eingegangenen Bücher und Zeitschriften. Herr Reichenow legt drei Tangaren vom Rio Purus vor, die der *Tanagra coelestis* sehr ähnlich sehen, sich aber durch düsteren Rücken und blassere Unterseite unterscheiden. Sie werden als neue Subspezies *T. ehrenreichi* Rchw. beschrieben. Ferner bespricht der Genannte einen neuen Pieper aus Südwestafrika; er ist *Anthus campestris* ähnlich, unterscheidet sich aber dadurch von ihm, dafs nur die Aufsenfahnen der äufseren Schwanzfedern und ein Spitzenfleck weifs sind. Von *A. leucophrys* weicht er durch den kürzeren Schnabel ab. Die neue Form wird *A. leucocraspedon* Rchw. benannt.

Herr Heinroth hat in diesem Jahre bei der Aufzucht junger Spechte ein eigentümliches Verhalten der Schwingenmauser beobachtet, das ihm früher bei jungen Wendehälsen bereits aufgefallen war. Während nämlich bei den etwa 14 Tage alten Nestlingen die Armschwingen und 8 äufsere Handschwingen

Blutkiele besitzen, sind die beiden innersten Handschwingen bereits vollkommen verhornt und erwachsen. Die innerste Handschwinge fällt während des Flüggewerdens bereits aus; die folgende tut dies zugleich mit ihr oder wenige Tage später, und von nun ab schreitet die Mauser des Spechtflügels in der bei den meisten Vögeln üblichen Weise fort. Bekanntlich vermausern die meisten Singvögel ihre ersten Schwingen erst im folgenden Jahre, nur bei wenigen, wie z. B. bei Staren, Sperlingen u. a., tritt die erste Schwingenmauser zugleich mit der ersten Kleingefieder-Mauser ein, sodafs der Vogel im Alter von etwa 3 Monaten sein gesamtes Gefieder erneuert hat. Nirgends aber findet sich ein so frühes Beginnen der Schwingenmauser wie bei den Spechten. Die beiden innersten Handschwingen sind bei den Jungvögeln geradezu rudimentär entwickelt: sie treten ja auch niemals in Gebrauch, da sie erneuert werden, ehe der Flügel als solcher verwendet wird. Herr Heinroth beobachtete dieses Verhalten aufser an Wendehälsen und Kleinspechten auch an Schwarzspechten, es ist also anzunehmen, dafs die ganze Gruppe der *Picidae* sich dementsprechend verhält.

Herr Schalow legt einige von Herrn Fräderich hergestellte Photos der Horste des Wanderfalken und des schwarzen Milans in der Saubucht und des Brutgebietes des Steinschmätzers in dem sogenannten Garreyer Rommel, einer geologisch merkwürdigen Stelle bei Niemegk, zwischen Treuenbrietzen und Belzig, die sich durch merkwürdige Zerrissenheit und Wildheit auszeichnet, vor. Der Genannte zeigt aus seiner ornithologischen Autographensammlung zwei vor kurzem erworbene Briefe von Johann Matthäus Bechstein, d. d. Dreifsig-Acker 8. Jan. 1805 u. 13. Febr. 1818, sowie ferner einen solchen von Lucian Bonaparte, gerichtet: au Citoyen Ministre de la guerre, Paris d. d. le 26 Messidor au sixième, und gibt dazu einige Erläuterungen. **O. Heinroth.**

Bericht über die Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Berlin am 17. und 18. Oktober 1915.

Anwesend die Herrn Kollibay, Gottschalk, Teichmüller, Hesse, Hildebrandt, Baerwald, Geib, v. Boetticher, Neumann, Rörig, Rüdiger, Heck, Schalow, Reichenow, Steinmetz, Freiherr Geyr v. Schweppenburg, König, Haase, Pasch und Heinroth.

Als Gäste die Herrn Lindner, Schacht, Mathieu, Springfeld, Schäff, Schepp, Heinemann, Puhlmann, Nest, G. Schulz, G. Lindner, Schnöckel, Schiebel, Gropergiefser, Fräderich, sowie die Damen Frau Lindner, Frau Heinroth und Fräulein Steinmetz.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung am 16. X. um 7¾ Uhr abends im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstrafse 92. Er begrüfst die Versammelten und verliest die schriftlich eingegangenen Grüfse der Herren v. Lucanus, Lampert, Bacmeister, Hagen, Laubmann, Nehrkorn, Thienemann, die bedauern, an der Versammlung nicht teilnehmen zu können. Ferner gedenkt er der im verflossenen Jahre gestorbenen Mitglieder Graf Berlepsch, G. Krause, Heine, Paeske und C. Hagenbeck. Einige 20 Mitglieder stehen z. Zt. im Felde.

Die Wahl des Vorstandes für weitere 2 Jahre ergibt ein einstimmiges Wiederwählen des alten Vorstandes. Anstelle von 3 ausgeschiedenen Ausschufsmitgliedern werden die Herrn Kleinschmidt, v. Lucanus und Graf Zedlitz gewählt. Als Kassenprüfer werden die Herren Haase und Steinmetz bestimmt.

Hierauf hält Herr Dr. Lindner-Quedlinburg seinen für den Abend angekündigten Vortrag „Die ornithologische Bedeutung Hiddensee's". Aus seiner sehr erschöpfenden Darlegung sei hier nur erwähnt, dafs Herr G. Schulz 1910 wohl zuerst darauf aufmerksam gemacht hat, wie wertvoll es sei, auf Hiddensee namentlich einige seltene Strandvögel zu schützen. Der Vortragende gibt einen Überblick über die geologischen und botanischen Verhältnisse der Insel, erwähnt das Vorkommen von *Sterna tschegrava* und macht insbesondere auch auf diejenigen Vogelarten aufmerksam, die merkwürdigerweise auf der Insel nicht vorkommen, obgleich man ihr Dortsein als selbstverständlich voraussetzen sollte: so fehlt die Haubenlerche, es brütet keine Meise auf Hiddensee, und der andernorts so häufige Weidenlaubsänger wird nicht einmal auf dem Zuge dort angetroffen. Insgesamt sind 128 (die Insel Werder mitgerechnet 130) Arten auf Hiddensee beobachtet worden; 78 davon sind Brutvögel.

Am Sonntag, den 17. trafen sich die Teilnehmer vormittags 10 Uhr zur Sitzung im Zoologischen Museum, Invalidenstrafse 43.

Herr Hesse legte die schon früher von ihm in den Orn. Monatsber. und im J. f. O. mehrfach besprochenen Bälge von *Locustella luscinioides*, *Erithacus suecicus gaetkei* und *Luscinia philomela* vor, die v. Mährenthal vor etwa 20 Jahren bei Nauen gesammelt hat, und die als Belege besonders wertvoll sind, da sie z. T. zum ersten Mal das sichere Vorkommen der betreffenden Arten in der Mark Brandenburg beweisen. Er schliefst mit einem Hinweis, dafs die ornithologisch so hochinteressanten Bruchgegenden leider immer mehr der Entwässerung anheim fallen, an der gegenwärtig viele Hundert gefangene Russen arbeiten.

Herr Gottschalk gibt einen Bericht über das vor kurzem fertiggestellte Naumann-Museum in Köthen. Ganz besonderen Dank widmet er dem Herzog von Anhalt, der die Räume und

die Sammlung Naumanns zur Verfügung gestellt hat; ferner der Familie Naumann, die fast den ganzen Bestand des bei ihr noch vorhandenen Naumann-Materials für die Schaustellung bereitgestellt hat. Besonders stimmungsvoll ist es, dafs das Museum diejenigen Räume füllt, in denen Naumann früher selbst gearbeitet hat. Es hat einen besonderer Reiz, dafs die Entwickelung Naumannns als Künstler von seiner Kindheit an bis ins späteste Lebensalter dort an einer Anzahl von Zeichnungen, Kupferplatten, Korrekturen u. s. w. verfolgt werden kann. All seine bildlichen Darstellungen von Vögeln, Schmetterlingen, Pflanzen und sonstigen wissenschaftlichen Gegenständen sind dort ausgestellt; seine Schulbücher, die Gewehre und Netze, mit denen er hantiert hat, finden sich dort. Den Schlufs der interessanten Ausführungen bildet eine herzliche Bitte um Geld für die Weiterführung des Museums und eine warme Einladung zur Besichtigung all der dort aufgespeicherten Schätze unseres National-Ornithologen.

Herr Schalow betont, dafs Naumann bekanntlich seines Berufs nach Landwirt gewesen ist, dafs also all seine Schöpfungen gewissermafsen nur aus seinen Mufsestunden hervorgegangen sind. Im Namen der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft spricht er den Schöpfern des Museums, den Herren Gottschalk und Börne in Köthen, den herzlichsten Dank aus.

Herr Kollibay bespricht hierauf unter Vorlage der betreffenden Bälge die Frage, ob der östliche *Oriolus oriolus kundoo* im Tiant-schan vorkommt oder ob dort der europäische Pirol zu finden sei. Er kommt zu dem Schlusse, dafs *O. kundoo* westlich bis zum Tiant-schan vordringt. (Erscheint besonders.)

An die Ausführung des Herrn Kollibay schliefsen sich längere Aussprachen über die Zugstrafsen der europäischen Vögel und über deren Winteraufenthalsorte in Afrika.

Herr Heinroth legt hierauf etwa 100, jetzt in den Besitz des Zoologischen Museums übergegangene Fliegen vor, deren Larven er an jungen Gartengrasmücken und Bachstelzen schmarotzend angetroffen hat. Bei der Aufzucht eines Nestes junger Gartengrasmücken aus dem Anfang des Juli 1915, die aus einem Vororte Berlins stammten, fiel es auf, dafs die Tiere plötzlich blasser und matter wurden und unter Schwächeerscheinungen kurz nacheinander eingingen. Es stellte sich heraus, dafs etwa 30 mehr oder weniger vollgesogene, grofse Fliegenlarven im Neste hausten und den Jungvögeln Blut entnommen hatten. Anfang August entdeckte er beim Beringen fast flügger weifser Bachstelzen in einem an der Aufsenwand des neuen Berliner Aquariums angelegten Neste, dafs die Tiere auf der Unterseite eingetrocknete Blutkrusten aufwiesen, und bei näherer Untersuchung ergab sich das Vorhandensein von über 100 Fliegenlarven, die sich im Boden des Nestes aufhielten. Anscheinend hatten die Eltern ihre Kinder, des Madengewimmels wegen, verlassen. Es glang, die Stelzen

zu gesunden Vögeln aufzuziehen. Die Fliegenlarven aus diesen beiden Nestern verpuppten sich, in schwachangefeuchteten Torfmull gelegt, bald und ergaben nach 3 Wochen eine grofse Anzahl Fliegen. Wie im Berliner Zoologischen Museum festgestellt wurde, handelt es sich um *Protocalliphora azurea* Fall., eine Art, die als Nest-Schmarotzer bekannt, aber selten in den Sammlungen vertreten ist, auch im hiesigen Museum hat sie bis jetzt gefehlt. Der Vortragende bezeichnet es als bemerkenswert, dafs es sich sowohl bei den Grasmücken als bei den Bachstelzen um späte Bruten handelt. Er hatte, obgleich er stets eine Menge Nester mit Jungvögeln untersucht, bisher niemals etwas Ähnliches gefunden. Bei den in der Literatur aufgeführten Fällen handelt es sich, soweit überhaupt eine Jahreszeit angegeben ist, stets um spätere Bruten. Nächst dem in so entsetzlicher Weise unter jungen Vögeln hausenden Luftröhrenwurm, *Syngamus trachealis*, scheint es sich hier um einen anderen sehr gefährlichen Vogelnest-Feind zu handeln, der in aller Stille sein Unwesen treibt. Auffallend ist, dafs die in den späteren Sommermonaten der Puppe entschlüpfte Fliege bis zum Frühjahr offenbar keine Gelegenheit hat, sich zu vermehren. Bei der dann vorhandenen grofsen Menge von Vogelnestern und der wohl immerhin grofsen Seltenheit der Fliegen ist es wohl nicht verwunderlich, dafs bisher mit Maden besetzte Vogeljunge bei den ersten Bruten noch nicht gefunden worden sind. Zum Sommer hin werden dann die Fliegen häufiger und die Nester seltener, sodafs die Wahrscheinlichkeit des Auffindens gröfser wird. Herr G. Schulz bemerkt hierzu, dafs er in einem der letzten Jahre am 16. Juli ein Schwalbennest, an dessen frischtoten Jungen sich grofse Fliegenmaden fanden, aufgefunden hat.

Herr Kollibay berichtet über seine im vorigen Jahre in Süd-Dalmatien gemachten biologischen Beobachtungen. Die Zwergohreule *Otus scops scops*, die dort sehr häufig ist, antwortet auf das, ihrem Locktone nachgeahmte Pfeifen, kommt jedoch nicht herbei, läfst sich aber leicht angehen; dann sieht man das Paar oft dicht beieinander sitzen. Die Ankunft des Kappen-Ammers, *Emberiza melanocephala*, wurde am 8. V. beobachtet. Anfänglich waren es nur Männchen, die Weibchen erschienen etwas später und gesellten sich zu den eifrig singenden Männchen, die sich bereits auf die einzelnen Brutgebiete verteilt hatten. Der Gesang der einzelnen Stücke ist etwas verschieden. Sie erheben sich vielfach zum Balzflug in die Luft und kommen schwebend herab. Der Vortragende hält die Abgrenzung einer östlichen russischen Form des Kappen-Ammers nicht für angezeigt Er legt ferner ein Nest von *Sitta neumayer* vor und bespricht die Bauweise und das Verhalten des Felsen-Kleibers. Das Nest wird in 10 Tagen von beiden Geschlechtern erbaut und innen mit Ziegenhaaren und Leinenfetzen ausgelegt. Der brütende Vogel sitzt ungemein fest.

Herr König bemerkt zu den Mitteilungen über *Scops*, dafs diese Art in Tunis nicht in Baumhöhlen, sondern in den überdeckten Nestern von *Pica mauretanica* brütet. Bei dem Frühjahrzug trifft man oft kleine Trupps dicht beieinander auf einem Ast an.

Herr Heinroth berichtet über die Aufzucht des Eisvogels, Flufsregenpfeifers und des grünfüssigen Teichhuhns im Zimmer und legt photographische Wachstumreihen dieser Tiere vor. Insbesondere weist er darauf hin, dafs der neugeborene und wenige Tage alte *Aegialites dubius* weder ein ungeschicktes Tier sei, noch unverhältnismäfsig dicke und häfsliche Beine habe, wie dies von Naumann angegeben wird. Er betont, dafs die Färbung der nackten Teile der ganz jungen *Gallinula chloropus* durchaus fehlerhaft beschrieben wird. Eine nach den lebenden Tieren gemachte Farben-Skizze erläutert seine Ausführung.

Die Teilnehmer begaben sich hierauf, etwa um 1 Uhr, zum gemeinsamen Mittagessen nach Eggebrechts Weinstuben, Friedrichstrafse 102, wo man bei angeregter Unterhaltung einige Stunden verbrachte. Hierauf führte das Ehepaar Heinroth in seiner Wohnung aufser einer Anzahl anderer schwer zu haltender und selten in der Gefangenschaft anzutreffender Vögel (Uferschwalbe, Bienenfresser, Waldschnepfe) den in den Vormittagsstunden besprochenen Regenpfeifer und die Teichhühner vor. Bei dem überaus zahmen Regenpfeifer gelang es, die eigentümliche Nahrungssuche aus nächster Nähe zu zeigen. Der Vogel bemerkt unter dem Sande versteckte Mehlwürmer in unerklärlicher Weise aus einiger Entfernung, geht auf die Stelle zu und zieht die Larve unter der Oberfläche hervor. Wahrscheinlich bemerkt er das Vorhandensein des Insekts an uns unsichtbaren Bewegungen des Sandes. Bei grofser Erregung steht er auf einem Beine und bewegt den andern Fufs zitternd, sodafs eine kleine Sandwolke an dieser Stelle entsteht. Vielleicht geschieht dies, um im Boden versteckte Kerbtiere zur Bewegung anzuregen. Kiebitze verhalten sich in genau derselben Weise. Der vorgeführte Vogel liefert den Beweis, dafs es durchaus nicht unmöglich ist, diese Art ganz jung aufzuziehen, ohne dafs sie an verkrüppelten Füfsen zugrunde geht, wie Liebe angibt. Das Tier entstammt einem Ei, das im Brutapparat erbrütet wurde. Der Vogel wuchs also vom ersten Augenblicke seines Lebens an unter Menschen auf, sodafs sich seine natürliche Schreckhaftigkeit nicht entwickeln konnte. Herr Heinroth führte hierauf die Teilnehmer noch durch das Berliner Aquarium, wo insbesondere die technischen Einrichtungen besichtigt wurden.

Gegen Abend versammelten sich die Teilnehmer zahlreich im Pschorr Bräu an der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche, wo ein anregender Gedankenaustausch die diesjährige, trotz der Kriegszeit so gut besuchte Jahresversammlung beschlofs.

O. Heinroth.

Bericht über die Novembersitzung 1915.

Verhandelt, Berlin, Montag, den 8. November abends 8 Uhr im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren Steinmetz, Haase, Schalow, Reichenow und Heinroth.

Als Gäste die Herren Seilkopf, Puhlmann und Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Herr Reichenow bespricht die eingegangenen Bücher und Zeitschriften und legt dann eine Anzahl neuer Vogelarten vor und bemerkt:

„Im Berliner Museum befindet sich ein *Tetraogallus* vom Gebirge Kopet-Dagh in Transkaspien. Der Vogel weicht in seiner Färbung von dem ihm sonst sehr ähnlichen *T. caspius*, als welche Art er bisher auch bestimmt war, ab. Er ist im ganzen blasser. Die Grundfarbe von Rücken und Unterkörper ist gelblicher. Ein deutlich abgesetztes breites Nackenband ist fahl lehmgelb. Der Steifs ist hirschbraun, zieht etwas ins Weinfarbene. Das weifse Band oberhalb des Zügels und Auges ist sehr breit und an der Stirn mit dem der anderen Seite vereinigt. Der Kropf ist sehr blafs. Die einzelnen Federn sind blafsgrau mit breitem rahmfarbenen Endsaum. Ich trenne die Form als

Tetraogallus transcaspicus.

Eine mir vorliegende Lerche der Gattung *Certhilauda* ist dem Museum als *C. capensis* zugeführt worden und stammt von Port Nollot in Klein-Namaland. Sie ist der *C. capensis* in Zeichnung und Färbung sehr ähnlich, aber durch eine sehr schwach gekrümmte Hinterzehe unterschieden, so dafs sie der Gruppe *Alaemon*, falls man diese sondern will, zugeteilt werden müfste. Vor allem fällt jedoch ein ungemein grofser und sichelförmig gebogener Schnabel auf, der von der Stirn bis zur Spitze mit dem Zirkel in gerader Linie gemessen 33 mm mifst. Ich nenne die Art

Certhilauda falcirostris.

Zwei von Herrn Tefsmann bei Bossum im Gebiet des Uamflusses, Nebenflufs des Schari in Ostkamerun gesammelte *Astur sphenurus* unterscheiden sich von typischen Stücken der Art von Senegambien, Portugiesisch-Guinea, Togo und Nordkamerun durch auffallend dunkles, schwärzliches Grau der Oberseite, ein Schiefergrau, während es sonst ein klares helles Grau ist. Ich trenne diese Form als

Astur sphenurus obscurior.

Eine eigentümliche *Tchitrea* aus dem zentralafrikanischen Seengebiet sondere ich unter dem Namen

Tchitrea poliothorax.

Diese Form, von der drei Stücke, 2 ♂ und 1 ♀, aus Bukoba im Westen des Viktoria-Niansa vorliegen, gleicht im allgemeinen durchaus der *Tchitrea emini*, nur ist die Brust grau und Bauch wie Unterschwanzdecken sind blasser rotbraun als bei *T. emini.* Es ist nicht ausgeschlossen, dafs es sich um Bastarde von *T. emini* und *T. suahelica*, von denen jene auch bei Bukoba nachgewiesen ist, diese sehr wahrscheinlich dort vorkommt, handelt. Solange aber kein bestimmter Nachweis für solche Vermutung vorliegt, mufs die Form unter besonderem Namen aufgeführt werden.

Dioptrornis uhehensis.

Steht der *T. nyikensis* (Shell.) am nächsten, unterscheidet sich von diesem aber durch unreineres, etwas ins Bräunliche ziehendes Grau der Oberseite und dadurch, dafs Kehle, Kropf, Bauchmitte und Unterschwanzdecken bräunlich verwaschen sind.

Diese Form liegt in mehreren Stücken aus dem Uheheland in Deutsch-Ostafrika vor.

Cisticola soror.

Bisher habe ich unter dem Namen *C. rufopileata* Vögel von West- und Ostafrika zusammengefafst. Die allmählich bedeutend vermehrte Reihe von Stücken im Berliner Museum hat jetzt aber gezeigt, dafs die ostafrikanischen immer oberseits etwas blasser sind als die westafrikanischen und dafs auch das Rostbraun des Kopfes blasser ist, so dafs bei vorhandenen Reihen der Unterschied zwischen beiden recht deutlich hervortritt. Als Typ für die Form *soror* ist ein Vogel vom Kilimandscharo gewählt.

C. rufopileata scheint nur vom Niger bis zum Gabun verbreitet zu sein. Vögel von Loango gleichen der östlichen Form *soror.*

Cisticola frater.

Schliefst als dritte Form an *C. rufopileata* und *soror* sich an. Der Ton der Oberseite ist noch blasser als der von *C. soror* und der Rücken zeigt einige undeutliche dunkle Fleckung. Namentlich aber ist der Schwanz sehr blafs, fahl gelbbräunlich, die beiden mittelsten Federn haben keine dunkle Binde gegen das Ende hin, bei den anderen ist die Binde vor dem trübweifsen Ende auch sehr blafs, düster grau, und nur auf der Innenfahne deutlich. Durch die allerdings nur undeutliche Fleckung des Rückens nähert sich die Art der *C. chiniana.*

Damaraland.

Cisticola pyrrhomitra.

Steht der *C. erythrops* am nächsten, hat rostgelbliche Kopfseiten, aber der ganze Oberkopf ist lebhaft rostfarben und an Stirn und Augenbrauen fast fuchsrot. Der Rücken ist nicht olivenbraun, sondern lebhaft gelblich verwaschen. Die auch auf den mittelsten Schwanzfedern wenngleich undeutlich vorhandene

dunkle Binde vor dem bräunlichweifsen Ende ist wie bei *C. erythrops* sehr breit. Lg. etwa 130, Fl. 60, Schw. 60, Schn. 14, L. 23 mm.

Gallaland.

Cisticola münzneri.

Durch auffallend breite Schwanzfedern ausgezeichnet. Schwarze Binde vor dem fahlbraunen Ende der Schwanzfedern sehr breit und auch auf den mittelsten Federn vorhanden. Oberkopf rostfarben; Rücken und Bürzel fahl gelbbräunlich, von der Oberkopffärbung deutlich unterschieden, ungefleckt; Augenbrauenstrich, Wangen, Kehle und Brust weifs; Körperseiten, Steifs und Unterschwanzdecken rostgelb; Unterflügeldecken rostgelblichweifs. L. etwa 140, Fl. 56, Schw. 63, Schn. 15, L. 24 mm.

Mahenge (Südliches Deutsch-Ostafrika).

Mirafa schillingsi.

Sehr ähnlich der *M. cheniana* Südafrikas, äufserste Schwanzfeder reinweifs, zweite nur auf der Aufsenfahne oder noch auf einem Streif längs des Schaftes auf der Innenfahne weifs, von *cheniana* aber durch blasseren, fast reinweifsen, kaum auf den Körperseiten bräunlich verwaschenen Unterkörper und dadurch unterschieden, dafs die Federn des Nackens oder Vorderrückens am Ende der Innenfahne einen weifsen oder bräunlichweifsen Fleck oder Strich haben, was diesem Körperteil ein auffallendes buntscheckiges Aussehen gibt. Dieses buntscheckige Aussehen der Oberseite und deren rötlicher Grundton unterscheiden die Form auch besonders von *M. marginata.* Drei von Prof. Schillings in Ndjiri und in der Gonjasteppe westlich des Kilimandscharo gesammelte Stücke liegen vor.

Ferner möchte ich erwähnen, dafs ***Hyliota marginalis*** Rchw., die ich in meinen „Vögeln Afrikas" wieder eingezogen und mit ***H. flavigastra barbozae*** Hartl. vereinigt hatte, doch durch mehr veilchenblau scheinende Oberseite von der letzten Art, die reiner blau schimmert, verschieden zu sein scheint.

Zu **Cinnyris völtzkowi.**

In den Orn. Monatsb. 1905, 181 beschrieb ich *Cinnyris völtzkowi* nach einem von Prof. Völtzkow angeblich auf Mayotte gesammelten Vogel. Später hat sich herausgestellt, dafs der Vogel von der westlich von Mayotte gelegenen kleinen Comoreninsel Moheli stammt."

Herr Schalow spricht über das Leben von Johann Leonhard Frisch (1666—1743) und betont die Bedeutung desselben für die Entwicklung der Ornithologie in Deutschland im Anfang und in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, wobei auf das Hauptwerk des Genannten: „Vorstellung der Vögel in

Deutschland" näher eingegangen wurde. Die eingehende Lebensstudie wird an anderer Stelle veröffentlicht werden. Der Vortrag des Herrn Schalow wurde durch die Vorlage von 150 Originalzeichnungen von Ferdinand Helfreich Frisch zu dem obigen Werke unterstützt. Herr Jacob Moyat in Mainz, der Besitzer dieses Schatzes, der die Tafeln aus dem Nachlafs Fr. Aug. Ludwig Thienemanns für seine Bibliothek erworben, hatte die Güte, sie dem Vortragenden zur Vorlage in der Sitzung gütigst anzuvertrauen, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.

Bei der Ausstellung des vorgenannten Werkes bewundern die Versammelten die Reichhaltigkeit und die z. T. sehr gute Ausführung der Farbentafeln, die, wie der Verfasser ausdrücklich betont, sämtlich nach ausgestopften Vögeln angefertigt sind. Gerade deshalb haften diesen bildlichen Wiedergaben natürlich viele Fehler an. Herr Heinroth weist darauf hin, dafs trotz der scheinbaren Genauigkeit der Darstellung öfters grobe Fehler untergelaufen sind, deren Zustandekommen gar nicht so leicht zu erklären ist: so ist eine *Casarca casarca* mit einer Ringelfeder und *Tadorna* mit weifsen Armschwingen dargestellt u. s. w. An der Technik kann so etwas nicht gelegen haben, sind doch z. B. Menschen geradezu mustergültig gezeichnet.

Herr Schalow bemerkt zu den kritischen Ausführungen des Herrn Heinroth, dafs die gerügten Mängel und Fehler der Tafeln die Bedeutung Johann Leonhard Frisch's als Ornithologe in keiner Weise berühren. Man mufs das Lebenswerk des Genannten aus der Zeit heraus, in der es geschaffen wurde, beurteilen. Dafs nackte Teile u. a. von dem Ausstopfer mit falschen Farben versehen und dann von dem Zeichner falsch wiedergegeben werden, kommt leider auch heute noch vor. **O. Heinroth.**

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Vierundsechzigster Jahrgang.

No. 2. April. 1916.

Ornis Saxonica.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Königreichs Sachsen.

Von **Richard Heyder.**

I.

Die geschichtliche Entwickelung der Vogelkunde im Königreich Sachsen.

Zwei Fundgruben hauptsächlich geben dem ornithologischen Geschichtsschreiber die Möglichkeit zur Darstellung des Entwickelungsganges, den die Vogelkunde eines beschränkten Gebiets im Laufe der Zeit genommen hat. Das sind erstens die Sammlungen, die ein Zeugnis ablegen sowohl von der Zusammensetzung der früher vorhandenen Vogelwelt als auch vom Fleifse der Gelehrten, die sich mit ihr beschäftigten, und zweitens die Literatur, die so recht das Spiegelbild ist für den Stand und die Aufwärtsbewegung einer Wissenschaft. Die Vogelkunde im heutigen Sinne ist überwiegend ein Kind des letzten Jahrhunderts. Ich glaubte deshalb mit Recht mit dem Jahre 1800 eine Grenze für den Ausgang meiner Untersuchungen annehmen zu können, da dem älteren Schrifttum nur noch ein historischer Wert verbleibt.

Als älteste faunistische Schrift über die Vogelwelt Sachsens nach dem Jahre 1800 konnte ich Chr. Fr. Ludwig's „Initia Faunae Saxonicae (1810/11) ermitteln. Sie sind zugleich das älteste Verzeichnis der Vögel des Gebietes. Als solches ist es indessen nur in bedingtem Mafse verwendbar, weil es das gesamte Sachsen, also auch die heutige preufsische Provinz gleichen Namens, die damals noch nicht politisch abgetrennt war, mit einschliefst. Wie die meisten gleichartigen Schriften aus dieser Zeit ist die Arbeit eine einfache Aufzählung von Vogelnamen

ohne jede der uns so erwünschten Einzelheiten, abgesehen von folgender, auf unser Gebiet verweisenden Ausnahme: „Strix Nyctea prope Misenam". Eigne Erfahrungen scheinen dem Verfasser nur in geringem Mafse als Unterlagen gedient zu haben, was die Auswahl der aufgeführten Arten beweist. Von auffälligeren Vorkommnissen erwähnt er u. a. *Falco melanaetus*, *Merops apiaster*, *Alauda alpestris*, *Certhia muraria* (letztere zwei mit Hinweisen auf J. M. Bechsteins „Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands", wo ich übrigens positive Angaben für Sachsen nicht finde) und *Fringilla petronia* (diese mit ?). Neben *Falco albicilla*, ist auch *F. ossifragus* aufgeführt. Aufser auf Bechstein stützt sich Ludwig noch auf den Lokalfaunisten Frenzel in Wittenberg (Prov. Sachsen).

Der nächste Schriftsteller ist C. Fr. Mosch, von dem 1816 und 1818 eine ausführliche Schilderung Sachsens „mit naturhistorischen Bemerkungen" erschien, unter denen sich auch ein Verzeichnis sächsischer Vögel befindet. Auch dieses ist zunächst wie das vorige eine reine Aufzählung, in der verschiedene bedenkliche Seltenheiten vertreten sind, während häufige Formen wie *Anthus pratensis*, *Parus palustris* und *Prunella modularis* fehlen, was uns heute noch zur Genüge sagt, dafs der Verfasser ebenfalls nicht Ornithologe war. Dagegen fügt er dem Text der Beschreibung einzelner Ortschaften floristische und faunistische, insbesondere ornithologische Bemerkungen an. Da sich diese lokalen Notizen hauptsächlich bei Orten der Sächsischen Schweiz finden, liegt die Möglichkeit nahe, dafs der Förster Raschke in Reinhardtsdorf, dessen Tod der Verfasser im Vorwort bedauert, der Vater dieser Beiträge ist. Unter ihnen gibt es zwar einige recht beachtliche Angaben, wie *Himantopus atropterus* sei 1807 bei Königstein gefunden, *Glareola torquata* als Seltenheit bei der Zschiepmühle bei Schöna geschossen worden, doch wird ihr Wert durch starke Verallgemeinerung bezw. grobe Namenverwechselungen bei anderen sehr herabgedrückt. Hierfür kurz Beispiele: Sonnenstein: „*Fringilla linaria* häufig in Tabakfeldern"; Reinhardtsdorf: „In der Nähe des Dorfes finden wir — — *Fringilla montana*, — *Anas nigra*, *histrionica*, *Anser albifrons*". —

Nachdem der politische Druck, der seit Beginn des Jahrhunderts über der gesamten Kulturwelt lastete, endgültig gewichen war, kehrten auch in unserem Vaterlande Ruhe und Ordnung zurück, in deren Schutze gleich den anderen Wissenschaften auch die Vogelkunde eine rege und fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Die geniale Arbeit der Naumanns, besonders Johann Friedrichs, hob täglich neue, immer reichere Schätze ans Tageslicht und unter der Wucht ihrer bahnbrechenden Schilderungsweise, unter der farbenfrohen Wiedergabe des Lebens der Vögel verblich Bechsteins trocken-pedantische Forschungsmethode. In Leipzig und später (1820—1874) in Dresden wirkte damals

H. G. Ludw. Reichenbach, der sich zwar nicht auf die Erforschung der heimischen Vogelwelt beschränkte, aber als Verwalter des Königl. Naturhistorischen Museums sehr wohl imstande war, die faunistische Forschung wesentlich zu fördern und einen Katalog der Dresdener Sammlungen mit vielen lokalfaunistischen Anmerkungen versah, sodaſs dieser als einer der brauchbarsten Bausteine für ein künftiges Gebäude heimatlicher Vogelkunde zu gelten hat. Auch Chr. L. Brehm, der „Vogelpastor" in Renthendorf bei Jena, zog alle, die sich für die Vogelwelt interessierten, in den Bannkreis seiner Tätigkeit. Es darf sonach kaum wundern, wenn sich diesseits der sächsischen Grenzen ein Stamm Brehm'scher Jünger aus allen Bevölkerungsschichten vorfand, dessen Wirksamkeit teilweise bis weit in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hinein reichte.

Früher als hier jedoch entwickelte sich im Osten, in der Oberlausitz, die lokale Forschung, wo nach- und nebeneinander M. F. von Uechtritz, J. G. Neumann, Brahts, Lange und Krezschmar ihre Erfahrungen niederschrieben und in mehr oder minder zusammenfassenden Arbeiten veröffentlichten. Von dieser lausitzischen Ornithologengruppe behandelt als Erster von Uechtritz im Jahre 1821 die Vogelfauna seiner engeren Heimat. Leider geschieht dies in sehr allgemein gehaltenen Redewendungen, selten mit Angabe genauerer Fundorte, sodaſs man nie weiſs, ob es sich jeweils um die Lausitz preuſsischen oder sächsischen Anteils handelt. Selbst auf die grundlegende Trennung in Brut- und Durchzugsvögel ist nur geringer Wert gelegt. Alle diese im damaligen Stande der Forschung begründeten Eigenheiten, die wir den heutigen Anforderungen der Wissenschaft nach als Mängel empfinden müssen, gelten, wenn auch in bedeutend geringerem Maſse für die Arbeiten des Rektors Neumann von 1826 und 1828, Brahts von 1827 und des Kaufmanns J. G. Krezschmar von 1823—1836. Sie alle, namentlich die beiden letzteren, richten ihr Augenmerk auf die seltenen Vorkommnisse, sodaſs wir ihnen Nachrichten über verschiedene sächsische Unica verdanken. So rühmt sich z. B. Krezschmar, die seltensten Arten aus der Zittauer Berggegend erhalten zu haben, wahrscheinlich vom Kantor Lange in Hirschfelde bei Zittau, der selbst ein eifriger und kenntnisreicher Sammler war und während seiner Studienzeit in Dreiſsigacker von Bechstein manche Anregung empfangen haben mag, leider aber nie etwas veröffentlichte. Sein Sohn, der Kämmereiverwalter Lange in Zittau, versucht zwar 1827 dies nachzuholen, ist auch insofern glücklich, als er durchgängig eine Spaltung in brütende und nichtbrütende Arten durchführt, doch scheint ihm noch manches von der Kenntnis seines erfahrenen Vaters gefehlt zu haben. Am bemerkenswertesten ist jedenfalls seine Angabe vom Horsten des Steinadlers, was „seit undenklichen Zeiten" auf dem Töpfer geschehen sei.

Einen nicht minder guten Aufschwung nahm die Vogelkunde im Westen unseres Vaterlandes, im sogenannten Osterlande. Hier förderten sie vor allem Fr. Schach, Lehrer in Rufsdorf bei Crimmitschau, Melchior Päfsler, ferner die altenburgischen Bauern Porzig in Steinwitz, J. Kratzsch in Kleintauschwitz, der Bäcker Oberländer in Greiz und andere. Fast alle standen mit dem alten Brehm, später auch mit K. Th. Liebe, in regem Verkehr und waren sogar eine Zeitlang in einem „Ornithologischen Verein des Pleifsetales" zusammengeschlossen. Am meisten ist von ihnen Päfsler, dem wir später nochmals begegnen werden, schriftstellerisch hervorgetreten. Er war ursprünglich Bauer, später aber Gastwirt und Präparator in Breitenbach bei Meerane und in der ganzen Umgegend bekannt, ja geradezu volkstümlich, sodafs heute noch, Jahre nach seinem Tode, in der Gegend die Redensart „Geh' nach Breitenbach und lafs' Dich ausstopfen!" in drastischer Weise die Erinnerung an seine einstige Tätigkeit wach erhält. Von ihm stammt das Verzeichnis der Vögel der Umgebung von Meerane (in J. H. Leopold's Chronik von Meerane, 1863), eine im allgemeinen recht brauchbare Arbeit, obgleich sie aufser einer fabelhaften Menge von Druckfehlern einige zweifelhafte Brutvögel aufweist.

Wie schon die durch Schach erfolgte Gründung des ornithologischen Vereins des Pleifsetales zeigt, machte sich bei allen Fachgenossen mehr und mehr das Bedürfnis nach Zusammenschlufs in eigene Vereine und Gesellschaften fühlbar. Noch um die Mitte des Jahrhunderts erschienen die vogelkundlichen Abhandlungen teils in den Zeitschriften gelehrter Gesellschaften, teils als selbständige Schriften, jedenfalls aber überaus zerstreut. Dies änderte sich, als in den fünfziger Jahren die Ornithologen-Gesellschaft (Braunschweig) und die Ornithologische Gesellschaft (Berlin) und mit ihnen die Zeitschriften „Naumannia" und „Journal für Ornithologie" ins Leben traten. Unter ihren Mitarbeitern beschäftigen sich mit der sächsischen Ornis vornehmlich A. Dehne in Löfsnitz bei Dresden, F. Schach in Rufsdorf, Robert Tobias in Leipzig (früher in Görlitz) und Karl Theodor Liebe in Gera, letztere zwei allerdings nur nebenbei, denn ihre Forschungen gelten nachbarlichen Gebieten.

In naturgemäfser Folge mufste der für die Entwickelung ornithologischer Wissenschaft so bedeutungsvolle Vorgang des Zusammenschlusses in Gruppen und Vereine und der damit in Flufs gekommen, durch die unterdessen erfolgte Umwälzung auf dem Gebiete der persönlichen und schriftlichen Verkehrsmittel überaus begünstigte Austausch auch zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften führen. Zwar ging schon vorher das Streben des Einzelnen einem gemeinsamen Ziele nach, der vergröfserten und vertieften Kenntnis des Faches, doch die gemeinsame Arbeit vieler an einer besonderen Aufgabe gab erst die rechte, einigende Kraft, und vor allem stellte sie im Wesen der Forschung ein vollständig

neue Methode dar, die sich in der Folgezeit zu internationalen Verbindungen auswachsen sollte, denen Landesgrenzen und Ozeane kein Halt mehr gebieten konnten. Gelockt durch das grofse Rätsel Vogelzug waren einige kühne Köpfe mit praktischem Blick ihrer Zeit voraus geeilt: Th. von Middendorf in Rufsland, de Selys-Longchamps in Belgien u. a. hatten versucht, mit Hilfe zahlreicher, über das ganze Land verstreuter Beobachterposten ein umfangreiches Material über den Vogelzug zu sammeln, um aus diesem wertvolle Schlüsse zur Erklärung des Zuges ziehen zu können. Dank der Initiative Rudolf Blasius' gründete sich 1875 auch für Deutschland ein „Ausschufs für Beobachtungsstationen". 1876 erschien der erste Jahresbericht und jedes Jahr folgte ein weiterer. Auch Sachsen beteiligte sich an den Arbeiten, und mit dem zehnten Berichtsjahr war die Zahl der sächsischen Beobachtungsstationen soweit angewachsen, dafs der damalige Direktor des Kgl. Zoolog. Museums in Dresden Dr. A. B. Meyer, der Nachfolger Reichenbachs, im Verein mit seinem nachmaligen Assistenten Dr. F. Helm an eine selbständige Sammlung und Veröffentlichung der in Sachsen gezeitigten Beobachtungsergebnisse gehen konnte. So entstanden die zehn „Jahresberichte der ornithologischen Beobachtungsstationen für das Königreich Sachsen (1885—1894)". Sie stellen für Sachsen die faunistisch bedeutendste Arbeit dar, sodafs sich eine eingehendere Würdigung notwendig macht. Neben der Anhäufung von Zugdaten wurde eine möglichst eingehende Durchforschung des Landes angestrebt, und die Herausgeber mufsten sich, da Vogelkenner im Lande zu dünn gesät waren, an weitere Kreise wenden, um diese Ziele zu erreichen, sodafs aufser allerlei Naturfreunden vor allem Forstbeamte und Lehrerschaft zur Mitarbeit herangezogen wurden. Zur Errreichung des ersteren Zweckes war dieses Verfahren, sofern man es als auf die Beobachtung allgemein bekannter Vogelarten beschränkt betrachtet, ohne Zweifel ein recht brauchbares, weniger zweckdienlich erwies es sich dagegen im Hinblick auf eine faunistische Aufnahme des Gebiets. Einem grofsen Teil der Beobachter fehlte naturgemäfs die hierzu notwendige Beherrschung des Stoffs, und so kam es, dafs sich in die Arbeit neben die trefflichsten und zuverlässigsten Angaben auch manche höchst zweifelhafter Natur einschlichen, die als solche vom Fernerstehenden oft garnicht erkannt werden und deren Ausmerzung viel Mühe macht, weil eine Nachprüfung meist völlig ergebnislos verläuft oder gar unmöglich ist. Den beiden Herausgebern, namentlich dem in der heimischen Vogelwelt bewanderten Helm, werden diese Mängel zweifelsohne nicht verborgen geblieben sein. Es macht vielmehr den Eindruck, als wollten sie eine verschärfte Kritik vermeiden, um sich der Mitarbeiterschaft auch für die fernere Tätigkeit zu versichern, zumal deren Zahl nach dem Jahre 1887 allmählich und dauernd zurückging. Schliefslich war ja auch die Sammlung der

Ankunft- und Abzugdaten der Hauptzweck, alles andere mehr oder weniger Nebensache. Die Fehler, Irrtümer und Unwahrscheinlichkeiten mancher Beobachter müssen natürlicherweise zu ganz besonderer Vorsicht bei der Benutzung der „Jahresberichte" mahnen, und ich habe im besonderen Teil dieser Arbeit nicht versäumt, solche entsprechend zu kennzeichnen. Wenn man von einigen Berichterstattern absieht, deren Angaben sich infolge von Fehlerhäufungen als positiv unverwendbar erweisen, sind es erfreulicherweise nur Ausnahmen. Recht sorgfältige und z. T. auch umfassende Notizen verdanken wir folgenden Beobachtern: Böhme, Kantor in Markersbach, Fritzsche, Förster in Grofsweitzschen, später Oberförster in Brotenfeld, ein sehr erfahrener Vogelkenner, der längere Zeit im forstlichen Versuchswesen beschäftigt die verschiedensten Gegenden Sachsen kennen lernte, Th. Held, Stadtrat in Zittau, Besitzer einer reichhaltigen Lokalsammlung, deren Katalog er 1887 veröffentlichte, M. Höpfner, Oberlehrer in Grimma, H. Hülsmann in Altenbach bei Wurzen, Gust. Jährig, Lehrer und Präparator in Kamenz, C. Krezschmar in Zittau, ein Enkel des obengenannten J. G. Krezschmar, Marx, Lehrer in Mautitz bei Riesa, M. Neumann und A. Grünewald in Grofsenhain, vorher schon langjährig als Berichterstatter für den „Ausschufs für Beobachtungsstationen" tätig, E. Peschel, Lehrer in Nünchritz a. d. E., M. Päfsler in Breitenbach, der auch über bemerkenswerte Vorkommnisse aufserhalb der Berichtsjahre Mitteilungen macht, Schlegel in Scheibenberg, Wagner, Lehrer in Schmilka a. d. E., E. Wünsche, Waldwärter in Schmilka und viele andere. Welche Förderung die heimische Vogelkunde durch die Herausgabe der Jahresberichte erfuhr, zeigt sich am besten in der nun einsetzenden Periode faunistischer Kleinarbeit. Wie Helm selbst widmeten sich auch in der folgenden Zeit manche der eben genannten weiter der Erforschung der heimatlichen Ornis, ich nenne nur Höpfner, Hülsmann, Krezschmar, Schlegel, Wünsche, während andere, die in den Berichten nicht sonderlich hervortreten, durch die anfänglich dilettantische Betätigung nach und nach ins wissenschaftliche Fahrwasser gebracht wurden. Hierin liegt jedenfalls ein nicht zu unterschätzendes Stück Bedeutung der Jahresberichte.

Anhangsweise fügen die Herausgeber den einzelnen Berichten eigene Spezialarbeiten an. So enthält der 3. Jahresbericht eine Abhandlung von Meyer über das Vorkommen der Steppenhühner in Europa 1888, der 4. eine vom selben Verfasser über das Erscheinen des Rosenstares in Europa. Im 6. Bericht erschien von beiden das „Verzeichnis der bis jetzt im Königreich Sachsen beobachteten Vögel nebst Angabe über ihre sonstige geographische Verbreitung". Dieses Verzeichnis ist die Zusammenfassung der faunistischen Ergebnisse der Jahresberichte und zählt ausschliefsend Fasan und Rackelhuhn 274 Arten und die Varietäten *Hirundo*

rustica pagorum Brehm und *Cyanecula wolfi* Brehm auf. 162 Arten sind als Brutvögel verzeichnet, eine weitere, der Kolkrabe, ist ausgestorben. In knapper Form werden die geographische Verbreitung, das Auftreten und die Zugzeiten angegeben, bei vielen seltenen Vorkommnissen finden sich Anmerkungen über den Verbleib der Belegexemplare und die literarischen Quellen, doch wird eine ausführliche Darstellung der Verbreitung und des Vorkommens seltener und sporadischer Brutvögel im Gebiete nicht durchgeführt, sondern nur in gelegentlichen Hinweisen gewürdigt. Im 7.—10. Jahresbericht, erschienen 1896, weist ein Nachtrag noch weitere 6 Arten nach, sodafs sich die Anzahl der in der vortrefflichen und dankenswerten Abhandlung verzeichneten Vogelarten auf 280 erhöht.

Als Früchte der an Anregungen so reichen Zeit der siebziger und achtziger Jahre haben wir aufser der in den Jahresberichten verkörperten Arbeitsleistung noch einige Abhandlungen zu erwähnen, die infolge ihres speziell faunistischen Charakters hier unser besonderes Interesse in Anspruch nehmen. So erschien 1873 vom Oberlehrer J. Ruhsam eine Lokalornis von Annaberg im Erzgebirge, die jedoch recht oberflächlich und fehlerhaft ist, sodafs sich der Verfasser selbst veranlafst sah, sechzehn Jahre später den Gegenstand nochmals zu behandeln, diesmal unter Benutzung fremder Mitteilungen, besonders von O. Wolschke, mit mehr Erfolg. Auch die Beschreibung der Vogelwelt von Ebersbach (Lausitz), die 1886 von Aug. Weise veröffentlicht wurde, scheint nicht recht zuverlässig. Bessere fachliche Schulung verraten die Arbeiten von H. Hülsmann über die Gegend von Wurzen, F. Helms über die von Arnoldsgrün im Vogtland und das Verzeichnis Th. Held's der in seiner Sammlung befindlichen, meist aus der Zittauer Gegend stammenden Vogelarten.

Gröfser ist die Zahl der in neuerer Zeit im Gebiet tätigen Ornithologen, und ihrer erfolgreichen Arbeit verdanken wir, dafs viele Gegenden des Königreichs als verhältnismäfsig gut durchforscht gelten können. Mehr als andere Städte ist die Universitätsstadt Leipzig eine Pflegstätte der Vogelkunde geworden. Hier laufen während des letzten Vierteljahrhunderts zahlreiche Fäden ornithologischer Arbeit zusammen in dem von E. Rey gegründeten Ornithologischen Verein. Dr. Rey (1909 †) selbst, der verdiente Oologe, machte die von ihm zu Jagdzwecken oft begangene Flur des Ortes Klinga (bei Leipzig) zum Gegenstand avifaunistischer Untersuchungen und veröffentlichte auch sonst bei Gelegenheit Mitteilungen gleicher Art. Unter der Reihe von Vogelkennern, die sich dauernd oder nur vorübergehend mit der Vogelwelt der Leipziger Gegend beschäftigten, tritt in früheren Jahren R. Groschupp hervor, später auch Dr. C. R. Hennicke, der als junger Arzt in Leipzig tätig war, von hier aus mit Vorliebe das vogelreiche Gelände der Rohrbacher Teiche besuchte

und 1894 seine Aufzeichnungen in einer Schilderung der Leipziger Avifauna verwertete. Aus neuester Zeit liegen in den 1904 begonnenen und bis 1910 fortgesetzten jährlichen Aufzeichnungen von Dr. E. Hesse umfassende und faunistisch überaus wertvolle Beiträge zur Kenntnis der Gebietes vor. Sie finden ihr Fazit in einer 1908 erschienenen Ornis von Leipzig, in der nicht nur die reichen Erfahrungen ihres Verfassers, sondern auch die vorhandene Literatur und der an heimischem Material bestehende Vorrat des Zoolog. Instituts der Universität verarbeitet sind. Um die Erforschung der weiteren Umgegend Leipzigs machte sich besonders P. Wichtrich verdient, während Prof. Dr. A. Voigt durch seine von grofsem Erfolg begleiteten Vogelstimmen-Studien, deren Frucht u. a. das bekannte „Exkursionsbuch" ist, in die verschiedensten Gegenden des Königreichs geführt wurde.

Das angrenzende Herzogtum Sachsen-Altenburg behandelt in einer umfangreichen Arbeit Dr. O. Koepert; er überschreitet teilweise die sächsischen Landesgrenzen und schliefst z. B. die Frohburger Teiche und die Gegend von Rufsdorf (bei Crimmitschau) in das von ihm bearbeitete Gebiet ein, dabei die Angaben von Fr. Schach und F. Helm aus diesen Gegenden benutzend. Die Vogelwelt der Zwickauer Umgebung erschliefst uns in einer ausführlichen Abhandlung, zu der sich noch einige Nachträge gesellen, und in vielen Einzelmitteilungen Rob. Berge (1907 †). Doch haftet der erstgenannten Arbeit, die im übrigen eine brauchbare Grundlage für fernere Untersuchungen darstellt, insofern ein Mangel an, als der Verfasser das ältere, über das Gebiet bereits vorhandene Schrifttum zwar benutzt, aber nur höchst selten zitiert, sodafs sich seine eigenen Angaben nicht von den fremden trennen lassen. Grofse Verdienste um die Erforschung der sächsischen Vogelwelt erwarb sich auch der schon mehrfach genannte Dr. F. Helm (1911 †). Nicht nur dadurch, dafs er als die Seele jener grofszügigen Zugforschung in Sachsen zu betrachten ist, die ihren Abglanz in den oben erwähnten 10 Jahresberichten findet, sondern auch, weil er als ein Feldornitholog „wie er im Buch steht" mit unermüdlicher Ausdauer viele Jahre hindurch an einzelnen ornithologisch günstigen Plätzen tätig war, so an den Teichen bei Moritzburg-Dippelsdorf und bei Frohburg, in jüngeren Jahren in den Fluren und Wäldern seiner vogtländischen Heimat. Auch für einzelne Teile des Erzgebirges fanden sich in neuerer Zeit eifrige Bearbeiter. Lehrer R. Schlegel durchforschte die Gegend von Schneeberg, später auch die Zwickauer Pflege und legte hier den Grund zu seiner reichhaltigen Vogelsammlung, und der Schuhmachermeister A. Markert veröffentlichte knappe, jährliche Berichte über sein Beobachtungsgebiet Scheibenberg, ohne dabei erschöpfende Ergebnisse zu liefern, weil Markert, der so recht den Typus des erzgebirgischen „Vuglgokels" verkörpert, in übergrofser Bescheidenheit vieles der Veröffentlichung unwert hielt, was zu wissen uns faunistisch

von Vorteil wäre. In der Sächsischen Schweiz wirkte bis zu seinem vor wenigen Jahren erfolgten Tode der Waldwärter E. Wünsche; er hinterliefs gute Beiträge aus einem landschaftlich berühmten, ornithologisch dagegen wenig bekannten Gebiete. Teile seiner Vogelsammlung gingen in den Besitz des „Gebirgsvereins für die Sächs. Schweiz" über; der Rest ist anscheinend zerstreut. Der Osten Sachsens, die Oberlausitz, die in früheren Zeitläufen ein reges ornithologisches Leben innerhalb ihrer Grenzen sah, wurde in späterer Zeit vernachlässigt. Erst in neuerer Zeit fanden sich wieder Ornithologen, die sich ihrer vielgestaltigen Vogelwelt annahmen. Aufser K. Krezschmar und Th. Held, beide schon früher erwähnt, war es vornehmlich H. Kramer, der sowohl das ebene Niederland als auch die hügeligen und gebirgigen Teile durchstreifte. Die hierbei gewonnenen Ergebnisse stellte er W. Baer zur Verfügung, der eine sorgfältige Ornis der benachbarten preufsischen Oberlausitz verfafste und in deren Anhang auch die sächsische berücksichtigte. Eine später erschienene, selbständige Arbeit Kramers behandelt die Vogelwelt der ihrer Verlandung entgegengehenden Teichgebiete von Burkersdorf und Grofshennersdorf (bei Herrnhut). Einen anderen Teil der Oberlausitz, die Gegend von Königswartha, erschliefst uns Bernh. Hantzsch, dessen Forscherlaufbahn vor wenigen Jahren im arktischen Amerika ein so tragisches Ende fand. Er bespricht in der erwähnten Abhandlung nur die Brutvögel des Gebiets, gibt aber damit eine vorzügliche Probe seiner umfassenden faunistischen Vorarbeiten, die er längere Zeit hindurch zum Zweck der Aufstellung einer Vogelfauna des Königreichs in Verbindung mit dem Ornithologischen Verein zu Dresden trieb. Im Auftrage des Vereins stellte er auch 1903 ein „Verzeichnis der im Königreich Sachsen beobachteten Vogelarten" zusammen, doch sollte es nur dem Gebrauch innerhalb des Vereins dienen und gewissermafsen einen Überblick des Arbeitsgebietes gewähren. Wider Erwarten wandte sich Hantzsch aber später mehr und mehr und mit steigendem Erfolg der Erforschung der nordischen Vogelwelt zu, sodafs der heimischen Vogelkunde eine zu grofsen Hoffnungen berechtigende Kraft verloren ging und die geplante Arbeit nicht mehr zustande kam. — —

Damit wäre in Kürze der bedeutenderen Vogelkenner, soweit sie sich mit der Ornis unserer Heimat beschäftigten, gedacht. Gegenwärtig steigert die eifrige Propagierung des Vogelschutzes das Allgemeininteresse an der Vogelwelt ganz wesentlich. Hoffen wir, dafs auch die lokalfaunistische Forschung Vorteil davon haben möge! —

Nun noch ein Wort über die ornithologischen Sammlungen, soweit sie hier für uns in Frage kommen. Auch ihr Entstehen und Wachsen ist eng verknüpft mit dem Werdegang der Vogelkunde; die Auswahl ihres Inhaltes und ihre Pflege sind abhängig vom Wandel der Anschauungen, der sich im Lauf der Zeit vollzog.

Am reichhaltigsten mit ornithologischen Präparaten sächsischer Provenienz versehen ist das Königl. Zool. Museum zu Dresden. Die lange Zeit seines Bestehens und das Bestreben seiner Verwalter, die Landesfauna vollzählig vertreten zu haben, waren ihm in dieser Hinsicht günstig. Doch mag 1849 der Brand des Zwingers grofse Teile der alten, von Reichenbach zusammengebrachten Sammlungen vernichtet haben. In neuerer Zeit empfing das Museum einen stattlichen Zuwachs durch die Balgsammlung Bernh. Hantzschs. Viel sächsisches Material enthält auch die Sammlung des Zoolog. Instituts der Universität Leipzig. Im Gegensatz zum Dresdener Museum, das durch seine zentrale Lage so recht zum Landesmuseum prädestiniert erscheint und infolgedessen Stücke aus den verschiedensten Gegenden des Königreichs besitzt, verfügt diese Sammlung mit wenigen Ausnahmen nur über Exemplare aus der Leipziger Pflege. Die meisten entstammen den mittleren Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Auch die Sammlungen des Zoolog. Instituts der Kgl. Forstakademie Tharandt sind im Besitz einer gröfseren Reihe sächsischer Vögel, darunter vieler Seltenheiten. Von Privatsammlungen, die in erwähnenswerter Weise Vögel sächsischer Herkunft enthalten, wären zu nennen die Kollektionen Marx in Zöschau (bei Oschatz), Berge in Zwickau, Riedel in Zwickau, Schlegel in Leipzig (jetzt nach München verkauft), Weiske in Dolsenhain (bei Kohren), die Eiersammlung Reys in Leipzig, die Fürstlich Schönburg-Waldenburgische Sammlung in Waldenburg. Ihre Mehrzahl freilich wird von mancher alten Sammlung an Inhalt und Wert übertroffen worden sein, und mit Wehmut empfindet der Faunist, dafs die zusammengetragenen Schätze des Kantors Lange in Hirschfelde, des Partikuliers Götz in Dresden, des Bäckers Oberländer in Greiz, des Oberstleutnant von Raabe in Dresden, des Stadtrats Held in Zittau der Wissenschaft nicht erhalten geblieben sind.

II.

Die ornithologische Literatur des Königreichs Sachsen.

In diesem Teil führe ich das gesamte mir bekannt gewordene vogelkundliche Schrifttum aus der Zeit vom Jahre 1800 bis zur Gegenwart auf, soweit es positive Angaben über die Vogelwelt des Königreichs enthält und in Zeitschriften und Werken wissenschaftlicher Tendenz zu finden ist. Einige ornithologische Handbücher glaubte ich ebenfalls hier mit einreihen zu müssen, weil in ihnen verschiedentlich Originalnachweise enthalten sind, doch habe ich mich hierin auf je ein Werk Naumanns, Brehms, Reichenbachs, Reys, Voigts und die Briefe E. F. von Homeyers beschränkt. Desgleichen habe ich hinsichtlich einiger Werke allgemein beschreibenden Inhalts eine Ausnahme walten lassen, weil in ihnen komplette Lokalfaunen enthalten sind. Es sind

dies die Werke von C. F. Mosch, E. J. J. Meyer und J. H. Leopold. In dem Bestreben, bei der Gewinnung meines Materials nur nach Möglichkeit einwandfreie Quellen zu benutzen, schalte ich dort wie hier anonyme und pseudonyme Mitteilungen und den Inhalt von Tages-, Sport-, Jagd- und anderen Zeitschriften aus, womit nicht gesagt sein soll, dafs ich von vornherein auf jede Nachprüfung auffälliger Angaben z. B. der Jagdzeitungen verzichtete.

Die bibliographisch wertvollste Vorarbeit leistete mir J. Fickel, der die Literatur bis 1901 fast vollständig sammelte und veröffentlichte. —

Zum Schlufs möchte ich noch bemerken, dafs die gesamten nachstehenden Arbeiten mit nur wenigen Ausnahmen von mir eingesehen worden sind. Wo den einzelnen Artikeln ein eigener Titel fehlte, bildete ich selbst einen solchen, den ich dadurch kenntlich machte, dafs ich ihn in [ ] setzte, wie dies auch Reichenow und Schalow in der Schriftenschau der Orn. Monatsberichte zu tun pflegen.

1. Ausschufs für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands, 1. Jahresbericht; Journal für Ornithologie 25. Jg. (1877) p. 278—342. — 2. Jahresbericht; ebenda 26. Jg. (1878) p. 370—436. — 3. Jahresbericht; ebenda 28. Jg. (1880) p. 12—96. — 4. Jahresbericht; ebenda 28. Jg. (1880) p. 335—407. — 5. Jahresbericht; ebenda 30. Jg. (1882) p. 18—109. — 6. Jahresbericht; ebenda 31. Jg. (1883) p. 13—76. — 7. Jahresbericht; ebenda 32. Jg. (1884) p. 1—52. — 8. Jahresbericht; ebenda 33. Jg. (1885) p. 225—337. — 9. Jahresbericht; ebenda 34. Jg. (1886) p. 129—387. — 10. Jahresbericht; ebenda 35. Jg. (1887) p. 337—615. — 11. Jahresbericht; ebenda 36. Jg. (1888) p. 313—571.

2. Baer, W., Zur Ornis der preufsischen Oberlausitz. Nebst einem Anhang über die sächsische Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Görlitz 22. Bd. (1898) p. 328—339.

3. — Neue Brutplätze von *Locustella fluviatilis* (Wolf) in Deutschland. Ornithologische Monatsschrift 26. Jg. (1901) p. 419—423.

4. — Untersuchungsergebnisse von Mageninhalten verschiedener Vogelarten. Ebenda 28. Jg. (1903) p. 262—268.

5. — Über Färbungen des Vogelgefieders durch Fremdstoffe. Ornithologische Monatsberichte 11. Jg. (1903) p. 69—70.

6. — Die Brutplätze des Kranichs in Deutschland. Orn. Monatsschr. 32. Jg. (1907) [Kgr. Sachsen] p. 304.

7. — Untersuchungsergebnisse an Mageninhalten sächsischer Vögel. Ebenda 34. Jg. (1909) p. 33—44.

8. — Ein deutscher Würgfalke. Ebenda 34. Jg. (1909) p. 196—198.

9. — Ornithologische Miscellen. Ebenda 35. Jg. (1910) p. 331—336, 350—360, 381—389, 401—408.

10. Baer, W., [Purpurreiher]. Ebenda 37. Jg. (1912) p. 252—253.
11. Baldamus, E., [Über *Turdus ruficollis*]. Naumannia 1. Jg. (1851) Heft 4 p. 6.
12. Behms, C. R., Verzeichnis derjenigen in hiesiger Gegend erlegten, in der Behms'schen Sammlung befindlichen ausgestopften Vögel, welche in dem von Herrn Stadtrat Th. Held aufgestellten Nachweis nicht enthalten sind. Nach dem Verzeichnis von E. F. von Homeyer geordnet. Lusatia 4. Jg. (1889) p. 35—36.
13. Berge, R., Die Vögel der Umgegend von Zwickau. Jahresbericht des Vereins für Naturkunde zu Zwickau 1896 (1897) p. 1—90.
14. — Winterbaumnester des Haussperlings. Orn. Monatsber. 5. Jg. (1897) p. 109—110.
15. — Tötung von Staren durch Unwetter. Ebenda 5. Jg. (1897) p. 127—128.
16. — *Ciconia nigra*. Ebenda 6. Jg. (1898) p. 6.
17. — Bachstelzennest in einem Strohhut. Orn. Monatsschr. 23. Jg. (1898) p. 94—95.
18. — Schnabelmifsbildung eines Grünspechtes. Ebenda 23. Jg. (1898) p. 120—124.
19. — Fehlstöfse eines Wanderfalken. Ebenda 23. Jg. (1898) p. 291—293.
20. — Über das Nisten der Mehlschwalbe in Gebäuden. Ebenda 24. Jg. (1899) p. 55—59.
21. — Amselnest in einem Schuppen. Ebenda 24. Jg. (1899) p. 215—217.
22. — Spuren des Kappenammers (*Emberiza melanocephala*) in Sachsen. Ebenda 25. Jg. (1900) p. 487—489.
23. — Insektenfang eines Turmfalken. Orn. Monatsber. 8. Jg. (1900) p. 37—38.
24. — *Rissa tridactyla*. Ebenda 8. Jg. (1900) p. 70.
25. — Ornithologische Vorkommnisse aus dem westlichen Sachsen. Journal für Ornithologie 48. Jg. (1900) p. 175—181.
26. — Frühere Brutvögel im Königreich Sachsen. Ebenda 48. Jg. (1900) p. 235—241.
27. — Das Aussterben des Fischreihers in Sachsen. Orn. Monatsschr. 26. Jg. (1901) p. 20.
28. — Seltene Vogelvorkommnisse in der Nähe von Zwickau. Ebenda 26. Jg. (1901) p. 416—417.
29. — Ornithologische Beobachtungen aus dem westlichen Sachsen. Jahresber. d. Vereins f. Naturkunde z. Zwickau 1900 (1902) p. 19—22.
30. — [*Aquila pomarina*, *Circus macrurus*]. Orn. Monatsber. 10. Jg. (1902) p. 11.

31. Berge, R., Die Falknerei am Dresdner Hofe. Ebenda 10. Jg. (1902) p. 117—126.
32. — *Turdus torquatus* als Brutvogel im Erzgebirge. Ebenda 11. Jg. (1903) p. 139—140.
33. — Ein Beitrag zur Frage des Baumlaubvogels (*Phylloscopus rufus sylvestris* Meisner). Orn. Monatsschr. 28. Jg. (1903) p. 429—430.
34. — Ornithologische Vorkommnisse aus dem westlichen Sachsen. Jahresber. d. Ver. f. Naturk. z. Zwickau 1902 (1904) p. 1—6.
35. — *Phalaropus lobatus* in Sachsen. Orn. Monatsber. 12. Jg. (1904) p. 61.
36. — Die Ringamsel im Erzgebirge. Ebenda 12. Jg. (1904) p. 160—162.
37. — Notiz. Ebenda 13. Jg. (1905) p. 191.
38. — Aus dem westlichen Sachsen. Ebenda 14. Jg. (1906) p. 8—9.
39. — [*Urinator septentrionalis*, *Crex crex*]. Ebenda 14. Jg. (1906) p. 63—64.
40. — Verspäteter Schwalbenzug bei Zwickau im Herbst 1905. Jahresber. d. Ver. f. Naturk. z. Zwickau 1904/05 (1906) p. 1—9.
41. — Aus dem westlichen Sachsen. Orn. Monatsber. 15. Jg. (1907) p. 43—44.
42. Blasius, R., Der Wanderzug der Tannenhäher durch Europa im Herbste 1885 und Winter 1885/86. Ornis 2. Jg. (1886) p. 437—550.
43. — Der Tannenhäher in Deutschland im Herbst und Winter 1893/94. Ebenda 8. Jg. (1896) p. 223—245.
44. Brahts, Vögel die in den Lausitzen vorkommen. Abhandl. Naturf. Ges. Görlitz 1. Bd. (1827) Heft 1 p. 84—117, Heft 2 p. 22—56.
45. Bräfs, M., Zur Krammetsvogelfrage. Orn. Monatsschr. 25. Jg. (1900) p. 206—213, 26. Jg. (1901) p. 3—5.
46. — Vogelbruten im Zoologischen Garten zu Dresden. Ebenda 26. Jg. (1901) p. 167—172.
47. Braune, Die Vogelwelt des Grofsen Gartens in Dresden. Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht 23. Jg. (1899) p. 5—6.
48. Brehm, Chr. L., Beiträge zur Vögelkunde. Neustadt 1820—1822.
49. — Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands. Ilmenau 1831.
50. — Etwas über den Zug und das Verweilen der Vögel vom 1. Sept. 1845 bis zum Mai 1846. Allgemeine deutsche naturhistorische Zeitung 1. Jg. (1846) p. 209—216.

51. Brehm, Chr. L., Verzeichnifs der bis jetzt im Osterlande bemerkten Vögel. Mitteilungen aus dem Osterlande 9. Band (1847) p. 59—72.
52. — Über das Nisten der Wachholderdrosseln in Deutschland. Naumannia 1. Jg. (1851) Heft 1 p. 23—24.
53. — Buddeus, Zwergadler und Sperlingseule im sächsischen Erzgebirge. Orn. Monatsschr. 33. Jg. (1908) p. 414—415.
54. Dehne, A., Ein seltener Sperling. Allg. deutsch. naturhist. Zeitg. 2. Jg. (1847) p. 359.
55. — Beiträge zur Ornithologie. *Anser torquatus* Frisch. Naumannia 3. Jg. (1853) p. 205—206.
56. — Ornithologische Bemerkungen. Ebenda 4. Jg. (1854) p. 37—41.
57. — Ornithologische Erinnerungen. Ebenda 4. Jg. (1854) p. 42—46.
58. — *Loxia leucoptera* Gmelin oder *L. bifasciata* Brehm. Der weifs- oder zweibindige Kreuzschnabel. Allgem. deutsch. naturhist. Zeitg. N. F. 1. Jg. (1855) p. 439—440.
59. — *Halieus Carbo* Illiger. *Pelecanus Carbo* Linné. *Phalacrocorax* Gesner. *Carbo Cormoranus* Meyer und Wolf. Der grofse Kormoran, Scharbe. Ebenda N. F. 1. Jg. (1855) p. 441—442.
60. Dersch, F., Abrifs aus dem Vogelleben des Vogtlandes, speziell Plauen und Umgebung. Orn. Monatsschr. 38. Jg. (1913) p. 331—343.
61. Detmers, E., Ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einiger jagdlich wichtigen Brutvögel in Deutschland. Veröffentlichungen des Instituts für Jagdkunde, Neudamm 1. Bd. (1912) p. 65—164 mit 3 Karten.
62. Dieterich, F., Die Verbreitung von *Lycos* und *Corvus*. 27.—31. Jahresbericht der Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften in Gera (1884—1888) p. 29—186.
63. — Die geographische Verbreitung der Elstern, Genus *Pica* Vieill. Ornis 5. Jg. (1889) p. 280—332 mit 1 Karte.
64. Drechsler, A., [Baumfalken]. Allg. deutsch. naturhist. Zeitg. N. F. 2. Jg. (1856) p. 119—120.
65. — *Turdus roseus*. Ebenda N. F. 2. Jg. (1856) p. 320.
66. Dresden, Ornithologischer Verein zu, Verzeichnis der im Königreiche Sachsen beobachteten Vogelarten. Dresden 1903.
67. Eimert, C., Die Vögel in der südlichen Lausitz. Lusatia 1. Jg. (1885) p. 74—76.
68. Fechner, Versuch einer Naturgeschichte der Umgegend von Görlitz. Jahresprogramm der höheren Bürgerschule zu Görlitz 1851.
69. Fickel, J., Die Litteratur über die Tierwelt des Königreichs Sachsen. [1902] II. B. Vögel p. 10—25.

70. F l o e r i c k e , C., XII. Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. Journ. f. Orn. 40. Jg. (1892) p. 237—253.

71. F r e n z e l , A., Kühnheit eines Hühnerhabichts. Monatsschr. des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt 3. Jg. (1878) p. 167.

72. — Der Girlitz in Freiberg. Ebenda 4. Jg. (1879) p. 99.

73. — Über den Eisvogel. Orn. Monatsschr. 17. Jg. (1892) p. 22—23.

74. — Ziemer und Seidenschwänze bei Freiberg. Ebenda 18. Jg. (1893) p. 86.

75. — Der Tannenhäher *(Nucifraga caryocatactes)* in Sachsen. Ebenda 18. Jg. (1893) p. 468—469.

76. G a à l , G. von, Versuch einer Darstellung des Localzuges der Rauchschwalbe im Königreiche Sachsen. Aquila 2. Jg. (1895) p. 152—163.

77. G i e b e l h a u s e n , O., Ornithologischer Verein in Leipzig [Sitzungsberichte] Orn. Monatschr. 25. Jg. (1900) p. 139—140, 204, 240, 288, 324.

78. G r i m m , O., Ein Polartaucher im Prachtkleide. Orn. Monatsschr. 36. Jg. (1911) p. 322.

79. — Das Auftreten des sibirischen Tannenhähers in der Leipziger Umgebung im Jahre 1911. Zoolog. Beobachter 53. Jg. (1912) p. 245—252.

80. — Raubmöven in der Leipziger Umgebung im Jahre 1912. Ornithologisches Jahrbuch 24. Jg. (1913) p. 224—225.

81. G r o h m a n n , Einbürgerung des Fasans in den Gebirgslagen. Bericht der 46. Versammlung des sächsischen Forstvereins (1901) p. 60—72.

82. G r o s c h u p p , R., Bemerkenswerthe ornithologische Beobachtungen aus Leipzigs Umgebung. Monatsschr. Deutsch. Ver. Schutz. d. Vogelw. 10. Jg. (1885) p. 79—81.

83. — Die Buntspechte der Leipziger Auwälder. Ebenda 10. Jg. (1885) p. 182—190, 198—200.

84. — Besondere Leistung eines Kuckucks im Rufen. Ebenda 10. Jg. (1885) p. 215.

85. — Sonderbare Fundstelle für ein Kuckucksei. Ebenda 12. Jg. (1887) p. 421.

86. — Zurückgebliebene Schwalben. Ebenda 12. Jg. (1887) p. 422.

87. — Bussarde (*Buteo vulgaris* Bechst.) am Horst. Ebenda 13. Jg. (1888) p. 25—29.

88. — [Bestand der Hänflinge]. Ebenda 13. Jg. (1888) p. 54.

89. — [Uhu]. Ebenda 16. Jg. (1891) p. 490.

90. — Albinos unter den Vögeln. Ebenda 20. Jg. (1895) p. 55.

Grünewald, A. siehe unter Neumann, M., und Grünewald, A.

91. Haacke, C. A., Ornithologisches aus dem Erzgebirge. Allgem. Deutsch. naturhist. Zeitg. 2. Jg. (1847) p. 358—359.
92. Hantzsch, B., [Grünspecht]. Orn. Monatsschr. 23. Jg. (1898) p. 328.
93. — Krähen als Eierräuber. Ebenda 26. Jg. (1901) p. 331.
94. — *Phylloscopus rufus sylvestris* Meisner im Königreich Sachsen? Ebenda 27. Jg. (1902) p. 154—155.
95. — Vergiftete Lachmöven. Ebenda 27. Jg. (1902) p. 474.
96. — Schnabelmifsbildung. Orn. Monatsber. 10. Jg. (1902) p. 5—6.
97. — Mitteilungen aus Sachsen. Ebenda 10. Jg. (1902) p. 126—127.
98. — Über das Vorkommen von *Locustella fluviatilis* (Wolf) im Königreich Sachsen. Ebenda 10. Jg. (1902) p. 165—170.
99. — Brutvögel der Gegend von Königswartha (Lausitz). Journ. f. Orn. 51. Jg. (1903) p. 52—64.
100. — [Störche]. Orn. Monatsschr. 29. Jg. (1904) p. 274.
101. Hartwig, W., Der Girlitz (*Serinus hortulanus* Koch), seine gegenwärtige Verbreitung in Mittel- und Norddeutschland und sein allmähliges Vordringen polwärts. Orn. Monatsber. 1. Jg. (1893) p. 1—7.
102. — Zwei seltene Brutvögel Deutschlands (*Muscicapa parva* Bechst. und *M. collaris* Bechst.). Journ. f. Orn. 41. Jg. (1893) p. 121—132.
103. Heinroth, O., [Ausflug nach Moritzburg]. Journ. f. Orn. 62. Jg. (1914) p. 165.
104. Held, Th., Verzeichnis der in der Sammlung von Theodor Held in Zittau befindlichen Vögel, geordnet nach dem Verzeichnis der Vögel Deutschlands von Eugen Ferdinand von Homeyer. Lusatia 4. Jg. (1889) p. 28—30, 33—35.
105. Heller, F., Vögel und Flugzeuge. Orn. Monatsschr. 39. Jg. (1914) p. 452—453.
106. Helm, F., Die Brutvögel von Arnoldsgrün und Umgegend. Monatsschr. Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. 12. Jg. (1887) p. 142—148, 193—198.
107. — Der rauhfüfsige Steinkauz Brutvogel bei Arnoldsgrün. Ebenda 12. Jg. (1887) p. 231.
108. — Aus meinem ornithologischen Tagebuche. Ebenda 12. Jg. (1887) p. 251—252, 295—296, 359—362.
109. — Verbreitung der Eiche durch den Eichelheher (*Garrulus glandarius* L.) in der Gegend von Arnoldsgrün bei Schöneck i. V. Der Zoolog. Garten 30. Jg. (1889) p. 143—145.

110. Helm, F., [Rauhfufskauz wieder auf Arnoldsgrüner Revier]. Orn. Monatsschr. 18. Jg. (1893) p. 192—193.
111. — Ornithologische Beobachtungen an den Teichen von Moritzburg. Ebenda 18. Jg. (1893) p. 270—274, 336—342.
112. — [Tannenheher]. Ebenda 18. Jg. (1893) p. 438.
113. — Trommelt der Grünspecht wirklich nicht? Journ. f. Orn. 41. Jg. (1893) p. 169—170.
114. — Der Rauhfufskauz (*Nyctale Tengmalmi* [Gm.]) im Königreich Sachsen. Orn. Monatsschr. 19. Jg. (1894) p. 3—10.
115. — Beobachtungen über Ankunft und Abzug des Mauerseglers (*Cypselus apus* L.) im Königreich Sachsen. Ebenda 19. Jg. (1894) p. 376—382.
116. — Kropf- und Mageninhalt einiger einheimischen Vogelarten. Biologisches Centralblatt 15. Jg. (1894/95) p. 295—298.
117. — Einige Beobachtungen über das schwarze Wasserhuhn (*Fulica atra* L.). Orn. Monatsschr. 20. Jg. (1895) p. 8—12.
118. — Gute Kameradschaft. Ebenda 20. Jg. (1895) p. 41—42.
119. — Über das Vorkommen einiger seltenen Vogelarten in Sachsen. Ebenda 20. Jg. (1895) p. 237—238.
120. — Einiges über das Vorkommen der Säger im Königreich Sachsen. Ebenda 20. Jg. (1895) p. 239—243.
121. — Seltene Brutvögel im Königreich Sachsen. Biolog. Centralbl. 16. Jg. (1895/96) p. 638—654.
122. — Frühjahrsbeobachtung an den Teichen von Frohburg. Aquila 3. Jg. (1896) p. 124—125.
123. — Der Rauhfufskauz in der Gefangenschaft. Orn. Monatsschr. 21. Jg. (1896) p. 75—77.
124. — Über seltene, auf Moritzburger Gebiet vorkommende Vögel. Abhandl. u. Berichte des Zoolog. und Anthrop.-Ethnograph. Museums zu Dresden 1898/99 7. Bd. (1899) p. 76—83.
125. — Betrachtungen über die Beweise Gaetkes für die Höhe des Wanderflugs der Vögel. Journ. f. Orn. 48. Jg. (1900) p. 435—452, 49. Jg. (1901) p. 289—303.
126. — Weitere Beiträge zu der Gaetke'schen Hypothese über den Zug der Vögel nach Alter und Geschlecht. Ebenda 52. Jg. (1904) p. 50—69.
127. — Ornithologische Beobachtungen. Ebenda 52. Jg. (1904) p. 411—431, 53. Jg. (1905) p. 563—600.
128. — Beobachtungen an einem Amselneste. XVI. Bericht der Naturwissenschaftl. Gesellschaft Chemnitz (1907) p. 3—12.
129. — Das Vogelleben während des Winters und Frühlings in den bewaldeten gebirgigen und ebenen wasserreichen Teilen unseres Vaterlandes. Ebenda XVI. Ber. (1907) p. 28—41.

130. Helm, F., Ornithologische Beobachtungen in und bei Chemnitz. Ebenda XVII. Ber. (1909) p. 108—123.

131. — Neuere Untersuchungen über den Herbstzug des Stars. Journ. f. Orn. 56. Jg. (1908) p. 154—164. Auch: Proceedings of the Fourth International Ornithological Congrefs (1907) p. 544—553.

132. — Beobachtungen über den Zug der Vögel. XVIII. Ber. Naturwiss. Ges. Chemnitz (1911) p. 189—197.

— siehe auch unter Meyer, A. B., und Helm, F.

133. Hennicke, C. R., Die Rohrbacher Teiche und ihre Avifauna. Orn. Monatsschr. 16. Jg. (1891) p. 169—176.

134. — Bericht über den Ausflug des Vereins von Freunden der Ornithologie und des Vogelschutzes zu Leipzig an die Rohrbacher Teiche. Ebenda 16. Jg. (1891) p. 229—232.

135. — Besonderer Stand eines Amselnestes. Ebenda 17. Jg. (1892) p. 337—338.

136. — [Blauraken]. Ebenda 17. Jg. (1892) p. 477.

137. — Ein Beitrag zur Avifauna der Umgebung von Leipzig. Orn. Jahrb. 5. Jg. (1894) p. 121—132, 189—196.

138. Herman, O., Der Frühlingszug der Rauchschwalbe (*Hirundo rustica* L.). Eine Skizze der Gesamterscheinung. Aquila 1. Jg. (1894) p. 9—27.

139. Herrmann, M., [Bergfinken]. Orn. Monatsschr. 23. Jg. (1898) p. 327.

140. Hesse, E., Beobachtungen in den Gundorfer Sümpfen bei Leipzig. Orn. Monatsber. 12. Jg. (1904) p. 137—141.

141. — Weitere Beobachtungen in der Umgegend von Leipzig. Ebenda 13. Jg. (1905) p. 17—23, 37—42.

142. — [*Dryocopus martius*, *Calcarius lapponicus* und *Milvus milvus*]. Ebenda 13. Jg. (1905) p. 51.

143. — Winterbeobachtungen aus der Umgegend von Leipzig. Ebenda 13. Jg. (1905) p. 89—97, 121—129.

144. — [Vorläufige Notizen]. Ebenda 13. Jg. (1905) p. 149.

145. — Ansammlungen von Staren zur Brutzeit. Ebenda 13. Jg. (1905) p. 207—209.

146. — Zum Gesang von *Certhia*. Ebenda 15. Jg. (1907) p. 37—43.

147. — *Locustella fluviatilis* (Wolf) bei Leipzig. Ebenda 15. Jg. (1907) p. 188.

148. — Beobachtungen in der Umgegend von Leipzig von Frühling bis Winter 1905. Journ. f. Orn. 55. Jg. (1907) p. 91—134.

149. — Beobachtungen und Aufzeichnungen in der Umgegend von Leipzig während des Jahres 1906. Ebenda 56. Jg. (1908) p. 25—60.

150. Hesse, E., Ein Beitrag zur Ornis der näheren Umgegend von Leipzig. Ebenda 56. Jg. (1908) p. 260—282.
151. — Beobachtungen und Aufzeichnungen in der Umgegend von Leipzig während des Jahres 1907. Ebenda 57. Jg. (1909) p. 1—32.
152. — Beobachtungen und Aufzeichnungen in der Umgegend von Leipzig während des Jahres 1908. Ebenda 57. Jg. (1909) p. 322—365.
153. — Zum diesjährigen Vorkommen der Kreuzschnäbel. Orn. Monatsber. 17. Jg. (1909) p. 155.
154. — Berichtigung. Orn. Monatsschr. 34. Jg. (1909) p. 280.
155. — [Späte Bruten; Kranichzug]. Orn. Monatsber. 18. Jg. (1910) p. 12.
156. — Einige ornithologische Vorkommnisse aus der Vergangenheit. Ebenda 18. Jg. (1910) p. 55—57.
157. — Beobachtungen und Aufzeichnungen während des Jahres 1909. Journ. f. Orn. 58. Jg. (1910) p. 489—519.
158. — Beobachtungen und Aufzeichnungen während des Jahres 1910. Ebenda 60. Jg. (1911) p. 361—363.
159. — Nochmals das Erscheinen von Raubmöwen im Binnenland während des Herbstes 1909. Orn. Monatsber. 20. Jg. (1912) p. 37—38.
160. — Weitere Bemerkungen zu den Raubmöwen des Herbstes 1909. Ebenda 20. Jg. (1912) p. 188—189.
161. — [*Totanus ochropus* Wintergast]. Ebenda 21. Jg. (1913) p. 79.
162. — [Mutmafsliches Vorkommen von *Ortygometra parva*]. Journ. f. Orn. 62. Jg. (1914) p. 355 Fufsnote.
163. Heyder, R., Sammelnotizen aus Rochlitz i. S. Zeitschr. f. Oologie u. Ornithologie 15. Jg. (1905/06) p. 172—173.
164. — *Dryocopus martius* (L.). und seine Zunahme im Königreich Sachsen. Orn. Monatsber. 14. Jg. (1906) p. 167—171, 183—189.
165. — Februarbrut. Zeitschr. f. Oolog. u. Orn. 16. Jg. (1906/07) p. 31.
166. — Über Spechthöhlen. Ebenda 16. Jg. (1906/07) p. 51—53.
167. — Sonderbarer Neststand. Ebenda 16. Jg. (1906/07) p. 61.
168. — Allerlei von *Dryocopus martius* (L.). Ornithol. Rundschau, Beilage z. Zeitschr. f. Oologie u. Ornithologie, 2. Jg. (1906/07) p. 52—53.
169. — Zum Brutvorkommen des weifsen Storchs im westlichen Sachsen. Falco 2. Jg. (1906) p. 76—77.
170. — Zweite Starenbruten. Zeitschr. f. Oolog. u. Orn. 18. Jg. (1908/09) p. 116—117.

171. Heyder, R., *Ciconia ciconia* als Brutvogel Westsachsens. Orn. Monatsber. 15. Jg. (1907) p. 181—182.

172. — Notizen über einige seltenere Arten in Westsachsen. Ebenda 16. Jg. (1908) p. 98—99.

173. — Sommerbeobachtungen an den Teichen von Wermsdorf, Kgr. Sachsen. Orn. Monatsschr. 34. Jg. (1909) p. 281—287.

174. — Weitere ornithologische Beobachtungen an den Teichen bei Wermsdorf. Ebenda 34. Jg. (1909) p. 424—428.

175. — Über die Nahrungsaufnahme des Stars in der Luft. Orn. Monatsber. 18. Jg. (1910) p. 42.

176. — Ornithologische Notizen von den Wermsdorfer Teichen 1909. Orn. Monatsschr. 36 Jg. (1911) p. 244—250.

177. — Ornithologische Beobachtungen aus dem Wermsdorfer Teichgebiet während des Jahres 1910. Ebenda 36. Jg. (1911) p. 444—448.

178. — *Arenaria interpres* (L.) als neue Art für das Königreich Sachsen. Orn. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 167—168.

179. — [Tannenheher-Zug]. Ebenda 19. Jg. (1911) p. 185.

180. — Zum Vorkommen von *Arenaria interpres* in Sachsen. Ebenda 20. Jg. (1912) p. 60—61.

181. — Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des östlichen Erzgebirges. Journ. f. Orn. 61. Jg. (1913) p. 455—468.

182. — *Aquila clanga* Pall. in Sachsen erlegt. Orn. Monatsber. 22. Jg. (1914) p. 11—12.

— siehe auch unter Zimmermann, R., und Heyder, R.

183. Heym, Th., Schreiadler. Monatsschr. Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt 14. Jg. (1889) p. 498.

184. Hildebrandt, H., Seltene Irrgäste bei Altenburg. Orn. Monatsber. 20. Jg. (1912) pg. 118—119.

185. Hoffmann, B., Ein Beitrag zum Gesang unserer Fliegenschnäpper. Orn. Monatsber. 37. Jg. (1912) p. 433—443.

186. Homeyer, A. von, Ornithologische Studien und Mitteilungen aus dem Jahre 1886. Zeitschr. f. Orn. u. prakt. Geflügelz. 11. Jg. (1887) p. 99—101, 115—116.

187. — Das Steppenhuhn zum 2. Male in Europa. Ebenda 12. Jg. (1888) p. 89—96.

188. Homeyer, E. F. von, Ornithologische Briefe. Berlin 1881.

189. Höpfner, M., Ungewöhnlicher Standort von Nestern der Rauchschwalbe. Orn. Monatsschr. 17. Jg. (1892) p. 279—282.

190. — Seltene Vögel in der Rochlitzer Gegend. Ebenda 31. Jg. (1906) p. 66—77.

191. — Nordseetaucher bei Rochlitz. Ebenda 34. Jg. (1909) p. 205.

192. Hülsmann, H., Seltene Erscheinungen in der Vogelwelt. Monatsschr. Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 7. Jg. (1882) p. 136.
193. — [Nufsheher]. Ebenda 7. Jg. (1882) p. 160.
194. — Vogelbruten. Ebenda 7. Jg. (1882) p. 231—233.
195. — Ein seltener Gast. Ebenda 8. Jg. (1883) p. 110.
196. — Über die Ankunft einiger Zugvögel im Jahre 1883. Ebenda 8. Jg. (1883) p. 241—242.
197. — Eine Muldeninsel. Ebenda 13. Jg. (1888) p. 268—272.
198. — Avifauna der Umgebung von Wurzen i. S. bis 1889. Ebenda 14. Jg. (1889) p. 555—561.
199. — [Zwergtrappe]. Ebenda 16. Jg. (1891) p. 260.
200. — [Würgfalken]. Ebenda 17. Jg. (1892) p. 239.
201. — [Saatkräben]. Ebenda 17. Jg. (1892) p. 477.
202. — Phänologisches aus Sachsen. Ebenda 19. Jg. (1894) p. 35.
203. Jacobi, A., [Der Bergfink als Brutvogel in Deutschland]. Orn. Monatsschr. 17. Jg. (1892) p. 314.
204. — Vom Haussperling. Ebenda 17. Jg. (1892) p. 338.
205. — Ein Vorkommen des „Bergrebhuhns", *Perdix perdix* var. *montana* Briss. Orn. Monatsber. 16. Jg. (1908) p. 50—52.
206. — Tannenhäher in Sachsen. Ebenda 20. Jg. (1912) p. 25.
Jordans, A. von, siehe unter Kurella, H., und Jordans, A. von.
207. Keilhaus, [Würgfalk]. Orn. Monatsber. 17. Jg. (1909) p. 44.
208. Killge, A., Brütende Rotschwänzchen auf Reisen. Orn. Monatsschr. 17. Jg. (1892) p. 313—314.
209. — [Krähenbeobachtungen]. Ebenda 18. Jg. (1893) p. 41.
210. Kipping, E., [Vorkommen des Schwarzspechts bei Grimma]. Orn. Monatsschr. 25. Jg. (1900) p. 494—495.
211. — [Sumpf-Ohreule]. Ebenda 28. Jg. (1903) p. 345—346.
212. — Nächtlicher Besuch eines Sumpfhühnchens. Ebenda 29. Jg. (1904) p. 234—235.
213. Kirbach, Die Wasservögel der Meifsner Gegend. Mitteilungen der Naturwissenschaftl. Gesellschaft „Isis" in Meifsen 1898/99 (1899) p. 29—32.
214. Klengel, A., Umsetzung eines Storchnestes. Orn. Monatsschr. 39. Jg. (1914) p. 417—420.
215. — Anpassungsfähigkeit der Haubenlerche. Ebenda 39. Jg. (1914) p. 515—517.
216. Koepert, O., Seltene, Mitte Oktober erlegte Vögel. Monatsschr. Deutsch. Ver. z. Schutz d. Vogelwelt 13. Jg. (1888) p. 394.

217. Koepert, O., Die Vogelwelt des Herzogtums Sachsen-Altenburg. Journ. f. Orn. 44. Jg. (1896) p. 217—248, 305—331.
218. — Häufigkeit der Elster (*Pica pica* L.) in der Grofsstadt. Orn. Monatsschr. 10. Jg. (1902) p. 140.
219 — Eigentümlicher Nistplatz des Hausrotschwänzchens. Ebenda 10. Jg. (1902) p. 140.
220. — Auffallendes Benehmen von *Fringilla coelebs*. Orn. Monatsschr. 27. Jg. (1902) p. 448.
221. — Anpassung der Singdrossel (*Turdus musicus*) an das Stadtleben. Ebenda 27. Jg. (1902) p. 449.
222. — Schädlichkeit des Wanderfalken. Ebenda 27. Jg. (1902) p. 491.
223. — Beiträge zur Amselfrage. Ebenda 28. Jg. (1903) p. 322—329, 350—356, 411—414.
224. — Über die Ansiedelung von Nachtigallen (*Erithacus luscinia* [L.]). Ebenda 29. Jg. (1904) p. 102—105.
225. — Über die Abhängigkeit der Ankunftszeiten unserer Zugvögel von der Phänologie ihrer Nahrungstiere und deren Nährpflanzen, sowie von der geographischen Breite und der Meereshöhe ihrer Brutorte. Sitzungsberichte und Abhandlungen der Isis in Dresden Jg. 1904, Juli—Dez. (1905) p. 74—89.
226. — [Tannenhäher bei Riesa]. Orn. Monatsber. 15. Jg. (1907) p. 188.
227. — [Zum Tannenhäherzug]. Ebenda 19. Jg. (1911) p. 196.
228. — [Tannenhäher, Eisvogel]. Orn. Monatsschr. 37. Jg. (1912) p. 157.
229. — [Zum Tannenhäherzug]. Ebenda 37. Jg. (1912) p. 383—384.
230. Kramer, H., Säugetiere und Vögel des Teichgebiets von Grofshennersdorf und Umgegend. Bericht über die Tätigkeit d. Naturwissenschaftl. Gesellsch. Isis zu Bautzen 1910—12 (1913) p. 57—76.
231. Krezschmar, C. R.[1]), Ornithologische Rückblicke auf das Jahr 1884. Monatsschr. Deutsch. Ver. Schutz Vogelwelt 10. Jg. (1885) p. 40—47.
232. — Sammetente. Ebenda 11. Jg. (1886) p. 77.
233. — Ornithologischer Rückblick auf den Winter 1885—86. Ebenda 11. Jg. (1886) p. 158—160.
234. — *Mergus merganser* als Wintergast. Ebenda 16. Jg. (1891) p. 324—325.
235. — Wiedehopf inmitten der Grofsstadt. Ebenda 20. Jg. (1895) p. 343.

[1]) Der Autor zeichnet manchmal auch nur C. oder K. im Vornamen.

236. Krezschmar, C. R., Miscellen aus der Umgebung von Dresden. Orn. Monatsber. 5. Jg. (1897) p. 44—45.

237. — Der grofse Buntspecht im Rohrwalde. Orn. Monatsschr. 36. Jg. (1911) p. 323.

238. — Ornithologische Erinnerungen an Naunhof. Ebenda 36. Jg. (1911) p. 319—321.

239. Krezschmar, J. G., Ornithologische Bemerkungen. Abhandl. Naturforsch. Gesellsch. Görlitz 1. Bd. (1827) Heft 2 p. 148—154.

240. — Lausitzische Vögel. Ebenda 2. Bd. (1836) Heft 2 p. 19—34.

241. Krohn, H., Der Fischreiher und seine Verbreitung in Deutschland. Leipzig 1903.

242. — Die Brutverbreitung der Möven und Seeschwalben in Deutschland. Orn. Monatsschr. 30. Jg. (1905) p. 206—217, 259—270, 302—314.

243. Kunz, H., *Otis tetrax*, die Zwergtrappe, ein urdeutscher Brutvogel. Journ. f. Orn. 50. Jg. (1902) p. 284—290.

244. Kurella, H., und Jordans, A. von, Zum Tannenhäherzug im Jahre 1911. Veröffentl. Instit. Jagdk. Neudamm 1. Bd. (1912) p. 53—64.

245. Lange, Verzeichnifs der Vögel in der Zittauischen Gebirgsgegend. Neues Lausitzisches Magazin 6. Bd. (1827) p. 255—259.

246. Liebe, K. Th., Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand. Journ. f. Orn. 26. Jg. (1878) p. 1—88.

247. Lindner, Fr., Tannenhäher. Monatsschr. Deutsch. Ver. Schutz Vogelwelt 10. Jg. (1885) p. 269.

248. — Einzelnotizen aus meinem ornithologischen Taschenbuch. Ebenda 11. Jg. (1886) p. 16—20, 39—41, 153—158.

249. Loos, C., Der Uhu in Böhmen nebst einigen Notizen über die Verbreitung dieser Eule in einigen anderen Ländern [1906].

250. Lomler, J., Beitrag zur Naturgeschichte des Auerhahns. Tharandter forstwirthschaftliches Jahrbuch 5. Jg. (1848) p. 238—239.

251. Ludwig, C. F., Initia Faunae Saxonicae. 2 Fasc. Lipsiae 1810, 1811.

252. Markert, A., [Ein weifser Rabe]. Orn. Monatsschr. 17. Jg. (1892) p. 175.

253. — [Brütende Bergfinken?]. Ebenda 17. Jg. (1892) p. 476—477.

254. — Phänologisches aus der Umgegend von Scheibenberg. Ebenda 18. Jg. (1893) p. 85.

255. — Beobachtungen im sächs. Obererzgebirge. Ebenda 19. Jg. (1894) p. 177—178.

256. Markert, A., Kreuzschnäbel im Erzgebirge. Ebenda 19. Jg. (1894) p. 272.
257. — Ornithologische Beobachtungen im sächs. Obererzgebirge. Ebenda 20. Jg. (1895) p. 196—197.
258. — Ornithologische Beobachtungen im sächs. Erzgebirge. Ebenda 21. Jg. (1896) p. 291—293.
259. — Ornithologische Beobachtungen aus dem sächs. Erzgebirge. Ebenda 24. Jg. (1899) p. 54—55.
260. Marshall, W., Über ein geschecktes Rotkehlchen. Orn. Monatsschr. 26. Jg. (1901) p. 205—213.
261. Matschie, P., Die Verbreitung von *Corvus corone* L., *C. cornix* L. und *C. frugilegus* L. Journ. f. Orn. 35. Jg. (1887) p. 619—648.
262. Mayhoff, H., Schwimmende Taube. Orn. Monatsschr. 39. Jg. (1914) p. 518—519.
263. Mayhoff, H., und Schelcher, R., Raubmöven in Sachsen. Orn. Monatsschr. 38. Jg. (1913) p. 327.
264. Meyer, A. B., Eine in Sachsen erlegte Rakelhenne. Mittheilungen des ornithol. Vereins in Wien. 8. Jg. (1884) p. 19—21.
265. — Über das Vorkommen des Steppenhuhns, *Syrrhaptes paradoxus* Pall., in Europa i. J. 1888. Anhang zum 3. Jahresbericht der ornithologischen Beobachtungsstationen im Kgr. Sachsen (1888) p. 117—124.
266. — Die Wanderungen des Rosenstaares (*Pastor roseus* L.) nach Europa, speziell die Wanderung im Jahre 1889. Ebenda 4. Jahresber. (1889) p. 136—147.
267. — Eine seltene Varietät des Rebhuhns, *Perdix cinerea* Lath. Journ. f. Orn. 39. Jg. (1891) p. 271—275.
268. Meyer, A. B., und Helm, F., 1.—10. Jahresbericht der ornithologischen Beobachtungsstationen im Kgr. Sachsen (1886—1892, 1896).
269. — Verzeichnifs der bis jetzt im Königreich Sachsen beobachteten Vögel nebst Angabe über ihre sonstige Verbreitung. Mit 1 Karte. Anhang zum 6. Jahresber. orn. Beobstat. Kgr. Sachs. (1892) p. 65—135.
270. — Liste der im Dresdener Museum sich befindenden, im Königr. Sachsen erlegten Vögel. Königl. Zoolog. Museum Dresden Zirkular No. 6.
271. Meyer, E. J. J., Versuch einer medicin. Topographie und Statistik der Haupt- und Residenzstadt Dresden. Stolberg a. H. und Leipzig 1840 [Aves] p. 74—76.
272. Mosch, C. F., Sachsen, historisch-topographisch-statistisch und mit naturhistorischen Bemerkungen dargestellt. Dresden u. Leipzig Bd. 1 (1816), Bd. 2 (1818).

273. Müller, C., Über einen durch Staare verursachten forstlichen Schaden. Orn. Monatsschr. 26. Jg. (1901) p. 10—13.

274. Müller, R., Zur Entwickelungsgeschichte des Bläfshuhns (*Fulica atra* L.). Orn. Monatsschr. 15. Jg. (1890) p. 49—51.

275. — [Drosselrohrsänger]. Ebenda 16. Jg. (1891) p. 358.

276. — Ein abweichender Nistplatz der Grofsen Rohrdommel (*Botaurus stellaris*). Ebenda 16. Jg. (1891) p. 388—389.

277. — Ein Beitrag zur Elternliebe der Vögel. Ebenda 20. Jg. (1895) p. 343.

278. Mushacke, Ein Beitrag zur Vogelwelt Sachsens. Orn. Monatsber. 13. Jg. (1905) p. 112.

279. Naumann, J. F., Zwei Arten Singschwäne in Deutschland. Wiegmanns Archiv für Naturgeschichte 4. Jg. Bd. 1 (1838) p. 361—366.

280. — Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas.

281. Neumann, J. G., Systematisches Verzeichnifs der bisher unterhaltenen und entdeckten Lausitzischen Haus-, Land- und Wasservögel, nach Temminck, Manuel d'ornithologie, Paris 1820, II. éd., geordnet. Neues Lausitzisches Magazin 5. Bd. (1826) p. 352—364.

282. — Allgemeine Übersicht der Lausitzischen Haus-, Land- und Wasservögel. Görlitz 1828.

283. Neumann, M., Über die Adelsdorfer Kolonie von *Larus ridibundus*. Journ. f. Orn. 27. Jg. (1879) p. 194.

284. Neumann, M., und Grünewald, A., Beobachtungsnotizen über das Jahr 1879, gesammelt in Grofsenhain und Umgegend. Ornithol. Centralblatt 5. Jg. (1880) p. 161—164, 177—181, 6. Jg. (1881) p. 25—28, 41—44, 57—60.

285. Nitsche, H., Einige Mittheilungen über einheimische Spechte. Forstlich-naturwissenschaftl. Zeitschr. 2. Jg. (1893) p. 16—20.

286. — Bemerkungen über das Vorkommen des schwarzbäuchigen Wasserstares und einiger anderen seltenen Vögel im Königreich Sachsen. Sitzungsber. u. Abhandl. der Isis Dresden. Jg. 1900, Jan.—Juni (1900) p. 32—36.

287. Paefsler, M., [Vogelwelt von Meerane]. J. H. Leopold, Chronik und Beschreibung der Fabrik- und Handelsstadt Meerane. Meerane 1863.

288. Platzmann, H., Tannenhäher im Juni im Erzgebirge. Orn. Monatsschr. 26. Jg. (1901) p. 426.

289. Reichenbach, H. G. L., Das K. Sächsische Naturhistorische Museum in Dresden. Universum der Natur 5. Lieferung (1836).

290. — Deutschlands Vögel. Leipzig [1842].

291. Reichenbach, H. G. L., Frühes Nisten der Feldlerche (*Alauda arvensis*) bei Leipzig. Journ. f. Orn. 11. Jg. (1863) p. 155.

292. Reichenow, A., *Syrrhaptes paradoxus* in Deutschland 1888. Journ. f. Orn. 37. Jg. (1889) p. 1—33.

293. — [*Merops apiaster* bei Dresden erlegt]. Ebenda 42. Jg. (1894) p. 106.

Reichert, A., siehe unter Rey, E., und Reichert, A.

294. Rey, E., Uhu. Monatsschr. Deutsch. Vereins Schutz Vogelwelt. 10. Jg. (1885) p. 47.

295. — [*Scolopax major* im Juli]. Ebenda 12. Jg. (1887) p. 255.

296. — Aus dem Haushalte des Kuckucks. Leipzig 1892.

297. — Beobachtungen über den Kuckuck bei Leipzig aus dem Jahre 1893. Orn. Monatsschr. 19. Jg. (1894) p. 159—168.

298. — Beobachtungen über den Kuckuck bei Leipzig aus dem Jahre 1894. Journ. f. Orn. 43. Jg. (1895) p. 30—43.

299. — Beobachtungen über den Kuckuck bei Leipzig aus den Jahren 1895 und 1896. Ebenda 45. Jg. (1897) p. 349—359.

300. — *Falco rufipes* bei Leipzig. Orn. Monatsber. 6. Jg. (1898) p. 100.

301. — Beobachtungen aus der Krähenhütte. Orn. Monatsschr. 25. Jg. (1900) p. 398—417.

302. — *Anas galericulata* bei Leipzig. Ebenda 26. Jg. (1901) p. 110. Auch Orn. Monatsber. 9. Jg. (1901) p. 40.

303. — Saatkrähe mit Kreuzschnabel. Orn. Monatsschr. 26. Jg. (1901) p. 271—272.

304. — [*Haliaëtus albicilla*]. Ebenda 26. Jg. (1901) p. 428.

305. — [*Apus apus, Colymbus nigricollis*]. Ebenda 27. Jg. (1902) p. 403.

306. — Mageninhalt einiger Vögel. Ebenda 28. Jg. (1903) p. 67—71, 294.

307. — Oologisches aus den letzten Jahren. Zeitschr. f. Oolog. u. Ornithol. 14. Jg. (1914/05) p. 83—87.

308. — Sonderbare Niststätten. Ebenda 15. Jg. (1905/06) p. 161—162.

309. — Beobachtungen über den Kuckuck in den Jahren 1897—1904. Journ. f. Orn. 53. Jg. (1905) p. 304.

310. — Mageninhalt einiger Vögel. Orn. Monatsschr. 30. Jg. (1905) p. 314—318.

311. — Beobachtungen aus der Avifauna von Klinga. Ebenda 31. Jg. (1906) p. 133—145, 171—180.

312. — Magenhalt einiger Vögel. Ebenda 32. Jg. (1907) p. 185—189, 205—218, 235—246, 259—271, 296—300.

313. Rey, E., *Sylvia sylvia* (L.) kolonienweise brütend. Ebenda 33. Jg. (1908) p. 127.
314. — Ein Vogelei im Kuckucksmagen. Ebenda 33. Jg. (1908) p. 416—417.
315. — [Nachtbeobachtungen]. Ebenda 33. Jg. (1908) p. 448.
316. Rey, E., und Reichert, A., Mageninhalt einiger Vögel. Orn. Monatsschr. 33. Jg. (1908) p. 189—197, 221—231, 258—267, 292—304.
317. — Mageninhalt einiger Vögel. Ebenda 35. Jg. (1910) p. 193—197, 225—234, 248—254, 278—284, 305—313, 344—350, 389—395, 413—421.
318. Röbbecke, E., Über Albinismus und Farbenveränderungen der Vögel. 9. Bericht über d. Annaberg-Buchholzer Verein f. Naturkunde 1888—1893 (1894) p. 81—91.
319. Rörig, G., Die Verbreitung der Saatkrähe in Deutschland. Arbeiten aus der Biolog. Abt. f. Land- und Forstwirtschaft a. Kaiserl. Gesundheitsamt Berlin (1900) p. 271—284 m. 2 Karten.
320. Roux, P., Fremde Eier im Nest und sonderbare Brutstätten. Orn. Monatsschr. 20. Jg. (1895) p. 38—41.
321. — Zwei Sperber in der Stadt. Ebenda 20. Jg. (1895) p. 197—198.
322. — Beobachtungen über den Flufsuferläufer (*Totanus hypoleucus*) im Freileben und in der Gefangenschaft. Ebenda 22. Jg. (1897) p. 133—142.
323. Ruhsam, J., Die Vogelfauna der Umgegend Annabergs. 3. Jahresber. d. Annaberg-Buchholzer Ver. f. Naturh. (1873) p. 55—65.
324. — Die Vogelfauna der Umgegend Annabergs. Ebenda 8. Ber. 1885—1888 (1889) p. 102—139.
325. Sachse, C. Fr., [*Turdus pallens* bei Struppen geschossen]. Allgem. Deutsch. Naturhist. Zeitung 1. Jg. (1846) p. 184.
326. Salzmann, O., Allerlei aus Sachsen. Zeitschr. f. Oolog. 6. Jg. (1896/97) p. 45—46.
327. — Allerlei aus Sachsen. Ebenda 13. Jg. (1907/08) p. 88—90.
328. Schach, F., Über den Zug und das Erscheinen der Vögel in der Nähe von Rufsdorf bei Crimmitschau vom Aug. 1850 bis dahin 1851. Naumannia 2. Jg. (1852) Heft 3 p. 73—77.
329. — [*Lestris Pomarina*]. Ebenda 2. Jg. (1852) Heft 3 p. 123.
330. — [*Troglodytes domestica*]. Ebenda 2. Jg. (1852) Heft 3 p. 123.
331. — [*Carbo cormoranus*]. Ebenda 4. Jg. (1854) p. 395.
332. — [Ornithologische Notizen]. Ebenda 4. Jg. (1854) p. 396—398.

333. Schalow, H., Über das Brutvorkommen von *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* L. in Thüringen. Journ. f. Orn. 62. Jg. (1914) p. 148—156 m. 1 Karte.
334. Schaufufs, C., Schnabeldeformation bei Vögeln. Orn. Monatsschr. 27. Jg. (1902) p. 62—63.
335. Schelcher, R., [*Stercorarius parasiticus*]. Orn. Monatsschr. 35. Jg. (1910) p. 119.
336. — Überwintern des Wachtelkönigs. Ebenda 35. Jg. (1910) p. 304.
337. — Ornithologische Mitteilungen. Ebenda 36. Jg. (1911) p. 322—323.
338. — *Stercorarius parasiticus* erlegt. Ebenda 38. Jg. (1913) p. 118.
— siehe auch unter Mayhoff, H., und Schelcher, R.
339. Schlegel, R., Tannenhäher. Monatsschr. Deutsch. Ver. Schutz Vogelwelt 12. Jg. (1887) p. 310.
340. — Ornithologische Mittheilungen aus dem Obererzgebirge. 13. Jg. (1888) p. 323—326.
341. — Ornithologische Fragmente. Ebenda 14. Jg. (1889) p. 279—283.
342. — Seltene ornithologische Vorkommnisse aus der Umgegend Zwickaus und dem Erzgebirge. Ebenda 14. Jg. (1889) p. 552—554.
343. — Aus der diesjährigen Brutperiode. Ebenda 15. Jg. (1890) p. 445—451.
344. — Über Abnahme einiger Vogelarten in meinen Beobachtungsgebieten. Ebenda 16. Jg. (1891) p. 339—343.
345. — Einige Seltenheiten aus der Umgebung Zwickaus. Ebenda 16. Jg. (1891) p. 414.
346. — Meine Beobachtungen über *Ruticilla tithys* und *R. tithys cairii* Gerb. (*montana* Chr. L. Br.). Ebenda 17. Jg. (1892) p. 302—305.
347. — Bericht über die Hermannsche Vogelausstellung in Leipzig. Ebenda 17. Jg. (1892) p. 444—445.
348. — Einige Fälle von Hahnenfedrigkeit bei *Tetrao tetrix, Tinn. tinnunculus, Phasianus colchicus* und *Otis tarda*. Ebenda 24. Jg. (1899) p. 16—19.
349. Schöpff, A., Züge des Seidenschwanzes bei Dresden im J. 1867. Zool. Garten 8. Jg. (1867) p. 160.
350. Schick, Vorkommen eines Tannenhähers. Orn. Monatsschr. 37. Jg. (1912) p. 415—416.
351. Schumann, G., Der Girlitz in der Lausitz. Orn. Centralbl. 2. Jg. (1877) p. 187.
352. — Über den Girlitz und die Wachholderdrossel. Ebenda 3. Jg. (1878) p. 172.

353. Schuster, W., Ab- und Zunahme der Vögel für verschiedene Teile Deutschlands tabellarisch festgestellt. Zoolog. Garten 45. Jg. (1904) p. 369—375, 46. Jg. (1905) p. 97—109, 47. Jg. (1906) p. 7—14.

354. Seidel, Über *Ardea comata.* Sitzungsber. der naturwissenschaftl. Ges. Isis Dresden 1868 (1869) p. 23.

355. Simon, [Schwarzspecht, Hohltaube], Der Dorndreher (*Lanius collurio*) als Töter des Gartenspötters. Orn. Monatsschr. 20. Jg. (1895) p. 312—313.

356. — [Staaren-Hagestolze]. Ebenda 22. Jg. (1897) p. 149.

357. Singer, O., [Grasmücke]. Orn. Monatsschr. 33. Jg. (1908) p. 216—218.

358. — Ornithologische Beobachtungen. Ebenda 34. Jg. (1909) p. 183—187.

359. — [Rohrdommel]. Ebenda 34. Jg. (1909) p. 307.

360. Stolz, J. W., Über die Vogelwelt der preufsischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren. Abhandl. Naturforsch. Ges. Görlitz 27. Bd. (1911) p. 1—71 m. 7 Karten.

361. Stimmel, E., Mittheilungen über den Wiedehopf (*Upupa epops*). Monatsschr. Deutsch. Ver. Schutz Vogelwelt 8. Jg. (1883) p. 281—289.

362. Stresemann, E., Das diesjährige Auftreten von Seidenschwänzen. Orn. Monatsschr. 31. Jg. (1906) p. 311.

363. Thienemann sen., G., Zwei seltene Wintergäste. Monatsschr. Deutsch. Ver. Schutz Vogelw. 3. Jg. (1878) p. 93—94.

364. — Einige Bemerkungen über die von mir beobachteten Sumpf- und Wasservögel. Ebenda 3. Jg. (1878) p. 16—20, 40—46.

365. Thienemann, J., Einiges über Krähenbastarde. Orn. Monatsschr. 21. Jg. (1896) p. 342—354.

366. — *Lanius excubitor major.* Ebenda 23. Jg. (1898) p. 208.

367. — Eichelhäherzüge. Ebenda 23. Jg. (1898) p. 224—225.

368. Thienemann, W., Einwanderung des Girlitz (*Fringilla serinus*). Monatsschr. Deutsch. Ver. Schutz Vogelw. 6. Jg. (1881) p. 242.

369. Tobias, R., Verzeichnifs der in der Oberlausitz vorkommenden Vögel. Naumannia 1. Jg. (1851) Heft 4 p. 50—69.

370. — Übersicht der in der Oberlausitz vorkommenden Wat- und Schwimmvögel. Journ. f. Orn. 1. Jg. (1853) p. 213—218.

371. — Die Wirbeltiere der Oberlausitz. Abhandl. Naturf Ges. Görlitz Bd. 12 (1865) p. 64—92.

372. — Ornithologische Berichtigungen und Notizen. Journ. f. Orn. 23. Jg. (1875) p. 106—110.

373. Toepel, A., Biologische Erlebnisse am Nest von *Phylloscopus rufus* (Bechst.). Orn. Monatsschr. 35. Jg. (1910) p. 89—93, 97—106, 129—138.

374. Tottmann, Ornithologisches vom Truppenübungsplatz Zeithain. Orn. Monatsschr. 39. Jg. (1914) p. 427—435.

375. Uttendörfer, O., Die Raubvögel und die Vogelwelt, geprüft an zweitausend Raubvogeltaten. Orn. Monatsschr. 39. Jg. (1914) p. 198—205.

376. Vietinghoff, A. von, Ornithologisches aus den Grenzgebieten der sächsischen und preufsischen Oberlausitz. Orn. Monatsschr. 38. Jg. (1913) p. 467—475.

377. Voigt, A., Anleitung zum Studium der Vogelstimmen. Jahresber. d. 1. städt. Realschule zu Leipzig (1892).

378. — Der Neuntöter *Lanius* (*Ennectonus Boie*) *collurio*. Sitzungsber. d. naturf. Gesellschaft Leipzig 17./18. Jg. 1891/92 (1892) p. 90—92.

379. — Beiträge zur Vogelstimmenkunde. Orn. Monatsschr. 21. Jg. (1896) p. 63—69.

380. — Über das Nachahmungstalent der Vögel. Ebenda 26. Jg. (1901) p. 326—330.

381. — *Turtur turtur* (L.). Ebenda 26. Jg. (1901) p. 368—369.

382. — Seltene Durchzügler aus der Umgebung Leipzigs. Orn. Monatsber. 12. Jg. (1904) p. 99—100.

383. — Gebirgsbachstelze und Sperbergrasmücke in der Umgebung Leipzigs. Ebenda 14. Jg. (1906) p. 174—175.

384. — Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. [Gegenwärtig in 6. Aufl. Leipzig 1913.]

385. Weise, A., Die Natur Ebersbachs und seiner nächsten Umgebung. Festschrift des Humboldtvereins Ebersbach 1886 (1886) p. 16—18.

386. Weise, E., [Absonderliche Nistplätze]. Orn. Monatsschr. 15. Jg. (1890) p. 239—240.

387. Weifsmantel, P., [Kreuzschnäbel]. Orn. Monatsber. 17. Jg. (1909) p. 182.

388. — Brutnotizen zur Rochlitzer Ornis 1909. Zeitschr. f. Oolog. u. Orn. 19. Jg. (1909/10) p. 169—173, 185.

389. — Beobachtungen an den Frohburg-Eschefelder Teichen während der Zugzeit. Orn. Monatsschr. 37. Jg. (1912) p. 405—412.

390. Wichtrich, P., Schneegans (*Chen hyperboreus* [Pall.]). Orn. Monatsschr. 28. Jg. (1903) p. 318—319.

391. — Beobachtungen an Sümpfen und Teichen in der näheren und weiteren Umgegend von Leipzig (Frühjahr 1904). Ebenda 29. Jg. (1904) p. 175—180, 202—206.

392. W i c h t r i c h , P., Überwintern von *Hirundo rustica*. Ebenda 29. Jg. (1904) p. 275—176.
393. — Drosselrohrsängernest an Weide. Ebenda 34 Jg. (1909) p. 207.
394. — [Rosenstar]. Orn. Monatsber. 17. Jg. (1909) p. 182.
395. — Winterbeobachtungen aus Nordwest-Sachsen 1909/10. Ebenda 18. Jg. (1910) p. 125—129.
396. — *Totanus stagnatilis* in Nordwest-Sachsen. Ebenda 19. Jg. (1911) p. 179—181.
397. — Die beiden ersten Beobachtungen von *Arenaria interpres* in Sachsen. Ebenda 20. Jg. (1912) p. 38—41.
398. — Brauner Sichler, *Plegadis autumnalis*, bei Frohburg in Sachsen. Ebenda 20. Jg. (1912) p. 120—121.
399. W ü n s c h e , E., Aus der Sächsischen Schweiz. Monatsschr. Deutsch. Ver. Schutz Vogelw. 14. Jg. (1889) p. 210—214.
400. — Gefiederte Räuber. Ebenda 20. Jg. (1895) p. 228—229.
401. —[1]) *Tichodroma muraria*, der Mauerläufer. Ebenda 21. Jg. (1896) p. 10—12.
402. — Aus der Sächsischen Schweiz. Ebenda 30. Jg. (1905) p. 367—370.
403. W ü s t n e r , H., Kuckucksruf im Juli. Orn. Monatsschr. 38. Jg. (1913) p. 428.
404. Z i m m e r m a n n , R., Allerlei Interessantes aus der Rochlitzer Brutsaison 1906. Falco 2. Jg. (1906) p. 72—76.
405. — Vom Hühnerhabicht. Zeitschr. f. Oolog. u. Orn. 16. Jg. (1906/07) p. 54—56.
406. — Brutnotizen zur Rochlitzer Ornis 1907. Ebenda 17. Jg. (1907/08) p. 180—184.
407. — Aus dem Räuberleben von *Lanius collurio* L. Orn. Rundschau 2. Jg. (1906/07) p. 93—96.
408. — Zur Avifauna von Rochlitz in Sachsen. Orn. Jahrb. 18. Jg. (1907) p. 88—91.
409. — Einige Beobachtungen über die gefiederten Feinde der Lärchenminiermotte. Orn. Monatsschr. 34. Jg. (1909) p. 352—357.
410. — Über einige Beobachtungen an den Frohberg-Eschefelder Teichen im Frühjahr 1912. Orn. Monatsber. 21. Jg. (1913) p. 69—72.
411. — Über eine Beobachtung von *Carpodacus erythrinus* (Pall.). Ebenda 21. Jg. (1913) p. 112—114.
412. — Zum Tannenhäherzug im Herbste 1911. Zool. Beobachter 54. Jg. (1913) p. 219—220.
413. — Einiges vom Waldkauz. Ebenda 54. Jg. (1913) p. 177—187.

[1]) Hier steht fälschlich J. Wünsche.

414. Zimmermann, R., und Heyder, R., Brutnotizen zur Rochlitzer Ornis 1906. Zeitschr. f. Oolog. u. Orn. 16. Jg. (1906/07) p. 105—110, 124—127, 135—139.

415. — Brutnotizen zur Rochlitzer Ornis 1908. Ebenda 19. Jg. (1909/10) p. 10—12, 24—26.

III.

Die geographische Verbreitung der Vögel im Königreich Sachsen.

Allgemeiner Teil.

Von vornherein war für die Art und Weise der von mir gepflogenen faunistischen Landesaufnahme vor allem der Gedanke bestimmend, den Umfang des gegenwärtigen Bestandes der Brutarten, also des eigentlichen faunenbildenden Elements, nach Möglichkeit genau aufzunehmen. Dafs mir das nur in weit bescheidenerem Mafse, als ich dies anstrebte, gelang, empfindet niemand besser als ich, und ich bitte in dem etwas hochtrabenden Titel, den ich dieser Arbeit voransetzte, nicht mehr als ein bequemes Zitat zu sehen, als zutreffende Aufschrift aber den Untertitel betrachten zu wollen. Ich schrieb die Arbeit rein unter dem Gesichtswinkel der geographischen Verbreitung, mufste auch unter Hinblick auf den relativ knappen Raum auf die Wiedergabe biologischer Einzelheiten verzichten und konnte nur gelegentlich gewisse lokale biologische Eigenheiten streifen. Ein nachahmenswertes Vorbild für meine Aufgabe erblickte ich in William Baers Abhandlung „Zur Ornis der preufsischen Oberlausitz", in welcher dieser Schriftsteller mit grofser Sorgfalt und ungewöhnlich treffender Form das für den Aufenthalt einer jeden Art charakteristische Landschaftsgepräge hervorzuheben versteht, was seine Arbeit weit über den Rahmen gleichartiger Veröffentlichungen erhebt. Freilich scheinen in seinem Gebiete die Grenzen zwischen den einzelnen Boden- und Vegetationsgemeinschaften weit schärfer zutage zu treten als beispielsweise in vielen Teilen Sachsens, wo sie vielfach verschwimmen und unmerklich ineinander übergehen. Dafür aber zeichnet unser Gebiet eine ganz eigenartige, in tiergeographischer Beziehung hochbedeutsame Bodengestaltung aus. Im Süden erstreckt sich längs der böhmischen Grenze ein bedeutender Gebirgswall, das Erzgebirge, westlich anschliefsend das Elstergebirge, im Osten das Elbsandstein-, Lausitzer und Zittauer Gebirge, für die Flüsse mit Ausnahme der Elbe, die das Elbsandsteingebirge durchbricht, die Wasserscheide. Nach Norden zu dacht sich das ganze Gebiet allmählig ab, sodafs es in seiner Ausdehnung von Süd nach Nord Höhenlagen von über 1200 m bis unter 100 m Seehöhe durchläuft und damit zwingt, nicht nur die horizontale, sondern auch die

vertikale Verbreitung der Vogelarten zu untersuchen. Nur mit seinem nördlichen Teil reicht das Königreich hinüber in die Norddeutsche Tiefebene, in das spezielle Verbreitungsgebiet der Kiefer (Pinus silvestris) als waldbildender Baum, während der weitaus gröfste Teil vom Mitteldeutschen Berg- und Hügelland beherrscht wird, dessen Charakterbaum die von der modernen Forstwirtschaft auch in die Ebene getragene Fichte (Picea excelsa) ist. Betrachten wir noch weiter die Vegetationsverhältnisse des eigentlichen Gebirges, soweit sie für die Zusammensetzung der Vogelwelt einschneidende Wirkung haben, so ist es eine einzige Laubholzart, die hier eine wirkliche Bedeutung gewinnt, die Rotbuche (Fagus silvatica), die bis zu Höhen von 860 m in reinen, z. T. sehr alten Beständen gröfsere Flächen bedeckt. Neben ihr verdient als Nahrungspflanze die vielfach längs der Landstrafsen angepflanzte Eberesche (Sorbus aucuparia) genannt zu werden. Alle übrigen Laubhölzer besitzen auf die Zusammensetzung dieser Wälder keinen nennenswerten Einflufs, auch Tanne und Kiefer sind verhältnismäfsig einzeln, der Wachholder selten. Stellenweise finden sich in den höheren Lagen Hochmoore mit partiell heideartigem Charakter. Edlere Obstsorten gedeihen von 700 m an nur noch mit Beschwerden, über 800 m überhaupt nicht mehr. Feldbau steigt bis über 1000 m an, ist aber schon 200 m tiefer dürftig, und die Wiesen überzieht ein mattenartiger, niedriger Bergrasen. Die wenigen stehenden Gewässer sind tiefgründig, ihnen fehlt deshalb der breite Vegetationsgürtel der Tieflandsteiche, deren bezeichnendster Pflanzenwuchs, das Phragmitetum, schon bei 500 m stark zurücktritt, weiter hinauf aber ganz verschwindet und einer aus Cyperaceen, Juncaceen, Schachtelhalmen und verschiedenen Gräsern zusammengesetzten Teichflora Platz macht. Stellen wir der ebengeschilderten Landtschaftsform ihr Extrem gegenüber, die gelinde, niederschlagärmere Niederung, der Boden jungen und jüngsten geologischen Schichten angehörend, mit ihren fruchtbaren Ackerländereien und üppigen Wiesenfluren, ihren strauchwerkreichen Feldhölzern und schilfrohrbewaldeten Teichen, längs der flachen Flufstäler den aus den mannigfachsten Laubhölzern gebildeten, eine artenreiche Unterflora beherbergenden Auewald hervorbringend, östlich der Elbe auf grofse Strecken hin Kiefernsandheiden aufweisend, so tun sich uns schärfer, als wir infolge des steten Ineinanderfliefsens beider Gebiete in den hügeligen Grenzgegenden zu sehen gewohnt sind, die Unterschiede dar, welche die im folgenden Abschnitt gewürdigte Höhenschichtung der Vogelwelt bewirken. Wohl fast ausschliefslich ist diese Höhengliederung von dem Vorkommen oder Fehlen der von der jeweiligen Vogelart bevorzugten Landschaftsform bezw. Pflanzenwelt abhängig und wird nur in gewissen Fällen (bei Überwinterung) direkt von den klimatischen Unterschieden beeinflufst. Nimmt doch im allgemeinen die

Jahrestemperatur auf je 100 m Steigung um nur 0,57° ab. Macht sich sonach für die Vögel während der Fortpflanzung das Gebirge einschneidend bemerkbar, so könnte für die Zugvögel eine ähnliche Wirkung erwartet und angenommen werden, dafs die wandernden Scharen ein Überfliegen der Höhenzüge vermeiden. Das trifft jedoch nicht zu, wie mir verschiedene Beispiele beweisen. So flog vor einiger Zeit an dem Unterkunftshaus auf dem Fichtelberge ein Exemplar *Gallinula chloropus* an, und im nahen Gottesgab beobachtete man durchziehende Störche, auch wurde am dortigen Moor 1 *Totanus pugnax* geschossen. Anders liegt jedoch die Frage hinsichtlich der Besiedelung der höher gelegenen Brutgebiete durch die zurückkommenden Vögel. Es ist hier nicht von der Hand zu weisen, dafs bei dem Umstand, dafs in unserem engeren Gebiet die nördlich gelegenen Striche die gelindesten und die südlichen, von den Zugvögeln zuerst zu erreichenden zugleich die unwirtlichsten sind, ein Überfliegen der Brutplätze und ein allmählig erfolgendes Aufwärtsgehen längs der Täler und damit eine Rückwärtsbewegung die Regel sein kann, besonders für die zeitig eintreffenden Arten (Stare, Lerchen, Bachstelzen etc.), die sehr unter den Unbilden der Witterung zu leiden haben. Die von Meyer und Helm gesammelten Zugdaten lassen hier freilich völlig im Stich; sie resultieren wohl zu sehr aus Gelegenheitsbeobachtungen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch ein Wort einschalten über die vermeintliche Bedeutung der Flufsläufe als Zugstrafsen. Es bestätigt sich nach dem von mir durchgearbeiteten Datenmaterial und meinen eigenen Erfahrungen nicht, dafs manche Arten von Wasservögeln beim Zug generell den Flufsläufen folgen. Es ergibt sich vielmehr das Gegenteil, welches sich ganz besonders an den nächtlich wandernden und dabei rufenden Arten (z. B. *Ardea cinerea*, *Tringoides*, *Numenius*, *Charadrius apricarius* u. s. w.) feststellen läfst. Zur Rast fallen sie allerdings an nahrungversprechenden, zufällig in der Flugbahn liegenden Gewässern ein und werden hier erlegt oder auf andere Weise festgestellt, wodurch sich die eben erwähnte irrtümliche Anschauung bilden konnte. —

Werfen wir noch rasch einen Blick den Schicksalen zu, die der Vogelwelt unseres übervölkerten Landes in der nächsten Zeit bevorstehen, so läfst sich im Gefühl völliger Ohnmacht nur konstatieren, dafs wie in allen dicht bewohnten Staaten auch bei uns die verderblichen Einflüsse der Kultur ihre Wirkung getan haben und in Zukunft weiter tun werden. Fischreiher, Schwarzstorch, die Milane, Fischadler, Uhu und Kolkrabe, all' die prächtigen Vogelgestalten sind verschwunden, und Storch und Rohrdommel, Haselhuhn und Wanderfalk, Blaurake und Nachtigall, sie werden folgen. Wir können ihnen Galgenfristen erwirken, den Gang der Dinge aufzuhalten vermögen wir nicht! —

Was die allgemeine zoogeographische Struktur unseres Gebietes anlangt, so heimatet hier, wie schon nach der durch

das Gebiet verlaufenden Grenzzone in der Verbreitung von *Corvus corone* und *cornix* vermutet werden kann, eine in jeder Beziehung rein zentraleuropäische Vogelwelt, die selbst jenen leisen östlichen Einschlag, der unsere Nachbarprovinz Preufsisch-Schlesien auszeichnet (Brüten von Sprosser, Gänsesäger, häufigeres Brüten von Moorente, Nachtreiher, Abendfalk u. s. w.), so ziemlich vermissen läfst. Erwähnenswert bleiben höchstens noch für unsere Gebirge, die nirgends die Baumgrenze erreichen, die noch vorhandenen Spuren einer „Relikten-Ornis", als welche Alpenamsel, Tannenhäher und ev. auch der noch sicher nachzuweisende Alpenleinfink zu betrachten sind.

Die Vogelwelt unserer Grenzgebiete, die unter Vergleich mit der sächsischen Ornis zu weiteren tiergeographischen Schlüssen führen würde, ist zusammenfassend gegenwärtig sehr ungleich bearbeitet. Schlesien besitzt eine schöne Arbeit in P. Kollibays „Vögel der Preufs. Provinz Schlesien" (1906), Böhmen eine etwas veraltete Bearbeitung in A. Fritsch's „Wirbeltiere Böhmens" (1872), Bayern eine gute Abhandlung von A. J. Jäckel „Systemat. Übersicht der Vögel Bayerns" (1891); für Thüringen und die Provinz Sachsen fehlen entsprechende Schriften. —

Zum Schlufs noch einige allgemeine Bemerkungen über diese Arbeit. In der Nomenklatur folgte ich im wesentlichen A. Reichenows „Kennzeichen der Vögel Deutschlands" (Neudamm 1902), benannte aber diejenigen Formen, die mehrere geographische Vertreter im Gebiet aufweisen, sowie solche, die subspezifisch von der zuerst beschriebenen, aber nicht für das Gebiet nachgewiesenen sogen. Stammform getrennt sind, trinär. Umgekehrt erblickte ich in den beiden *Certhia*formen Arten und benannte sie demzufolge binär. Von der Benutzung des neuen Hartertschen Werkes sah ich ab, weil dasselbe noch nicht vollständig erschienen ist und im übrigen Reichenows Handbuch für die Klärung der geographischen Beziehungen unserer sächsischen Vogelwelt völlig genügt. Ich habe ferner im allgemeinen davon Abstand nehmen müssen, das Auftreten der Arten graduell wiederzugeben; es war dies nur bei den Gastvögeln möglich. Angehörige fremder Faunengebiete (z. B. *Lampronessa galericulata*; vergl. hierzu auch Hesse, Journ. f. Ornith. 1908 p. 280) habe ich garnicht berücksichtigt. Die Zugzeiten, die infolge der verschiedensten Ursachen mancherlei Schwankungen ausgesetzt sind, gab ich auf Grund zahlreicher Daten im normalen Verlauf; Regelwidrigkeiten sind gerade hier besonders häufig. — Die Wiedergabe von Brutnotizen unterliefs ich aus Mangel an Raum.

Zum Schlusse aber möchte ich allen, die meine Bemühungen in irgendeiner Weise förderten, auch hier meinen wärmsten Dank aussprechen. Er gilt in besonderem Mafse Herrn Prof. Dr. Jacobi, Direktor des Kgl. Zoolog.-Anthropolog. Museums in Dresden und Herrn William Baer, Wissenschaftl. Assistent am Zoolog. Institut der Kgl. Forstakademie Tharandt, die mir die Durchsicht

der ihnen unterstellten Sammlungen ermöglichten. Ferner förderten durch wertvolle Beiträge faunistischen Inhalts oder literarische Unterstützung die Herren Prof. Dr. Hennicke, Gera, Prof. M. Höpfner, Rochlitz, Prof. Dr. Voigt, Leipzig, Dr. Hesse, Berlin, Lehrer Schlegel, Leipzig, Lehrer Nestler, Leipzig, Kantor em. Marx, Zöschau und Lehrer Weifsmantel, Rauschwitz (Lausitz) neben vielen anderen meine Arbeit. Ihre Unterstützung gereichte in gleichem Mafse der Sache zum Vorteil und mir zur Freude.

Damit übergebe ich diese Abhandlung der Öffentlichkeit. Man vergegenwärtige sich die Schwierigkeiten, die der Arbeitskraft des einzelnen entgegenstehen und bedenke, dafs ich einen grofsen Teil der Vorarbeiten als in Zeit und Mitteln beschränkter Industriearbeiter erledigte und erst im Laufe der letzten Jahre etwas mehr Mufse zur Verwirklichung meines Zieles fand.

Besonderer Teil.

1. *Alca torda* L.

Das einzige sächsische Belegstück des Tordalk besitzt Dr. Mushacke in Freiberg. Es ist im März 1891 bei Pegau erlegt. Nach den Angaben seines Besitzers trägt der Vogel noch das Winterkleid, die weifse Linie von der Stirn zum Auge fehlt noch, und die Querfurchen am Schnabel sind ganz leicht angedeutet.

2. *Urinator imber* (Gunn.).

Colymbus glacialis Linn. — Meyer und Helm, Verzeichnis der bis jetzt im Königreich Sachsen beobachteten Vögel (1892) p. 124.

Der Eistaucher ist sehr seltener Gast, jedenfalls weit seltener als seine Verwandten. Soweit ich dies feststellen konnte, sind nur junge Herbstvögel vorgekommen; über Alte fehlt bis jetzt jeder Nachweis. J. G. Neumann verzeichnet ihn 1828 als bei Zittau vorgekommen. Reichenbach bemerkt, dafs er jung auf die Elbe komme und dafs sich im Dresdener Museum jüngere Vögel aus der Dresdener Gegend befänden, 1820 seien 3 bei Rotschönberg (bei Nossen) erschlagen worden. E. J. J. Meyer, der Reichenbach fast stets nachschreibt, sagt wie dieser „kommt jung auf die Elbe". Held kannte ein Exemplar, das im Herbst 1862 bei Hirschfelde (bei Zittau) erlegt worden war. Im Zoolog. Museum in Dresden befindet sich ein juv. älterer Herkunft mit der Bezeichnung „Sachsen", im Zoolog. Institut Leipzig nach Hesse ein ♂ juv. vom 17. XI. 1849 aus Leipzig.

3. *Urinator arcticus* (L.).

Colymbus arcticus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 123.

Vom Polartaucher liegen die meisten Daten vor; er ist demzufolge der häufigste unter den drei Seetauchern im Gebiete, das er als seltener Wintergast, hauptsächlich im Jugendkleid, besucht. Alte Vögel sind viel seltener. Von letzteren erhielt J. Fr. Naumann einen aus der Gegend von Leipzig; auch Chr. L. Brehm berichtet, dafs ein solcher (derselbe?) im Febr. 1827 bei Leipzig geschossen worden sei. Ferner bemerkt Reichenbach, dafs ein schönes ausgefärbtes ♂ bei Radeburg erlegt wurde, und Held besafs in seiner Sammlung ein ♀, am 8. V. 1880 bei Zittau gefangen. In neuerer Zeit wurden nach Schelcher 1 St. im Prachtkleid am 20. V. 1910 auf der Mulde bei Nossen und nach Grimm 1 Ex. im Prachtkleid am 26. V. 1911 auf dem gleichen Flufs bei Tanndorf (bei Colditz) gefangen. Ersterer wurde in den Zoolog. Garten zu Dresden eingeliefert, wo er verendete, der andere gelangte in das Heimatmuseum Leipzig. Hinsichtlich des Herbstzuges sammelte ich folgende Angaben: Reichenbach bemerkt, er komme jung auf die Elbe, was E. J. J. Meyer speziell für die Dresdener Gegend bestätigt. Nach Jacobi [oder Lohse] wurde in den letzten Tagen des Okt. 1888 einer bei Schleufsig (bei Leipzig) erlegt; Jährig erwähnt zwei, die am 15. XI. 1889 bei Räckelwitz (bei Kamenz) beobachtet wurden, von denen einer dem tödlichen Blei erlag. Berge erwähnt nicht weniger als vier: Nov. 1898 wurde 1 Junger bei Ebersbrunn (bei Kirchberg), Nov. 1900 1 bei Reichenbach i. V., Anf. Dez. 1900 1 mit Jugendspuren im Prachtkleid bei Voigtsgrün (bei Kirchberg) und Nov. 1903 1 Junger bei Falkenstein i. V. erlegt. Rey verzeichnet 2 Leipziger Exemplare vom 6. und 24. XI. 1908, ohne Näheres über deren Alter mitzuteilen, und Höpfner gedenkt eines jungen Vogels, der 2. XII. 1908 in Geithain (bei Rochlitz) gefangen und dem Leipziger Zoolog. Garten überwiesen wurde, infolge irrtümlicher Bestimmung in diesem Institut unter *Eudytes septentrionalis*, was Hesse später richtigstellt. Im Zoolog. Museum Dresden stehen zwei Stücke sächsischer Herkunft: 1 mit dem Fundort Moritzburg und 1 ♂, am 14. XI. 1906 auf Staats-Forstrevier Wildenthal bei Eibenstock tot aufgefunden. Am 17. XI. 1914 flog ein Junger in Oederan an, verletzte sich und wurde gefangen.

4. *Urinator lumme* (Gunn.).

Colymbus septentrionalis Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 124.

Der Nordseetaucher ist gleichfalls seltener Gast. Noch mehr als beim vorigen tritt die auffällige Erscheinung zutage, dafs fast nur Junge erbeutet werden. Reichenbach scheint ihn öfter erhalten zu haben, denn er versichert, er sei bei Moritzburg, auf der Elbe und an anderen Orten, auch bis Wurzen vorgekommen; ebenso führt ihn E. J. J. Meyer als jung auf der Elbe vorkommend auf. Nach Helm wurde am 19. XI. 1888 einer

ins Zoolog. Museum zu Dresden gebracht, und in der Tat befindet sich hier ein junges ♀, „Dresden 1888" datiert. Nach Hennicke wurde dieser Taucher Anfang der siebziger Jahre beim Vorwerk Lindhardt (bei Naunhof), nach Wolff am 22. X. 1892 auf dem Egelsee bei Pirna, nach Berge am 3. XII. 1905 ein Junger bei Wiesenburg (bei Zwickau) und nach Höpfner am 14. XI. 1908 ein Junger in Königsfeld (bei Rochlitz) erbeutet. Schütze sah ein Exemplar aus Kotitz (bei Weifsenberg), und Weifsmantel beobachtete einen am 16. XII. 1909 auf der Mulde bei Rochlitz. Die Tharandter Sammlung enthält ein ♀ vom 30. XII. 1898 aus Pillnitz (bei Dresden), die Leipziger nach Hesse einen Jungen vom Nov. 1839 aus Leipzig.

5. *Colymbus cristatus* L.

Podiceps cristatus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 122.

Dem Haubentaucher gewähren die grofsen Teichblänken des Flachlandstreifens, der den Norden des Gebiets bildet, Unterkunft und Nahrung in nicht geringer Menge. Hier besiedelt er als ziemlich häufiger Brutvogel alle bedeutenderen Teiche, wie den Horstsee bei Wermsdorf, die Moritzburger Teiche und die der lausitzischen Niederung, die kleineren dagegen seltener und bis zu völligem Ausbleiben unregelmäfsig, soweit seine Ansiedelungsabsichten nicht schon ohnehin mit Pulver und Blei vereitelt werden. Dadurch fehlt er manchem Teichgebiet, das geeignet wäre, ihn zu beherbergen, oder ist doch sehr zurückgegangen. Im Gebirge steigt er als Brutvogel (auf dem Gr. Teich bei Grofshartmannsdorf) bis zu 500 m Höhe an; auf dem Filzteich fehlt er. Die Ankunft erfolgt ziemlich regelmäfsig Ende März, der Abzug im Oktober, selten später.

6. *Colymbus grisegena* Bodd.

Podiceps rubricollis (Gm.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 123.

Der Rothalstaucher verlangt von seinen Brutteichen einen üppigen Saum höherer Teichvegetation, stellt aber hinsichtlich ihrer Gröfse bei weitem nicht so hohe Anforderungen wie voriger, sodafs er im Niederland entschieden häufiger und verbreiteter ist als der Haubentaucher, ins eigentliche Bergland dagegen nicht aufsteigt, weil ihm die Ufer der Bergwässer zu kahl sind. Die höchsten Brutplätze, die ich ermitteln konnte, übersteigen daher 300 m Höhe nicht; es sind die nach Kramer von ihm regelmäfsig bewohnten Teiche bei Burkersdorf in der Lausitz. Von Mitte bis Ende März an pflegt er zu erscheinen und im Oktober unbemerkt abzuwandern. Als spätestes Vorkommen notierte ich 21. X. 1906 4 Junge auf dem Hegeteich bei Narsdorf, die daselbst erbrütet waren.

7. *Colymbus auritus* L.

Podiceps arcticus Boie. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 123.

Sehr seltener Gast im Gebiet. Die Verworrenheit, die früher die Nomenklatur der beiden als Ohrentaucher bezeichnnten Steifsfüfse (*Colymbus auritus* L. [= *cornutus* Naum., *arcticus* Naum.] und *nigricollis* Br. [= *auritus* Naum.]) beherrschte, macht sich auch in unserer sächsischen Literatur bis in die jüngste Zeit bemerkbar. So berichtet z. B. Etzold in Groitzsch, im Juli 1890 seien 2 bei Frohburg beobachtet worden. Hennicke hielt ihn für einen Brutvogel der Rohrbacher Teiche, weil er ihn einmal beobachtete und ein Junger erlegt wurde. Nach v. Vietinghoff trägt er zur Belebung der Teiche um Neschwitz (Lausitz) bei u. s. w. Alle diese Fälle beziehen sich auf den Schwarzhalstaucher; sie sind nur durch den falsch angewendeten Namen hierher gestellt worden. Zuverlässigere Vorkommen dieses nordischen Tauchers kenne ich nur folgende: Der alte Chr. L. Brehm schreibt, sein Sohn, „der Pharmazeut", habe in den letzten Tagen des September 1845 einen im ersten Herbstkleid bei Limbach geschossen. R. Tobias berichtet 1853[1]), es habe sich einmal ein Pärchen bei Herrnhut gezeigt. Held besafs in seiner Sammlung ein im Herbst 1875 lebend erhaltenes ♀ aus Zittau. Nach Jährig fand man Ende der siebziger Jahre einen tot in einem Garten in Kamenz. Bachmann weifs von einem zu berichten, der am 13. I. 1893 auf der Elster bei Plauen angefroren war, und Berge erwähnt 3 Stück, die am 19. IV. 1896 auf einem Teich bei Schönheide (bei Eibenstock) erlegt wurden. Ein Belegexemplar, ♀ 14. I. 1888 aus Grumbach (bei Willsdruff), das schon Wolff und Nitsche erwähnen, besitzt die Sammlung der Forstakademie Tharandt.

8. *Colymbus nigricollis* (Brehm).

Podiceps nigricollis Sundev. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 123.

Das Vorkommen des Schwarzhalstauchers, der als ziemlich häufiger Brutvogel viele gröfsere Teichgebiete besiedelt, wird charakterisiert durch die aufserordentlichen Schwankungen, die sich von Jahr zu Jahr im Bestand der Brutpärchen geltend machen, eine Tatsache, die jedem Beobachter geläufig und von vielen Lokalfaunisten gewürdigt ist. Diese auffällige und schwer erklärbare Erscheinung zeigt sich zwar auch bei anderen Arten, selten aber in dem Umfang wie beim Schwarzhalstaucher. Kramer fand ihn immer in der Nähe von Lachmöwenkolonien und stellte sein Verschwinden nach dem Erlöschen jener fest.

---

[1]) Tobias nennt diese Vögel ausdrücklich „*Colymbus cornutus* Licht.", während er den Schwarzhals „*auritus*" nennt.

Doch findet er sich auch auf Teichen, wo solche Kolonien fehlen, neigt aber selbst dazu, Kolonien zu bilden. Er verlangt reiche Vegetation an den Teichufern und liebt gröfsere Blänken, auf denen er sich im Gegensatz zu *C. grisegena* auch im Sommer gern zeigt. Sein Brüten ist nachgewiesen von Held für die Teiche von Burkersdorf (Lausitz), von Kramer bis 1895 regelmäfsig für die bei Grofshennersdorf, von Kramer vereinzelt, von Hantzsch nicht selten für die bei Königswartha, von Helm in gröfserer Anzahl für den Dippelsdorfer Teich bei Moritzburg, von Hesse für Rohrbach, den Müncherteich bei Grimma, jedoch schwankend, von Helm für die Frohburger Teiche und von mir für den Gr. Teich bei Grofshartmannsdorf, dem mit 500 m Höhe anscheinend höchsten Brutplatz in Sachsen. Ferner beobachtete ich ihn zur Brutzeit, am 3. VI. 1914, in einigen Exemplaren auf dem Deutschbaselitzer Teich (bei Kamenz) und sowohl 1909 als auch 1910 bis 22. V. auf dem Horstsee bei Wermsdorf. Nach einem nach Hesse im Zool. Institut in Leipzig befindlichen pullus aus Connewitz (bei Leipzig), Juli 1846, hat er früher auch da gebrütet. Die Ankunft erfolgt im April, der Abzug im Oktober.[1])

9. *Colymbus nigricans* Scop.

Podiceps minor (Gm.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 123.

Der Zwergtaucher bewohnt die meisten unserer stehenden Gewässer, von den verschilften Winkeln unserer Grofsteiche an bis herab zu kleinen Dorftümpeln, wenn sie nur recht dicht bewachsen sind, und wird dadurch der verbreitetste Taucher. Er fühlt sich in der von Cyperaceen, Simsengewächsen, Schachtelhalmen und verschiedenen Gräsern zusammengesetzten Flora der Gebirgsteiche ebenso wohl wie im Schilf und Rohr des Niederlandes und geht infolgedessen höher hinauf als seine Verwandten. Ich fand ihn im Sommer 1913 als Brutvogel in Grofshartmannsdorf (500 m), 15. V. 1913 auf dem Filzteich bei Schneeberg, Berge bei Cottenhaide i. Vogtland (700 m). In der niederen Lagen, z. B. nach Hesse bei Leipzig, nach Neumann und Grünewald bei Grofsenhain, überwintert er, in den höheren wandert er mit Eintritt rauherer Witterung, im Oktober und November, ab und kehrt im Februar oder März zurück.

10. *Stercorarius pomarinus* (Tem.).

Lestris pomarina Temm. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 125.

---

[1]) Ein von mir Orn. Monatsschr. 1911 p. 445 veröffentlichter Beobachtungstermin „13. XI." beruht auf einem Druck- resp. Schreibfehler; es mufs heifsen: 18. X.

Die Mittlere Raubmöwe ist für unser Sachsen als seltener Gast zu betrachten. Zweifellos sind in der Literatur öfter Verwechselungen der bei uns nachgewiesenen drei Raubmöwenformen enthalten, sodafs die ohnehin spärlichen literarischen Nachweise kein gutes Bild des Vorkommens zu geben vermögen, vielmehr mit einiger Vorsicht zu benutzen sind. Erbeutet wurde dieser Vogel nach Schach am 6. X. 1851 in einem jungen Exemplar bei Crimmitschau, nach Neumann und Grünewald am 4. IX. 1887 eine Junge vom selben Jahr auf Adelsdorfer Flur (bei Grofsenhain) und nach H. Naumann am 30. XI. 1892 bei Kleinboblitz (bei Bautzen). Jährig besafs in seiner Sammlung eine am 22. IX. 1886 bei Biehla (bei Kamenz) erlegte und sagt, sie sei früher wiederholt an den Teichen bei Kamenz festgestellt worden.

11. *Stercorarius parasiticus* (L.).

Lestris parasitica (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 125.

Ebenfalls seltener Gast. J. F. Naumann bezeichnet sie in seinem grofsen Werke als in Sachsen und in der Lausitz erlegt, bleibt uns aber leider die Angabe genauerer Fundorte schuldig, sodafs sich die Vorkommnisse faunistisch nicht verwerten lassen. Nach Mitteilungen Jährigs wurde diese Raubmöwe ca. 1882 bei Brauna (bei Kamenz) erlegt; auffallenderweise soll sich der Vogel etwa 14 Tage am dortigen Teich gezeigt haben. H. Naumann berichtet vom selben Jahre den Fang eines anderen in nächster Nähe von Bautzen und versichert, am 17. IX. 1893 sei einer bei Grofsseitschen (bei Bautzen) geschossen worden. Hesse erwähnt die Erbeutung eines Stückes von Anf. Okt. 1909 bei Zuckelhausen (bei Leipzig). Nach Schelcher wurde eins am 3. X. 1910 bei Grofsenhain gefangen und in den Zoolog. Garten zu Dresden eingeliefert, und nach Grimm erbeutete man Ende Aug. 1912 eine Junge bei Collm (bei Oschatz). Eine ebensolche, die am 19. IX. 1912 in Falkenau (bei Flöha) tot aufgefunden worden war, untersuchte ich beim Präparator Bär in Oederan.

12. *Stercorarius cepphus* Brünn.

Die Kleine Raubmöwe, wie ihre Verwandten ein seltener herbstlicher Gast, ist erst neuerdings sicher für unser Gebiet nachgewiesen worden, obwohl sie kaum so selten sein dürfte, sondern öfters verkannt worden sein mag. In seiner Liste der sächsischen Vögel (1816) führt schon Mosch eine Möwe „*Larus crepidatus*" auf. Bei der damals in der Kenntnis der Raubmöwen und ihrer Synonymik herrschenden Unklarheit ist natürlich nicht zu ersehen, welche der beiden Formen [*parasiticus* (L.) und *cepphus* (Brünn.)] gemeint ist. Für letztere allein wird der Name „*crepidatus*" erst seit 1822 (Brehm, Beitr. z. Vögelkunde III. p. 861) gebraucht.

J. F. Naumann bemerkt, sie sei einzeln in Sachsen vorgekommen, ohne das Gebiet näher zu nennen. In der Regel scheint Naumann mit der unklaren Gebietsangabe „Sachsen“ die seinem Vaterland benachbarte preufs. Provinz gleichen Namens zu meinen, weshalb diese seine Angaben hier wertlos sind.

Im Zoolog. Museum Dresden befindet sich ein Stück im ersten Jugendkleid vom 20. IX. 1911 aus Ulberndorf (bei Dippoldiswalde). Sein Vorkommen war von Schelcher bereits irrtümlich unter *St. parasiticus* veröffentlicht worden. Nachdem inzwischen Jacobi das Tier als *cepphus* erkannt hatte, berichtigt Schelcher seinen Irrtum und bezweifelt gleichzeitig die Richtigkeit der Bestimmung zweier von ihm gleichfalls als *parasiticus* bezeichneter Exemplare (juv. 23. IX. 1909 Lausa bei Dresden, juv. Ende Sept. 1909 Meifsen) mit dem Hinweis, dafs es sich hier ebenfalls um Stücke von *cepphus* zu handeln scheine. Die Artzugehörigkeit steht sonach noch offen.

13. *Larus glaucus* Brünn.

Larus glaucus Brünn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 125.

Im Gebiet sehr seltener Gast. Mosch führt sie 1816 in seinem Verzeichnis der sächsischen Vögel ohne nähere Bemerkungen auf. J. G. Neumann bezeichnet sie als „höchst selten bei Zittau“ vorkommend. Da die Angaben dieses Schriftstellers fast nur auf dem Inhalt seiner und ihm bekannter anderer Sammlungen basieren, scheint er demnach doch ein Exemplar aus der Zittauer Gegend gekannt zu haben. Neuere Nachweise fehlen.

14. *Larus argentatus* Brünn.

Larus argentatus Brünn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. f. 125.

Die Silbermöwe ist seltener Gast. Nach Haake wurden im Frühjahr 1847 2 Stück bei Eibenstock erlegt. Neumann und Grünewald konstatierten eine am 31. I. 1886 auf dem Strafsenteich bei Kalkreuth (bei Grofsenhain). Eras teilt mit, dafs am 8. XII. 1887 eine bei Höckendorf (bei Dippoldiswalde) erlegt worden sei. Nach Weidemüller wurde im gleichen Jahr eine am Walkteich bei Stollberg (Erzgeb.) geschossen, nachdem die Art schon früher hier erbeutet worden war. M. Naumann beobachtete sie am 17. III. 1888 bei Meifsen elbaufwärts fliegend, und Rey glaubt 2 am 3. IV. 1901 bei Klinga (bei Leipzig) nach NW. ziehende grofse Möwen zu dieser Art rechnen zu können. Ebenso glaubt Weifsmantel eine am 7. IV. 1912 unterhalb Rochlitz über der Mulde gesehen zu haben.

Larus marinus L.

Mosch erwähnt die Mantelmöwe als „bei Laubegast (bei Dresden) gesehen“, verzeichnet sie in seiner Liste jedoch nicht.

Ich wage nicht, auf diese unsichere Angabe hin die Art als für das Gebiet nachgewiesen zu betrachten.

15. *Larus fuscus* L.

Larus fuscus Linn. — Nachtrag zu Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. [1896] p. 2.

Seltener Gast im Gebiet. Bisher liegen nur Nachrichten vom Vorkommen junger Vögel vor. Nach Baer befindet sich ein junges ♂ aus Königswartha (Lausitz) in der Sammlung des Barons von Löbenstein in Lohsa. Schwarze, Präparator am Kgl. Zoolog. Museum Dresden, beobachtete 1894 4 Stück auf der Elbe, von denen er zwei Junge erlegte, die sich im Museum befinden („Kaditz 1894"; „Uebigau 9. XI. 1894"). Berge nennt folgende Fälle der Erbeutung junger Heringsmöwen im Gebiet: Oktober 1898 bei Burgstädt, Ende Nov. 1900 bei Eichicht (bei Adorf i. V.), Anfang Oktober 1902 bei Zwickau und Oktober 1905 ebenda.

16. *Larus canus* L.

Larus canus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 125.

Die Sturmmöwe ist seltener Gast, doch dürften von allen Seemöwen sie und die Heringsmöwe das Gebiet am ehesten besuchen. Schon Mosch nennt sie in seinem Verzeichnis. Held besafs in seiner Sammlung 1 ♀ vom 20. I. 1888 aus Kleinschönau (bei Zittau); im Zoolog. Museum Dresden befindet sich 1 junges ♂ vom 6. II. 1879 aus Loschwitz (bei Dresden). Strohbach versichert, am 9. II. 1868 sei eine bei Glösa (bei Chemnitz) erlegt und nach H. Naumann wurde am 15. XII. 1893 ein altes ♂ tot bei Löbau gefunden. Hennicke gibt an, am 13. IV. 1890 zwei bei Rohrbach (bei Leipzig) beobachtet zu haben, und Berge berichtet, dafs bei Zwickau je eine im Dezember 1903 und Januar 1904, bei Crossen (bei Zwickau) eine im Nov. 1895 erlegt worden seien.

17. *Larus ridibundus* L.

Xema ridibundum (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 126.

Die Lachmöwe ist an den Grofsteichen des Niederlandes zur Zugzeit eine ziemlich häufige Erscheinung und während der Brutperiode auch in der weiteren Umgebung der Kolonien nicht selten. Ganz besonders gilt dies neben dem Elblauf für die Teichgegenden der Lausitz, wo sich auf sächsischer Seite gegenwärtig kein Brutplatz befindet, ich aber Anfang Juni allenthalben über den Teichen, Feldfluren, selbst über Holzzchlägen herumstreichende Möwen sah. Vermutlich stammten sie von den nahen Kolonien jenseits der Grenze (Ullersdorf, Klitten, Mönau, Koblenz, Neudorf in der preufsischen Oberlausitz) oder waren nicht zur

Fortpflanzung geschritten. Über sächsische Brutstätten der Lachmöwe ist mir folgendes bekannt geworden: Eine starke Siedelung befand sich früher nach K. A. Israel auf dem Grofsteich bei Burkersdorf (bei Ostritz) und dem ihm benachbarten Grofsteich von Grofshennersdorf. 1860 und früher war sie sehr stark, von 1875 an erschienen die Vögel vermindert, blieben teilweise auch ganz aus. 1887 wurden die Nester durch Hochwasser zerstört, und die folgenden drei Sommer zeigten sich nur noch 2—6 Paare, bis 1890 die Siedelung erlosch. Eine andere lausitzische Kolonie, 200 Paare umfassend, gründete sich nach Hantzsch 1902 auf dem Mühlenteich bei Commerau (bei Königswartha), doch scheint sie nicht lange bestanden zu haben, denn 1914 fand ich dort keine vor, ebensowenig konnten sich Commerauer Einwohner des Möwenbrutplatzes erinnern. Eine alte Brutstätte ist die des Spitalteiches bei Adelsdorf (bei Grofsenhain), die 1878 nach M. Neumann ca. 1000 Paare umfafste, in welchem Jahre am 21. IV. 243, am 6. V. gegen 400 Eier gesammelt wurden. Von ihr splitterten Teile ab, welche die südöstl. gelegenen Teiche zwischen Kalkreuth und Schönfeld besiedelten. Gegenwärtig sind, wie mir Jacobi 1913 mitteilt, beide Kolonien besetzt, erstere mit ca. 50 Paar. Ein weiterer Brutplatz befindet sich auf den Moritzburger Teichen. Der Dippelsdorfer Teich wird nach Helm als Nistplatz bevorzugt; zuweilen brüten auch Möwen auf dem Frauenteich bei Bärwalde. 1840 bestand die Kolonie, wie Chr. L. Brehm von Dehne erfuhr, aus 500 Paaren und 1893 schätzte Helm im grofsen und ganzen dasselbe. Die Mitglieder dieser Kolonie hauptsächlich besuchen den Elbstrom bis hinauf in die Sächsische Schweiz und gaben verschiedenen Beobachtern Veranlassung zu der irrigen Ansicht, die Möwen brüteten auf den Elbhegern. Nach Hülsmann brüteten 1878 etwa 30—40 Paare im Burkartshainer Teich (bei Wurzen) ohne wiederzukommen und zwar auf einer Sandbank. Er schreibt damit aber der Lachmöwe fälschlich die Nistweise der eigentlichen Seemöwen zu. Gleichfalls erloschen ist die Siedelung auf den Rohrbacher Teichen (bei Belgershain), über die uns Hennicke berichtet. Er beobachtete 1889 über 30 St. bis Ende Juli, vermochte aber das Brüten nicht nachzuweisen, 1890 erschienen viele Hunderte und es wurden zahlreiche Nester gefunden, in den nächsten zwei Jahren nahm ihre Zahl rasch ab, dann kamen sie nicht wieder. Schliefslich wäre noch der Kolonie auf den Frohburger Teichen zu gedenken, die von verschiedenen Schriftstellern erwähnt wird. Sie bestand bis 1913, dann siedelten die Mitglieder teilweise nach den Haselbacher Teichen (in Sachs.-Altenburg) über, wo sie gegenwärtig auch nicht mehr brüten. Endlich brüteten in neuester Zeit Lachmöwen auf dem Gr. Teich bei Grofshartmannsdorf und zwar 1912 4, 1913 2, 1914 ebenfalls 2 Paare. Ferner behauptete Rey ihr Brüten für die Teiche bei Grethen (bei Grimma), was Hesse für 1907 und 1908 jedoch nicht bestätigt fand. Es bestehen also gegenwärtig im Königreich

4 Kolonien: Adelsdorf, Kalkreuth, Moritzburg und Grofshartmannsdorf. Von den Brutplätzen verschwinden sie gewöhnlich Ende Juli; der eigentliche Zug setzt aber erst später ein und dauert bis Oktober, selten länger. Im März erfolgt die Ankunft, doch erhielt Rörig schon 2 am 6. II. im Königreich Sachsen geschossene ♀.

18. *Rissa tridactyla* (L.).

Rissa tridactyla (Linn.). — Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 126.

Die Dreizehenmöwe besucht, meist wohl durch widrige Windströmungen verschlagen, das Gebiet als seltener Gast. Mosch führt sie in seinem Verzeichnis der sächsischen Vögel ohne Bemerkungen auf. Neumann und Grünewald erwähnen ihr Vorkommen vom 7. XI. 1887 auf dem Kl. Spitalteich bei Grofsenhain, nach Päfsler wurde am 15. IV. 1889 eine bei Breitenbach (bei Meerane) auf einer Wiese tot aufgefunden, nach Berge erlegte man sie in je einem Exempl. im Jan. 1896 bei Cainsdorf (bei Zwickau) und im Febr. 1900 bei Werdau, und Höpfner untersuchte eine Junge, die am 5. XI. 1901 tot bei Penna (bei Rochlitz) gefunden war. Im Zoolog. Museum Dresden befindet sich ein Exempl. vom Febr. 1868 aus Dresden, und nach Hesse enthält die Sammlung des Zoolog. Instituts Leipzig eine Junge vom Nov. 1845 aus Lützschena (bei Leipzig).

Gelochelidon nilotica (Hasselqu.).

Sterna anglica Mont. — Nachtrag [1896] zu Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 2.

Für das Gebiet liegt nur eine Notiz vom Auftreten dieser Art vor: Der Berichterstatter für Meyer und Helms Jahresberichte H. Naumann in Bautzen bezeichnet die Lachseeschwalbe als am 10. VIII. 1891 bei Königswartha, am 13. VIII. 1891 bei Klix (Lausitz) vorgekommen und nennt ein Jahr darauf den ersteren Ort als Fundstelle der Art wieder. Den sehr dürftigen Nachrichten fehlt jede Bemerkung, aus der hervorgehen könnte, ob Vögel erbeutet wurden oder ob es sich um Beobachtungen oder gar nur Naumann zugetragene Mitteilungen handelt. Meyer und Helm nehmen zwar ihre Richtigkeit an, weil sie auf Grund der Angaben die Seeschwalbe in ihr Verzeichnis der sächsischen Vögel aufnehmen, doch beweist dies noch nicht, dafs sie dieselben nachgeprüft haben. Ohne das etwaige Vorkommen der Art im Gebiet als ausgeschlossen bezeichnen zu wollen, bietet mir doch die Fassung jener Notizen nicht die notwendige Sicherheit, um die Art den sächsischen Vögeln einreihen zu können.

Sterna cantiaca Gm.

In seinem Verzeichnis führt Mosch auch „*Sterna canescens*" auf und nennt sie an anderer Stelle unter den bei Reinhardtsdorf beobachteten Vögeln. Bei der schon erwähnten Unzuverlässigkeit Moschs sehe ich jedoch hierin keinen vollgültigen Nachweis.

19. *Sterna hirundo* L.

Sterna fluviatilis Naum. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 126.

Die Flufs-Seeschwalbe brütete bis in die neuere Zeit auf den Kiesbänken und Hegern der Elbe und unteren Mulde, vereinzelt auch da und dort an gröfseren Teichen. Doch ist mir für die Gegenwart kein regelmäfsiger Brutplatz bekannt. Ende Mai 1909 und Juni 1910 bin ich ihretwegen mit dem Dampfer elbaufwärts bis Wehlen, Juni 1914 abwärts bis Riesa gefahren ohne auch nur eine zu sehen. Die Zeiten, in denen A. B. Meyer sagen konnte, sie sei im Sommer „sehr zahlreich zwischen Dresden und Blasewitz", wo Jugl sie häufig zwischen Dresden und Niederwartha fand, Wünsche ihr Brüten auf einer Insel bei Pirna feststellte und Hiller sie als „in grofsen Massen" auf der Insel bei Pillnitz nistend bezeichnet, sind durch die Ausbaggerungen und Uferregulierungen unwiederbringlich dahin. Auch von der unteren Mulde, wo sie nach Heym bei Wurzen, nach Hülsmann bei Nischwitz brütete, melden neuere Beobachter nichts mehr, obschon sie hier ungestörter ist als auf der Elbe. Auf den Teichen scheint sie sich, da hier Kiesbänke fehlen, gern an Lachmöwenkolonien anzuschliefsen und sich deren Nistweise zu eigen zu machen, also auf Stubben oder angetriebenem Pflanzenwust zu brüten. Ende der achtziger Jahre brüteten einige Paare nach Hiller auf dem Dippelsdorfer Teich bei Moritzburg, woher das Zool. Museum Dresden 2 Eier besitzt, Hennicke fand sie als häufigen Brutvogel auf den Rohrbacher Teichen während der Anwesenheit der Möwensiedelung, und Hantzsch konstatierte einzelne Brutpaare unbeständig bei Caminau (bei Königswartha). Während des Zuges erscheint sie gelegentlich an allen gröfseren Gewässern, zuweilen auch ziemlich häufig, doch nie so regelmäfsig wie ihre dunkle Schwester. Sie kommt im Mai und wandert vom Juli an wieder ab, wobei sich einzelne Exemplare bis in den September hinein verweilen; Hesse sah sogar 25.—27. XII. 1906 eine bei Möckern (bei Leipzig).

20. *Sterna minuta* L.

Sterna minuta Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 126.

J. F. Naumann charakterisierte ihr ehemaliges Vorkommen in Sachsen sehr treffend, indem er sagte, sie bewohne die Elbe bis über Dresden hinauf und die Mulde stellenweise bis in die Gegend von Wurzen. Sie teilte das Schicksal der Flufs-Seeschwalbe, mit der sie auch die Nistplätze gemeinsam, aber in geringerer Zahl besiedelte, und kommt gegenwärtig regelmäfsig nirgends mehr vor. In den achtziger Jahren fanden sie an der Elbe Neumann und Grünewald bei Seufslitz, A. B. Meyer zahlreich zwischen Dresden und Blasewitz, Fickert in ziemlicher Menge jeden Sommer auf der Pillnitzer Insel brütend, an der Mulde Heym

als regelmäfsigen Brutvogel bei Wurzen, Hülsmann auf einer Insel bei Nischwitz zwar abnehmend, aber 1888 noch immer in 3 Paaren. Nach Hiller brüteten sogar 2 Paare auf dem Dippelsdorfer Teich (bei Moritzburg). Wiglesworth vermutete ihr Brüten auf der Pillnitzer Elbinsel und fand am 17. VII. 1892 auf der Insel bei Gauernitz (bei Dresden) ein ca. 2 Tage altes Junge und 1 Ei. Wie mir Voigt mitteilt, fand er die Zwerg-Seeschwalbe 1908 noch auf Schotterbänken nördlich von Wurzen, woher stud. Pönitz auch ein Gelege dieser Art besitzt, später aber nicht mehr. Über Ankunft und Abzug schweigt sich die Literatur völlig aus, nur einige auffällig späte Herbstzugdaten sind mir bekannt geworden: G. Thienemann sen. beobachtete noch im September eine bei Dresden, nach Bauer wurden am 10. IX. 1888 2 bei Friesen (bei Reichenbach) beobachtet und eine davon geschossen, und Berge notiert eine vom September 1902 aus Zwickau.

21. *Hydrochelidon leucoptera* (Schinz).

Hydrochelidon leucoptera M. u. Sch. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 126.

Sehr seltener Gast. Päfsler versichert, am 2. VI. 1887 sei eine Weifsflügelige Seeschwalbe bei Breitenbach (bei Meerane) in einem Pfahleisen gefangen worden. Ich halte Päfsler für vogelkundig genug, um eine Verwechselung als ausgeschlossen zu betrachten Ferner behauptet Zimmermann, am 12. V. 1912 2, am 16. V. 1912 nochmals eine an den Frohburger Teichen beobachtet zu haben.

22. *Hydrochelidon nigra* (L.).

Hydrochelidon nigra Boie. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 127.

Die Trauer-Seeschwalbe ist als Brutvogel eine bezeichnende Erscheinung der stark bewachsenen, nicht zu kleinen Teiche, ist daher mehr an die Gewässer des Lausitzer Tieflandes gebunden und fehlt den gepflegten Karpfenteichen des Westens (Frohburg, Rohrbach, Wermsdorf, Moritzburg u. s. f.) und den Flüssen. Nach Baer konstatierte sie Kramer als häufigen Brutvogel an den Teichen des Lausitzer Tieflandes, Lübeck nennt sie einen ziemlich häufigen Brutvogel der Teiche bei Brauna, Grüngräbchen und Schwepnitz [1], nach Fritzsche brütete sie 1877 in ziemlicher Zahl bei Böhla (bei Ortrand), Hantzsch fand kleine Kolonien im

---

[1]) Diese Brutstätten sind auf den Karten, die Krohn seiner Abhandlung über die Verbreitung der Möwen und Seeschwalben in Deutschland beifügt (Orn. Monatsschr. 1905 p. 206 ff.), unrichtig eingezeichnet (Vergl. l. c. 1909 p. 283), ebenso die Möwenbrutstätten Breitenbach und Burkersdorf.

Grenzteich bei Königswartha und bei Holscha, ich selbst ebensolche im Juni 1914 bei Caminau (bei Königswartha) und bei Quoos. Hennicke beobachtete während der Jahre, in denen Lachmöwen in Rohrbach brüteten, alljährlich im Sommer 12 bis 14 Paare daselbst und vermutete deshalb ihr Brüten. Zur Zugzeit erscheint sie in allen gröfseren Teichgebieten regelmäfsig, kommt von Ende April an bis Ende Mai, nicht selten einzeln auch im Juni, daselbst vor und verschwindet mit Ende August oder im September. Im Zool. Museum in Dresden befindet sich sogar eine Junge vom 3. X. 1899 aus Moritzburg.

23. *Phalacrocorax carbo* (L.).

Carbo cormoranus M. u. W. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachsen p. 124.

Der Kormoran konnte auch für frühere Zeiten nicht als Brutvogel des Königreichs Sachsen nachgewiesen werden, sondern besuchte dasselbe nur als seltener Gast. Nach Reichenbach wurde er bisweilen auf dem Grofsen Teiche bei Moritzburg (bei Dresden) und auch bei Leipzig erlegt. Demzufolge führt ihn auch E. J. J. Meyer für Dresden auf. Schach berichtet, am 3. I. 1853 seien aus einem Trupp von 7 Stück, der sich bereits vier Wochen auf der Mulde bei Waldenburg aufgehalten habe, ein ♀ erlegt und ein ♂ geflügelt worden. Dehne kannte diese Tatsache ebenfalls und fügt hinzu, dafs auch am 31. X. 1853 ein sehr altes ♀ bei „Kostebaude“ (soll heifsen Cossebaude bei Dresden) unfern der Elbe lebend von einem Baum geschüttelt worden sei. Später führt ihn Heym ziemlich nichtssagend als „seltenen Durchzügler“ bei Wurzen auf, und Berge versichert, am 7. X. 1899 sei vom Waldwärter in Neudorf (bei Oberwiesenthal) einer aus einem Flug von vier geschossen worden. Nach Hesse befindet sich im Zoolog. Institut Leipzig ein Junger vom 18. XI. 1862 aus Lützschena (bei Leipzig). Die Tharandter Sammlung bewahrt ein Stück vom Herbst 1869 aus dem Crostauer Revier (bei Schirgiswalde) auf.

24. *Sula bassana* (L.).

Sula bassana (Linn.) — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 124.

Zweimal im Gebiet festgestellter sehr seltener Gast. J. G. Neumann erwähnt den Bafstölpel als bei Zittau vorgekommen, und nach Reichenbach wurde einer Anfang Dezember 1824 bei Knauthain (bei Leipzig) auf einem Baum gefangen.

25. *Mergus merganser* L.

Mergus merganser Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kg. Sachs. p. 122.

Der Gänsesäger besucht von November bis März unsere Flüsse, besonders Elbe und Mulde, von allen drei *Mergus*arten am regelmäfsigsten und zahlreichsten. Helm beobachtete beispielsweise im Jan. 1891 auf der Elbe im Weichbilde der Stadt Dresden bis 70 Stück, darunter 25 ♂ im Prachtkleide, und nach Voigt konstatieren auch er und seine ornithologischen Freunde alljährlich ein Dutzend und mehr auf der Mulde unterhalb Wurzen, überwiegend ♂.

26. *Meryus serrator* L.

Mergus serrator Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 122.

Weit seltener als voriger ist der Mittlere Säger; auch er erscheint hauptsächlich auf den genannten Flüssen, doch immer einzeln und unregelmäfsig, sodafs er als seltener Wintergast betrachtet werden kann. Reichenbach erhielt allerdings nicht selten Junge, alte ♂ dagegen selten. Ein schönes ♂ sandte ihm der Förster Sachse 17. IV. 1835 aus der Gegend von Freiberg, welches sich mit der Fundortsangabe „Mönchenfrei" (bei Freiberg) heute noch in der Dresdener Sammlung befindet. Aufser diesem wird hier noch 1 ♀ vom 1. III. 1909 aus Kaditz (bei Dresden) aufbewahrt. Wie Hülsmann berichtet, wurde 1. XI. 1887 1 ♀ bei Wurzen erlegt; Marx sen. erhielt ein am 26. VIII. (!) 1888 auf der Elbe erlegtes Exemplar, auch im September 1888 wurde bei Mautitz (bei Riesa) 1 ♂ geschossen. Peschel glaubte sogar annehmen zu können, dafs sich ein Paar den Sommer hindurch auf der Elbe aufgehalten habe. Nach Jährig schofs man 15. XI. 1889 1 ♀ bei Nebelschütz (bei Kamenz). Berge erwähnt ihn als wiederholt bei Zwickau erlegt.

27. *Mergus albellus* L.

Mergus albellus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 122.

Der Zwergsäger ist, als seltener Wintergast auftretend, für die Zeit vor Neujahr nur einmal nachgewiesen, indem Held in seiner Sammlung ♂ und ♀ vom Herbst 1875 aus Kleinschönau (bei Zittau) besafs, dagegen im Januar regelmäfsiger angetroffen worden. So schofs man nach v. Minckwitz 1 junges ♂ am 15. I. 1887 bei Bennewitz (bei Wurzen), nach Strohbach 1 Stück am 21. I. 1891 bei Chemnitz, nach Hülsmann 1 ♂ am 5. I. 1888 bei Nischwitz (bei Wurzen), Höpfner beobachtete 1 ♂ vom 18.—20. I. 1893 bei Grimma, Helm ein solches vom 21.—25. I. 1891 auf der Elbe in Dresden, um welche Zeit (26. I. 1891) auch der Oberförster Täger 1 junges ♀ bei Pillnitz (bei Dresden) schofs, das jetzt in der Tharandter Sammlung steht. Ferner enthält die Sammlung des Zool. Instituts in Leipzig nach Hesse 1 junges ♀ vom 16. II. 1870 aus Schleufsig (bei Leipzig). Kramer beobachtete

je 1 ♂ am 6. und 8. IV. 1896 bei Königswartha und am 20. III. 1898 bei Burkersdorf (bei Ostritz). Wichtrich bemerkte ihn fast alljährlich im Januar an der Mulde unterhalb Wurzen.

28. *Somateria mollissima* (L.).

Somateria mollissima (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 122.

Die Eiderente ist seltener Gast. Reichenbach teilt mit, dafs sie sich schon bis ins [sächsische?] Vogtland verflogen habe, Oberländer in Greiz habe ein solches Stück[1]) in seiner Sammlung. Strohbach sandte dem Zool. Museum Dresden 1 am 13. I. 1889 bei Auerswalde (bei Chemnitz) erlegtes ♀ und bemerkt, ein ebenfalls im Januar geschossenes ♀ der Sammlung Schulze [in Chemnitz?] stamme aus Gablenz (bei Chemnitz). Nach Berge wurde im Oktober 1894 eine solche Ente auf einem Waldteich bei Schönfels (bei Neumark) erbeutet und nach Helm eine Dez. 1908 in Chemnitz völlig ermattet ergriffen und der Städtischen Sammlung überwiesen.

29. *Oidemia fusca* (L.).

Oidemia fusca (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 121.

Die Samtente ist seltener Durchzügler und Wintergast. Schach beobachtete am 20. X. 1850 2 bei Rufsdorf (bei Crimmitschau) und erlegte eine davon. Wünsche besafs in seiner Sammlung 1 ♀, zu Anfang der siebziger Jahre an der Elbe erlegt, Held in der seinigen 1 ♂, am 24. XI. 1885 bei Zittau geschossen. Auch in der Tharandter Sammlung steht 1 junges ♂ vom 7. XI. 1888 vom Tharandter Schlofsteich. Nach Oberförster v. Zehmen schofs man eine Junge am 22. X. 1888 auf dem Heidemühlen-Teich bei Wendischcarsdorf (bei Dippoldiswalde), H. Naumann erhielt 1 am 23. III. 1893 bei Soritsch (bei Bautzen) erbeutetes ♀ und Berge bucht eine am 29. XII. 1895 bei Schindmaas (bei Glauchau) erlegte. Beobachtet wurde diese Ente von Hesse am 22. I. 1901 in einem ♀ im Rosental bei Leipzig, am 11. XII., 18. XII. 1905 und 15. I. 1906 [wohl stets dasselbe] in einem ♂ bei Rohrbach (bei Belgershain), von Weifsmantel am 16. XI. 1908 in einem Exemplar auf der Mulde bei Rochlitz und angeblich auch von dem allerorts bestätigungsbedürftigen Etzold Anfang April 1889 in der Schnauderaue bei Groitzsch. Nach Voigt beobachteten auch Mitglieder des Leipziger Ornith. Vereins wiederholt einzelne ♂ auf der Mulde unterhalb Wurzen. Nach einer brieflichen Mitteilung

---

[1]) Nach einem Brief Oberländers an E. F. von Homeyer war es ein adultes ♂ (Vergl. E. F. v. Homeyer, Ornithologische Briefe, 1881 p. 245).

Jacobis gelangte ein am 17. X. 1914 bei Pommritz erlegtes ♂ ad. in vollständigem Prachtkleid in das Dresdener Museum.

30. *Oidemia nigra* (L.)

Oidemia nigra (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 121.

Die Trauerente berührt das Gebiet auf dem Durchzug als sehr seltener winterlicher Gast. Trotz verschiedener Nachrichten, die das Vorkommen dieser nordischen Ente melden, kenne ich nur einen vollgültigen Nachweis. Nach Höpfner erhielt die Sammlung des Lehrerseminars Rochlitz 1 junges ♀, am 17. XI. 1908 bei Rochlitz auf der Mulde erlegt. Nach den mir von Professor Höpfner freundlichst mitgeteilten Kennzeichen des Vogels kann ich die Diagnose nur bestätigen. Aufserdem nennt schon Berge die Art als in ♂ und ♀ im Frühjahr 1873 bei Irfersgrün (bei Lengenfeld i. V.) geschossen, kennt jedoch die Vögel nicht aus eigener Anschauung, sondern stützt sich auf das Zeugnis des Ratsförsters Schier. Mosch führt sie unter den bei Reinhardtsdorf (a. d. Elbe) zu beobachtenden Spezies auf, verwechselt sie jedoch möglicherweise mit einer anderen Art. In der Tharandter Sammlung befindet sich 1 ♀, im Februar 1881 auf dem Leipziger Markt gekauft, von vielleicht sächsischer Provenienz. [1])

Cosmonetta histrionica (L.).

Mosch führt die Kragenente als bei Reinhardtsdorf (a. d. Elbe) vorkommend auf. Ich erblicke darin keinen zuverlässigen Nachweis.

31. *Nyroca marila* (L.).

Fuligula marila (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 121.

Die Bergente mufs für das Königreich als seltener Durchzugs- und Wintervogel bezeichnet werden, wenngleich sie etwas häufiger auftritt als etwa *Oidemia fusca*. Vorwiegend handelt es sich um junge Vögel. Als Zeit ihres Auftretens sind Dezember bis März zu betrachten, doch kommen zuweilen Regelwidrigkeiten vor. So beobachtete Höpfner am 12. IV. 1892 12—14 Stück auf dem Mühlteich bei Altenhain (bei Grimma).

32. *Nyroca fuligula* (L.).

Fuligula cristata (Leach.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 121.

---

[1]) Nach Päfsler ist am 3. XI. 1889 1 Stück bei Haselbach (bei Regis) erlegt. Die bedeutenderen Gewässer des Haselbacher Teichgebietes liegen jedoch schon jenseits der Grenze im Altenburgischen, mit ihnen wohl auch der Fundort.

Im ganzen Gebiet, soweit entsprechende Gewässer vorhanden sind, als ziemlich seltener Zugvogel, für die bedeutenderen Flufsläufe auch als gelegentlicher Wintergast bekannt, konnte die Reiherente nur für ein Gebiet als Brutvogel sicher nachgewiesen werden. Dieser Ort sind die Moritzburger Teiche. Hier beobachteten sie Helm und Lionel Wiglesworth — beide damals Assistenten am Zool. Museum Dresden — in den Jahren 1891 und 1892 den ganzen Sommer hindurch. Helm sah Ende Juni 1891 ein Entenweibchen mit Jungen, das er bestimmt für *fuligula* ansprach, und Wiglesworth stellte am 25. VI. 1892 die Anwesenheit mehrerer ♀ mit Jungenten auf dem Dippelsdorfer Teiche fest. Auch für die Frohburger Teiche vermutete Helm das Brüten der Reiherente, weil er noch im Juni 1894 solche daselbst antraf, vermochte es jedoch nicht bestimmt nachzuweisen. Ich selbst sah auf diesen von mir viel besuchten Teichen nur einmal die Reiherente zur Brutzeit, nämlich mit Höpfner und Weifsmantel am 9. VI. 1908 2 ♂, 1 ♀ und am gleichen Tage 1 ♂ unter Tafelenten auf einem der nordwestlichen, jenseits der Grenze im Altenburgischen gelegenen Teiche bei Haselbach. Zu ungewöhnlicher Zeit, am 5. VIII. 1892 fand nach Baer auch Kramer 12 Vögel dieser Art, darunter 4 alte ♂, bei Königswartha (Lausitz), und Berge erwähnt 2 Stück, die nach Angabe des Forstassessor Schulze in Hartmannsdorf Anfang August auf dem Filzteich bei Schneeberg erlegt worden sind. In beiden Fällen ist ein Brüten nicht ausgeschlossen. Während die eigentliche Zugzeit auf die Monate März, April und November fällt, begegnet man ihr nicht selten noch im Mai; auch sind zahlreiche Fälle ihres Vorkommens während Dezember, Januar und Februar verbürgt.

33. *Nyroca ferina* (L.).

Fuligula ferina (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 120.

Brandente. Die Tafelente ist neben dem Haubentaucher die erste Charaktergestalt der grofsen, blänkenreichen Teiche und fehlt ihnen nur, wenn es völlig an höherem Uferpflanzenwuchs mangelt, wie z. B. auf dem Filzteich bei Schneeberg. Sie ist zugleich aber auch nach der Stockente die häufigste Brutente. Als höchster Brutplatz dürfte der Gr. Teich bei Grofshartmannsdorf (500 m) zu betrachten sein. Ihre Ankunft ist im Lauf des März zu erwarten, die letzten pflegen mit Ende Oktober oder im November abzuwandern, einzelne überwintern.

34. *Nyroca rufina* (Pall.).

Fuligula rufina Pall. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 120.

Ein Belegstück der als sehr seltener Gast auftretenden Kolbenente besitzt nach Hesse die Sammlung des Zool. Instituts zu Leipzig; es ist ein ♀ aus Altenhain[1]) (bei Trebsen) von 1845.

35. *Nyroca nyroca* (Güld.).

Fuligula nyroca (Güldenst.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 120.

Als Brutvogel ist die Moorente im allgemeinen eine Eigenheit des sächsischen Ostens, obwohl sie auch im Westen nicht völlig fehlt. Immerhin ist sie hier eine seltene Erscheinung, während sie die Teiche des lausitzischen Niederlandes sowohl regelmäfsig als auch häufiger aufweisen. Man kennt sie als Brutvogel der Teiche von Königswartha nach Kramer und Hantzsch; letzterer nennt besonders die Teiche zwischen den Entenschänkhäusern und Commerau. Ich selbst beobachtete sie nicht selten am 4. VI. 1914 ebenda, einzelner bei Holscha, Radibor und Deutschbaselitz. In der Sammlung der Forstakademie Tharandt befindet sich ein *pullus* vom 8. VIII. 1878 aus Moritzburg, von wo sie Helm später nicht mehr nennt. Auch auf den Teichen zwischen Frohburg und Eschefeld, wo sie seinerzeit nach Liebe J. Kratzsch so häufig fand, dafs er sie geradezu als die häufigste der brütenden Enten bezeichnen konnte, scheint sie gegenwärtig zu fehlen, da sie weder von Wichtrich noch von Helm als Brutvogel erwähnt wird, auch von mir nicht festgestellt werden konnte. Doch brütet sie auf den benachbarten Haselbacher Teichen jenseits der Grenze. Nach Hülsmann brütete in den achtziger Jahren 1 Paar mehrere Jahre auf einem Teich bei Püchau (bei Wurzen), und Hesse stellte das Brüten eines Paares in den Jahren 1906—1909 auf den Rohrbacher Teichen bei Belgershain fest. Sie erscheint von Ende März an und verschwindet, wie die fast fehlenden Herbstzugdaten vermuten lassen, ziemlich unbemerkt, im Oktober; Hesse beobachtete sie 1906 sogar bis 10. XII.

36. *Nyroca clangula* (L.).

Clangula glaucion (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 121.

Die Niederung der sächsischen Oberlausitz beherbergt die südlichsten Ausläufer des märkisch-lausitzischen Verbreitungsgebietes der Schellente. Sie ist bis jetzt als Brutvogel nachgewiesen für die Teichgebiete von Klix, Milkel, Königswartha, Milstrich, Deutschbaselitz und Schwepnitz. Für Klix erwähnt sie als seltenen Brutvogel Schuster; bei Milkel beobachtete Kramer 1895 Junge; derselbe konstatierte sie als häufigen

---

[1]) In der Originalnotiz (Journ. f. Orn. 1908 p. 265) sagt Hesse, der Fundert liege $1^1/_2$ Meilen westlich seines damaligen Beobachtungsgebietes, doch teilt er mir brieflich mit, dafs es östlich heifsen müsse.

Brutvogel bei Königswartha, wo er 22. VII. 1893 6 noch nicht flugbare Junge fand; Hantzsch stellte sie ebenda vereinzelt fest und bemerkt ihr ständiges Brüten in einem alten Kiefernbestand bei Truppen. Jährig bekam 25. VI. 1888 2 Junge aus Milstrich (bei Kamenz), wo 4 auf einer Wiese gefangen worden waren, und sandte einen *pullus* an das Zool. Museum Dresden ein. Bei Deutschbaselitz fand sie nach Baer Kramer als Brutvogel; hier habe ich sie zur Brutzeit, am 3. VI. 1914, auf dem Gr. Teich (1 ♂) und auf dem Sandteich (2 ♂, 2 ♀) gesehen, nachdem hier vor mir Weifsmantel, wie er mir brieflich mitteilt, auf einer Maiexkursion 16 Pärchen beobachtete und ein Gelege in einer alten Eiche fand. Von Schwepnitz kenne ich sie durch eine briefliche Mitteilung des Waldwärters Ziegler, der mir versichert, dafs man beim Schlagen einer alten Kiefer auf Schwepnitzer Staatsforstrevier in einer Schwarzspechthöhle Enteneier gefunden habe. Auf dem Durchzug zeigt sie sich im März, April, manchmal schon Ende Februar, und im Oktober, November, gelegentlich auch überwinternd.

37. *Nyroca hyemalis* (L.).

Harelda glacialis Leach. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 121.

Die Eisente ist sehr seltener Wintergast und wurde in folgenden Fällen für das Gebiet nachgewiesen: In der Sammlung der Forstakademie Tharandt steht ein altes ♂, in den 40 er Jahren vom Forstinspektor Cotta auf dem Tharandter Schlofsteich erlegt. E. J. J. Meyer nennt sie 1840 unter den Dresdener Vögeln. Mitglieder des Ornith. Vereins in Grofsenhain beobachteten 28. II. 1879 2 auf den Röderwiesen bei Grofsenhain. Nach K. Krezschmar [oder Held] wurde 1 ♀ im Dez. 1887 auf der Neifse bei Zittau geschossen. Endlich beobachtete Hesse ein vermutlich jüngeres ♀ am 11. XII. 1905 bei Rohrbach.

38. *Spatula clypeata* (L.).

Spatula clypeata (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 119.

Die Löffelente wählt mit Vorliebe grofse Teichlandschaften zur Brutstätte, deren Gewässer aufser reichen Schilfbeständen flache, sumpfige, möglichst in Wiesen auslaufende Ufer aufweisen. Doch tut sie dies mit einer gewissen Regellosigkeit, indem sie auch manchem Teichgebiet fehlt, das diese Merkmale hat. Held berichtet, dafs sie anfangs der siebziger Jahre und 1880 auf den Burkersdorfer Teichen (bei Ostritz) nistete und nennt sie als Brutvogel der benachbarten Teiche bei Grofshennersdorf, wo sie als solchen Kramer in der Zeit nach 1897 nicht mehr fand. Schuster erwähnt sie für Klix, H. Naumann für Milkel und Königswartha als Brutvogel, an welch letzterem Platz sie auch

Hantzsch und ich nicht selten fanden. Nach Helms und eigenen Notizen ist sie bei Frohburg als Brutvogel zwar garnicht selten, jedoch unregelmäfsig; Weifsmantel fand hier 30. V. 1912 2 Gelege am Ziegelteich. Nach Baer erhielt sie Präparator Aulich 11. V. aus Baruth, Hülsmann erlegte von 3 ein junges ♀ im Juni 1885 bei Wurzen; ich selbst beobachtete sie Sommer 1908 hindurch auf dem Horstsee bei Wermsdorf, 1909 und 1910 ebenfalls bis in den Mai hinein, Juni 1912 und 1914 auf den Grofshartmannsdorfer Teichen, 3. VI. 1914 auch auf dem Grofsteich bei Deutschbaselitz (bei Kamenz), doch möchte ich bemerken, dafs ich gerade bei dieser Ente oft die Neigung beobachten konnte, in der Brutzeit auf Teichen zu erscheinen, wo sie sich nicht fortpflanzt (z. B. Grofshartmannsdorf), sodafs vorstehende Notizen nur bedingten Wert haben und sich kein Beobachter verleiten lassen sollte, aus blofsen Beobachtungen während der Brutzeit den Nachweis des Brütens herzuleiten. Ihre Ankunft beobachtete ich zeitigstens am 10. März, die letzten Herbstwanderer Mitte November. Kirbach nennt sie fälschlich „eine charakteristische Erscheinung unter den Wintergästen" des Elbflusses bei Meifsen.

39. *Anas boschas* L.

Anas boschas Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 119.

Wilde Ente. Als verbreitetste und an allen Orten häufigste Brutente bewohnt die Stockente nicht nur die grofsen Teichreviere, sondern auch solche kleinerer Ausdehnung bis herab zum verschilften Dorftümpel und unsere Flufsläufe, an deren bewaldeten und bebuschten Uferböschungen sie oft genug auch brütet. Im Gebirge steigt sie nach Berge im allgemeinen nicht bis 600 m Höhe, was sich, bis auf Ausnahmen, auch mit meinen Erfahrungen deckt. Bläser und Gottsmann stellten sie bei Tobertitz i. Vogtl.) in 500 m, ich auf dem Filzteich (540 m) und auf den Grofshartmannsdorfer Teichen in ebenfalls 500 m Höhe als Brutvogel fest, wo sie auch, genau wie in den niederen Lagen, überwintert. Fast alljährlich auch 1914, brütete ein Paar auch auf den Galgenteichen bei Altenberg (780 m).

40. *Anas strepera* L.

Anas strepera Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 119.

Nach den früher über das Brutvorkommen der Mittelente vorliegenden Notizen kannten sie Meyer und Helm anfangs der neunziger Jahre nur als sehr vereinzelten Brutvogel, was für die Gegenwart jedoch nicht mehr gilt. Sie kommt vielmehr in fast allen grofsen Teichgebieten der Niederung als solcher vor und kommt an Häufigkeit wohl der Löffelente gleich. So brütet sie regelmäfsig und, wie Baer nach Kramer berichtet, nicht selten

auf den Teichen des Lausitzer Tieflandes, wo sie Hantzsch nicht gerade häufig, aber auch nicht selten bei Königswartha, ständig zwischen diesem Ort und Caminau fand und auch ich sie Juni 1914 beobachtete. Auf dem Horstsee bei Wermsdorf traf ich jeden Sommer einige Paare an, überraschte am 5. VII. 1908 auch ein ♀ mit 11 pulli. Den Moritzburger Teichen fehlt sie nach Helm, auf denen von Rohrbach tut sie das nur zeitweilig, denn Hennicke kannte sie als Brutvogel von dort, und Hesse konstatierte 1905 auch ein Brutpaar daselbst. Die Teiche zwischen Frohburg und Eschefeld, auf denen sie nach J. Kratzsch seit 1868 eingewandert ist, gehören ebenfalls zu ihren Brutstätten, wie die Angaben verschiedener Beobachter, Nestfunde von Zimmermann und Weifsmantel und eigene Studien verbürgen. Im Grofshartmannsdorfer Gebiet, dessen Vegetationsverhältnisse ihr wohl nicht zusagen, brütet sie nicht, gleichwohl zeigte sich 17. VI. 1913 1 ♂ hier. Auf dem Zuge erscheint sie natürlich, wie auch die anderen Brutenten, nicht nur auf den Brutteichen häufiger, sondern auch andernorts, zuweilen sogar auf den Flufsläufen. Der Frühjahrszug setzt in der Regel im letzten Drittel des März ein, und der Herbstzug verlöscht im Oktober, doch kommen auch hier Regelwidrigkeiten vor. So schofs nach Wichtrich Hülsmann 1 Stück schon am 5. I. 1910 bei Nepperwitz (bei Wurzen), und Helm beobachtete 2 ♂, 1 ♀ am 12. II. 1899 auf dem Ziegelteich bei Frohburg.

41. *Anas penelope* L.

Anas penelope Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 120.

Die Pfeifente berührt das Königreich Sachsen regelmäfsig als Durchzugsvogel von März bis Mai und September bis November und wird dann auf ihren Rastplätzen nicht selten in gröfseren Ansammlungen beobachtet; Helm und Weifsmantel sahen auf den Frohburger Teichen mehrfach Hunderte dieser Vögel. Wie schon gesagt, verzögert sich ihr Durchzug nicht selten bis in den Mai hinein, in welchem Monat sie von Helm, Berge, Hesse und auch von mir wiederholt beobachtet wurde. Helm versicherte mir sogar, ein Pärchen im Mai bei der Begattung auf den Frohburger Teichen belauscht zu haben. Diese Gewohnheit, sich noch öfter als die anderen Zugenten an den Rastorten bis in den Mai zu verweilen, hat wohl veranlafst, dafs Hennicke in ihr einen seltenen Brutvogel der Rohrbacher Teiche sah. Auch Fritzsche hielt sie für einen Brutvogel der Moritzburger Teiche, weil sie im Sommer 1879 in ziemlicher Anzahl daselbst erlegt wurde. Obwohl ein Brüten dieser Ente in Sachsen nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern wahrscheinlich ist, scheint man doch in beiden Fällen nicht die zum sicheren Nachweis des Brutvorkommens nötigen Beobachtungen von Vögeln am Nest oder mit Jungen gemacht zu haben, weshalb ein vollgültiger Nachweis des Brütens im Gebiet bis heute fehlt.

Daran ändert auch ein Erpel nichts, der am 31. VIII. 1884 auf dem Brösaer Teich (bei Guttau i. d. Lausitz[1]) erlegt ist, den die Sammlung der Forstakademie Tharandt besitzt und der möglicherweise bei uns „übersommert" hat. Einzeln kommen Pfeifenten auch in den Wintermonaten vor.

42. *Anas acuta* L.

Anas acuta Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 119.

Fasanente. Die Spiefsente hat in ihrem Vorkommen manches mit der vorhergehenden gemein, erscheint wie diese regelmäfsig März — April und Oktober — November auf dem Zuge, ist aber stets erheblich seltener. Überwinterungen sind ebenfalls vereinzelt zu verzeichnen; H. Naumann erhielt sie 12. XII. 1891 aus Niedergurig (Laus.), und Hülsmann beobachtete 4 St. im Januar 1888 bei Wurzen auf der Mulde. Sie hat auch, wenngleich als Seltenheit, im Gebiet gebrütet, denn nach Baer beobachtete Kramer am 11. VII. 1893 eine Brut von 6 Dunenjungen bei Königswartha, und v. Vietinghoff nimmt, anscheinend ohne Kenntnis jener Baer'schen Notiz, ebenfalls an, sie sei Brutvogel, weil sie im Sommer zuweilen bei Königswartha erlegt werde. Ein auf dem Zug verspätetes ♂ beobachtete ich 5. V. 1907 auf dem Horstsee bei Wermsdorf.

43. *Anas querquedula* L.

Anas querquedula Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 120.

Schnärrente. Die Knäckente ist ein zahlreicher Brutvogel fast aller reichlich bewachsenen Gewässer der Niederung, der nur die dürftig bestandenen Teiche, wie die Waldteiche bei Wermsdorf, und solche höherer Lagen meidet. Auf den Teichen von Grofshennersdorf (bei Ostritz, 280 m) hat sie nach Kramer öfter gebrütet; höher hinauf habe ich sie nicht feststellen können. Im März ist ihr Erscheinen zu erwarten; im Oktober geht sie.

44. *Anas crecca* L.

Anas crecca Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 120.

Die Krickente ist im Niederlandgebiet als Brutvogel ebenfalls nicht selten, doch tritt sie gegen vorige etwas zurück, fehlt aber trotzdem wohl keinem gröfseren Teichgelände völlig. Dafür ist sie auf den unbedeutenden Teichen des Hügellandes verbreiteter und geht im Gebirge hoch hinauf, sodafs sie von

---

[1]) Für die benachbarte preufs. Oberlausitz ist das Brüten von *Anas penelope* nachgewiesen.

allen Brutenten die gröfste Verbreitung aufweist. Im Niederland hält sie sich gern zu den seichten Teichpartien und ihren sumpfigen Ausläufern sowie den Dickichten von Sparganium erectum; im Gebirge dagegen sind für ihre Aufenthalte bezeichnend die mit Wasser gefüllten Ausstiche und „Augen" der erzgebirgischen Hochmoore und die moorigen Komplexe der Umgebung dortiger Teiche. An diesen Orten fehlt *Anas boschas* entweder oder ist seltener als sie, wie z. B. in den Torfstichen beim Grofshartmannsdorfer Grofsen Teich (500 m). Nach Berge brütet sie auf dem „Filz" bei Schneeberg (540 m), und sogar auf dem hart jenseits der Grenze liegenden Gottesgaber Moor (1050 m) wurden nach diesem Schriftsteller schon Bruten festgestellt. Als Zugvogel fehlt sie natürlich keinem Teichgebiet, kommt im März, gelegentlich auch früher an und geht im November, überwintert zuweilen auch in den niederen Lagen.

Chenalopex aegyptiacus (L.).

Nach Hülsmann sind im August 1887 einige Nilgänse in „diverser Umgebung" von Wurzen erlegt worden. Offenbar meint er damit jene Vögel, die bei Gotha (bei Eilenburg), jenseits der Grenze erbeutet sind und über welche H. Hertwig (Orn. Monatsschr. 13. Jg. [1888] p. 167) berichtet.

45. *Tadorna tadorna* (L.).

Tardorna cornuta (Gm.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 119.

Die Brandgans ist für Sachsen als seltener Gast zu betrachten. Da Gänse vielfach gefangen gehalten werden, dürften sich bei dieser und den folgenden Arten da und dort unter den erwähnten Vögeln auch aus der Gefangenschaft entwichene befinden.

Nach Reichenbach kam sie schon früher bisweilen zu uns, so wurde im April 1834 eine bei Breitenfeld (bei Leipzig) geschossen. Das Zoologische Museum Dresden besitzt 1 ♀, am 16. X. 1897 bei Dippelsdorf geschossen. Hennicke und später auch Hesse erwähnen ihr Vorkommen auf den Rohrbacher Teichen, doch geht aus ihren Mitteilungen hervor, dafs sie die Gans nicht selbst beobachtet haben. Zugetragenen Nachrichten über das Vorkommen von Brandgänsen (Brandenten) aber mufs mit äufserster Vorsicht entgegengetreten werden, weil im Volksmund da und dort auch die Tafelente „Brandente" genannt wird und dies in folgenden Fällen wahrscheinlich auch zu solchen Verwechselungen Anlafs gegeben hat: Forstmeister v. Brandenstein bemerkt in den Jahresberichten, sie werde bei Hubertusburg (bei Wermsdorf) vorübergehend Sommer und Herbst beobachtet, und Kluge verzeichnet sie ohne weitere Bemerkung für Uhyst (am Taucher). Die Angabe Kirbachs, sie komme „im Herbst zu

uns" (das ist in die Gegend von Meifsen), ist viel zu unbestimmt, um als Nachweis zu gelten.

46. *Casarca casarca* (L.).

Tadorna casarca (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 119.

Zu Reichenbachs Zeiten besafs das Zoolog. Museum Dresden 1 Exemplar von den Moritzburger Teichen. Ich kenne keine weiteren sächsischen Nachweise dieses sehr seltenen Gastes, denn alle in neuerer Zeit erlegten Rostenten erwiesen sich als Flüchtlinge aus Zoolog. Gärten etc., so z. B. 2 1905 oder 1906 bei Grofsenhain geschossene.

47. *Anser anser* (L.).

Anser cinereus Meyer. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 118.

Trotzdem den meisten sächsischen Beobachtern das Unterscheiden von Grau- und Saatgänsen in der Freiheit, das sich auf geringfügige und bei der seltenen Gelegenheit solcher Beobachtungen trügerische Kennzeichen stützt, nicht geläufig gewesen sein mag, hat man alle vorgekommenen grauen Gänse bald zur Saatgans, hauptsächlich aber zur Graugans gestellt. In diesen Fehler verfallen hauptsächlich die Meyer und Helm'schen Berichterstatter. Die auf diese Weise gewonnenen Daten über das Auftreten und den Zug dieser Arten sind infolgedessen von nur bedingter Brauchbarkeit. Ich mufs gestehen, dafs mir nur von wenigen Arten ein so dürftiges authentisches Datenmaterial vorgelegen hat als gerade von der Graugans. Doch läfst sich sagen, dafs sie für unser Sachsen ein ziemlich seltener Durchzügler ist, der nach Berge bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts auch gebrütet hat. Nach Peschel geschah dies noch um 1825 in den Rödersümpfen. Obwohl z. B. bei Zwickau nach Berge „öfters erlegt" ist mir doch kein Belegstück vorgekommen. Der Durchzug geht Februar und März, August und September, nach Berge selbst bis Dezember von sich. Popelka will sogar am 21. V. 1887 noch eine bei Neugersdorf (bei Löbau) gesehen haben.

48. *Anser fabalis* (Lath.).

Anser segetum Meyer. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 118.

Schneegans, Wilde Gans. Die Saatgans erscheint im Gebiet als ziemlich seltener Durchzügler und überwintert in geeigneten Gegenden in mehr oder minder grofser Zahl. Als bevorzugte Überwinterungsgebiete sind die schneearmen und ebenen Gegenden am Unterlauf von Röder, Elbe und Mulde bekannt. Peschel spricht

1885 von Tausenden[1]), die hier den Winter verbringen. Der Durchzug setzt im September ein und endet im März. Ein Belegstück besitzt die Sammlung der Forstakademie Tharandt: ♀, 17. XII. 1887, Pillnitz (bei Dresden).

Was das Vorkommen der noch immer umstrittenen Ackergans (*Anser fabalis arvensis* Br.) angeht, so liegen weder Belege noch zuverlässige Nachrichten vor. Bei der Neubearbeitung des Naumann stellt zwar Helm zwei von Hülsmann veröffentlichte Vorkommnisse aus der Wurzener Gegend zur Ackergans, doch sagt Hülsmann in der einen Originalnotiz ausdrücklich, dafs es sich um Exemplare der kleineren Subspezies, also um *A. fabalis*, gehandelt habe, und auch die andere läfst Zweifel offen.

49. *Anser albifrons* (Scop.).

Anser albifrons Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 118.

Sehr seltener Durchzügler. Mosch erwähnt die Bläfsgans für Reinhardtsdorf (Sächs. Schweiz), und Reichenbach erhielt am 30. IX. 1835 vom Forstmeister v. Haake in Schandau (ebenfalls in der Sächs. Schweiz) 2 dort erlegte, im ersten Jahre stehende Vögel, denen die Blässe noch fehlte.

50. *Anser erythropus* (L.).

Die Zwerggans ist einmal bisher als sehr seltener Gast für unser Gebiet festgestellt. Die Sammlung der Forstakademie Tharandt besitzt ein am 17. XI. 1888 auf Reinhardtsdorfer Revier (Sächs. Schweiz) verendet aufgefundenes junges ♀.

51. *Anser hyperboreus* Pall.

Einmal beobachteter sehr seltener Gast. Wichtrich beobachtete am 10. XII. 1902 bei Eutritzsch (bei Leipzig) 4 überhinfliegende Schneegänse, sah deutlich „die schwärzliche Einrahmung auf der Unterseite der Flügel“ und fand die Flügelspitzen besonders schwarz. Ich halte bei dieser Art eine Verwechselung für ausgeschlossen.

Cygnopsis cygnoides (L.).

Päfsler führt diese sibirische Gans für Meerane unter denjenigen Vögeln auf, „welche auf ihrer Wanderung und ihren Streifzügen“ vorkommen. Er hat sich hierzu offenbar durch ein der Gefangenschaft entflogenes Stück verleiten lassen.

---

[1]) P. nennt diese Gänse allerdings „Graugänse“, gemeint sind mit diesen Wintervögeln nur Saatgänse.

52. *Branta bernicla* (L.).

Bernicla torquata Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 117.

Die Ringelgans kommt nach Sachsen als seltener Durchzugs- und gelegentlicher Wintervogel. Reichenbach erhielt eine frisch erlegte am 19. X. 1837 aus Postelwitz (bei Schandau), Dehne am 10. XII. 1852 2 Stück, die auf der Elbe bei Kötzschenbroda erlegt waren. Schon einige Jahre vorher hatte letzterer Schriftsteller 3 solche Gänse über das Löfsnitztal bei Dresden ziehen sehen. Held besafs in seiner Sammlung ein ♀, 1. III. 1883 im Königsholz bei Oderwitz geschossen, im Museum des „Gebirgsvereins für die Sächs. Schweiz" in Pirna steht eine von Wünsche präparierte Ringelgans, am 21. II. 1889 bei Schandau erbeutet, und die Sammlung der Forstakademie Tharandt enthält ein jüngeres Stück aus Grofsenhain. Aufserdem erwähnt Strohbach ein weiteres Exemplar von Anfang Januar 1889 aus Gablenz (bei Chemnitz), und Helm beobachtete am 20. III. 1898 1 auf den Frohburger Teichen.

53. *Cygnus olor* (Gm.).

Cygnus olor (Gm.) — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 118.

Was ich bei der Brandgans bezüglich des Vorkommens von der Gefangenschaft entflohenen Gänsen sagte, gilt in fast noch höherem Mafse vom Höckerschwan. Zweifellos setzt sich die Mehrzahl der im Gebiet geschossenen Schwäne aus solchen Flüchtlingen zusammen. Insbesondere werden auch die, welche da und dort den Sommer verbrachten, halbzahm gehaltene und entwischte Vögel sein. Diese Art ist also nur als seltener Durchzugsvogel anzusehen. Hennicke berichtet von 2 Stück, die 1893 von Mai bis September auf den Rohrbacher Teichen anzutreffen waren, und Neumann und Grünewald beobachteten diese Art am 21. V. 1887 auf dem Spitalteich, zwei Tage später in den Röderwiesen bei Grofsenhain. Nach Koepert beobachtete auch Helm ein Paar im Oktober 1895 auf den Teichen bei Frohburg. Das Zool. Museum Dresden besitzt ♂♀, am 6. XII. 1896 bei Kaditz (bei Dresden) auf der Elbe geschossen. Berge erwähnt einen Jungen, am 29. XII. 1898 auf der Mulde bei Schindmaas (bei Glauchau) erbeutet, und vom gleichen Flufs stammt das Exemplar der Realschule Rochlitz, das bei Stöbnig (bei Rochlitz) zu Ende der 1890 er Jahre erlegt ist.

54. *Cygnus cygnus* (L.).

Cygnus musicus Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 118.

Seltener Durchzügler, gelegentlich auch im Winter vorkommend. Das Dresdener Museum besafs zu Reichenbachs Zeit

sächsische Singschwäne, und in der Sammlung des Zoolog. Instituts Leipzig steht nach Hesse heute noch ein Alter aus Möckern (bei Leipzig), 1809 erlegt. Nach Schicker hielten sich 1878 3 Stück einige Tage bei Friesen (bei Reichenbach) auf; nach Stiehler zeigte sich Anfang 1887 einer auf der zugefrorenen Elbe bei Pirna; nach Berge schofs man einen Jungen im September 1885 auf dem Zwickauer Schwanteich; nach Etzold wurde am 18. I. 1891 einer von vieren auf der Elster bei Groitzsch geschossen; nach Marx sen. geschah dasselbe mit 2 anderen Mitte Januar 1892 auf der Elbe bei Riesa; nach Hennicke wurde einer auf den Rohrbacher Teichen gefangen; Strohbach beobachtete 21. und 22. XI. 1889 durchziehende bei Chemnitz, Helm 3 Stück Ende März 1893 auf dem Frauenteich bei Moritzburg, und Held kannte einen, der im Herbst 1857 bei Türchau (bei Zittau) erlegt worden war.

55. *Cygnus bewicki* Yarr.

Cygnus minor Pall. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 118. Einmal nachgewiesener sehr seltener Gast.

Nach J. Fr. Naumann wurde ein Zwergschwan im Januar 1823 aus einem Trupp von 3 Stück bei Möckern (bei Leipzig) geschossen. Reichenbach erwähnt diesen Fall ebenfalls, sagt aber fälschlich „1828".

56. *Haematopus ostralegus* L.

Haematopus ostralegus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 111.

Der Austernfischer ist sehr seltener Gast im Gebiet. Reichenbach sagt er sei „selten bei uns" und nennt als Fundort Moritzburg. Eimert führt ihn mit dem Vermerk „sehr selten" für Zittau auf, enthält sich jedoch näherer Angaben. Im Zool. Museum Dresden steht ein ♂ aus Wildenhain (bei Grofsenhain) vom 31. I. 1908.

57. *Arenaria interpres* (L.).

Der Steinwälzer ist ebenfalls sehr seltener Gast, denn von einem, wenn auch noch so geringem Durchzug kann wohl bei dieser und der vorigen Art nicht gesprochen werden. Wichtrich beobachtete am 3. und 4. IX. 1910 1 jüngeres Exemplar am Ziegelteich bei Frohburg und am 21. V. 1911 1 altes ♂ an der Mulde bei Nischwitz (bei Wurzen). Auch ich sah am 21. VIII. 1911 am Gr. Teich bei Grofshartmannsdorf (bei Freiberg) 1 anscheinend älteres Exemplar unter so günstigen Umständen, dafs ein Irrtum ausgeschlossen ist.

58. *Cursorius gallicus* (Gm.).

Cursorius europaeus Lath. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 110.

Auch der Rennvogel ist als sehr seltener Gast nachgewiesen. Nach Helm wurde nämlich Ende August 1889 ein junger Vogel bei Potschappel (bei Dresden) und im September 1891 ein Alter in der Gegend von Grofsenhain erbeutet. Über ihren Verbleib ist leider nichts bekannt.

Glareola fusca (L.).

Mosch versichert, bei der Zschiepmühle bei Schönau (Sächs. Schweiz) sei als grofse Seltenheit „*Glareola torquata*" geschossen worden. Bei der schon erwähnten und im ersten Teil dieser Arbeit auch ausführlicher bewiesenen Unzuverlässigkeit Moschs ist die Verwechselung mit einer anderen Art nicht ausgeschlossen.

59. *Squatarola squatarola* (L.).

Charadrius squatarola (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 110.

Der Kiebitzregenpfeifer berührt das Königreich als seltener Durchzügler. J. G. Neumann bezeichnet ihn als bei Hirschfelde (bei Zittau) erlegt, und nach Koepert ist er auch bei Eschefeld (bei Frohburg) von Porzig geschossen worden. Ruhsam besafs in seiner Sammlung 1 St., 28. X. 1880 bei Geyersdorf (bei Annaberg) erlegt, Berge kannte einen, der im September 1903 bei Zwickau erbeutet war, und Jacobi erwähnt 1 junges ♀, Mitte September 1887 aus der Gegend von Leipzig. Helm hat ihn wiederholt bemerkt, so am 21. IX. 1889 2, am 23. IX. 1889 4 im Gr. Gehege, 6. X. 1889 1 am Frauenteich und 27. IX. 1891 2 am Dippelsdorfer Teich bei Moritzburg. Nach Jakobi v. Wangelin fand Helm auch noch am 10. XI. 1895 4 bei Frohburg. Hesse fand ihn auch im Frühling: 2 Stück am 16. IV. 1904 bei Gundorf (bei Leipzig).

60. *Charadrius apricarius* L.

Charadrius pluvialis Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 110.

Der Goldregenpfeifer kommt nach Sachsen als ziemlich seltener Durchzügler in den Monaten März, September, Oktober, seltener November. Hesse beobachtete sogar noch am 10. XII. 1906 11 St. bei Rohrbach und Rey erhielt ihn wieder am 2. II. 1907 aus Lauer (bei Leipzig).

61. *Charadrius morinellus* L.

Eudromias morinellus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 110.

Der Mornell-Regenpfeifer konnte als sehr seltener Gast während der Zugzeiten immerhin einige Male nachgewiesen

werden. J. G. Neumann bucht ihn als bei Hirschfelde (bei Zittau) vorgekommen. Nach Reichenbach erhielt das Dresdener Museum ein zerschossenes Stück, das am 26. IX. 1835 aus einem Flug vom 10 Stück bei Kesselsdorf (bei Dresden) erlegt war. Held besafs in seiner Sammlung 1 ♀, Herbst 1866, aus Eckartsberg (bei Zittau). Nach Berge wurde April 1889 einer verendet bei Mylau i. V. gefunden, Jacobi [oder Lohse] tut eines jüngeren Erwähnung, der 10. X. 1889 an der Mulde nahe der preufsischen Grenze erlegt wurde, und nach Geisler zeigten sich am 25. X. 1894 2 auf Jesauer Flur (bei Bautzen).

62. *Charadricus hiaticula* L.

Aegialites hiaticula Linn. — Meyer und Helm, Nachtrag zum Verz. Vög. Kgr. Sachs. [1896] p. 2.

Der Sandregenpfeifer kommt gelegentlich des Zuges als seltener Passant durch unser Gebiet. Ich kenne folgende Fälle seines Auftretens: Mosch zählt ihn für Sachsen ohne nähere Bemerkungen auf, und E. J. J. Meyer erwähnt ihn in gleicher Form für Dresden. Berge gedenkt seiner als bei Zwickau erlegt. Nach Koepert wurde er von Schach auch bei Rufsdorf (bei Crimmitschau) geschossen. Schwarze beobachtete 20. VIII. 1894 2 bei Kaditz (bei Dresden) und schofs 2 jetzt im Zoolog. Museum Dresden befindliche ♂ am 24. und 25. IX. 1894 auf den Elbhegern bei Dresden. Aufser diesen liegen im Museum noch 1 ♂, 2 ♀ vom 3. X. 1899 aus Moritzburg. Helm beobachtete diesen Regenpfeifer wiederholt, so Anfang Oktober 1899 am Frauenteich bei Moritzburg 6, am Dippelsdorfer Teich sogar 20 Stück, am 6. IV. 1902 einen bei Frohburg, am 11. V. 1902 ebenda 4 und am 8. und 22. VI. desselben Jahres nochmals je einen. Ein ähnlich gelegentliches Auftreten während der Brutzeit mag Päfsler zu der irrigen Annahme verleitet haben, er brüte bei Meerane.

(Fortsetzung folgt.)

Höhenverbreitung der Vögel.

Von **H. Krohn**, Hamburg.

Obwohl Gaetke's Höhenflugtheorie, als sie neuerdings in ihren Maximen mit tatsächlichen Feststellungsergebnissen widerlegt werden mufste, auch wieder neues Interesse für die Vertikalverbreitung der Vögel nachrief, so sind dennoch diesbezügliche Beobachtungsresultate nur spärlich und bruchstückartig gezeitigt worden.

Man hatte sich bisher vorzugsweise mit der meridionalen Ausdehnung der Vogelwelt beschäftigt und der letzteren Annäherung an die Pole wohl für ziemlich gleichwertig mit ihrem Sichentfernen von der Meeresspiegelhöhe in höhere Regionen hinein gehalten, weil beide Abweichungen gleiche Momente berühren, z. B. das Wärme- und das Ernährungsprinzip.

Es ist aber nicht dasselbe, ob der Vogel die Kälte des hohen Nordens oder diejenige grofser Vertikallagen erträgt, denn um jener zu entgehen, braucht er viel Zeit und benötigt er gewisser günstiger Umstände, dieser aber entflieht er, wenn es sein mufs, oft schon innerhalb einiger Augenblicke.

Ebenso liegt auch die Ernährungsfrage im Norden anders als beispielsweise in hohen Gebirgsgegenden, da in den letzteren unfruchtbare und nahrungsreiche Gebiete einander räumlich viel näher sein können, als es öfter in polaren Regionen der Fall ist.

Einen wesentlichen Unterschied zwischen arktischer Niederungs- und tropischer Höhenatmosphäre gibt die Verschiedenheit des Luftdruckes. Es ist bekannt, dafs dem Menschen, je nach persönlicher Disposition, ein Verweilen in den oberen Luftschichten. je höher desto mehr, erhebliche Konstitutionsstörungen zufügt. Der als Höhenkrankheit bekannte Zustand, eine Folge der durch verminderten Luftdruck bewirkten Sauerstoffarmut der Luft, mit Verdauungsstörungen, Schwindel- und Ohnmachtsanfällen, wird in seinen störendsten Äufserungen zwar durch energisches Ausharren in einiger Zeit überwunden, zeigt aber doch schon durch sein Auftreten, dafs der Mensch in ein ihm ungeeignetes Gebiet, das er, nebenher bemerkt, gelegentlich mittelst der Flugapparate bis zu einer Höhe von 6000 m erklommen hat, geraten sein mufs. Auch Säugetieren ergeht es nicht besser, denn man weifs, dafs Maultiere auf Gebirgsgängen oft stillstehen, um öfter und tiefer zu atmen, und dafs sie zuweilen sogar tot zusammenbrechen. Dafs auch der Vogel auf das Nachlassen des Luftdruckes in zunehmender Entfernung von der Erde reagieren wird, ist anzunehmen, wenn man zwar auch nicht weifs, in welchem Mafse er dieses tut. Dem Anscheine nach übertrifft er an Widerstandsfähigkeit die anderen Geschöpfe, was auch nicht sonderlich wundernehmen kann, da er sich doch recht eigentlich als Luftbewohner qualifiziert.

Überdies wäre die Vorstellung, dafs mit der Höhe auch unbedingt grofse oder dauernde Kälte verbunden sein müfste, eine falsche. Gewifs sind manche Gebirgsregionen für längere Zeit sehr grofsen Kältengraden ausgesetzt, wofür u. A. das tibetanische Hochland als bekanntes Beispiel gelten kann. In den tropischen und selbst schon in den subtropischen Bodenreliefs von erheblicher Höhe, liegt das aber oft ganz anders.

So berichtet Heuglin von Abessinien, dafs der Ölbaum auf 2714 bis 3142 m reiche, wo die Fauna schon einen mehr und mehr alpinen Charakter annimmt, dafs mit 3427 m Höhe nach und nach die Strauchvegetation aufhöre und selbst der Graswuchs spärlicher und verkümmerter werde, dafs aber doch an günstigen Stellen der Gerstenbau noch über diese letzteren Höhe hinausgehe. Ebenso kommen, zufolge Körner, in Kolumbien in einer Höhe von 2750 m. Bananen und Zuckerrohr neben Eichen und Birken vor. Es mufs nämlich in Betracht gezogen werden, dafs es garnicht so sehr die Intentität, sondern nur die Dauer der Wärme ist, die ein Fortbestehen der Pflanze gewährleistet. Stairs, der Begleiter Cassati's, kam, ohne die Spitzen des unter dem Äquator belegenen Wirika erreicht zu haben, zurück, weil ihn u. A. dichte, verwachsene Büsche hinderten, über 3256 m Höhe hinaus zugelangen.

Wo aber wenigstens noch ein spärlicher Pflanzenwuchs vorhanden ist, da findet sich auch die Möglichkeit für das Tier, zu leben und so ist Heuglins Äufserung zu verstehen:

Aber selbst äufserst zarte, echt tropische Vogelformen beleben noch die stets von mächtigen Luftströmungen umbrausten Gehänge hoch über allen menschlichen Ansiedelungen; der farbenprächtigen Nectarinia formosa bin ich niemals unter 3142 bis 3714 m begegnet, gleichzeitig hin und wieder auch der Nectarinia tacaziena.

Leider ist bisher wenig planmäfsig bei der Feststellung der Höhen bis zu denen die einzelnen Arten auftraten, verfahren worden. Viele Beobachter beschränken sich darauf, anzugeben, dafs sie den Vogel in bedeutenderen Höhen noch antrafen, andere nennen bei Gebirgsausflügen sogar meistens nur die Höhe ihrer Rast- oder Endpunkte oder geben zur Bestimmung der Lokalität, in der sie mit Vögeln zusammentrafen, Ortschaften oder Punkte an, deren Höhenlage überhaupt nicht, oder nur mit gröfster Schwierigkeit, zu ermitteln sind. So erfährt man statt der wirklichen Höhenbezeichnung nach Metern oft nur die Angabe „bei dem und dem Orte angetroffen", die aufserdem manchmal garnicht einmal einen eigentlichen Höhepunkt, sondern vielmehr die Horizontalentfernung der Reisestrecke ausdrücken soll. Es wird so oft nicht gesagt, wie hoch der auf einer gerade genannten Höhe folgende Ort liegt; befindet er sich, welcher Annahme nichts im Wege stehen könnte, in einer Talsohle, so bleibt er natürlich für eigentliche Höhenwertung unausnutzbar.

Prof. v. Burg ist, nach meinen, freilich nicht erschöpfenden Ermittelungen, der einzige, der (für das kleine Gebiet der Schweizer Jura) Höhenlagen ausführlich behandelt hat. Hartlaub, Hedin, Heuglin, Parrot und Shelley u. A. haben der Sache wenigstens erkennbare Aufmerksamkeit gewidmet. Was ich sonst aber für die nachfolgende Tabelle der senkrechten Verbreitung aufzufinden vermochte, ist durchweg vereinzelten Aufzeichnungen entnommen, wobei die von einigen Forschern angewandte Höhenbezeichnung nach deutschen oder englischen Fufs, durch Umrechnung zu $3^1/_2$, in metrisches Mafs übertragen ist.

So dürftig die Beobachtungen im Ganzen zur Zeit erst vorliegen, so interessant sind dennoch die einzelnen Einblicken, die schon gewonnen werden können.

Ist es z. B. schon eigentümlich, dafs die gröfsten Höhen gerade von Wasser- oder Sumpfvögeln, die doch naturgemäfs dem Tieflande angehören müfsten, besetzt gehalten werden, so ist geradezu unerklärlich der Vogelartenreichtum, den die dem Tieflande gegenüber mehr nahrungsarmen Gebirge aufzuweisen pflegen. Sven Hedin fand in nahezu 6000 m Höhe ausgedehnte Brutplätze der Wildgans, wo diese, unbekümmert um Kälte und dürftige Aesung, ihren Nachwuchs aufzog und die Besucher südlicher oder tropischer Gebirgszüge rechnen gar oft nur mit Höhenpunkten, über die hinaus das Vorkommen dieser oder jener Art überhaupt erst zu erwarten ist. Als ebenso merkwürdig schliefst sich hier wohl die Tatsache an, dafs auch die verhältnismäfsig flugungewandten Hühnervögel sehr hoch emporzusteigen pflegen und ferner, dafs Kolibris und andere kleine Insektenfresser, die allgemein als sehr zart angesehen werden, zuweilen ausschliefslich höhere Gebirgslagen bewohnen. Im Ganzen gibt es wohl kaum eine Vogelklasse, die nicht wenigstens einen oder einige Vertreter aus dem Tieflande in beachtenswerte Hochregionen sendete.

Von den nachfolgend aufgeführten reichlich 500 Arten geht:

1	Art		bis	7000 m Höhe.
15	Arten	geben	bis	5000 oder 6000 m Höhe.
19	-	-	-	4000 oder 5000 m -
62	-	-	-	3000 oder 4000 m -
122	-	-	-	2000 oder 3000 m -
216	-	-	-	1000 oder 2000 m -
84	-	-	-	1000 m Höhe.

Die ungemein starke Abnahme nach oben hin hat ja gewifs ihre Hauptbegründung in der Zunahme der Unwirtlichkeit der oberen Schichten. Andererseits erklärt sich der geringe Bestand in der untersten Lage dadurch, dafs so viele Arten über diese Lage hinaussteigen und für sie daher nicht mitaufgezählt werden. Liegt nun zwar der Artenreichtum in der Höhe bis 3000 m, so gehen dennoch 23 % aller aufgeführten Arten weit über diesen Punkt hinauf.

Vorweg die hauptsächlichsten Quellen:

Baer,	Ornith. Monatsschr., 1907.
von Berlepsch,	- - 1902.
Brehm,	Tierleben.
v. Buda,	Ornith. Jahrbuch, 1891.
v. Burg,	Ornith. Monatsschr., 1909.
Burmeister,	Syst. Uebers d. Thiere Brasiliens, 1856.
Daut,	Ornith. Beobacht., 1902, 1909—10.
Finsch,	Tierreich, 1901 (Zosteropidae).
Frenzel,	Ornith. Monatsschr., 1892.
Friedrich,	- - 1899.
v. Führer,	Ornith. Jahrb., 1900.
Gengler,	- - 1909.
Goering,	Ornith. Monatsschr., 1891.
Greppin,	Mitteil. d. Naturf. Ges. Soloth., 1899—1902.
Grofsmann,	Ornith. Jahrb., 1908.
Hartert,	Tierreich, 1900 (Trochilidae).
	1897 (Podargidae, Caprimulgidae und Macropterygidae).
Hartlaub,	Journ. f. Ornith., 1855.
Hedin,	Transhimalaya, 1909.
Heuglin,	Ornithologie Nordost-Afrikas, 1868—1874.
Hume,	Rough Notes.
Jerdon,	Ibis, 1871.
Johansen,	Ornith. Jahrb., 1897.
Kaiser,	Ornith. Monatsschr., 1891.
Laubmann,	Ornith. Monatsberichte, 1912.
Meyer,	Ornith. Monatsschr., 1886.
Michel,	- - 1892.
	Ornith. Jahrb., 1905.
Noska,	- - 1895.
Parrot,	Ornith. Monatsschr., 1897.
	Ornith. Jahrb., 1910.
	Ornith. Monatsber., 1907.
Pichler,	Ornith. Monatsschr., 1906.
Polatzek,	Ornith. Jahrb., 1908 und 1909.
Radde,	Ornis caucasica.
Reichenow,	Ornith. Monatsber., 1894.
Reiser,	Ornith. Monatsschr., 1895.
le Roi,	Ornith. Jahrb., 1912.
Rosenberg,	Ornith. Monatsschr., 1907.
Rothschild,	Ornith. Monatsber., 1899.
	Tierreich, 1898 (Paradiseidae).
	Novitates Zoologiae, 1899.
Rzehak	Ornith. Monatsschr., 1906.
Saxenberger,	- - 1903.
Schalow,	Journ. f. Ornith., 1901.
Schlegel,	Ornith. Jahrb., 1912.

Schmitz, Ornith. Jahrb., 1903, 1906 und 1908.
Schellmayer, - - 1891.
Schrader, - - 1891.
Shelley A monograph of the Nectaridiidae, 1876—1880.
Sjöstedt, Ornith. Monatsber., 1893.
Ssomow, Ornith. Jahrb., 1891.
Thanner, - - 1910.
Thiem, Promotionsarbeit laut Schlegel.
Ornith. Jahrb., 1912.
Tschudi, Das Thierwelt der Alpenwelt.
v. Tschusi, Ornith. Jahrb., 1903.
Watzinger, - - 1913.
Weiske, Ornith. Monatsschr., 1902.
Zugmayer, Ornith. Jahrb., 1906.

Vorkommen bis 7000 m. *Sarcorhamphus gryphus*, Kordilleren, Humboldt.

5820 m. *Anseres*, Trans-Himalaja, Hedin.

5714 m. *Mergus merganser*, Ladak, Hume. *Tadorna tadorna* Trans-Himalaja, Tibet, Holderer. *Totanus ochropus*, Kaschgar, Holderer.

5611 m. *Anas crecca*, Trans-Himalaja, Hedin. *Corvus* spec.?, desgl.

5474 m. *Ardea* spec.?, Hedin.

5428 m. *Montifringilla brandti*, Centr. Asiat. Geb., Holderer.

5400 m. *Oreotrochilus chimborazo*, Chimborazo, nach Hartert.

5360 m. *Larus ridibundus*, Ladak, Palacky.

5357 m. *Aquila* spec.?, Trans-Himalaja, Hedin.

5143 m. *Syrrhaptes paradoxus*, Tibet, Holderer.

5118 m. *Perdix* spec.?, Trans-Himalaja, Hedin.

5093 m. *Phalacrocoracidae*?, Himalaja, Hedin.

4858 m. *Totanus glareola*, Tibet, Holderer.

4830 m. *Columba* spec..?, Trans-Himalaja, Hedin. *Phasianus* spec.?, ebenso.

4747 m. *Bubo* spec., Himalaja, Hedin.

4739 m. *Larus* spec., *Sterna* spec., Himalaja, Hedin.

4602 m. *Falco* spec., *Aquila* spec., Himalaja, Hedin.

4600 m. *Tetraogallus caspicus*, Kaukasus, Radde.

4571 m. *Nyroca fuliginosa*, Himalaja, Holderer. *Ortygometra porzana*, Ladak, desgl.

4500 m. *Heliangelus mavors*, Venezuela, nach Hartert. *H. spencei*, desgl.

4000 m. *Helianthea conradi* und *Oxypogon lindeni*. Venezuela; *O. cyanolaemus* und *stübeli*, Kolumbien, *Oreotrochilus bolivianus*,

Nord-Peru, nach Hartert. *Oligomydrus tenuirostris*, Abessinien, v. Heuglin.

3900 m. *Zosterops poliogastra*, Abessinien, nach Finsch.

3871 m. Vulturidae (*Vultur monachus*, *Gyps himalayensis*), Tibet, Hedin.

3800 m. *Pica pica*, Transkaukasus, Zugmayer.

3760 m. *Apus apus brehmorum*, Kanaren, Polatzek.

3714 m. *Nectarinia tacazze*, NO.-Afrika, v. Heuglin. *Coturnix coturnix*, Wola Gala, desgl.

3660 m. *Pyrrhocorax pyrrhocorax*, Österr. Alpen, nach Michel.

3650 m. *Zosterops emiliae*, N.-Borneo, nach Finsch.

3600 m. *Metallura atrigularis* und *baroni*, Ekuador, nach Hartert.

3428 m. *Gyps fulvus*, Abessinien, v. Heuglin. *Vultur auricularis*, Abessinien, v. Heuglin. *Hypothymis melanops*, Himalaja, nach Hartlaub. *Aquila pomarina*, Abessinien, v. Heuglin. *Caprimulgus poliocephalus*, Abessinien, v. Heuglin. *Pomatorhinus erythrogenys*, Himalaja, nach Hartlaub. *Nectarinia famosa*, NO.-Afrika, v. Heuglin. *Emberiza cia*, Ladak, Parrot. *Vultur occipitalis*, Abessinien, v. Heuglin. *Aquila chrysaetus*, Teneriffa, Polatzek; Himalaja, Jerdon. *Hoplopterus melanopterus*, Abessinien, *Lobivanellus melanocephalus*, desgl., *Hyphantica guerini*, Wola-Gala, *Citrinella nigriceps*, Abessinien, *Galerida cristata*, desgl., *Tmetoceros habessinicus*, Habesch, *Corvus capensis minor*, Abessinien, *C. scapulatus*, desgl., *Branta cyanoptera*, desgl., *Hemipteryx jodopyga*, desgl., *Bradypterus cinnamomeus*, desgl., *Saxicola sordida*, desgl., *Thamnolaea semirufa*, desgl., *Aegithalopsis galinieri*, Semien, *Zosterops poliogastra*, Abessinien, *Aquila rapax*, desgl., *Buteo augur*, desgl., *Milvus forskali*, desgl., *Cotyle obsoleta*, desgl., sämtlich nach v. Heuglin.

3300 m. *Diphlogaena hesperus*, Ekuador, nach Hartert.

3142 m. *Neophron percnopterus*, Abessinien, *Picus hemprichi*, Abessinien, *Francolinus icteropus*, Semien, *Ibis carunculata*, NO.-Afrika, *Gallinago macrodactyla*, Abessinien, *Poliospiza tristriata*, desgl., *Crithagra striolata*, desgl., *Calandritis ruficeps*, desgl., *Colius leucotis*, desgl., *Buceros hemprichi*, desgl., *Pyrrhocorax graculus*, desgl., *Apus melba*, desgl., *Phyllopseuste umbrovirens*, Wolo-Gala, *Bessornis semirufa*, Habesch, *Podiceps minor*, Abessinien, *Cisticola leucopygia*, Semien, sämtlich nach v. Heuglin.

3000 m. *Arachnothera magna*, Himalaja, nach Shelley, *Oreotrochilus chimborazo jamesoni*, Ekuador, *Eriocnemis catharina*, N.-Peru, *Diphlogaena aurora*, Peru Bolivien, *Aglaeactis alicicae*, N.-Peru, nach Hartert.

2900 m. *Columba livia*, Bosnien, Pichler.

2857 m. *Lanius humeralis*, Abessinien, *Corvus affinis*, desgl., *Psilorhinus albirostris*, desgl., *Agapornis tarantae*, Semien, *Columba guineensis*, *arquatrix* und *albitorques*, Abessinien, *Turtur semitorquatus*, Habesch, sämtlich nach Heuglin. *Acanthis cannabina*, Kaukasus, Radde. *Vultur rüppelli*, NO.-Afrika, *Francolinus erkeli* und *Herodias alba*, Abessinien, *Scopus umbretta*, Habesch, *Ciconia nigra* und *Totanus pugnax*, Abessinien, *Gallinula chloropus*, Galla, *Eulabeornis rougeti*, Tigrie, *Euplectes capensis*, Wogara, *Habropyga ernesti*, Wolo, *Emberiza hortulana*, Semien, *Bubo maculosus*, Habesch, *Psalidroprocne pristoptera*, Abessinien, *Hirundo albigularis* und *puella*, *Alcedo cristata*, Abessinien, *Drymoeca mystacea*, desgl., *Cisticola erythrogenys* und *cantans*, desgl., *Camaroptera brevicaudata*, Habesch, *Sylvia atricapilla* und *obscura*, Semien, *Macronyx flavicollis*, Semien, *Saxicola isabellina* und *heuglini*, Abessinien, *Thamnolaea albiscapulata* und *rufocinerea*, desgl., *Turdus olivacinus*, desgl., *Zosterops habessinica*, desgl., *Bradyornis chocolatina*, NO.-Afrika, sämtlich nach v. Heuglin. *Cerchneis tinnuncula*, Himalaja, nach Hume. *Sylvia heinekeni*, Kanaren, Polatzek.

2810 m. *Buteo buteo*, Österr. Alpen, Michel.

2700 m. *Corvus corax*, Österr. Alpen, Michel. *Cyanolesbia cyanura*, Kolumbien, *Loddigesia mirabilis* und *Diphlogaena eva*, N.-Peru, nach Hartert.

2571 m. *Stegnolaema montagnii*, Süd-Amerika, Goering. *Aethopyga saturata*, Sikkin, Elwes. *Ae. eximia*, Java, Shelley, Müller und Schlegel. *Sylvia lugens*, Abessinien, *Saxicola frenata*, desgl., *Bradyornis pallida*, desgl., *Nisus unduliventer*, desgl., *Gypogcranus serpentarius*, Habesch, *Hirundo senegalensis*, Abessinien, *Lamprocolius chalybaeus*, desg., *Pholidauges leucogaster*, Begemeder, *Ptilopachys ventralis*, Abessinien, *Ardea purpurea* und *A. melanocephala*, desgl., *Ciconia episcopus*, desgl., *Fulica cristata*, desgl., *Chryrococcyx smaragdineus*, desgl., *Centropus monachus*, desgl., *Treron waalia*, Wogara, *Aplopellia bronzina*, Abessinien, *Chenalopex aegyptiacus*, desgl., sämtlich nach v. Heuglin.

2532 m. *Anthus spinoletta*, Süd-Tirol, Parrot.

2500 m. *Erithacus titys*, Österr. Alpen, Süd-Tirol, Michel, Parrot. *Accentor collaris*, Wallis, Hefs. *Anthus bertheloti*, Kanaren, Polatzek. *Fringilla teydea*, Kanaren, Polatzek. *Zosterops montana*, Sumatra, *Z. scotti*, Ost-Afrika, *Z. melanocephala*, Kamerun, *Z. borbonica*, Bourbon, nach Finsch. *Erithacus superbus*, Kanaren, Polatzek. *Sylvia sardus*, Korsika, Parrot. 1500 m Schw. Jura, v. Burg.

2488 m. *Montifringilla nivalis*, Montenegro, v. Führer, Süd-Tirol, Parrot. *Turdus alpestris*, Montenegro, v. Führer, Ober-Österreich, Watzinger. *Tichodroma muraria*, Ober-Österreich Watzinger.

2486 m. *Lagopus mutus*, Süd-Tirol, Parrot.

2400 m. *Phaeoptila latirostris*, Mexiko, *Lamprolaema rhami*, Guatemala, *Helianthea phalerata*, Kolumbien, nach Hartert.

2300 m. *Merops apiaster*, Kanaren, Polatzek. *Saxicola oenanthe*, Süd-Tirol, Parrot. *Turdus torquatus*, Solothurn, Greppin.

2285 m. *Coraphites leucotis*, Abessinien, *Corythaix leucotis*, desgl., *Schizorhis zonura*, NO.-Afrika, *Pterocles gutturalis*, Abessinien, *Otis melanogaster*, desgl., *Lobivanellus senegalensis* desgl., *Charadrius tricollaris*, Samharaküste, sämtlich nach v. Heuglin. *Leiothrix luteus*, Himalaja, nach v. Berlepsch. *Tetrao mlokosiewiczi*, Kaukasus, Woska. *Clivicola rupestris*, Kaukasien, Zugmayer. *Terpsiphone melanogastra*, Abessinien, *Cinnyris cruentatus*, desgl., *Dryoscopus aethiopicus*, desgl., *Pionias flavifrons*, desgl., *Pogoniorhynchus undulatus*, desgl., *Picus melanauchen*, Tigrie, *Turtur senegalensis*, Abessinien, *Chalcopeleia afra*, desgl., *Spatula clypeata*, desgl., *Anthus sordidus*, desgl., *Crateropus leucopygius*, desgl., *Oriolus monachus*, desgl., *Parus leucomelas*, desgl., *Muscicapa minima*, desgl., *Astur polyzonus*, desgl., *Noctua perlata*, desgl., *Ceryle maxima*, desgl., *Dacelo semicoerulea*, desgl., *Merops erythropterus*, desgl., *Cisticola robusta*, sämtlich nach v. Heuglin.

2283 m. *Apus apus* und *melba*, Süd-Tirol, Parrot.

2180 m. *Cuculus canorus*, Süd-Tirol, Parrot.

2100 m. *Campylopterus rufus* und *Coeligena viridipallens*, Guatemala, nach Hartert.

2000 m. *Trochocercus albiventris*, *Mesopicus johnstoni*, *Symplectes castaneicapillus*, *Alseonax obscura*, alle Kamerun, Sjöstedt. *Pratincola rubicola*, Montenegro, v. Führer. *Climacocercus concentricus*, Kordilleren, Burmeister. *Lanius algeriensis*, Kanaren, Thanner. *Sylvia curruca*, Süd-Tirol, Parrot, Bosnien, Pichler. *Gypaetus barbatus*, Kaukasus, Radde. *Scops africana*, Abessinien, v. Heuglin. *Falco subbuteo*, Dagestan, Rosenberg. *Telephonus erythropterus*, Sudan, v. Heuglin. *Abrornis formosana*, Formosa, Laubmann. *Hyphantica habessinica*, Abessinien, v. Heuglin. *Sylvia bella*, Kanaren, Polatzek. *Passer swainsoni*, Abessinien, v. Heuglin. *Fringilla palmae*, Kanaren, Polatzek. *Merops nubicus* und *lafresnayei*, Abessinien, v. Heuglin. *Cinclus cinclus*?, NW.-Persien, Zugmayer. *C. albicollis*?, Österr. Alpen, Michel. *C. septentrionalis*?, Mersina, Schrader. *Euplectes franciscana*, Abessinien, *Penthetria macrocerca*, Tigrie, desgl., *Vidua paradisea* und *principalis*, desgl., *Cisticola ruficeps* desgl., sämtlich nach v. Heuglin. *Aedon galactodes*, Libanon, v. Heuglin, Tristam. *Cassinia semipartita*, Abessinien, v. Heuglin. *Oena capensis* Abessinien, v. Heuglin. *Motacilla boarula*, Schweiz, Gengler. *Apus affinis*, Abessinien, *Mycteria senegalensis*, desgl., *Habropyga astrild*, Habesch, *Uraeginthus phoenicotis*, Abessinien,

Colius macrourus, desgl., *Cinnyris affinis*, desgl., sämlich nach v. Heuglin. *Zosterops siquijorensis*, Philippinen und *Z. jacksoni*, Ost-Afrika, nach Finsch. *Campephaga fimbriata*, Himalaja, Hartlaub-Hutton. *Sibia capistrata*, ebenso, *Suya criniger*, ebenso, *Acrocephalus dumetorum*, ebenso, *Parus erythrocephalus*, ebenso. *Paradisornis rudolphi* und *Astrarchia stephaniae*, Neu-Guinea, A. B. Meyer. *Ammomanes deserti*, Sinai, Kaiser.

1950 m. *Anthus trivialis*, Süd-Tirol, Parrot.

1930 m. *Herodias garzetta*, Transkaukasien, Zugmayer.

1928 m. *Nucifraga caryocathactes*, Österr. Alpen, Michel.

1900 m. *Nucifraga caryocatactes*, Süd-Tirol, Parrot, Solothurn, Greppin. *Anthus pratensis*, Süd-Tirol, Parrot. *Fringilla coelebs*, Süd-Tirol, Parrot. *Accentor modularis*, Süd-Tirol, Parrot. *Zosterops sarasinorum*, N.-Celebes, nach Finsch. *Troglodytes troglodytes*, Österr. Alpen, Krain, Schollmayer. *Circaetus gallicus*, Montenegro, v. Führer, Schweiz, Daut. *Parus borealis*, Süd-Tirol, Parrot.

1857 m. *Coturnix coturnix*, Siebenbürgen, v. Buda. *Trochalopteron rufogulare*, Himalaja.

1800 m. *Coeligena henrica*, Guatemala, nach Hartert. *Campylopterus hemileucurus*, ebenso. *C. hyperythrus*, Venezuela, Guiana, nach Hartert. *Oedicnemus oedicnemus*, Kanaren, Polatzek, Thanner. *Phylloscopus bonelli*, Süd-Tirol, Parrot. *Parus ater*, Wallis, Hefs, Süd-Tirol, Parrot. *Caccabis saxatilis*, Bosnien, Pichler. *Alauda arvensis*, Schneekoppe, Friedrich, Bosnien, Pichler. *Emberiza citrinella*, Süd-Tirol, Parrot.

1714 m. *Amblyornis inornatus*, Brit.-Neuguinea, Weiske. *Aethopyga gouldiae*, Himalaja, Hume und Davison. *Scops decussata*, Kordilleren, Burmeister. *Cinnyris minimus*, SW.-Indien, Shelley-Hume und Davison. *C. asiaticus*, Indien, Shelley-Morgan. *C. osiris*, Abessinien, v. Heuglin. *Dryoscopus gambensis*, NO.-Afrika, *Lamprotornis porphyroptera*, Abessinien, *Notauges chrysogaster*, desgl., *Philagrus superciliosus*, desgl., *Hyphantica aethiopica*, Kordofan, *H. galbula*, Ostafrika, *Uroloncha cantans*, Abessinien, *Emberiza tahapisi*, Arabien, *Buphaga erythrorhyncha*, Abessinien, *Buceros cristatus*, Ostafrika, *Bubo leucotis*, Nordostafrika, *Apus rüppelli* und *caffer*, Bogos-Länder, *Hirundo filifera*, Abessinien, *Alcedo semitorquata*, Belegaz-Tal, *Nectarina pulchella*, Habesch, *Pionias rufiventris*, Nordostafrika, *Chrysococcyx cupreus*, Abessinien, *Cisticola cursitans*, desgl., *Hemipteryx oligura*, desgl., *Cercotrichas erythroptera* desgl., *Pentholaea albifrons*, desgl., *Francolinus clappertoni* und *gutturalis*, desgl., *Ardea goliath*, *Ciconia abdimi* und *Leptoptilos crumeniferus*, desgl., *Tantalus ibis*, Dembea-See, sämtlich nach v. Heuglin.

1700 m. *Sitta neumayeri*, Montenegro, v. Führer. *Corvus corone*, Süd-Tirol, Parrot. *Phylloscopus rufus* und *Aegithalus caudatus*, Ober-Österreich, Watzinger.

1650 m. *Coracias garrulus*, NW.-Persien, Zugmayer.

1600 m. *Passer petronius*, Mersina, Schrader. *Monticola saxatilis*, Herzegovina, Reiser.

1520 m. *Zosterops neglecta*, Java und *Z. aureiloris*, Philippinen, nach Finsch.

1500 m. *Pratincola indica* und *Sitta uralensis*, Altai, Johansen. *Zosterops atricapilla*, Borneo, nach Finsch. *Passer domesticus*, Schweiz, Gengler. *Garrulus glandarius*, Süd-Tirol, Parrot. *Nyctala tengmalmi*, *Bubo bubo*, *Asio otus*, *Parus cristatus*, *Regulus regulus* und *ignicapillus*, *Dryoscopus martius*, *Turdus viscivorus*, *Lullula arborea*, *Acanthis rufescens*, *Chrysomitris spinus* und *citrinella*, *Pyrrhula europaea*, *Loxia curvirostra*, *Tetrao urogallus*, Schweizer Jura, v. Burg. *Chrysomitris corsicana*, Korsika, Parrot. *Eugenes fulgens*, Guatemala, Hartert. *Falco aesalon*, Riesengebirge, Friedrich.

1450 m. *Tetrao bonasia* und *Gallinago gallinago*, Schweizer Jura, v. Burg.

1430 m. *Lanius collurio*, Süd-Tirol, Parrot.

1428 m. *Buteo pterocles*, Kordilleren, Burmeister. *Motacilla logicauda*, *Saxicola lugubris*, *Turdus semiensis*, *Lagonosticta rubricata* und *larvata*, Heuglin, Abessinien, *Dryoscopus erythrogaster*, Abessinien, v. Heuglin. *Geocichla citrina*, *Pisorhina scops*, *Hypsipetes psaroides*, *Zosterops palpebrosus*, Himalaja, Hartlaub-Hutton. *Batrachostomus mixtus*, Borneo, Hartert. *Parus fruticeti*, *Copsychus saularis*, Mersina, Schrader. *Cyornis rubeculoides*, *Abrornis schisticeps*, *Parus xanthogenys*, *Caprimulgus macrourus albonotatus*, Himalaja, Hartlaub-Hutton.

1410 m. *Erithacus phoenicurus*, Süd-Tirol, Parrot.

1400 m. *Larus cachinnans* und *Cerchneis naumanni*, Madeira, Schmitz. *Oestrelata feae*, Madeira, Schmitz. *Athene noctua* und *Phylloscopus sibilator*, Schweizer Jura, v. Burg. *Scolopax rusticola*, Schweizer Jura, v. Burg, Sächs. Schweiz, Wünsche.

1350 m. *Perdix rubra*, *Turdus merula*, *Sylvia simplex*, *Asio accipitrinus*, Schweizer Jura, v. Burg.

1330 m. *Picoides alpinus*, Böhmerwald, le Roi.

1286 m. *Cryptolopha cinereocapilla*, *Myiophoneus coeruleus*, Himalaja

1285 m. *Palaeornis torquata*, Nordostafrika, v. Heuglin. *Delichon urbica*, Riesengebirge, Saxenberger.

1250 m. *Glaucidium passerinum* und *Motacilla alba*, Schweizer Jura, v. Burg.

1236 m. *Parus maior*, *Pratincola rubetra*, *Picus viridis*, *Iynx torquilla*, *Cinclus merula*, *Certhia familiaris*, Süd-Tirol, Parrot *Certhia corsa*, Korsika, Parrot.

1218 m. *Hirundo rustica*, Glatzer Schneeberg, Saxenberger.

1200 m. *Aethopyga dabryi*, Birma, Shelley - Ramsay. *Upupa epops*, Altai, Johansen. *U. fuerteventurae*, Kanaren, Polatzek. *Emberiza cirlus*, Taygetos, Parrot. *Grus grus*, Serbien, Baer. *Pernis apivorus*, Schweizer Jura, v. Burg. *Caccabis rufa australis*, Kanaren, Polatzek. *Muscicapa atricapilla*, *Sitta caesia*, Schweizer Jura, v. Burg.

1142 m. *Amblyornis subalaris*, Brit.-Neuguinea, Weiske. *Turtur albiventris*, *Archicorax crassirostris*, *Zosterops senegalensis*, Abessinien, v. Heuglin.

1100 m. *Milvus milvus*, *Sylvia sylvia*, *Perdix perdix*, Schweizer Jura, v. Burg. *Carduelis caniceps*, *Anthus similis*, Altai, Johansen. *Lophozosterops*, Süd-Flores, nach Finsch. *Astur brevipes*, Krim, Kaukasus, Ssamow. *Columba palumbus*, Korsika, Parrot. *Saxicola morio* und *Emberiza hortulana*, Altai, Johansen.

1050 m. *Astur palumbarius*, *Picus viridicanus*, *Dendrocopus maior*, *Phylloscopus trochilus*, *Passer montanus*, *Serinus hortulanus*, *Carduelis carduelis*, *Rallus aquaticus*, *Crex crex*, Schweizer Jura, v. Burg.

1000 m. *Falco peregrinus*, *Vanellus vanellus*, Solothurn, Greppin, *Erythrura trichroa*, Neuguinea, Frenzel. *Accipiter nisus*, Schweizer Jura, v. Burg, Solothurn, Greppin. *Sturnus vulgaris*. *Turdus musicus*, Schweizer Jura, v. Burg. *Regulus madeirensis*, *Fringilla madeirensis*, *Columba trocaz*, Madeira, Schmitz. *Gallinula chloropus*, *Anas boschas*, Schweizer Jura, v. Burg. *Drymoeca nana*, Sinai, Kaiser. *Motacilla schmitzi*, Madeira, Schmitz. *Aethopyga flavostriata*, Celebes, Finsch. *Tringoides hypoleucos*, Schweizer Jura, v. Burg.

950 m. *Syrnium aluco*, *Strix flammea*, *Alcedo ispida*, *Locustella naevia*, *Coccothraustes coccothraustes*, *Chloris chloris*, *Fulica atra*, Schweizer Jura, v. Burg.

900 m. *Emberiza schoeniclus*, *Colaeus monedula*, Schweizer Jura, v. Burg. *Caprimulgus europaeus*, Schweizer Jura, v. Burg, Solothurn, Greppin.

857 m. *Corvus cornix*, Dagestan, Rosenberg. *Parus coeruleus*, *Turtur turtur*, Schweizer Jura, v. Burg. *Mellopitta gigantea*, Neu - Guinea, v. Rothschild. *Erithacus luscinia*, Schweiz, Tschudi. *Sitta krüperi*, Mersina, Schrader. *Apteryx occidentalis*, Neu-Seeland, v. Rothschild.

850 m. *Milvus korschun*, *Lanius senator*, *Dendrocopus medius*, *Accrocephalus arundinacea*, Schweizer Jura, v. Burg.

829 m. *Francolinus leucoscepus*, Adulis, *Oedicnemus affinis*, Samkarküste, v. Heuglin.

820 m. *Muscicapa grisola*, Wallis, Hefs. *Lanius excubitor*, Solothurn, Greppin.

800 m. *Galerida cristata*, Bosnien, Pichler. *Ardea cinerea*, Schweizer Jura, v. Burg. *Paradisea guilielmi*, Neu-Guinea, v. Rothschild.

760 m. *Passer hispaniolensis*, Kanaren, Thanner.

750 m. *Zosterops austeni*, Birma, Finsch.

700 m. *Picus minor*, *Certhia brachydactyla*, *Anthus campestris*, Schweizer Jura, v. Burg.

698 m. *Pastor roseus*, Schweiz, Daut.

657 m. *Apteryx australis*, Neuseeland, v. Rothschild.

600 m. *Aphantochroa roberti*, Brit.-Hundus, Hartert. *Emberiza melanocephala*, Bosnien, Pichler. *Cerchneis merilla*, *Riparia riparia*, *Oriolus oriolus*, *Muscicapa collaris*, *Columba oenas*, Schweizer Jura, v. Burg.

571 m. *Ammoperdix hayi*, Agabah, v. Heuglin. *Scenopoeetes dentirostris*, Nord-Queensland, Weiske.

500 m. *Acrocephalus palustris*, *Ciconia ciconia*, *Totanus ochropus*, Schweizer Jura, v. Burg.

470 m. *Paradisea maria*, Deutsch-Neuguinea, v. Rothschild. *Zosterops ceylonensis*, Ceylon, Finsch.

450 m. *Pandion haliaetus*, *Circus cyaneus*, *Lanius minor*, *Acrocephalus arundinaceus*, *Budytes flavus*, *Ortygometra porzana*, *Anas querquedula* und *crecca*, *Colymbus nigricans*, *Larus ridibundus*, *Sterna hirundo* und *minuta*, *Hydrochelidon nigra*, *Erithacus cyaneculus*, Schweizer Jura, v. Burg.

430 m. *Gallinula gallinula*, Kanaren, Polatzek.

400 m. *Sylvia nisoria*, *Numenius arquatus*, Schweizer Jura, v. Burg.

380 m. *Acrocephalus aquaticus* und *schoenobaenus*, Schweizer Jura, v. Burg.

343 m. *Collocalia fuciphaga brevivostris*, Himalaja, Hartert. *Nectarinia metallica*, Nordost-Afrika, Jesse.

Einige Bemerkungen über *Oriolus oriolus kundoo* Sykes.

(Vorgetragen auf der Jahresversammlung am 17. Oktober 1915.)

Von **Paul Kollibay.**

In seiner kürzlich erschienenen Arbeit: „Ein Beitrag zur Ornithologie des Kaukasusgebietes“ [1]) kommt Laubmann bei Besprechung des Pirols auf seine Abhandlung: „Wissenschaftliche Ergebnisse der Reise von Prof. Dr. G. Merzbacher im zentralen und östlichen Thian-Schan 1907/08“ [2]) zurück und bemerkt Seite 13: „Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch ein Versehen richtig stellen, das Schalow und mir seiner Zeit bei der Bearbeitung des Merzbacher'schen Materiales aus dem Thian-Schan unterlaufen ist. Die Pirole aus diesem Gebirgszug gehören nämlich nicht zu *Oriolus oriolus kundoo*, sondern noch zu der typischen Form *Oriolus oriolus oriolus*. Es lagen uns damals nur ♀♀ zur Untersuchung vor, sodafs wir uns durch geographische Betrachtungen haben täuschen lassen. Ein sicheres Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden Formen besteht aber in der Gröfse; denn während bei der typischen Form der Flügel 148—158 mm lang wird, erreicht er bei der Form *kundoo* nur eine Länge von 140—142 mm. Somit dehnt sich das Verbreitungsgebiet von *Oriolus oriolus oriolus* L. noch bis zum Thian-Schan aus.“

Diese „Berichtigung“ hat mich sehr überrascht. Schalow (Journ. f. Ornith. 1908 S. 119) hatten 2 ♀♀ vom 22. IV. 1903 aus dem Dscher-galan-Tal (östlich des Issyk-kel) vorgelegen. Ihre Mafse hat er nicht gegeben, auch nicht angeführt, auf Grund welcher anderen Kennzeichen er sie zu *kundoo* zog. Dafs er dies lediglich auf „geographische Betrachtungen“ hin getan habe, ist völlig ausgeschlossen. Denn Schalow zitiert nicht nur die hinter der grofsen Severzow'schen Arbeit über die aralotianschanische Ornis (Journ. f. Ornith. 1873—75); sich findenden „Zusätze und Berichtigungen“ (a. a. O. S. 190—200), in denen Severzow ausdrücklich das Vorkommen von *galbula* im Tianschan feststellt, sondern betont selbst, dafs „von Norden der westlich paläarktische *Oriolus galbula* in das zentral-asiatische Gebiet eintrete“. Schalow ist sich also des Zusammenstofsens beider Formen in Turkestan durchaus bewufst gewesen, sodafs ich annehme, er habe diejenigen objektiven Merkmale für seine

---

[1]) Ornith. Jahrb. 1915 S. 1—52.

[2]) Abh. Bayr. Akad. Wissenschaft. II. Klasse, 3, XXVI, 1913, S. 1—105.

Bestimmung der beiden von ihm untersuchten ♀♀ vorgefunden, die er im Text als die Unterscheidungskennzeichen der Form *kundoo* im Allgemeinen anführt.

Anders liegt dies natürlich bei Laubmann auf Grund seiner Angabe. Er hat danach bei den beiden ♀♀ vom April und September, die ihm vorgelegen haben, solche Unterscheidungsmerkmale nicht entdeckt. Das beweist doch aber nur, dafs seine Vögel typische *galbula* gewesen sind, rechtfertigt jedoch keineswegs die Behauptung, dafs alle Pirole aus dem Tianschan nicht zu *kundoo*, sondern zum typischen *oriolus* gehören.

Gegenüber dieser Behauptung mag auf folgendes hingewiesen werden:

Schon Severzow (a. a. O. S. 191) hat das Brutvorkommen von *kundoo* im Tianschangebiet in einer Weise dargetan, die sich gar nicht anfechten läfst. Er hat Vögel beschrieben, welche den für *kundoo* charakteristischen schwarzen Fleck hinter dem Auge sowie die ebenso charakteristische weite Ausdehnung der gelben Farbe auf den Schwanzfedern aufwiesen, und er hat bemerkt, dafs *kundoo* im Tianschan am oberen Tschirtschik bis fast zu 7000 Fufs hinaufgehe, aber auch in der Kulturzone bei Tschimkent, Taschkent und Chodschat von ihm gesammelt worden sei.

Auch erwähnt ihn Pleske (Mém. Acad. St. Petersb. 1888 S. 15) als von Tschinas erhalten.

Ich selbst endlich bin durch Schlüter in den Besitz eines von Severzow selbst am 2. V. 1875 bei Taschkent gesammelten ♂ von *kundoo* mit dessen ganz besonders ausgeprägten subspezifischen Kennzeichen gelangt.

Schon diese Tatsachen widerlegen die Laubmann'sche Behauptung.

Ich bin aber auch in der Lage, mit noch weiterem Beweismaterial aufzuwarten.

Von einem in Taschkent ansässigen Sammler, Alexejew, bin ich im Jahre 1909 mit einer schönen Reihe von Pirolen versehen worden, die im Mai und Juni am Flusse Pskem gesammelt worden sind. Der Pskem ist ein Zuflufs des Tschirtschik in seinem Oberlaufe. Das Flufsgebiet liegt in den westlichen Ausläufern des Tianschan. Es wurden mir 7 ♂♂ und 6 ♀♀ gesandt. Bei keinem von ihnen konnte der geringste Zweifel bezüglich ihrer Zugehörigkeit zu *kundoo* entstehen. Sämtliche ♂♂ zeigen den schwarzen Fleck hinter dem Auge; die Handdecken sind nur am Grunde schwarz und bilden so einen gelben Flügelfleck von der dreifachen Gröfse dessen, welcher den Flügel unseres heimischen Pirols ziert. Die Armschwingen besitzen breite gelbe Spitzen und im Schwanz nimmt die gelbe Farbe bei den 4 äufsersten Federpaaren ganze Dreiviertel der Fahnen ein.

Auch die ♀♀ sind gut kenntlich. Zwar der Flügelfleck und die Armfederspitzen gleichen denen vom westlichen *oriolus*; aber

hinter dem Auge ist auch bei ihnen ein dunkler Schatten bemerkbar und das Gelb an den Innenfahnen der äufseren Schwanzfedern hat eine weit gröfsere Ausdehnung als bei den ♀♀ von *oriolus*.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal beider Geschlechter, das ich übrigens noch nirgends erwähnt gefunden habe, besteht endlich in der Gestalt des Schnabels, der bei *kundoo* augenfällig schlanker und gestreckter und trotz der im Allgemeinen geringeren Körpergröfse des Vogels nicht nur relativ, sondern oft auch sogar absolut länger ist als bei *oriolus*. Aufserdem ist die Krümmung an der Schnabelspitze bei *kundoo* sichtlich stärker als bei *oriolus*.

Die von Laubmann als das besonders sichere Unterscheidungsmerkmal angesehene geringere Gröfse von *kundoo* besteht allerdings auch, dürfte jedoch zuweilen im Stiche lassen.

Nach alledem haben wir wenigstens den westlichen Teil des tianschanischen Gebirgssystems in das Verbreitungsgebiet des *Oriolus oriolus kundoo* Sykes einzubeziehen, der hier mit *Oriolus oriolus oriolus* L. grenzt. Dafs infolgedessen häufig Übergangsformen auftreten werden, ist selbstverständlich und auch schon von Severzow mit den Worten angedeutet worden: „Es scheint mir also, dafs die turkestanischen Exemplare von O. Kundoo, obgleich sicher zu dieser Art gehörig, sich doch weniger vom europäischen Pirol unterscheiden, als die indischen.“[1])

---

[1]) Der Vortrag war begleitet von der Vorlegung einer Reihe von Stücken aus dem Berliner Zoologischen Museum und aus meiner Sammlung.

Koll.

Einige biologische Beobachtungen aus Süddalmatien.

Von **Kollibay.**

Sowohl 1902 als 1903 habe ich einige Frühjahrswochen der Vogelwelt Süddalmatiens gewidmet. Ich habe darüber im Ornithologischen Jahrbuch 1903 S. 22—45 und im Journal für Ornithologie 1904 S. 80—121 und S. 457—506 berichtet. Erst im Frühjahr 1914 war es mir beschieden, die immer mächtiger werdende Sehnsucht nach jenen wundervollen Gestaden zu stillen.

Am 27. April verliefs ich Triest, hielt mich unterwegs je 2 Tage in Spalato und Ragusa auf und machte mich dann sefshaft in Castelnuovo in den Bocche di Cattaro, wo ich bis zum 24. Mai verblieb. Der diesmalige Zweck meines Aufenthalts war weniger zu sammeln, als dem Leben der mediterranen Vogelwelt nachzugehen. Leider wurde dieser Zweck nur sehr unvollkommen erreicht. Ich mufste zu meinem grofsen Bedauern eine recht betrübende Veränderung feststellen, welche die Vogelwelt der Bocche seit meinem letzten dortigen Aufenthalte erfahren hatte. Sie war im Ganzen an Individuenzahl zurückgegangen. Wo waren die fast sinnverwirrenden Nachtigallgesänge, wo die zahlreichen Samtköpfchen und Bartgrasmücken, wo die Fülle der Blafsspötter? Der grofse Ölbaumspötter, die Trauermeise, sie kamen diesmal überhaupt nicht zur Beobachtung! Und alles, was an Brutvögeln da war, zeigte eine Scheuheit, die ihnen vor 11 und 12 Jahren fremd gewesen war. Und die Erklärung dafür? Ich weifs keine andere zu finden, als die mir von Hauptmann Grofsmann gegebene: Die Mobilisierung vom Frühjahr 1913 gegen Montenegro. Damals starrte ganz Süddalmatien und Südherzegowina, insbesondere auch die Bocche die Cattaro am Fufse des drohenden Lovčen, in Waffen. Der „Rummel", wie später schlechthin jene Mobilmachung dort unten ganz allgemein genannt wurde, war für die Vogelwelt denn doch zu grofs gewesen. Waren doch alle geeigneten Orte und Stellen in Felslager, in Barackenplätze verwandelt und hallten doch Wald und Karstgehänge wieder von dem Waffenlärm eines beginnenden Krieges.

So hatten sich viele Brutvögel verzogen, und was geblieben war, entzog sich ängstlich der Nähe des beobachtenden Menschen. Deshalb sind meine biologischen Aufzeichnungen spärliche geblieben, und nur weniges vermag ich daraus für einige kurze Mitteilungen zu entnehmen.

Apus melba melba (L.).

Im Karstgebirge Süddalmatiens und der südlichen Herzegowina ist der Alpensegler natürlich Brutvogel. An die Brutplätze bin ich freilich nicht gekommen, und nach den wenigen Stücken, die bis in die Umgegend von Castelnuovo streiften und mir zu

Gesicht kamen, kann er in den dortigen Bergen nicht eben häufig sein. Wer den wilden Gesellen jedoch mit grofser Mufse kennen lernen will, der braucht sich nur in die Strafsen von Ragusa zu begeben, wo unser Vogel geradezu eine charakteristische Erscheinung ist. Nach meinen eigenen Wahrnehmungen zu erteilen, scheint er dort jedoch erst in den letzten Jahren so gemein geworden zu sein. Denn weder 1902 noch 1903 habe ich die Alpensegler in der Stadt selbst bemerkt, sondern nur von der Strafse zwischen Gravosa und Ragusa aus an den Hängen des Monte Sergio seine Flugkünste zeigend und dabei hin und wieder bis an die Meeresküste hinüber streichend und dort die Zinnen der Festungswerke umfliegend. Im Mai 1914 aber war ich erstaunt über die Menge der Alpensegler, welche, gemischt unter die noch bedeutenderen Scharen des Mauerseglers, die prächtige Fassade des Rektorenpalastes in geringer Höhe hin und her schossen und ihren von dem des Gattungsverwandten so ganz verschiedenen klirrenden Schrei hören liefsen. In der Abenddämmerung war ihr Treiben am lebhaftesten. Dann war es, wenigstens zu Anfang, nicht leicht, sie aus der Mitte der Mauersegler durch das Gesicht herauszukennen, weil die weifse Unterseite sich nicht mehr so wie am Tage deutlich abhob. Auch die bedeutendere Gröfse fiel nicht so sehr in die Augen, sodafs ich manchen *apus*, der mir besonders grofs erschien, zunächst für *melba* ansprach. Aber das charakteristische Trillern gab den rechten Wegweiser ab und bald vermochte ich den Vogel nach dem weit stürmischeren Fluge anzusprechen. Da die Alpensegler sehr zeitig im Frühjahre in die Brutheimat zurückkehren, so mufsten sie sich damals schon mit der Fortpflanzung beschäftigen; ihr ganzes Wesen zeigt auch, dafs sie in der Stadt Ragusa beheimatet waren, wo die alten Bauwerke aus dem Mittelalter, insbesondere die Kirchen, ihnen zusagende Niststellen darbieten dürften. Professor Kosič bezeichnete mir dann auch die Art als einen „communissimo nidificante."

Im Gefieder unterscheidet sich der dalmatinische *melba* ganz wesentlich von dem tunesischen. Schon 1904 (Journ. f. Ornith. S. 492) wies ich daraufhin, wie auch Tschusi gleichzeitig (Ornith. Jahrb. 1904 S. 123) letzteren als *A. melba tuneti* abtrennte. Hartert (V. p. F. S. 834) stellt den Namen allerdings als Synonym zu *melba*, jedoch ohne Angabe von Gründen.

Otus scops scops (L.).

Scopoli nannte die Zwergohreule *Scops giu* (Ann. I. Historico-Nat. p. 19). Der Speziesname ist der norditalienische Volksname. Scopoli selbst führt dies an. Dieser Volksname ist sehr treffend gewählt, nicht wegen des Begriffes des Wortes („unten, hinunter"), sondern weil er ein vortreffliches Klangbild des Rufes des Vogels darstellt: „dju".

Auch der slavische Süddalmatier nennt den Vogel nach seinem Rufe: er ist in jener Gegend allgemein als der „Tschuk“ bekannt. Bei meinen beiden ersten Besuchen in den Bocche di Cattaro habe ich das Tierchen des Abends wohl oft gehört, auch auf dem Marktplatze zu Castelnuovo und von meinem Zimmer aus; dagegen war es mir damals nie beschert, ihn zu Gesicht zu bekommen. Diesmal sollte ich mehr Glück haben.

Die vegetationsreiche Savina-Schlucht im Norden von Castelnuovo trägt u. A. einen ansehnlichen Bestand der Edelkastanie. Unter dem hellgrünen Dache der sich dicht aneinander schliefsenden Belaubung webt ein eigenes, magisches Düster. Auch dort herrscht fast lautlose Stille, wie in den unwirtlichen Felswüsten des Karstes; kaum ein vereinzelter Buchfink läfst seinen Schlag, eine Amsel ihr Zetergeschrei hören. Indessen gerade hier findet unser „Tschuk“ es heimlich und behaglich. Nicht lange währt es, so erschallt von Ferne sein melancholischer Ruf, aber da plötzlich auch dicht neben mir. Letzterer Rufer jedoch war keine Zwergohreule, sondern mein Begleiter, Hauptmann Grofsmann, der mit unglaublicher Naturwahrheit den Eulenruf nachzuahmen versteht und mich auch später immer damit irre geführt hat. Auf solch' echte Ansprache reagiert die in Hörnähe befindliche Eule stets. Und nun geht es hin und her „Tschuk“, „Tschuk“, bis die Richtung nach dem Vogel festgestellt ist. Nun auf ihn zu, immer von Zeit zu Zeit mit „Tschuk“ lockend, denn mit „Tschuk“ antwortet es unentwegt, bis wir dicht vor dem Vogel stehen müssen. Aber wo steckt er? Jetzt heifst es, Stamm für Stamm des Kastanienwaldes um uns herum mit den Augen absuchen. Denn dicht an den Stamm gedrückt pflegt das Eulchen auf einem wagerecht abgehenden Aste zu sitzen, an der grauen und von Rissen und Flechten gemusterten Rinde einen trefflichen Schutz findend. Endlich hatte ihn Grofsmann entdeckt, aber es dauerte eine ganze Weile, bis es ihm gelang, ihn auch mir zu Gesicht zu bringen. Ein flaumiges, aufgeplustertes Klümpchen, das zu schlafen schien; wenigstens waren die Augen geschlossen. Nun noch einige Sekunden der Beobachtung und dann war der leichte Schufs getan, der die von mir vorher noch nie erlegte Beute meiner Sammlung sicherte. — Häufig, so belehrte mich Grofsmann, sitzen beide Gatten dicht an einander geprefst in dem Astwinkel, und bald konnte ich mich von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugen. Wieder einen „Tschuk“ rufenden und mit Antwort reagierenden Vogel angehend, befanden wir uns in verschiedener Höhe der Schluchtwand. Grofsmann spähte von unten in die Baumkronen, in deren einer die Eule sitzen mufste, während ich schon heimwärts strebend an dem Hange ein Stück höher gelangt war. Plötzlich gewahre ich den von Grofsmann vergeblich gesuchten Vogel. Ohne Besinnen feuere ich und siehe da, 2 Zwergohreulen schlagen zu Boden und rollen den Abhang hinunter. Ein gepaartes Paar, wie die Präparation ergab, eine wertvolle Bereicherung meiner *Otus scops* — Suite.

Später bin ich nur noch einmal mit unserem Vogel zusammengekommen und zwar ebenfalls in der Sawina-Schlucht. Dieses Stück saſs ausnahmsweise frei auf einem wagerechten Aste und erschien keineswegs schläfrig. Mit knappangelegtem Gefieder, die Federohren aufgestellt, saſs es hoch aufgerichtet da, mit groſsen Augen uns anstarrend. Ihm kam die Situation bedenklich vor und ehe man sich's versah, strich das Tier ab.

Die Nester der Zwergohreule hat Groſsmann immer nur in stärkeren Ölbäumen gefunden.

Emberiza melanocephala Scop.

Schon am 4. Mai trafen wir in der Waldschlucht der Sawina ein einzelnes ♂ der Kappenammer an. Das ist sehr früh, weil vor dem 8. V. die Ankunft nicht zu erfolgen pflegt, eher später. Da aber ein zweites Stück in der Nähe nicht zu entdecken war, so handelte es sich wohl nur um einen vereinzelten Vorzügler. Die Kappenammern pflegen bei ihrer Ankunft nämlich scharenweise aufzutreten. Aber zuerst erscheinen nur Schwärme von ♂♂, während die ♀♀ unbemerkt ankommen und erst wahrgenommen werden, wenn sie auf ihre Brutstätten vereinzelt sind.

Am 8. V. jagten wir in dem fruchtbaren Schwemmlande der Sutorina an der Meeresküste. Seit gestern herrschte ein ungeheurer Zug von *Pratincola rubetra*. Jeder Strauch, jeder Baum, jeder Pfahl, jeder Distelkopf, Boote und Fischernetze, ja die naſsen Tanghaufen wimmelten von den Tierchen, die alle zu der typischen nördlichen Form gehörten, also auf dem Durchzuge waren. Heut trat eine neue, aber heimische Art hinzu. Die ♂♂ der schönen Kappenammern waren angekommen. Sie schwärmten in kleinen Gesellschaften auf den Wiesen umher, auf Bäumchen, Sträuchern, ja auf den dortigen hohen Binsen dichtgedrängt fuſsend und mit ihren leuchtend gelben Unterkörpern einen prächtigen Anblick bietend. Solange sie in Schwärmen zusammenhalten, hört man keinen Gesang von ihnen. Erst wenn sie sich zerstreut haben und jeder sein eigentliches Nistrevier bezogen hat, auch die ♀♀ angekommen sind, beginnt Balz und Liebesgesang. Lange dauert das Zusammenhalten nicht. Schon am 12. V. fanden wir die Zerstreuung vollzogen. Wir durchstreiften ein sehr angenehmes Jagdgelände. Es sind dies sanfte Hügel, die von dem Hochgebirge nach dem Fluſstale der Sutorina abfallen. Bestanden mit Macchia-Gebüsch (Wachholder, Myrthe, Stechginster) lassen sie kurzgrasige Stellen frei und schlieſsen ausgedehntere Hutweiden in ihren Einsenkungen ein. Dort ist so recht der Ort, wo *Emb. melanocephala* sich behaglich fühlt. Wir trafen mehrere Paare an, und nicht allzufern von einander leuchtet hier und da die goldgelbe Flamme des Ammermännchen von der Spitze eines hohen Juniperus her und ertönt der anspruchslose, aber in der groſsen Stille anheimelnde Gesang. Übrigens lautet letzterer durchaus nicht

immer gleichartig, wie ich früher angenommen hatte; ich habe diesmal auch 2 oder 3 ♂♂ gehört, welche die gewöhnliche kurze Strophe klangvoller ausgebildet vortrugen. Wie aber Hartert (Vög. pal. Fauna S. 171) sagen kann, der Gesang sei dem der Goldammer ähnlich, ist mir völlig unverständlich.

Eine besondere Überraschung sollte mir der 18. V. bringen. Wir waren mit dem Lokaldampferchen nach Teodo am Südufer der Bocche di Cuttaro gefahren, namentlich um die vor 11 Jahren in den Eichenwäldern bei dem etwas höhergelegenen Kovacs als häufigen Vogel angetroffenen Trauermeisen (*Parus lugubris lugubris* Temm.) aufzusuchen. Leider waren die Eichen und mit ihnen die interessanten Meisen verschwunden. Wir durchzogen deshalb die anstofsende hügelige Gegend, welche im wesentlichen der oben beschriebenen gleicht. Das Vogelleben war sehr dürftig. Wenn es uns nicht gelungen gewesen wäre, auf ein Pärchen von *Agrobates galactotes syriaca* (Hempr. u. Ehr.) zu stofsen, so wären Zaun- und Kappenammern die einzigen ornithologischen Genüsse gewesen. Letztere waren dort besonders häufig, und die erwähnte Überraschung bot mir ein ♂ dadurch, dafs es sein Lied nicht nur von einer Strauchspitze aus vortrug, sondern sich zuweilen auch nach Pieper- und Grasmückenart in die Luft schwang und mit eigentümlich schwankenden girlitzartigen Schwebfluge, Flügel und Schwanz weit ausgebreitet, seinen Gesang hören liefs, um am Schlusse auf denselben oder einen benachbarten Strauch wieder einzufallen. Von einer Ammer habe ich über einen derartigen Balzflug noch nie berichten gehört.

Hier möchte ich noch eine systematische Bemerkung hinzufügen:

Gengler hat (Orn. Mon. Ber. 1914 S. 159) die Frage angeschnitten, ob nicht Kappenammern aus dem weiteren Osten subspezifisch zu trennen seien. Nach einem von ihm beschriebenen ♂ vom 4. V. aus der östlichsten Sarpasteppe sollen die östlichen Vögel sich dadurch unterschieden, dafs

a) im Nacken sich ein breites, diesen fast ganz überziehendes gelbes Band befinde,
b) die Unterseite lebhafter und reiner zitronengelb sei,
c) an den Brustseiten kein Rotbraun vorhanden,
d) das Schwarz am Kopf intensiver sei.

Ich habe 13 ♂♂ des Berliner Museums und ebensoviele meiner Sammlung untersucht. Diese 26 Vögel verteilen sich auf das Gebiet von Nizza bis „Süd-Rufsland" und Naltschik im Kaukasus. Das den Nacken „fast ganz überziehende" gelbe Band tritt mehr oder minder bei 6 Stücken auf, davon 3 aus Süddalmatien, je 1 aus Eregli (Kleinasien), Cypern und Naltschik. Die Unterseite ist von verschiedener Intensität. Auch hier macht die Herkunft keinen Unterschied: sehr blafs ist das ♂ aus Naltschik, sehr lebhaft das ♂ aus „Süd-Rufsland". Aber ebenso lebhaft gefärbte

Stücke habe ich in Süddalmatien geschossen und nun in meiner Sammlung. Das Rotbraun an den Brustseiten ist überall und zwar ziemlich gleichmäfsig vorhanden; der Vogel aus „Südrufsland" zeigt es sogar intensiver als derjenige aus Nizza. Auch was die Tiefe der schwarzen Kopffarbe anlangt, so kann ich keinen auf die Herkunft zu stützenden Unterschied finden; die Farbe tritt nur immer lebhafter hervor, ja mehr die röstlichen Federränder abgestofsen werden. Letzteres dauert aber bei dem einen Vogel länger als bei dem anderen. So habe ich unter meinen 13 Dalmatiern, die alle in der Mitte des Mai erlegt sind, 11, welche noch deutliche Reste der hellen Federränder, jedoch in verschiedenem Grade, aufweisen, während bei einem Stücke diese Ränder das Schwarz noch sehr stark verdecken und bei dem letzten von ihnen überhaupt nichts mehr zu sehen ist.

Deshalb glaube ich, dafs Gengler nur ein besonders altes ♂ von gesteigerter Farbenentwickelung vorgelegen hat, das nur zufällig aus dem ferneren Osten stammte.

Sitta neumayer neumayer Michah.

Nördlich von Castelnuovo erhebt sich zu beträchtlicher Höhe das im Wesentlichen kahle und trostlose, verkarstete Gebirgsland der wilden Krivošije. In ziemlich steilem Anstieg erreicht man bald hinter den letzten Häusern des Ortes eine felsige, zerklüftete, von Gesteinstrümmern übersäte Landschaft, die, je höher man steigt, immer wilder und grotesker wird. Nur spärliche Vegetation bietet dem Auge Abwechselung in dem eintönigen Grau der Felsenwildnis. Wenige Ölbäume fristen ein kümmerliches Dasein, Wachholder und stachliches Buschwerk wurzeln in den Rissen und Spalten des Kalksteins und dürftiger Graswuchs bedeckt das verstreut zu Tage tretende Erdreich. Tiefe Stille ruht auf der verlassenen Gegend und eine wahre Augustsonne läfst heut, am 5. Mai, die Luft über dem riesigen Felsenkessel erzittern. Nur wo einiges Buschwerk sich zusammenschliefst, gewahrt man ein spärliches Vogelleben. Hier sitzt auf Beute lauernd ein Neuntöter unbeweglich auf einem Zweige, etwas weiterhin klingelt *Emberiza cirlus* ihr Liedchen von einer Strauchspitze, und ganz vereinsamt flackert plötzlich die Strophe des Samtköpfchens oder der rostkehligen Grasmücke auf. Nun ist wieder alles still. Da plötzlich ein heller Ruf — „tuit tüt tüt tüt", dort — an der Felswand. Das ist der Felsenkleiber, eine der bezeichnendsten Vogelerscheinungen im mediterranen Karstgebirge. Er ist dort überall verbreitet und es fällt nicht schwer, ihn an der Brutstätte zu beobachten. An jenem 5. Mai fanden wir an derselben Örtlichkeit 4 Nester, die von einander je einige 100 Schritt entfernt waren. Das erste war angebracht an einer überhängenden Bruchwand eines riesigen Felsblocks und zwar war zum Ankleben des Baues eine etwa 25 cm im Durchmesser haltende muschelartige

Ausbuchtung der Wand benützt. In diese ist der busenförmige Lehmbau hineingesetzt. In der oberen Hälfte befindet sich das in einen kurzen Röhrenansatz verlaufende, etwas nach unten gekehrte Einflugsloch. Das Nest ist sehr fest, dunkellehmbraun von Farbe, die Oberfläche mit engstehenden Löchelchen überdeckt, die offenbar von Schnabelstichen beim Bearbeiten des Baustoffes herrühren. Der Lehm ist mit Haaren und einem Bindemittel, wohl Schleim, gefestigt. Beim Anklopfen an den Bau regte sich nichts. Nun wurde zur Eröffnung des Nestes geschritten, mit dem Stemmeisen die Eingangsröhre weggeschlagen und das Eingangsloch erweitert. Erst jetzt stürzte der brütende Vogel heraus. Dieses Ausharren ist auffällig, weil die 7 Eier des Nestes noch völlig frisch waren.

Das Nestinnere bestand aus einer reichen Polsterung von Ziegenhaaren und Hühnerfedern, auch ein länglicher Leinwandfleck war als willkommenes Nistmaterial verwendet worden. Auffallend war die grofse Masse von Lehmstaub, welcher die Polsterung durchsetzte.

Das zweite Nest, welches 8 kleine, sehr wenig punktierte Eier enthielt, unterschied sich von dem ersten durch etwas mehr vorgewölbten Eingang.

Das dritte Nest enthielt 8, das vierte 7 Eier. Letzteres wurde sorgfältig von dem Felsengrunde abgestemmt und mitgenommen. Zur Verhinderung des Zerbrechens und Abbröckelns wurde es von Hauptmann Grofsmann sehr zweckmäfsig von innen und an den Bruchrändern mit Leim durchtränkt. Ich habe es dem Berliner Museum überwiesen und bin in der Lage, es Ihnen hier vorzulegen.

Alle Nester waren etwa in Schulterhöhe angebracht, doch hat Grofsmann sie auch in Höhe bis zu 10 m gefunden. Auffallend erschien mir, dafs in allen Fällen zur Anheftung des Nestes gelbe, nicht verwitterte Bruchflächen gewählt waren. Nach von der Mühle soll der Nesteingang nie nach Westen gerichtet sein. Das bedarf der Berichtigung. Denn von unseren 4 Nestern mündeten 2 gegen Süden, 1 gegen Norden und 1 gegen Westen. Eines der nach Süden zu gelegenen Nester, das abgestemmte, habe ich, da es allein Sonne hatte, zunächst photographiert; der Kugelbau selber liegt freilich noch im Schatten, doch ist die Eingangsröhre gut zu sehen. Ein zweites Bild zeigt Hauptmann Grofsmann bei der Arbeit des Abstemmens.

Frühere Beobachter, insbesondere Krüper, haben bereits auf die rege Baulust der Spechtmeise hingewiesen. Ich kann das insofern bestätigen, als wir bei einem zweiten Besuche des beschriebenen Felsenkessels am 22. V. zwei von den Niststätten wieder aufsuchten und an beiden das Nest nicht nur wieder völlig aufgebaut, sondern in dem einen sogar bereits wieder ein Gelege von 6 Eiern fanden.

Die Eier der Felsenspechtmeise kommen in der Gröfse etwa denen unseres Kleibers gleich und sind gleich letzteren weifs mit hell- oder dunklerroten Flecken oder Punkten. Sie unterscheiden sich aber sofort durch den starken Glanz der Schale, die beim Baumkleiber stumpf ist. Unter sich zeigen die Eier von *Sitta neumayer* die denkbar gröfsten Unterschiede in Gestalt und Mafsen, die selbst in einem Gelege erheblich auseinander gehen. Noch mannigfaltiger ist die Erscheinungsweise der Färbung. Während einzelne Gelege fast rein weifs sind und nur wenige an den Fingern abzuzählende kleine Punkte aufweisen, sind die meisten über das ganze Ei mit zahlreichen, aber doch zerstreut stehenden Flecken und Punkten versehen. Am schönsten sind diejenigen Stücke, bei denen die Flecke sich nur am stumpfen Pole zu einem dichten Kranze oder gar zu einer Kappe zusammenschliefsen, was einen herrlichen Kontrast zu der porzellanglänzenden Fläche des reinweifsen übrigen Teiles des Tiers bildet.

Bei der grofsen Häufigkeit unseres Vogels in Süddalmatien habe ich mir natürlich kein Bedenken gemacht, die gefundenen Gelege für meine und andere Kollegen Sammlungen mitzunehmen. Gewifs wird mich aber der oder jener aus sentimentalen Erwägungen heraus tadeln, die ich freilich nicht anerkennen kann.

Interessant aber war mir die Kritik eines dalmatinischen Bauern, den wir nach getanem Werke in der Schenke antrafen. Als er das abgenommene Nest sah, wandte er sich an Grofsmann mit den vorwurfsvollen Worten: „Herr, warum hast Du dem Vogel die nochmalige Arbeit verursacht". Für den Südslaven charakteristisch! Ja nicht etwa zu viel arbeiten!

(Vorgetragen auf der Jahresversammlung in Berlin am 17. Oktober 1915).

Ornithologische Beobachtungen an den Bergwerksteichen von Grofshartmannsdorf und Berthelsdorf bei Freiburg.

Von **F. Helm** †.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Kgl. Direktion der Revierwasserlaufanstalt in Freiberg war es mir möglich, 1910 und 1911 an den Bergwerksteichen von Berthelsdorf und Grofshartmannsdorf eine Reihe von Beobachtungen anzustellen, über deren Ergebnisse ich hier kurz berichten will. Ehe ich aber dies tue, halte ich es für meine Pflicht, der Direktion der Revierwasserlaufanstalt auch an dieser Stelle den verbindlichsten Dank für die Unterstützung meiner wissenschaftlichen Studien auszusprechen.

In erster Linie besuchte ich den unteren und mittleren Grofshartmannsdorfer Teich, zeitweise auch den oberen, den Helbigsdorfer und den Berthelsdorfer Teich.

Die Gröfse derselben ist folgende:

der untere Grofshartmannsdorfer Teich [1]) umfafst 66 ha,
- mittlere - - - 10,39 -
- obere - - - 20,87 -
- Helbigsdorfer - - 10,49 -
- Berthelsdorfer - - 16,85 -

Colymbus cristatus L. Haubensteifsfufs.

Zu den auffälligsten Erscheinungen des Grts. gehört unstreitig der Ht., denn er kommt dort nicht selten vor und ist aufserdem leicht sichtbar, da, abgesehen von der Uferzone, der Teich fast pflanzenfrei ist und überdies unser Taucher vielfach das seichte Wasser in der Nähe des Ufers aufsucht, wo Blässen mit Vorliebe sich herumtummeln. Wie häufig er dort vorkommt, mögen folgende Beobachtungen beweisen. Am 8. Mai 1910 konnte ich von meinem Standorte am Ufer aus gleichzeitig auf einer kleinen Fläche des Teiches 12 Stück zählen, die teils paarweise, teils sich einzeln hielten; ab und zu verfolgte jedenfalls das ♀ des Paares einen Eindringling plätschernd und fliegend. Die T. riefen, käckten und röhrten viel. Am 18. April 1911 beobachtete ich vom Ufer aus abermals 12 und später an einer anderen Stelle 5 Stück dicht beisammen.

Als am 30. April die Taucher sich meist im seichten Wasser aufhielten, sah ich von meinem Beobachtungsposten aus einmal gleichzeitig 4 Paare.

Am 30. Oktober 1910 bemerkte ich dort noch 4 Stück, die auf dem offenen Wasser schwammen resp. ruhten.

---

[1]) Im Text immer mit Grt. bezeichnet.

1911 hatten sich am 2. April schon einige dort eingefunden, am 9. April waren mindestens 3 Paare vorhanden, ein Paar führte im Laufe des Vormittags wiederholt längere Zeit die eigentümlichen Seitwärtsbewegungen des Kopfes und Krümmungen des Halses aus; nach Beendigung des Spieles schwammen die beiden auseinander, zuweilen nach verschiedenen Richtungen.

Colymbus grisegena Bodd. Rothalssteifsfufs.

1910 den 30. Oktober ruhten auf dem Teiche 3 Junge, die allem Anscheine nach zu unserer Art gehörten.

Colymbus nigricollis (Brehm). Schwarzhalssteifsfufs.

1910. Am 8. Mai mittags schwammen auf dem Grt. 1 Paar durch eine Anzahl Haubentaucher quer über das offene Wasser; später bemerkte ich an einer anderen Teichstelle ein 2. Paar; es schienen demnach mehrere Paare den Teich zu bewohnen.

Am 19. Juni sah ich auch auf dem Helbigsdorfer Bergwergsteich 1 Ex. lange Zeit in der Nähe des Schilfes sich beschäftigen.

Larus ridibundus L. Lachmöwe.

Die Lachmöwe brütet auf dem Grt. nicht, sie besucht ihn aber gelegentlich, so kreisten am 8. Mai 1910 vormittags einige unter Rufen über dem Teich; den 18. April 1911 zeigte sich in den ersten Nachmittagstunden daselbst 1 Ex.; am 30. d. M. rief eine gröfsere Anzahl eine Zeitlang lebhaft über demselben, am 7. Mai endlich kreuzte 1 Ex., das einen braunen Kopf, aber jugendlich gefärbte Flügeloberseiten aufwies, den Teich.

Nyroca fuligula (L.). Reiherente.

1910. Am 24. April beobachtete ich an verschiedenen Stellen des Teiches 1 ♂.

1911. Den 30. April schwamm 1 Paar teils im seichten Teichteil, teils auf dem offenen Wasser hin und her.

Nyroca ferina L. Tafelente.

1910. Diese Ente ist auf dem Grt. verhälnismäfsig häufig anzutreffen; so schwammen z. B. am 24. April an verschiedenen Stellen in der Nähe des Ufers gröfsere und kleinere Gesellschaften; ein Paar kam dabei ganz nahe ans Ufer (das ♀ weiter, als das ♂). Die ♂ schienen häufiger als die ♀ zu sein; manche waren sehr scheu; erhoben sich schon rufend, wenn ich mich noch entfernt von ihnen befand.

Den 8. Mai. ♂ und ♀ truppweise beisammen, mehrfach näselnd und rufend; einmal flogen 2 ♀, 6 ♂, dicht geschart unter Rufen über den Teich und fielen endlich dort ein; nach einiger

Zeit zählte ich an dieser Einfallsstelle 3—4 ♀, 8—10 ♂; aber auch an verschiedenen anderen Stellen sah ich Paare und kleine Gesellschaften, die viel riefen und flogen.

Am 19. Juni waren meist nur ♂ zu sehen, einmal 5 Stück in geringer Entfernung von einander.

Am 30. Oktober traf ich auf dem freien Wasser des wieder teilweise gefüllten Berthelsdorfer Teiches 1 Ex. mit braunem Kopf, graublauen Flügeldecken an, das eifrig tauchte und dann an der Oberfläche einen Fisch (anscheinend einen Weifsfisch), den es beim Tauchen erwischt hatte, lange mit dem Schnabel bearbeite und ihn schliefslich unzerkleinert verschluckte.

1911. Den 19. März 2 ♂ befanden sich unter Stockenten auf dem offenen Wasser. Als ich mich ihnen näherte, flogen sie unter eifrigen Rufen fort.

2. April vormittags zuerst 2 ♂, 2 ♀ zusammen angetroffen, dann an einer andern Stelle 2 mal 1 ♂, 1 Paar; einzelne ♂ flogen von Zeit zu Zeit lebhaft rufend hin und her. Später schwammen 3 (4) ♂, 1 (2) ♀ vom seichten Wasser unter lebhaften Näseln auf das offene Wasser.

Am 30. April hielten sich in der Nähe des Ufers mehrere einzelne Paare auf; einmal folgten einem fliegenden ♀, 2 ♂, ein anderesmal 1 ♂, 2 ♀.

7. Mai. Einzelne ♂, einzelne ♀, einmal 1 ♂, 2 ♀, auch einmal eine gröfsere Anzahl ♂ und einige ♀ gesehen.

Spatula clypeata (L.). Löffelente.

1910. 8. Mai Vormittag wurde 1 ♂ im seichten Wasser in Gesellschaft eines Stockenten ♂ angetroffen, später beobachtete ich ein am Schilfrand sitzendes Paar und in den ersten Nachmittagsstunden auf dem freien Wasser 1 ♂.

Anas boschas L. Stockente.

Selbstverständlich bewohnt die Stockente den Grt. in gröfserer Anzahl, wenn auch bei weitem nicht so häufig als die Frohburger Teiche.

Im August 1910 traf ich sie wiederholt in grofser Anzahl (mindestens 100) an; näherte man sich ihnen, so erhob sich Schar um Schar, ab und zu taten dies auch einzelne Paare. Ausgangs August hatten manche schon einen graugrünen Kopf und grünen Rücken. Am 11. September bemerkte ich unter den gröfseren Scharen mehrmals grünrückige, ein auf dem offenen Wasser schwimmendes Ex. trug scheinbar schon das Hochzeitskleid. Eine Einzelne trieb sich auf einer frisch gemähten Wiese aufserhalb des Teichrandes herum, flog aber bei meinem Nahen schleunigst ins Wasser.

18. September. Unter den auf dem offenen Wasser schwimmenden Ex. befanden sich einige ♂, deren Hochzeitskleid

durch das Fernrohr deutlich erkannt werden konnte, aber noch nicht vollständig ausgefärbt war.

Den 25. September bevölkerten den Grt. mehrere Hunderte. Da sie in einer langen Reihe hinter einander schwammen, bildeten sie auf dem Wasserspiegel einen dunklen Streifen. Scheinbar trugen viele ♂ das Hochzeitskleid — infolge des trüben Wetters war genaueres darüber mit dem Fernrohr nicht festzustellen; Kopf und Hals aber waren bei vielen schon hochzeitlich gefärbt.

23. Oktober. Mehrere Hundert auf dem Grt., darunter befanden sich viel mehr ♂ im Prachtkleide als ♀. Da es windig und kalt war, suchten die Ex. in der Nähe des Schilfes und Teichufers Schutz; sie waren sehr scheu, wenn ich mich ihnen näherte, begaben sie sich in gröfseren Gesellschaften auf die entgegengesetzte Teichseite; einzelne Paare hielten sich abgesondert von den grofsen Vereinigungen; so schwamm 1 Paar einsam anf dem offenen Wasser umher, ein anderes hatte sich im Ufergas niedergelassen und erhob sich als ich näher kam, das ♀ an der Spitze; auch sonst sah man sie nicht selten paarweise fliegend. Alle ♂ trugen das Prachtkleid; einzelne pfiffen.

Am 30. Oktober befanden sich im seichten Wasser des Grt. und am Ufer desselben mindestens 100 ♂, aber viel weniger ♀. Ein einsames Paar erhob sich bei meinem Vorübergehen vom Ufer derart, dafs erst das ♀ und hinter ihm das ♂ flog.

1911. Den 19. März hielt sich eine grofse Anzahl auf dem Grt. auf; mehrfach flogen einzelne Paare getrennt von den übrigen herum; bei einem näher ins Auge gefafsten derartigen Paar befand sich das ♀ an erster Stelle. Auch am 7. Mai konnte ich bei verschiedenen vom Grt. auffliegenden Paaren feststellen, dafs das ♀ stets voran flog.

Anas penelope L. Pfeifente.

Während ihres Zuges hält die Pfeifente nicht selten Rast auf dem Grt. So beobachtete ich am 24. April 1910 verschiedene kleine umherfliegende Trupps, bestehend aus ♂ und ♀; unter 9 sich auf dem Teiche niederlassenden Pfeifenten befanden sich 4 ♂, 5 ♀.

Den 18. September 1910 hatten sich in der Nähe zahlreicher Stockenten 3 ♂ im Sommerkleide niedergelassen.

1911. Den 18. April schwammen auf den offenen Wasser des Grt. 2 ♂, 3 ♀ herum.

Am 7. Mai zeigte sich 1 ♂ sehr unruhig auf dem Teich, flog viel umher und fiel bald da, bald dort ein.

Anas querquedula L. Knäkente.

1910. Am 8. Mai flog wiederholt 1 ♂ klerbend hin und her; später erhob sich aus begrasten Uferstellen ein anderes ♂ lautlos.

Anas crecca L. Krickente.

1910. Am 19. Juni suchte gegen Mittag auf dem Helbigsdorfer Teich 1 ♀, nachdem es eine Zeitlang hin- und hergeflogen, am Schilfrande Nahrung.

Den 21. August erhoben sich in den ersten Nachmittagsstunden von einer seichten begrasten Stelle des Berthelsdorfer Teiches erst 3, dann einige Male einzelne.

Am 28. August hielten sich gegen Mittag auf demselben Teich eine kleine Schar Stockenten und $^1/_2$ Dutzend Krickenten auf. Bei meinem Nahen erhoben sich die Stockenten und die Krickenten bis auf 2, die sitzen blieben, ein 3. Ex. fiel bald darauf, von der Flucht zurückkehrend, dort ein.

18. September. Der Berthelsdorfer Teich läuft ab. 25—30 Stück flogen bei meiner Annäherung in Gesellschaft von *Vanellus* über den Teich und fielen teils an einer begrasten, seichten Teichstelle, teils im seichten Wasser ein. Als ich ihnen näher kam, flog nur eine geringe Anzahl ab, die übrigen blieben ruhig an ihren Plätzen.

25. September. Auf dem Berthelsdorfer Teich, der noch so voll ist, wie am 18. September, treibt sich eine gröfsere Anzahl Krickenten teils an wasserfreien Stellen, teils am Wasserrand, z. T. unter einer gröfseren Anzahl von *Vanellus* umher.

23. Oktober auf dem teilweise wieder gefüllten Berthelsdorfer Teich traf ich ca. 2 Dutzend entweder im seichten Wasser und am Rand desselben oder auf den angrenzenden wasserfreien Schlammflächen an. Bei meinem Näherkommen erhoben sich die Enten, flogen eine Zeitlang über den Teich und fielen schliefslich am Ufer desselben wieder ein. Als ein Güterzug längs des Teichufers hinfuhr, stand ein grofser Teil der Enten auf und schwärmte umher; eine geringe Anzahl blieb aber an ihrem Platze (ebenso 1 *Totanus fuscus*, der in ihrer Mitte sich aufhielt).

30. Oktober in den ersten Mittagsstunden hielten sich auf dem in Rede stehenden Teich teils im seichten Wasser, teils auf wasserfreien Schlammflächen 9 Krn. ohne, 3 mit Hochzeitskleid auf.

1911. 19. Februar. Das Eis des Grts. bricht auf. Im Laufe des Vormittags flogen hinter einigen Stockenten 6 kleinere Enten dicht geschart über den Teich, die wahrscheinlich zu unseren Art gehörten.

1911. Auf dem oberen Grofshartmannsdorfer Teich beobachtete ich am 18. April ein Paar, das, den Kopf in die Federn gesteckt, schlief; kurz darauf standen von einer anderen Stelle desselben Teiches 2 ♀ und 1 ♂ auf.

Den 30. April erhob sich 1 Paar, das ♀ an der Spitze, vom Rande des Grts.

Charadrius dubius Scop. Flufsregenpfeifer.

1910. Den 11. September hielt sich gegen Mittag 1 Ex. auf dem kiesigen Ufer am Wasserrand des ablaufenden Berthelsdorfer Teiches auf.

Am 18. September traf ich an demselben Teiche 3 Stück in Gesellschaft von 5 *Tringa ferruginea* Brünn. an einer trockenen schlammigen Teichstelle in der Nähe des mit hohem Gras bewachsenen Ufers an. Die Vögel fielen dort ein, nachdem sie mehrmals, dicht geschart, niedrig über diese Teichstelle geflogen waren, *Tringa* dabei die Spitze einnehmend. Als ich mich ihnen näherte, flogen sie dicht über das Wasser hin, fielen aber in einiger Entfernung von der Aufflugsstelle wieder ein, und zwar nicht weit vom Gasthaus und dem Bahnhof. Von dort durch mich vertrieben, liefsen sie sich, nachdem sie bogenförmig über den Teich geflogen, wieder an derselben Teichseite in unmittelbarer Nähe von Häusern nieder.

25. September. Am Wasserrand desselben Teiches befanden sich 3 viel rufende Flufsregenpfeifer in der Nähe einer gröfseren Anzahl von *Tr. ferrug.*, sie flogen auch mit ihnen auf und riefen dabei lebhaft, während die Strandläufer sich ruhig verhielten.

Am Vormittag des 30. September trieb sich an der gleichen Stelle ein Einzelner, bald in Gesellschaft von *Vanellus*, bald einsam umher, rief und flog sehr viel.

1911. Den 18. April mittags stand ein Ex. am Ufer des oberen Grofshartmannsdorfer Teiches und rief mehrfach.

Vanellus vanellus (L.). Kiebitz.

1910. Am 9. Juni rief 1 Ex. am Helbigsdorfer Bergteich.

Den 21. August bevölkerten grofse Scharen die Ufer und die Umgebung des Berthelsdorfer Teiches. Sie hielten sich teils auf den seichten grasfreien Stellen des Teiches, teils auf den umgepflügten Feldern oder auf den Stoppeln auf, riefen und schwärmten viel umher. Diejenigen Vögel, welche auf den vor längerer Zeit umgepflügten und teilweise wieder begrünten Sturzäckern safsen, waren mit blofsen Augen kaum zu erkennen. Die am Teiche sich aufhaltenden Kiebitze trugen meist kurze Schöpfe.

Den 28. August 10 a. m. flog eine kleine Schar lautlos über den Grt. In den ersten Mittagsstunden schwärmten mächtige Scharen, teils allein, teils untermischt mit Staren über den Berthelsdorfer Teich. Später badete sich eine grofse Anzahl. Die meisten derselben, die ich genauer betrachten konnte, waren Junge mit kurzen Schöpfen; ja manche derselben schrieen zuweilen noch jugendlich.

11. September (mittags Nebel, unterbrochen Regen). In der Umgebung des Berthelsdorfer Teiches eine kleine Schar.

18. September der in Rede stehende Teich läuft ab; am Wasserrand und auf den Schlammflächen treibt sich eine grofse Anzahl herum, ab und zu fliegen auch Scharen hin und her und fallen auf umgepflügten Feldern ein. Stelzen die Vögel dort ruhig, so heben sie sich nur durch ihre etwas dunklere Oberseite von

dem Felde ab. Einzelne näher ins Auge gefafste Ex. trugen kurze Schöpfe.

25. September. Über den Grt. scharenweise umherschwärmend. Unter einem kleinen, von einem frisch gepflügten Felde aufstehenden Fluge befand sich auch ein *Charadrius*, wahrscheinlich *apricarius* L., der bald neben, bald hinter den Kiebitzen flog.

In den ersten Nachmittagsstunden waren am Berthelsdorfer Teich und auf den angrenzenden Fluren grofse Scharen zu beobachten. Dasselbe war der Fall am Vormittag des 30. September. Aber gegen 11 Uhr war alles fort und der Teich leer. Die Mehrzahl der sich dort aufhaltenden waren langschöpfig.

Den 23. Oktober rief 1 Ex. am Grt.; in den ersten Nachmittagsstunden traf ich 16 Stück am Einflufs des Berthelsdorfer Teiches an; sie verschwanden aber bald.

Den 30. Oktober flogen vormittags 3 über den Grt., und in den ersten Nachmittagsstunden zogen 2 mal gröfsere Scharen in breiter Front und dicht geschart lautlos nach SW. über den Bertholsdorfer Teich.

1911. Am 19. März sah ich weder am Grt., noch am Berthelsdorfer Teich 1 Ex. Ebenso war dies am 9. April an dem zuerst genannten Teiche, dessen Rand noch Eis bedeckte der Fall. Dagegen hielten sich am 18. April am Ufer desselben Teiches mindestens 3 Paare auf. Andererseits bemerkte ich am 30. April dort nicht einen.

Tringa alpina L. Alpenstrandläufer.

1910. Am 11. September nachmittags lief 1 Einzelner auf dem steinigen und sandigen Ufer des Berthelsdorfer Teiches neben einer Anzahl Kiebitzen herum.

Calidris arenaria (L.). Sanderling.

1910. 25. September der Berthelsdorfer Teich läuft ab; die Teichränder sind mehrere Meter breit wasserfrei, ebenso die ganz seichten Stellen im Innern des Teiches.

Von 1—3 p. m. suchte dort 1 Ex. am Wasserrand direkt an der belebten Landstrafse und in der Nähe des verkehrsreichen Bahnhofes eifrig Nahrung und wählte dabei mit Vorliebe sandige und steinige Stellen, von letzteren auch solche, an denen die Steine höher als der Vogel selbst waren; gelegentlich ging er auch ins seichte Wasser. Er war sehr wenig scheu, liefs mich bis auf einige Meter herankommen, ehe er abflog; bevor er dies tat, lief er erst einige Schritteweit ins Wasser. Ich jagte ihn mehrmals auf, er flog dann niedrig über das Wasser hin und rief dabei in der Regel 2 mal hinter einander pit (qpzit); die Rufe durch kurze Pausen von einander getrennt. Immer wieder kehrte er zu derselben Teichseite zurück. Später nahm er in der Nähe

der hohen Dammmauer ein Bad, stand dabei im seichten Wasser und schlug mit den Flügeln auf dasse lbe;dann ordnete er sein Gefieder und lief nach Beendigung dieses wichtigen Aktes sofort wieder am Wasserrand eifrig Nahrung suchend umher.

Tringa ferruginea Brünn. Bogenschnäbliger Strandläufer.

1910. 18. September hielten sich am ablaufenden Berthelsdorfer Teiche 5 Ex. in Gesellschaft 3 *Char. dubius* Scop. auf. (Über ihr Betragen s. näheres beim Fufsregenpfeifer.)

25. September traf ich dort in den ersten Nachmittagsstunden erst 6 Stück und 2 *Tringoides hypol.* teils am Wasserrand hinlaufend, teils in der Nähe von aus dem Sande hervorragender Steine, teils im Wasser watend an. Sie liefsen mich sehr nahe kommen und kümmerten sich nicht um den regen Verkehr auf der in der Nähe vorbeiführenden Strafse und Eisenbahn. Als ich und einige Kinder sich ihnen näherten, flog die ganze Gesellschaft eine Zeitlang niedrig hin und her und fiel schliefslich an derselben Teichseite wieder ein. Gegen 2 p. m. traf ich dort 10 Ex. an.

Am 30. September sah ich an demselben noch ablaufenden Teiche auf einer schlammigen feuchten Stelle 4 Stück teils einsam, teils in der Nähe von *Vanellus* Nahrung suchend. 2 gröfsere Ex. zeigten dieselbe Färbung wie im Naumann B. VIII, Taf. 18, Fig. 6, 2 kleinere wie Taf. 20, Fig. 2 dargestellt. Gegen 11. a. m. waren sie und alle anderen Besucher des Teiches, die sich heute sehr unruhig zeigten und viel umherflogen, verschwunden.

Tringa temmincki Leisl. Grauer Strandläufer.

1910. Den 28. August 2 p. m. lief am Wasserrande eines halbvollen kleinen Teiches bei Berthelsdorf zwischen Kiebitzen, weifsen und grauen Bachstelzen, denen sich bald eine junge Ringeltaube zugesellte, 1 Ex. umher, das eifrig Nahrung suchte und sich um die Nachbarn nicht kümmerte. Als ich auf die Gesellschaft zuging, flogen alle ab bis auf den Strandläufer. Erst als ich ihm ganz nahegekommen, erhob er sich, um wiederholt niedrig über den Teich von der Ausflugsstelle zum andern Ufer hin und her zufliegen und schliefslich am Teichrand wieder einzufallen. Im Fluge rief er lebhaft tirrr tirrr hoch und trillernd. Nach Naumann war es ein alter Vogel im Herbstkleide. Ein 2. dem Strandläufer ähnlicher Vogel leistete ihm eine Zeit lang Gesellschaft.

18. September 2 p. m. bemerkte ich auf einer schlammigen, aber trocken liegenden Stelle des Bertheldorfer Teiches in der Nähe des begrasten Randes und einer Erlenreihe unter einigen *Tr. ferr.* und *Char. dubius* 2 kl. Strandläufer.

Da die Vögel bald verschwanden, konnte die Art (ob *Tr. temm.* oder *minuta*) nicht festgestellt werden.

Tringoides hypoleucos (L.). Flufsuferläufer.

1910. Den 21. August 2 p. m. hielten sich an der Bruchsteinmauer des Berthelsdorfer Teiches einige (mindestens 3 Ex.) auf; einer flog stumm, die anderen unter Rufen ab.

Am 28. d. Mts. zu derselben Zeit und an demselben Ort verliefs 1 Ex. den Teich.

11. September vorm. flog an dem oberen Grofshartmannsdorfer Teich ein Einzelner von einem Ufer zum anderen.

Totanus pugnax (L.). Kampfläufer.

1910. Den 18. September fiel gegen 2 p. m. 1 Ex. am Wasserrand des ablaufenden Berthelsdorfer Teiches ein, stand dann eine Zeit bewegungslos und verschwand wieder.

30. September an der gleichen Stelle trieb sich vormittags 1 hinkender herum. Wenn er an einem Platze länger stand und dann fort wollte, mufste er mit den Flügeln schlagen, um das eingesunkene kranke Bein aus dem Schlamm zu entfernen.

Totanus totanus (L.). Rotschenkel.

1911. Den 19. März glaube ich vorm. am Rande vom neuen Eis des Grt. und in den ersten Nachmittagsstunden am Berthelsdorfer Teich den Ruf eines Einzelnen vernommen zu haben.

Totanus fuscus (L.). Dunkler Wasserläufer.

1911. Den 25. September rief am Berthelsdorfer Teich in den ersten Nachmittagsstunden 1 Ex. wiederholt und antwortete auch auf mein Pfeifen.

Am 30. September hielt sich an derselben Stelle abermals 1 *fuscus* auf, flog lebhaft hin und her und rief öfter.

23. Oktober der Berthelsdorfer Teich ist gröfstenteils noch leer, 1 Ex. fiel 1 p. m. inmitten einer Schar von *crecca* ein. Als in der Nähe dieser Vögel ein Güterzug vorbei fuhr, flog der gröfste Teil der Enten ab, *fuscus* nebst einigen Enten aber blieben ruhig sitzen.

Am 30. Oktober beobachtete ich abermals einen Einzelnen an der gleichen Stelle.

Totanus littoreus (L.). Heller Wasserläufer.

1910. Den 28. August flog vorm. 1 Ex. rufend über den Grt.

Gallinago gallinago (L.). Bekassine.

1910. Am 8. Mai stiegen vom versumpften und vertorften Ufer des Grt. einige auf, riefen dabei djipetc und meckerten ab und zu kurz.

Den 21. August in den ersten Mittagsstunden flog 1 Ex. vom Berthelsdorfer Teich auf; nach einiger Zeit suchten 2 am Wasserrand eines kleinen ganz frei liegenden, halb leeren Teiches eifrig Nahrung und liefen dabei im Wasser umher. Später nahm eine Bek., im Wasser stehend, ein Bad und schlug dabei eifrig mit den Flügeln aufs Wasser. Dann flatterte sie ins Seichte und suchte laufend wieder Nahrung.

Am 28. August erhoben sich vorm. von einer feuchten, abgemähten Uferstelle der Grt. erst 2, dann 1 Stück unter Rufen, die bei der 3. heiser klangen.

Den 11. September jagte ich in der 10. Stunde vom Ufer des Grt. nach und nach eine ganze Anzahl auf. In den ersten Nachmittagsstunden traf ich sie an dem ablaufenden Berthelsdorfer Teich ungewöhnlich häufig an: einmal flogen 10 Stück gleichzeitig unter Rufen über den Teich, ihnen folgten 5 in gleicher Weise, und später traf ich noch 3 auf einer trocknen begrasten schlammigen Teichstelle an.

Einzelne sah ich dann an demselben Teich am 18. September und am Grt. den 23. Oktober.

1911. Am 9. April 10 a. m. balzte eine Einzelne am Ufer des Grt. und liefs auch öfter ihr djipe hören.

Den 30. April riefen einige wiederholt dippe dippe; einmal flogen 2 Stück auf und hintereinander her, dabei stiefs 1 Ex. im Fluge den eben näher bezeichneten Ruf aus.

Gallinula chloropus (L.). Grünfüfsiges Teichhuhn.

Am 30. Oktober 1910 schwamm 1 Ex. auf dem Grt. unter und neben einer grofsen Anzahl von *Fulica atra* herum.

Fulica atra L. Bläfshuhn.

1910. Am 8. Mai verfogten sie sich auf dem Grt. noch lebhaft unter Plätschern.

Den 21. und 28. August habe ich auf dem Berthelsdorfer Teich und am 28. d. Mts. auf dem Grt. einige Alte, aber keine Jungen angetroffen.

Am 23. Oktober sah ich auf dem Grt. keine einzige Blässe, dagegen bevölkerte den 30. Oktober eine grofse Anzahl die Oberfläche dieses Teiches.

1911. Den 19. März hatte sich schon einige auf dem Grt. eingefunden, darunter 4 Stück die sich zusammenhielten. Nur ab und zu rief ein Ex. leise.

Ciconia ciconia (L.). Weifser Storch.

1910. Am 9. April 11 a. m. 2 Stück, aus SO. kommend, kreisten eine Zeit lang über dem Grt., zogen aber dann nach

NW. weiter. Da der Himmel teils blau gefärbt und teils mit weifsen und grauen Wolken bedeckt war, wurden die Störche, als sie über und vor mir flogen, bald unsichtbar.

Ardea cinerea L. Fischreiher.

1910. Den 28. August flog gegen 9 a. m. ein Einzelner unter einmaligem Ruf über den Grt.

1911. 12. Oktober mittags stand an demselben Teiche 1 Ex. im seichten Wasser.

Columba palumbus L. Ringeltaube.

Ein Lieblingsplatz der Ringeltaube scheint zeitweise die Erlenreihe am Ufer des Berthelsdorfer Teiches zu sein.

Ende August 1910 lagen dort überall Federn dieser Taube herum und einzelne Jungen flogen auch bei meinem Näherkommen ab.

Den 28. August 2 p. m. liefs sich dort eine junge Ringeltaube im Grase eines teilweise trocken liegenden kleinen Teiches nieder, an einer Stelle, wo in geringer Entfernung davon einzelne weifse und graue Bachstelzen herumliefen und einige Kiebitze sich aufhielten.

Kurz vorher gerieten 2 von einem Felde auffliegende Ringeltauben unter eine grofse Schar von Kiebitzen und Staren und flogen eine Zeit lang am unteren Rand der Schar über die Felder, um bald das Weite zu suchen.

Am 11. September 2 p. m. erhoben sich von einem Felde am Berthelsdorfer Teich 17 Ex. und flogen, dicht geschart, über die Fluren. Den 18. September beobachtete ich dort eine Einzelne.

Raubvögel.

Gelegentlich wurden einzelne Turm- und Baumfalken, sowie Sperber in der in Betracht kommenden Gegend bemerkt. Im Frühjahr 1911, als es viel Mäuse gab, waren überall am Ufer des Grt. Eulengewölle anzutreffen (vielleicht von der Sumpfohreule stammend) und in einem am Teiche liegenden Fichtenhochwald fand ich 1910 wiederholt Gewölle, deren Erzeuger jedenfalls die Waldohreule war.

Apus apus (L.). Mauersegler.

1910. Als am 8. Mai vorm. bei bewölktem Himmel am Ufer des Grt. sich viel Mücken herumtrieben, flog eine grofse Anzahl Segler, die sich jedenfalls auf dem Zuge befanden, lange Zeit lautlos in geringer Höhe über das Gewässer.

Auch am 19. Juni trieben sich über den Teichen verhältnismäfsig viele herum.

1911. 30. April. In der 10. und 11. Stunde flogen über den Grt., die angrenzenden Wiesen und Felder neben sehr vielen *Hir. rust.* L. und einer geringeren Anzahl *Delichon urb.* (L.) auch viele Segler lautlos eifrig hin und her. In der 11. Stunde einige Male ferner Donner, 12. m. heftiger Regen.

Den 7. Mai kreiste vorm. über dem Grt. eine ziemliche Anzahl unter lebhaften Rufen, bald in geringer, bald in gröfserer Höhe.

Hirundo rustica L. Rauchschwalbe.

1910. 11. September Nebel, vorm. fast ununterbrochen mäfsiger Regen. In dem Dorfe und über den Teichen hielt sich eine ungewöhnlich grofse Anzahl auf; auch während des Regens flogen die Schw. lockend über Gärten, Wiesen und Teiche. Dasselbe war in den ersten Mittagsstunden bei Berthelsdorf der Fall.

Den 18. September beobachtete ich an beiden Orten nicht eine. Dagegen beschäftigte ich am 25. September 2 p. m. bei Berthelsdorf $^{1}/_{2}$ Dutzend eifrig mit der Nahrungssuche. Ein näher ins Auge gefafste war eine Junge.

Delichon urbica (L.). Mehlschwalbe.

1910. 30. April S. *Apus.*

Lanius collurio L. Rotrückiger Würger.

1910. Den 28. August safs ein Junger im Gesträuch am Ufer des Grts.

Corvus corone L. Rabenkrähe.

1910. Den 8. Mai kam gegen Mittag ein Ex. unter einigen Rufen an den Grt. und stiefs in eine begraste Stelle desselben, während gleichzeitig einige Blässen plätschernd und rufend dieser Stelle zueilten. Nach einiger Zeit erhob sich von dort die Krähe mit einem Ei im Schnabel und flog über das Dorf.

1911. Auch am 7. Mai beobachtete ich im Laufe des Vormittags wiederholt eine Krähe, die in geringer Höhe über die begrasten Teichstellen hin und her flog, ab und zu rüttelte und sich zeitweise der Oberfläche des Teiches näherte. Jedenfalls befand sich diese Krähe auch auf der Eiersuche.

Corvus frugilegus L. Saatkrähe.

1910. Am 8. Mai hörte ich in der Nähe des Teiches einzelne Rufe.

Den 30. Oktober war dies im Laufe des Vormittags wiederholt der Fall; gegen 11 a. m. zog eine mäfsige Schar, mit Dohlen vermischt, in einem langen Zuge vereinzelt fliegend, ab und zu rufend, in südwestlicher Richtung über den Teich. In den ersten Nachmittagsstunden hörte ich Saatkrähen auch bei Berthelsdorf.

1911. 19. März (schon lange kein Schnee mehr). In den letzten Vormittagsstunden müssen bei Grofshartmannsdorf viele durchgezogen sein, denn zahlreiche Rufe wurden gehört. Da aber der Himmel blau aussah und stellenweise mit weifsen Wolken überzogen war, konnte kein Ex. bemerkt werden, obwohl man das Geschrei laut und deutlich vernahm. In den ersten Nachmittagsstunden ruhte eine aus Dohlen und Saatkrähen bestehende Schar auf Wiesen und Feldern bei Berthelsdorf.

Garrulus glandarius (L.). Eichelheher.

1910. Den 30. September, schön, warm. Die Heher waren heute in lebhafter Bewegung; Vormittag sah ich vom Zuge aus bei Kleinschirma einige über die Felder hin eilen; in der 10. Stunde flogen über den Berthelsdorfer Teich einmal gleichzeitig 5, einmal 4 Ex.

Sturnus vulgaris L. Star.

1910. 19. Juni in Gärten von Helbisdorf auf Wiesen ausgeflogene Junge, die Alten schrieen jugendlich.

21. August bei Grofshartmannsdorf 1 altes Ex. gesehen, am Berthelsdorfer Teich unter Kiebitzen eine kleine Anzahl, ebenfalls schwarzköpfig.

28. August auf der Fahrt von Freiberg nach Grofshartmannsdorf, in der Umgebung des zuletztgenannten Dorfes und später Berthelsdorf beobachtete ich grofse Scharen. Bei B. befanden sich die Stare in Gesellschaft mächtiger Kiebitzschwärme, einem derselben hatte sich ein kleiner Flug Dohlen, die eifrig riefen, zugesellt. Die Scharen schwärmten vielfach auf den Feldern umher; auf Bäumen sitzende Stare sangen mehrfach.

25. September. Nachdem ich vormittag auf Stoppelfeldern von Grofshartmannsdorf unter einer mäfsig grofsen Schar 1 grauköpfigen Jungen bemerkt zu haben glaube, beobachtete ich 2 p. m. am Strafsenrand bei Berthelsdorf 6 Stück mit jugendlichem Kopf und Oberhals.

Den 30. September vormittags liefen 2 Ex. auf der Dammmauer des Berthelsdorfer Teiches herum, einer derselben zeigte noch das Nestkleid am Kopf und Oberhals. Übrigens wurden im Laufe des Vormittags an einem Beobachtungsort nur einige kleine Flüge sichtbar.

Passer montanus (L.). Feldsperling.

1910. Im September und Oktober vielfach im Dorfe und dessen Umgebung, oft scharenweise, sich bemerklich machend.

1911. 30. April an der Strafse und den 25. Juni einige auf einem hohlen Kirschbaum sich aufhaltend.

Fringilla coelebs L. Buchfink.

1910. 19. Juni. Sowohl in Grofshartmannsdorf, als auch in Helbigsdorf traf ich mehrfach flugbare Junge mit jugendlicher Stimme an. Auf einer Holzklafter am Bahnhof des ersteren Dorfes safs ein Junger mit ganz kurzem Stummelschwanz und mit Dunen am Kopf; er schrie lebhaft und liefs mich sehr nahe kommen, flog aber dann sicher in die Krone eines Strafsenbaumes und rief dort abermals anhaltend.

Chloris chloris (L.). Grünling.

1911. Am 19. März 10 a. m. trieb sich eine gröfsere Anzahl in der Nähe des Bahnhofs im Gebüsch und auf Wiesen — sich ab und zu auch auf Rasenhaufen setzend — herum; 2 mal hinter einander probierte 1 flatterndes Ex. den Balzgesang.

Acanthis cannabina (L.). Bluthänfling.

1910. 24. April. In der jungen Fichtenkultur am Grt. kamen die Bluthänflinge aufserordentlich häufig vor, riefen vielfach, und ab und zu krähte auch einer. Dasselbe war am 8. Mai und 17. Juni der Fall. Dagegen herrschte am 28. August dort vollständige Ruhe; nur einmal glaube ich einen Ruf gehört zu haben. Aber am 18. September mittags traf ich in einer jungen Fichtenkultur in der Nähe des Zuflufsgrabens zu den Teichen wieder eine gröfsere Anzahl an, und öfter trug 1 Ex. Bruchstücke seines Gesanges vor. Von Ende September bis Ende Oktober hörte ich dann sowohl bei Berthelsdorf als auch bei Grofshartmannsdorf wiederholt Hänflingsrufe.

1911. Am 19. März hielten sich viele in der Fichtenkultur am Teiche auf und liefsen hie und da Bruchstücke ihres Gesanges hören.

Den 18. April sangen daselbst 2 im Fluge.

Carduelis carduelis (L.). Stieglitz.

1910. Im September und Oktober sowohl bei Grofshartmannsdorf, als auch bei Berthelsdorf wiederholt bemerkt.

Emberiza calandra L. Grauammer.

1910. Ende April und im 1. Maidrittel beobachtete ich am Grt. wiederholt Ex., darunter auch singende.

Am Vormittag des 25. September hielt sich auf einem Stoppelfelde unter und neben einer Schar Stare eine gröfsere Anzahl auf.

Auch am 30. Oktober vormittags trieb sich noch ein kleiner Flug am Grt. herum.

1911. Den 18. April vormittags sang 1 Grauammer an der Saidaer Str., ebenso den 30. April in der Umgebung des Dorfes und am 7. Mai 1 Ex. lebhaft in dem gröfseren Obstgarten eines Gutes.

Emberiza schoeniclus (L.). Rohrammer.

1910. Am 24. April beobachtete ich am Grt. rufende und singende Ex., ebenso am 19. Juni daselbst und an dem Helbigsdorfer Bergteich.

Den 25. September traf ich vereinzelte sowohl auf den Feldern am Grt., als auch im Schilf desselben an.

1911. Den 19. März befanden sich am Grt. an verschiedenen Stellen singende ♂, einmal sah ich auch 1 ♂ und 1 ♀, die sich sich zusammenhielten; später suchten einige ♂ an einer Teichstelle, an der der Wind Genist und Eisteilchen (die Ränder des Teiches waren in der Nacht zugefroren, im Laufe des Vormittags wurde aber das Eis durch den Wellenschlag wieder zerstört) angetrieben, Nahrung; einzelne flogen auch von den am Teiche liegenden Wiesen auf. Wohl die Mehrzahl der anwesenden Rohrammer waren ♂; in der Regel safsen oder liefen sie mit gelockertem Gefieder umher.

Anthus pratensis (L.). Wiesenpieper.

1910. 24. April. An versumpften resp. verlandeten Uferstellen des Grt. hielten sich zahlreiche Wiesenpieper auf, zirpten und übten vielfach ihren Balzflug aus.

Am 8. Mai hörte ich wohl noch das Zirpen hie und da, bemerkte aber nichts von dem Balzflug.

21. August. Auf einer jungen Fichtenkultur und auf den angrenzenden Wiesen waren sie zahlreich. Am zuerst genannten Platze setzten sich einzelne öfter auf die Spitze oder in der Nähe derselben auf Seitenzweige junger Fichten und stiefsen klagende Rufe aus, die Ähnlichkeit mit klagenden Baumpiepern hatten. Allem Anscheine nach befanden sich dort ihre Jungen.

Den 28. August war an derselben Stelle alles ruhig, nur einmal glaube ich einen Wiesenpieper gesehen und gehört zu haben.

13. September auf den Feldern und Wiesen am Grt. rasteten zahlreiche Wiesenpieper; kleine Trupps flogen häufig hin und her. Auch auf den Wiesen am Zuflufsgraben erhoben sich bei meinem Näherkommen sehr viele unter Rufen, eine gröfsere Anzahl setzte sich dabei nach und nach auf die unbelaubten Äste einer ca. 10 m hohen gröfstenteils abgestorbenen Eiche, auf der gleichzeitig eine Rabenkrähe krächzte. Als ich später an dieser Stelle wieder vorbei kam, verliefs eine gröfsere Anzahl Wiesenpieper unter Rufen die Eiche, ihnen folgte von dort ein Flug Hänflinge. Die Wiesenpieper waren heute ungewöhnlich zahlreich.

Auch am 25. September traf ich sie auf den Feldern und Wiesen und in der Umgebung des Grts. noch zahlreich an, selbst am 23. und 25. Oktober zeigten sich dort noch einige.

1911. Den 19. März waren sie an ihrer Lieblingsstelle am Grt. mehrfach eingetroffen; den 2. April sangen dort einige und übte auch schon einer seinen Balzflug aus.

Am Nachmittag des 18. April suchten am Ufer des Grts. aufserordentlich viele eifrig Nahrung; ab und zu trillerten auch einige in Sitzen; am 30. April flogen öfters Pieper hoch und zirpend umher; dabei kam einer, der zu bedeutender Höhe aufgestiegen, in die Nähe einiger Mauersegler.

Turdus pilaris L. Wachholderdrossel.

1910. 19. Juni rief 1 Ex. mehrmals im Walde am Teichufer.

Motacilla alba L. Weifse Bachstelze.

1910. 21. August suchten am Berthelsdorfer Teiche viele Junge Nahrung, ebenso trieben sich dort am 28. August zahlreiche Junge umher, auch beobachtete ich Junge an anderen benachbarten Orten.

Am 25. September konnte ich am schon näher bezeichneten Teiche neben Alten auch viele Junge feststellen. Den 30. September sah ich dort zahlreiche w. B., darunter Ex. ohne schwarzen Kehlfleck und mit breiten hellen Säumen an den Flügeldecken, andere wiesen grofse, andere wieder kleine Kehlflecke auf.

1911. Den 19. März traf ich mittags einige am Ufer des Grts. an, ebenso in den ersten Nachmittagsstunden vereinzelt bei Berthelsdorf.

Motacilla boarula L. Graue Bachstelze.

Wurde sowohl in der Umgebung des Grofshartmannsdorfer, als auch des Berthelsdorfer Teiches regelmäfsig beobachtet.

Budytes flavus (L.). Kuhstelze.

1910. Diese Bachstelze traf ich im April, Mai, Juni, August und September in der in Betracht kommenden Gegend an, die letzte sah ich bei Berthelsdorf den 18. September und bei Grofshartmannsdorf am 25. September.

1911 glaube ich am 19. April am Grt. ihren Lockruf vernommen zu haben; den 30. d. Mts. traf ich sie dort mehrfach an.

Pratincola rubetra (L.). Braunkehl. Wiesenschmätzer.

Bewohnt stellenweise die Umgebung des Grts.
1911 sang 1 Ex. schon am 18. April.

Bemerkungen über einige Sylviiden-Formen.

Von Dr. **Erich Hesse.**

1. *Hippolais pallida.*

Bei Kennzeichnung der typischen *Hippolais p. pallida* (Hempr. u. Ehrb.) schreibt Hartert, Vög. pal. Fauna p. 574: „Von der Unterscheidbarkeit einer östlichen Subspezies konnte ich mich nicht überzeugen". Im Berl. Mus. befinden sich 27 Stück, die erkennen lassen, dafs allerdings nicht eine östliche, wohl aber eine nördliche und südliche Form unterscheidbar sind. Bei der nördlichen Form ist die Tönung der Oberseite entschieden bräunlich grau, bei der südlichen dagegen isabellbräunlich mit einem leichten grauen Schimmer; auch die dunklere Beimischung auf der Unterseite ist bei ersterer Form mehr grau, bei letzterer mehr isabellfarben. Die nördliche Form erscheint daher namentlich oberseits düstrer, die südliche fahler. Von der nördlichen Form liegen Belegstücke vor aus Dalmatien (allgemein und Castelnuovo), Griechenland (allgemein), Miruavoda (Rumänien?), Eregli (Kleinasien), Kombaschi („Persische Grenze") und Dire Daua (östl. Abessinien), von der südlichen aus „Nordafrika" und Nordostafrika (allgemein und Aegypten [allgemein und Oase Chargeh], Nubien [allgemein und Ambukohl, Dongola]), so dafs sich also nach diesem Material das Verbreitungsgebiet der nördlichen Form über Südosteuropa und das südliche Westasien, im Winter, wie das am 28. XII. 1907 von Wache bei Dire Daua (s. ob.) gesammelte ♂ beweist, auch über Nordostafrika, das der südlichen Form aber nur über Nordostafrika erstrecken würde. Letzterer verbleibt der Name *pallida* Hempr. und Ehrb. 1833 („*Curruca pallida*"), während für die nördliche Form der Name *elaeica* Lindermayer 1843 („*Salicaria elaeica*"), für Griechenland aufgestellt (Isis 1843, p. 342, 343), anzuwenden ist; ein neuer Name braucht also glücklicherweise nicht erst geschaffen zu werden. Von der *elaeica*-Form liegen 13 Stück vor (April, Mai, Juni, August, Dezember), von der *pallida* typ. 14 (leider nur zwei mit Monatsangabe, April und Juli), darunter 10 als Typen Hempr. u. Ehrb. bezeichnet. Auf der Etikette des einen Exemplares aus Nubien ist aufserdem noch Typus „*Sylvia Andromeda* Hempr. Ehr." vermerkt, da in den Symbol. Physic., Blatt bb (Vorderseite) Anm. 3, von der „*Curruca pallida*" noch zwei „varietates memorabiles" unterschieden wurden: „a. rostro obtusiore minus attenuato et subcarinato = *C. Andromeda.* / b. rostro apice adunco, maxilla convexiore, pedibus paullo validioribus, remigum 2da 7ma longiore = *C. maxillaris*". Bei einzelnen dieser alten gestopften Stücke, die ja nun schon über 80 Jahre alt sind, ist die Oberseite stärker verschmutzt und erscheint dadurch

natürlich „grauer“; schiebt man aber die Flügel zur Seite, so tritt die Isabellfarbe in der Bürzelgegend, wo sie ohnehin am lebhaftesten entwickelt ist, deutlich hervor, die deckenden Flügel haben hier die schädlichen Einflüsse der Zeit ferngehalten. Am klarsten und auf den ersten Blick in die Augen fallend ist natürlich der Unterschied an den sämtlich aus neuerer und neuester Zeit stammenden Bälgen beider Formen. Dafs jahreszeitliche Einflüsse keine Änderung im Grundton der Färbung hervorrufen, beweisen vor allem die Belegstücke der *elaeica*-Form aus den verschiedensten Monaten, also auch im verschiedensten Abnutzungszustand des Gefieders. Von der *pallida* typ. liegt auch ein „iuv.“ aus Dongola vor, dessen Gefieder oberseits noch viel heller isabellfarben, unterseits fast weifs ist; ebenso ist, wie sich auch wieder aus der Beschaffenheit der Mundwinkel ergibt, das Exemplar aus Ambukohl, mit der Monatsangabe VII, also Juli, ein junger Vogel, der aber oberseits etwas dunkler ist und auch längeren Flügel (61,5 mm, s. u.) aufweist, mithin wohl ein schon etwas älteres, völlig entwickeltes und ausgefiedertes Stück darstellt. Durch diese beiden Exemplare, von Hemprich und Ehrenberg gesammelt und gleichfalls als Typen bezeichnet, würde also auch bereits das Brüten der *pallida* typ. in Nordostafrika erwiesen und belegt sein; aufserdem heifst es noch in den Symbol. Physic. l. c. u. a.: „Nidum, ova et pullos recens exclusos attuli.“, von denen Belege im Berl. Mus. aber nicht vorhanden sind. Hartert (l. c.) dagegen läfst seine *H. p. pallida* nur in Südosteuropa und Südwestasien brüten, also nur im Brutgebiet der *elaeica*. (Über das Jugendkleid macht er keine Angaben.)

Die Mafse (mm) der Serie sind folgende:

	Flügel		Schwanz	
H. p. elaecia.	65,5—70;	Durchschn. 66,84.	50—55,5;	Durchschn. 51,61.
- - *pallida.*	61—69;	- 64,73.	50—55;	- 52,91.
	Schnabel		**Lauf**	
H. p. elaecia.	12,5—14,5;	Durchschn. 13,34.	20,5—22,5;	Durchschn. 21,31.
- - *pallida.*	11,5—14;	- 12,96.	21—22,5;	- 21,66.

Es ergeben sich also fast dieselben Variationsbreiten und nur geringe Differenzen im Durchschnitt, der für Schwanz, Schnabel und Lauf bei beiden Formen abwechselnd ein wenig gröfser und kleiner ist; die relativ gröfste Differenz zeigt die Flügellänge, die bei *pallida* typ. um 4,5 mm nach unten geringer ist; während an dem vorliegenden Material bei *elaeica* die Flügellänge niemals unter 65,5 mm herabsinkt, geschieht dies bei *pallida* typ. siebenmal; die Flügelmafse der einzelnen Stücke, nach der Gröfse geordnet sind (Strich bedeutet fehlende Geschlechtsangabe):

H. p. elaeica.

♂	♂	♂	♀	♂	♂	♂	♂	♂	♀	♀	♂	♂
70;	68,5;	67,5;	67,5;	67;	66,5;	66,5;	65,5;	66;	66;	66;	65,5;	65,5.

H. p. pallida.

♂	♂	♂	♂	♂	—	♀	—	—	—	—	—	—
69;	68;	67;	66,5;	66;	66;	64,5;	64,5;	64;	62,5;	61,5;	61;	61.

Gröfseres Material wäre also bezüglich der Flügellänge noch durchzumessen. — Zwischen ♂ und ♀ scheinen nach obigem ebenfalls keine wesentlichen Gröfsenunterschiede vorhanden zu sein. Die Mafse jenes jungen Exemplares von *pallida* typ. aus Dongola, die in den vorstehenden Zahlenangaben nicht mit berücksichtigt wurden, sind: Fl. 59,5, Schw. 49, Schn. 12, L. 21,5 mm. —

H. p. reiseri Hilg. würde nach dem mir vorliegenden Material in der Färbung in der Mitte zwischen obigen beiden Formen stehen.

Wir hätten demnach gegenwärtig folgende geographische Verteilung der Formen des Kreises *Hippolais pallida*:

1. *H. p. elaeica* (Linderm.) — Südosteuropa, südliches Westasien; im Winter in Nordostafrika, Südarabien und Balutschistan (vgl. auch Hartert l. c.).
2. *H. p. opaca* Cab.[1]) — Mittel- und Südspanien, Nordwestafrika; im Winter in Westafrika.
3. *H. p. reiseri* Hilg.[1]) — Oasen des südlichen Algeriens.
4. *H. p. pallida* (Hempr. u. Ehrb.) — Nordostafrika.

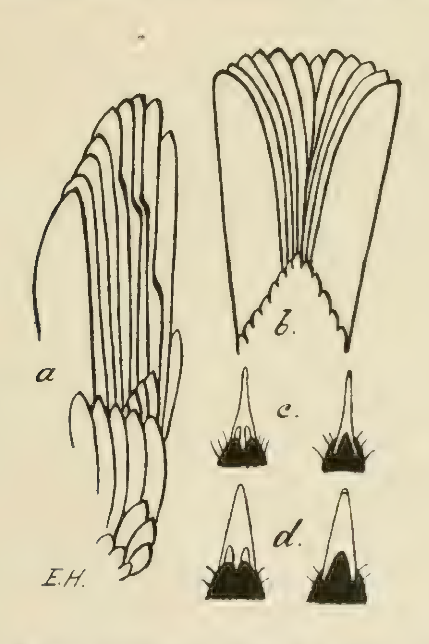
2. „*Hippolais caligata*“

Der Typus von „*Sylvia caligata*“ Lichtenstein (Eversmann, Reise von Orenburg nach Buchara, 1823, p. 128, 129) befindet sich aufgestellt im Berl. Mus. Die alte Etikette lautet: „*S. caligata* n. / *Motac. salicaria* Pall. / Orenburg. / 4122 / Eversmann.“ Im Museumskatalog ist unter Nr. 4122 eingetragen:

---

[1]) [1]) Wollte man ganz streng und konsequent in der Einklammerung der Autornamen sein, so müfste man auch in diesen beiden Fällen Klammern anwenden; denn sowohl Cabanis (Mus. Hein. I. 1850 p. 36) wie Hilgert (Falco 1908 p. 3) schreiben den Gattungsnamen *Hypolais*, nicht *Hippolais*; obwohl natürlich die verschiedenen Autoren dieselbe Gattung meinen, liegt dennoch verschiedene Schreibweise, streng genommen mithin nicht derselbe Namen vor! Ich lasse die Klammern weg; Hartert (l. c.) tut dies in beiden Fällen ebenfalls. [Hartert gibt bei *opaca* Cab. l. c. als Erscheinungsjahr 1851 an, was jedoch irrtümlich ist; die im Jahr 1851 erschienenen Seiten beginnen erst mit p. 107, wie aus den jedesmal unten auf den betreffenden Seiten vermerkten Monatsangaben ersichtlich ist; p. 1—106, also auch p. 36, 37 Anm. mit der Neubeschreibung von *H. opaca*, fallen in das Vorjahr 1850.]

„*Sylvia* (*Phyllopneuste*) *caligata* n. Sibirien. Eversmann". („n." natürlich = nobis.) Die Urbeschreibung von Lichtenstein gründet sich nur auf dieses einzige gesammelte Stück, denn es heifst dort (l. c.) u. a.: „. . . und dafs unser Exemplar in den Gebüschen am Ilek am 2ten Mai (also im Frühlingsgefieder) erlegt wurde, . . ." Diese *Sylvia caligata* wurde nun bisher immer als eine *Hippolais* gedeutet, und auch von Hartert geschieht dies noch in seinem Werke l. c. p. 575, 576. Der vorliegende Typus ist nun aber gar keine *Hippolais*! Auf den ersten Blick kenntlich und am auffälligsten hervortretend zeigt sich dies in Bau und Gestalt des Schnabels, der die feine schlanke Form eines *Phylloscopus*-schnabels besitzt. In nebenstehenden Textfiguren habe ich unter c. in natürlicher Gröfse den



Schnabel von „*Sylvia caligata*", links von oben, rechts von unten, unter d. in gleicher Weise einen *Hippolais*-schnabel, wie er durchs weg für diese Gattung charakteristisch ist, gezeichnet, worau, man ohne weiteres den grofsen Unterschied ersieht; der schmale daher verhältnismäfsig höhere Oberschnabel der „*Sylvia caligata*" ist an der Wurzel (am proximalen Ende der äufseren Nasenlöcher gemessen) nur wenig breiter als hoch, der flache breitgedrückte, daher verhältnismäfsig niedrigere *Hippolais*-oberschnabel dagegen an gleicher Stelle doppelt so breit als hoch, und eine entsprechend breite Form weist natürlich auch der Unterschnabel letzterer Gattung auf. Aber nicht nur der Schnabel, der ganze

Schädel der „*Sylvia caligata*" ist viel zierlicher gebaut, so dafs bei ihr z. B. der laterale (transversale) Durchmesser des Hirnschädels um 1—2 mm hinter dem der mit ihr etwa gleichgrofsen kleinen *Hippolais*-arten (*pallida* typ., *reiseri*, *rama*, die bisher als *caligata* bezeichnete Form) zurückbleibt. Welche grofsen Verschiedenheiten in der Gestalt diese scheinbar nur geringen Differenzen hervorrufen, springt noch schärfer in die Augen, wenn man die betreffenden Präparate nebeneinander gegen das Licht hält, die Abweichungen erscheinen dann doppelt augenfällig.

Schwanz (Fig. b.) der „*Sylvia caligata*" 12 fedrig und nur schwach gerundet, die äufseren Steuerfedern im vorliegenden abgenutzten Zustand ca. 3 mm kürzer als die längsten. Am Flügel (Fig. a.) 1. Schwinge ca. 6 mm länger als die Handdecken und ca. 26 mm kürzer als die 2. Schwinge, 2. etwa gleich der 7., die 3., 4. und 5. fast gleich lang (die 4. am längsten); Aufsenfahne der 3., 4., 5. und 6. Schwinge verengt (bei der 6. ein wenig schwächer). In der Urbeschreibung Lichtensteins heifst es l. c. nur: „Auch verschmälern sich die vierte, fünfte, sechste auffallend gegen das Ende der äufseren Fahne.", von der mehr basalwärts gelegenen Verengung der 2. Schwinge ist also nichts erwähnt. Eine Unrichtigkeit liegt nun ferner in folgender Angabe vor: „. . . nemlich die zweite Schwungfeder erst mit der sechsten von gleicher Länge ist . . .", was auf eine falsche Mefsmethode zurückzuführen ist: spreizt man die Handschwingen weit auseinander, so verschieben sich natürlich ihre gegenseitigen Gröfsenverhältnisse in ganz irreführender Weise, sodafs dann tatsächlich die 6. Schwinge nur so lang wie die 2. zu sein scheint! Derartigen unrichtigen Trugschlüssen begegnet man bei den alten Autoren öfters; so schreibt z. B., um noch zwei Fälle der hier herangezogenen Formen anzuführen, Lindermayer in der oben zitierten Beschreibung seiner „*Salicaria elaeica*": „. . . die zweyte und fünfte . . . Schwinge gleich lang.", während die 2. gewöhnlich zwischen der 6. und 7. steht und nur selten etwas länger als die 6. wird; Eversmann (Addenda ad celeb. Pallasii Zoogr. Rosso-Asiat., Fasc. III, 1842, p. 12—14) vermerkt in der Charakteristik seiner „*Sylvia Scita*", auf die ich noch unten kurz zu sprechen komme: „. . . remige secunda sextam adaequante, . . ." und „remex secunda aequat sextam . . .", in Wirklichkeit steht aber die 2. zwischen der 6. und 7., mitunter ist sie auch nur so lang wie letztere oder sogar noch kürzer (vgl. in beiden Fällen auch Hartert l. c.).

In der Färbung bezeichnet Lichtenstein (l. c.) seine *Sylvia caligata* als am ähnlichsten dem Teichrohrsänger, „vorzüglich im jugendlichen Gefieder", was auch zutreffend ist, und so würde z. B. die Beschreibung, die Hartert l. c. p. 561 von der Färbung des Teichrohrsängers gibt, auch für die *Sylvia caligata* Licht. giltig sein, doch erscheint bei letzterer die Oberseite etwas düstrer und besonders auf Oberhals und Bürzelgegend grauer; doch ist

auch in diesem Fall wieder zu bedenken, dafs es sich hier um ein nunmehr fast 100 Jahre altes aufgestelltes Präparat handelt, dessen Färbung gerade oberseits durch die lange Zeit wieder etwas gelitten haben mag (vgl. ob. bei *H. p. pallida* Hempr. u. Ehrb.); Lichtenstein dagegen lag das Exemplar nur verhältnismäfsig ganz kurze Zeit nach der Erbeutung zur Beschreibung vor. Auch die Färbung der bisher als *Hipp. caligata* (Licht.) bezeichneten Spötterform würde im allgemeinen mit dem Eversmannschen Vogel übereinstimmen, doch ist bei ersterer die Oberseite ebenfalls „reiner" braun und auf dem Bürzel lebhafter und heller. — Färbung von Schnabel und Beinen hell hornfarben, Schnabelspitze, hauptsächlich des Oberschnabels, dunkel. Bezüglich der Beinfärbung bemerkt auch Lichtenstein: „Wichtig ist ferner noch, dafs die Läufe sehr hell von Farbe sind . . ."

Vorläufig läfst sich diese *Sylvia caligata* Licht. mit keiner der im Berl. Mus. vertretenen Arten von *Phylloscopus* oder einer nahverwandten Gattung identifizieren, und auch nach dem Bestimmungsschlüssel bei Hartert l. c. p. 500, 501 ist sie „unbestimmbar"; am besten liefse sie sich in diesem Schlüssel vielleicht unter Abschnitt 13 einfügen, etwa: „Füfse hell hornfarben . . . *P. caligatus*." Weiteres Material mufs also noch abgewartet und verglichen werden. Der Vogel wäre mithin zunächst als *Phylloscopus caligatus* (Licht.) zu bezeichnen. Bemerken möchte ich noch, dafs im Museumskatalog (s. o.) zwar sowohl die *Hippolais*- wie die *Phylloscopus*-arten mit dem engeren Gattungsnamen, „*Phyllopneuste*" benannt werden, dafs aber dennoch die *caligata* Licht. unter den echten *Phylloscopus*-arten und zwar zwischen „*rufa*" und „*viridula*" eingetragen ist, nicht aber unter den *Hippolais*-arten; da im ersten Teil des Kataloges die Vögel in systematischer Reihenfolge verzeichnet sind, scheint also schon damals im Berl. Mus. die Zugehörigkeit der *caligata* Licht. zu den *Phylloscopus*-arten richtig erkannt worden zu sein.

Mafse: Flügel 62,5, Schwanz 53, Schnabel 11,5, Lauf 21 mm. —

Für die bisher als „*Hippolais caligata* (Licht.)" bezeichnete Spötterart ist, da der nächstjüngere Name *Hippolais swainsoni* Hodgson (Gray, Zool. Misc. 1832, p. 82) nomen nudum ist, der Name *Sylvia scita* Eversmann 1842 (s. o. l. c.) anzuwenden; diese südwestasiatische Spötterart heifst also von nun an *Hippolais scita* (Eversm.).

3. „*Calamoherpe Brehmii* Müller."

Über diese zuerst von Bechstein (Gemeinnütz. Naturgesch. Deutschl., 4. Bd., 1795, p. 669, 670, Tab. XXV.) als „*Motacilla fasciata*" beschriebene und abgebildete Abnormität des Teichrohrsängers [*Acroc. streperus* (Vieill.)] hat unlängst Schalow im Journ. f. Orn. 1914 p. 104—110 ausführlich berichtet und auch eine

Übersicht der einschlägischen Literatur gegeben. Auf p. 108/109 bemerkt er: „Von der durch Bechstein bezw. Müller beschriebenen Abnormität der *Calamoherpe strepera strepera* sind im Laufe der langen, seit 1795 verflossenen Zeit, fünf in der Literatur festgelegte Fälle des Vorkommens bekannt geworden: Waltershausen, Thüringen (Bechstein), Renthendorf, Thüringen (Brehm), Brünn, Mähren (Müller), Wittenberg, Prov. Sachsen (Gloger), Schweden? (Gloger)." Bei den oben mitgeteilten Untersuchungen fand ich nun im Berl. Mus. bei Durchsicht der Teichrohrsänger das aufgestellte Exemplar einer solchen Abnormität mit folgender Etikette: „*Sylvia strepera* Vieill. 1817 / *Calamoherpe brehmii* Müller* / Thüringen / 3966 / Brehm S." Diese Etikette war über eine noch ältere folgenden Wortlauts geklebt: „*S. arundinacea* L. Gm. / Mas. / *Calamoherpe Brehmii* Müller. / Thüringen. / 3966 / Brehm." Im Katalog ist unter dieser Nr. eingetragen: „*Sylvia* (*Calamoherpe*) *arundinacea* Lath. / Mas / Thüringen / Brehm." Nach dem bisher Bekannten könnte es sich somit nur um den Typus handeln, welcher der Brehmschen Beschreibung (Handb. Naturgesch. Vög. Deutschl., 1831, p. 447, 448) zu Grunde liegt und über dessen Vorkommen Brehm ohne nähere Fundorts- und Datenangaben nur bemerkt: „. . . und ich einen jungen Herbstvogel schofs"; das Präparat ist nicht gerade in bestem Zustand und namentlich oberseits z. T. stark beschädigt und verunreinigt. Zur äufseren Charakteristik führt Brehm an: „Gestalt und Zeichnung des Rohrschilfsängers; der Schwanz mit einer rötlichgelben Querbinde. / Er hat die Gröfse, Gestalt und Farbe der *Cal. arundinacea*, zeichnet sich aber von ihr durch eine rötlichgelbe Binde, welche quer über den Schwanz läuft, auf den ersten Blick aus." Diese „rötlichgelbe" Querbinde ist nun allerdings an dem vorliegenden Präparat stark ausgeblichen, und viel mehr macht sich jetzt eine dunklere Binde geltend. Die Verhältnisse, die an den verschiedenen Federn nicht ganz gleichwertig sind, gestalten sich folgendermafsen: die äufserste Spitze der Schwanzfedern ist hell und, wie aus einzelnen weniger verblichenen, weil überdeckt gebliebenen Federn hervorgeht, ebenfalls ähnlich „rötlichgelb" gewesen; diese helle Spitze ist an ein paar Federn fast völlig abgestofsen; auf die helle Spitze folgt eine ca. 1 mm breite dunkle, etwa sepiabraune Binde, die bedeutend dunkler ist als die übrige normale braune Farbe des Schwanzes; nunmehr schliefst sich die helle „rötlichgelbe" ca. $1^1/_2$ mm breite Binde an, die basalwärts von einem mehr oder weniger deutlichen wiederum dunkleren Querschatten eingefafst wird, der jedoch nur wenig dunkler als die normale Grundfarbe des Schwanzes ist und in diese überleitet. Die ganze Bindenzone würde einschliefslich der Federspitze ca. $^1/_2$ cm einnehmen; diese Mafse können natürlich nur ungefähr angegeben werden, ebenso wie die Färbung an diesem alten Präparat nur mit Vorbehalt

gekennzeichnet werden kann. Auf der Schwanzunterseite erscheint naturgemäfs alles lichter und abgeblafster. Brehm spricht also in seiner oben zitierten kurzen Beschreibung nur von einer rötlichgelben Binde, die demnach am frisch erlegten Vogel das Auffälligste an der ganzen Bindenzeichnung gewesen zu sein scheint; ebenso erwähnen Bechstein (l. c. und Orn. Taschenbuch, 1803, p. 174) und Müller (vgl. Schalow l. c. p. 107) lediglich eine „rötlichgelbe" Binde; auf der mir im Original vorliegenden Müllerschen Bunttafel, auf der übrigens diese helle Binde mehr nufsbräunlich gemalt ist, sind die Schwanzfederspitzen gleichfalls dunkler gehalten als die sonstige normale Schwanzfarbe, was mithin jener anteapicalen dunklen Binde des Brehmschen Vogels entsprechen würde (auf der Reproduktion im Journ. f. Orn. 1914 Taf. 3 tritt dies nicht deutlich hervor, auch stimmen hier die verschiedenen Farbentöne nicht genau mit dem Original überein), während eine hierauf noch folgende äufserste, wiederum helle Spitzenpartie, wie sie an dem Brehmschen Vogel entwickelt ist, nicht dargestellt ist, demnach wohl gefehlt hat; dagegen könnte man an der obersten Schwanzfeder der Bechsteinschen Abbildung (l. c.), die indessen, da nicht bunt, weniger deutlich ist, die Andeutung einer äufsersten hellen Spitzenpartie vermuten, wogegen hier andrerseits eine dunkle Binde nicht besonders markiert ist. Natürlich kommen ja auch derartige Abnormitäten bei den einzelnen Individuen in verschiedener Weise zur Entwicklung.

Über das sonst Wissenswerte, insbesondere Entstehung und Deutung dieser eigenartigen Schwanzbinden, vergleiche man die Ausführungen Schalows (l. c.) und die von Heinroth und Reichenow (ebenda p. 161). —

Mafse: Flügel 67,5, Schwanz 57, Schnabel 13, Lauf (beiderseitig etwas beschädigt und verbogen) ca. 22 mm.

Dem Herausgeber zugesandte Schriften.

W. Bacmeister, Die Reiherinsel von Adony einst und jetzt. (Abdruck aus: Blätter f. Natursch., 1. Jahrg., N. F., Nr. 1, 1915.)

H. v. Boetticher, Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Klima und Körpergröfse der homöothermen Tiere. (Abdruck aus: Zoolog. Jahrb., Abt. f. Syst., Geogr. u. Biol., Bd. 40, Heft 1/2, 1915.)

P. Brohmer, Schmeils Tierkunde für Lehrerbildungsanstalten, zweiter Heft, 1913.

P. Chapin, Descriptions of three new birds from the Belgian Congo. (Bull. Americ. Mus. Nat. Hist. Vol. XXXIV, Art. XVI, 1915.)

F. Chapman, Diagnoses of apparently new Colombian Birds. III. (Bull. Americ. Mus. Nat. Hist. Vol. XXXII, Art. XL, 1914.)

Ch. Cory, Notes on South American Birds, with descriptions of new subspecies. (Field Mus. Nat. Hist. Publ. 183, Ornith. Ser. Vol. I, No. 9, 1915.)

K. Lambrecht, Die pleistozäne Vogelfauna von Krapina. (Abdruck aus: „Barlangkutatás", 1915, III. Bd., 2. Heft.)

A. Laubmann, Zwei neue Formen aus dem Kaukasus. (Abdruck aus: Verhandl. d. Ornith. Gesellsch. in Bayern, XII, Heft 2.)

— Ein Beitrag zur Ornithologie des Kaukasusgebietes. (Abdruck aus: Ornith. Jahrb. XXVI, 1915, Heft 1, 2.)

— Fauna Faeröensis. Ergebnisse einer Reise nach den Faeröer, ausgeführt im Jahre 1912 von Alfons Dampf und Kurt v. Rosen. IV. Die Vogelwelt der Faeröer. (Abdruck aus: Zool. Jahrb., Abt. f. System., Geogr. u. Biol., Bd. 39, Heft 1, 1915.)

F. Lindner, Was wissen Praxis und Wissenschaft von der angeblichen „Möwenplage"? Schrift. d. Deutsch. (früh. Intern.) Bund. f. Vogelsch. [Abt.: Natur- u. Heimatschutzb. Hiddensee]. Heft 3 d. Beitr. z. Naturdenkmalspfl. auf Hiddensee. 1915.

H. Mayhoff und R. Schelcher, Beobachtungen im Gebiete der Moritzburger Teiche 1906—1914. (Abdruck aus: Ornith. Monatsschr. XL.)

W. De Witt Miller, Three new genera of birds. (Bull. Americ. Mus. Nat. Hist. Vol. XXXIV, Art. XVII, 1915.)

E. Röfsler, Bericht über die Tätigkeit der „Kroatischen ornithologischen Zentrale" im Jahre 1914. Zagreb 1915.

H. Stadler und C. Schmitt, Die Rufe des Wiesenpiepers (*Anthus pratensis* [L.]). (Abdruck aus: Ardea 1915.)

V. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Ornithologische Kollektaneen aus Österreich-Ungarn. (Abdruck aus: Zool. Beob., Jahrg. LVI, Heft 6—9, 1915.)

— Zoologische Literatur der Steiermark. Ornithologische Literatur. (Abdruck aus: Mitteil. d. Naturwissensch. Vereins f. Steiermark, Jahrg. 1914, Bd. 51.)

O. v. Wettstein, Ornithologische Ergebnisse einer Reise des Naturwissenschaftlichen Vereines der Universität Wien nach Dalmatien im Juli 1912. (Abdruck aus: Orn. Jahrb. 1914, XXV. Jahrg., Heft 5, 6.)

— Die Vogelberingung und ihre bisherigen Ergebnisse. (Abdruck aus: Mitteil. d. Naturwissensch. Ver. a. d. Univers. Wien, Jahrg. 1913, Nr. 3—7.)

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Vierundsechzigster Jahrgang.

No. 3. **Juli.** **1916.**

Ornis Saxonica.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Königreichs Sachsen.

Von **Richard Heyder.**

(Fortsetzung von S. 165—228.)

63. *Charadrius dubius* Scop.

Aegialites minor (M. u. W.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 111.

Ehedem brütete der Flufsregenpfeifer häufig an allen Flüssen, die Kies- und Geröllbänke aufwiesen, und folgte ihnen quellwärts soweit, als sie solche in nennenswertem Umfang zu bilden vermochten. Gegenwärtig ist er aber erheblich seltener und auf entlegenere, weniger von der Regulierung der Flufsläufe in Anspruch genommene Plätze zurückgedrängt, wie an den unteren Lauf von Elbe und Mulde. Weifsmantel fand 1912 ein Nest im trocken liegenden Eschefelder Grofsteich bei Frohburg; Hesse beobachtete 1906 ein Brutpaar mit Jungen in einem Lehmausstich bei Gautzsch (bei Leipzig), in dem stellenweise Schotter zutage treten; vorher hatte schon Stimmel die Vögel dort Jahre hindurch festgestellt. Rey erhielt die Art vom 15. und 22. VI. aus Lauer (bei Leipzig). Im Juli verlassen die Familien meist die Brutplätze, doch dauert der Herbstzug bis in den Oktober; der Frühlingszug fällt auf den April.

Charadrius alexandrinus L.

Mosch behauptet, *Charadrius albifrons* sei bei Laubegast (bei Dresden) erlegt worden. Bei der schon eingangs dieser Arbeit näher erörterten geringen Zuverlässigkeit Moschs will ich lieber auf die Aufnahme dieser Spezies, deren Vorkommen an sich nicht unmöglich ist, verzichten.

64. *Vanellus vanellus* (L.).

Vanellus cristatus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 111.

Kiefix, in Mehrzahl auch Kuwiechse.

Eine allgemein bekannte, in wechselnder Stärke über das ganze Gebiet, soweit es sich zu seinem Aufenthalt überhaupt eignet, verbreitete Vogelgestalt. Allerorts befindet sich sein Bestand im Niedergang. Naturgemäfs im ebenen und wasserreichen Teile des Landes am häufigsten brütend, wird er im Hügellande mit zunehmender Höhe allmählich seltener, geht aber doch im Gebirge bis hinauf zum Kamm, wo er auf torfigen Wiesen bei Carlsfeld und Jugel (900 m) am 28. V. 1908 von mir beobachtet wurde. Der Frühjahrszug geht im März vor sich, setzt aber zuweilen schon Ende Februar ein, wie sich auch der Herbstzug, der im allgemeinen bis Oktober erfolgt, öfter bis zum Eintritt härterer Fröste verzögert.

65. *Oedicnemus oedicnemus* (L.).

Oedicnemus crepitans (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 110.

Brachvogel, Kleiner Brachvogel.

Das Vorkommen des Triel als Brutvogel fällt mit dem Auftreten des Heidesandes und der diluvialen Flufsschotter zusammen, ist also im wesentlichen auf die Niederung Sachsens beschränkt. Nach Kunz brütete er in den vierziger Jahren nördlich von Leipzig bei Seehausen und Podelwitz. Gegenwärtig sind nach Voigt von Leipzig aus die dürftig begrasten Wiesen und die grofsen Schotterflächen an der Mulde unterhalb Wurzen die nächsten Trielreviere, während weiter nach der Elbe hin vielfach trockene, unbebaute, aus dem Ackergelände heraustretende Hügel trotz ihrer geringen Ausdehnung alljährlich von ihm bewohnt sind. Höpfner konstatierte 1894 ein brütendes Paar auf einem Kartoffelacker bei Grimma, und Rey vermutete sein Brüten bei Klinga. Nach briefl. Nachrichten Marx sen. nistet er regelmäfsig bei Oschatz. Östlich der Elbe weist ihn Peschel für die Gegend von Nünchritz (bei Weifsig) nach, woher auch ein im Zool. Museum Dresden befindlicher pullus vom 22. VI. 1890 stammt. Neumann und Grünewald [1]) nennen ihn für verschiedene Orte der Grofsenhainer Gegend und fanden ihn auf einer Waldbrache brütend. Nach Hantzsch ist er vereinzelt Brutvogel bei Königswartha, nach Schuster, der sein Gelege im Sand eines Teichufers fand, nicht

---

[1]) Diese Trielbeobachtungen sind infolge des Trivialnamens „Kleiner Brachvogel" sowohl vom Ausschufs für Beobachtungsstationen als auch später von Meyer und Helm Jahre hindurch unter *Numenius phaeopus* veröffentlicht worden!! Ebenso obige Notiz Schusters unter *Numenius arquatus*.

seltener Brutvogel bei Klix (Lausitz). Er erscheint Anfang April an seinen Brutplätzen und verschwindet im Oktober; Rey erhielt ihn noch 2. XII. 1903 aus Stötteritz bei Leipzig.

66. *Recurvirostra avosetta* L.

Sehr seltener Gast. Voigt und Wichtrich beobachteten am 17. IV. 1904 ein Stück in den Gundorfer Ausstichsümpfen bei Leipzig. Auch Weifsmantel sah am 29. IX. 1909 ein Exemplar an den Teichen bei Frohburg. Ich selbst glaube am 3. X. 1909 einen Säbelschnäbler — wohl denselben — ebendort beobachtet zu haben, doch vereitelte die Flüchtigkeit des Vogels ein sicheres Bestimmen.

67. *Himantopus himantopus* (L.).

Himantopus rufipes Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 117.

Der Stelzenläufer berührte das Gebiet ebenfalls als sehr seltener Gast. Nach Mosch wurde einer 1807 bei Königstein (Sächs. Schweiz) gefunden. Reichenbach sagt von dieser Art, sie sei bei uns selten, doch habe man im Frühjahr 1824 „wieder einen" bei Leipzig erlegt, was also auf ein Reichenbach bekanntes mehrmaliges Vorkommen hindeutet. Nach Berge ward im Herbst 1898 oder 1899 ein Stück im Jugendkleid erlegt, das bei Riedel in Zwickau steht. Endlich sind 18. VIII. 1899 2 Stück [Nitsche sagt 3] im gleichen Alter bei Scheibenberg erbeutet worden, worüber Nitsche und Baer berichten. Sie zieren die Sammlung der Forstakademie Tharandt.

68. *Phalaropus lobatus* (L.).

Sehr seltener Gast. Nach einer brieflichen Mitteilung Schwarzes an Berge brachte 1896 oder 1897 ein Gutsbesitzer einen Schmalschnäbligen Wassertreter frisch geschossen aus der Kamenzer Gegend ins Zool. Museum Dresden, doch gelang es nicht, ihn zu erwerben. Helm beobachtete am 8. VI. [!] 1902 ein prachtvolles ♂ auf den Frohburger Teichen. Berge untersuchte einen Anfang Oktober 1903 bei Zwickau erlegten; er trägt das erste Jugendkleid und befindet sich im Besitz von Riedel in Zwickau.

69. *Calidris arenaria* (L.).

Calidris arenaria (Linn.). — Nachtrag zu Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. [1896] p. 2.

Sehr seltener Gast. Schwarze beobachtete am 3. X. 1894 2 Stück auf einem Elbheger bei Dresden und schofs 1 ♂ davon, das sich im Zool. Museum Dresden befindet. Übrigens glaubt auch Helm, am 25. IX. 1904 2 Sanderlinge bei Frohburg beobachtet zu haben.

70. *Tringa canutus* L.

Das einzige Belegstück des Isländischen Strandläufers besitzt das Zool. Museum in Dresden; es ist ein juveniles Stück vom 26. VIII. 1896 aus Dresden.

71. *Tringa alpina* L.

Tringa alpina Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 117.

Der Alpenstrandläufer erscheint als regelmäfsiger und ziemlich häufiger Herbstzügler von August bis Oktober an unseren Teichen und Flüssen, ist aber im Frühjahr, in welchem seine Zugzeit auf April und Mai fällt, um vieles seltener.

Die Form *Tringa alpina schinzi* Brehm habe ich für unser Gebiet nicht nachzuweisen vermocht, obwohl sie einzeln mit durchziehen dürfte.

72. *Tringa ferruginea* Brünn.

Tringa subarquata (Güld.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 117.

Der Bogenschnäblige Strandläufer ist seltener Durchzügler. Er wurde beobachtet von Helm am 22. IX. 1891 auf einem Elbheger im Pieschener Winkel (bei Dresden) in einem Stück, am 3. X. 1899 5 am Frauenteich bei Moritzburg, am 16. X. ebenda eine ganze Schar, 1900 auch an den Teichen bei Frohburg und zwar 8. X. und 26. XI. je einer, am 4. XI. 7 Stück. Nach Hesse beobachtete auch Weigold 2 am 7. IX. 1908 in den Ausstichsümpfen bei Gundorf (bei Leipzig), und ich selbst begegnete einem Jungvogel am 12. IX. 1911 am Gr. Teich von Grofshartmannsdorf. Im Zool. Museum Dresden befindet sich 1 ♂ vom 3. X. 1899 aus Moritzburg.

73. *Tringa minuta* Leisl.

Tringa minuta Leisl. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 117.

Der Zwergstrandläufer ist in den letzten Jahrzehnten verhältnismäfsig oft auf dem Durchzuge festgestellt worden, sodafs er entschieden häufiger als voriger und folgender zu sein scheint, kaum aber so regelmäfsig und häufig wie *T. alpina* auftreten dürfte. Auf dem Frühlingszug ist er anscheinend sehr selten. Nach Baer beobachtete ihn Kramer am 1. X. 1894 bei Königswartha. Hesse beobachtete ihn 18. IX. 1905 und 24. IX. 1904 bei Rohrbach, 9. VII. 1906 bei Gundorf, also während der Brutzeit fern von der Heimat, Helm am 9. IX. 1900, am 8. V., 15. V. und 20. X. 1904 bei Frohburg, Weifsmantel am 26. IX. 1910 ebenda und ich am 7. X. 1907 bei Frohburg, am 12. IX. 1911, 3. X. 1911 und 4. X. 1912 bei Grofshartmannsdorf. Nach Wolff wurde er 17. XI. 1888 bei Reinhardtsdorf (a. d. Elbe) und nach

Berge am 13. IX. 1906 bei Crimmitschau erlegt. Nach v. Brandenstein zeigt er sich bei Hubertusburg (bei Wermsdorf) im August in kleinen Gesellschaften und Kluge verzeichnet ihn mit lakonischem „kommt vor“ für Uhyst (am Taucher); letztere beide meinen wohl aber den nicht erwähnten Alpenstrandläufer. Loos erlegte ihn 16. IX. 1890 bei Sohland (a. d. Spree). Fast stets befindet sich diese Art vergesellschaftet mit anderen Tringen, Totanen und Charadrien.

74. *Tringa temmincki* Leisl.

Temmincks Strandläufer ist nur wenige Mal auf dem Herbstzug nachgewiesen. Helm beobachtete 22. IX. 1891 einen auf einem Elbheger bei Dresden, Weifsmantel am 26. IX. 1910 3 bei Frohburg, ich am 7. X. 1907 2 ebenda am Eschefelder Teich, und nach Hesse begegnete Wichtrich 1 Exemplar am 9. IX. 1905 bei Gundorf (bei Leipzig). Belegexemplare fehlen.

75. *Tringoides hypoleucos* (L.).

Actitis hypoleucus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 116.

Der Flufsuferläufer teilt das trübe Geschick des Flufsregenpfeifers, dessen Wohnungsnachbar er ist, und verschwindet allmählich von seinen Wohnsitzen, den Weidenhegern, verschlämmten Kiesbänken und toten Flufsarmen unserer Wasseradern, während er die Teiche von jeher nicht regelrecht besiedelt haben mag. Er kommt als Brutvogel an der Mulde, wo er jetzt oberhalb Nerchau kaum noch regelmäfsig brüten dürfte, an der Elbe, nach Kramer an der Neifse, nach Hesse bei Leipzig vor; bewohnte früher nach K. Kretzschmar die Mandau, nach Fickert die untere Müglitz u. s. w. Zur Zugzeit ist er an allen bedeutenderen Flufsläufern und Teichen eine regelmäfsige Erscheinung, die gelegentlich auch häufig auftreten kann, wie z. B. im trockenen Sommer 1911 am Gr. Teich bei Grofshartmannsdorf zeitweilig über hundert Vögel. Die Zugzeit währt von Ende April bis Ende Mai und vom Juli bis September; Roux beobachtete ihn sogar Ende November und am 3. XII. 1890 noch bei Leipzig.

76. *Totanus pugnax* (L.).

Der Kampfläufer fehlt im Meyer und Helm'schen Verzeichnis, ist aber nur übersehen, denn er war um jene Zeit schon für das Gebiet nachgewiesen; er ist überhaupt nicht die Seltenheit, für welche ihn Berge hielt, sondern zeigt sich auf den Sumpfwiesen und Schlammbänken gröfserer Teichgebiete ziemlich regelmäfsig, wenn auch seltener als etwa *littoreus.* Held besafs in seiner Sammlung ein ♀ vom Herbst aus Kleinschönau (bei Zittau), und wohl die Kenntnis dieses Vorkommens veranlafste Eimert, die Art

mit für Zittau aufzuzählen. Nach Koepert erlegte auch Schach diesen Vogel bei Rufsdorf (bei Crimmitschau). Nach Berge erschienen Mitte September 1899 8 St. während Hochwasser bei Crossen (bei Zwickau), von denen 2 Junge erlegt wurden; im Herbst 1903 wurde die Art wiederum bei Zwickau erlegt. Hesse beobachtete den Kampfläufer in einem Dorado der Wasserläufer, den Ausstichsümpfen nahe Gundorf (bei Leipzig) folgendermafsen: 23. IV.—1. V. 1904 4—6 ♂ und ♀, sämtlich juv., 12. IV.—24. V. 1905 1—9 St., 14. IV.—16. V. 1906 1—4 St., 4. V.—1. VI. 1907 1—16 St., 17.—21. VIII. 1907 1—2 ♀, 29. IV. 1908 2 St. und bei Rohrbach am 27. IV. 1906 1, am 25. VIII. 1908 2 St. Auch Helm stellte in gleich umfangreichen Untersuchungen seinen regelmäfsigen Durchzug im Frühjahr und Herbst für die Frohburger Teiche fest, konstatierte ihn insbesondere für das letzte Aprildrittel und Mai und Ende August, September, zuweilen auch noch im Oktober. Hantzsch sammelte am 12. V. 1901 bei Commerau (bei Königswartha) 3 ♀, davon 2 ad., für das Zoolog. Museum Dresden. Weifsmantel gibt den Kampfläufer für 1. V., 12. V. und 27. IX. 1910 an den Frohburger Teichen beobachtet an, wo auch ich am 10. IV. 1909 3 St. am Strafsenteich und mit Helm sogar schon am 13. III. 1910 2 St. konstatierte.

77. *Totanus totanus* (L.).

Totanus calidris (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 116.

Die Ornithologen, die zur Brutzeit das teichgesegnete Gebiet des Talsandes besuchten, der sich von der preufsischen Oberlausitz aus auch über die nordöstlichsten Teile unserer Lausitz erstreckt, haben auch nie den Rotschenkel als Brutvogel dieser Gegenden vermifst. Nach Baer fand ihn Kramer bei Königswartha, Holscha, Niedergurig und Lauske als solchen, Hantzsch ebenso bei Holscha und Commerau (bei Königswartha), wo er am 24. V. 1902 ein schwach bebrütetes Gelege nahm. Ich beobachtete am 4. VI. 1914 einige Rotschenkel an Teichen westlich von Caminau, die sehr gut aushielten und hier brüten mochten. Nach Helm brütete er in einzelnen Paaren am Dippelsdorfer und Frauenteich bei Moritzburg, wie Wiglesworth Ende der neunziger Jahre auch Dunenjunge fand. Ferner zeigte er sich nach Helm in manchen Jahren auch an den Frohburger Teichen bis in den Juni hinein, sodafs sein Brüten vermutet werden konnte, und tatsächlich hat, wie mir briefliche Mitteilungen Weifsmantels und Zimmermanns besagen, 1912 ein Pärchen da gebrütet. Hülsmann nennt ihn sehr allgemein für Wurzen „Sommervogel". Auf dem Durchzug ist er eine der häufigeren *Totanus*formen, dessen Zugzeiten auf März bis Mai und Juli bis Anfang Oktober fallen; zuweilen begegnet man ihm auch im Juni.

78. *Totanus fuscus* (L.).

Totanus fuscus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 116.

Der Dunkle Wasserläufer gehört zu den seltener durchziehenden Totanen, dürfte jedoch in keiner Zugperiode fehlen. Im Herbst, während der Monate August bis Mitte Oktober, erscheint er aber regelmäſsiger als im Frühjahr, während welchem er nur für den Mai verzeichnet ist. Belegexemplare befinden sich im Zool. Museum Dresden: 3 ♀ aus Moritzburg vom Oktober und in Schlegels alter Kollektion: ♀ juv. 14. VIII. 1899 Leipzig.

79. *Totanus littoreus* (L.).

Totanus glottis Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 116.

Der Grünschenkel ist im Herbst einer der regelmäſsigsten Durchzügler unter den Teichvögeln und ist auch im Frühjahr wenig seltener. Die Zugperioden erstrecken sich über April—Mai und Juli—Oktober; gelegentlich zeigen sich vagabundierende Stücke auch im Juni. Belegexemplare in der Sammlung der Forstakademie Tharandt vom 31. VII. 1892 aus Pillnitz (bei Dresden), ♂ juv. 10. IX. 1899 Scheibenberg (Erzgebirge); in der Fürstl. Schönburgschen Sammlung in Waldenburg 1 Stück Ölsnitz 1. IX. 1843.

80. *Totanus stagnatilis* Bchst.

Diesen sehr seltenen südlichen Gast beobachtete Wichtrich am 24. IV. 1906 an den Frohburger Teichen in einem Exemplar eingehend, und Zimmermann konstatierte je 1 Stück 14. und 19. V. 1912 im selben Gebiet. Belegstücke fehlen.

81. *Totanus ochropus* (L.).

Totanus ochropus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 116.

Nach Hesse ist der Waldwasserläufer bei Leipzig ein im Gegensatz zu den übrigen Totanen häufiger Durchzügler, der in ähnlicher Weise auch in anderen Teichgebieten (Frohburg) auftritt, in manchen jedoch nur unregelmäſsig erscheint, z. B. nach Helm bei Moritzburg nach Kramer bei Groſshennersdorf, nach eigenen, gewiſs nicht auf Zufall beruhenden Erfahrungen bei Wermsdorf und Groſshartmannsdorf, wo er offenbar ihm zusagende Lokalitäten resp. Nahrung vermiſst. Von einem Brutvorkommen weiſs die Literatur nichts zu berichten; nur Hülsmann nennt ihn für Wurzen einen Sommervogel. Dagegen besitzt das Zool. Museum zu Dresden 8 als *Totanus ochropus* bestimmte Eier älterer Herkunft mit dem Fundort „Moritzburg", die nach meinem Dafürhalten nicht dieser Art angehören und deren Artzugehörigkeit durch einen kompetenten

Oologen nachgeprüft zu werden verdient. Der Herbstzug, der nach zahlreichen Beobachtungen Hesses und Wichtrichs schon im Juni einsetzt, währt im allgemeinen bis Oktober; Hesse vermochte deutlich zwei Zugphasen zu unterscheiden, eine von Juni bis Mitte September und eine von Mitte bis Ende Oktober dauernd. Der Frühlingszug währt von März bis April, nur selten zeigen sich einzelne im Mai. Auch Überwinterungen kommen vor: Hesse beobachtete 1 Stück am 30. XII. 1907 bei Gundorf und erwähnt ein anderes, das am 28. I. 1909 bei Rohrbach erlegt wurde.

82. *Totanus glareola* (L.).

Totanus glareola Temm. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 116.

Eine einzige Notiz berichtet vom Brüten des Bruchwasserläufers im Königreich Sachsen: Marx sen. schreibt in Meyer und Helms Berichten, die Art habe 1891 und 1892 häufig an der Röder bei Tiefenau (nordöstlich von Grofsenhain) gebrütet, macht aber keinerlei Angaben, worauf er seine Mitteilungen stützt. Im Juni berührte ich gelegentlich einer Exkursion diese Gegend (Koselitz, Pulsen, Frauenhain), habe aber keinen dieser Wasserläufer gesehen. Sonst besucht er unsere Grofsteiche ziemlich regelmäfsig auf dem Zuge, erscheint dann zuweilen, wie August 1911 bei Grofshartmannsdorf, recht häufig, gelegentlich auch mal zur Brutzeit. Die Zugperiode dauert von April bis Mai, von Juli bis September; der in der Beobachtung seltenerer Arten, nicht recht zuverlässige M. Neumann gibt ihn sogar als am 22. III. 1881 bei Grofsenhain beobachtet an. Ein Belegstück besitzt die Dresdener Sammlung: ♀ ad. Horstsee bei Wermsdorf, 20. V. 1909.

83. *Limosa limosa* (L.).

Limosa aegocephala (Bechst.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 115.

Meyer und Helm hielten diese Limose im Gegensatz zur folgenden für die seltenere und nannten sie einen „sehr seltenen Durchzugsvogel", was jedoch heute, nachdem die Ergebnisse jahrzehntelanger, planmäfsiger Teichbeobachtungen vorliegen, für den Frühjahrszug nicht mehr gilt, sondern nur noch für den Herbstzug zutreffen dürfte. Der Frühjahrszug erstreckt sich von April bis Mai; Zimmermann beobachtete eine sogar von Anfang Juni bis Ende Juli bei Frohburg. Über den Herbstzug fehlen mir Daten. Ein Belegstück besitzt das Zool. Museum Dresden aus Oschatz vom 15. IV. 1891.

84. *Limosa lapponica* (L.).

Limosa lapponica (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 115.

Seltener Durchzugsvogel, am 13. VIII. 1891 von Helm an der Elbe im Pieschener Winkel (bei Dresden), am 30. VIII. 1891 bei Blasewitz am selben Flufse beobachtet. Belege fehlen.

85. *Numenius arquatus* (L.).

Numenius arquatus Cuv. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 114.

Der Grofse Brachvogel erscheint von März bis Mai und von Juli bis September ziemlich regelmäfsig auf dem Durchzug, besonders oft im Juli. In der Tharandter Sammlung steht sogar 1 Stück vom 21. XI. 1878 aus Reichenberg (bei Dresden).

86. *Numenius phaeopus* (L.).

Numenius phaeopus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 115.

Der Regenbrachvogel wurde auf dem Durchzug in folgenden Fällen für unser Gebiet nachgewiesen: Päfsler fand am 9. V. 1872 einen tot bei Breitenbach (bei Meerane). Nach Höppner wurde 1 Stück bei Wiesa (bei Wolkenstein) lebend gefangen, nach Fritzsche ein anderer am 20. IX. 1887 bei Rüben (bei Rötha) geschossen. Am 2. IX. 1890 wurde nach Berge bei Zwickau von 11 südwärts ziehenden einer erlegt und zur selben Zeit, am 4. IX. 1890, nach H. Naumann einer bei Sollschwitz (bei Bautzen) erbeutet. Im Zool. Museum Dresden befindet sich 1 ♀ aus Burkersdorf (bei Frauenstein) vom 2. IX. 1908. Endlich fand man nach Berge 1 Stück im August 1903 tot auf einem Felde bei Stangengrün (bei Kirchberg).

87. *Gallinago media* (Frisch).

Gallinago maior Bp. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 115.

Die Grofse Sumpfschnepfe ist ein ziemlich seltener Durchzügler, der April — Mai und Juli — Anf. Oktober im Gebiet festgestellt wurde. Authentische Mitteilungen vom Brüten dieser Art liegen nicht vor; die Angabe Böhmes, diese Schnepfe brüte bei Markersbach (bei Gottleuba) beruht wahrscheinlich auf einer Verwechselung mit *Gallinago gallinago*.

88. *Gallinago gallinago* (L.).

Gallinago scolopacina Bp. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. pg. 115.

Himmelsziege.

Während die Bekassine zur Brutzeit im Nieder- und Hügelland so ziemlich auf die Sumpfkomplexe in der Umgebung der Teiche beschränkt und hier im Gegensatz zur Zugzeit nirgends häufig

ist, belebt sie im Gebirge in ziemlicher Zahl die mit verschiedenen Vaccinien, Calluna und Wollgräsern bewachsenen, tümpelreichen Hochmoore, sofern sie nicht zu starken Baumwuchs aufweisen, die von Gräben und Ausstichen unterbrochenen Torfwiesen, muldenartig in Bergsätteln lagernde Quellfluren und wiesige Bachtäler mit etwas Buschwerk, wie sie das Hügelland zu Hunderten aufweist, dort aber doch nicht von ihr bewohnt werden. An solchen Örtlichkeiten steigt sie im Gebirge empor bis zum Kamm und überwintert gelegentlich auch noch da. Zur Zugzeit, also von März bis Mai und August bis November, ist sie an den meisten der genannten Orte eine regelmäfsige, da und dort auch häufige Erscheinung. Der Bestand unserer Brutvögel nimmt allmählich ab, da ihnen die Bodenkultur feindlich ist; früher war die Bekassine weit häufiger als heute.

89. *Gallinago gallinago* (L.).

Gallinago gallinula (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 116.

Die Kleine Sumpfschnepfe ist ein ziemlich seltener Durchzügler. Ihre Zugzeit erstreckt sich auf April und September bis November. Hesse sah eine noch am 3. XII. 1906 bei Rohrbach (bei Belgershain). Forstmeister von Brandenstein beobachtete sie angeblich paarweise den Sommer hindurch bei Hubertusburg, also an den Wermsdorfer Seen, verwechselt sie aber offenkundig mit der von ihm nicht erwähnten Bekassine.

90. *Scolopax rusticola* L.

Scolopax rusticola Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 115.

Die Waldschnepfe war noch zur Zeit der Beobachterstationen Meyer und Helms, also vor 25 Jahren, in den meisten gröfseren Wäldern des Gebirges ein, wenn auch nicht häufiger, so doch regelmäfsiger Brutvogel, hat aber als solcher seit dieser Zeit sehr abgenommen. Eine Rundfrage an 71 im Gebirge (Elster-, Erz- und Elbsandsteingebirge) gelegene Staatsforstreviere, von denen 58 antworteten, ergab, dafs diese Schnepfe gegenwärtig in 10 Revieren regelmäfsig und in weiteren 3 unregelmäfsig brütet, in den übrigen aber fehlt. Regelmäfsig Brutvogel ist sie auf folgenden Revieren: Markersbach (S. Schweiz) in 2—3, Rosenthal (S. Schweiz) in 3—5 Paaren, in Bockau, Wildenthal, Oberwiesenthal, Steinbach, Olbernhau, Hirschberg, Höckendorf und Postelwitz (a. E.), aufserdem nach Mitteilung der Städt. Forstmeisterei zu Zittau in einem Teil des Zittauer Forstreviere, nach Kramer in den Wäldern um Grofshennersdorf (bei Ostritz). In den Waldungen des ebenen Landes scheint sie von jeher selten gewesen zu sein; Kunz erhielt vor ca. 65 Jahren nach Hesse 1 Ei aus der

Harth bei Zwenkau, und nach Heym brütete sie angeblich einzeln boi Wurzen. Auf dem Zuge berührt sie unser Gebiet während März und April, Oktober und November; Rey erwähnt sogar einen verunglückten Vogel vom 27. VII. 1887 bei Leipzig.

91. *Otis tarda* L.

Otis tarda Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 109.

Die Grofse Trappe ist die markanteste Erscheinung der grofsen, wohlangebauten Ebenen im Norden des Königreichs. Ihre hauptsächlichen Wohnsitze erstrecken sich gegenwärtig zu beiden Seiten der unteren Elbe und umfassen die Gegenden von Grofsenhain und Riesa-Oschatz. Für die Grofsenhainer Pflege kenne ich sie aus zahlreichen älteren Angaben Peschels, Neumanns und Grünewalds, nach im Zool. Museum Dresden befindlichen Exemplaren aus Roda und Wildenhain, einem Gelege aus Roda und nach briefl. Nachrichten Nestlers, der sie Ende April 1914 zwischen Roda und Weifsig beobachtete und auf Nachfrage erfuhr, dafs sich daselbst etwa 40 Stück aufhielten. Ich selbst fand Anfang Juni 1914 auf dem Zeithainer Truppenübungsplatz Federreste einer offenbar an der Fernleitung Verunglückten bei Streumen. Für die Gebiete östlich von Grofsenhain ist nichts Gewisses bekannt, nur v. Vietinghoff bemerkt, dafs ihm aus der Bautzener Gegend Angaben über das Vorkommen von Trappen gemacht worden seien. Westwärts der Elbe, wo sie früher nach Marx sen. unregelmäfsig bei Mautitz (bei Riesa) brütete, kommt sie auch heute noch, wie mir Marx sen. briefl. mitteilt, zeitweilig in den ausgedehnten, von nur wenig Wegen gekreuzten Rittergutsfluren zwischen Bornitz, Ganzig, Weida, Mautitz und Canitz vor. Detmers nennt als Verbreitungsgebiet der Trappe die vorhin behandelte Grofsenhainer Gegend nicht, zählt aber folgende, zwischen Riesa, Strehla, Dahlen und Oschatz gelegene Dörfer auf: Borna [1]), Canitz, Cavertitz, Clanzschwitz, Görzig, Grofsrügeln, Kleinrügeln, Laas, Leckwitz, Reussen, Schönnewitz, Terpitz, Schlassau, Zaufswitz. Offenbar stammen diese Angaben von ein und demselben Berichterstatter. Für die Wurzener Gegend nennt Detmers nur Thallwitz, während ältere Beobachter sie auch für weitere Orte dieses Gebiets namhaft machen, z. B. Heym für Wurzen, wo er 1887 Eier fand, Hencke-Pauschwitz für die Gegend zwischen Nerchau, Ölschütz und Thümmlitz. Im Leipziger Gebiet war sie früher anscheinend sehr verbreitet; sie brütet nach Kunz, wie Hesse mitteilt, um 1840 bei Schönefeld und Seehausen, nach Fritzsche auf den Fluren von Grofs- und Kleinzschocher und, wie in der

---

[1]) In der die Detmers'sche Arbeit begleitenden Tafel III ist Borna fälschlich bei Leipzig eingezeichnet; desgl. sind im Text verschiedene Orte unrichtig geschrieben, z. B. Klauzschwitz statt Clanzschwitz u. s. w.

Sammlung des Leipziger Zool. Instituts befindliche pulli beweisen, bei Leipzig und Schleufsig. Gegenwärtig ist sie aber nach Hesse im Leipziger Gebiet nur noch seltener Brutvogel im Nordosten (bei Taucha, — auch von Fritzsche, Hennicke, Detmers genannt), vielleicht auch im Westen, und nach briefl. Mitteilungen Voigts im Leipziger Kreis fast verschwunden. In ihren Brutgebieten sind die Trappen Standvögel; einzelne streichen jedoch im Winter weit umher und werden dann gelegentlich auch fern von den Brutplätzen beobachtet und erlegt, was zuweilen auch im Sommer geschieht, z. B. beobachtete Päfsler am 5. VII. 1885 1 Stück bei Breitenbach (bei Meerane).

92. *Otis macqueeni* Gr.

Otis Macqueeni Gray. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 109.

Die Kragentrappe ist einmal im Gebiet gefunden worden. Nach Rob. Tobias wurde nämlich „im obersten südwestlichen Teile der Oberlausitz“ ein jüngeres Exemplar erlegt, das in die Sammlung des Particulier Götz in Dresden gelangte. Dieser Vogel hat auch Reichenbach zur Ansicht vorgelegen. Sowohl er (1836) als auch R. Tobias (1853, 1865) nennen ihn fälschlich „*Otis houbara*“.

93. *Otis tetrax* L.

Otis tetrax Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 110.

Hesse verzeichnet die Zwergtrappe als sehr seltenen Brutvogel der Leipziger Gegend und stützt sich dabei auf mündliche Angaben H. Kunz's, der sie früher an verschiedenen Stellen bei Leipzig (Lützen, Wiederitzsch, Seehausen, Taucha), auch während der Brutzeit, konstatierte und als Zeit ihres Aufenthaltes April bis Oktober ermittelte. Mit Eintritt des ersten Frostes verliefsen die Vögel ihre Brutorte. Aus neuerer Zeit ist über diese Art als Brutvogel nur wenig bekannt geworden: Hülsmann beobachtete mit Rey am 25. V. 1891 ein Paar bei Wurzen, vermochte jedoch ein Brüten nicht nachzuweisen. Sonst ist die Art wiederholt auf dem Zuge erbeutet worden, so nach Reichenbach eine 1. X. 1835 bei Grafsdorf (bei Leipzig), eine andere 1836 im Grofsen Gehege bei Dresden, die auch E. J. J. Meyer erwähnt, nach H. Naumann 1876 eine nördl. von Bautzen, nach Berge 17. X. 1905 eine Junge bei Reichenbach i. V.

94. *Grus grus* (L.).

Grus cinereus Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 111.

Nach einer Mitteilung des Gutsinspektors Sieber an Baer brütete 1899 ein Kranichpaar auf dem Grofsen Lugteich bei

Grofsgrabe (bei Schwepnitz). Von dieser Brut, der einzigen, die mir für unser Gebiet bekannt geworden ist, stammt das einzige aus Sachsen vorhandene, in der Tharandter Sammlung befindliche Kranichei. Seitdem sind nach Baer die Teiche der dortigen Gegend durch Meliorierung dem Kranich verleidet, doch haben sich einige Stücke noch in den folgenden Sommern daselbst, besonders in der Flur von Grüngräbchen, aufgehalten, von deren Brutgeschäft aber nichts bekannt wurde. Sonst ist der Kranich im Gebiet ein seltener Durchzügler, weit seltener als in Westdeutschland. Seine Zugzeit dauert von März bis April, selten bis Mai und von September bis Oktober; ausnahmsweise notierte Hesse noch am 5. XII. 1908 durchziehende Vögel bei Gundorf (bei Leipzig).

95. *Rallus aquaticus* L.

Rallus aquaticus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 113.

Die Wasserralle bewohnt die dicht bewachsenen, sumpfigen Ränder fast aller unserer bedeutenderen Teiche, lebt hier sehr versteckt und macht sich meist nur durch ihre Stimme bemerkbar, sodafs ihre Anwesenheit dem Stimmenunkundigen leicht verborgen bleibt. In den meisten grofsen Teichrevieren zur Brutzeit beobachtet, kann ich mir eine Aufzählung dieser wahrscheinlichen Brutorte wohl ersparen. Im Gebirge scheint sie als Brutvogel nicht hoch hinauf zu gehen; Kramer fand sie bei Burkersdorf-Grofshennersdorf (Lausitz) nicht, ebensowenig vermochte sie Berge für die Zwickauer Gegend festzustellen. Am Grofshartmannsdorfer Grofsteich (500 m) habe ich aber 1912 diese Ralle öfter rufen hören, während sie in den folgenden Jahren zu fehlen schien. Auch ihr Bestand scheint jenen bekannten Schwankungen unterworfen zu sein, die sich bei den kleinen Ralliden geltend machen. Sie erscheint in der Regel im April und verschwindet im Oktober; einzelne zeigen sich auch im Winter.

96. *Crex crex* (L.)

Crex pratensis Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 113.

Kornhühnel; Wiesenschnak; Wiesenschnarre; Wiesenzätsch; Zschätzsch; Faule Mahd; All Mahd (= Alte Magd).

Der Wachtelkönig ist eine allgemein bekannte, über das ganze Königreich, soweit es Wiesen und Feldbau hat, verbreitete Vogelgestalt, die in manchen Jahren häufig, in anderen auffallend selten erscheint. Sie geht bis zum Kamme des Gebirges, wo sie Voigt noch im oberen Weifseritztal bei Schlofs Rehefeld (700 m) und Berge bei Oberwiesenthal (950 m) hörten. Sie erscheint meist nicht vor Mitte Mai und wandert unbemerkt im September wieder ab, doch verzögern manche die Abreise bis Oktober und

November; nach Berge wurde sogar einer noch am 4. XII. 1905 gefangen.

97. *Ortygometra porzana* (L.).

Gallinula porzana (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 114.

Das Tüpfelsumpfhuhn bewohnt unsere Teiche und Sümpfe offenbar häufiger als es den Anschein hat, doch hält es schwer, das Brüten dieses niedlichen Hühnchens nachzuweisen, weil es nur selten die schützenden Dickichte des Caricetum verläfst. Nach Rallenart ist sein Brutvorkommen unbeständig. Bei Leipzig, wo es früher auf der alten „Viehweide" nach Kunz brütete, stellte es auch Hesse neuerdings für manche Jahre brütend bei Gundorf fest. Ebenso dürfte es nach meinen Beobachtungen an den Teichen bei Frohburg brüten, während es mir am Horstsee bei Wermsdorf, wo Wichtrich 1905 nach Voigt ein Dunenjunges fing, zur Brutzeit nicht gelang, je einem zu begegnen. Bei Königswartha wurde es von Hantzsch um diese Zeit mehrfach beobachtet, und Kramer stellte sein unregelmäfsiges Brüten für die Teiche bei Grofshennersdorf (bei Ostritz) fest. Berge bezeichnet es für die Zwickauer Pflege als Brutvogel, und nach Fritzsche wurde im Sommer 1881 beim Schlämmen eines Teiches in Hundshübel (600 m) bei Eibenstock ein Nest mit 4 Eiern gefunden. Die Notiz Käsebergs in den „Jahresberichten" für Waldenburg ist offenkundig falsch. Auf dem Zuge ist das Tüpfelsumpfhuhn allerorts nicht selten, wie die zahlreich an den Fernleitungen verunglückenden Tiere beweisen, die häuptsächlich April bis Mai und September bis Oktober gefunden werden.

98. *Ortygometra pusilla* (Pall.).

Das Vorkommen des Zwergsumpfhuhns ist sicher nachgewiesen durch ein ♂, das 1868 in Zittau tot in einem Frühbeetkasten gefunden wurde und welches Held in seiner Sammlung besafs. Zweifel an der Richtigkeit der Bestimmung unter Hinweis auf die früher vorhandene Verwirrung der Nomenklatur der beiden kleinen Sumpfhühnchen lassen sich nicht geltend machen, weil Held sein Exemplar nach E. F. v. Homeyers „Verzeichnis der Vögel Deutschlands" *Gallinula pygmaea* benannte. Eimert kannte wahrscheinlich dieses Stück, denn er führt die Art gleichfalls für Zittau auf.

99. *Ortygometra parva* (Scop.).

Gallinula minuta (Pall.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 114.

Die Angabe Meyer und Helms, das Kleine Sumpfhuhn sei Brutvogel im Gebiet, kann ich weder aus der Literatur noch aus dem geringen Material unserer Sammlungen erhärten. Trotzdem dürften diese beiden Ornithologen recht haben. Vom Vorkommen

dieses Vögelchens ist mir folgendes bekannt geworden: Nach Berge ist es bei Zwickau Durchzugsvogel, der auch erlegt wurde, nach H. Naumann wurde 1886 eins tot bei Bautzen gefunden, nach Ruhsam ist es selten bei Annaberg, nach Höppner kommt es vor bei Wiesa (bei Annaberg), Schlegel teilt mir briefl. mit, es aus Gersdorf bei Hohenstein-E. erhalten zu haben. Kramer beobachtete 27. IV. 1897 1 altes ♂ bei Grofshennersdorf, Hesse ein Stück am 8. VIII. 1906 bei Gundorf (bei Leipzig). Rey erwähnt 1 St., dessen Mageninhalt er untersuchte, ebendorther vom 15. IV. 1906. Im Zool. Museum Dresden befindet sich ein von Wichtrich gesammeltes ♀ aus Gundorf (bei Leipzig), wohl identisch mit dem eben erwähnten. Aus am 15. VI. 1908 bei Rohrbach aufgezeichneten Stimmnotizen mutmafste Hesse den Aufenthalt von entweder einem unbeweibten ♂ oder einem Paar am dortigen Grofsteich, vermochte aber den Rufer weder zu sehen noch in den folgenden Sommern festzustellen.

100. *Gallinula chloropus* (L.).

Gallinula chloropus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 114.

Teichhühnchen; Wasserhühnchen.

Das Grünfüfsige Teichhuhn tritt in den Gebieten der Grofsteiche gegen das folgende sehr zurück, fehlt z. T. auch ganz, brütet dafür aber gern in solchen mittleren und kleinen Umfangs und ähnlichen Gewässern, auch wenn sie mitten in Ortschaften liegen, stellt aber die Bedingung eines reichlichen Pflanzenwuchses. Auf diese Weise ist es über den gröfsten Teil Sachsens verbreitet, beschränkt sich aber im Erzgebirge nach Berge auf die untere Gebirgshälfte. Bläser und Gottsmann fanden es als Brutvogel bei Tobertitz i. V. (500 m), ich bei Grofshartmannsdorf 1913 in gleicher Höhenlage, die demnach wohl als Höchstgrenze gelten dürfte. Es erscheint im März und geht im Oktober, viele versuchen zu überwintern, was jedoch nur einem Bruchteil gelingen dürfte.

101. *Fulica atra* L.

Fulica atra Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 114.

Wasserhuhn; Blässe; Bläfsente; Lietze.

Das Schwarze Wasserhuhn ist der häufigste Teichvogel und sehr verbreitet; es geht als Brutvogel im Gebirge wohl nicht über 600 m hoch. Helm fand es nistend auf einem Teich bei Schloditz (bei Ölsnitz i. V., 500 m), Gottsmann und Bläser bei Tobertitz i. V. (500 m), ich auf dem Oberen Teich bei Grofshartmannsdorf (550 m); auf dem umfangreichen Filzteich bei Schneeberg (540 m) brütet es dagegen nicht. Die Zugzeit, während welcher es auf den Grofsteichen Massenansammlungen bildet, beginnt im März und endet im November, einzelne überwintern.

102. *Syrrhaptes paradoxus* (Pall.).

Syrrhaptes paradoxus Pall. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 109.

Das Steppenhuhn zeigte sich nach dem umfangreichen Datenmaterial, das A. B. Meyer sammelte, während der bekannten Invasion im Jahre 1888 sehr zahlreich innerhalb der sächsichen Grenzen. Der Durchzug wurde zuerst am 22. IV. (Weiſsenberg-Lausitz) bemerkt, steigerte sich im Mai ganz bedeutend und lieſs mit Ende des Monats plötzlich nach. Während der Monate Juni, Juli, August, September, Oktober, November wurde es in den verschiedensten Gegenden in kleineren Verbänden oder einzeln beobachtet, Anf. Januar 1889 noch eins tot bei Bautzen gefunden, dann war auch der Rückzug erloschen. Viele der Tiere fanden durch Anfliegen an die Drähte der Fernleitungen den Tod. Für den Verlauf der Invasionen 1863 und 1908 habe ich sächsische Funde nicht ermitteln können.

103. *Plegadis autumnalis* (Hasselqu.).

Der Braune Sichler ist einigemal als seltener Gast in Sachsen vorgekommen. Rey erhielt 1 Stück vom 16. X. 1906 aus Knauthain (bei Leipzig). Im Frühjahr 1912 hielt sich ein Exemplar längere Zeit an den Frohburger Teichen auf, wo es von Hildebrandt, Wichtrich, Zimmermann und Weiſsmantel zwischen 20. IV. und 12. V. beobachtet wurde. Nach einer Notiz in der Jagdliteratur[1]) wurde ein weiteres am 13. V. 1874 auf einer Wiese bei Kalkreuth (bei Groſsenhain) erlegt, doch verliefen die von mir hierüber angestellten Nachforschungen ergebnislos.

104. *Ciconia ciconia* (L.).

Ciconia alba Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 111.

Klapperstorch.

Der Weiſse Storch brütete ehemals in dem Niederungsstreifen, der sich im Norden des Gebietes durch ganz Sachsen in seiner Ausdehnung von Westen nach Osten zieht, ziemlich häufig und ging bis in die Ausläufer des Hügellandes. Gegenwärtig aber ist sein Bestand durch die Bodenkultur und die zunehmende Vergiftung der Wässer derart dezimiert, daſs sich nur noch dürftige Reste des ehemaligen Bestandes halten können. Am häufigsten besiedelt er wohl noch die teichreiche Niederung um Königswartha, Milkel und Klix in der Lausitz, doch stehen u. a. vereinzelt auch Horste in der Kamenzer und Groſsenhainer Gegend, hier besonders in den Röderauen, desgleichen konnte ich wenigstens 1906 westlich der Elbe einen bei Kleinragewitz (bei Oschatz), einige zwischen

[1]) Illustrierte Jagdzeitung 1. Jahrg. Leipzig 1874 p. 138.

Wermsdorf und der Mulde (Wäldchen, Kühren, Gornewitz) und in der Pleifseaue zwischen Borna und Regis, insgesamt 10 besetzte Horste, nachweisen. 1913 stellte Klengel für das Königreich nur noch 21 besetzte Nester fest, die sich auf das östl. und nordöstl. Gebiet Sachsens verteilen; er kannte also keines der eben erwähnten und nennt Bärwalde (bei Moritzburg) einen der westlichsten Brutorte. Als Zugvogel wird der Storch gelegentlich überall, auch in den höchsten Lagen des Gebirges einmal, gesehen. Er erscheint als solcher während März, April, zuweilen auch noch später und wandert von August an zurück; im Oktober sieht man nur noch selten welche. Nach Hantzsch wurden 1903 noch am 21. XII. Störche bei Dresden gesehen.

105. *Ciconia nigra* (L.).

Ciconia nigra (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 112.

Der Schwarze Storch ist ziemlich seltener Durchzugsvogel, wurde aber als solcher in den verschiedensten Gegenden immerhin so oft erlegt und beobachtet, dafs ich mir eine Aufzählung der Fundorte sparen kann. Nach den mir vorliegenden Daten erfolgt der Zug Ende März, April und Ende Juli bis September. Nach Meifsner beobachtete man 1888 bei Rötha einen einzelnen den Sommer über. R. Tobias erwähnt ihn noch für 1851 als bei Köblitz (bei Wilthen) horstend. Noch früher soll er nach Berge allgemeiner verbreitet gewesen sein.

106. *Nycticorax nycticorax* (L.).

Nycticorax griseus Strickl. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 113.

Der Nachtreiher ist seltener Gast und wurde in folgenden Fällen für Sachsen nachgewiesen: Lange und nach ihm Fechner erwähnen ihn für Zittau, E. J. J. Meyer für Dresden; Päfsler beobachtete ihn 1. V. 1851 bei Breitenbach (bei Meerane). Wie Koepert schreibt, wurde er nach Kratzsch 1855 bei Frankenhausen (bei Crimmitschau), 1858 bei Eschefeld (bei Frohburg) erlegt. Nach Berge steht ein im Vogtland erlegtes Stück in Falkenstein i. V., und nach Hesse befindet sich im Zool. Institut Leipzig 1 ♀ juv., 19. V. 1869 aus Schleufsig (bei Leipzig). Aufserdem aber soll, wie Hantzsch nach Mitteilungen des Försters Haberecht in Königswartha berichtet, im Jahre 1901 ein Paar bei den Entenschänkhäusern (zwischen Königswartha und Commerau) gebrütet haben. Der Förster hat die Familie öfters beobachtet und ein Junges erlegt, das sich präpariert in seinem Besitz befindet.

107. *Botaurus stellaris* (L.).

Botaurus stellaris (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 113.

Die Grofse Rohrdommel bindet sich in ihrem Vorkommen an die gröfsten Rohrdickichte der Tieflandteiche und fehlt überall da, wo infolge menschlichen Zutuns oder zu grofser Tiefe der Teiche das Rohr nicht umfangreiche, waldartige Bestände bilden kann. Ihr somit schon aus natürlichen Ursachen beschränktes Auftreten als Brutvogel wird aber durch unausgesetzte Verfolgung soweit vermindert, dafs gegenwärtig wohl nur noch wenige Paare ihr Brutgeschäft auf sächsischem Boden erledigen. Im gesamten Westen Sachsens, von der Elbe an gerechnet, brütet sie nicht. Die letzten Daten ihres Brütens daselbst liegen 75 Jahre zurück, zu welcher Zeit sie nach Kunz, wie Hesse mitteilt, auf „Schimmels Teich" bei Leipzig nistete. Hennicke berichtet zwar, am 7. V. 1891 auf den Rohrbacher Teichen eine Rohrdommel gehört und ein Nest mit 3 Eiern gefunden zu haben, die Rey als solche unserer Art bestimmte, doch teilt mir demgegenüber Schlegel briefl. mit, dafs jene Eier irrtümlich bestimmt waren und dafs es sich, wie er in einer Sitzung des Ornithol. Vereins in Leipzig nachgewiesen habe, um Eier der Stockente handele. Auch Heyms Notiz, in welcher dieser die Art für Wurzen als Brutvogel aufzählt, wird durch die Tatsache, dafs Hülsmann sie in keiner Weise berücksichtigt, hinfällig. Ganz anders im Osten Sachsens! Hier war die Rohrdommel in den achtziger Jahren nach H. Naumann noch ein häufiger Vogel in den Teichgegenden nördl. von Bautzen, nach Jährig nistete sie alljährlich bei Döbra, Biehla, Milstrich, allein bei Döbra wurden in einem Jahre während Juni und Juli 4 Stück erlegt, nach Schuster nisteten einzelne Paare auf gröfseren, bewachsenen Teichen bei Klix, nach Neumann und Grünewald brütete sie bei Grofsenhain, Geisler nennt als Brutstätte auch den Hofeteich bei Deutschbaselitz (bei Kamenz) usf. Späterhin erwähnt sie Baer nach Kramer für Königswartha, auch Hantzsch nennt diesen Ort (Grenzteich) und Neschwitz, woselbst sich in jüngster Zeit nach v. Vietinghoff noch ein Paar gezeigt hat. Weifsmantel beobachtete im Mai 1914 noch ein Stück am Deutschbaselitzer Grofsteich, und Nestler erfuhr etwa 4 Wochen später auf Nachfrage, dafs man an diesem Teich bis in die letzten Tage den Ruf des Vogels gehört habe. Zugdaten liegen wenig vor; die Rohrdommel scheint sehr wetterfest zu sein, denn Helm beobachtete, wie er mir erzählte, einmal ein Stück im Februar bei Frohburg, Berge verzeichnet sie für 1. II. 1899, und nach Hesse wurde sie noch am 12. XI. 1906 bei Ehrenberg (bei Leipzig) erlegt. März und Oktober dürften die hauptsächlichsten Zugmonate sein.

108. *Ardetta minuta* (L.).

Ardetta minuta (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 113.

Für die Phragmitesbestände der Tieflandteiche ist die Zwergrohrdommel eine ebenso regelmäfsige als bezeichnende Erscheinung,

in besonderem Mafse gilt dies für die Lausitzer Niederung. Der Zug setzt um Mitte April ein und endet in der Regel im Laufe des September.

109. *Ardeola ralloides* (Scop.).

Ardea ralloides Scop. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 112.

Sehr seltener Gast. 1868 berichtete in einer Versammlung der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden das Mitglied Seidel über die Erbeutung eines Schopfreihers in der Nähe von Grüngräbchen (bei Schwepnitz) und verlas einen, den Reiher eingehend beschreibenden Brief aus Zittau, aus dem hervorgeht, dafs es sich um ein älteres Exemplar handelt. Held in Zittau erwähnt im Katalog seiner Sammlung 1 ♂ mit dem Fundort Schwepnitz ohne nähere Daten. Wahrscheinlich handelt es sich beidemal um dasselbe Tier.

110. *Ardea cinerea* L.

Ardea cinerea Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 112.

Die ältere Literatur schweigt sich über Brutstätten des Fischreihers fast völlig aus. Nur eine Kolonie bei Kalkreuth (bei Grofsenhain) ist infolge der vom sächsischen Hofe dort eifrig betriebenen Reiherbeizen in Erinnerung gebliebenen.[1]) Über die Zeit ihres Eingehens ist mir nichts bekannt geworden. Die letzte Kolonie befand sich auf der Insel im Horstsee bei Wermsdorf; über ihr Erlöschen teilen sowohl Fritzsche als auch v. Brandenstein folgendes mit: Früher bestand die Siedelung aus etwa 20 Paaren, davon waren 1888 noch 8 Paare übrig, welche durch Schlagführung einiger Horstbäume derart gestört wurden, dafs sie bis auf ein oder zwei Pärchen abwanderten und zerstreut im Hubertusburger Revier brüteten, wo in den Tagen vom 8. bis 11. VI. 1888 drei Horste mit Jungen in Kiefernbeständen gefunden wurden. Zwei derselben wurden jedoch gestört und der Jungen beraubt. Schon ein Jahr vorher hatten sich zwei offenbar von jener Kolonie abgesplitterte Pärchen auf Grofsweitzschener Revier (bei Leisnig) angesiedelt; sie horsteten unweit der Mulde auf alten Tannen. Fritzsche nahm hier 2 Eier für seine Sammlung. Die folgenden Jahre zeigten sich sowohl hier als auch bei Wermsdorf einzelne Reiher während der Brutzeit, doch vermochte man Bruten nicht mehr festzustellen. Der Fischreiher ist somit aus der Reihe der sächsischen Brutvögel zu streichen. Daran dürften weder Krohns Behauptung noch Hantzschs Vermutung, dafs gelegentlich noch einzelne Reiherpaare in der Lausitz nisten, viel ändern, denn es zeigen sich in allen geeigneten Gegenden einmal

[1]) Auch das bei Kalkreuth liegende Vorwerk „Reiherstand" erinnert hieran.

sommerliche Bummler, die nicht brüten. Der Herbstzug pflegt mitunter schon im Juni einzusetzen, so sah ich z. B. am 22. VI. 1910 1 Stück am Fufs des Basteifelsens (Sächs. Schweiz) an der Elbe, meist aber beginnt er im Juli und währt bis Oktober; darüber hinaus zeigen sich zuweilen einzelne während der Wintermonate, so notierte ich 31. XII. 1906 einen bei Rochlitz. Im Frühjahr erfolgt der Zug während März und April, selten im Mai.

111. *Ardea purpurea* L.

Ardea purpurea Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 112.

Der Purpurreiher ist als seltener Gast vorgekommen. Nach v. Uechtritz wurde ein Exemplar (vor 1821) beim Kloster St. Marienthal an der Neifse erlegt; es war ein ♂ und kam in das „Mayersche Cabinet". Dieses Vorkommnis erwähnen Lange, J. G. Neumann, Fechner und Eimert. Nach Hülsmann verfing sich am 22. X. 1883 1 ♀ juv. in einem Weinspalier in Wurzen und wurde gefangen. Jährig berichtet, am 26. VIII. 1888 sei nahe der Insel im Deutschbaselitzer Teich 1 ♂ erlegt und etliche Jahre vorher ebenfalls hier ein solcher Reiher geschossen worden. Wie Jährig und Peschel übereinstimmend melden, wurde am 8. VI. 1894 1 ♂ bei Scassa (bei Grofsenhain) erbeutet und nach H. Naumann soll ein weiterer im September 1892 bei Königswartha erlegt sein; der Beweis für die Richtigkeit dieser Mitteilung, die Naumann nur mit Vorbehalt gab, liegt in einem präparierten Kopf in der Zool. Sammlung der Tharandter Akademie vor. Er entstammt einem jungen Vogel, der laut Etikett „am 9. VIII.[1]) 1892 am Oberen Altteich bei Caminau (bei Königswartha) vom Förster Theurer geschossen" ist. Die Sammlung befindet sich noch im Besitz eines zweiten Belegstückes, ebenfalls junger Vogel 25. VII. 1911 am Horstsee bei Wermsdorf erlegt, worüber uns Baer berichtet.

112. *Herodias alba* (L.).

Held kannte 1 Exemplar, das im April 1854 am Hörnitzer Teich bei Zittau erlegt worden war; es befand sich in einer Privatsammlung. Schlegel fand beim Präparator Riedel in Zwickau 1 junges Exemplar, das im Herbst 1887 in der Nähe von Stenn (bei Zwickau) geschossen war, und erfuhr bei dieser Gelegenheit, dafs der Vater Riedels, der selbst den Balg des Edelreihers wiederholt gestopft hatte, im Herbst 1888 ebenfalls 1 Stück an der Mulde unterhalb Zwickau beobachtet hatte. Die Möglichkeit des Vorkommens entflohener Vögel ist, wie hier bemerkt sein mag, besonders zu beachten.

---

[1]) Nitsche schreibt in Widerspruch hierzu, übereinstimmend mit Naumann „9. IX. 1892".

113. *Herodias garzetta* (L.).

Ardea garzetta Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 112.

Nach Reichenbach ist der Seidenreiher einmal bei Kleinwolmsdorf (bei Radeberg, Bez. Dresden) erlegt worden; näheres hierüber ist nicht bekannt.

Columba livia L.

Mit der Felsentaube mufs ich mich hier befassen, weil nach Fritzsche 1871 ein Paar in einer Höhle der Torsteiner Wände (Staatsforstrevier Ottendorf; Sächs. Schweiz) gebrütet haben soll und sich nach Chr. L. Brehm angeblich Flüge im Sept. 1845 bei Limbach gezeigt haben, die von Brehms Sohn, „dem Pharmazeut“, und dem dortigen Förster beobachtet wurden. Der ersten Notiz liegt zweifelsohne eine richtige Beobachtung zugrunde, nur handelt es sich nicht um *C. livia*, sondern um *oenas*, die neuerdings auch andernorts in Stein- und Erdhöhlen (Kaninchenbauen) brütend gefunden wurde und deren Bewohnen von Felslöchern der Sandsteinfelsen in der Sächs. Schweiz mir eine Beobachtung vom 31. V. 1909 im Polenztal (bei Schandau) nahe der Waltersdorfer Mühle wahrscheinlich machte, weil ich da an den Wänden nicht nur einen rucksenden Tauber hörte, sondern auch einige Tauben aus Felsspalten abfliegen sah. Bezüglich der Brehmschen Angabe lassen sich ebenfalls Zweifel geltend machen, weil Brehm keine erlegten Vögel erhielt, die Bestimmung somit zweifelhaft ist.

114. *Columba palumbus* L.

Columba palumbus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 107.

Holztaube; Wilde Taube.

Die Ringeltaube ist eine Bewohnerin der Wälder jeder Zusammensetzung, hauptsächlich aber gemischter Bestände. Im Gebirge steigt sie empor bis zum Kamm, meidet jedoch rauhe Lagen und ist überhaupt im Gegensatz zu ihrem sonstigen Vorkommen in den hochgelegenen Strichen selten. Da und dort nistet sie auch in Parks, Gärten, belebten Anlagen gröfserer Orte. Sie erscheint ziemlich regelmäfsig Anfang März und geht im Oktober, zeigt sich vereinzelt auch im Winter.

115. *Columba oenas* L.

Columba oenas Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 107.

Kleine Holztaube.

Die Hohltaube hat in den meisten Gegenden stark abgenommen und fehlt stellenweise, hauptsächlich in geschlossenen Waldungen,

die jedes älteren Laubholzwuchses bar und aus reinen Fichten- oder Kieferbeständen zusammengesetzt sind, aus Mangel an Brutgelegenheit ganz. An solchen Orten bleibt, wie Baer sehr treffend ausführt, so leicht keine unbewohnte Schwarzspechthöhle von ihr unbenutzt. Häufig ist sie dagegen in reinen Laubwäldern und den mit starkstämmigen Eichen durchsetzten Auewäldern, so nach Hesse in den Auwaldungen der Leipziger Gegend, nach eigenen Beobachtungen in der Niederung des Röderflusses nördl. von Grofsenhain, im Streitwald und Stöckicht bei Kohren. Im Gebirge ist die Hohltaube im wesentlichen an alte, stellenweise noch häufige Rotbuchenbestände gebunden und daher z. B. im oberen Tal der Flöha (bei Lengefeld, Zöblitz, Olbernhau), auf Steinbacher Staatsforstrevier in ca. 800 m Höhe, auf Postelwitzer und Mittelndorfer Staatsforstrevier (in der Sächs. Schweiz) nicht selten. Die Zugzeit fällt mit der voriger Art zusammen.

116. *Turtur turtur* (L.).

Columba turtur Ray. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 107.

Meyer und Helms Kennzeichnung des Vorkommens der Turteltaube als „nirgends fehlender Brutvogel" trifft für heute nicht mehr zu. Zwar stellt sie an die Zusammensetzung der von ihr bewohnten Wälder keine besonderen Anforderungen, weil sie sowohl Fichten- und Kiefernforsten als auch reine Laubwaldungen (z. B. das Stöckicht bei Frohburg) zum Sommeraufenthalt wählt, doch ist ihr Brutvorkommen keinesfalls ein allgemeines, vielmehr in vielen Gegenden ein eigentümlich zerstreutes, sowohl im Ort als in der Menge stark wechselnd; am regelmäfsigsten scheint sie in der Lausitz zu sein. Im Erzgebirge und den sich östlich und westlich anschliefsenden Bergketten bleibt sie schon in mittleren Lagen stehen; Helm fand sie im oberen Vogtland noch bei Arnoldsgrün (500 m) brütend. Sie kommt selten vor Anfang Mai und wandert im September wieder ab.

117. *Phasianus colchicus* L.

Phasianus colchicus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 109.

Der als geschätztes Jagdwild schon seit Jahrhunderten bei uns in Fasanerien gehaltene, im Verlauf der letzten 50 Jahre auch in der freien Flur immer mehr eingebürgerte Fasan ist jetzt so allgemein verbreitet, dafs er als vollwertiges Glied unserer Vogelfauna betrachtet werden mufs. Er ist Standwild, vermag aber im höheren Gebirge den Unbilden des Winters nicht zu widerstehen und dürfte in 600 m seine höchsten Verbreitungsgrenzen haben.

118. *Perdix perdix* (L.).

Starna cinerea (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 108.

Das Rebhuhn ist Standwild und mit dem Feldbau über das ganze Gebiet häufig verbreitet. Es fehlt selbst den hochgelegenen Feldfluren von Oberwiesenthal nicht, die sich bis zu 1050 m Höhe am Hang des Fichtelbergs hinauf erstrecken.

Von der früher als eigene Art „*Perdix montana* Briss.“ betrachteten Varietät besitzen unsere sächsischen Sammlungen 2 Stück; das Zool. Museum Dresden ein schon von Jacobi beschriebenes ♀ 20. IX. 1908 aus Riechberg (bei Hainichen) und die Tharandter Sammlung 1 Exemplar vom 16. IX. 1877 aus Knobelsdorf (bei Waldheim).

119. *Coturnix coturnix* (L.).

Coturnix dactylisonans M. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 108.

Weizenwachtel; Haferwachtel; Schlagwachtel.

Gegen früher hat die Wachtel aus ungenügend bekannten Ursachen stark abgenommen, sodafs sie gegenwärtig in den meisten ihr zusagenden Feldgegenden sehr vereinzelt brütet. Das Gebirge besiedelt sie nur bis zu mäfsigen Höhen; nach Helm brütete sie bei Arnoldsgrün (500 m); Voigt verhörte sie, wie er mir schreibt, bei Schneeberg (450 m), ich ebenfalls in gleichen Höhen südlich von Freiberg. Ihre Ankunft erfolgt selten vor Anfang Mai, nach Berge schon von Mitte April an, der Abzug während September, Anfang Oktober.

121. *Tetrao urogallus* L.

Tetrao urogallus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 107.

Um das gegenwärtige Vorkommen des Auerwildes festzustellen veranstaltete ich eine Umfrage an die Verwaltungen der im Gebirge liegenden Staatsforstreviere. Ich verschickte 71 Fragekarten und erhielt 58 zurück. Ich gebe nachfolgend mein Material in extenso:

Forstbezirk S c h a n d a u:

1. Postelwitz: Etwa 6 Stück. — Seibt, Oberförster.
2. Mittelndorf: 10 Stück. — Hertzsch, Förster.
3. Ottendorf: Wenige, regelmäfsig. — Scheibe, Oberf.
4. Hinterhermsdorf: Ohne Antwort.
5. Neustadt: Ohne Antwort.
6. Hohnstein: Vereinzelt brütend. — Wiesenhütter, Försterkandidat.
7. Königstein: Fehlt. — Grohmann, Forstmeister.
8. Markersbach: 10—15 Stück, meist Hennen; früher häufiger, mit der Abnahme der alten Kiefernbestände seltener geworden. Trotz Schonung keine Zunahme. — Grobe, Oberf.

9. Rosenthal: Etwa 1—2 Hähne, 3—4 Hennen. — Rinck, Oberf.
10. Reichstein: Ohne Antwort.
11. Cunnersdorf: Mäfsiger Bestand. — Schlegel, Oberf.
12. Reinhardtsdorf: Wenige Exemplare. — Wagner, Förster. Hierzu sei bemerkt, dafs nach Meyer und Helm König Albert in den Jahren 1853—1887 auf den Revieren Reinhardtsdorf 32, Markersbach 13, Cunnersdorf 10, Reichstein 6 und Postelwitz 3 Hähne erlegte.

Forstbezirk Grillenburg:

13. Höckendorf: Fehlt. — Timaeus, Forstreferendar.
14. Wendischcarsdorf: Fehlt. — Merz, Oberf.

Forstbezirk Bärenfels:

15. Frauenstein: Ohne Antwort.
16. Nassau: Fehlt. — Profs, Forstmstr.
17. Rechenberg: Fehlt. — Nitzschke, Oberf.
18. Deutscheinsiedel: Fehlt. — Klien, Oberf.
19. Altenberg: Ohne Antwort.
20. Rehefeld: Fehlt. — Cunit, Oberf.
21. Bärenfels: Fehlt. — Francke.
22. Schmiedeberg: Ohne Antwort.

Forstbezirk Marienberg:

23. Olbernhau: Brütete bis 1890. — Putscher, Oberf.
24. Kriegwald: Jährlich 1—2 Gelege ausfallend. — Zürner, Oberf.
25. Hirschberg: Fehlt. — Pause, Oberf.
26. Sayda: Fehlt. — Hauffe, Oberf.
27. Zöblitz: Ohne Antwort.
28. Marienberg: Ohne Antwort.[1])
29. Rückerswalde: Fehlt brütend. — Schneider, Försterkand.
30. Reitzenhain: Zurzeit Bestand von 12 Stück. — Taubert, Oberf.
31. Steinbach: In geringer Anzahl. — Schwede, Oberf.
32. Jöhstadt: Fehlt. — Schulze, Oberf.
33. Lengefeld: Fehlt. — Feldmann, Oberf.

Forstbezirk Schwarzenberg:

34. Lauter: Vereinzelt. — Tittmann, Oberf.
35. Antonsthal: 10—12 Stück. — Glier, Oberf.
36. Crandorf: Ab und zu, einzeln. — Roefsler, Oberf.
37. Grofspöhla: Vereinzelt. — Schreyer, Forstmstr.
38. Breitenbrunn: Einige brüten. — Roefsler, Oberf.
39. Raschau: 5 Hähne, 20 Hühner. — Bretschneider, Forstmstr.
40. Elternlein: 1—2 Stück. — Häber, Oberf.
41. Grünhain: Bis um 1900 Brutvogel. — Schulze, Försterkand.
42. Oberwiesenthal: 16—20 Stück. — Klähr, Oberf.
43. Unterwiesenthal: 10—12 Stück. — Schmidt, Oberf.

---

[1]) Nach Detmers (1912) hier Brutvogel.

44. Neudorf: Jährlich 1—2 Gelege ausfallend. — Bothe, Oberf.
45. Crottendorf: Ab und zu an der Grenze des Revieres Oberwiesenthal einige Gesperre. — Schmidt, Förster.

Forstbezirk Eibenstock:

46. Auersberg: Einzeln. — Uhlmann, Försterkand.
47. Eibenstock: Fehlt. — Döring, Oberf.
48. Wildenthal: In günstigen Jahren kommen 4—6 Gelege aus. — Jordan, Oberf.
49. Johanngeorgenstadt: 4 Hähne, 8 Hennen. — Hildebrand, Oberf.
50. Carlsfeld: Ganz vereinzelt. — Spindler, Forstmstr.
51. Schönheide: Einzeln. — Carl, Oberf.
52. Hundshübel: Ohne Antwort.
53. Hartmannsdorf: Seit 1906 verschwunden. — Hammig, Oberf.
54. Bockau: Ca. 8 Stück. — Krumbiegel, Forstmstr.
55. Sosa: Ohne Antwort.

Forstbezirk Auerbach:

56. Tannenbergsthal: Fehlt. — Schieferdecker, Oberf.
57. Georgengrün: Etwa 3 Hähne, 10 Hühner. — Rosenbaum, Oberf.
58. Rautenkranz: Fehlt. — Pursche, Oberf.
59. Sachsengrund: Ohne Antwort.
60. Tannenhaus: Jährlich 10 Gelege. — König, Oberf.
61. Brunndöbra: 4—5 Stück. — Ortloff, Forstmstr.
62. Kottenhaide: Vereinzelt. — Jost, Oberf.
63. Erlbach: Früher vereinzelt, seit 2 Jahren nicht mehr. — Hahn, Oberf.[1]
64. Elster: Ständig vorkommend. — Schuster, Oberf.
65. Untertriebel: Ca. 3 alte Hähne, 15 Hennen. — Braune, Oberf.
66. Brotenfeld: 1—2 Hennen, auch brütend. — Krause, Oberf.
67. Pausa: Von 1901—1913 zwei Gelege konstatiert. — Canzler, Oberf.
68. Neudeck: Ohne Antwort.
69. Langenbernsdorf: Fehlt. — Viehweger, Forstmstr.

Forstbezirk Zschopau:

70. Stollberg: Ohne Antwort.
71. Thum: Fehlt. — Theilemann, Oberf.

Ferner teilt mir im Auftrag der Städt. Forstmeisterei Zittau Forstassessor Amthor mit, dafs Auerwild noch auf einem Teile der Zittauer Reviere brütet, die Stärke sich jedoch nicht angeben läfst, weil ein steter Wechsel mit den angrenzenden böhmischen Revieren stattfindet.

---

[1]) Nach Detmers in Erlbach „ziemlich häufig", welche Angabe sonach unzutreffend ist. Ebenso zählt D. Hartmannsdorf und Rautenkranz irrtümlich zu den von Auerwild bewohnten Revieren.

Es ergibt sich aus den vorstehenden Angaben, dafs das Auerhuhn gegenwärtig noch in einem grofsen Teil der höheren Lagen des Elster-, Erz-, Elbsandstein- und Zittauer Gebirges als Brutvogel vorkommt. Es zieht sich aber allmählich in die entlegensten Gebiete zurück, und der Bestand vermindert sich, denn zur Zeit des Erscheinens der Meyer und Helmschen Berichte war das Vorkommen noch ein allgemeineres.

121. *Tetrao tetrix* L.

Tetrao tetrix Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 108.

Das Birkhuhn ist ebenfalls gegen früher viel seltener geworden, trotzdem aber über das ganze Gebiet verbreitet, wenn auch in wechselnder Stärke und stellenweise fehlend. Besonders für die Kiefernheiden des Ostens und die Wälder der Bergrücken ist es eine bezeichnende Erscheinung.

Kreuzungen dieser mit voriger Art sind wiederholt beobachtet worden.

122. *Tetrao bonasia* L.

Bonasia bonasia Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 108.

Am stärksten von den drei Tetraonen hat unstreitig das Haselhuhn abgenommen. Gegenwärtig beherbergen unsere Gebirgswälder nur noch dürftige Reste der ehemals starken Bestände. Meine Umfrage an die Staatsforstrevier-Verwaltungen ergab folgende Reviere als gegenwärtige Standorte: Postelwitz (etwa 6 Paare), Ottendorf, S. Schweiz (wenige), Raschau (ca. 10 Stück), Elster (seit ca. 8 Jahren fast verschwunden) und Brotenfeld (jährlich 1—2 brütende Hennen). Detmers gibt in seiner 1912 erschienenen, ebenfalls durch Umfrage gewonnenen Arbeit drei Orte an, nämlich Grofsschirma und Rothenfurt (bei Freiberg) sowie den Oybin im Zittauer Gebirge; an allen drei sei Haselwild ausgesetzt. Für die ersten beiden kann ich dies aber auf Grund persönlicher Informationen bestreiten; bezüglich des Oybin schreibt mir Forstassessor Amthor, dafs Haselwild jetzt im gesamten Zittauer Revier als Standwild unbekannt sei und nur sehr einzeln vorkomme. Kramer glaubt, im Sommer 1905 eine Familie im Königsholz (bei Oderwitz) beobachtet zu haben, und Berge nennt 1898 noch die Wälder südl. von Schönfels (bei Zwickau) als Brutorte. Die zahlreich vorliegenden älteren Angaben zu zitieren unterlasse ich, weil der Vogel an den meisten der genannten Orte verschwunden ist. Im allgemeinen Standwild scheinen einzelne Stücke zuweilen weit umher zu streichen und dabei auch ins Niederland zu kommen; so sah ich 1908 einen alten Hahn, der einige Zeit vorher bei Taura (bei Burgstädt) geschossen worden war.

Lagopus lagopus (L.).

Nach Angaben der Jagdliteratur ist ein von Einbürgerungsversuchen herrührendes Schneehuhn bei Landwüst (bei Schöneck) geschossen worden.

123. *Vultur monachus* L.

Vultur monachus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 77.

Der Graue Geier ist wiederholt als sehr seltener Gast im Gebiet festgestellt worden. Der alte J. G. Neumann hielt ihn sogar fälschlich für einen Brutvogel der sächsischen Gebirge. Chr. L. Brehm berichtet, im Juli[1]) 1815 hätten sich 3 St. bei Gnandstein (bei Kohren) aufgehalten, von denen 1 ♂ geschossen worden sei, und im Sommer 1816 habe man von 2 Vögeln, die sich „auf dem Gute des Kaufmanns Schröpfer" zu Zschocher (bei Leipzig) gezeigt, ebenfalls einen erlegt. Nach Päfsler wurde die Art auch einmal bei Lichtenstein erlegt.

124 *Gyps fulvus* (Gm.).

Gyps fulvus Gm. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 77.

Auch der Gänsegeier ist in gleicher Weise wie voriger aufgetreten. Reichenbach besafs in der Sammlung des Zoolog. Museums zu Dresden 1 Exemplar, das im Juli 1820 [1836 sagt er allerdings 1821] bei Gamig (bei Pirna) erbeutet worden war, und Ruhsam erwähnt ein weiteres, welches sich 1855 in Gesellschaft eines zweiten zwischen Geyer und Thum aufgehalten hatte und erlegt worden war. Es kam in den Besitz einer Dr. med. Jecklin in Thum und später in einer Chemnitzer Schulsammlung. In seiner ersten Annaberger Ornis nennt es Ruhsam fälschlich „Jochgeier".

125. *Circus aeruginosus* (L.).

Circus aeruginosus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 81.

Vor einigen Jahrzehnten mufs die Rohrweihe noch ein ziemlich häufiger Brutvogel gröfserer Teichgelände gewesen sein, denn die Nachrichten darüber sind garnicht selten. Sie wäre es gewifs auch heute noch im alten Mafse, wenn ihr nicht so scharf nachgestellt würde, denn sie findet im Gebiete noch genügend nahrungsreiche, grofse Teiche mit bedeutenden Phragmitesbeständen, ganz besonders in der Oberlausitz, wo viele Teiche trotz ihres Umfanges infolge des üppigen Wuchses von Phragmites und Typha nur kleine Blänken aufweisen. In Sachsen westlich der Elbe fehlt

---

[1]) In der diese Begebenheit berichtenden Notiz im Naumann steht hier abweichend „August".

die Rohrweihe als Brutvogel gegenwärtig vollkommen, obwohl sie in den achtziger Jahren nach Sperling auf den Frohburger Teichen, nach Heym bei Wurzen (1886 Nest mit Eiern gefunden, ♀ erlegt), nach Fritzsche auf dem Häuschenteich bei Wermsdorf, nach Höpfner wahrscheinlich auch auf dem Altenhainer Mühlteich (bei Trebsen), noch früher nach Kunz auf dem längst verschwundenen Rohrteich bei Leipzig nistete. Kämpfe führt diese Weihe sogar als Brutvogel für Schellenberg (Augustusburg im Erzgeb.) an, jedoch völlig mit Unrecht, wie ich bereits früher (Journ. f. Orn. 1913 p. 464) nachweisen konnte. Östlich der Elbe brütete sie nach Fritzsche auf den Steinbacher und Dippelsdorfer Teichen (bei Moritzburg) und denen von Böhla (bei Ortrand), woher auch die Zool. Sammlung in Tharandt 2 Eier besitzt, nach H. Naumann auf denen von Döbra (bei Kamenz), nach Kramer und Hantzsch bei Königswartha, nach Baer bei Niedergurig, nach Schuster bei Klix, an welchen Orten auch gegenwärtig da und dort noch vereinzelte Paare horsten dürften. Auf dem Durchzug, von April bis Mai und Juli bis Oktober, begegnet man ihr in gröfseren Teichlandschaften ziemlich regelmäfsig; Hesse beobachtete als grofse Ausnahme 1 Stück noch am 27. XI. 1905 bei Rohrbach.

126. *Circus cyaneus* (L.).

Circus cyaneus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 81.

Als Brutvogel ist die Kornweihe auf die Niederungsgebiete des nördlichen Sachsen beschränkt, daselbst aber ebenso unregelmäfsig als selten gefunden worden. Marx sen. teilt mir brieflich mit, dafs sie vor ca. 30 Jahren auf sumpfigem Terrain bei Mautitz gebrütet habe. Hülsmann nennt sie für die Wurzener Gegend einen „Sommervogel", und auch Heym beobachtete daselbst einen Vogel dieser Art, der „im Sommer" auf Lerchen stiefs. Fritzsche vermutete ihr Brüten bei Rötha (bei Leipzig), weil er ein altes, im Juni 1882 erlegtes ♂ erhielt, und dürfte trotz des Widerspruchs, den der Röthaer Beobachter gegen die Richtigkeit der Vermutung erhob, recht gehabt haben, denn am 21. V. 1888 wurde abermals 1 Stück dort geschossen. Am 10. IV. 1895 erlegte Oberförster Lommatzsch beide Gatten eines Paares bei Wermsdorf am Horste; sie befinden sich in der Sammlung der Forstakademie Tharandt (♂ ad., ♀ ad.). In den achtziger Jahren nistete sie nach Neumann und Grünewald bei Grofsenhain, Schwarze erlegte ein im Zool. Museum Dresden befindliches Stück zur Brutzeit, am 8. V. 1904, bei Glaubitz (bei Riesa), und 1886 erwähnt sie Röfsler sogar als in einzelnen Paaren bei Ebersbach (Lausitz) nistend, doch ist dies kaum glaubhaft, weil die Ebersbacher Gegend stark hügelig ist (ca. 400 m üb. M.) und den Ansprüchen dieser Weihe an die Brutplätze nicht genügen dürfte. Überdies wissen 3 weitere Ebersbacher Beobachter (Weise, Schmidt, Rudolf) nichts vom

Vorkommen dieser Art zu berichten. Auf dem Zuge dagegen ist die Kornweihe namentlich im Jugendkleid nicht selten und wird dann vom August an und im Frühjahr bis zum April beobachtet. Zahlreiche Exemplare überwintern auch bei uns.

127. *Circus macrourus* (Gm.).

Circus pallidus Sykes. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 81.

Die Steppenweihe zeigt sich nur selten, meist in jüngeren Exemplaren gelegentlich des Herbstzuges, im Gebiete. J. H. Blasius und Baldamus erwähnen sie als „in Sachsen" geschossen, nach Marx sen. wurde eine um 1880 bei Mautitz (bei Riesa) erlegt, Hülsmann beobachtete sie einmal bei Altenbach (bei Wurzen), Helm desgleichen Ende September 1897 1 bei Frohburg, Berge erwähnt einen einjährigen Vogel aus Irfersgrün (bei Lengenfeld i. V.) vom 28. X. 1901 und einen gleichalten aus Kreischa (bei Dresden) vom August 1901. Nach Hesse befindet sich die Sammlung des Zool. Instituts Leipzig im Besitz eines jungen ♀ aus Markranstädt (bei Leipig) von 1847.

128. *Circus pygargus* (L.).

Circus cineraceus (Mont.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 81.

Ob die Wiesenweihe während der letzten Jahrzehnte überhaupt im Königreich gebrütet hat, erscheint mir nach dem knappen Material, das ich darüber habe, sehr fraglich. Hülsmann nennt sie für Altenbach (bei Wurzen) einen „Sommervogel", ohne jedoch nähere Angaben zu bringen. Schlegel vermutet, wie er mir briefl. mitteilt, ihr Brüten bei Holzhausen (bei Leipzig), weil er dort im Mai und später wiederholt Exemplare gesehen habe. Sodann besitzt die Sammlung der Naturforsch. Gesellschaft Görlitz nach Baer ein ♂ ad. aus Oberuhna (bei Bautzen) vom Sommer 1894, doch fehlen bestimmte Nachweise, aus denen der einwandfreie Beweis des Brütens hergeleitet werden könnte. Auf dem Zuge tritt sie in derselben Weise wie die Kornweihe auf, nur etwas seltener als diese, im Winter besonders selten.

129. *Astur palumbarius* (L.).

Astur palumbarius (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 79.

Habcht, Hacht; Taubenhabicht, Hühnerfalke; Hühnerkrümmer; Krümmer; Stöfser [1]); Taubenstöfser; Grofser Stöfser.

Der Hühnerhabicht ist als Brutvogel je nach dem Grade, in welchem man sich seine Verfolgung angelegen sein läfst,

---

[1]) Ist Kollektivum für alle kleinen und mittleren Raubvögel.

häufiger oder seltener über das gesamte Gebiet, soweit es nicht blofs ganz kleine Feldgehölze aufweist, verbreitet. Seine Zahl geht, wie die aller Raubvögel, langsam aber sicher zurück; stellenweise, so nach Hesse um Leipzig, ist er schon ausgerottet. Als Brutort wählt er gern ruhig liegende Althölzer in der Nähe geflügelreicher Dörfer und in der Aufsenzone grofser Wälder gelegen. Ob unsere Brutvögel im Winter nach Süden verstreichen ist ungewifs; ich möchte es bezweifeln, dafür aber nördlichere Vögel als Durchzügler betrachten. Sicher ist, dafs eine dem Bestand der Brutvögel entsprechende Zahl bei uns überwintert.

130. *Accipiter nisus* (L.).

Accipiter nisus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 79.

Finkenhabcht; Finkensperber; Lerchenstöfser; Sperlingstöfser; Kleiner Stöfser; Stiefser; Vugelkrimmer.

Wie der Sperber das verkleinerte Abbild des vorigen ist, so entspricht auch sein Vorkommen dem des Habichts, nur dafs er noch zahlreicher ist als dieser und als Brutstätten gern dichte Fichtenbestände mittleren Alters wählt. Auch er ist Standvogel, doch ist zuweilen im Herbst ein regelrechter, flotter Durchzug zu beobachten.

131. *Circaetus gallicus* (Gm.).

Circaetus gallicus (Gm.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 80.

Aufser einer bestimmten Angabe vom Horsten des Schlangenadlers liegen nur Mitteilungen über auf dem Durchzug erbeutete Exemplare dieses seltenen Durchzüglers vor. Die Behauptung vom Horsten dieses Vogels stammt von dem Meyer und Helm'schen Berichterstatter Kämpfe in Schellenberg (bei Flöha). Sie findet sich zunächst kurz im Bericht für 1886 und besagt, Kämpfe habe den Vogel ein einziges Mal bei Schellenberg [dem heutigen Ort Augustusburg] brütend gefunden, sonst sei er im allgemeinen unbekannt. Wahrscheinlich durch die Herausgeber der Jahresberichte dazu veranlafst kommt Kämpfe 1890 auf seine Angabe zurück und ergänzt sie in ausführlicher Weise: Ende März, April und September, Anfang Oktober erscheine die Art bei Schellenberg als Durchzügler. 1876 fand er „nach vieler Mühe und langem Suchen" und nachdem er das Adlerpaar einige Wochen hindurch beobachtet hatte, den Horst. Er stand in einer nicht sehr starken Tanne 17,5 m hoch, die Unterlage bestand aus 1,5—2 cm starken Ästen, der Durchmesser betrug 75 cm, dagegen mafs die eigentliche Nestmulde 7—8 cm; sie war mit grünen Reisigästen ausgelegt. Das Gelege bestand aus einem rauhschaligen, ungezeichneten Ei, 46 : 68 mm messend, von grobem Korn und weifser Farbe, am dicken Ende matt grünlich überhaucht.

♂ und ♀ brüteten. 17 Tage nach Auffindung des Horstes war das Junge ausgeschlüpft; im Alter von ca. 3 Wochen wurde es von anderer Seite ausgehoben und ging später in der Gefangenschaft, während welcher es von Kämpfe noch einige Zeit beobachtet wurde, ein. Seitdem zeigten sich mehrmals im Frühjahr und im Herbst durchziehende Schlangenadler, doch wurden niemals wieder solche horstend angetroffen. — Diese Beschreibung deckt sich in allen Teilen mit den Angaben unserer Quellenwerke, und es läfst sich infolgedessen kein Zweifel an der Richtigkeit der Artbestimmung geltend machen. Umsomehr sehe ich mich veranlafst, gerade hier darauf hinzuweisen, dafs Kämpfe, der auch sonst, z. T. irrtümlich, über auffällige Vorkommen berichtet (z. B. Schwarzkehlchen, Schlagschwirl, Halsbandfliegenfänger, Saatkrähe, Rohrweihe als Brutvögel, Rotstern. Blaukehlchen und Sprosser als Zugvögel), nirgends mehr so spezialisierte Angaben macht wie hier, aus denen hervorgehen könnte, dafs er schon in den siebziger Jahren planmäfsig Tagebuch geführt hat. Es ist und bleibt auffällig, dafs er als ornithologischer Laie auf so genaue Messungen (Eimafse, Höhe des Horststandes) verfiel und diese so sorgfältig notierte, ganz abgesehen davon, dafs mir Kämpfes Beobachtungsgebiet, ein bewaldeter Bergrücken, im Osten und Westen von tiefeingeschnittenen Gebirgstälern ohne nennenswerte Ausdehnung der Talsohle begrenzt, zum Aufenthalt dieses Adlers wenig geeignet erscheint.

Auf dem Durchzug wurde er mehrfach erlegt. Nach J. F. Naumann bei Leipzig, nach Schach ein altes Exemplar am 12. X. 1850 bei Langenhessen (bei Werdau), das in die Sammlung Oberländers in Greiz kam, nach Böhme einer im April 1885 „als grofse Seltenheit“ bei Markersbach (bei Gottleuba), nach Berge einer im Oktober 1879 bei Löfsnitz (bei Aue) und ein Alter im August 1903 bei Schöneck (im Vogtl.). Baer nennt ein altes ♀ vom 20. VI. 1902 von Crottendorf (bei Annaberg), das auch von Salzmann erwähnt wird, und die Sammlung der Forstakademie Tharandt besitzt aufser ihm ein ♀ vom 14. VIII. 1888 aus Kreyern (bei Meifsen).

132. *Hieraaetus pennatus* (Gm.).

Aquila pennata Gm. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 79.

Der Zwergadler ist sehr seltener Gastvogel. Aufser allgemein gehaltenen Angaben J. F. Naumanns und Reichenbachs, nach denen dieser südliche Adler schon „in Sachsen“ erlegt wurde, kenne ich nur einen sicheren Fall seines Vorkommens. Bürgermeister Meutsner in Liebstadt (bei Pirna) besitzt, wie Dr. Buddeus verbürgt, ein junges ♂, das im Herbst 1907 auf Börnersdorfer Flur bei Liebstadt in Gesellschaft eines zweiten Vogels angetroffen und erlegt wurde.

133. *Buteo buteo* (L.).

Buteo vulgaris Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 80.

Bussaar, Geier, Mäusegeier, Mäusefalke, Mäuseaar, Mauser.

Für die meisten gröfseren Wälder des Nieder- und Hügellandes ist der Mäusebussard eine häufige Raubvogelgestalt, im Gebirge aber wird er mit zunehmender Höhe seltener und fehlt teilweise ganz. Dafs dies der natürliche Zustand von früher ist, kann wohl kaum angenommen werden, denn er soll nach glaubwürdigen Nachrichten ehedem im Gebirge häufiger gewesen sein, immerhin ist nicht recht einzusehen, was seine Position gerade hier so verschlechterte. Ende Februar und im März sowie von September bis November vollzieht sich der Durchzug; viele Exemplare überwintern. Bevorzugte Winteraufenthalte sind die ebenen und gelinden Striche im Niederland.

134. *Buteo desertorum* (Daud.).

Buteo desertorum Daud. — Meyer und Helm, Nachtrag z. Verz. Vög. Kgr. Sachsen [1896] p. 2.

Marx sen. meldete früher, ein Exemplar des Steppenbussards am 7. XII. 1885 erhalten zu haben. Der Vogel erwies sich jedoch, wie er mir brieflich mitteilt, bei nachträglichen Vergleichen Meyer und Helms als nicht zu dieser Art gehörig. Auch Peschel gibt an, Mitte Dezember 1892 2 Stück aus der Gegend von Nünchritz (bei Grofsenhain) bekommen zu haben. 1912 erhielt Marx sen. wiederum einen Bussard aus der Leisniger Pflege, der nach dem Dafürhalten Marx jun. (Helgoland) sowie nach den mir übermittelten Mafsen (Fittich 340 mm, Schnabel [Zirkelmafs] 20 mm, Mittelzehe 34 mm) und Kennzeichen (Federn des Körpers rotbräunlich gesäumt, Schwanzfedern rotbraun verwaschen) unbedingt ein Steppenbussard ist.

135. *Archibuteo lagopus* (Brünn.).

Archibuteo lagopus (Brünn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 80.

Schneegeier; Schneeaar.

Der Rauhfufsbussard verweilt allwinterlich in der Zeit von Oktober, sehr selten früher, bis Anfang April im Gebiete und bevorzugt entschieden die feldreiche Ebene. Röfsler [oder Rudolf] bemerkt 1885, ein einziges Pärchen nistend im Klosterwald bei Ebersbach (Laus.) beobachtet zu haben, eine Beobachtung zu deren Bestätigung es bei der grofsen Möglichkeit einer Verwechselung mit dem Mäusebussard stets eines Beweises in Gestalt eines am Horst erbeuteten Vogels bedarf, der im vorliegenden Falle indessen fehlt.

136. *Aquila chrysaetos* (L.).

Aquila chrysaëtos Linn. et var. *fulva* Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 80.

Der Steinadler hat bis in das verflossene Jahrhundert herein im Königreich Sachsen gehorstet. Lange berichtet 1827 in glaubwürdiger Weise, dafs der Steinadler seit undenklichen Zeiten auf dem Töpfer im Zittauer Gebirge horste, er habe die Vögel oft gesehen; das Männchen pflege stets auf einem Felsen des Oybin zu sitzen. Es ist dies der einzige Nachweis fürs neunzehnte Jahrhundert und zugleich der letzte für immer. Mosch bemerkt wohl, dafs beim Zeughaus bei Saupsdorf (Sächs. Schweiz) dieser Adler gefunden werde, doch kann derart unklaren Angaben nichts Bestimmtes entnommen werden. Sonst ist die Art ein seltener Wintergast, der in Tagesblättern weit öfter als in Wirklichkeit erlegt wird. Immerhin sind die Daten über erlegte Steinadler zahlreich genug, dafs ich mir deren Wiedergabe ersparen kann; die meisten fallen auf November, wenige auf Dezember und Januar. Früher mufs er weit häufiger gewesen sein, denn Reichenbach hielt den Schreiadler für seltener als diese Art, was für heute nicht mehr zutrifft.

Aquila melanaetus (L.).

Ein sicherer Nachweis vom Vorkommen des Kaiseradlers fehlt; nur Ludwig zählt ihn in seiner Liste auf, ohne irgendwelche Bemerkung zu machen.

137. *Aquila clanga* Pall.

Aquila clanga Pall. — Meyer und Helm, Nachtrag zum Verz. Vög. Kgr. Sachs. [1896] p. 1.

Nur wenigemal konnte das Vorkommen des Schelladlers für unser Gebiet nachgewiesen werden, merkwürdigerweise stets für den Osten, die Oberlausitz. H. Naumann berichtet, dafs 1882 ein Exemplar bei Quatitz (bei Bautzen) erlegt wurde, das von Meyer und Helm als zu dieser Art gehörig bestimmt wurde und in die Sammlung der Oberrealschule zu Bautzen kam, und dafs am 24. X. 1891 wiederum ein St. bei Georgewitz (bei Löbau) geschossen wurde. Ein dritter Vogel wurde am 9. V. 1913 vom Forstmeister Bluhm am Czorneboh (bei Bautzen) erbeutet und kam in die Sammlung der Naturwissenschaftl. Gesellschaft Isis in Bautzen, deren Vorsitzender Dr. Stübler mir genaue Mafse und Kennzeichen zukommen liefs.

138. *Aquila pomarina* Brehm.

Aquila naevia Wolf. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 79.

Ob der Schreiadler je in Sachsen gebrütet hat, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Weder J. G. Krezschmar, Reichenbach, Chr. L. Brehm, die sämtlich über sächsische Vorkommnisse berichten, noch neuere Beobachter können hierüber Aufschlufs geben. Es zeigen sich zwar zuweilen einzelne Vögel während der Brutzeit, so wurde z. B. nach H. Naumannn ein Junger am 29. V. 1893 bei Quoos (bei Bautzen), nach Baer ein wahrscheinlich vom Brutplatz vertriebenes ♀ am 9. VI. 1909 bei Marienberg erlegt, ferner enthält das Zool. Museum Dresden ein von Henke im Mai 1896 bei Ottendorf (Sächs. Schweiz) gesammeltes Stück und nach Baer die Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz ein Exemplar von Ende Mai 1873 aus Malschwitz (bei Bautzen), doch sind dies wohl stets durchstreichende Tiere, wie sie auch zu anderer Jahreszeit (September bis November) nicht zu selten beobachtet wurden.

139. *Pernis apivorus* (L.).

Pernis apivorus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 80.

Honïgfak; Insektenfalk.

Der Wespenbussard ist als Brutvogel einzeln über das ganze Gebiet verbreitet und dürfte in gröfseren Waldgegenden als solcher nur ausnahmsweise völlig fehlen. Stellenweise ist er auch häufiger; so horstete er nach Hesse in jüngster Zeit bei Leipzig ebenso häufig als der Mäusebussard. Im Gebirge steigt er bis in die mittleren Lagen hinauf; Fritzsche fand ihn 1875 bei Kottenheide (bei Schöneck), 1881 bei Hundshübel (bei Eibenstock) horstend, Helm ebenso bei Haselbrunn (bei Schöneck); Baer erwähnt ihn vom 17. VI. 1906 aus Antonsthal (bei Eibenstock). Sein Durchzug erfolgt Ende April, Mai, häufiger und auffälliger aber von Juli bis November, in welch letzterer Periode allein im Jahre 1903 Riedel in Zwickau nach Berge 13 Stück zur Präparation erhielt.

140. *Milvus milvus* (L.).

Milvus regalis auct. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 77.

Schwalbenschwanz.

Die Gabelweihe ist als Brutvogel, soweit mirs bekannt geworden ist, mit dem verflossenen Jahrhundert verschwunden, bis zu dessen Ende sie die Auewälder der Leipziger Ebene beherbergten. Im Zool. Institut Leipzig befinden sich 3 pulli aus Gaschwitz (bei Leipzig) von 1885 und ein Horst mit 2 Eiern vom gleichen Jahre aus Leipzigs Umgebung. Nach Mitteilungen Fritzsches brüteten im Frühjahr 1868 auf Zwenkauer Revier 2 Paare, und Etzold konnte dies nach eingezogenen Erkundigungen und nachdem er

im Juni ein Stück gesehen noch für 1889 bestätigen. Zur ungefähr gleicher Zeit horstete die Gabelweihe nach Heym und Hülsmann bei Wurzen, nach Sperling bei Frohburg; nach Fritzsche stand 1883 ein Horst bei Rüben (bei Rötha), der jedoch bald darauf verlassen wurde, desgleichen horstete ein Paar bei Zehmen (bei Zwenkau), augenscheinlich identisch mit dem von Etzold erwähnten Vorkommen. Auch Helm beobachtete sie horstend bei Leipzig, und nach Hesse war sie bis ca. 1900 ein seltener Brutvogel dieser Gegend. Diesen reichlichen Notizen aus dem Leipziger Kreis stehen nur wenige aus anderen Gegenden Sachsens gegenüber. Weise bezeichnet sie als Brutvogel für Ebersbach (Lausitz), wovon indessen die übrigen Ebersbacher Beobachter nichts zu berichten wissen; Kämpfe läſst sie bei Schellenberg (bei Flöha) brüten, drückt aber dem Wert seiner Angabe sofort einen Stempel dadurch auf, daſs er sagt, der Volksmund nenne die Art „Rüttelstöſser". Schlegel beobachtete 16. VI. 1887 ein Stück am Scheibenberg im Erzgebirge, und M. Neumann erwähnt ein am 7. VII. 1881 bei Groſsenhain erlegtes altes ♂, doch wissen beide vom Brüten nichts zu sagen. Heute ist diese Milanart nur noch ein ziemlich seltener Durchzügler, der das Gebiet während März bis April und September bis Oktober, zuweilen auch später berührt; Hesse beobachtete auch einen vom 14.—21. I. 1905 bei Gundorf (bei Leipzig).

141. *Milvus korschun* (Gm.).

Milvus ater Gm. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 77.

Bestimmte Nachrichten vom Horsten des Schwarzen Milans sind für unser Gebiet wenig vorhanden und beziehen sich auf vergangene Zeiten. Nach Lübeck horstete 1879 1 Paar zwischen Kamenz und Königsbrück auf einer Fichte; die Alten wurden geschossen und im Horst 2 halbflügge Junge und ein faules Ei gefunden. Fritzsche erwähnt ein Brutpaar, das 1883 in einem in der Pleiſsenaue bei Rötha gelegenen Wäldchen horstete. Nach Hülsmann horstete er auch bei Wurzen. Zweifellos war er aber ehedem häufiger als es nach den spärlichen Überlieferungen den Anschein hat. Hesse, nach dem das Zool. Institut Leipzig 2 Belegstücke aus Connewitz (bei Leipzig) von 1848 (♂ 16. VII. 1848, ♀ 2. VII. 1848) besitzt, die vielleicht ein Brutpaar der dortigen Gegend waren, beobachtete ein Pärchen alljährlich in den Auewäldern nordwestl. von Leipzig, doch steht der Horst jenseits der Grenze im Preuſsischen. Weiſsmantels Tagebuch entnehme ich, daſs er sowohl 1911 als auch 1912 Schwarze Milane im Staatsforstrevier Colditz nahe dem Altteich beobachtete und einen am 21. IV. 1912 entdeckten, aber leer befundenen Horst diesen Vögeln zuzuschreiben geneigt war. Eine von mir 12. V. 1914 dorthin unternommene Studienreise hatte jedoch ein völlig

negatives Ergebnis. Einzelne, nicht brütende Individuen werden auch da und dort während der Brutzeit beobachtet. Der Durchzug setzt im März ein und endet im Oktober.

142. *Haliaetus albicilla* (L.).

Haliaëtus albicilla (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 80.

Seeadler zeigen sich als ziemlich seltene Wintergäste resp. Durchzügler von Oktober bis März; nach Koepert erlegte Porzig 1854 schon im September 1 etwa zweijähriges ♀ bei Frohburg, und Hencke-Pauschwitz will einen noch am 16. IV. 1890 nahe Trebsen beobachtet haben. Päfsler, der ihn 1885 als einzeln im Januar durchziehend charakterisiert, verzeichnet 4 Jahr später einen am 22. VII. nach Westen wandernden; falls kein Druckfehler vorliegt, handelt es sich natürlich um eine Ausnahmeerscheinung. Bezüglich der Stärke seines Auftretens läfst sich erkennen, dafs er weit öfter für unser Gebiet nachgewiesen ist als der Steinadler. Belegstücke besitzen das Zool. Museum Dresden („Dresden", „Grofsenhain") und Weiske in Dolsenhain bei Kohren (Oktober 1860 bei Frohburg erlegt).

143. *Pandion haliaetus* (L.).

Pandion haliaëtus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 79.

Karpfenheber; Entenstöfser; Plumpfert.

Als Brutvogel scheint sich der Fischadler am längsten an zwei Stellen im Königreich gehalten zu haben, im Westen, in der Niederung der Pleifse bei Borna, und im Nordosten bei Kamenz. Was die westliche Brutstätte betrifft, so versichert schon Liebe 1878, dafs zuweilen ein Paar in der hart jenseits der sächsischen Grenze liegenden „Leina" brüte. Später sagt Sperling, es halte sich noch ein Brutpaar bei Frohburg auf, und F. H. Müller und Ulbricht berichten, dafs sich im Sommer 1885 ein Fischadler in einem 3/4 Stunde entfernten Wald aufgehalten habe, der täglich an den Stadtteich (!) gekommen sei und schliefslich erlegt wurde. Nach Koepert fand er sich fast jeden Sommer an den Frohburger Teichen, was Koepert jedoch kaum aus eigener Autopsie behaupten dürfte, weil Helm, der damals diese Teiche öfter besuchte, nur gelegentliche späte Besucher registriert (17. V. 1896). All diese Notizen zusammengenommen wird man vermuten dürfen, dafs sich ein einzelnes Paar, das wechselnd bald im Altenburgischen, bald diesseits der Grenze horstete und die Teiche bei Haselbach, Wilchwitz und Frohburg sowie den Stadtteich in Borna zehntete, bis zu Ende der achtziger Jahre behauptet hat. Noch länger hielt er sich anscheinend in der Lausitz, wo er nach Geisler im Sommer 1894 von den Landleuten bei Deutschbaselitz stets

beobachtet wurde und angeblich im Klosterwald[1]) bei Deutschbaselitz horstete. Noch bestimmter läfst sich 1904 Hantzsch für die nordöstl. von hier gelegene Gegend von Königswartha aus. Er schreibt: Obwohl sich öfters [zur Brutzeit] zeigend, brütet der Fischadler doch nur ausnahmsweise im sächsischen Teile der Gegend von Königswartha, z. B. in den Waldungen von Cafslau und Eutrich. Weiter berichtet Schuster, dafs der Adler alljährlich vereinzelt bei Klix brüte; der letzte bekannte Horst sei in einer dichten Schilfgruppe eines kleineren Teiches angelegt gewesen und habe den Wasserspiegel nur um $1/2$ m überragt. Es handelt sich hier zweifelsohne, wie auch Detmers vermutet, um ein Nest der Rohrweihe. Auch Heyms Notiz, nach welcher er bei Wurzen Brutvogel sei, scheint irrtümlich zu sein, weil sie Hülsmann in keiner Weise bestätigt. Vielleicht ist Heym durch die Tatsache, dafs sich während der Brutzeit einzeln oder paarweise nichtbrütende Exemplare in wasserreichen Gegenden garnicht selten aufhalten, zu dieser Anschauung gekommen. Während der Zugzeit ist er in solchen Gebieten eine regelmäfsige, in der Lausitz nach Baer sogar eine häufige Erscheinung, die von April bis Mai und von August bis Oktober, zuweilen noch später, zu beobachten ist. Einzelne Überwinterer kommen gleichfalls vor, so beobachtete ich 1. I. 1910 ein offenbar stark ermattetes Exemplar am Grofsen Teich bei Frohburg, und die Fürstl. Schönburgische Sammlung in Waldenburg besitzt ein irrtümlich „*Pernis apivorus*“ etikettiertes Stück vom 11. II. 1893 aus Rohrbach.

144. *Falco rusticolus islandus* Gm.

Falco gyrfalco auct. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 78.

Nachweise von Jagdfalken sind nur wenige für Sachsen vorhanden; sie reduzieren sich bei näherer Untersuchung auf ein einziges Belegexemplar, das die Zool. Sammlung Leipzig besitzt und dessen Etikette nach Hesse „♀ juv. Faun. lips. Sommerfeld 7. Dezember 1864. Dr. Theod. Schäff d.“ lautet. Dieses faunistisch äufserst wertvolle Stück erwähnt schon R. Tobias, sagt jedoch, es sei „von Ludwig bei Schleufsig erlegt“, welche Notiz auch Kollibay zitiert. Aufserdem berichtet Fritzsche, es solle in den

[1]) In derselben Waldung sollten Tharandter Studierende, die gelegentlich einer Exkursion die dortigen Forsten besuchten, wie mir Baer mündlich mitteilte, vom Revierverwalter an einen Fischadlerhorst geführt worden sein. Auf eine diesbezügliche Anfrage bei der Revierverwaltung erfuhr ich, dafs der vermeintliche Adlerhorst ein — Baumfalkenhorst ist, der durch sein Alter eine derart respektable Gröfse erreicht hat, dafs ihn der Führer scherzweise als „Fischadlerhorst“ bezeichnen konnte! Ein Beispiel mehr, dafs man derartige Mitteilungen nicht unbesehen hinnehmen darf.

achtziger Jahren ein Stück in die schon erwähnte Sammlung gelangt sein, das bei Oschatz erlegt sei. Ein Jahr später (1888) kommt jedoch Jacobi [oder Lohse?] auf diese von Fritzsche augenscheinlich nur auf Hörensagen begründete Angabe zurück und schreibt, im Museum befinde sich ein bei Oschatz erlegter Vogel nicht, wohl aber ein vor ca. 25 Jahren bei „Altenhayn nahe Leipzig“[1]) erbeuteter jüngerer Vogel. Dies ist also der dritte Fundort für ein und dasselbe Stück! Am sichersten sagt uns seine Herkunft wohl die Originaletikette. Nach Hülsmann hat man ihn auch im November 1888 bei Wurzen erbeutet, doch ist eine sichere und einwandfreie Bestimmung wohl kaum vorgenommen; es ist dies offenbar derselbe Vogel, den Heym als „Würgfalk“ erwähnt.

Es bleibt jedenfalls sehr bemerkenswert, dafs in dem Leipziger Vogel kein Norwegischer Jagdfalk, *Falco rusticolus rusticolus* L., sondern ein Isländer vorliegt.

145. *Falco cherrug* Gr.

Falco lanarius Pall. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 79.

Wie schon erwähnt, meldet Heym die Erbeutung eines Würgfalken mittels Pfahleisen am 15. XI. 1888 und bemerkt nebenher, dafs schon 15 Jahre vorher, gleichfalls in der Wurzener Gegend, ein solcher erlegt worden sei. Auch Hülsmann berichtet, dafs je ein junges ♀ am 20. I. 1892 bei Oschatz und 4. II. 1892 bei Wurzen erbeutet wurden. Nach meinem Dafürhalten sind hier Verwechselungen mit jungen Wanderfalken nicht ausgeschlossen und daher diese Vorkommen nicht über alle Zweifel erhaben, zumal früher bei dem Mangel genauer artlicher Kriterien eine einwandfreie Bestimmung noch weit schwieriger war als heute. Nachdem nun auch noch eine Mitteilung R. Tobias', welche die Erbeutung eines ♂ um 1840 in der „Oberlausitz“ berichtet, infolge unklarer Herkunftsangabe als faunistisch wertlos bezeichnet werden mufs, bleibt ein einziger sicherer Fall übrig: Die Forstakademie Tharandt besitzt ein schönes Belegstück, nach Baer ein älteres ♀, am 15. XI. 1908 bei Jahnishausen (bei Riesa) erlegt.

146. *Falco peregrinus* Tunst.

Falco peregrinus Tunst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 78.

Taubenfalk; Blauer Falk; Grofser Bartfalk; Spitzflügel.

Als Brutvogel ist der Wanderfalk gegenwärtig nur noch eine Eigenheit der wild zerklüfteten Sandsteinwände der Sächsischen Schweiz und der Zittauer Berge. Die Wälder der Ebene, die er

---

[1]) Einen Ort „Altenhayn“ nahe Leipzig habe ich nicht ermitteln können, wohl aber heifst ein Nachbardorf von Sommerfeld Althen.

ehedem ebenfalls besiedelte, so nach Fechner um Bautzen, scheint er nicht mehr zu bewohnen. Wenigstens messe ich den hierüber vorliegenden neueren Nachrichten nicht die nötige Beweiskraft bei. Heym bezeichnet ihn 1886 als Brutvogel der Wurzener Gegend; Hülsmann ignoriert diese Angabe drei Jahre später in seiner Avifauna von Wurzen völlig. Salzmann erwähnt 1903 einen am 10. IV. mit 3 Eiern belegten Horst der Oschatzer Gegend; 1909 versicherte er mir mündlich, dafs der Falke daselbst nicht brüte. Koepert berichtet, in der Hoische bei Gröditz (nördl. von Grofsenhain) sei von einem Waldwärter ein Wanderfalkenhorst, in dem sich zahlreiche Taubenringe befanden, zerstört worden; das Vorhandensein der Ringe beweist aber noch nicht, dafs es sich um einen Horst unserer Art handelt. Zudem entstammt die Nachricht der Tagespresse. Nach v. Vietinghoff horstet der Falke nahe der Grenze bei Neschwitz (Laus.); näheres hierüber fehlt und wäre sehr erwünscht. Nach Detmers horstete er noch 1912 in je einem Revier bei Marienberg, Dresden, Freiberg und Grimma und in dreien bei Dippoldiswalde; auf der begleitenden Karte sind diese Angaben sämtlich mit einem sehr berechtigten Fragezeichen versehen eingezeichnet. Die auffälligsten Nachrichten aber bringen 1888 die „Jahresberichte", in denen als Berichterstatter für Schmiedefeld (bei Stolpen) der Kantor Liebers schreibt, dafs im selben Jahre in der „Massenei" (Staatsforstrevier Fischbach) 3 Horste des Wanderfalken gefunden und von einem Förster allein den Sommer über 15 Stück erlegt worden seien (!)[1], eine auch für damalige Zeiten derart hohe Zahl, dafs ihr gegenüber Zweifel gewifs gerechtfertigt sind. Wie schon eingangs erwähnt horstete er bis in die neueste Zeit im Zittauer Gebirge, woher er schon Fechner, Held, K. Krezschmar, Stolz, Kramer und Detmers bekannt war. Die Angaben der letzteren drei beziehen sich freilich nur noch auf ein einziges Paar, welches bis 1911 am Oybin horstete und, wie mir Forstassessor Amthor mitteilt, 1914 wieder hier erschienen ist. Etwas häufiger ist er noch in der Sächs. Schweiz, von wo mir das Staatsforstrevier Postelwitz 5, Mittelndorf, Ottendorf, Hohnstein und Rosenthal je 1 Paar brütende Wanderfalken melden. Von früher kennen ihn aus diesen Gebieten Wünsche, Fritzsche, Wagner und Baer; Voigt beobachtete einen Ende Juni 1905 am Honigstein, Mitte und Ende Mai 1908 ein Paar mit 2 Jungen am Horst östl. von Schandau und ein Paar im Polenztal, ich am 30. V. 1909 ebenfalls einen östl. vom Kl. Winterberg. Die Fritzsche'sche Eiersammlung in der Forstakademie Tharandt enthält 1 Ei aus

---

[1]) Liebers bringt auch andernorts befremdliche Mitteilungen, so will er eine Heidelerche mit 8 (!) Jungen angetroffen und am 17. IV. (!) ein Nest von *Serinus hortulanus* mit 4 Eiern gefunden haben. Seine Angaben über *Locustella fluviatilis* und das mehrfach beobachtete Brüten des Bergfinken dürfte deshalb mit Vorsicht zu behandeln sein.

Hohnstein. Nach glaubwürdigen Nachrichten Häntschels nistete 1887 ein Pärchen bei Taubenheim im Lausitzer Gebirge. Bezüglich seines sonstigen zeitlichen Vorkommens ist der Wanderfalk nach den übereinstimmenden Angaben K. Krezschmars und Wünsches an seinen Brutorten bedingter Jahresvogel, also auch zuweilen im Winter anwesend. Gewöhnlicher ist er im rauhen Teil des Jahres in den ebenen Gegenden des Gebietes, wo er an gewissen Lieblingsplätzen fast regelmäfsig zu treffen ist.

147. *Falco subbuteo* L.

Falco subbuteo Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 78.

Kleiner Bartfalk; Schwalbenkrümmer; Finkenkrümmer; Finkenhabicht; Lerchenfalk.

Der Baumfalk findet sich im allgemeinen in den Waldungen der niederen Lagen, wo er unverkennbar die Umgebung der Teichlandschaften und Laubhölzer bevorzugt. Im höheren Gebirge horstet er nur ausnahmsweise; Schlegel berichtet mir briefl. von einer bei Neudorf (ca. 800 m) ausgekommenen Brut, und Ruhsam verzeichnet für Annaberg einen einzigen, 1870 gefundenen Horst. Die Ankunft erfolgt im April, meist in der zweiten Hälfte des Monats, doch beobachtete Hesse einen schon am 25. III. 1905 bei Gundorf (bei Leipzig). Der Rückzug geht September bis Anfang Oktober vor sich.

148. *Cerchneis merilla* (Gerini).

Hypotriorchis aesalon (Tunstall). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 78.

Der Merlinfalke erscheint als Durchzugs- und Wintervogel in den Monaten Oktober bis März, nach Berge sogar auch September und April, ist aber immer ziemlich selten, hauptsächlich während des Januar. Einzelne Exemplare verbringen bei uns den Sommer; so wurde nach Schach am 8. VII. 1850 ein ♂ ad. bei Waldenburg erlegt. Damit erkläre ich mir auch die Angabe des sonst so zuverlässigen Päfsler, das Mitte der achtziger Jahre ein Pärchen bei Breitenbach (bei Meerane) gehorstet habe, der in solchen Sommervögeln Brutvögel vermutet haben dürfte. Ein sicherer, einwandfreier Nachweis des Brütens fehlt jedenfalls für unser Sachsen.

149. *Cerchneis vespertina* (L.).

Erythropus vespertinus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 78.

Abendfalken sind in den verschiedensten Gegenden des Königreichs teils erlegt oder tot aufgefunden, teils beobachtet worden. Nach J. G. Neumann wurden einige bei Zittau, woher auch J. G. Krezschmar die Art erhielt, erlegt. Päfsler erhielt

1882 1 ♀ aus Breitenbach (bei Meerane), während seiner langen Tätigkeit als Ausstopfer das einzige Stück dieser Art. Nach Frenzel wurde er wiederholt bei Freiberg, nach Berge im Frühjahr 1870 oder 1871 bei Remse (bei Glauchau), nach Heym ein ♀ im Juni 1887 bei Wurzen geschossen; letzteres ist wohl identisch mit dem ♀ juv., welches nach Hülsmann im „Herbst 1887" ebenda erlegt worden ist. Schütze erlegte 8. V. 1889 1 ♀ ad. bei Kronförstchen (bei Bautzen) und erhielt ein junges ♂ Mitte September desselben Jahres aus Arnsdorf (bei Bautzen). Kämpfe nennt ihn für Augustusburg nichtssagend „Durchzugsvogel". Nach Strohbach hat 1885 ein Paar bei Chemnitz gebrütet; Rey beobachtete 12. III. 1898 2 Stück bei Deuben (bei Gaschwitz) und am 26. VII. 1901 1 Stück bei Klinga. Helm fand 20. V. 1900 ein altes ♀ tot bei Frohburg. Weiske erlegte ein noch jetzt in seiner Kollektion befindliches ♀ bei Dolsenhain (bei Kohren) und entnahm dessen Eileiter ein Ei. Bär in Oederan versicherte mir, ein bei Börnichen (bei Oederan) geschossenes Stück gestopft zu haben. Der verstorbene Präparator Schaider in Waldenburg besafs ein dort geschossenes ♂. Im Zool. Museum Dresden finden sich zwei sächsische Vögel älterer Herkunft („Dresden"; „♂ juv., Sachsen"). Zu diesen Einzelnotizen sei bemerkt, dafs das von Rey am 12. III. beobachtete Vorkommen ein ungewöhnlich frühes ist, wie es selbst in Ungarn nur als Ausnahme verzeichnet wird, sodafs die Möglichkeit einer Verwechselung mit *C. merilla* nicht völlig ausgeschlossen ist. Nach den schon oben erwähnten Angaben Strohbachs hat ein Paar 1885 bei Chemnitz gehorstet; er beobachtete nach seinem ausführlichen Bericht an Meyer und Helm die Vögel vom 18. IV.—16. X. und beschreibt das Brutgeschäft sehr eingehend, verfällt dabei aber nach O. v. Riesenthal in verschiedene Unstimmigkeiten [1]), die sehr zur Vorsicht mahnen, sodafs mir die oben erwähnte schlichte Versicherung Weiskes für den Nachweis des gelegentlichen Brütens unserer Art wichtiger erscheint als die Angaben Strohbachs.

150. *Cerchneis naumanni* (Fleisch.).

Groschupp erhielt den einzigen, bisher für Sachsen bekannt gewordenen Rötelfalken, ein am 30. VIII. 1884 bei Leipzig erlegtes ♀, sagt aber nichts über seinen Verbleib.

151. *Cerchneis tinnuncula* (L.).

Cerchneis tinnunculus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 78.

Rüttelstöfser; Rüttelweih; Rüttelfalke; Rüttelgeier; Kirchfalke; Mauerfalke; Mäusestöfser.

---

[1]) Er gibt z. B. Eimafse an, die wohl auf den Turmfalken, nicht aber auf unsere Art passen.

Für die Feldlandschaften der Ebene und des Hügellandes ist der Turmfalk eine ziemlich häufige Erscheinung und bewohnt besonders Feldgehölze und die Aufsenzonen der gröfseren Wälder, ohne darum ihrem Innern vollständig zu fehlen, da und dort auch Türme und Felswände. Im Gebirge wird er gegen den Kamm hin fühlbar seltener. Ob unsere Brutvögel überwintern und die während März und Oktober durchstreichenden Vögel nördlicher beheimatet sind, läfst sich vorläufig mit Bestimmtheit nicht sagen, ich möchte es aber vermuten, denn die Zahl der Wintervögel entspricht ungefähr der unserer Sommervögel.

152. *Bubo bubo* (L.).

Bubo maximus Sibb. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 83.

Buhu; Schuhu.

Der Uhu ist im Königreich in jüngster Zeit ausgestorben, und es verbleibt mir nur die traurige Aufgabe, seinem ehemaligen Brutvorkommen einige Zeilen zu widmen. Bei etwas gutem Willen aller in Frage kommenden Jagdbesitzer ist zwar die Wiederansiedelung des einen oder anderen Pärchens nicht ausgeschlossen, ihn aber dauernd als Brutvogel wiederzugewinnen, dürfte aussichtslos sein. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in den Wäldern der sächsischen Gebirge, vielleicht auch der Ebene, allgemein verbreitet gehen die alten Schriftsteller nicht besonders auf sein örtliches Vorkommen ein, nur Chr. L. Brehm bemerkt, dafs Uhus im Vogtlande häufiger seien als im Thüringer Walde und er von dort schon welche erhalten habe. Liebe ist der einzige, der einen vogtländischen Fundort näher bezeichnet indem er sagt, der Uhu habe nach 1861 einmal in den prächtigen Felspartien des „Steinicht" zwischen Plauen und Elsterberg gehorstet. Spätere Nachrichten aus diesen Gegenden fehlen. Länger hielt er sich in den Sandsteinschründen der Sächsischen Schweiz und des Zittauer Gebirges. Für das letztere erwähnen ihn Held, Röfsler, Rudolf, K. Kretzschmar; als Brutstätten werden besonders der Ameisenberg und die Gegend des Oybin genannt. Nach einer Mitteilung des Städt. Forstassessors Amthor horstete er bis ca. 1906 hier; seit dieser Zeit fehlt er völlig. Aus der Sächs. Schweiz haben wir besonders durch Wünsche, Fritzsche, Böhme und Wagner genaue Nachrichten. Wünsche nennt als Brutorte die Forstreviere Hohnstein, Ottendorf, Mittelndorf, Postelwitz und Hinterhermsdorf, Fritzsche aufserdem Königstein und Rosenthal, Böhme Markersbach. Auf diesem Revieren horstete er bald mehr, bald weniger regelmäfsig, am häufigsten in Hohnstein; viele Alte wurden abgeschlossen, die Jungen ausgehoben, auch das Pfahleisen übte seine unheilvolle Wirkung aus. Fing man doch nach Böhme auf Struppener Flur in dieser Weise nacheinander 5 Stück! Kein Wunder, dafs das Aussterben erfolgen

mufste. Über das Verschwinden teilen mir die Verwalter einiger oben genannter Forstreviere folgendes mit: Auf Rosenthaler Revier horstete er etwa 1892 das letzte Mal, auf Mittelndorfer ungefähr 1904 und auf Hohnsteiner 1906, was sich auch mit meinen an Ort und Stelle angestellten Erkundigungen deckt. Auf Postelwitzer Revier, wo Voigt ihn 16. IV. 1897 noch rufen hörte und für welches ihn Wünsche noch 1905 verzeichnet, wurde nach Mitteilung des Oberförsters Seibt der letzte Uhu 1910 von einem Bergsteiger mit dem Revolver umgebracht!! Was sonst noch an sächsischen Brutstätten aufgeführt wird, dürfte zu Unrecht genannt sein, so die Steinbrüche bei Klinga, die er nach Rey vor 35—45 Jahren bewohnt haben soll, der Kottmar und Schönborner Wald (bei Rumburg in Böhmen), die Popelka nennt, die von Peschel aufgeführte, auch von Loos übernommene Gohrischheide (bei Riesa); zweifelsohne liegen hier vielfach Verwechselungen mit der im Volksmund ebenfalls „Uhu" genannten Wald-Ohreule vor. In den Monaten der rauheren Jahreszeit sind an verschiedenen Orten einzelne Stücke umherstreichend betroffen und erbeutet worden, so nach Marx sen. bei Stauchitz (5. X. 1886), nach Rey bei Grofssteinberg (Herbst 1884), nach Groschupp bei Priefsnitz (30. XI. 1891), nach Förster Hertzsch 1913 bei Königstein, doch können auch entwischte Hüttenvögel darunter gewesen sein.

153. *Asio otus* (L.).

Otus vulgaris Flemm. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 83.

Horneule; Katzeneule; (fälschlich) Uhu.

Die Wald-Ohreule ist für die niederen Lagen eine im allgemeinen ziemlich häufige Vogelgestalt, die insbesondere die Gehölze der mäusereichen Feldlandschaften bevorzugt. Den höchsten Lagen scheint sie zu fehlen; nur auf dem Striche zeigt sie sich auf den Erhebungen des Kammes. Im übrigen ist sie Jahresvogel und im Winter zuweilen noch häufiger als im Sommer.

154. *Asio accipitrinus* (Pall.).

Brachyotus palustris (Forster). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 83.

Als Durchzügler und gelegentlicher Wintervogel ist die Sumpf-Ohreule in manchen Jahren ziemlich häufig, bleibt aber ebensooft jahrelang aus oder zeigt sich sehr einzeln. In derselben Weise ist sie auch als Brutvogel eine sporadische und sehr unregelmäfsige Erscheinung, jedenfalls weit weniger beständig als früher, als ihr die lässige Bodenkultur noch Brutstätten in Menge bot, sodafs, wie z. B. Hesse nach Mitteilungen Kunz berichtet, um 1840 allein auf der Viehweide bei Leipzig alljährlich 3—4

Horste standen. Was an neueren Meldungen von Bruten vorliegt, ist so gering, dafs der Vogel gegen früher ganz bedeutend seltener geworden sein mufs. Nach Hülsmann brütete sie bei Wurzen auf Muldenhegern, zuweilen auch im Leubitzer Holze, wo sie gewifs auf die Nistweise verfallen ist, die auch Salzmann beobachtete, der im Oschatzer Stadtwald einen Horst mit 8 Jungen im Heidekraut fand. Kipping entdeckte am 11. IV. 1903 ein Nest mit 6 Eiern am Müncherteich bei Grimma. Nach Bauer brütete sie auch bei Friesen (bei Reichenbach i. V.). Auch Schach vermutet, in zwei Vögeln, die 25. IV. und 18. V. 185 bei Rufsdorf (bei Crimmitschau) gefangen wurden, ein Brutpaar; hingegen hielt Weifsmantel am 20. und 29. V. 1909 an den Teichen bei Frohburg beobachtete Sumpf-Ohreulen für etwas verspätete Durchzügler, denn sie waren späterhin nicht mehr zu beobachten. Sonst ist der Frühjahrszug in der Regel im April beendet und der herbstliche Durchgang im Oktober zu beobachten.

155. *Pisorhina scops* (L.).

Scops Aldrovandi Will. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 83.

Einmal nachgewiesener sehr seltener Gast. Nach R. Tobias ist ein Exemplar der Zwergohreule bei Hirschfelde (bei Zittau) erlegt worden, das sich nach Baer in der Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz befindet. Es ist ein ♂ und der Sammlung vor 1840 einverleibt.

156. *Syrnium lapponicum* (Sparrm. Retz.).

Syrnium lapponicum (Retz.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 82.

Ebenfalls einmal nachgewiesener sehr seltener Gast. Das einzige Belegstück vom Bartkauz besitzt nach Baer die Sammlung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Es ist nach R. Tobias ein jüngeres ♀, im Herbst von Lange bei Hirschfelde erlegt, nicht „auf dem Hirschfelde", wie im Naumann steht.

157. *Syrnium uralense* (Pall.).

Syrnium uralense (Pall.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 82.

Auch die Habichtseule ist als sehr seltener Gast einmal vorgekommen, merkwürdigerweise wiederum bei Zittau. Dieses Stück wird von verschiedenen Autoren aufgeführt. J. G. Krezschmar sagt 1827, er habe „*Strix uralensis*" aus der Zittauer Gegend erhalten, was im selben Jahre auch Brahts bestätigt, der hinzufügt, dafs es ein junges ♀ sei. 1884 zählt Eimert die Art mit zu den Zittauer Vögeln und hat gewifs nur dieses Stück im Auge. Ein

Glück, dafs es noch vorhanden ist, denn sonst würde ich, da R. Tobias und Baer es nicht erwähnen, an eine Namenverwechselung glauben. Es befindet sich nach Kollibay in der „Görlitzer Sammlung" [der Naturforsch. Gesellschaft?] und ist bei Hirschfelde geschossen.

158. *Syrnium aluco* (L.).

Syrnium aluco (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 82.

Nachtkauz; Baumeule; Buscheule.

Der Waldkauz ist ein über das ganze Gebiet verbreiteter Jahresvogel, der nur in Gegenden, wo reine Nadelwälder dominieren, zurücktritt, weil diese selten höhlenenthaltende Bäume aufweisen, mit deren Seltenerwerden auch dieser Kauz zurückgegangen sein dürfte.

159. *Nyctea nyctea* (L.).

Nyctea nivea (Thunb.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 81.

Die Schneeule wird als seltener Wintergast von den nordischen Eulenarten am häufigsten beobachtet. Schon Ludwig nennt diese Art in seinem Verzeichnis mit der Bemerkung „prope Misenam", kannte sie also aus Meifsen. Reichenbach kannte eine ganze Reihe Vorkommnisse: 2 waren bei Leipzig geschossen, eine am 10. I. 1830 bei Niederschöna (bei Tharandt), eine andere am 21. II. 1830 bei Kalkreuth (bei Grofsenhain), im Winter 1832 bei Kamenz eine weitere. Nach Brahts wurde eine am Oybin erlegt; K. Th. Liebe schofs einst als Knabe, wie er Hennicke erzählte, eine auf einer Treibjagd im sächsischen Vogtland und verdarb damit das ganze Treiben; der Präparator Riedel in Zwickau erhielt nach Schlegel eine ausgefärbte aus der Umgegend. In der Tharandter Sammlung befindet sich ein schon von Nitsche erwähntes, älteres Exemplar von Anf. Nov. 1888 aus Plagwitz (bei Wurzen), wohl identisch mit dem Vogel, der am 5. XI. 1888 nach Hülsmann unweit Püchau (bei Wurzen) geflügelt und gefangen wurde.

160. *Surnia ulula* (L.).

Surnia nisoria (Wolf). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 82.

Die Sperbereule besucht Sachsen nur als seltener Durchzugsvogel. Nach Brahts wurde sie bei Hirschfelde erlegt, demzufolge nennt sie auch Eimert sechzig Jahre später unter den Zittauer Vögeln. Päfsler vermerkt ihr Vorkommen vom Oktober 1834 bei Crimmitschau, Berge erwähnt das Erlegen von 3 Stück bei Mülsen (bei Zwickau) im Oktober 1881, und Johst tut eines weiteren Erwähnung, das im Herbst 1885 bei Gittersee (bei Dresden)

geschossen wurde. Ich selbst fand beim Baumgärtner Flach in Oederan ein ausgefärbtes Exemplar, das von ihm vor 1885 auf Oederaner Flur erlegt war. [1])

161. *Nyctala tengmalmi* (Gm.).

Nyctale Tengmalmi (Gm.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 82.

In einer umfassenden Studie hat schon Helm das Vorkommen des Rauhfufskauzes festgelegt. Danach scheint er sämtlichen Gebirgen des Gebiets als seltener Brutvogel anzugehören und als umherstreifender Wintergast auch die flachen Gegenden zu berühren. Im Gegensatz zu dem ihm ähnlichen Steinkauz liebt er stille, geschlossene Wälder mit alten, höhlenreichen Bäumen. Im oberen Vogtland, im „Sauergraben" bei Arnoldsgrün (bei Schöneck) fand Helm eine Brutstätte dieses Kauzes und beobachtete ihn hier in den Sommern 1887—1890, 1893—1895, sammelte 1 junges ♂ vom 4. VII. 1887 und 2 Eier vom 24. IV. 1889 für das Zoolog. Museum in Dresden und hielt auch ein 1895 gefangenes Stück in Gefangenschaft. Nach Fritzsche brüteten 1889 2 Paar im Possecker Wald (Staatsforstrev. Brotenfeld) und zu Anfang der achtziger Jahre ein Paar bei Bergen (bei Plauen), letzteres in einem Starkasten. Aus dem eigentlichen Erzgebirge liegen nur wenige Nachrichten vor. Nach Schlegel wurde ca. 1883 im Sommer ein jüngerer Vögel bei Wildenfels geschossen, und nach Fritzsche brütete diese Eule 1880—1883 dreimal in Krähennestern (!) auf Hundshübeler Revier (bei Eibenstock). Vom Fufse des Gebirges, aus Rufsdorf (bei Crimmitschau), meldet noch Schach, er habe im Herbst 1850 eine daselbst erlegt. Liebe berichtet später: „Nach Schach ward 1857 bei Rufsdorf ein im Brüten begriffenes Paar verscheucht", und auch Koepert greift auf diese Nachricht, für die ich keine Quelle [2]) ausfindig machen konnte, zurück und bemerkt, dafs Schach den Kauz als öfter vorkommend bezeichne, weil er 5 Stück aus der Rufsdorfer Gegend erhielt, und zitiert Schachs Angaben z. T. wörtlich: „Eines davon [von den genannten 5 Stück] wurde am 18. III. 1857 in der Nähe eines hohlen Baumes geschossen. Sicher hatte [3]) es hier gebrütet, da ich seine eigentümlichen, dem Meckern der Bekassine ähnlichen Töne schon seit Anfang Februar an derselben Stellen vernommen hatte". Auf diese Begebenheiten stützen sich

---

[1]) Das von Meyer und Helm erwähnte (7.—10. Jahresber. 1891—1894 [1896] p. 30) Zwickauer Vorkommen betrifft nicht diese Art, sondern *Nyctea nyctea.*

[2]) Es scheint sich hier um ein der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg gehöriges Manuskript Kratzschs zu handeln, das handschriftliche Zusätze Schachs enthält.

[3]) wird „hätte" heifsen sollen.

wohl Päfslers und Berges allgemein gehaltene Notizen. Das Elbsandsteingebirge beherbergte ihn gleichfalls. Im Zool. Museum Dresden befand sich nach Helm 1 ♂ aus Schandau, heute noch befindet sich da ein Stück aus Struppen (bei Pirna), und der verstorbene Konservator dieses Instituts Henke, entnahm, wie Helm versichert, vor längerer Zeit einer Buche am Kleinen Winterberg 6 Eier. Von den Lausitzer Vogelkundigen nennt die Art 1827 der Kämmereiverwalter Lange für Zittau, Held besafs in seiner Sammlung ♂ und ♀ von 1864 und 1865 aus dem Lückendorfer Forst im Zittauer Gebirge, und auch Eimert erwähnt sie. Aufserdem wurde sie erbeutet nach H. Naumann am 10. XI. 1892 bei Tröbigau (bei Bischofswerda), nach Jährig Anf. Januar 1889 bei Lasske (bei Kamenz), der den Vogel im Dresdener Museum bestimmen liefs, Dehne erhielt einen lebend aus Penig, Schlegel, wie er mir briefl. mitteilt, ebenfalls einen aus der Leipziger Gegend.

162. *Athene noctua* Scop.

Athene noctua (Retz.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 82.

Käuzchen; Totenvogel; Gehmitvogel; Kommitchen.

Der Steinkauz ist eine namentlich auf dem Lande allgemein bekannte Vogelgestalt, die sich bei der Wahl ihres Nistplatzes teilweise eng an den Menschen anschliefst, indem sie Bauwerke aller Art, ferner aber auch Obstgärten, Alleen, gern auch Kopfweiden und sogar Kaninchenhöhlen, kurz Höhlungen verschiedenster Art, bewohnt und an diesen Orten auch überwintert.

163. *Glaucidium passerinum* (L.).

Athene passerina (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 82.

Der Sperlingskauz ist nach den vorliegenden Nachrichten als sehr seltener und sporadischer Brutvogel der Sächs. Schweiz zu betrachten. Schon Reichenbach versichert einige aus der Gegend von Schandau erhalten zu haben. Ausführliche Mitteilungen macht in den Meyer und Helm'schen Berichten Lehrer Wagner in Schmilka. Er vermutete schon 1886 das Brüten des Vogels, da er ihn bei Schmilka (bei Schandau) einzeln, aber auch zu zweien bemerkte. Im folgenden Jahre gelang es ihm auch, zur Brutzeit, am 4. V. und 6. VI. gegen Abend, einen in der Nähe eines alten Bruches zu beobachten. Mit Anfang September war er verschwunden. Die Steinwand, in deren Nähe er ihn 5—6 Jahre hindurch vorher beobachtet hatte, war inzwischen zusammengestürzt. Schliefslich gelang es ihm 1892, am 6. VI., in der Nähe des Gr. Zschirnsteins auf Reinhardtsdorfer Revier 4 Junge, die nur erst ausgeflogen sein konnten, auf einem Ast zusammensitzend anzutreffen. Buddeus fand in Nenntmannsdorf (bei Pirna) ein

ausgestopftes Exemplar und erfuhr auf Nachfrage, dafs der Besitzer es in seinem Garten wegen des von ihm verursachten Lärms abgeschossen hatte. Die Käuze waren in diesem Obstgarten schon „jahrelang" bemerkt worden, weshalb sie Buddeus für Brutvögel hält. Auch für andere Gegenden wird diese Eule aufgeführt; von Mosch ganz allgemein für Sachsen, von Päfsler als jahraus, jahrein bei Meerane vorkommend, doch mufs man sich hüten, diesen Angaben volle Beweiskraft zuzusprechen, weil der Name „*passerina*" von Bechstein für den Steinkauz angewandt und möglicherweise von den alten Schriftstellern in diesem Sinne gebraucht wurde. Endlich bemerkt noch Johst, in den Wintermonaten 1887 habe sich einer bei Gittersee (bei Dresden) gezeigt, und Fritzsche nennt als angebliche Brutorte Schneeberg-Neustädtel im Erzgebirge und Rüben (bei Rötha), läfst jedoch aus der Fassung seiner Angaben erkennen, dafs er selbst nicht von ihrer Zuverlässigkeit überzeugt ist.

164. *Strix flammea* (L.).

Strix flammea Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 83.

Turmeule; Kircheneule.

Die Volksnamen der Schleiereule weisen schon auf die Vorliebe hin, mit welcher sie Türme und ähnliche ruhige Winkel in Gebäuden besiedelt. Sie ist Jahresvogel, vermindert sich aber neuerdings durch unvernünftige Nachstellung sehr. Im höheren Gebirge fehlt sie als Brutvogel, zeigt sich aber gelegentlich auf dem Strich.

165. *Cuculus canorus* (L.).

Cuculus canorus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 84.

Der Kuckuck ist über die Waldungen des gesamten Gebietes verbreitet, am häufigsten aber in den Wäldern und an den Rohrdickichten des kleinvogelreichen Niederlandes. Seine Ankunft erfolgt meist Ende April bis Anfang Mai; als Ausnahme hörte ich 1911 den ersten Kuckucksruf am 17. IV.; der Abzug endet im September. Über den Brutparasitismus dieser Art hat Rey 1892 eine gröfsere, zum Teil auf sächsischem Material basierende Arbeit veröffentlicht, auf welche hier verwiesen sei, weil sie die meisten und am regelmäfsigsten in Anspruch genommenen Pflegearten unseres Gebietes nennt. (Schlufs folgt.)

Neue Namenliste der Vögel Deutschlands.

Unter Mitwirkung von **E. Hesse** zusammengestellt von **Ant. Reichenow.**

Seit Jahrzehnten wird an einer allgemein gültigen zoologischen Nomenklatur gearbeitet, die sich selbstverständlich bedingungslos nur auf die Speziesnamen erstrecken kann, während für die Gattungsnamen stets insoweit ein Spielraum offen bleiben mufs, als die Begrenzung der Gattungen nach den jeweiligen Anschauungen der verschiedenen Systematiker sich ändern wird.

Zur Erreichung der Übereinstimmung hat man internationale Nomenklaturregeln entworfen, denen das sogenannte „Prioritätsprinzip" zugrunde gelegt ist. Wie günstig nun auch theoretisch die Aussicht erscheint, dafs die Annahme des ältesten Namens unfehlbar zur Gleichmäfsigkeit führen müsse, so wenig hat die Praxis diese Annahme bestätigt. Gerade durch übereifrige Befolgung des Prioritätsgesetzes ist in neuerer Zeit eine Unruhe in die Nomenklatur hineingetragen, wie sie früher unter der Herrschaft des „Autoritätsprinzips" niemals vorhanden war. Beständig werden neue Namen aus bisher unbekannten Büchern ausgegraben und an Stelle der bestehenden gesetzt, um vielfach nach kurzer Zeit wegen irrtümlicher Deutung oder durch Auffinden noch älterer Bezeichnungen wieder beseitigt zu werden. Dieser ständige Namenwechsel ist nachgerade zum Unfug geworden. Die Namen, die doch nebensächlich und nur Mittel zum Zweck sind, werden jetzt in systematischen wie faunistischen Werken zur Hauptsache gestempelt. Manchem Verfasser kommt es mehr auf den ältesten Namen für die einzelne Art an, als auf lückenlose Gesamtdarstellung und scharfe Kennzeichnung der Formen.

Der geschilderte ruhelose Zustand der Nomenklatur wird noch lange andauern, wenn nicht gewaltsame Hemmungen eingreifen. Viele alten Werke werden noch zu durchstöbern sein, um die darin enthaltenen Namen ans Licht zu ziehen und diesen zu dem nach dem Prioritätsgesetze ihnen zustehenden Recht zu verhelfen, an die Stelle bestehender Bezeichnungen gesetzt zu werden. Aber auch eine sorgfältige Vergleichung der in den verschiedenen Tierklassen gebräuchlichen Gattungsnamen steht noch aus und wird Beseitigung bisher doppelt verwendeter Bezeichnungen erforderlich machen. [1]) Erst wenn alle jemals geschaffenen wissenschaftlichen Tiernamen klar gestellt, alle auf der Erde lebenden Tiere entdeckt und in ihrer Verbreitung festgestellt worden sind, wird eine endgültige dauernde Regelung der Namen möglich sein.

---

[1]) Vergl. Beispiel Apus, Orn. Mntsb. 1915 S. 111.

Ein fernerer Übelstand, den die Befolgung der internationalen Nomenklaturregeln hervorgerufen hat, ist die Veränderung des Begriffes bisher gebräuchlicher Gattungs- wie Artnamen und dementsprechend Übertragung von Namen von den bisher darunter verstandenen auf andere Formen. Wenn *Tringa* an die Stelle von *Totanus* gesetzt wird und wenn der Orpheussänger anstelle der Gartengrasmücke mit *Sylvia hortensis* bezeichnet wird, so weifs schon jetzt niemand mehr, was eigentlich gemeint ist, ob die Namen im alten oder neuen Sinne gebraucht sind; in späteren Zeiten aber mufs dadurch eine grenzenlose Verwirrung entstehen. Tatsächlich pflegen denn auch manche Verfasser zur Verständigung die landesüblichen Namen beizufügen. Man ist also dahin gelangt, den wissenschaftlichen Namen, der international verständlich sein sollte, durch einen „Trivialnamen" erklären zu müssen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, dafs wie allen Regeln auch den Nomenklaturregeln Ausnahmen anzufügen sind. Auch die leidenschaftlichsten Verfechter der internationalen Nomenklaturregeln, die jegliche Ausnahme ausschliefsen wollten, haben sich in dem Falle „Möhring-Nozeman" zu einer solchen bequemen müssen. [1])

Es hat denn auch in den Kreisen der Fachzoologen Deutschlands, denen sich Zoologen einiger anderen Länder, besonders Schwedens, angeschlossen haben, eine Bewegung eingesetzt, die den Zweck verfolgt, durch entsprechende Ausnahmebestimmungen der steten Beunruhigung der Nomenklatur Einhalt zu tun. Diese Bestimmungen besagen in Kürze:

„Alteingeführte, in den bedeutendsten Lehrbüchern gebräuchliche Gattungsnamen der bekanntesten Tierformen, die in einer herausgegebenen Liste [2]) besonders namhaft gemacht sind, dürfen nicht mehr geändert werden."

„Begriffsveränderungen bisher allgemein gebräuchlicher Gattungs- und Artnamen und deren Übertragung auf andere Formen sind unzulässig."

Dieser Plan mufs ohne Rücksicht auf Gegenströme in anderen, jetzt deutschfeindlichen Staaten, insbesondere England und Amerika, durchgeführt werden. Der von England entfachte Weltkrieg hat ja mit internationalen Arbeiten und Vereinbarungen gründlich aufgeräumt. Deutschland hat von alters her an der Spitze der Wissenschaft gestanden und mufs diese Führung ferner behalten.

---

[1]) G. Poche hatte ebenso scharfsinnig wie überzeugend nachgewiesen, dafs das Möhring-Nozeman'sche Werk nach den Nomenklaturregeln zu berücksichtigen sei. Wegen der dadurch entstehenden Verwirrung hat man aber das Werk mit einer „an den Haaren herbeigezogenen" Begründung ausgeschlossen. Vergl. dazu auch Zool. Anzeiger 27. 1904 S. 495 und Orn. Mntsb. 1904 S. 103.

[2]) Siehe Apstein, Nomina conservanda, in: Stzb. Ges. Naturf. Freunde Berlin No. 5, 1915 u. Orn. Mntsb. 1915 S. 186.

Eine ebenso unnötige wie störende Belastung der Nomenklatur ist durch Einführung des grundsätzlichen Gebrauchs der ternären anstatt der binären Bezeichnungsweise entstanden, die zwar weniger bei den Fachzoologen als in Laienkreisen und besonders in der Ornithologie Anhänger gefunden hat. Früher wurden drei Namen nur ausnahmsweise zur Bezeichnung gering abweichender Formen gebraucht. Dadurch aber, dafs man neuerdings geographische Gründe als bestimmend für den Begriff der Subspezies benutzt und diese demgemäfs dreifach benennt, dafs man die Spezies zur systematischen Gruppe erhebt und in Subspezies aufteilt, ist man grundsätzlich zur ternären Nomenklatur übergegangen und bezeichnet demzufolge auch die Stammform dreifach durch Wiederholung des Artnamens. Hierdurch wird namentlich in faunistischen Arbeiten die Nomenklatur in unnützer Weise belastet. Welchen Zweck hat denn die Wiederholung desselben Wortes — *Corvus cornix cornix*! Bei dem einfachen *Corvus cornix* ist doch für jedermann klar, dafs die typische Form der Nebelkrähe gemeint sein soll. Bezeichnungen wie *Bubo bubo bubo* sind nicht nur ohne den geringsten wissenschaftlichen Nutzen, sondern geradezu geeignet, den Spott der Witzblätter herauszufordern. Dazu müssen die Folgewidrigkeiten, die alle mit ternären Bezeichnungen ausgestatteten Arbeiten aufweisen, selbst diejenigen, die gerade der Einführung vorschriftlicher Namen gewidmet sind, ernstlich gerügt werden. [1]) Grundsätzliches Festhalten an der binären Benennung und Anwendung der ternären im alten Sinne, Festhalten an der Spezies als kleinsten Einheit des Systems, nicht Aufteilen der Spezies in Subspezies (Unterarten), sondern Angliedern der geographischen Formen als Konspezies (Nebenarten) [2]) wird nicht nur die Nomenklatur wieder von unnützem Ballast befreien, sondern auch vor der Verfehlung oft unvermeidlicher Folgewidrigkeiten schützen.

Endlich hat sich das Einklammern der Autornamen, wenn der Artname ursprünglich mit anderem als dem jetzt gebräuchlichen Gattungsnamen verbunden wurde, in der Praxis nicht bewährt. Selbst in systematischen Werken hervorragender Verfasser, wo auf richtige Anwendung der Klammern besondere Aufmerksamkeit verwendet wurde, sind zahlreiche Verfehlungen gegen den Gebrauch nachzuweisen. Nur allzuleicht werden trotz gröfster Sorgfalt durch Schreib- oder Druckfehler die Klammern ausgelassen. Da nun durch die Klammern nur die Veränderung des ursprünglichen

---

[1]) In der von Hartert u. A. herausgegebenen Hand-List of British Birds findet sich z. B. *Nycticorax nycticorax nycticorax* neben *Ixobrychus minutus*, *Gallinago gallinago gallinago* neben *Gallinago media*, obwohl die binär benannten Formen ebenso in Subspezies zu zerlegen sind wie die ternär bezeichneten.

[2]) Vergl. Reichenow, Begriff und Benennung von Subspezies: Orn. Mntsb. 1901 S. 145—149 und „Die Vögel“ 1. Band S. 58.

Gattungsnamens angedeutet, dieser selbst aber nicht näher kenntlich gemacht wird, der auf die Quelle zurückgreifende Arbeiter also keinen genauen Hinweis erhält, sondern zum Nachsuchen gezwungen ist, so hat das Einklammern sehr geringen Wert, und es ist besser, die Klammern ganz wegzulassen, als durch unvermeidliche Fehler in der Anwendung Irrtümer hervorzurufen. Bereits ist ja diese Praxis auch von manchen Verfassern schon seit längerer Zeit befolgt.

Nach obigen Gesichtspunkten ist das hier vorliegende Verzeichnis der deutschen Vögel zusammengestellt. Zugrunde gelegt sind: Reichenow, Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands 1902 und Hartert, Jourdain, Ticehurst and Witherby, A Handlist of British Birds 1912. Bei denjenigen Namen, die mit den in jenen beiden Verzeichnissen gebrauchten nicht übereinstimmen, sind die Gründe für die Abänderung angegeben.

An der Zusammenstellung der folgenden Liste hat Herr Dr. E. Hesse in umfangreicher Weise sich beteiligt. Folgende Gruppen sind von ihm bearbeitet worden: Vulturidae, Falconidae, Cuculidae bis einschliefslich Fringillidae, Alaudidae.

Alcidae.

1. *Alca torda* L.
   Alca Torda L. Syst. Nat. X. 1758, 130.
2. *Fratercula arctica* L.
   Alca Arctica L. Syst. Nat. X. 1758, 130.
3. *Uria lomvia* L.
   Alca Lomvia L. Syst. Nat. X. 1758, 130.
4. *Uria troille* L.
   Colymbus Troille L. Fauna Svec. II. 1761, 52.
5. *Uria grylle* L.
   Alca Grylle L. Syst. Nat. X. 1758, 130.
6. *Alle alle* L.
   Alca Alle L. Syst. Nat. X. 1758, 131.

Colymbidae.

7. *Urinator immer* Brünn.
   Colymbus immer Brünn. Orn. Bor. 1764, 38.

In den „Kennzeichen" ist der Name *U. imber* Gunn. gebraucht, indessen hat das Werk von Gunnerus nicht vollständig durchgeführte binäre Nomenklatur, wird aus diesem Grunde von vielen Systematikern nach den Regeln der internationalen Nomenklatur nicht berücksichtigt. Der nächst jüngere Name ist *immer*

Brünn. Der in der „Handlist" gebrauchte Name *Gavia immer* ist zu verwerfen, weil der Gattungsname *Gavia* Forst. 1788 nach der sehr kurzen Kennzeichnung nicht zweifellos auf die Seetaucher bezogen werden kann (er könnte z. B. auch auf Tölpel gedeutet werden). Von den alten Schriftstellern ist der Name auch niemals in solchem Sinne gebraucht. Dagegen ist *Gavia* von Brisson für Möwen angewendet. Auch Gmelin nennt (Reise Rufsland IV. 1784, 138) eine Möwe *Gavia ridibunda phoenicopos*, und Boie, Kaup und Swainson haben den Gattungsnamen *Gavia* ebenfalls stets für Möwen gebraucht.

8. *Urinator arcticus* L.
Colymbus arcticus L. Syst. Nat. X. 1758, 135.
Gavia arctica in der „Handlist" aus dem bei No. 7 angegebenen Grunde zu verwerfen.

9. *Urinator stellatus* Pont.
Colymbus stellatus Pontoppidan Danske Atlas I. 1763, 621.[1])
Urinator lumme Gunn. in den „Kennzeichen" zu verwerfen, weil es zweifelhaft geworden ist, ob der Name *lumme* auf den Nordseetaucher zu beziehen sei. *Gavia stellata* in der „Handlist" aus dem unter No. 7 angegebenen Grunde zu verwerfen.

10. *Colymbus cristatus* L.
Colymbus cristatus L. Syst. Nat. X. 1758, 135.

11. *Colymbus grisegena* Bodd.
Colymbus grisegena Bodd. Tabl. Pl. Enl. 1783, 55.
Boddaert schrieb *grisegena*, nicht *griseigena*, wie die „Handlist" angibt.

12. *Colymbus auritus* L.
Colymbus auritus L. Syst. Nat. X. 1758, 135.

13. *Colymbus nigricollis* Brehm.
Podiceps nigricollis Brehm Handb. Naturgesch. Vög. Deutschl. 1831, 963.

14. *Colymbus nigricans* Scop.
Colymbus nigricans Scop. Annus I. 1769, 77.
In der „Handlist" S. 158 steht *C. ruficollis* Pall., begründet auf Vroeg's Cat. Verzam. Vogel. u. s. w., Adumbratiunc., 1764. Wie jedoch bereits van Oort (Not. Leyd. Mus. XXXIV, 1911/12, 66—69) ausgeführt hat, ist dieser „Katalog" als anonym erschienen anzusehen, denn weder kann Vroeg mit Bestimmtheit

---

[1]) Das Werk: Pontoppidan, Danske Atlas 1763 ist bei der Zusammenstellung nicht zugängig gewesen. Die betreffenden Hinweise sind der „Handlist" entnommen, und die daselbst gebrauchten Namen sind angenommen.

als Verfasser gelten, noch ist an irgend einer Stelle gesagt, dafs Pallas Autor der darin enthaltenen Diagnosen sei. Man hat letzteres daraus abgeleitet, dafs einerseits Linné in Syst. Nat. Ed. XII unter den Synonymen mehrfach zitiert „Pallas adumbr." nebst der betreffenden Nummer des Vroegschen Kataloges, und andrerseits Pallas in Zoograph. Ross.-Asiat., II, 1811, 199 unter „Trynga tridactyla" bemerkt: „... unde nomine Tryngae albae a me descripta in Catal. Vroegiani append. adumbr....", woraus man indessen bei strenger Kritik ebensogut folgern kann, dafs nur die Beschreibung von Pallas, der Name aber von einem anderen (Vroeg?) herrühre; aufserdem erkennt Pallas in seiner ebenerwähnten Zoographia nicht einen einzigen der angeblich von ihm herrührenden Namen an, obwohl er sie öfters unter den Synonymen zitiert, aber nur mit dem Hinweis: „Catal. Vroeg. adumbr. . . ." (folgt Nr.), sich also dabei nicht als Autor dieser Namen bekennt. Das Mafsgebende bleibt jedenfalls, dafs jener Katalog als anonym erschienen zu gelten hat, und dafs die darin enthaltenen Namen unbekannter oder mindestens unsicherer Herkunft sind. Wer hinterher (Pallas 1811) und von andrer Seite (Linné 1766) als deren Autor ausgegeben wird, kann nicht als beweisend angesehen werden. Es empfiehlt sich daher, die Namen in Vroeg's Catalog als unsicherer Herkunft zu verwerfen.

Procellariidae.

15. *Fulmarus glacialis* L.
    Procellaria glacialis L. Fauna Svec. II. 1761, 51.

Procellaria glacialis in den „Kennzeichen" zu verwerfen, weil die Gattungen *Fulmarus* und *Procellaria* unbedingt zu trennen sind (vergl. Reichenow, Die Vögel 1. S. 98 u. 99).

16. *Puffinus griseus* Gm.
    Procellaria grisea Gm. Syst. Nat. T. I. P. II. 1789, 564.

17. *Puffinus puffinus* Brünn.
    Procellaria Puffinus Brünn. Orn. Bor. 1764, 29.

18. *Oceanodroma leucorhoa* Vieill.
    Procellaria leucorhoa Vieill. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. XXV. 1817, 422.

In den „Kennzeichen" war *Hydrobates leucorhous* gebraucht, die Art ist aber besser in der Gattung *Oceanodroma* zu sondern. Vergl. Reichenow, Die Vögel 1. S. 105.

19. *Hydrobates pelagicus* L.
    Procellaria pelagica L. Syst. Nat. X. 1758, 131.

Laridae.[1]

20. *Stercorarius skua* Brünn.
Catharacta Skua Brünn. Orn. Bor. 1764, 33.

21. *Stercorarius pomarinus* Tem.
Lestris pomarinus Tem. Man. d'Orn. 1815, 514.

22. *Stercorarius parasiticus* L.
Larus parasiticus L. Syst. Nat. X. 1758, 136.

23. *Stercorarius longicaudus* Vieill.
Stercorarius longicaudus Vieill. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. XXXII. 1819, 157.

Ob der in den „Kennzeichen" gebrauchte Name *St. cepphus* (Brünn.) auf die Lanzettschwänzige Raubmöwe zu beziehen sei, wird angezweifelt, deshalb ist besser die zweifellose Vieillotsche Bezeichnung zu gebrauchen.

24. *Larus glaucus* Brünn.
Larus Glaucus Brünn. Orn. Bor. 1764, 44.

25. *Larus leucopterus* Faber.
Larus leucopterus Faber Prodr. Isl. Orn. 1822, 91.

26. *Larus argentatus* Pont.
Larus Argentatus Pontoppidan Danske Atlas 1. 1763, 622.

27. *Larus affinis* Reinh.
Larus affinis Reinh. Vidensk. Meddel. for 1853, 1854, 78.

28. *Larus marinus* L.
Larus marinus L. Syst. Nat. X. 1758, 136.

29. *Larus fuscus* L.
Larus fuscus L. Syst. Nat. X. 1758, 136.

30. *Larus canus* L.
Larus canus L. Syst. Nat. X. 1758, 136.

31. *Larus ridibundus* L.
Larus ridibundus L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 225.

32. *Larus melanocephalus* [Natt.] Tem.
Larus melanocephalus [Natt.]. Tem. Man. d'Orn. II. 1820, 777.

---

[1]) *Larus philadelphia* Ord.

Sterna philadelphia Ord.: Guthrie's Geogr. 2nd Amer. ed. II. 1815, 319.

Nach Gätke einmal im Winter auf Helgoland erlegt; indessen befindet sich der Vogel nicht in der Sammlung der Biologischen Anstalt.

Rhodostethia rosea Macg.

Larus roseus Macg. Mem. Wernerian Nat. Hist. Soc. V. No. XIII. 1824, 249.

Einmal, am 5. Februar 1858, bei Helgoland geschossen.

33. *Larus minutus* Pall.
Larus minutus Pall. Reise Russ. Reichs 3. 1776, 702.

34. *Xema sabinei* Sab.
Larus Sabini Sabine Trans. Linn. Soc. London XII. 1818, 522.

35. *Rissa tridactyla* L.
Larus tridactylus L. Syst. Nat. X. 1758, 136.

36. *Pagophila eburnea* Phipps.
Larus Eburneus Phipps Voy. North Pole 1774, 187.

37. *Gelochelidon nilotica* Gm.
Sterna nilotica Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 606.

In der „Handlist" *Sterna nilotica*, die Art ist aber generisch von *Sterna* zu sondern (vergl. Reichenow, Die Vögel 1. 1913, 116).

38. *Sterna caspia* Pall.
Sterna caspia Pall. Nov. Comm. Petrop. XIV. Pars prior 1770, 582.

In der „Handlist" *Sterna tschegrava!* Der in demselben Werke wie *Sterna caspia*, nur eine Anzahl Seiten vorher gebrauchte Name lautet aber „*tschegraua*": *Sterna Tschegraua* Lepechin Nov. Comm. Petrop. XIV. Pars prior 1770, 500. — Russisch heifst der Vogel Tschegrawa. In dem betreffenden Schriftsatz ist am Wortanfang für u stets v gesetzt und vor Vokalen anstelle von v immer u, während beide Buchstaben sonst im üblichen Sinne gebraucht sind. Wenn man ganz genau verfahren will, so ist es also zweifelhaft, ob *tschegraua* oder *tschegrava* geschrieben werden soll, und bei diesem Zweifel erscheint es am zweckmäfsigsten, den alteingebürgerten Namen *caspia* beizubehalten.

39. *Sterna cantiaca* Gm.
Sterna Cantiaca Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 606.

In der „Handlist" ist der Name *St. sandvicensis* Lath. 1787 als der ältere gebraucht. Wer es vorzieht, diese erst neuerdings häufiger benutzte Bezeichnung anstelle des alt eingebürgerten, in allen alten klassischen Werken über die deutsche Vogelfauna angewendeten Namens *St. cantiaca* zu setzen, dem kann die Berechtigung dazu nicht abgesprochen werden.

40. *Sterna dougalli* Mont.
Sterna Dougallii Montagu Orn. Dict. Suppl. 1813.[1])

41. *Sterna hirundo* L.
Sterna Hirundo L. Syst. Nat. X. 1758, 137.

42. *Sterna macrura* Naum.
Sterna macrura Naum. Isis 1819, 1847.

In der „Handlist" ist *St. paradisaea* Brünn. 1764 gebraucht. Da man aber im Deutschen stets die *Sterna dougalli* als Paradiesseeschwalbe bezeichnet, so wird zur Vermeidung von Verwechselungen der eingebürgerte Name *macrura* hier vorgezogen.

---

[1]) Diese Stelle konnte nicht nachgeprüft werden.

43. *Sterna minuta* L.
Sterna minuta L. Syst. Nat. XII. I. 1766 228.

44. *Hydrochelidon hybrida* Pall.
Sterna hybrida Pall. Zoogr. Rosso-Asiat. II. 1811, 338.
In der „Handlist" ist *H. leucopareia* Tem. gebraucht in der irrigen Annahme, dafs dieser Name älter sei als der Pallassche. Das Pallassche Werk stammt aber vom Jahre 1811. Vergl. E. Hesse, Orn. Mntsb. 1916, 41.

45. *Hydrochelidon leucoptera* Tem.
Sterna leucoptera Tem. Man. d'Orn. 1815, 483.

46. *Hydrochelidon nigra* L.
Sterna nigra L. Syst. Nat. X. 1758, 137.

Phalacrocoracidae.

47. *Phalacrocorax carbo subcormoranus* Brehm.
Carbo subcormoranus Brehm Ornis I. 1824, 42.
In den „Kennzeichen" und in der „Handlist" *Ph. carbo*, der deutsche Kormoran ist aber vom nordischen als Abart zu trennen, wie Lönnberg nachgewiesen hat. (Vergl. Orn. Mntsb. 1916, 45). Den Namen *subcormoranus* hat Brehm der holländischen Scharbe beigelegt, während er die deutsche 1831 (Handb. Naturg. Vög. Deutschl. S. 818 *Carbo arboreus* benennt. Ein Unterschied zwischen holländischen und deutschen Vögeln läfst sich aber anscheinend nicht feststellen.

48. *Phalacrocorax graculus* L.
Pelecanus Graculus L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 217.

49. *Phalacrocrorax pygmeus* Pall.
Pelecanus pygmeus Pall. Reise Russ. Reichs 2. 1773, 712.

Sulidae.

50. *Sula bassana* L.
Pelecanus Bassanus L. Syst. Nat. X. 1758, 133.

Pelecanidae.

51. *Pelecanus onocrotalus* L.
Pelecanus Onocrotalus L. Syst. Nat. X. 1758, 132.

Anatidae.[1]

52. *Mergus merganser* L.
Mergus Merganser L. Syst. Nat. X. 1758, 129.

---

[1]) *Oidemia perspicillata* L.
Anas perspicillata L. Syst. Nat. X. 1758, 125. Einmal auf Helgoland erlegt.

53. *Mergus serrator* L.
Mergus Serrator L. Syst. Nat. X. 1758, 129.

54. *Mergus albellus* L.
Mergus Albellus L. Syst. Nat. X. 1758, 129.

55. *Erismatura leucocephala* Scop.
Anas leucocephala Scop. Ann. I. 1769, 65.

56. *Somateria mollissima* L.
Anas mollissima L. Syst. Nat. X. 1758, 124.

57. *Somateria spectabilis* L.
Anas spectabilis L. Syst. Nat. X. 1758, 123.

58. *Oidemia fusca* L.
Anas fusca L. Syst. Nat. X. 1758, 123.

59. *Oidemia nigra* L.
Anas nigra L. Syst. Nat. X. 1758, 123.

60. *Histrionicus stelleri* Pall.
Anas Stelleri Pall. Spicil. Zool. fasc. VI. 1769, 35.

In den „Kennzeichen" *Cosmonetta stelleri*, der Gattungsname *Histrionicus* ist aber älter als *Cosmonetta*. In der „Handlist" *Polysticta stelleri*, es ist aber nicht zweckmäfsig, *Polysticta* von *Histrionicus* zu trennen.

61. *Histrionicus histrionicus* L.
Anas histrionica L. Syst. Nat. X. 1758, 127.

In den „Kennzeichen" *Cosmonetta histrionica*, siehe vorher unter Nr. 60.

62. *Nyroca marila* L.
Anas Marila L. Faun. Svec. II. 1761, 39.

63. *Nyroca fuligula* L.
Anas Fuligula L. Syst. Nat. X. 1758, 128.

64. *Nyroca ferina* L.
Anas ferina L. Syst. Nat. X. 1758, 126.

65. *Nyroca rufina* Pall.
Anas rufina Pall. Reise Russ. Reichs 2. 1773, 713.

66. *Nyroca nyroca* Güld.
Anas nyroca Güld. Nov. Comm. Petrop. XIV. Pars prior 1770, 403.

67. *Nyroca clangula* L.
Anas Clangula L. Syst. Nat. X. 1758, 125.

68. *Nyroca hyemalis* L.
Anas hyemalis L. Syst. Nat. X. 1758, 126.

In der „Handlist" steht *Clangula hyemalis*. Es liegt aber kein Grund vor, die Eisente von den anderen Tauchenten generisch zu sondern.

69. *Spatula clypeata* L.
Anas clypeata L. Syst. Nat. X. 1758, 124.

70. *Anas boschas* L.
Anas Boschas L. Syst. Nat. X. 1758, 127.
In der „Handlist" *Anas platyrhyncha* L. Der Name steht aber in demselben Werk wie *A. boschas* nur zwei Seiten vorher, und es ist unzweckmäfsig, den alt eingebürgerten Namen durch den neuen zu ersetzen, um so mehr als er seiner Bedeutung nach zu Verwechselungen mit der Löffelente führen kann.

71. *Anas strepera* L.
Anas strepera L. Syst. Nat. X. 1758, 125.

72. *Anas angustirostris* Ménétr.
Anas angustirostris Ménétr. Cat. Rais. Obs. Zool. Voy. Caucase 1832, 58.

73. *Anas penelope* L.
Anas Penelope L. Syst. Nat. X. 1758, 126.

74. *Anas acuta* L.
Anas acuta L. Syst. Nat. X. 1758, 126.
In der „Handlist" *Dafila acuta*. Es liegt kein Grund vor, die Spiefsente von anderen Schwimmenten generisch zu sondern.

75. *Anas querquedula* L.
Anas Querquedula L. Syst. Nat. X. 1758, 126.

76. *Anas crecca* L.
Anas Crecca L. Syst. Nat. X. 1758, 126.

Anseridae.

77. *Tadorna tadorna* L.
Anas Tadorna L. Syst. Nat. X. 1758, 122.

78. *Casarca casarca* L.
Anas Casarca L. Syst. Nat. III. 1768, 224.
In der „Handlist" *C. ferruginea* nach Vroegs Katalog. Vergl. unter No. 14.

79. *Anser anser* L.
Anser Anser L. Syst. Nat. X. 1758, 123.

80. *Anser brachyrhynchus* Baill.
Anser brachyrhynchus Baill. Mém. Soc. R. Abbeville 1833, 74.[1])

81. *Anser fabalis* Lath.
Anas Fabalis Lath. Gen. Syn. Suppl. I. 1787, 297.
In den „Kennzeichen" ist noch *Anser fabalis arvensis* Brehm aufgeführt. Diese Form wird indessen nur für eine Spielart der *A. fabalis* gehalten.

---

[1]) Diese Stelle konnte nicht nachgeprüft werden.

82. *Anser albifrons* Scop.
Branta albifrons Scop. Ann. I. 1769, 69.

In den „Kennzeichen" ist noch *Anser albifrons intermedius* Naum. aufgeführt, indessen scheint es sich bei dieser Form nur um eine Spielart zu handeln.

83. *Anser erythropus* L.
Anas erythropus L. Syst. Nat. X. 1758, 123.

In der „Handlist" *Anser finmarchicus* Gunn. Dafs dem Namen *erythropus* der Vorzug gebührt, ist von Lönnberg nachgewiesen worden (vergl. Ibis 1913, 398—400).

84. *Anser hyperboreus* Pall.
Anser hyperboreus Pall. Spicil. Zool. fasc. VI. 1769, 25.

85. *Branta bernicla* L.
Anas Bernicla L. Syst. Nat. X. 1758, 124.

86. *Branta leucopsis* Bchst.
Anas leucopsis Bchst. Orn. Taschenb. II. 1803, 424.

87. *Branta ruficollis* Pall.
Anser ruficollis Pall. Spicil. Zool. fasc. VI. 1769, 21.

Cygnidae.

88. *Cygnus olor* Gm.
Anas Olor Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 501.

In den „Kennzeichen" ist noch *Cygnus olor immutabilis* Yarr. aufgeführt. Man hält die Form aber jetzt nur für einen Albinismus des *Cygnus olor.*

89. *Cygnus cygnus* L.
Anas Cygnus L. Syst. Nat. X. 1758, 122.

90. *Cygnus bewicki* Yarr.
Cygnus Bewickii Yarr. Trans. Linn. Soc. London XVI. 1833, 453.

Charadriidae.[1]

91. *Haematopus ostralegus* L.
Haematopus Ostralegus L. Syst. Nat. X. 1758, 152.

92. *Arenaria interpres* L.
Tringa Interpres L. Syst. Nat. X. 1758, 148.

93. *Cursorius gallicus* Gm.
Charadrius gallicus Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 692.

---

[1]) *Charadrius dominicus* St. Müll.
Charadrius dominicus St. Müll. Linn. Natursyst. Suppl. 1776, 116. Auf Helgoland erlegt.

94. *Glareola pratincola* L.
Hirundo Pratincola L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 345.
In den „Kennzeichen" ist der Name *Glareola fusca* L. gebraucht. Da Linnés *Tringa fusca* (S. N. XII. I. 1766, 252) aber einen Vogel vom Senegal betrifft, also auch auf die etwas abweichende (dunklere) afrikanische Form gedeutet werden kann, so empfiehlt es sich, die früher ständig gebrauchte Bezeichnung *pratincola* beizubehalten.

95. *Squatarola squatarola* L.
Tringa Squatarola L. Syst. Nat. X. 1758, 149.

96. *Charadrius apricarius* L.
Charadrius apricarius L. Syst. Nat. X. 1758, 150.

97. *Charadrius dominicus fulvus* Gm.
Charadrius fulvus Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 687.

98. *Charadrius asiaticus* Pall.
Charadrius asiaticus Pall. Reise Russ. Reichs 2. 1773, 715.

99. *Charadrius morinellus* L.
Charadrius Morinellus L. Syst. Nat. X. 1758, 150.

100. *Charadrius hiaticula* L.
Charadrius Hiaticula L. Syst. Nat. X. 1758, 150.

101. *Charadrius dubius* Scop.
Charadrius dubius Scop. Del. Faun. Flor. Insubr. II. 1786, 93.

102. *Charadrius alexandrinus* L.
Charadrius alexandrinus L. Syst. Nat. X. 1758, 150.

103. *Vanellus vanellus* L.
Tringa Vanellus L. Syst. Nat. X. 1758, 148.

104. *Oedicnemus oedicnemus* L.
Charadrius Oedicnemus L. Syst. Nat. X. 1758, 151.
In der „Handlist" ist der Name *Burhinus oedicnemus* gebraucht. Abgesehen davon, dafs der Gattungsname *Oedicnemus* zu den alt eingebürgerten gehört, ist aber um so weniger Grund vorhanden, ihn durch *Burhinus* zu ersetzen, als diese Gattung, auf die australische Art *grallarius* begründet, von einigen Systematikern als hinreichend unterschieden gesondert wird.

Scolopacidae.[1]

105. *Recurvirostra avosetta* L.
Recurvirostra Avosetta L. Syst. Nat. X. 1758, 151.

---

[1]) *Tringa subruficollis* Vieill.
Tringa subruficollis Vieill. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. XXXIV. 1819, 465. Auf Helgoland erlegt.

106. *Himantopus himantopus* L.
Charadrius Himantopus L. Syst. Nat. X. 1758, 151.

107. *Phalaropus fulicarius* L.
Tringa Fulicaria L. Syst. Nat. X. 1758, 148.

108. *Phalaropus lobatus* L.
Tringa tobata L. Syst. Nat. X. 1758, 148 [verbessert in lobata S. 824].

109. *Calidris arenaria* L.
Tringa Arenaria L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 251.
In der „Handlist" *C. leucophaea* nach Vroegs Katalog. Da indessen bezweifelt wird, dafs dieser Name auf den Sanderling zu beziehen ist, so hätte statt dessen der in den Adumbratiunculae, dem Anhange des Vroegschen Katalogs, gebrauchte und unzweifelhafte Name *Trynga alba* angewendet werden müssen. Aus dem unter Nr. 14 angegebenen Grunde ist aber auch dieser Name zu verwerfen.

110. *Limicola platyrincha* Tem.
Tringa platyrincha Tem. Man. d'Orn. 1815, 398.
In der „Handlist" „*L. platyrhyncha*". Die philologische Verbesserung der ursprünglichen Schreibweise ist aber nicht angängig, weil ein Schreib- oder Druckfehler nicht nachgewiesen werden kann.

111. *Tringa canutus* L.
Tringa Canutus L. Syst. Nat. X. 1758, 149.
Der Gebrauch von *Canutus canutus* in der „Handlist" ist eine unnötige Gattungszersplitterung.

112. *Tringa maritima* Brünn.
Tringa Maritima Brünn. Orn. Bor. 1764, 54.
In der „Handlist" ist *Erolia maritima* gebraucht, weil der Name *Tringa* anstelle von *Totanus* angewendet wird. Eine solche Begriffsveränderung alteingebürgerter Gattungsnamen führt zu den gröfsten Verwirrungen und ist unbedingt zu verwerfen. (Siehe Einleitung und Apstein, Nomina conservanda, Stzb. Ges. Naturf. Fr. Berlin Nr. 5, 1915.)

113. *Tringa alpina* L.
Tringa alpina L. Syst. Nat. X. 1758, 149.
Der Name *Erolia alpina* in der „Handlist" ist aus dem gleichen Grunde wie bei Nr. 112 angegeben zu verwerfen.

114. *Tringa alpina schinzi* Brehm.
Pelidna Schinzi Brehm Handb. Naturg. Vög. Deutschl. 1831, 663.
Ob *Tringa alpina schinzi* als ständige Form zu sondern oder nur als gelegentliche Abänderung aufzufassen sei, bleibt noch eine offene Frage.

115. *Tringa ferruginea* Brünn.
Tringa Ferruginea Brünn. Orn. Bor. 1764, 53.
In der „Handlist" *Erolia ferruginea*, vergl. No. 112.

116. *Tringa minuta* Leisl.
Tringa minuta Leisl. Nachtr. zu Bechst. Naturg. Deutschl. 1812, 74.
In der „Handlist" *Erolia minuta*, vergl. No. 112.

117. *Tringa temmincki* Leisl.
Tringa Temminckii Leisl. Nachtr. zu Bechst. Naturg. Deutschl. 1812, 78.
In der „Handlist" *Erolia temminckii*, vergl. No. 112.

118. *Tringoides hypoleucos* L.
Tringa Hypoleucos L. Syst. Nat. X. 1758, 149.
In der „Handlist" *Tringa hypoleuca!* Die generische Trennung der Art von *Totanus* ist aber voll gerechtfertigt (vergl. Reichenow, Die Vögel 1. 1913, 193).

119. *Pavoncella pugnax* L.
Tringa Pugnax L. Syst. Nat. X. 1758, 148.
In den „Kennzeichen" ist *Totanus pugnax* gebraucht. Wenngleich ein Gattungsunterschied dieser Form von *Totanus* nur in dem beim ♂ vorkommenden Halskragen neben den biologischen Eigentümlichkeiten besteht, wird hier dem vielfachen Gebrauch Rechnung getragen und die Art generisch gesondert. — In der „Handlist" *Machetes pugnax*, der Name *Pavoncella* ist aber älter.

120. *Totanus totanus* L.
Scolopax Totanus L. Syst. Nat. X. 1758, 145.
In der „Handlist" *Tringa totanus*, vergl. No. 112.

121. *Totanus maculatus* Tunst.
Scolopax Maculata Tunst. Ornith. Britann. 1771, 3.
In den „Kennzeichen" *T. fuscus*. *Scolopax fusca* L. von 1758 bezieht sich aber auf einen *Tantalus* und *Scolopax fusca* L. von 1766, obwohl dieser Name den dunklen Wasserläufer betrifft, kann wegen des ersten Namens nicht gebraucht werden. In der „Handlist" *T. erythropus* nach Vroegs Katalog, aus dem unter No. 14 angegebenen Grunde zu verwerfen. Vergl. auch No. 112.

122. *Totanus nebularius* Gunn.
Tringa nebularia Gunn. In: Leem, Beskrivelse over Finmarkens Lapper 1767, 251.
In den „Kennzeichen" ist *T. littoreus* gebraucht. Da indessen Zweifel vorhanden sind, ob der Name *Tringa littorea* L. auf die Art zu beziehen sei, ist der Name von Gunnerus vorzuziehen. In der „Handlist" *Tringa nebularia*, vergl. No. 112.

123. *Totanus stagnatilis* Bchst.
Totanus stagnatilis Bchst. Orn. Taschenb. II. 1803, 292.
In der „Handlist" *Tringa stagnatilis*, vergl. No. 112.

124. *Totanus ochropus* L.
Tringa Ocrophus L. Syst. Nat. X. 1758, 149.
In der „Handlist" *Tringa ocrophus*. Das Wort *ocrophus* ist aber durch Schreib- oder Druckfehler entstellt (siehe Ornith. Mntsber. 1913, 173). Vergl. ferner No. 112.

125. *Totanus glareola* L.
Tringa Glareola L. Syst. Nat. X. 1758, 149.
In der „Handlist" *Tringa glareola*, vergl. No. 112.

126. *Terekia cinerea* Güld.
Scolopax cinerea Güld. Nov. Comm. Petrop. XIX. 1775, 473.

127. *Limosa limosa* L.
Scolopax Limosa L. Syst. Nat. X. 1758, 147.

128. *Limosa lapponica* L.
Scolopax lapponica L. Syst. Nat. X. 1758, 147.

129. *Numenius arquatus* L.
Scolopax Arquata L. Syst. Nat. X. 1758, 145.

130. *Numenius tenuirostris* Vieill.
Numenius tenuirostris Vieill. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. VIII. 1817, 302.

131. *Numenius phaeopus* L.
Scolopax Phaeopus L. Syst. Nat. X. 1758, 146.

132. *Gallinago media* Lath.
Scolopax media Lath. Gen. Syn. Suppl. 1. 1787, 292.

133. *Gallinago gallinago* L.
Scolopax Gallinago L. Syst. Nat. X. 1758, 147.

134. *Gallinago gallinula* L.
Scolopax Gallinula L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 244.

135. *Scolopax rusticola* L.
Scolopax Rusticola L. Syst. Nat. X. 1758, 146.

Otididae.

136. *Otis tarda* L.
Otis Tarda L. Syst. Nat. X. 1758, 154.

137. *Otis macqueeni* Gr.
Otis Macqueenii Gr. Illustr. Ind. Zool. II. 1834, T. 47.

138. *Otis tetrax* L.
Otis Tetrax L. Syst. Nat. X. 1758, 154.

Gruidae.[1]

139. *Grus grus* L.
Ardea Grus L. Syst. Nat. X. 1758, 141.

In der „Handlist" ist *Megalornis grus* gebraucht, weil der von Pallas eingeführte Name *Grus* ein Synonym zu *Psophia* sei. Der Name *Grus* gehört aber zu den alteingebürgerten Gattungsnamen, die gemäfs den Darlegungen der Einleitung erhalten werden sollen. (Apstein, Nomina conservanda, Sitzb. Ges. Naturf. Fr. Berlin, No. 5 1915.)

Rallidae.

140. *Rallus aquaticus* L.
Rallus aquaticus L. Syst. Nat. X. 1758, 153.

141. *Crex crex* L.
Rallus Crex L. Syst. Nat. X. 1758, 153.

142. *Ortygometra porzana* L.
Rallus Porzana L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 262.

In der „Handlist" ist *Porzana porzana* gebraucht. Da die Gattungsnamen *Porzana* und *Ortygometra* gleichaltrig sind, so ist *Ortygometra* als der häufiger gebrauchte vorzuziehen.

143. *Ortygometra pusilla* Pall.
Rallus pusillus Pall. Reise Russ. Reichs 3. 1776, 700.

In der „Handlist" ist *Porzana pusilla intermedia* Herm. gebraucht. Dieser Name ist indessen ein Synonym von *O. pusilla*, vergl. Reichenow, Journ. f. Orn. 1898, 139. (S. auch unter No. 142.)

144. *Ortygometra parva* Scop.
Rallus parvus Scop. Ann. I. 1769, 108.
In der „Handlist" *Porzana parva*, s. unter No. 142.

145. *Gallinula chloropus* L.
Fulica Chloropus L. Syst. Nat. X. 1758, 152.

146. *Fulica atra* L.
Fulica atra L. Syst. Nat. X. 1758, 152.

Neben *F. atra* soll in Deutschland eine kleinere Form mit kürzerer und schmalerer Stirnplatte vorkommen, die *Fulica stenoleuca* genannt ist (Peckelhoff, Ornith. Monatsschrift 1914, 288). Die Form bedarf der Bestätigung.

---

[1] *Anthropoides virgo* L.
Ardea Virgo L. Syst. Nat. X. 1758, 141.
Einmal auf Helgoland erlegt.

Ibididae.

147. *Plegadis falcinellus* L.
Tantalus Falcinellus L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 241.
Der Name *Plegadis autumnalis* Hasselq. in den „Kennzeichen" ist zu verwerfen, weil das Hasselquistsche Werk nicht durchweg die binäre Nomenklatur anwendet, der Name *Egatheus falcinellus* in der „Handlist" dagegen aus dem gleichen Grunde wie bei No. 139.

148. *Platalea leucorodia* L.
Platalea Leucorodia L. Syst. Nat. X. 1758, 139.

Ciconiidae.

149. *Ciconia ciconia* L.
Ardea Ciconia L. Syst. Nat. X. 1758, 142.

150. *Ciconia nigra* L.
Ardea nigra L. Syst. Nat. X. 1758, 142.

Phoenicopteridae.

151. *Phoenicopterus roseus* Pall.
Phoenicopterus roseus Pall. Zoogr. Rosso-Asiat. II. 1811, 207.

Ardeidae.

152. *Nycticorax nycticorax* L.
Ardea Nycticorax L. Syst. Nat. X. 1758, 142.

153. *Botaurus stellaris* L.
Ardea stellaris L. Syst. Nat. X. 1758, 144.

154. *Ardetta minuta* L.
Ardea minuta L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 240.
Der Name *Ixobrychus minutus* in der „Handlist" ist aus dem bei No. 139 angegebenen Grunde zu verwerfen.

155. *Ardeola ralloides* Scop.
Ardea ralloides Scop. Ann. I. 1769, 88.

156. *Ardea cinerea* L.
Ardea cinerea L. Syst. Nat. X. 1758, 143.

157. *Ardea purpurea* L.
Ardea purpurea L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 236.

158. *Herodias alba* L.
Ardea alba L. Syst. Nat. X. 1758, 144.
Egretta alba in der „Handlist" zu verwerfen, weil der Gattungsname *Herodias* älter als *Egretta* ist.

159. *Herodias garzetta* L.
Ardea Garzetta L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 237.
In der „Handlist“ *Egretta garzetta*, vergl. vorher No. 158.

Pteroclididae.

160. *Syrrhaptes paradoxus* Pall.
Tetrao paradoxa Pall. Reise Russ. Reichs 2. 1773, 712.

Phasianidae.

161. *Phasianus colchicus* L.
Phasianus colchicus L. Syst. Nat. X. 1758, 158.

162. *Perdix perdix* L.
Tetrao Perdix L. Syst. Nat. X. 1758, 160.

163. *Caccabis saxatilis* W. M.
Perdix saxatilis Wolf u. Meyer Naturg. Vög. Deutschlands in getr. Abb. u. Beschr. Heft 8 [1805?], 86. [1])

164. *Coturnix coturnix* L.
Tetrao Coturnix L. Syst. Nat. X. 1758, 161.

Tetraonidae. [2])

165. *Tetrao urogallus* L.
Tetrao Urogallus L. Syst. Nat. X. 1758, 159.

166. *Lyrurus tetrix* L.
Tetrao Tetrix L. Syst. Nat. X. 1758, 159.
In den „Kennzeichen“ ist *Tetrao tetrix* gebraucht. Es empfiehlt sich aber, die Birkhühner von den Auerhühnern generisch zu trennen.

167. *Bonasa bonasia* L.
Tetrao Bonasia L. Syst. Nat. X. 1758, 160.
Aus dem gleichen Grunde wie vorher bei No. 166 ist der Name *Tetrao bonasia* in den „Kennzeichen“ zu verwerfen. — Die Berechtigung der Sonderung einer bräunlicheren mitteleuropäischen Form (*Bonasia rupestris* Brehm Handb. Vög. Deutschl. 1831, 513) von der graueren nordischen, hat bisher nicht bestätigt werden können.

---

[1]) Das Werk trägt auf dem Titel die Jahreszahl 1805. Das 8. Heft ist aber später erschienen, jedenfalls indessen vor 1810, da im Taschenbuch von Meyer und Wolf vom Jahre 1810 auf obige Stelle verwiesen wird.

[2]) *Lagopus scoticus* Lath.
Tetrao Scoticus Lath. Gen. Syn. Suppl. I. 1787, 290.
In neuerer Zeit in Deutschland eingebürgert. In den „Kennzeichen“ noch nicht erwähnt.

168. *Lagopus lagopus* L.
Tetrao Lagopus L. Syst. Nat. X. 1758, 159.

169. *Lagopus mutus* Montin.
Tetrao mutus Montin. Phys. Sälsk. Handl. I. 1786, 155. [1])

Columbidae.

170. *Columba palumbus* L.
Columba Palumbus L. Syst. Nat. X. 1758, 163.

171. *Columba oenas* L.
Columba Oenas L. Syst. Nat. X. 1758, 162.

172. *Turtur turtur* L.
Columba Turtur L. Syst. Nat. X. 1758, 164.
Der Name *Streptopelia turtur* in der „Handlist" ist aus gleichem Grunde, wie bei No. 139 angegeben, zu verwerfen.

Vulturidae.

173. *Vultur monachus* L.
Vultur Monachus L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 122.

174. *Gyps fulvus* Habl.
Vultur fulvus Hablizl. Neue Nord. Beyträge IV. 1783, 58.

Falconidae.

175. *Circus aeruginosus* L.
Falco aeruginosus L. Syst. Nat. X. 1758, 91.

176. *Circus cyaneus* L.
Falco cyaneus L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 126.

177. *Circus macrourus* Gm.
Accipiter macrourus Gm. Nov. Comment. Acad. Petrop. XV. 1771, 439.

178. *Circus pygargus* L.
Falco Pygargus L. Syst. Nat. X. 1758, 89.

179. *Astur palumbarius* L.
Falco palumbarius L. Syst. Nat. X. 1758, 91.
In der „Handlist" p. 117 steht *Accipiter gentilis* L. Da jedoch die generische Trennung der Habichte von den Sperbern berechtigt und der Name *Falco gentilis* L., Syst. Nat. X, 1758, 89 (also aus gleichem Werk), bei strenger Kritik mindestens zweifelhaft ist, wird obiger Name beibehalten. (Über die Trennung der beiden Gattungen vgl. Reichenow, Vög., Handb. system. Ornith. I, 1913, 377 u. 381.)

---

[1]) Diese Stelle konnte nicht nachgeprüft werden.

180. *Accipiter nisus* L.
Falco Nisus L. Syst. Nat. X. 1758, 92.

181. *Circaetus gallicus* Gm.
Falco gallicus Gm. Syst. Nat. I. I. 1788, 259.

182. *Hieraaetus pennatus* Gm.
Falco pennatus Gm. Syst. Nat. I. I. 1788, 272.

183. *Buteo buteo* L.
Falco Buteo L. Syst. Nat. X. 1758, 90.

184. *Buteo buteo zimmermannae* Ehmcke.
Buteo zimmermannae Ehmcke. Journ. f. Ornith. 1893, 117.
In den „Kennzeichen" p. 73 ist als Name *Buteo desertorum* Daud. 1800 angewendet; da dieser jedoch auf die südöstliche Bussardform zu beziehen ist, hat die von ihr abgetrennte nordöstliche Form, die hier in Frage kommt, den obigen Namen zu tragen. Auch empfiehlt es sich, diese Formen als Subspezies zu *Buteo* zu stellen (Zur Nomenklatur von *B. desertorum* vgl. Reichenow, Journ. f. Ornith. 1915, 296/297.)

185. *Buteo ferox* Gm.
Accipiter ferox Gm. Nov. Comment. Acad. Petrop. XV. 1771, 442.

186. *Archibuteo lagopus* Brünn.
Falco Lagopus Brünn. Orn. Boreal. 1764, 4.
In der „Handlist" p. 115 ist das Genus *Archibuteo* mit *Buteo* vereinigt, weil sich in Asien Zwischenformen mit halb- bis fast ganzbefiederten Läufen finden. Da jedoch bei *Archibuteo* die Läufe stets bis auf die Zehen befiedert sind, wird die generische Trennung hier beibehalten. (Vgl. hierzu Reichenow, Journ. f. Ornith. 1915, 296.)

187. *Aquila chrysaetos* L.
Falco Chrysaetos L. Syst. Nat. X. 1758, 88.
In der „Handlist" p. 114 steht *chrysaetus*, wohl nur Schreib- oder Druckfehler. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 1089.)

188. *Aquila heliaca* Sav.
Aquila heliaca Sav. Descr. Egypte, System. Ois. 1809, 82.
Der in den „Kennzeichen" p. 74 angewendete Name *Aquila melanaetus* L. 1758 ist zweifelhaft und daher durch obigen nächstjüngeren zu ersetzen.

189. *Aquila orientalis* Cab.
Aquila orientalis Cab. Journ. f. Ornith. 1854, 369 Anm.

190. *Aquila maculata* Gm.
Falco maculatus Gm. Syst. Nat. I. I. 1788, 258.
Da *F. maculatus* Gm. auf den Schelladler zu deuten ist, tritt dieser Name anstelle des jüngeren in den „Kennzeichen" p. 84 gebrauchten *Aquila clanga* Pall. 1811.

In den „Kennzeichen“ ist unter No. 188a *Aquila clanga fulvescens* Gr. 1833 angeführt; da es sich hierbei jedoch nur um eine bestimmte Färbungsphase von *A. maculata* Gm. handelt, ist *Aquila fulvescens* Gr. als Synonym einzuziehen. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 1103.)

191. *Aquila pomarina* Brehm.
Aquila Pomarina Brehm Handb. Naturgesch. Vög. Deutschl., 1831, 27.

192. *Pernis apivorus* L.
Falco apivorus L. Syst. Nat. X. 1758, 91.

193. *Elanus caeruleus* Desf.
Falco caeruleus Desf. Hist. Acad. Scienc. Paris 1789, 503.

194. *Milvus milvus* L.
Falco Milvus L. Syst. Nat. X. 1758, 89.

195. *Milvus migrans* Bodd.
Falco migrans Bodd. Tabl. Planch. Enlum. Hist. Nat. 1783, 28.

Der in den „Kennzeichen“ p. 75 angewendete Name *M. korschun* Gm. 1771 ist als zweifelhaft zu verwerfen und dafür obiger nächstjüngerer zu setzen. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 1169.)

196. *Haliaetus albicilla* L.
Falco Albicilla L. Syst. Nat. X. 1758, 89.

197. *Pandion haliaetus* L.
Falco Haliaetus L. Syst. Nat. X. 1758, 91.

198. *Falco rusticolus* L.
Falco rusticolus L. Syst. Nat. X. 1758, 88.

Die Vorkommen von *Falco rusticolus candicans* Gm. und *F. r. islandus* Brünn. sind unsicher oder bedürfen noch weiterer Nachprüfung, da einerseits die verschiedenen Jagdfalkenformen früher nicht auseinandergehalten wurden und daher auch die Nomenklatur sehr verwirrt ist, andrerseits die Bestimmung der einzelnen Formen schwierig und ihre Unterscheidung teilweise sogar unmöglich ist. Auch der östliche *Falco rusticolus uralensis* Sew. u. Menzb. käme hier noch in Frage. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 1064—1069.)

199. *Falco cherrug* Gr.
Falco cherrug Gr. Hardw. Illustr. Ind. Zool. II. 1833, Taf. 25.

200. *Falco peregrinus* Tunst.
Falco Peregrinus Tunst. Ornith. Britann. 1771, 1.

201. *Falco peregrinus calidus* Lath.
Falco calidus Lath. Ind. Ornith. I. 1790, 41.

In den „Kennzeichen" ist diese neuerdings wieder unterschiedene nordöstliche Form des Wanderfalken nicht erwähnt; sie erscheint jedoch im Winter mitunter in Deutschland. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 1047.)

202. *Falco subbuteo* L.
Falco Subbuteo L. Syst. Nat. X. 1758, 89.

203. *Falco regulus* Pall.
Falco regulus Pall. Reise versch. Prov. Russ. Reichs II. 1773, 707.
In den „Kennzeichen" p. 76 steht *Cerchneis merilla* Gerini 1767, doch ist der Merlinfalk zum Genus *Falco* zu ziehen (vgl. Reichenow, Vög., Handb. system. Ornith. I. 1913, 409). Der Name *merilla* war nach Prazák (Journ. f. Ornith. 1898, 157) dem Werke von Gerini, Storia Naturale degli Uccelli, 1767—1776, entnommen, das auf den Berliner Bibliotheken nicht vorhanden ist. Nach Angabe von Arrigoni degli Oddi, Atlante Ornith., 1902, I. 122/23, II. 46, können die Gerinischen Namen jedoch nicht verwendet werden, da dieser Autor nicht den Regeln der binären Nomenklatur folgt. (Vgl. auch Oberholser, Auk 1900, 173 und Hartert, Vög. pal. Fauna p. 1074.)
Ob *F. regulus* als Subspezies zu dem amerikanischen *F. columbarius* (mit anderer Schwanzzeichnung) zu ziehen ist, wie es Hartert neuerdings (Vög. pal. Fauna l. c.) tut, bleibe noch dahingestellt.

204. *Cerchneis vespertina* L.
Falco vespertinus L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 129.
In der „Handlist" p. 113 steht *Falco vespertinus*, doch ist die Abtrennung des Genus *Cerchneis* berechtigt. (Vgl. Reichenow, Vög., Handb. system. Ornith. I. 1913, 410.)

205. *Cerchneis naumanni* Fleisch.
Falco Naumanni Fleisch. Sylvan, Jahrb. Forstmänn., Jäg., Jagdfr., J. 1817 u. 1818; 1818, 174.
In der „Handlist" p. 113 steht *Falco naumanni*, vgl. vorige No. 204.

206. *Cerchneis tinnunculus* L.
Falco Tinnunculus L. Syst. Nat. X. 1758, 90.
In den „Kennzeichen" p. 77 heifst es *C. tinnuncula*; *Tinnunculus* ist jedoch Eigenname und bedeutet einen Tagraubvogel.
In der „Handlist" p. 113 steht *Falco tinnunculus*, vgl. No. 204.

Strigidae.

207. *Bubo bubo* L.
Strix Bubo L. Syst. Nat. X. 1758, 92.

208. *Asio otus* L.
Strix Otus L. Syst. Nat. X. 1758, 92.

209. *Asio flammeus* Pont.
Strix flammea Pont. Danske Atlas I. 1763, 617.

In den „Kennzeichen" *A. accipitrinus*, welcher Name dem älteren *flammeus* weichen mufs.

210. *Otus scops* L.
Strix Scops L. Syst. Nat. X. 1758, 92.

211. *Syrnium lapponicum* Thunb.
Strix lapponica Thunb. Vet. Ak. nya Handl. XIX. 1798, 184.

212. *Syrnium uralense* Pall.
Stryx uralensis Pall. Reise Russ. Reichs 1. 1771, 455.

213. *Syrnium aluco* L.
Strix Aluco L. Syst. Nat. X. 1758, 93.

In der „Handlist" ist fälschlich *Strix aluco* gebraucht. Der Gattungsname *Strix* ist aber auf die Schleiereule zu beziehen. Vergl. unter No. 219.

214. *Nyctea nyctea* L.
Strix Nyctea L. Syst. Nat. X. 1758, 93.

215. *Surnia ulula* L.
Strix Ulula L. Syst. Nat. X. 1758, 93.

216. *Aegolius funereus* L.
Strix funerea L. Syst. Nat. X. 1758, 93.

In den „Kennzeichen" ist *Nyctala tengmalmi*, in der „Handlist" „*Aegolius tengmalmi*" gebraucht. Der Gattungsname *Nyctala* Br. ist aber, weil ohne Kennzeichnung, gegenüber *Aegolius* Kaup zu verwerfen, und für die Spezies mufs der Name *funereus* L. platzgreifen, wie Lönnberg, Ibis 1913, 398—400 nachgewiesen hat.

217. *Athene noctua* Scop.
Strix noctua Scop. Ann. I. 1769, 22.

218. *Glaucidium passerinum* L.
Strix passerina L. Syst. Nat. X. 1758, 93.

219. *Strix alba guttata* Brehm.
Strix guttata Brehm Handb. Naturg. Vög. Deutschl. 1831, 107.

In der „Handlist" ist als Gattungsname *Tyto* gebraucht. Über Verwerfung dieses Namens und Anwendung des Gattungsnamens *Strix* auf die Schleiereule vergl. Reichenow, Orn. Mntsb. 1913, 174. — In den Kennzeichen „*Strix flammea*", der Name *flammea* L. ist aber durch *alba* Scop., der die Schleiereule des Mittelmeers betrifft, zu ersetzen, weil der ältere Name *S. flammea* Pont. schon in anderer Bedeutung besteht (siehe No. 209), und die deutsche Form der Schleiereule wird jetzt als Abart unter dem Namen *guttata* Brehm gesondert.

Cuculidae.

220. *Cuculus canorus* L.
Cuculus canorus L. Syst. Nat. X. 1758, 110.

221. *Clamator glandarius* L.
Cuculus glandarius L. Syst. Nat. X. 1758, 111.
Der in den „Kennzeichen“ p. 81 gebrauchte Gattungsname *Coccystes* Glog. 1834 ist durch den älteren *Clamator* Kaup, Skizz. Entwicklungsgesch. u. natürl. Syst. d. Tierw., I. 1829, 35 zu ersetzen. (Vgl. Stejneger, Proc. Biol. Soc. Washing. XV, 1902, 37, und die nachträglichen Berichtigungen in den „Kennzeichen“.)
Als um zwei Jahre älterer Name käme ev. noch *Coccysus* Savi, Ornithol. Toscana I, 1827, 153, in Frage; da jedoch Savi „*Coccysus* Vieill.“ schreibt, sich also auf Vieillot bezieht, der indessen *Coccyzus* schreibt (Anal. Nouv. Ornith., 1816, 28), liegt hier wohl kein von Savi neugeschaffener Name, sondern nur ein durch Schreibfehler oder ein anderes Versehen entstelltes Zitat aus Vieillot vor. Es empfiehlt sich daher, den Namen *Coccysus* Savi zu verwerfen. (Die Zitate im Catal. Birds Brit. Mus. XIX, 1891, 212: „*Coccystes pisanus* Savi“ (l. c.), „*Coccyzus glandarius* Savi“ (l. c.) und 302: „*Coccysus americanus*“ Savi l. c. sind völlig falsch; Savi erwähnt von lateinischen Namen nur den Gattungsnamen „*Coccysus* Vieill.“ mit dem Typus „*Coccysus glandarius* Vieill.“, ferner unter den Synonymen nur „*Cuculus glandarius* Lin.“ und *Cuculus Pisanus*. Gmel.“.)

Picidae.

222. *Jynx torquilla* L.
Jynx Torquilla L. Syst. Nat. X. 1758, 112.

223. *Dryocopus martius* L.
Picus martius L. Syst. Nat. X. 1758, 112.

224. *Dendrocopos major* L.
Picus major L. Syst. Nat. X. 1758, 114.
In der „Handlist“ p. 100, 101 ist als Gattungsname für die Buntspechte *Dryobates* Boie 1826 angewendet, der Name *Dendrocopos* Koch 1816 mufs jedoch beibehalten werden. (Vgl. Hesse, Ornith. Monatsber. 1912, 160—162.)
Der in den „Kennzeichen“ p. 82 gebrauchte Name *Dendrocopus* Vieill. 1816 bezieht sich auf eine *Dendrocolaptiden*gattung. (Vgl. Hesse l. c.)

225. *Dendrocopos major pinetorum* Brehm.
Picus pinetorum Brehm Handb. Naturgesch. Vög. Deutschl., 1831, 187.
In den „Kennzeichen“ ist diese erst neuerdings wieder unterschiedene mitteleuropäische Form des grofsen Buntspechtes noch nicht aufgenommen und mit der typischen nordischen vereinigt. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 902, 903.)

226. *Dendrocopos leucotos* Bchst.
Picus leucotos Bchst. Ornith. Taschenb. I. 1802, 66.

In den „Kennzeichen" p. 82 steht „*leuconotus*", es ist jedoch kein Grund vorhanden, den Namen zu ändern oder zu verbessern.

227. *Dendrocopos medius* L.
Picus medius L. Syst. Nat. X. 1758, 114.

228. *Dendrocopos minor* L.
Picus minor L. Syst. Nat. X. 1758, 114.

In der „Handlist" p. 101 steht *Dryobates minor*, vgl. No. 224.

229. *Dendrocopos minor hortorum* Brehm.
Picus hortorum Brehm Handb. Naturgesch. Vög. Deutschl. 1831, 192.

In den „Kennzeichen" p. 82 ist diese neuerdings wieder abgetrennte mitteleuropäische Form des kleinen Buntspechtes noch mit der typischen nordischen vereinigt. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 920.)

230. *Dendrocopos minor transitivus* Loudon.
Dryobates minor transitivus Loudon Ornith. Monatsber. 1914, 78.

In den „Kennzeichen" p. 82 ist „*Dendrocopus minor pipra* Pall." aufgeführt, doch hat diese sibirische Form den Namen *Dendrocopos minor kamtschatkensis* Malh. zu tragen. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 917, 918, 919.) Die für Ostpreufsen in Frage kommende östliche Form ist aber nunmehr auf obige jüngst von Loudon beschriebene zu beziehen, die eigentliche sibirische Form *D. m. kamtschatkensis* (= *D. m. pipra* auct.) ist dort nicht mit Sicherheit festgestellt. (Vgl. Tischler, Vög. Prov. Ostpreufs., 1914, 202.)

231. *Picoides tridactylus* L.
Picus tridactylus L. Syst. Nat. X. 1758, 114.

232. *Picoides tridactylus alpinus* Brehm.
Picoides alpinus Brehm Handb. Naturgesch. Vög. Deutschl. 1831, 194.

233. *Picus viridis* L.
Picus viridis L. Syst. Nat. X. 1758, 113.

Hartert trennt den mitteleuropäischen Grünspecht als *Picus viridis pinetorum* Brehm vom typischen nördlichen ab (vgl. Vög. pal. Fauna p. 690, 691); diese Trennung bedarf jedoch noch weiterer Bestätigung. (Vgl. Hesse, Mitteil. Zool. Mus. Berlin, 1912, VI (2), 208, 209.)

234. *Picus canus viridicanus* Meyer u. Wolf.
Picus viridi-canus Meyer u. Wolf. Taschenb. deutsch. Vögelk. I. 1810, 120.

Der erste Teil dieses Taschenbuches ist von Wolf, der zweite von Meyer bearbeitet; da die Autoren bei Neubeschreibungen bald „Nobis“ bald „Mihi“ sagen, empfiehlt es sich, für „Nobis“ beide Autoren, für „Mihi“ aber nur den des betreffenden Bandes (Teiles) zu setzen.

Alcedinidae.

235. *Alcedo ispida* L.
Alcedo Ispida L. Syst. Nat. X. 1758, 115.

Meropidae.

236. *Merops apiaster* L.
Merops Apiaster L. Syst. Nat. X. 1758, 117.

Coraciidae.

237. *Coracias garrulus* L.
Coracias Garrulus L. Syst. Nat. X. 1758, 107.

Upupidae.

238. *Upupa epops* L.
Upupa Epops L. Syst. Nat. X. 1758, 117.

Caprimulgidae.

239. *Caprimulgus europaeus* L. [1])
Caprimulgus europaeus L. Syst. Nat. X. 1758, 193.

Cypselidae.

240. *Cypselus apus* L.
Hirundo Apus L. Syst. Nat. X. 1758, 192.

In den „Kennzeichen“ p. 85 steht *Apus apus*; der Name *Apus* Scopoli 1777 (= Segler) ist jedoch durch *Apus* Schäffer 1764 (= Krebs) vorweggenommen, sodafs als Gattungsname der nächstjüngere Name *Micropus* Wolf 1810 anzuwenden wäre; da nun aber der auf letzteren folgende nächstjüngere Name *Cypselus* Illiger 1811, der also nur ein Jahr jünger ist als *Micropus* Wolf, seit alters und allgemein als Gattungs- und Familiennamen der Segler eingebürgert ist, erfolgte seine Aufnahme in die Liste der „Nomina conservanda“, für die das Prioritätsgesetz aufser Kraft tritt. Der Name *Cypselus* Ill.,

---

[1]) *Caprimulgus aegyptius* Lcht.
Caprimulgus aegyptius Lcht. Verz. Doubl. Zool. Mus. Berlin 1823, 59. Auf Helgoland erlegt.

Prodrom. Mamm. Av., 1811, 229, wird also beibehalten. (Vgl. hierzu Reichenow, Ornith. Monatsber. 1897, 9, 10; 26—28; 1915, 111, 112; Apstein, Nom. conserv. l. c. p. 195.) — Auch in der „Handlist" p. 96 steht *Apus apus*.

241. *Cypselus melba* L.
Hirundo Melba L. Syst. Nat. X. 1758, 192.
In den „Kennzeichen" p. 86 und der „Hand-List" p. 95 steht *Apus melba*, s. vorige No. 240.

Hirundinidae.

242. *Hirundo rustica* L. [1])
Hirundo rustica L. Syst. Nat. X. 1758, 191.
In der „Hand-List" p. 93 steht *Chelidon rustica*, der Name *Hirundo* ist indessen als Gattungsname der Rauchschwalbe beizubehalten. (Vgl. Reichenow, Ornith. Monatsber. 1913, 173, 174.)

243. *Riparia riparia* L. [2])
Hirundo riparia L. Syst. Nat. X. 1758, 192.

244. *Delichon urbica* L.
Hirundo urbica L. Syst. Nat. X. 1758, 192.
In der „Handlist" p. 93 steht *Hirundo urbica*, als Gattungsname der Mehlschwalbe bleibt jedoch *Delichon* Forst., Proc. Zool. Soc. 1854, 104, bestehen. (Vgl. Reichenow, Ornith. Monatsber. 1913, 173, 174.)

Bombycillidae.

245. *Bombycilla garrula* L.
Lanius Garrulus L. Syst. Nat. X. 1758, 95.

Muscicapidae.

246. *Muscicapa grisola* L.
Muscicapa Grisola L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 328.

---

[1]) *Hirundo daurica rufula* Tem.
Hirundo rufula Tem. Man. Ornith. II. Ed., III. 1835, 298.
In den „Kennzeichen" p. 86 Anm. steht nur *Hirundo rufula* Tem., doch kann diese Form als Subspezies zu *H. daurica* L. gestellt werden. Auf Helgoland erlegt.

[2]) *Riparia rupestris* Scop.
Hirundo rupestris Scop. Annus I. Hist. Nat. 1769, 167.
Soll in Bayern vorgekommen sein; vgl. Meyer u. Wolf, Taschenb. deutsch. Vögelk. I. 1810, 279; Jäckel, Vög. Bay., 1891, 209. War in den „Kennzeichen" nicht erwähnt.

Im Journ. f. Ornith. 1906, 529/30 hat Lönnberg darauf hingewiesen, dafs der Name „*Motacilla Ficedula* L. 1758" auf den grauen Fliegenschnäpper anzuwenden sei, was wohl bezüglich der eigentlichen Diagnose auch zutreffend sein dürfte; einige weitere Hinzufügungen Linnés machen den Namen jedoch etwas zweifelhaft (vgl. Lönnberg l. c., Hartert, Ibis 1906, 571—573; Vög. pal. Fauna p. 475), und er ist daher wohl besser zu verwerfen.

In der „Hand-List" p. 53 steht *Muscicapa striata* Pall., begründet auf Vroeg's Catal. Verzam. Vogel. u. s. w., Adumbratiunc., 1764, 3; dieser Name ist jedoch als unsicherer Herkunft zu verwerfen. (Vgl. Bemerkung unter No. 14.)

247. *Muscicapa atricapilla* L.
Muscicapa Atricapilla L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 326.

In der „Handlist" p. 54 steht *Muscicapa hypoleuca* Pall., wiederum auf Vroeg's Catal. u. s. w. begründet; dieser Name kann mithin ebenfalls nicht angewendet werden (vgl. vorige No. 246 und No. 14).

248. *Muscicapa collaris* Bchst.
Muscicapa collaris Bchst. Getreue Abbild., erst. Hund. 1793, 61.

249. *Muscicapa parva* Bchst.
Muscicapa parva Bchst. Getreue Abbild., erst. Hund. 1793, 26.

Laniidae.

250. *Lanius excubitor* L.[1])
Lanius Excubitor L. Syst. Nat. X. 1758, 94.

---

[1]) *Lanius excubitor homeyeri* Cab.
Lanius Homeyeri Cab. Journ. f. Ornith. 1873, 75.

Nach le Roi (Beitr. Orn. Rheinprov., Verhandl. Naturhist. Ver. Rheinl. Westf., 1912, 89) befindet sich ein am 9. II. 1884 in Hessen-Nassau erlegtes ♂ im Museum A. Koenig (Bonn). Angebliche sonstige Vorkommen bedürfen bei der Schwierigkeit der Unterscheidung weiterer Bestätigung (vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 420).

In den „Kennzeichen" p. 89 Anm. steht nur *Lanius homeyeri* Cab., doch würde diese Form als Subspezies zur typischen zu stellen sein.

Lanius excubitor meridionalis Tem.
Lanius Meridionalis Tem. Man. Ornith. II. Ed., I. 1820, 143.

Soll auf Helgoland vorgekommen sein; noch nachzuprüfen. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 425.)

In den „Kennzeichen" p. 89 Anm. steht ebenfalls nur *Lanius meridionalis* Tem., doch wäre auch diese Form als Subspezies zur typischen zu stellen.

Über die einspiegelige Form des Raubwürgers gehen die Meinungen noch auseinander. Während die einen Autoren, so auch Hartert (Vög. pal. Fauna p. 418), die einspiegelige mit der zweispiegeligen typischen zu einer Form vereinigen, die dann also mit einem oder zwei weifsen Flügelspiegeln abändern würde, sprechen die anderen die einspiegelige als eine selbständige östlichere Abart an, die nur im Winter in das Brutgebiet der westlicheren zweispiegeligen einwandert. (Vgl. Neu. Naumann IV, 135). Durch Erlegung zahlreicher Belegstücke ist bisher jedenfalls festgestellt, dafs in vielen Gegenden des östlicheren Deutschlands die einspiegelige Form fast nur im Winter, aber dann gar nicht selten erscheint, während sie nach dem Westen zu immer seltener wird. Es bliebe mithin zukünftigen exakten Untersuchungen vorbehalten festzustellen, wo sich das Brutgebiet der einspiegeligen Form befindet, ob und wo diese schon einwandfrei als Brutvogel in Deutschland nachgewiesen ist, und ob sich im Grenzgebiet beide Formen vermischen. (Die östlichsten Gebiete Deutschlands, die als Brutgebiet der östlichen einspiegeligen Form in Frage kommen könnten, z. B. Posen, sind ja z. T. noch gar nicht genügend durchforscht!)

Zur Nomenklatur wäre noch folgendes zu bemerken. In den „Kennzeichen" p. 89 ist diese einspiegelige östliche Form als „*Lanius excubitor maior* Pall. 1811" bezeichnet. Der Name *Lanius major* Pall. 1811 ist indessen vorweggenommen durch *Lanius major* Gm. 1788; für die von Pallas beschriebene sibirische Form tritt daher der nächstjüngere Name, *Lanius mollis* Eversm. 1853 in Kraft. Unter seinem *Lanius major* beschreibt nun Gmelin (Syst. Nat. I. I. 1788, 300) offensichtlich den jungen *L. excubitor*, wie auch aus der Abbildung von Frisch (Vorst. Vög. Deutschl., 1763, Taf. 59, linke Figur, „Er"), die Gmelin ausdrücklich zitiert, hervorgeht; er führt seinen *L. major* auch nicht als besondere numerierte Art, sondern nur als „y" zu No. 11, „*L. Excubitor*", auf. *L. major* Gm. ist also Synonym zu *L. excubitor* L. Der nächstjüngere Name, *L. cinereus* Leach 1816 ist Nomen nudum. Folgt *Lanius rapax* Brehm 1854, Journ. f. Ornith. p. 144. Auf p. 147/48 wird im Bestimmungsschlüssel gesagt: *L. rapax* Brehm, „ . . . die Schwungfedern zweiter Ordnung sind fast ganz schwarz, . . . "; *L. excubitor* L., „ . . . die 6 vordersten Schwungfedern 2. Ordnung weit herauf weifs, . . . ", mithin unter *L. rapax* die einspiegelige, unter *L. excubitor* die zweispiegelige Form gekennzeichnet. Vaterland beider: „Deutschland und ein grofser Teil von Europa." Falls sich also die östliche einspiegelige Form konstant erweisen sollte, hätte sie den Namen *Lanius excubitor rapax* Brehm 1854 zu tragen.

251. *Lanius minor* Gm.

Lanius minor Gm. Syst. Nat. I. I. 1788, 308.

252. *Lanius collurio* L.
Lanius Collurio L. Syst. Nat. X. 1758, 94.

253. *Lanius senator* L.[1])
Lanius Senator L. Syst. Nat. X. 1758, 94.

Corvidae.

254. *Corvus corax* L.
Corvus Corax L. Syst. Nat. X. 1758, 105.

255. *Corvus corone* L.
Corvus Corone L. Syst. Nat. X. 1758, 105.

256. *Corvus cornix* L.
Corvus Cornix L. Syst. Nat. X. 1758, 105.

257. *Corvus frugilegus* L.
Corvus frugilegus L. Syst. Nat. X. 1758, 105.

258. *Lycos monedula spermologus* Vieill.
Corvus spermologus Vieill. Nouv. Dict. Hist. Nat. VIII. 1817, 40.

In den „Kennzeichen" p. 91 steht *Colaeus monedula* L. Der Gattungsname *Coloeus* Kaup 1829 (nicht *Colaeus!*) ist jedoch durch den älteren *Lycos* Boie, Isis XXI, 1828, 360 Anm. 1, zu ersetzen; der Name *Lycos* ist also **1828** von Boie geschaffen, nicht 1822, wie fälschlich im Catal. Birds Brit. Mus. III, 1877, 25 steht, und auch nicht 1829, wie irrtümlicherweise Hartert, Vög. pal. Fauna p. 15 und Waterhouse, Ind. Gener. Av. 1889, 123 schreiben. Der Name *Lycos* Boie 1828 mufs neben *Lycus* Fabric. 1787 (*Coleopt.*) aufrecht erhalten werden (Nomenklaturreg. Art. 32—36, Ratschl. 1), genau so wie *Dendrocopos* neben *Dendrocopus* (vgl. No. 224) und früher *Apus* neben *Apos* (vgl. die Literaturangaben unter No. 240.) — In der „Handlist" p. 3 steht als Gattungsname ebenfalls noch *Coloeus*.

Gegenwärtig unterscheidet man drei europäische Dohlenformen, die nordeuropäische typische, *Lycos monedula* L., die westeuropäische, *L. m. spermologus* Vieill. (unsere deutsche Brutdohle), und die osteuropäische, *L. m. collaris* Drum. Da jedoch die sichere Unterscheidung der drei Formen ohne reichliches

---

[1]) *Lanius cristatus isabellinus* Hempr. u. Ehr.
Lanius isabellinus Hempr. u. Ehr. Symbol. Physic. Av. p. e (Vorderseite) Anm. 2, 1832.
Auf Helgoland erlegt.
In den „Kennzeichen" p. 90 Anm. heifst es abermals nur binär *Lanius isabellinus* Ehr., es empfiehlt sich jedoch, diese Form als Subspezies zu *L. cristatus* L. zu stellen.

Vergleichsmaterial sehr schwierig ist, ja sogar unmöglich werden kann, da das Charakteristikum der osteuropäischen Dohle, der weifse Fleck an den Halsseiten, z. T. auch bei den andern beiden Formen auftritt, sind Angaben vom Vorkommen der nordischen und östlichen Dohle in Deutschland mit gröfster Vorsicht aufzunehmen und bedürfen in jedem einzelnen Fall der Bestätigung und Nachprüfung, soweit eine Klarstellung also überhaupt möglich ist. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 15—18.)

259. *Pica pica* L.
Corvus Pica L. Syst. Nat. X. 1758, 106.

260. *Garrulus glandarius* L.
Corvus glandarius L. Syst. Nat. X. 1758, 106.

261. *Nucifraga caryocatactes* L.
Corvus Caryocatactes L. Syst. Nat. X. 1758, 106.

262. *Nucifraga caryocatactes maculata* Koch.
Caryocatactes maculatus Koch Syst. baier. Zool. I. 1816, 93.
In den „Kennzeichen" p. 92 steht *Nucifraga caryocatactes relicta* Rchw., indessen mufs obiger älterer Name für den Alpentannenheher angewendet werden.

263. *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos* Brehm.
Nucifraga macrorhynchos Brehm. Lehrb. Naturgesch. europ. Vög. I. 1823, 103.[1])

264. *Pyrrhocorax pyrrhocorax* L.
Upupa Pyrrhocorax L. Syst. Nat. X. 1758, 118.

265. *Phyrrhocorax graculus* L.
Corvus Graculus L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 158.

Oriolidae.

266. *Oriolus oriolus* L.
Coracias Oriolus L. Syst. Nat. X. 1758, 107.

Sturnidae.

267. *Sturnus vulgaris* L.
Sturnus vulgaris L. Syst. Nat. X. 1758, 167.

268. *Pastor roseus* L.
Turdus roseus L. Syst. Nat. X. 1758, 170.

---

[1]) *Perisoreus infaustus* L.
Corvus infaustus L. Syst. Nat. X. 1758, 107.
Soll in Deutschland vorgekommen sein; unsicher! (Vgl. „Kennzeichen" p. 93. Anm.; Hartert, Vög. pal. Fauna p. 34.)

Fringillidae.

269. *Passer domesticus* L.
Fringilla domestica L. Syst. Nat. X. 1758, 183.

270. *Passer montanus* L.
Fringilla montana L. Syst. Nat. X. 1758, 183.

271. *Petronia petronia* L.
Fringilla Petronia L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 322.

272. *Coccothraustes coccothraustes* L.
Loxia Coccothraustes L. Syst. Nat. X. 1758, 171.

273. *Fringilla coelebs* L.
Fringilla coelebs L. Syst. Nat. X. 1758, 179.

274. *Fringilla montifringilla* L.
Fringilla Montifringilla L. Syst. Nat. X. 1758, 179.

275. *Montifringilla nivalis* L.
Fringilla nivalis L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 321.

276. *Chloris chloris* L.
Loxia Chloris L. Syst. Nat. X. 1758, 174.

277. *Acanthis cannabina* L.
Fringilla cannabina L. Syst. Nat. X. 1758, 182.

278. *Acanthis flavirostris* L.
Fringilla flavirostris L. Syst. Nat. X. 1758, 182.

279. *Acanthis linaria* L.
Fringilla Linaria L. Syst. Nat. X. 1758, 182.

280. *Acanthis linaria holboelli* Brehm.
Linaria Holboellii Brehm Handb. Naturgesch. Vög. Deutschl. 1831, 280.

Noch unsichere Form! (Vgl. Hesse, Mitteil. Zool. Mus. Berlin, 6. Bd., 3. Hft., 1913, 411; „Handlist“ p. 12.)

281. *Acanthis linaria rufescens* Vieill.
Linaria rufescens Vieill. Mem. Real. Accad. Scienz. Torino, XXIII. (1816) 1818, 202.

In der „Handlist“ p. 12 steht „*Carduelis linaria cabaret* (P. L. S. Müll.)“; aus den dürftigen Angaben bei Müller (Natursyst. Supplem. Regist. Bd., 1776, 165) kann jedoch mit keinerlei Sicherheit geschlossen werden, dafs der südliche Leinfink gemeint sei. Ebensowenig kann der nächstjüngere Name *Fringilla minima* Bodd. (Tabl. Planch. Enlum. Hist. Nat., 1783, 28) angenommen werden, der sich auf Fig. 2 der Buffon-d'Aubentonschen Tafel 485 bezieht, die Abbildung des „le Cabaret“ (oberseits allerdings sehr dunkel braun gemalt) darstellend; denn aus dieser altertümlichen Abbildung kann bei der ohnehin sehr schwierigen Leinfinkenfrage ebenfalls mit keinerlei Gewifsheit entnommen

werden, dafs es sich um die südliche Form handle. (Vgl. auch Sharpe, Catal. Birds Brit. Mus., XII. 1888, 252, Anm.) Es ist daher der nun folgende obige Vieillotsche Name, der sich auf den südlichen Leinfink bezieht, anzuwenden. (Über den Gattungsnamen *Carduelis* vgl. die Bemerkung unter No. 285.)

282. *Acanthis hornemanni exilipes* Coues.
Aegiothus exilipes Coues Proc. Acad. Nat. Scienc. Philad., Novemb. 1861 (1862), 385.

In den „Kennzeichen" ist diese Form nicht aufgeführt, sie ist jedoch mehrmals für Ost- und Westpreufsen nachgewiesen. (Vgl. Tischler, Vög. Prov. Ostpreufs., 1914, 249/50; Dobbrick, Ornith. Monatsber. 1914, 79.)

283. *Chrysomitris spinus* L.
Fringilla Spinus L. Syst. Nat. X. 1758, 181.

284. *Chrysomitris citrinella* L.
Fringilla Citrinella L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 320.

285. *Carduelis carduelis* L.
Fringilla Carduelis L. Syst. Nat. X. 1758, 180.

Die in den „Kennzeichen" p. 101 als Wintervogel für Ostpreufsen aufgeführte östliche grofse Form *Carduelis carduelis major* Tacz. ist zu streichen, da aufser dem typischen Stieglitz bisher keine andere Form in Deutschland mit Sicherheit nachgewiesen ist. (Vgl. Tischler, Vög. Prov. Ostpreufs., 1914, 251/52; Hesse, Ornith. Monatsber. 1915, 17—22.)

In der „Handlist" p. 9—14 sind die Gattungen *Acanthis* und *Chrysomitris* mit *Carduelis* vereinigt, hier soll indessen die bisherige Einteilung beibehalten werden.

286. *Serinus canarius germanicus* Laubmann.
Serinus canarius germanicus Laubmann Verhandl. Ornith. Gesellsch. Bayern, XI. 3. 1913, 193/94.

In den „Kennzeichen" p. 101 steht *Serinus hortulanus* Koch 1816. Da Laubmann l. c. die deutsche (nördliche) Form des Girlitz unter obigem Namen abgetrennt hat, wird der Name *Serinus hortulanus* Koch 1816 Synonym zu *Serinus canarius serinus* L. 1766, der südlichen Form.

287. *Pinicola enucleator* L.
Loxia Enucleator L. Syst. Nat. X. 1758, 171.

288. *Carpodacus erythrinus* Pall.[1])
Loxia Erythrina Pall. Nov. Comment. Acad. Petrop. XIV. I. 1770, 587.

---

[1]) Das in den „Kennzeichen" p. 102 Anm. aufgeführte Vorkommen von *Carpodacus roseus* Pall. auf Helgoland ist als unsicher zu streichen. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 106 unter *C. roseus*.)

289. *Pyrrhula pyrrhula* L.
Loxia Pyrrhula L. Syst. Nat. X. 1758, 171.

290. *Pyrrhula pyrrhula europaea* Vieill.
Pyrrhula europaea Vieill. Nouv. Dict. Hist. Nat. IV. 1816, 286.

291. *Loxia curvirostra* L.
Loxia Curvirostra L. Syst. Nat. X. 1758, 171.

292. *Loxia curvirostra pytyopsittacus* Borkh.
Loxia Pytyopsittacus Borkh. Rhein. Magaz. Erweit. Naturk. I. 1793, 139.

In der „Handlist" p. 18 führt Hartert diese Form als artlich getrennt von der vorigen an und hat dies bereits Vög. pal. Fauna p. 116 Anm. näher begründet. Man kann jedoch, von ähnlichen Gesichtspunkten ausgehend, den Kiefernkreuzschnabel, der nur durch relative Unterschiede vom Fichtenkreuzschnabel abweicht, auch als Subspezies zu letzterem auffassen, und zwar als eine rein nordeuropäische, die jedoch in der Artbildung begriffen ist und daher z. T. schon gemeinsam mit der typischen Form, dem Fichtenkreuzschnabel, vorkommt.

293. *Loxia leucoptera bifasciata* Brehm.
Crucirostra bifasciata Brehm Ornis III. 1827, 85.

In den „Kennzeichen" p. 103 steht nur binär *Loxia bifasciata* Brehm, es empfiehlt sich indessen, diese Form als Subspezies zu *L. leucoptera* Gm. zu stellen.

294. *Calcarius lapponicus* L.
Fringilla lapponica L. Syst. Nat. X. 1758, 180.

295. *Passerina nivalis* L.
Emberiza nivalis L. Syst. Nat. X. 1758, 176.

In der „Handlist" p. 27 steht *Plectrophenax nivalis* (vgl. hierzu Stejneger, Proc. Unit. Stat. Nat. Mus. V. 1882, 33); der Gattungsname *Passerina* Vieill. 1816 bleibt jedoch bestehen, da durch Elimination der Schneeammer als Typus für ihn übrigbleibt (vgl. Ridgway, Auk 1898, 323/24; Birds North Middle Amer. I. 1901, 146); die Ausführungen von Stone (Auk 1907, 199) können daher hier nicht anerkannt werden.

296. *Emberiza calandra* L.
Emberiza Calandra L. Syst. Nat. X. 1758, 176.

297. *Emberiza melanocephala* Scop.
Emberiza melanocephala Scop. Ann. I. Hist. Nat. 1769, 142.

298. *Emberiza citrinella* L. [1]
Emberiza Citrinella L. Syst. Nat. X. 1758, 177.

---

[1]) Ob die östliche Form, *E. c. erythrogenys* Brehm 1855 (vollst. Vogelf., 414), in Ostpreufsen vorkommt, bedarf noch weiterer Untersuchungen.

399. *Emberiza cirlus* L.
Emberiza Cirlus L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 311.

300. *Emberiza spodocephala* Pall.
Emberiza spodocephala Pall. Reise versch. Prov. Russ. Reichs, III. 1776, 698.
In den „Kennzeichen" war diese Art noch nicht erwähnt, sie wurde erst neuerdings von Weigold auf Helgoland nachgewiesen. (Vgl. Ornith. Monatsber. 1911, 14/15; Journ. f. Ornith. 1911, Sonderhft. 129/30.)

301. *Emberiza hortulana* L.
Emberiza Hortulana L. Syst. Nat. X. 1758, 177.

302. *Emberiza caesia* Cretzschm.
Emberiza caesia Cretzschm. Atlas Reise nördl. Afrika v. E. Rüppell, Vög., 1826, 17.

303. *Emberiza leucocephalos* Gm.
Emberiza leucocephalos Gm. Nov. Comment. Acad. Petrop. XV. 1771, 480.
In „Kennzeichen" und „Hand-List" unrichtigerweise *leucocephala*.

304. *Emberiza aureola* Pall.
Emberiza Aureola Pall. Reise versch. Prov. Russ. Reichs II. 1773, 711.

305. *Emberiza luteola* Sparrm.
Emberiza luteola Sparrm. Mus. Carlson., Fasc. Quart., 1789, No. 93.

206. *Emberiza cia* L.
Emberiza Cia L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 310.

307. *Emberiza schoeniclus* L.
Fringilla Schoeniclus L. Syst. Nat. X. 1758, 182.

308. *Emberiza pyrrhuloides* Pall.
Emberiza pyrrhuloides Pall. Zoogr. Rosso-Asiat., II. 1811, 49.

309. *Emberiza rustica* Pall.
Emberiza rustica Pall. Reise versch. Prov. Russ. Reichs III. 1776, 698.

310. *Emberiza pusilla* Pall.
Emberiza pusilla Pall. Reise versch. Prov. Russ. Reichs III. 1776, 697.

Motacillidae. [1]

311. *Anthus pratensis* L.
Alauda pratensis L. Syst. Nat. X. 1758, 166.

---

[1]) *Anthus spinoletta rubescens* Tunst.
Alauda rubescens Tunst. Orn. Brit. 1771, 2.
Ist auf Helgoland erlegt worden. — In den „Kenzeichen" *A. s. pensilvanicus* Lath. 1787. Der Tunstallsche Name ist älter.

312. *Anthus cervinus* Pall.
Motacilla Cervina Pall. Zoogr. Rosso-As. I. 1811, 511.

313. *Anthus trivialis* L.
Alauda trivialis L. Syst. Nat. X. 1758, 166.

314. *Anthus campestris* L.
Alauda campestris L. Syst. Nat. X. 1758, 166.

315. *Anthus richardi* Vieill.
Anthus Richardi Vieill. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. XXVI. 1818, 491.

316. *Anthus spinoletta* L.
Alauda Spinoletta L. Syst. Nat. X. 1758, 166.

317. *Anthus obscurus littoralis* Brehm.
Anthus littoralis Brehm Handb. Naturg. Vög. Deutschl. 1831, 331.

In den „Kennzeichen" *A. obscurus* Lath. Diese typische Form ist aber an den Küsten Grofsbritanniens und des nördlichen Frankreichs heimisch, während die Abart *littoralis* Skandinavien bewohnt und auf der Winterwanderung die deutschen Küsten besucht.

318. *Motacilla alba* L.
Motacilla alba L. Syst. Nat. X. 1758, 185.

319. *Motacilla lugubris* Tem.
Motacilla lugubris Tem. Man. d'Orn. I. 1820, 253.

320. *Motacilla boarula* L.
Motacilla boarula L. Mantissa Plant. 1767, 527.

In der „Handlist" ist als Zeit der Urbeschreibung fälschlich das Jahr 1771 genannt, die erste Ausgabe der M. Pl. erschien 1767.

321. *Budytes flavus* L.
Motacilla flava L. Syst. Nat. X. 1758, 185.

322. *Budytes borealis* Sund.
Motacilla flava var. 3 borealis Sund. Kgl. Vetensk. Handl. Stockholm för 1840, 1842, 53.

In den „Kennzeichen" ist noch *B. melanocephalus* Lcht. aufgeführt. Die Angaben über das Vorkommen dieser Art in Deutschland haben sich als irrtümlich ergeben.

323. *Budytes rayi* Bp.
Budytes Rayi Bp. Geogr. and Comp. List of B. Europe and N. America 1838, 18.

In den „Kennzeichen" *B. campestris*, welcher Name aber auf die östliche Abart sich bezieht.

324. *Budytes citreola* Pall.
Motacilla citreola Pall. Reise Russ. Reichs 3. 1776, 696.

Alaudidae.

325. *Alauda arvensis* L.
Alauda arvensis L. Syst. Nat. X. 1758, 165.

326. *Calandrella brachydactila* Leisl. [1])
Alauda brachydactila Leisl. Annal. Wetterauisch. Gesellsch. III. 1814, 347.

327. *Melanocorypha calandra* L.
Alauda Calandra L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 288.

328. *Melanocorypha sibirica* Gm.
Alauda sibirica Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 799.

329. *Melanocorypha yeltoniensis* Forst.
Alauda Yeltoniensis Forst. Philos. Transact. LVII, (für 1767) 1768, 350.

330. *Lullula arborea* L.
Alauda arborea L. Syst. Nat. X. 1758, 166.

331. *Galerida cristata* L.
Alauda cristata L. Syst. Nat. X. 1758, 166.

332. *Eremophila alpestris flava* Gm.
Alauda flava Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 800.

Der Name *Eremophila* Boie 1828 mufs natürlich neben *Eremophilus* Humboldt 1805 (*Pisces*) aufrecht erhalten werden. In den „Kennzeichen" p. 111 steht nur *Eremophila alpestris* L., der Linnésche Name ist jedoch auf die arktisch-amerikanische Alpenlerche zu beziehen. (Vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna p. 255, „Handlist" p. 32 Anm.)

Certhiidae.

333. *Certhia familiaris* L.
Certhia familiaris L. Syst. Nat. X. 1758, 118.

334. *Certhia familiaris macrodactyla* Brehm.
Certhia macrodactyla Brehm Handb. Naturg. Vög. Deutschl. 1831, 208.

---

[1]) *Alaudula pispoletta* Pall.
Alauda Pispoletta Pall. Zoogr. Rosso-Asiat. I. 1811, 526.
Auf Helgoland erlegt.

Hartert (Vög. pal. Fauna p. 219) bezeichnet diese Form als „*Calandrella minor heinei* (Hom.)"; der von Pallas l. c. neu geschaffene Name *Alauda Pispoletta*, unter dem er diese Lerche ausführlich abhandelt, mufs jedoch aufrecht erhalten werden, die Irrtümer in seiner Synonymik sind bedeutungslos. Aufserdem ist *Alaudula* Horsf. u. Moore von *Calandrella* Kaup wegen anderen Flügelbaues generisch zu trennen. (Vgl. Reichenow, Vög., Handb. system. Ornith., II. 1914, 456.)

Die Art fehlte in den „Kennzeichen". Sie ist erst neuerdings wieder zur Geltung gebracht.

335. *Certhia brachydactyla* Brehm.

Certhia brachydactyla Brehm Beitr. Vögelkunde 1. 1820, 570.

336. *Tichodroma muraria* L.

Certhia muraria L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 184.

Sittidae.

337. *Sitta caesia* Wolf.

Sitta caesia Meyer u. Wolf Taschenb. d. Vögelk. I. 1810, 128. (Vergl. unter No. 234.)

338. *Sitta caesia sordida* Rchw.

Sitta sordida Rchw. Journ. Orn. 1907, 312, 636.

In den „Kennzeichen" fehlt diese erst später gesonderte Form.

339. *Sitta europaea* L.

Sitta europaea L. Syst. Nat. X. 1758, 115.

In den „Kennzeichen" *S. europaea homeyeri.* In Ostpreufsen und im westlichen Rufsland (Gegend von Bialowiesch und Pinsk) kommen Kleiber mit reinweifser oder fast weifser Unterseite vor, die von der typischen *S. europaea* nicht zu unterscheiden sind, andrerseits Vögel, die durchaus mit *S. caesia sordida* übereinstimmen und endlich Stücke mit bald stärker, bald schwächer ockergelblich verwaschener Unterseite. Solche Vögel hat man als *S. europaea homeyeri* [Seeb.] Hart. (*S. caesia homeyeri* [Seeb.] Hart. Ibis 1892, 364) bezeichnet. Bei dem Abändern der Lebhaftigkeit des ockergelblichen Tones der Unterseite kann man aber nicht wohl von einer besonderen Form sprechen; vielmehr handelt es sich anscheinend um Übergänge, die durch Vermischung von *S. europaea* und *S. caesia sordida* in den Grenzgebieten ihrer Verbreitung entstehen.

Paridae.

340. *Parus major* L.

Parus major L. Syst. Nat. X. 1758, 189.

341. *Parus caeruleus* L.

Parus caeruleus L. Syst. Nat. X. 1758, 190.

342. *Parus cyanus* Pall.

Parus cyanus Pall. Nov. Comm. Petrop. XIV. Pars prior 1770, 588.

343. *Parus ater* L.
Parus ater L. Syst. Nat. X. 1758, 190.

344. *Parus palustris* L.
Parus palustris L. Syst. Nat. X. 1758, 190.

345. *Parus palustris communis* Baldenst.
Parus cinereus communis Baldenst. Neue Alpina 2. 1827, 31.
In den „Kennzeichen“ *P. p. subpalustris* Brehm, der Baldensteinsche Name ist aber älter.

346. *Parus palustris longirostris* Kleinschm.
Parus dresseri longirostris Kleinschm. Orn. Jahrb. 1897, 65.
In den „Kennzeichen“ *P. p. dresseri*, welcher Name jedoch die von der westdeutschen abweichende englische Form bezeichnet.

347. *Parus salicarius* Brehm.
Parus salicarius Brehm (Isis 1828, 1284 nom. nud.) Handb. Naturg. Vög. Deutschl. 1831, 465.

348. *Parus salicarius rhenanus* Kleinschm.
Parus rhenanus Kleinschm. Orn. Mntsb. 1900, 168.
In den „Kennzeichen“ war diese Art nicht von *P. salicarius* gesondert.

349. *Parus montanus borealis* Selys.
Parus borealis Selys-Longch. Bull. Ac. Bruxelles X. 2. 1843, 28.

350 *Parus cristatus* L.
Parus cristatus L. Syst. Nat. X. 1758, 189.

351. *Parus cristatus mitratus* Brehm.
Parus mitratus Brehm Handb. Naturg. Vög. Deutschl. 1831, 467.

352. *Aegithalos caudatus* L.
Parus caudatus L. Syst. Nat. X. 1758, 190.
In den „Kennzeichen“ irrtümlich *Aegithalus*.

353. *Aegithalos europaeus* Herm.
Pipra europaea Herm. Observ. Zool. 1804, 214.
In den „Kennzeichen“ *Ae. roseus*, welcher Name aber die englische Form betrifft, die als verschieden von der in Westdeutschland, Frankreich und südeuropäischen Ländern vorkommenden Form *europaeus* angesehen wird.

354. *Panurus biarmicus* L.
Parus biarmicus L. Syst. Nat. X. 1758, 190.

355. *Anthoscopus pendulinus* L.
Motacilla Pendulinus L. Syst. Nat. X. 1758, 189.
In den „Kennzeichen“ *Remiza pendulina*, die Gattung *Remiza* ist indessen von *Anthoscopus* nicht zu trennen.

Sylviidae.[1])

356. *Accentor modularis* L.
Motacilla modularis L. Syst. Nat. X. 1758, 184.
In der „Handlist" p. 90 steht als Gattungsname *Prunella*; der Name *Accentor* wird jedoch beibehalten, vgl. unt. No. 406.

357. *Accentor collaris* Scop.
Sturnus collaris Scop. Ann. I. 1769, 131.
In der „Handlist" p. 90 steht *Prunella*, s. vorige No. 356.

358. *Sylvia nisoria* Bchst.
Motacilla nisoria Bchst. Gem. Naturg. Deutschl. IV. 1795, 580.

359. *Sylvia borin* Bodd.
Motacilla Borin Bodd. Tabl. Pl. Enl. 1783, 35.
In den „Kennzeichen" *S. simplex* Lath. Der Boddaertsche Name ist älter.

360. *Sylvia communis* Lath.
Sylvia Communis Lath. Gen. Syn. Suppl. I. 1787, 287.
In den „Kennzeichen" *S. sylvia* (*Motacilla sylvia* L.). Dieser Name wird aber jetzt für gleichbedeutend mit *S. curruca* gehalten.

361. *Sylvia curruca* L.
Motacilla Curruca L. Syst. Nat. X. 1758, 184.

362. *Sylvia orphea* Tem.
Sylvia orphea Tem. Man. d'Orn. 1815, 107.
In der „Handlist" *S. hortensis* (Gm.). Da *S. hortensis* bisher stets für die Gartengrasmücke gebraucht ist, so würde die neuere Übertragung des Namens auf den Orpheussänger zu grenzenloser Verwirrung führen. Der Name *hortensis* ist deshalb zu verwerfen.

---

[1]) Folgende Arten sind noch nach Gaetke auf Helgoland erlegt worden:

Agrobates familiaris Ménétr.
Sylvia familiaris Ménétr. Cat. Rais. Obj. Zool. Voy. Caucase 1832, 32.

Acrocephalus agricola Jerd.
Sylvia (acrocephalus) agricola Jerd. Madras Journ. Lit. Sc. XIII. 1845, 131.

Phylloscopus tristis Blyth.
Phylloscopus tristis Blyth Journ. As. Soc. Bengal XII. 1843, 966.

Phylloscopus fuscatus Blyth.
Phillopneuste fuscata Blyth Journ. As. Soc. Bengal XI. 1842, 113.

Phylloscopus coronatus Tem. Schl.
Ficedula coronata Tem. Schl. Fauna Japon. Aves 1847, 48.

Phylloscopus proregulus Pall.
Motacilla Proregulus Pall. Zoogr. Rosso-Asiat. I. 1811, 499.

Locustella certhiola Pall.
Motacilla Certhiola Pall. Zoogr. Rosso-Asiat. I. 1811, 509.

363. *Sylvia atricapilla* L.
Motacilla Atricapilla L. Syst. Nat. X. 1758, 187.

364. *Phylloscopus sibilator* Bchst.
Motacilla Sibilatrix Bchst. Der Naturforscher (Halle) 27. Stück 1793, 47.

365. *Phylloscopus trochilus* L.
Motacilla Trochilus L. Syst. Nat. X. 1758, 188.

366. *Phylloscopus borealis* Blas.
Phyllopneuste borealis Blas. Naumannia 8. 1858, 313.

367. *Phylloscopus bonellii* Vieill.
Sylvia Bonelli Vieill. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. 28. 1819, 91.

368. *Phylloscopus collybita* Vieill.
Sylvia collybita Vieill. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. 11. 1817, 235.
In den „Kennzeichen" *Ph. rufus* Bchst. Über die Berechtigung des Namens *rufa* Bchst. sind die Ansichten geteilt (vergl. Seebohm Ibis 1879, 432 u. Hartert, Vög. Pal. Fauna I. 1907, 501). Es empfiehlt sich, den unzweifelhaften Namen *collybita* Vieill. anzuwenden.

369. *Phylloscopus collybita abietina* Nilss.
Sylvia abietina Nilss. Kgl. Vet. Ak. Handl. 1819, 115.
In den „Kennzeichen" als *Ph. rufus pleskei* Flör. erwähnt, welcher Name gleichbedeutend mit *abietina* Vieill. ist.

370. *Phylloscopus viridanus* Blyth.
Phylloscopus viridanus Blyth Journ. As. Soc. Beng. XII. 1843, 967.

371. *Phylloscopus superciliosus* Gm.
Motacilla superciliosa Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 975.

372. *Regulus regulus* L.
Motacilla Regulus L. Syst. Nat. X. 1758, 188.
In den „Kennzeichen" sowohl wie in der „Handlist" ist die Gattung *Regulus* unter der Familie Paridae aufgeführt. Nach den neuesten systematischen Anschauungen ist sie indessen besser den Sylviidae einzureihen und schliefst an *Phylloscopus* sich an. (Vergl. Reichenow, Die Vögel Bd. 2. 1914, 543.)

373. *Regulus ignicapillus* [Br.] Tem.
Sylvia ignicapilla (Brehm) Tem. Man. d'Orn. I. 1820, 231.

374. *Hippolais icterina* Vieill.
Sylvia icterina Vieill. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. 11. 1817, 194.
In den „Kennzeichen" *H. hippolais* (*Motacilla hippolais* L.). Dieser Name scheint sich eher auf die Gartengrasmücke zu beziehen.

375. *Acrocephalus arundinaceus* L.
Turdus arundinaceus L. Syst. Nat. X. 1758, 170.

376. *Acrocephalus streperus* Vieill.
Sylvia strepera Vieill. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. 11. 1817, 182.

377. *Acrocephalus palustris* Bchst.
Sylvia palustris Bchst. Orn. Taschenb. 1802, 186.

378. *Acrocephalus schoenobaenus* L.
Motacilla Schoenobaenus L. Syst. Nat. X. 1758, 184.

379. *Acrocephalus aquaticus* Gm.
Motacilla aquatica Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 953.

380. *Locustella naevia* Bodd.
Motacilla naevia Bodd. Tabl. Pl. Enl. 1783, 35.

381. *Locustella fluviatilis* Wolf.
Sylvia fluviatilis Meyer u. Wolf Taschenbuch d. Vögelk. I. 1810, 229. (Vergl. unter No. 234.)

382. *Locustella luscinioides* Savi.
Sylvia luscinioides Savi Nuovo Giorn. Letter. Num. XIV. 1824, 341.

War in den „Kennzeichen" nicht erwähnt, ist erst neuerdings mit Sicherheit in Deutschland (Rheinprovinz, Mark, Ostpreufsen) nachgewiesen.

383. *Troglodytes troglodytes* L.
Motacilla Troglodytes L. Syst. Nat. X. 1758, 188.

In den „Kennzeichen" *Troglodytes* unter dem Familiennamen Timeliidae aufgeführt. Nach neueren Anschauungen ist die Sonderung dieser Gruppe von den Sylviidae nicht durchführbar. (Reichenow, Die Vögel 2. S. 514 u. 547.)

384. *Turdus musicus* L.
Turdus musicus L. Syst. Nat. X. 1758, 169 (XII. I. 1766, 292).

In der „Handlist" ist der Name *T. philomelos* Br. gebraucht mit der Begründung, dafs Linné in der 10. Ausgabe des Systema Naturae S. 169 mit *T. musicus* die Weindrossel bezeichnet habe. Diese Ansicht ist bereits widerlegt: Reichenow Orn. Mntsb. 1916, 75, 76.

385. *Turdus iliacus* L.
Turdus iliacus L. Syst. Nat. X. 1758, 168 (XII. I. 1766, 292).
In der „Handlist" *T. musicus* L. Siehe vorher No. 384.

386. *Turdus viscivorus* L.
Turdus viscivorus L. Syst. Nat. X. 1758, 168.

387. *Turdus pilaris* L.
Turdus pilaris L. Syst. Nat. X. 1758, 168.

388. *Turdus naumanni* Tem.
Turdus naumanni Tem. Man. d'Orn. I. 1820, 170.

389. *Turdus fuscatus* Pall.
Turdus fuscatus Pall. Zoogr. Rosso-Asiat. 1. 1811, 451.
In den „Kennzeichen“ *Turdus dubius* Bchst., welcher Name aber zweifellos auf *T. atrogularis* Tem. zu beziehen ist (vergl. unter No. 392).

390. *Turdus ruficollis* Pall.
T. ruficollis Pall. Reise Russ. Reichs 3. 1776, 694.

391. *Turdus obscurus* Gm.
Turdus obscurus Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 816.

392. *Turdus atrogularis* Tem.
Turdus atrogularis Tem. Man. d'Orn. I. 1820, 169.
In den „Kennzeichen“ war fälschlich *T. atrigularis* geschrieben. Älter als *T. atrogularis* ist *Turdus dubius* Bchst. (Getreue Abbild. Naturh. Gegenst. 1. Hundert 1793, 119 T. 95); indessen ist dieser Name bisher meistens anstelle von *T. fuscatus* Pall. benutzt worden, die Begriffsveränderung würde zu grofser Verwirrung führen.

393. *Turdus merula* L.
Turdus Merula L. Syst. Nat. X. 1758, 170.

394. *Turdus torquatus* L.
Turdus torquatus L. Syst. Nat. X. 1758, 170.

395. *Turdus torquatus alpestris* Brehm.
Merula alpestris Brehm Handb. Naturg. Vög. Deutschl. 1831, 377.

396. *Geocichla sibirica* Pall.
Turdus sibiricus Pall. Reise Russ. Reichs 3. 1776, 694.
In der „Handlist“ heifst es *Turdus sibiricus*; die Sonderung der Gattung *Geocichla* ist aber voll berechtigt (Reichenow Die Vögel 2. S. 561).

397. *Geocichla varia* Pall.
Turdus varius Pall. Zoogr. Rosso-Asiat. 1. 1811, 449.
In der „Handlist“ ist *Turdus aureus* Holandre 1825 gebraucht in der irrtümlichen Annahme, dafs das Pallassche Werk erst 1827 erschienen sei (vergl. No. 44). Über den Gattungsnamen *Geocichla* siehe unter No. 396.

398. *Geocichla mollissima* Blyth.
Turdus mollissimus Blyth Journ. As. Soc. Bengal XI. 1842, 188.
In der „Handlist“ *Turdus mollissimus*, siehe unter No. 396.

399. *Monticola saxatilis* L.
Turdus saxatilis L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 294.

400. *Monticola cyanus* L.
Turdus Cyanus L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 296.

In der „Handlist" *M. solitarius* L. Da aber dieser Name strittig ist, von einigen Autoren auf die östliche Form der Blaudrossel gedeutet wird, so ist es zweckmäfsiger, den unzweifelhaften Namen *cyanus* für die Art zu gebrauchen.

401. *Saxicola oenanthe* L.
Motacilla Oenanthe L. Syst. Nat. X. 1758, 186.
In der „Handlist" „*Oenanthe oenanthe*", weil der Gattungsname *Saxicola* anstelle von *Pratincola* gebraucht ist. Solche Begriffsveränderung bestehender Namen ist unzulässig (vergl. unter No. 112).

402. *Saxicola oenanthe leucorhoa* Gm.
Motacilla leucorhoa Gm. Syst. Nat. I. II. 1789, 966.
In der „Handlist" irrtümlich *leucorrhoa* mit dem Gattungsnamen *Oenanthe* wie vorher.

403. *Saxicola pleschanka* Lepech.
Motacilla pleschanka Lepech. Nov. Comm. Petrop. XIV. Pars prior 1770, 503.
In den „Kennzeichen" *S. morio* Hempr. Ehr. 1829, welcher Name dem älteren *pleschanka* weichen mufs. In der „Handlist" *Oenanthe pl. pleschanka*, s. unter No. 401. [1])

404. *Pratincola rubetra* L.
Motacilla Rubetra L. Syst. Nat. X. 1758, 186.
In der „Handlist" *Saxicola r. rubetra*, vergl. unter No. 401.

405. *Pratincola rubicola* L.
Motacilla Rubicola L. Syst. Nat. XII. I. 1766, 332.

406. *Cinclus aquaticus* Bchst.
Cinclus aquaticus Bchst. Orn. Taschenb. I. 1802, 206.
In den „Kennzeichen" *C. merula* Schäff.; doch ist die Anwendung der Namen des Schäfferschen Werkes wegen nicht vollständig durchgeführter binärer Nomenklatur strittig und der alte Bechsteinsche Name vorzuziehen.

Als ältester Gattungsname der Wasserschmätzer wäre *Accentor* Bchst., Getreue Abbild., Zweit. Hund., 1796, 47, anzuwenden, nicht *Cinclus* Borkh. 1797; (Hartert, Vög. pal. Fauna p. 788) nahm irrtümlich an, dafs der Name *Accentor* erst 1797 geschaffen sei);

---

[1]) *Saxicola deserti atrogularis* Blyth.
Saxicola atrogularis Blyth. Journ. As. Soc. Bengal XVI. 1847, 181.
Auf Helgoland erlegt.

Saxicola hispanica L.
Motacilla hispanica L. Syst. Nat. X. 1758, 186.
In den „Kennzeichen" *S. stapazina* L. 1766 mufs dem älteren Namen weichen. In der „Handlist" *Oenanthe h.* s. unter No. 401.
Auf Helgoland erlegt, aber nicht auf der Kurischen Nehrung.

da jedoch *Accentor* seit alters (z. B. auch von unseren Klassikern Naumann und Brehm) stets als Gattungsname der Braunellen und ebenso *Cinclus* in gleicher Weise für die Wasserschmätzer angewendet ist, eine Vertauschung alteingebürgerter Gattungsnamen in Zukunft aber vermieden werden soll (vgl. No. 112), wurden beide Namen im althergebrachten Sinne unter die Nomina conservanda aufgenommen. Den Braunellen verbleibt also der Name *Accentor*, den Wasserschmätzern *Cinclus*. (Vgl. auch unt. No. 356.)

407. *Cinclus cinclus* L.
Sturnus Cinclus L. Syst. Nat. X. 1758, 168.

408. *Erithacus titys* L.
Motacilla Titys L. Syst. Nat. X. 1758, 187.
In der „Handlist" *Phoenicurus o. gibraltariensis* Gm. Dafs der Speziesname *titys* L. für den Hausrotschwanz beibehalten werden mufs, ist bereits (Orn. Mntsb. 1904, 2) nachgewiesen. Die Sonderung der Gattung *Phoenicurus* von *Erithacus* ist nicht durchführbar (vergl. Reichenow, Die Vögel 2. S. 578).

409. *Erithacus phoenicurus* L.
Motacilla Phoenicurus L. Syst. Nat. X. 1758, 187.
In der „Handlist" *Phoenicurus phoenicurus*. Vergl. vorher unter No. 408.[1])

410. *Erithacus rubecula* L.[2])
Motacilla Rubecula L. Syst. Nat. X. 1758, 188.
In der „Handlist" *Dandalus r. rubecula*, indem *Erithacus* irrtümlich für gleichbedeutend mit *Phoenicurus* gehalten ist.

411. *Erithacus cyanecula* M. W.[2])
Sylvia cyanecula Meyer u. Wolf Taschenbuch d. Vögelk. I. 1810, 240 (vgl. unter No. 234).
In der „Handlist" *Luscinia s. cyanecula*. Will man die Blaukehlchen generisch nicht mit den Rotkehlchen vereinigen, so kann man sie noch weniger den Nachtigallen anschliefsen, sondern mufs sie in der Gattung *Cyanecula* sondern. Doch ist die Abtrennung nicht durchfürbar. Vergl. unter No. 408.

412. *Erithacus svecicus* L.
Motacilla svecica L. Syst. Nat. X. 1758, 187.
In den „Kennzeichen" irrtümlich *suecicus* anstatt *svecicus*.

413. *Erithacus svecicus gaetkei* Kleinschm.
Erithacus gaetkei Kleinschm. Journ. f. Orn. 1904, 302.

---

[1]) *Erithacus phoenicurus mesoleucus* Hempr. Ehr.
Sylvia mesoleuca Hempr. Ehr. Symb. Phys. fol. ee 1832.
Auf Helgoland erlegt.

[2]) Die Wörter *rubecula* und *cyanecula* sind als Hauptwörter (Verkleinerungsformen) aufzufassen.

In den „Kennzeichen" nicht erwähnt, weil erst später unterschieden. In der „Handlist" *Luscinia svecica gaetkei*, vergl. unter No. 411.

414. *Erithacus luscinia* L.
Motacilla Luscinia L. Syst. Nat. X. 1758, 184.

In der „Handlist" *Luscinia megarhynchos* Brehm. Über die zutreffende Benutzung des Namens *luscinia* für die Nachtigall vergl. Reichenow, Orn. Mntsb. 1904, 1, über den Gattungsnamen *Luscinia* siehe die vorhergehenden Nummern.

415. *Erithacus philomela* Bchst.
Motacilla Philomela Bchst. Naturg. Deutschl. IV. 1795, 536.

In der „Handlist" fälschlich *Luscinia luscinia*. Vergl. unter No. 414.

Zur Frage des Zurückbleibens der Bergfinken in Schweden während des Winters 1915—1916.

Von **Hugo Granvik**.

(Aus dem Zoologischen Institut der Universität Lund.)

Da ich im folgenden eine Schilderung von der Masseneinwanderung der Bergfinken (*Fringilla montifringilla* L.) geben will, die im Winter 1915—1916 in Schonen (Schweden) stattgefunden hat, halte ich es für angebracht, zunächst einige Worte über den Aufenthaltsort der Bergfinken zu sagen, ebenso über seine Eigenschaften als Zugvogel, seine Strichzeiten usw.

Die Verbreitung der Bergfinken in Schweden ist, wie bekannt, hauptsächlich auf die Wälder in den nördlichen Teilen unseres Landes eingeschränkt. Sonst aber kommen sie aufser im nördlichen Asien auch in Norwegen über das ganze Land vor, doch am meisten an den Abhängen der Gebirge und in den nördlichen Teilen Finnlands. In Dänemark trifft man sie nur während ihrer Streifzüge.

Der Bergfink ist ein Zugvogel, und bei uns wird er in den südlichen Landschaften nur im Herbst und im Frühling in den bekannten Wanderzügen angetroffen. Gewöhnlich bringt er den Winter in Deutschland und in Frankreich zu, bisweilen aber wird er auch anderswo beobachtet. Es kommt jedoch vor, dafs ein und das andere Paar in Mitteleuropa zurückbleibt, z. B. im Thüringer Wald, und dort brütet. —

Man kann sie schon Mitte September in dichten Haufen in den grofsen Buchenwäldern und auf den Äckern in Schonen sich sammeln sehen. Meistens beginnt jedoch der Herbstzug in der zweiten Woche des Oktober und reicht dann bis in den November hinein. Gewöhnlich zieht er vor dem Annahen des Winters aus unserem Lande weg.

Im April oder Anfang Mai kommen sie wieder nach Skandinavien zurück, entweder scharenweis oder in gröfseren oder kleineren Gesellschaften.

Es ist jedoch nicht immer der Fall, dafs die Bergfinken ihrem natürlichen Instinkt folgen und beim Herannahen des Winters nach Süden gehen. Man hat schon früher beobachtet, dafs Bergfinken millionenweise bei uns zurückbleiben. Aber dies hat seine besonderen Ursachen. In erster Linie dürfte es der Reichtum an für sie nützlicher Nahrung sein, der sie veranlafst ihren alten Naturtrieb aufzugeben. Denn in den meisten Fällen ist es ja Mangel an Futter, der die Vögel treibt, in den kalten Jahreszeiten passende Gegenden aufzusuchen, wo sie Zutritt zur Nahrung haben.

Der schwedische Forscher Sven Nilsson hat in seinem Buche „Skandinavisk Fauna" 3. Aufl. 1858 p. 506 erzählt, wie im Winter 1819—1820 in Schonen so unzählige Scharen zurückblieben, wie man diese Vögel nie vorher in solchen Mengen gesehen habe. Er berichtet auch, dafs sie unglaublichen Schaden anrichteten, weil sie die Eckern für die in den Wäldern befindlichen Schweine auffrafsen. Abends suchten sie sich Ruheplätze in einem Walde von Nadelbäumen, und morgens kehrten sie in die Buchenwälder zurück. Weiter sagt er, dafs sie auch in Deutschland und Frankreich den Winter nur in solchen Wäldern zubringen, wo es Bucheckern gibt. Also kommen sie nicht alle Jahre in derselben Gegend vor.

A. E. Holmgren teilt auch in seinem Werke „Skandinaviens Foglar" 1867 p. 307 mit, dafs die 1819—1820 beobachteten Mengen von Bergfinken Unruhe weckten unter der abergläubischen Bevölkerung, die in ihnen ein Vorzeichen von Krieg, Pest, Hungersnot und anderem Unglück zu sehen glaubte. Nachdem starke Kälte kurz nach Neujahr eingetreten war, zogen sie indessen weiter, und nachher hat man sie nie in solcher grofsen Anzahl gesehen.

Nach diesen einleitenden Worten will ich nun zu der Schilderung der Masseneinwanderung von Bergfinken in Schonen im Winter 1915—1916 übergehen. — Die grofse Einwanderung, die im Dezember 1915 stattfand, hat gegenwärtig grofse Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Seit Menschengedenken hat man nie ein solches Schauspiel gesehen oder davon sprechen hören, und ganz natürlich mufs es deshalb Interesse erwecken nicht nur unter Ornithologen und Naturfreunden, sondern auch unter der Bevölkerung der Gegend, wo diese millionenweisen Bergfinken seit anderthalb Monat sich aufhalten.

Im nordwestlichen Teile Schonens liegt eine Gemeinde, Kågeröd, die der Schauplatz dieses einzig dastehenden Naturereignisses ist, das ganz gewifs als ein wunderbares Phänomen betrachtet werden kann. Kågeröd ist ein Ort, der im Osten von grofsen Buchenwäldern begrenzt ist, und hier und dort gibt es auch kleine Nadelhölzer. Ein kleiner Flufs fliefst durch das Dorf.

Wenn man während des Tages eine Wanderung in den Kågeröd zunächst liegenden Wäldern macht, wird man sicherlich nicht viele Bergfinken entdecken. Während meiner eigenen Besuche in den Gegenden sah ich sie auch nicht in gröſserer Anzahl. Nur hin und wieder lieſs sich einer sehen. Wenn man aber bedenkt, daſs die Vögel sich hier seit Mitte Dezember aufgehalten haben, ist es ja ziemlich klar, daſs sie vor allem die Wälder, die um den Hain, wo sie ihre nächtlichen Ruheplätze haben, liegen, heimgesucht und von Nahrung leergesucht haben. Und wenn man den Boden der Wälder untersucht, wird man überall groſse Mengen von Schalen der Bucheckern finden: Hieraus dürfte es also unzweifelhaft sein, daſs es Bergfinken sind, die sich hierher gewagt haben. Es lieſse sich jedoch denken, daſs die Schalen der Bucheckern Reste der Mahlzeiten anderer Vögel sind; teils aber hat man dort im Winter keine anderen Vögel in nennenswerter Anzahl beobachten können, teils zeugen die unerhörten Mengen von Schalen, die man findet, davon, daſs es ansehnliche Vogelscharen gewesen sein müssen, die so viel Futter gebraucht haben. Daher scheint es mir wahrscheinlich, daſs es Bergfinken gewesen sind, die mit den herabgefallenen Bucheckern aufgeräumt haben.

Es ist mir nicht gelungen, Klarheit darüber zu bekommen, wo die Vögel während des Tages sich aufhalten. Daſs sie aber ihre Streifzüge auf Nahrung nach ziemlich weit entfernten Gegenden ausdehnen, dürfte sicher sein, weil sie sehr schnell den zunächst liegenden Wald aufräumen und ihre Anzahl sich auf viele Millionen beläuft. Sie kehren aber immer abends nach demselben Platze zurück, den sie von Anfang an zu ihrer Nachtherberge ausersehen haben. —

Nach den Beobachtungen Naumanns übernachten sie nicht da, wo sie am Tage ihre Nahrung suchen, sondern immer in anderen Teilen des Waldes, oft mehrere Meilen davon entfernt. So verhält es sich auch hier.

Nachmittags — ungefähr um 4—4½ Uhr — beginnen die Scharen sich in einem Laubgehölz zu sammeln (eine Viertelstunde von Kågeröd), und hier erwarten sie dann die anderen Schwärme. Dann und wann lassen sie sich in einer hohen Birke oder einem anderen Baume nieder und sitzen da lockend oder fliegen weit weg, kehren aber doch binnen kurzem zurück. Von allen Richtungen strömen neue Scharen herzu, so daſs sie bald auf Hunderttausende gezählt werden können. Wenn sich so neue Haufen und wieder neue zu den schon angekommenen gesellt haben und die Versammlung vollzählig zu sein scheint, fangen sie an, nach ihren Übernachtungsplätzen in einem kleinen Nadelgehölz zu ziehen. Gerade dieser Zug, wenn die Scharen sich zur Übernachtungsstelle begeben, gehört zum Eigentümlichsten, was man überhaupt in der Vogelwelt erleben kann.

Ich stand auf einer Landstrafse, wo der Zug vorbeikommen mufste, und machte meine Beobachtungen. Ehe der eigentliche Strich begann, waren inzwischen einige Tausende schon an ihrem alten Ruheplatz für die Nacht versammelt, und hier flogen sie leise lockend umher. Sie flogen aber nicht in zerstreuten Gruppen, sondern ordneten sich in einem langen Bande, das sich in schlangenförmigen Windungen vorwärts bewegte. Bald kamen neue Schwärme, einer nach dem anderen, und vereinigten sich mit den vorigen, und es sah aus, als ob der Zug jetzt im Ernst angefangen hätte. Obgleich man aber die Zahl der schon angekommenen Vögel sicher auf Hunderttausende berechnen konnte, waren es doch nur die Vorposten, die eingetroffen waren. Es dauerte jedoch nicht lange, bis man eine dunkle Wolke zu sehen glaubte, die sich über dem Wald näherte. Es ist die Hauptstärke selbst, die im Herannahen ist. Immer deutlicher und deutlicher kann man erkennen, dafs es der unfafsbar lange Zug der Bergfinken ist, der kommt. Sie fliegen mit einer Front von etwa 50 m Breite und in vielen Lagen übereinander, und dieser Strom von neuen Vögeln dauert ununterbrochen. Über 45 Minuten währte dieser Zug, und Millionen und wieder Millionen versammelten sich. Nehmen wir jetzt an, dafs nur 1000 Vögel in der Breite fliegen, dafs sie nur 2 Lagen übereinander bilden und dafs 2000 Vögel jede Sekunde die Gesichtslinie passieren, so macht dies in 45 Minuten 5,400,000 Vögel aus. Bevor aber dieser Massenzug begann, gab es ja schon verschiedene Tausende im Haine. Es ist also eine ganz enorme Masse von Vögeln, die hier versammelt ist. —

Nachdem die Vögel angelangt waren, liefsen sie sich nicht sogleich in den Bäumen nieder, sondern nahmen erst zu ihrer Orientierung und Sicherung einige Flüge um den Hain herum vor.

Nach den Mitteilungen glaubwürdiger Personen ist die Zahl der Bergfinken gröfser, als sie zu Anfang war, denn neue Scharen kamen fast täglich während einer längeren Zeit an, und nunmehr haben die Vögel einen Birkenhain mit hohen Birken in unmittelbarer Nähe ihrer alten Nachtherberge als Aufenthaltsort für die Nächte ausgewählt, weil — nach allem zu urteilen — die Plätze im Tannenhaine zu eng wurden. Die Vögel sitzen so dicht, dafs sie einander nahe berühren, und wenn sich ein Schwarm in einer Birke niedergelassen hat, biegen sich ihre Zweige unter der Last der Vögel, und das Äufsere der Bäume erinnert stark an das der Hängebirke. Als Beispiel dafür, wie dicht die Vögel sitzen, kann ich erwähnen, dafs ein Waldhüter mit einem Schufs 84 Vögel erlegte.

Wenn man sich dem Haine nähert, in welchem die Bergfinken sich aufhalten, wird man von der Menge der Krähen und der Elstern, die hier versammelt sind, sehr überrascht. Wenn man aber bedenkt, dafs jede Nacht immer einige aus einem oder dem anderen Anlafs sterben, so versteht man, dafs diese anderen

zufälligen Gäste eben infolge der abgestorbenen Bergfinken dorthin gelockt worden sind. Ich habe nämlich selbst beobachtet, wie eine Elster dabei war, einen Bergfinken aufzufressen, und hier und dort sieht man auf dem Boden Reste der Mahlzeiten der Rabenvögel. Es ist mir nicht gelungen zu sehen, dafs eine Elster oder eine Krähe selbst Bergfinken getötet hätten, sondern es müssen sicher gestorbene Finken sein, die sie fressen. Dagegen habe ich manchmal Gelegenheit gehabt festzustellen, wie Raubvögel in die Schwärme niedergestofsen sind, und sich ihren Raub genommen haben.

Einen ganz eigentümlichen Anblick hat man, wenn man einen Blick zwischen die Bäume der Haine wirft, wo die Vögel ruhen. Der Boden ist fast weifs — als wäre er vom Reif bedeckt — von einem mehrere Zentimeter mächtigen Lager von Exkrementen der Bergfinken, und die Stämme der Bäume sind vom Boden bis in die Kronen hinauf auch weifs.

Sobald die Vögel zur Ruhe gekommen sind, fangen sie an zu locken und bringen einen Lärm und ein Getöse hervor, die staunenerregend sind. Man hat versucht, den Lockton der Bergfinken mit „quääck, quääck" wiederzugeben; es ist aber unmöglich — so gern man es möchte — diesen Ton in dem grofsen Symphoniekonzert, das abends hier stattfindet, wiederzuerkennen. Dies scheint mir wesentlich auf dem Umstand zu beruhen, dafs die Stimmen oder Töne ganz mit einander verschmelzen; sie sind also einfach unmöglich ganz exakt wiederzugeben.

Man kann sich eine Vorstellung davon machen, wie intensiv dieser Lärm sein kann, wenn ich erwähne, dafs er auf einen Abstand von vielen Kilometern zu hören ist. Jemand vergleicht ihn mit dem Rauschen eines Wasserfalles; andere meinen, dafs es an das Geräusch erinnert, das hervorgebracht wird, wenn man den Dampf einer Lokomotive abläfst. Als die Bevölkerung die ersten Abende dieses merkwürdige Geräusch hörte, glaubte man, es sei ein Eisenbahnzug, der in Annäherung sei. —

Brehm erwähnt, dafs in den Scharen von Bergfinken, die er gesehen hat, Hänflinge, Goldammern, Buchfinken u. s. w. angetroffen werden; diese Beobachtung aber habe ich im vorliegenden Falle nicht machen können, sondern nach dem, was ich finden konnte, dürften es ausschliefslich Bergfinken sein, die hier in so enormen Massen sich versammelten.

Wenn man einen Schufs auf die Vögel abgibt und sie auf solche Weise erschreckt, fahren sie alle mit einem Lärm und einem Getöse auf, das einem schwachen Donnern in der Ferne gleicht. Sie fliegen dann in dichten Schwärmen auf, die wie dunkle Wolken aussehen, welche den dahinterliegenden Wald vollständig verbergen.

Weil sie aber gestört worden sind, beruhigen sie sich nicht sogleich, sondern lassen sich auf den Boden nieder und bedecken

diesen wie eine bräunliche, bewegliche Decke. Nach und nach fliegen sie jedoch nach ihren Zweigen zurück, wo sie übernachten wollen, und wieder beginnt diese ohrenbetäubende Musik, die nicht aufhört, ehe die Dämmerung und das Dunkel sich über die Gegend ausgebreitet haben.

Mit anbrechendem Morgen, eben wenn der Tag angebrochen ist, wird es aufs Neue lebendig in den Hainen. Die Vögel bereiten sich vor, sich auf ihre meilenweiten Streifzüge nach Nahrung zu begeben, und plötzlich verlassen sie die Bäume und verschwinden in grofsen, grofsen Haufen. Jetzt aber fliegen sie nicht in einem Zuge, wie sie pflegen, wenn sie abends eintreffen, sondern jetzt erheben sie sich alle gleichzeitig und breiten sich in getrennten Gruppen über die Wälder aus. —

Um zu konstatieren, wovon die Vögel leben, wurden einige Zwanzig unmittelbar nach ihrer Ankunft des Abends geschossen. Alle geschossenen Exemplare waren sehr fett und überernährt und hatten sowohl den Kropf als den Magen mit Stückchen von Eckern von ungleicher Gröfse ganz voll. In einem Exemplar fand ich sogar eine vollständig unbeschädigte Buchecker. In zwei anderen aber fanden sich aufser Eckern auch Samen von der Esche; demnach werden die Beobachtungen, die von gewissen Forstmännern gemacht sind, dahin berichtigt, dafs die Bergfinken bisweilen sich von Eschensamen ernähren.

Da ich nun Klarheit darüber suchte, wie viel Nahrung ein Bergfink zu dieser Zeit des Tages ($^1/_2$ 5 Uhr nachm.) eingenommen hatte, wog ich erst den Inhalt des Kropfes. Danach wurde der Inhalt des Magens herausgenommen und geschlämmt, wodurch die Eckerstückchen vom übrigen Inhalt wie Stein und Gries getrennt wurden. Die Eckerstückchen wurden dann auf ein Filtrierpapier gelegt, um einigermafsen zu trocknen, worauf sie gewogen wurden. Ich legte sodann die Werte, die ich aus dem Inhalt des Kropfes und des Magens bekam, zusammen, und durch wiederholtes Wiegen stellte ich so das Durchschnittsgewicht für abgeschälte Bucheckern fest. Dann war es eine einfache Sache, ungefähr zu bestimmen, wie viele Bucheckern jedes Exemplar gefressen hatte.

Die folgende Tabelle soll die verschiedenen Werte von 10 geschossenen Vögeln veranschaulichen. —

Aus der Tabelle geht also hervor, dafs bei den 10 untersuchten Individuen das Gewicht vom Inhalt des Kropfes zwischen 300—1.350 mg wechselt und das vom Inhalt des Magens zwischen 275—700 mg. Das Gesamtgewicht des Inhalts wechselte zwischen 850—1.700 mg. Das Mittelgewicht beträgt folglich 1.142 mg.

Wenn man so weifs, dafs eine abgeschälte Ecker etwa 160 mg wiegt, würde also jeder Vogel durchschnittlich abends etwa 7 Eckern gefressen haben. Man mufs doch wohl annehmen, dafs jeder Vogel bei seiner Ankunft im Walde morgens, wann es reichliche Nahrung gibt, sich auch satt frifst, und so dürfte es ganz glaublich sein,

Das Inhalt des Kropfes in mg	Das Inhalt des Magens in mg	Das Inhalt des Kropfes + das des Magens in mg	
300	600	900	I ♀
375	700	1.075	II ♀
1.350	350	1.700	III ♂
375	350	925	IV ♀
900	400	1.300	V ♀
625	275	1.000	VI ♀
1.150	350	1.500	VII ♀
325	400	925	VIII ♂
700	550	1.250	IX ♂
300	550	850	X ♀

dafs er auch da etwa 7 Bucheckern verzehrt. Wir können deshalb ohne Gefahr der Übertreibung annehmen, dafs jedes Exemplar also während des Tages zum mindesten 14 Bucheckern verzehrt.

Wenn man nun — um ganz sicher zu gehen — die Ziffer der hier vorkommenden Bergfinken nur auf 3 Millionen taxiert (nach dem, was wir vorher gefunden haben, sehr gering berechnet), würden gegen 42000000 Eckern täglich erforderlich sein, um ihre Ansprüche an Nahrung zu befriedigen.

Das gesamte Gewicht der an einem Tage verzehrten Bucheckern würde 42000000 × 160 mg = 6720000000 mg = 6720 kg = 6,72 t betragen.

Nehmen wir weiter an, dafs die Vögel sich in so grofser Anzahl, wie hier oben berechnet ist, 30 Tage lang in der Gegend aufgehalten haben, so würde die gesamte Menge von verzehrten Bucheckern 30 × 6,72 t = 201,6 t betragen.

In diesen Gegenden, die jetzt von der Invasion der Bergfinken heimgesucht werden, ist man über sie nicht besonders erfreut, denn z. B. nach einer Mitteilung eines Gutsbesitzers verzehren diese Millionen Bergfinken an einem Tage ebenso viele Eckern wie sonst 100 Schweine in einem Monat brauchen. Auch wenn in dieser Berechnung vielleicht eine geringe Übertreibung liegt, ist es jedoch offenbar, dafs die Bergfinken den Schweinen einen beträchtlichen Eintrag tun. Ich habe die obige Meinung des Gutsbesitzers angeführt als eine der Ursachen, warum man die kleinen Vögel nicht gerade gern sieht.

Wie vorher erwähnt ist, pflegen die Bergfinken während des Winters sich in Deutschland, Frankreich u. s. w. aufzuhalten. Diesen Winter aber sind sie in gewissen — vielleicht in den meisten — Teilen von Deutschland fast vollständig ausgeblieben, wo sie sich sonst in grofsen Mengen zu zeigen pflegen.

W. Hennemann hat in der Ornithologischen Monatsschrift 1916 p. 95 die Vermutung ausgesprochen, dafs „der Mangel an

Bucheckern würde eine frühzeitige Weiterreise dieser nordischen Gäste zur Folge gehabt haben; da sie indessen bei ihrem Eintreffen im Herbst in hiesiger Gegend meistens eine Zeitlang auf den Stoppelfeldern lagern, wo sie stets einige Nahrung finden können, so mufs es doch auffällig erscheinen, dafs diesmal gar keine zur Beobachtung kamen".

Mit Hinsicht auf das eben Zitierte, dafs der Mangel an Bucheckern die Bergfinken veranlafst habe, ihre Reise weiter nach Süden fortzusetzen, will ich nun meinesteils erwähnen, dafs es mir glaublicher erscheint, dafs die Vögel ihre Reise nach Mitteleuropa gar nicht angetreten haben. Sondern, als sie den kolossalen Reichtum an Bucheckern angetroffen haben, der dieses Jahr die schonischen Buchenwälder auszeichnete, sind sie hier zurückgeblieben; denn es ist wenig wahrscheinlich, dafs die Vögel erst auf Besuch in Mitteleuropa gewesen sind und auf Grund des dortigen Mangels an Nahrung dann nach Norden zurückgekehrt sind. Dafs sie indessen hier in Schonen nicht vor Mitte Dezember beobachtet worden sind, kann möglicherweise auf die Weise erklärt werden, dafs die Vögel von Anfang an sich in gröfseren oder kleineren Scharen über grofse Teile von Schonen (und auch im übrigen Südschweden) ausgebreitet haben und demnach auf Grund ihrer geringen Anzahl keine Aufmerksamkeit erweckt haben. (Von verschiedenen Personen habe ich nämlich gehört, dafs die Bergfinken in geringerer Anzahl hier und dort im Herbst und im Winter beobachtet worden sind.) Nachdem die Haufen aber einander getroffen und sich vereinigt haben zu immer gröfseren und gröfseren Scharen, und ihre Zahl ein gewisses Maximum erreicht hat, hat man begonnen, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken. Einen Umstand, der diese Meinung stützt, finde ich in dem Faktum, dafs in Kågeröd, wo die Bergfinken sich jetzt aufhalten, sie erst in bedeutend geringerer Anzahl als die jetzige auftraten, und nach sicheren Angaben würde sich ihre Zahl lange Zeit hindurch täglich vermehrt haben.[1])

Für diese Frage vom Zurückbleiben der Bergfinken in Schweden ist es von recht grofser Bedeutung zu wissen, wann die Vögel Schonen verlassen und wohin sie gehen. Ich hoffe auch später Gelegenheit zu haben, darüber einiges mitzuteilen. —

Meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. H. Wallengren, möchte ich hier meinen aufrichtigsten Dank aussprechen, weil er mir die Anregung zu der vorliegenden kleinen Untersuchung gegeben hat und ihr mit lebendigem Interesse gefolgt ist.

---

[1]) Warum die Vögel sich eben in Kågeröd in einer so unerhörten Zahl gesammelt haben, ist nicht leicht ohne weiteres zu sagen. Viele andere Gegenden in Schonen haben doch sowohl Buchenwälder als Nadelhölzer, die Nahrung und Ruheplätze für die Nacht darbieten können. Vielleicht ist es vom Gesellschaftstrieb dieser Vögel bedingt!

Ornithologische Beobachtungen an der Wattenküste des südlichen Schleswig.

Von **Hugo Hildebrandt.**

Die nachstehenden Aufzeichnungen sind das Ergebnis der Beobachtungen, die ich in den Jahren 1910 bis 1914 im schleswigschen Nordseegebiet machen konnte. Da ich mich, in den verschiedenen Jahren wechselnd, nur während der Monate Mai, Juni und Juli jährlich mehrere Wochen dort aufgehalten habe, also zu Zeiten, in welchen einerseits der Frühjahrszug zum Ende neigt, anderseits aber der Herbstzug kaum beginnt, so kann ich leider von dem, in diesem Gebiet so bedeutenden Vogelzug wenig berichten und können meine Ausführungen nur hinsichtlich der Brutvögel des Gebietes einen Überblick von einiger Vollständigkeit geben. Mein Beobachtungsgebiet umfafst die Halbinsel Eiderstedt, die Insel Pellworm, die Halligen Süderoog und Südfall, sowie das benachbarte Wattenmeer. Recht eingehend lernte ich die Westküste der Halbinsel Eiderstedt von Ording bis Süderhöft kennen. Von hier aus wurden Wanderungen unternommen, die, namentlich um die Brutplätze des Säblers festzustellen, sich nach Süden bis Tönning, nach Norden bis über Husum hinaus erstreckten. Bei häufigen Wattenwanderungen und Segelfahrten von Ording aus, lernte ich die Sande der Umgebung und die nächsten Halligen kennen. Der Insel Pellworm konnte ich einige Male einen mehrtägigen und der Hallig Süderoog, die ich in jedem Jahre besuchte, zweimal einen mehrwöchigen Aufenthalt widmen.

Die kleine, nur von einer Familie bewohnte Inselhallig Süderoog ist nicht nur als reich besetzter Brutplatz verschiedener Seevögel von Interesse, auch der Vogelzug auf diesem Inselchen ist sehr bedeutend, und eine besonders günstige Anlage erleichtert

hier das Beobachten der Durchzügler ungemein, weil alle Buschbewohner auf die wenigen, nur im Windschutze des Hallighauses und der Umwallung des Feting gedeihenden Bäume und Sträucher angewiesen sind. Dem aufmerksamen Beobachter wird darum auf Süderoog kaum ein Vogel unbemerkt bleiben.

Wer die Möglichkeit hätte sich längere Zeit der Beobachtung des Vogelzuges auf Süderoog zu widmen, würde gewifs wertvolle Ergänzungen zu den helgoländer Beobachtungen liefern können.

Als am 1. Juni 1912 nach anhaltendem Nordwestwind plötzliche Windstille eintrat, waren auf Süderoog mit einem Male alle Bäume und Büsche voller Vögel. Ihre Zahl war so grofs, dafs mir Bedenken erwuchsen, ob diese Vogelmengen, weit überwiegend Insektenfresser, hier ausreichende Nahrung finden würden. Schon am Abend desselben Tages waren bereits die meisten Vögel wieder verschwunden, doch hielt der Durchzug nach und nach abnehmend mehrere Tage an. Vielleicht ist das zeitweise Auftreten solcher Zugvogelmassen und dadurch hervorgerufener Nahrungsmangel der Grund für die auffallende Erscheinung, dafs auf Süderoog kein buschbewohnender Kleinvogel brütet.

Eine Überflutung der Hallig, die ich am 10. Juni 1913 auf Süderoog erlebte, bei welcher nahezu sämtliche Bruten dort vernichtet wurden, zeigte mir ein Bild aus dem Vogelleben des Wattenmeeres, wie es selten geboten wird, denn seit mehr als 30 Jahren ist eine Überflutung der Halligen im Sommer zur Brutzeit der Vögel nicht vorgekommen. Darum möge eine kurze Schilderung dieses Naturschauspiels hier Raum finden.

Der starke, aus Südwest wehende Sturm und das geringe Zurücktreten des Wassers zur Ebbezeit sagten den Halligleuten schon mit Beginn der Flut, dafs während der Hochflut eine Überschwemmung der Hallig zu erwarten sei und sie trafen danach ihre Vorbereitungen. Rechtzeitig wurden die Schafe auf die Werft getrieben, wo sie bis zum Zurückweichen des Wassers in sicherer Hürde verblieben. Als dann das Rindvieh herangetrieben wurde, war die Hallig schon so weit überschwemmt, dafs die Tiere streckenweise nur schwimmend die Werft erreichen konnten, während der pfadkundige Knecht, welcher das Vieh herbeitrieb, noch mit hohen Wasserstiefeln an die Werft gelangte. Die beiden Pferde der Hallig mochten durch Erfahrung gelernt haben, dafs das Wasser bald wieder verschwindet, unbekümmert um Sturm und Flut stellten sie sich auf den höhergelegenen nordwestlichen Halligrand und wichen von hier auch dann nicht, als ihr Standort allmählich überschwemmt wurde. Ein eigenartiges Bild boten die Tiere, wie sie regungslos dastanden, weit draufsen im sonnenglänzenden aufgeregten Meere; dicht neben ihnen brandeten die Wellen an der jetzt überschwemmten Halligkante und warfen ihren Gisch hoch empor.

Doch wenden wir unsere Aufmerksamkeit wieder den Vögeln zu. Die Silbermöwen haben die Sandaufwehungen am Südostrande

der Hallig, in denen sich ihre Brutkolonie befindet, besetzt und teilen hier den Raum mit Tausenden von Austernfischern. Die Abneigung aber der andern Halligvögel gegen die grofsen Eierräuber kommt selbst in dieser kritischen Stunde zum Ausdruck, sie meiden auch jetzt die Nähe der Silbermöwen. Unruhig und schreiend fliegen die Seeschwalben über den Nistplätzen umher, als die Flut ihre Nester unter Wasser setzt. Endlich lassen sie sich auf den kleinen, noch über die Wasserflächen emporragenden Erhöhungen nieder, soweit diese nicht schon von Strandläufern, Limosen und Rotschenkeln besetzt sind. Je höher das Wasser steigt, desto mehr Vogelscharen ziehen heran. Sie mögen bisher auf hohen Sandbänken draufsen im Watt noch Rastplätze gefunden haben, die nun überschwemmt sind. Aber auch auf der Hallig werden die trockenen Flächen kleiner und kleiner. Die Vogelscharen sind in steter Bewegung, denn unerbittlich steigt das Wasser, verdrängt sie von den eben eingenommenen Rastplätzen und zwingt sie andre, höher gelegene aufzusuchen. Endlich ist jede noch aus dem Wasser herausragende Erhöhung mit Vögeln dicht besetzt. Doch auch die letzten trockenen Hügelchen verschwinden nach und nach in der Flut und den Vögeln bleibt nun nichts weiter übrig, als an der Werft Schutz zu suchen, denn auch bei den Silbermöwen und Austernfischern wäre jetzt kein Plätzchen mehr frei. An der Werft wird nun das Vogelleben immer bunter. Küsten-, Flufs- und Zwergseeschwalben, Isländische und Alpenstrandläufer, Limosen, Rotschenkel, Regenpfeifer und Feldlerchen in regellosem Gemisch suchen hier Schutz vor Sturm und Wasser, unbekümmert um die Nähe der Menschen.

Jetzt erkennen wir in dem vielstimmigen Vogelgeschrei auch den Ruf der Brandseeschwalbe, und schon bemerken wir das schlanke Flugbild dieser schönen Tiere im Gewirr der die Werft umschwärmenden Vögel. Die Zahl der Brandseeschwalben nimmt rasch zu, bald sind es hundert und mehr. Die Flut hat auch die Brandseeschwalbenkolonie auf der Nachbar-Hallig Norderoog zerstört und diese werftlose Hallig wohl völlig überschwemmt, so dafs nun im weiten Umkreise nur die Werft von Süderoog der einzige rastbietende Ort in der endlosen Wasserwüste ist. Auch die sonst abseits der Brutplätze so scheuen Brandseeschwalben haben hier die Furcht vor den Menschen völlig abgelegt und lassen sich aus nächster Nähe betrachten.

Mit dem Zurückweichen des Wassers verschwanden bald alle Vögel von der Werft, und überraschend schnell verlief sich mit dem Eintritt der Ebbe das Wasser von der Hallig. Dabei trocknete der andauernde Wind die überschwemmt gewesenen Teile so rasch, dafs man eine Stunde nach der Hochflut bereits trocknen Fufses über die ganze Hallig gehen konnte. Aber wie hatte die Flut in den Brutkolonien gehaust. Bis auf ganz wenige, höher gelegene Nester der Silbermöwen waren auf der Hallig sämtliche Nester und Gelege zerstört. Überall fand man

fortgeschwemmte Eier, auch viele tote junge Regenpfeifer und Lerchen lagen umher. Nun merkte man, wie gut sich die jungen Regenpfeifer zu verbergen wissen, denn lebende hatte ich vorher erst sehr wenig finden können. Aber nicht lange klagten die Vögel um ihre vernichtete Brut, noch am selben Abend ertönte auf der ganzen Hallig bis 1/2 10 Uhr anhaltender jubelnder Lerchengesang, und am nächsten Morgen schon zeigte das Vogelleben auch in den Brutkolonien der Möwen, Seeschwalben und Austernfischer wieder das gewohnte Bild.

Brütend fand ich auf Süderoog folgende 12 Vogelarten: *Larus argentatus*, *Sterna cantiaca*, *Sterna hirundo*, *Sterna macrura*, *Sterna minuta*, *Haematopus ostralegus*, *Charadrius alexandrinus*, *Totanus totanus*, *Hirundo rustica*, *Sturnus vulgaris*, *Anthus pratensis* und *Alauda arvensis*.

Säbler und Alpenstrandläufer, die Naumann auf Süderoog brütend antraf, sind jetzt als Brutvögel dort verschwunden.

Weit gröfser ist die Zahl der brütenden Vogelarten am westlichen Küstenstreifen der Halbinsel Eiderstedt. Eine reiche Abwechselung in Bodengestaltung und Vegetation schafft hier Lebensbedingungen für die Vögel, wie sie in gleicher Mannigfaltigkeit wohl kein andrer Teil der deutschen Nordseeküste bietet.

Von Ording bis Süderhöft säumt eine Dünenkette die Küste. In den Dünenthälern bei St. Peter sind recht ausgedehnte Krummholzkieferndickichte, an welche sich nach Osten hin ein kleiner Wald anschliefst. Der einzige Wald am Nordseestrand Schleswig-Holsteins. In der Hauptsache sind es Schwarzkiefern, welche hier im Windschutz der Dünen, den etwa 50jährigen Bestand bilden. An einigen feuchten und moorigen Stellen sind kleine Horste von Erlen und Birken eingesprengt, und jüngere Aufforstungen (Rabattenkulturen) sind mit Fichten ausgeführt, die bis jetzt einen recht freudigen Wuchs zeigen. Südlich nach Süderhöft zu erstreckt sich ein teilweise versumpftes Heidegebiet, und nach Osten wird der ganze Geeststreifen durch die Marsch begrenzt. In der Marsch sind ornithologisch besonders interessant die sogenannten Wehlen, an der Landseite der Seedeiche liegende Süfswasserbecken, welche zum Teil eine Gröfse von mehreren Hektaren haben und Deichbrüchen ihre Entstehung verdanken. In ihren flachen Teilen sind diese Wehlen meist verschilft, doch haben einige auch recht ansehnliche freie Wasserflächen. Enten, Bläfshühner, Trauerseeschwalben, Kiebitze, Kampfläufer, Rotschenkel, Bekassinen, Rohrsänger schlagen hier mit Vorliebe ihren Wohnsitz auf, und fast an allen Wehlen fand ich auch Brutpaare des Säbelschnäblers.

Unerwähnt lassen möchte ich nicht die grofsen Ansammlungen fliegender Insekten, welche man zu Zeiten an der Westküste Eiderstedts beobachtet, weil diese Erscheinung wohl auch auf das Vogelleben des Gebietes von Einflufs ist. Wenn stetige

östliche Winde herrschen, so werden die fliegenden Insekten von der völlig ebenen, baumlosen Marsch hinweggetrieben und können dem Winde erst widerstehen, wo dieser gebrochen wird. Halten solche Winde an, dann sammeln sich hinter den Seedeichen, in den Dünentälern und vor allem im Walde Libellen und Fliegen zu aufserordentlichen Mengen. Die Bewohner schliefsen dann sorgfältig die Fenster, damit die Fliegen nicht in die Wohnungen dringen, und die Hühner werden eingesperrt, weil sie erfahrungsgemäfs an dem reichlichen Genufs von Libellen zu Grunde gehen. Die Bewohner glauben allgemein und verteidigen diese Ansicht hartnäckig: Die Libellen kommen aus dem Watt, sie können nur gegen den Wind fliegen, deshalb erscheinen sie nur bei östlichen Winden.

Bevor ich zur Aufzählung der einzelnen beobachteten Vogelarten komme, sei noch hervorgehoben, dafs das besprochene Gebiet vor rund hundert Jahren von Naumann besucht wurde. Naumann berichtet über diese Reise in Okens Isis 1819 Sp. 1845—1861 und in seiner trefflichen Schilderung „Über den Haushalt der nordischen Seevögel Europas" Leipzig 1824, Neudruck N. Naumann Bd. XII. S. 261—569. Dieser Umstand gibt Gelegenheit zu mancherlei Vergleichen zwischen dem Vogelbestande unsers Gebietes in damaliger Zeit und dem gegenwärtigen.

Ein Verzeichnis der Vögel der nordfriesischen Inseln von Rohweder, gesondert nach Brutvögeln und Zugvögeln, findet sich in E. F. v. Homeyer, Reise nach Helgoland u. s. w. Frankfurt a. M. 1880 S. 67—87.

Nur die See- und Strandvögel behandelt: Die Vogelwelt der nordfriesischen Inseln und der Verein Jordsand von F. Dietrich, Verhandl. des V. Intern. Ornithol. Kongresses Berlin 1910.

Alca torda L.
Uria troille (L.).

Von beiden Arten findet man am Strande angetriebene tote Vögel recht oft. Ein im Winter 1913 bei Ording erlegter Tordalk steht in der Schulsammlung daselbst. Lebende Alken und Lummen habe ich während der Sommermonate im Gebiet des Wattenmeeres nicht bemerkt.

Urinator stellatus (Brünn.).

Einen ausgestopften Nordseetaucher, im Winter 1913 bei Ording erlegt, sah ich im Hôtel Utholm in Ording.

Colymbus cristatus L.

Auf Süderoog im Juni 1913 ein toter Haubentaucher angetrieben.

Larus argentatus Brünn.

Brutkolonien der Silbermöwe besuchte ich auf Süderoog, Südfall und dem im Norden der Insel Pellworm gelegenen Vorland Bupheverhallig.

Auf Süderoog halten sich die Silbermöwen im Jugendkleid stets von den Alten gesondert. Die Jugendlichen sieht man niemals innerhalb der Brutkolonie, sie sammeln sich vielmehr unter sich auf einer im SO. der Hallig vorspringenden Landzunge. In diesen Gesellschaften hingegen sieht man niemals alte Silbermöwen, wohl aber regelmäfsig einige junge Mantelmöwen.

Auf Süderoog fand ich in allen Jahren einige nach Form und Farbe von den normalen abweichende, unter sich aber sehr ähnliche Eier der Silbermöwe. Diese Eier sind blau, fast ohne Flecken und haben nahe den spitzen Pol eine einseitige Aufbauchung, sind also unsymmetrisch. Angeblich werden solche Eier seit Jahrzehnten in der Kolonie gefunden. Einige dieser von mir gesammelten Eier habe ich dem Berliner Museum übergeben.

Larus marinus L.

Einzelne Mantelmöwen trifft man während der Sommermonate im schlickigen Watt nach Nahrung suchend oder auf entlegenen Sandbänken der Ruhe pflegend, aber nur Vögel im Jugendkleide. Völlig ausgefärbte Alterskleider habe ich von Mai bis Juli nicht bemerkt.

Larus canus L.

Von der Sturmmöwe sieht man hin und wieder einzelne Stücke oder kleine Flüge. Ich begegnete ihr auf Pellworm, Süderoog und an der eiderstedter Küste, am meisten an der Eidermündung.

Larus ridibundus L.

Das von der Sturmmöwe Gesagte gilt wörtlich auch für die Lachmöwe. Auf Süderoog hielten sich ständig einige Lachmöwen auf. Das im Norden der Hallig angeschlickte Neuland ist hier ihr bevorzugter Aufenthalt.

Sterna cantiaca Gm.

Die Brandseeschwalbe brütete nach langer Pause wieder 1911 auf Süderoog in drei gesonderten Kolonien. 1912 machten diese Seeschwalben dort wieder einen Brutversuch. Weil sie sich aber auf dem für die Heugewinnung bestimmten Teil der Hallig angesiedelt hatten und dort Schaden verursachten, nahm man ihnen die Eier, um sie zu veranlassen einen andern Brutplatz auf der Hallig zu wählen. Aber die Vögel nahmen das übel und verliefsen die Hallig ganz. Auch im nächsten Jahre blieben sie aus. Erst am 10. Juni 1913 als auf Norderoog die Hochflut die Bruten zerstörte erschienen auf Süderoog einige hundert Brandseeschwalben, die sich einige Tage hier aufhielten, auch einige Eier legten, dann aber wieder verschwanden, obgleich jede Störung der Vögel sorgfältig vermieden wurde.

Die Fischgründe der Brandseeschwalben liegen noch heute wie schon zu Naumanns Zeit (N. Naum. Bd. XII. S. 261, 262) nahe der Westküste von Eiderstedt und zwar gegenwärtig in dem

flachen Wasser südlich der ordinger Sandbank. Hier sieht man die Brandseeschwalben stets in grofser Zahl dem Fischfang obliegen und nordwestlich gerichtet einen ununterbrochenen Zug kommender und abziehender Seeschwalben, die abziehenden mit einem Fischchen im Schnabel. Diese Zugstrafse führt aber nicht mehr, wie 1819 bei Naumanns Anwesenheit auf Süderoog über diese Hallig, sondern westlich daran vorbei über den Süderoogsand. Die Entfernung der ordinger Sandbank von Norderoog beträgt etwa 25 km in der Luftlinie.

Sterna hirundo L.
Sterna macrura Naum.

Brutkolonien dieser Seeschwalben sah ich auf Bupheverhallig, Südfall, Süderoog, Westerheversand und auf einer kleinen Insel in der Wehle bei Otterresing an der Tatinger Bucht.

Naumann schreibt von *Sterna hirundo*: „In den von mir bereisten Gegenden der Nordsee habe ich sie nicht getroffen" (N. Naum. Bd. XI. S. 131). Auch Rohweder stellt noch das Brüten der Flufsseeschwalbe im Nordseegebiet entschieden in Abrede (Homeyer, Reise nach Helgoland S. 87 und N. Naum. Bd. XI. S. 131). In neuerer Zeit ist ja das Brüten der Flufsseeschwalbe in mehreren Kolonien des schleswig-holsteinischen Nordseegebiets von verschiedenen Beobachtern nachgewiesen. Auf Süderoog konnte ich aus gutem Versteck an einigen Stellen der Kolonie die Seeschwalben in nächster Nähe beobachten und fand, dafs auch hier recht viele Flufsseeschwalben unter den Küstenseeschwalben brüten. Die letzteren überwiegen allerdings bedeutend. Beide Seeschwalben halten hier sowohl bei Anlage der Nester als auch auf den Ruheplätzen in kleinen Gruppen nach Arten zusammen. In der Kolonie bei Otterresing befand sich die Flufsseeschwalbe gegenüber der Küstenseeschwalbe bedeutend in der Mehrzahl. Auf Bupheverhallig, Südfall und Westerheversand brüten höchstwahrscheinlich ebenfalls beide Arten zusammen, doch gelang es mir nicht, in dieser Hinsicht sichere Feststellungen zu machen, weil mir dort nicht so günstige Beobachtungsgelegenheiten zu Gebote standen.

Sterna minuta L.

Die Zwergseeschwalbe liebt als Brutplatz besonders die Muschelbänke, deshalb brütet sie auf Süderoog nur in mäfsiger Anzahl und nur an der Westseite der Hallig; mehr schon auf Südfall und am meisten auf Westerheversand. Auch in dem Vorland am Nackhörn bei Ording und am Strande von St. Peter und Süderhöft fand ich kleine Kolonien dieser Seeschwalbe.

Hydrochelidon nigra (L.).

Die Trauerseeschwalbe brütet recht zahlreich auf den Wehlen bei Süderhöft, Ording, Norderhöft und Otterresing. Im Watt sieht

man sie nie, über den Deich scheint sie nur zu kommen, wenn sie einen Störenfried aus ihrem Brutplatz bis dahin verfolgt. Ihre Nahrung sucht sie ausschliefslich auf den Gräben und anderen Gewässern des Binnendeichlandes.

Sula bassana (L.).

Im Juni 1913 fand ich auf Süderoog zwei alte Vögel tot angetrieben.

Somateria mollissima (L.).

Auf dem Heverstrom am Süderoogsand sah ich im Mai und Juni 1913 aus beiden Geschlechtern bestehende Flüge von 5 bis 15 Stück. Am 15. Juni traf ich dort noch grofse Flüge von etwa 60 Stück. In den flacheren Teilen des Wattenmeeres habe ich Eiderenten nie gesehen, auch auf die Hallig Süderoog kommen sie, wie mir die Bewohner sagten, niemals.

Oidemia nigra (L.).

Den ganzen Sommer trifft man Trauerenten, teils einzeln, teils in kleinen Flügen, im Mai und Juni aber auch noch Flüge von mehreren Hunderten überall im Wattenmeer an. Im Juli 1910 überraschte ich auf der ordinger Sandbank ein Männchen, welches laufend der See zueilte. Ich konnte ihm den Weg abschneiden und es in einen kleinen Tümpel auf der Sandbank treiben, wo ich es erbeutete und fand, dafs die Schwingenmauser den Vogel flugunfähig gemacht hatte. Sonst sind die Trauerenten aufserordentlich scheu, und niemals ist es mir gelungen, ihnen mit dem Boot nahe genug zu kommen, um ihr Fluggeräusch vernehmen zu können.

Oidema fusca (L.).

Findet man einzeln unter den Trauerenten, zuweilen auch in kleinen Flügen gesondert, aber immer viel weniger als die vorige Art. Der weifse Flügelspiegel macht sie auf weite Entfernung kenntlich.

Spatula clypeata (L.).

Löffelenten beobachtete ich 1910 wiederholt und am 16. VI. 1914 ein Pärchen auf der Wehle bei Ording. Es ist nicht ausgeschlossen, dafs sie dort brütet.

Anas boschas L.

In Eiderstedt zahlreich brütend. Während sie für Norderoog als Brutvogel festgestellt ist, brütet sie auf Süderoog nicht, nur kleine Flüge besuchten zuweilen diese Hallig. Im Juni, also kurz vor Beginn der Schwingenmauser, traf ich auf den Vorlanden an der Eidermündung nach vielen Hunderten zählende, aus lauter Männchen bestehende Flüge.

Anas querquedula L.

Auf den Lachen der Sumpfheide bei St. Peter und auf der Wehle bei Ording im Mai wiederholt beobachtet. Auch diese Ente gehört vielleicht zu den Brutvögeln des Gebietes.

Anas penelope L.

Im Mai sah ich noch verspätete Durchzügler auf den Wehlen bei Ording. Die einzelnen Pfeifenten, welche ich noch im Juni auf Pellworm beobachtete, waren wohl Lockvögel der dortigen Vogelkoje, die nach holländischem Brauch mit freifliegenden Lockvögeln fängt.

Tadorna tadorna (L.).

Die Brandgans brütet gern in den Krummholzkieferdickichten der Dünentäler bei St. Peter, wo die Nester in Ermangelung von Höhlen unter den dichten Kiefernbüschen angelegt werden. Im Juli 1910 traf ich am Süderoogsand unfern der Bake ein Weibchen mit wenige Tage alten Jungen, die also trotz ihres zarten Alters schon vom Brutplatz her eine recht tüchtige Seereise gemacht haben mufsten.

Von der aufserordentlichen Tauchfertigkeit der jungen Brandgänse erhielt ich einen Beweis, als ich vor Jahren mit dem Dampfer von Munkmarsch nach Hoyerschleuse fuhr. Die Ebbe war soweit eingetreten, dafs das Watt zu beiden Seiten des schmalen Priels, in welchem der Dampfer fuhr, bereits völlig trocken lag. Eine Brandgans mit vier ganz kleinen Jungen schwamm auf dem Priel. Als der Dampfer ihr näher kam, floh die Mutter zur Seite auf das trockene Watt, die Jungen aber tauchten dicht vor dem Dampfer. Trotz der Schiffsschraube, die das Wasser im Priel bis zum Grunde aufwirbelte, schwammen die Tierchen längsseits unter dem Dampfer hinweg und kamen nach und nach alle vier unversehrt hinter dem Dampfer wieder hoch.

Branta bernicla (L.).

Zu Anfang des Monats Juni trifft man noch nach vielen Hunderten zählende Flüge im Watt, die dann aber rasch verschwinden. Bei Süderoog bleiben stets einige Ringelgänse während des ganzen Sommers, diese halten dann treu zusammen und kommen zur Flutzeit auf die Hallig, um zu weiden. Die Halligbewohner sagten mir, das seien sämtlich durch Verletzungen in der Flugfähigkeit beeinträchtigte Tiere, und ich fand diese Behauptung an erlegten Stücken, die ich untersuchen konnte, vollkommen bestätigt.

Haematopus ostralegus L.

Der Austernfischer brütet auf Süderoog, Südfall, Bupheverhallig in grofser Zahl. Weniger auf Westerheversand, und an den anderen Vorlanden der eiderstedter Küste fand ich nur selten ein Gelege.

Die ungepaarten Austernfischer, die sich zur Ebbezeit im Watt zerstreuen, sammeln sich während der Flut an besonderen Lieblingsplätzen zu riesigen Schwärmen. Solche Sammelplätze, die immer wieder benutzt werden, sind im Norden und im Südosten der Hallig Süderoog, auf Westerheversand und auf Buphever.

Arenaria interpres (L.).

Beobachtungen des Steinwälzers habe ich notiert: 27. VI. 1911 bei Ording, 2. VI. 1912 im Watt bei Süderoog einige, 8. VI. 1913 im Watt bei Süderoog 2 Stück, 10. VI. 1913 auf der Hallig Süderoog 1 Stück. Brutvogel scheint er im Gebiet nicht zu sein, und von Schwärmen, wie sie im Juni 1819 Naumann auf Süderoog antraf, ist heute keine Rede mehr.

Squatarola squatarola (L.).

Zu Anfang Mai trifft man Kiebitzregenpfeifer im Watt und auf den Vorlanden noch sehr viel, ihre Zahl nimmt dann aber von Tag zu Tag ab. Als spätesten Beobachtungstermin habe ich den 9. Juni eingetragen.

Charadrius apricarius L.

Der Goldregenpfeifer verschwindet noch früher als der Vorgenannte, aber schon im Juli sah ich einzelne wieder.

Charadrius hiaticula L.

Den Sandregenpfeifer, der sich durch seinen klangvollen Ruf sofort bemerkbar macht, trifft man überall, wo Strand und Watt nicht zu schlickig sind. Auf Süderoog habe ich ihn als Brutvogel nicht bestätigen können. Auf dem breiten Sandstrand bei St. Peter fand ich ihn auch brütend. Die Nester enthielten 4 Eier.

Charadrius alexandrinus L.

Im ganzen Gebiet überaus häufiger Brutvogel ist der Seeregenpfeifer. Ich fand die Nester meistens auf dem sandigen Strand, aber auch in den Dünen recht entfernt vom Strande, oft auch im Strandauswurf und auf Süderoog unter der Abbruchkante des Halligrandes. Niemals habe ich, wie Naumann angibt 4 Eier, sondern immer nur 3 als volles Gelege in den vielen Nestern des Seeregenpfeifers, welche ich sah, gefunden (s. auch Homeyer, Reise nach Helgoland S. 71).

Vanellus vanellus (L.).

In Eiderstedt und auf Pellworm in grofser Menge brütend. Auf Süderoog erschienen hin und wieder Kiebitze zu kurzem Aufenthalt, sie haben dort, wie mir die Bewohner sagten noch niemals gebrütet.

Recurvirostra avosetta L.

An der eiderstedter Küste ist der Säbler noch recht häufiger Brutvogel, auf Süderoog brütet er seit Jahren nicht mehr, auch auf Pellworm habe ich ihn nicht gefunden. Ausführlicher habe ich über diesen Vogel bereits in Orn. Monatsberichte 1915 S. 182 berichtet.

Calidris arenaria (L.).

Nur einmal, am 17. Mai 1911 habe ich auf der Sandbank bei Ording drei dieser Vögel beobachtet.

Tringa canutus L.

Kommt im Mai und Juni im Watt noch in riesigen Schwärmen vor. Auf Süderoog rasten sie, während die Flut das Watt unter Wasser setzt mit Alpenstrandläufern, Pfuhlschnepfen und Brachvögeln in ungeheuren Mengen, so dafs die Flächen der Hallig, auf denen die Vögel sitzen, aus der Ferne rotbraun gefärbt erscheinen. Im Gegensatz zu F. Dietrich (Vogelwelt der nordfriesischen Inseln, Verhandl. d. V. Intern. Ornithol. Kongr. Berlin 1910 S. 864) habe ich im Juni schon recht viele völlig ausgefärbte Sommerkleider bei *Tringa canutus*, wie auch bei *Limosa lapponica* gefunden; allerdings zur selben Zeit auch noch reine Winterkleider.

Tringa alpina L.

Tringa alpina schinzi Brehm.

In der Heide bei St. Peter brütet der Alpenstrandläufer recht zahlreich, ob ausschliefslich die Form *schinzi*, konnte ich nicht feststellen. Auf Süderoog, wo er nach Naumann in Mengen gebrütet haben soll, fand ich ihn nicht brütend. Auch die Bewohner dieser Hallig, die sonst jeden Brutvogel genau kennen, entsinnen sich nicht mehr, brütende Alpenstrandläufer dort gefunden zu haben. Im Watt sieht man zuweilen die beiden Formen nebeneinander, und ist dann der Gröfsenunterschied sehr auffallend, wenn man sie aber nicht zum Vergleich nebeneinander hat, so bleibt man meist im Zweifel, welche der beiden Formen man vor sich hat.

Tringoides hypoleucos (L.).

Herumstreifende Flufsuferläufer traf ich auf Süderoog wiederholt an. Sie bekunden ihre Vorliebe für das Süfswasser dadurch, dafs sie als einzige Watvögel der Hallig hin und wieder den Feting besuchen.

Pavoncella pugnax (L.).

So häufig wie zu Naumanns Zeit, als der Kampfläufer in Eiderstedt „fast so häufig wie der gemeine Kiebitz" war, ist er jetzt dort nicht mehr; das könnte man heute vielleicht noch vom Rotschenkel sagen. Immerhin ist der Kampfläufer an den Wehlen und sumpfigen Stellen des Binnendeichlandes überall vertreten.

Namentlich auch in der Heide bei St. Peter sind einige gut besuchte Balzplätze. Auf Süderoog erscheinen ab und zu einige Männchen, halten sich aber nur wenige Tage dort auf ohne zu balzen. Im Watt habe ich Kampfläufer nie gesehen.

Totanus totanus (L.).

Der Rotschenkel ist durch das ganze Gebiet ungemein häufig. Auf den Vorlanden wie im Binnenlande, in der Heide und auf den Halligen, überall ist er gemeiner Brutvogel.

Totanus fuscus (L.).

An der Wehle bei Norderhöft traf ich am 16. VI. 1914 acht Stück und am folgenden Tage zwei Stück dieses Wasserläufers. Sie waren an beiden Tagen ungewöhnlich scheu und flogen aufgescheucht in das Watt hinaus.

Totanus littoreus (L.).

Im Mai und im Juli einzelne unter den Rotschenkeln im Watt bei Ording beobachtet.

Limosa lapponica (L.).

Während des ganzen Sommers überall im Watt sehr häufig. Am 10. Juni erlegte Vögel, die ich untersuchen konnte, hatten stark entwickelte Geschlechtsdrüsen. Bei den Weibchen fand ich Eier bis zu 8 mm Durchmesser. Man darf daraus wohl schliefsen, dafs die so spät noch in unsern Breiten weilenden Vögel zum Teil doch in ihrer nordischen Heimat noch zur Brut schreiten.

Numenius arquatus (L.).

Einzelne und kleine Flüge während des ganzen Sommers im Watt und auf den Halligen. Schon im Juli bemerkt man eine erhebliche Zunahme.

Numenius phaeopus (L.).

Im Mai noch recht zahlreich und oft in Gesellschaft des vorigen, später keine mehr beobachtet.

Gallinago gallinago (L.).

An den Wehlen und in der Sumpfheide bei St. Peter häufiger Brutvogel.

Crex crex (L.).

Auf Süderoog als Durchzügler eine bekannte Erscheinung, weil er sich dort gern in dem kleinen Hausgärtchen aufhält und sich hier von der Stube aus in seinem geschäftigen Treiben sehr gut beobachten läfst. Sonst habe ich ihn im Gebiet nicht gesehen oder gehört.

Fulica atra L.

Auf der Wehle bei Norderhöft stets einige Brutpaare.

Ciconia ciconia (L.).

Der Storch ist im östlichen Teile der Halbinsel Eiderstedt noch ziemlich häufig. Die Nähe der stürmischen Westküste scheint er weniger zu lieben. Auf Pellworm stand das letzte Storchnest auf der alten Turmruine. Seitdem es von einem Sturm herabgeworfen ist, ist der Storch als Brutvogel von Pellworm verschwunden.

Ardea cinerea L.

Es sind mir 2 zur Zeit noch in Eiderstedt bestehende Reiherkolonien bekannt geworden. Eine kleinere von etwa 15 besetzten Nestern auf dem Rumpenhof, Gemeinde Katharinenheerd bei Garding und eine gröfsere mit etwa 50 Nestern bei Langhemme, Gemeinde Oldenswort bei Tönning. Eine seit vielen Jahren bei Kating vorhandene Kolonie, deren Nester in alten Schwarzpappeln einer unbebauten Werft standen, ist 1906, als diese Pappeln gefällt wurden, vernichtet. Hoffentlich aber gönnt man in den andern Kolonien den sonst überall so hart verfolgten Reihern eine Heimstätte, denn sie suchen Nahrung in den Marschgräben, an den Wehlen und zum grofsen Teil auch in den Wattenprielen, wo sie einen merkbaren Schaden kaum anrichten können.

Perdix perdix (L.).

Obgleich im westlichen Eiderstedt und auf Pellworm fast nur noch Weidewirtschaft betrieben wird, fand ich das Rebhuhn dort doch recht häufig. Auf Pellworm ist es eingebürgert.

Columba palumbus L.

Die Ringeltaube brütet in Eiderstedt in den Baumgärten der Höfe; auch im Kiefernwalde bei St. Peter fand ich ein Nest.

Turtur turtur (L.).

Erscheint im Mai regelmäfsig als Durchzügler auf Süderoog. Die Turteltauben zeigten dort eine merkwürdige Abneigung gegen den Wind, hielten sich stets im Windschutz des Halligbauses auf und kehrten verscheucht sogleich wieder dahin zurück. Erst wenn der Wind abflaute, setzten sie ihre Wanderung fort.

Cerchneis tinnunculus (L.).

Der Turmfalk horstet in dem verwitterten Gemäuer der alten Turmruine auf Pellworm in mehreren Paaren.

Circus cyaneus (L.).

Accipiter nisus (L.).

Haliaetus albicilla (L.).

Bei Ording erlegte Stücke stehen im Hotel Utholm.

Archibuteo lagopus (Brünn.).

Ein auf Süderoog erlegter Raufufsbussard steht dort ausgestopft.

Cuculus canorus L.

In Eiderstedt und auf Pellworm sehr häufig.

Caprimulgus europaeus L.

Der Ziegenmelker ist zweifellos Brutvogel in dem zwischen Ording und St. Peter gelegenen Wäldchen. Im Juni 1914 beobachtete ich dort wochenlang zwei schnurrende Männchen. Am 1. VI. 1912 traf ich auf dem Süderoogsand unfern der Bake einen Ziegenmelker, der sich neben ein gestrandetes Brett gedrückt hatte. Wiederholt aufgescheucht setzte sich der Vogel stets neben irgend einen dunklen Gegenstand, den die Flut auf den Sand geworfen hatte. Solche Stellen wufste der Vogel so geschickt zu wählen, dafs ich einige Mühe hatte ihn wieder zu finden, während der frei auf dem hellen, völlig ebenen Sand sitzende Vogel auf weite Entfernung sich abgehoben hätte. Er lag dann so fest, dafs es mir fast gelungen wäre, ihn mit der Hand zu greifen.

Cypselus apus (L.).

Mauersegler habe ich einige Male weit draufsen über dem Wattenmeer angetroffen.

Hirundo rustica L.

Die Rauchschwalbe ist einer der wenigen auf Süderoog brütenden Kleinvögel. In jedem Jahre fand ich dort ein bis zwei besetzte Nester.

Riparia riparia (L.).

Früher bestand in der Düne am Nackhörn nördlich von Ording eine Uferschwalbenkolonie. Mit der Düne, welche der Brandung zum Opfer fiel, verschwand auch die Kolonie.

Delichon urbica (L.).

Die Mehlschwalbe erscheint auf Süderoog nur als gelegentlicher Besucher. Als es dort vom 7. bis 10. VI. 1913 anhaltend stürmte, war gerade eine Mehlschwalbe da. Sie fand offenbar nicht genügend Nahrung, wagte aber auch nicht den Flug über die stürmisch bewegte See, so wurde ihr Flug immer matter und am dritten Tage fand ich sie tot am Hause.

Die einheimischen Rauchschwalben wufsten sich da besser zu helfen, sie machten in dieser Zeit ihre Beute in den Winkeln der Hauswände, unter dem Strohdach und in den Viehställen.

Muscicapa grisola L.

Der graue Fliegenschnäpper brütet in dem Kiefernwalde von St. Peter in auffallend grofser Zahl, obgleich er sich hier wegen des völligen Mangels geeigneter Höhlungen zur Anlage freistehender Nester entschliefsen mufs. Die sehr hübsch gebauten Nester fand ich in den dichten, abgestorbenen unteren Zweigen der Schwarzkiefern angelegt. Auf Süderoog zeigt sich der graue Fliegenschnäpper als einer der häufigsten Durchzügler.

Muscicapa atricapilla L.

Auch der Trauerfliegenschnäpper gehört auf Süderoog zu den häufigen Durchzüglern und ist einer der wenigen Gäste, die dort zuweilen ihren Gesang hören lassen. In dem Walde von St. Peter traf ich diesen Vogel ebenfalls, aber er brütet dort wohl nicht, denn die vorhandenen Nistkästen hatte er nicht besetzt, und eine andre Nistgelegenheit für Höhlenbrüter fehlt dort.

Lanius collurio L.

In dem Dünen- und Heidegebiet des westlichen Eiderstedt von Süderhöft bis Ording recht häufig.

Corvus corone L.

In Eiderstedt Brutvogel.

Corvus cornix L.

Nur einmal zwischen Tönning und Garding gesehen. Das Brutgebiet der Nebelkrähe im westlichen Schleswig beginnt erst erheblich weiter nördlich in der Gegend von Tondern.

Sturnus vulgaris L.

Brutvogel auch auf Süderoog.

Passer domesticus (L.).
Passer montanus (L.).

Auf Süderoog kommen keine Sperlinge vor. Auf Pellworm, wo sie durch massenhaftes Auftreten Schaden anrichten, wurde für getötete Sperlinge eine Belohnung von 5 Pfg. das Stück gezahlt. Im äufsersten Westen von Eiderstedt ist der Haussperling vielfach Freibrüter in den dichten Büschen der Windmäntel an den Gehöften. Der Feldsperling ist hier weniger häufig, teils wohl wegen Mangels an Brutgelegenheiten, vielleicht auch weil fast gar kein Getreide mehr gebaut wird.

Fringilla montifringilla L.

1911 traf ich noch am 26. Mai auf Süderoog ein einzelnes ♂, welches anhaltend seinen rätschenden Gesang von der Spitze eines Weifsdornbusches im Halliggarten ertönen liefs.

Fringilla coelebs L.
Ligurinus chloris (L.).

Beide Arten brüten in dem Kiefernwalde von St. Peter recht häufig. Auf Süderoog im Mai 1912 durchziehende Buchfinken.

Linaria cannabina (L.).

In Eiderstedt häufiger Brutvogel. Auf Süderoog hielten sich während meines Aufenthalts fast immer einige Hänflinge auf, ohne aber dort zu brüten. Sie gehören zu den Vögeln, denen stürmisches Wetter wenig Unbehagen zu bereiten scheint.

Carduelis carduelis (L.).

Auch der Stieglitz scheint in Eiderstedt bei St. Peter zu brüten, wenigstens traf ich dort ganz kürzlich dem Neste entflogene Junge.

Emberiza calandra L.

Emberiza citrinella L.

Beide Ammern brüten in Eiderstedt, die Goldammer weniger häufig als die Grauammer. Goldammern sah ich auf Süderoog als Durchzügler.

Emberiza schoeniclus L.

In Eiderstedt wie auf Pellworm häufiger Brutvogel.

Anthus pratensis (L.).

Der Wiesenpieper ist sehr häufiger Brutvogel auf den Marschweiden und an den Deichen von Pellworm und Eiderstedt, auch auf den Vorlanden und in der Heide bei St. Peter. Die Nester sind stets sehr gut versteckt. 1912 fand ich auch ein Brutpaar auf Süderoog, das aber im nächsten Jahre ausgeblieben war.

Anthus trivialis (L.).

Den Baumpieper habe ich auf Süderoog im Juni 1912 mehrmals als Durchzügler beobachtet.

Motacilla alba L.

Auf Pellworm und Eiderstedt häufiger Brutvogel.

Budytes flavus (L.).

Auf Pellworm und Eiderstedt zahlreich brütend, auf Süderoog nur Durchzügler. Andre Formen nicht beobachtet.

Alauda arvensis L.

Die Feldlerche ist im ganzen Gebiet aufserordentlich häufig. An den Deichen, auf den Marschweiden und Halligen brütet sie in sehr grofser Zahl.

Galerida cristata (L.).

Die Haubenlerche meidet im Gegensatz zur vorigen Art die Marschweiden, Deiche, Vorlande und Halligen völlig. Ich habe sie nur in dem Sandgebiet von St. Peter beobachtet. Nester habe ich zwar nicht gefunden, glaube aber sicher, dafs es Brutvögel waren, die man stets an denselben Orten wieder antraf.

Parus ater L.

Eine Tannenmeise hielt sich vom 1. VI. bis 4. VI. 1912 auf der Hallig Süderoog auf.

Parus mitratus Brehm.

Die Haubenmeise brütet in dem Kiefernwalde von St. Peter. Ich fand dort Anfang Juni 1914 mehrere Familien. Die Jungen wurden

noch von den Alten gefüttert und konnten nur eben dem Neste entflogen sein. Ausgebrütet mögen sie in den dort aufgehängten Nistkästen sein, da andre Nistgelegenheiten, aufser etwa Erdlöchern, kaum vorhanden sind.

Andre Meisenarten und Goldhähnchen habe ich im Gebiet nicht beobachtet.

Troglodytes troglodytes (L.).

In Eiderstedt habe ich den Zaunkönig an bebuschten Grabenrändern, in Faschinenhaufen am Deich und bei St. Peter öfter angetroffen. Er ist ohne Zweifel dort Brutvogel. In der Bake auf dem Süderoogsand fand ich am 1. VI. 1912 im Unterkunftsraum für Schiffbrüchige neben einem Star und einem Gartenrotschwanz 3 Zaunkönige, alle zu Mumien eingetrocknet. Die Vögel waren durch eine zerbrochene Fensterscheibe in den Raum gelangt, hatten dann wohl den Ausweg nicht wieder gefunden und waren nun in dem Raume zu Grunde gegangen.

Prunella modularis (L.).

Im Mai 1911 beobachtete ich in dem Kieferngebüsch der Dünentäler bei St. Peter mehrmals singende Braunellen. Ob es Zugvögel oder Brutvögel waren, konnte ich damals nicht feststellen. Als ich im Juni 1914 dieselbe Örtlichkeit öfter besuchte, habe ich dort keine Braunellen bemerkt.

Sylvia nisoria (Bchst.).

Die Sperbergrasmücke ist Brutvogel in den Krummholzkieferndickichten bei St. Peter. Im Juni 1914 konnte ich 5 Paare dort feststellen.

Sylvia borin (Bodd.).

Sylvia communis Lath.

Sylvia curruca (L.).

Sylvia atricapilla (L.).

Diese vier Grasmückenarten sah ich im Mai und Juni 1912 auf Süderoog in grofser Menge durchziehen. Die Dorngrasmücke brütet in Eiderstedt überall, die Zaungrasmücke im Kiefernwalde von St. Peter. In den Laubholzbeständen dieses Waldes hörte ich wiederholt auch Garten- und Mönchgrasmücke singen, ohne sicher feststellen zu können, ob sie dort brüten.

Acrocephalus streperus (Vieill.).

Acrocephalus palustris (Bchst.).

Den Teichrohrsänger fand ich in Eiderstedt und auf Pellworm überall, wo nur einiges Rohr wächst, den Sumpfrohrsänger in Eiderstedt noch häufiger als den vorigen. In den wenigen Rohrstengeln am Feting auf Süderoog sah ich wiederholt Rohrsänger herumklettern, weil sie aber keinen Laut von sich gaben, konnte ich nicht unterscheiden, welcher von beiden Arten sie angehörten.

Acrocephalus schoenobaenus (L.).

Auch der Schilfrohrsänger ist an den Marschgräben Pellworms und Eiderstedts eine gewöhnliche Erscheinung.

Locustella naevia (Bodd.).

Am 1. VI. 1912 sah ich am Feting auf Süderoog einen Heuschreckensänger zwischen den Uferpflanzen herumschlüpfen und am Boden wie eine Maus laufen.

Hippolais icterina (Vieill.).

Der Gartenspötter ist in den Gärten auf Eiderstedt und Pellworm verbreitet. Auf Süderoog gehört er zu den häufigen Durchzüglern.

Phylloscopus sibilator (Bchst.).

Phylloscopus trochilus (L.).

Phylloscopus collybita (Vieill.).

Auch unsre drei Laubsänger fand ich sämtlich im Walde von St. Peter. Den Waldschwirrvogel hörte ich dort allerdings nur im Juni 1914 während einiger Tage. Zilpzalp und Fitis gehören aber wohl zu den Brutvögeln des Gebietes. Auf Süderoog zogen Laubsänger im Juni noch in grofser Zahl.

Turdus merula L.

Die Amsel ist Brutvogel in Eiderstedt. Auf Süderoog lernte ich sie nur als flüchtigen Zugvogel kennen.

Saxicola oenanthe (L.).

Bevorzugte Brutstätten der Steinschmätzer sind die Klüfte in den Steindecken der Seedeiche. Die Nester sind hier nicht erreichbar, aber die Jungen kommen schon bevor sie flügge sind aus den Klüften hervor und hocken auf den Steinen, verschwinden jedoch sofort, wenn Gefahr naht. Deshalb machte es mir grofse Schwierigkeiten junge Steinschmätzer zum Beringen zu fangen. Als im Juni 1913 auf Pellworm die Seedeiche überflutet wurden, fand ich mehrfach tote junge Steinschmätzer im Strandauswurf. Wenige Tage später sah man schon die Alten mit dem Bau neuer Nester beschäftigt. In der Heide bei St. Peter brütet der Steinschmätzer gleichfalls. Durchziehende Steinschmätzer traf ich auf den entlegenen Sandbänken draufsen im Watt und auf Süderoog fand noch im Juni starker Durchzug statt. Leider gelang es mir nicht festzustellen, ob es sich hier um die Form *leucorhoa* handelte.

Pratincola rubetra (L.).

In Eiderstedt Brut- auf Süderoog häufiger Durchzugsvogel.

Erithacus phoenicurus (L.).

Auf Süderoog zahlreich durchziehend beobachtet.

Sichere eigene Beobachtungen von *Branta leucopsis*, *Tringa ferruginea*, *Tringa temmincki* und *Tringa minuta* habe ich nicht verzeichnet. Diese Arten scheinen gröfstenteils im Mai schon das Gebiet verlassen zu haben. *Sterna dougalli* und *Sterna caspia* habe ich gleichfalls vergeblich gesucht. Nach den wenigen aus dem südlichen Teile der deutschen Nordsee bekannt gewordenen Beobachtungen der Raubseeschwalbe darf man annehmen, dafs sie dies Gebiet auch auf dem Zuge nur selten berührt. Angesichts des neuerdings durch Lindner, Gottschalk u. a. festgestellten Vorkommens der Raubseeschwalbe während der Zugzeit an der mecklenburgischen und pommerschen Küste ist die Bemerkung Rohweders (a. a. O. S. 74) „Ankunft um den 20. April aus südöstlicher Richtung (also nicht die Küste herauf)“ beachtenswert.

Rohr- und Wiesenweihe, die Rohweder (a. a. O. S. 67) als Brutvögel für Pellworm aufführt, habe ich dort nicht gefunden. Wenngleich ich Pellworm nach allen Richtungen durchstreifte, so können bei der Ausdehnung dieser Insel die Weihen doch von mir übersehen sein.

Den Kolkraben, der sich nach Rohweder das ganze Jahr an den Festlandsküsten und auf den Inseln herumtreibt, habe ich auch nicht bemerkt, während ich diesen Raben in den östlichen Teilen Schleswig-Holsteins nicht selten fand.

Dagegen führt Rohweder für die nordfriesischen Inseln folgende von mir auf Süderoog beobachtete Vögel nicht auf: *Sterna hirundo* als Brutvogel, und als Zugvögel: *Archibuteo lagopus*, *Turtur turtur*, *Fringilla montifringilla*, *Anthus trivialis*, *Parus ater* und *Locustella naevia*.

Kriegsbeobachtungen aus Belgien und Frankreich.

Von Dr. **J. Gengler.**

Vom August 1914 bis April 1915 durchzog ich einen kleinen Teil des südöstlichen Belgiens, dann das Maastal und kam bis hinein in den Argonnenwald. Wenn auch die Jahreszeit für ornithologische Beobachtungen keine besonders günstige war, so konnte ich doch manches sehen, auch erlegen, was vielleicht auch für andre Fachgenossen Wert hat.

Die hier gesehenen Landstriche sind ja, mit den später durchzogenen Gegenden von Galizien, Polen oder Wolhynien verglichen, unendlich arm an Vögeln, daher gelang es mir nur 85 Formen sicher festzustellen und von 28 Belegstücke zu erhalten.

In den folgenden Aufführungen bedeutet ein *, dafs Belegstücke vorhanden sind, B. bezeichnet Belgien, F. Frankreich.

1. *Corvus cornix cornix* L.

Nur einmal begegnete ich der Nebelkrähe in Frankreich. Am 17. Februar sah ich verschiedene kleine Flüge von 6 und mehr Stücken zusammen, auf den Wiesen bei Donchery. Gegen die östlichen Nebelkrähen, die ich später zu untersuchen Gelegenheit hatte, sind diese auffallend gelbgrau.

2. *Corvus corone corone* L.

Ein aufserordentlich häufiger Brut- und Standvogel in den besuchten Landstrichen. Der Kanonendonner liefs sie vollkommen ruhig, und ich konnte nirgends einen Einflufs des Krieges auf diesen so schlauen und vorsichtigen Vogel bemerken. Bei Audun-le-Roman war eine grofse Massenbegräbnisstätte. Hier fanden sich Hunderte dieser Vögel ein und hackten und bohrten in der Erde, bis sie auf Leichen kamen. Die Vögel konnten kaum vertrieben werden und waren den deutschen Soldaten verhafst. In Belgien kamen zu Anfang April solche Mengen zusammen, dafs Unteroffiziere kommandiert werden mufsten, um diese zur Landplage werdenden Vögel abzuschiefsen.

Bei Remilly sah ich am 2. März 2 Stück mit weifsen Flecken am Rücken und auf den Flügeln.

3. **Corvus frugilegus frugilegus* L.

Meist enorme Flüge der Saatkrähe konnte ich feststellen vom Dezember ab. Die letzten sah ich am 15. April.

B. Rouvroy 18. I., Lamorteau 14. II., 15. IV., Montquintin 26. II., F. Montmedy 3. XII., 2. und 17. II., Linay 13. XII., Carignan 13. XII., 18. III., Ecouviez 19. I., 24. II., Monthois 20. I., Audun-le-Roman 9. II., 17. II., 24. II., 9. III., Pierre-Pont 9. II., Charenzy 9. II., Donchery 17. II., Pont-Maugis 17. II., Bazeilles

17. II., Sachy 17. II., Chauvency 17. II., Longuyon 24. II., Mouzon 2. III., Remilly 2. III., Thonne-les-Pres 18. III., Nouvion 3. IV., Lumes 3. IV.

In dem Garten des Frauenklosters zu Rouvroy begannen die Saatkrähen am 17. III. eine Kolonie anzulegen und auf den hohen Bäumen ihre Nester zu bauen. Alle Krähen waren gepaart und flogen zusammen, um aus nächster Nähe Baustoffe zu holen. Vorüberkommende Raubvögel werden heftig verfolgt. Am 3. IV. war geringeres Leben, dagegen am 13. IV. waren alle Nester fertig, die Vögel waren sehr lebhaft und erregt; es herrschte ein Geschrei in allen Tonarten, das weithin hörbar war.

Bei Poix-Terron versuchten mehrere Paare, eine Kolonie zu gründen; es waren am 4. IV. nur wenige Nester erbaut.

4. *Coloeus monedula spermologus* (Vieill.).

Die Dohle traf ich nur umherstreichend in kleinen Flügen, des öfteren unter Saatkrähen gemischt.

B. Lamorteau 1. III., 15. IV., Virton 1. IV. F. Sedan 12. XI., Carignan 13. XII., Montmedy 2. II., Audun-le-Roman 9., 17., 24. II., 9. III., Bazeilles 17. II., Stenay 2. III., Ecouviez 14. IV.

5. **Pica pica pica* (L.).

Die Elster fehlt keiner Ortschaft der von mir durchzogenen Gegenden in Belgien und Frankreich. Vom 30. Januar an fand ich bereits fertige Nester, alle mit Haube. Doch waren am 15. Februar noch keine Eier darin. Am 18. Januar verfolgten 3 ♂♂, dabei eines ohne Schweif, ein ♀ unter heftigem Geschrei. Öfters konnte ich gröſsere Ansammlungen beobachten, so in Montmedy am 21. IX. und 24. X. ganze Mengen, desgleichen am 17. II. in Linay und am 2. III. in Lamouilly. Am 12. Februar nachmittags 5 Uhr traf ich am Klosterpark zu Rouvroy mehrere 100 Elstern an, die sich dort in aufgeregtester Weise benahmen und laut schackernd herumflogen. Am andern Morgen waren sie fort. Sollte das doch eine Einwirkung des Krieges sein? Ich habe bisher solche Massen von Elstern noch niemals beisammen gesehen.

6. **Garrulus glandarius glandarius* (L.).

Nicht häufig getroffen in den Wäldern auf den Ardennen.

B. Lamorteau, Rouvroy, Ethe. F. Ecouviez.

Die Vögel haben einen stark schwarz gefleckten Oberkopf.

7. **Sturnus vulgaris vulgaris* L.

Den ganzen Herbst und Winter waren geradezu riesige Flüge in den Tälern der Ardennen, aber auch im Argonner Wald traf ich solche in der 2. Hälfte des März an.

B. Lamorteau, Rouvroy, Harnoncourt, Montquintin, Couvreux, Torgny. F. Longwy, Ecouviez, Audun-le-Roman, Stenay, Chatel, Nouvion, Vouziers.

Nirgends sah ich ausgehängte Starenkasten, und doch sangen am 1. IV. Stare in Virton B. mitten in der Stadt. Bei Ecouviez F. traf ich am 15. IV. einzelne Paare, die Baumlöcher in Besitz hatten, also hier mitten im Wald in altererbter Weise brüten wollten.

8. *Chloris chloris chloris* (L.).

Den Winter über fehlte der Grünling vollkommen. Die ersten sah und hörte ich am 13. III. in Dambicourt B.

B. Virton, Lamorteau. F. Termes, Sedan, Nouvion.

9. **Acanthis carduelis carduelis* (L.).

Nicht gerade häufig gesehen; hie und da in kleinen Flügen. Nur im Dezember fehlte der Stieglitz, sonst war er stets da. Der Winter war allerdings sehr mild.

B. Virton, St. Mard, Lamorteau, Montquintin, Harnoncourt. F. Longwy, Ecouviez, Chatel, Senuc.

10. *Acanthis spinus* (L.).

Nur einmal, am 12. März, traf ich einen kleinen Flug von Erlenzeisigen am Ufer des Ton im Klosterpark zu Rouvroy in Belgien.

11. **Acanthis cannabina cannabina* (L.).

Ein ganz aufserordentlich häufiger Vogel, besonders auf belgischem Boden. Die vielen Hecken, die dort die Grundstücke einfassen, sind eben ganz vorzügliche, sichere Brutstätten. Im Winter öfters in gröfseren und kleineren Flügen gesehen. Viele Männchen sangen den ganzen Winter hindurch scharf wie im Frühjahr.

B. Halanzy, Virton, Lamorteau, Montquintin, Harnoncourt, Rouvroy, Dambicourt, St. Mard. F. Ecouviez, Montmedy, Vrigne-Meuse, Margut, Audun-le-Roman, Grandpre, Chatel, Corney, Termes, Montdejeu.

12. **Acanthis linaria cabaret* (Müll.).

Viermal traf ich diesen Leinzeisig in Belgien an in kleinen, einmal auch in einem gröfseren Flug. Es gelang mir auch ein ♀ als Belegstück zu erhalten. Die Vögel waren ziemlich scheu, suchten die an den Landstrafsen stehenden Bäume ab und flogen die Ardennentäler ziemlich rasch durch.

B. Lamorteau 30. I., 11. II., 27. II. F. Harnoncourt 26. II.

13. *Serinus canarius serinus* (L.).

Nur einmal, am 23. Oktober, traf ich ein ♂ in der Kastanienallee zu Virton. Bis Mitte April war noch kein Girlitz zu hören

oder zu sehen. Es scheint also hier der Vogel sehr spät aus der Winterherberge zurückzukehren.

Über die Laubmann'sche Form *germanicus* werde ich später ausführlich mich äufsern.

14. **Pyrrhula pyrrhula europaea* Vieill.

Von Mitte Dezember bis Ende Februar ein sehr häufiger Vogel in den Tälern der Ardennen. Meist traf ich den Gimpel nur in ganz kleinen Flügen von 5—6 Stück, selten einmal einen gröfseren Flug. Besonders gern hielten sie sich in den dichten Hecken auf. Sie waren sehr zutraulich. Es konnte daher eine ganze Anzahl Belegstücke gesammelt werden. Die Männchen waren stets sehr in der Überzahl.

B. Virton, Lamorteau, Harnoncourt, Rouvroy. F. Chatel, Montmedy, Challerange, Ecouviez.

Zwei Rassen, wenn ich so sagen darf, von Gimpeln traten mir hier entgegen. Die gewöhnliche, Flügellänge ♂ 81—88 mm, ist in der Färbung der Unterseite recht trüb; die andere, Flügellänge ♂ 80—84 mm zeigt eine sehr lebhaft gefärbte Unterseite mit scharf von einander abstechendem Weifs und Rot. Diese sofort im Leben auffallende kleinere Rasse war die häufigere; beide waren niemals zu einem Flug vereint, stammten also zweifellos aus verschiedenen Brutgebieten.

15. **Fringilla coelebs coelebs* L.

Wie überall, so auch hier ein sehr häufiger Vogel. Den ganzen Winter über waren die ♂♂ da, seit 29. I. sah man auch überall ♀♀. Am 26. II. hörte ich den ersten Schlag, am 11. III. waren die Hoden ziemlich grofs, während der Eierstock kaum etwas vergröfsert war. Die ♂♂ sahen noch im April auffallend grau überlaufen aus. Der Schlag ist schlecht und wird nur in den seltensten Fällen ausgesungen.

B. Halanzy, Virton, Athus, Lamorteau, Rouvroy, Harnoncourt, Dambicourt, Ethe, St. Mard. F. Longwy, Ecouviez, Grandpre, St. Juvin, Challerange, Voncq, Montmedy, Audun-le-Roman, Vringe-Meuse, Donchery, Sedan, Bazeilles, Sachy, Carignan, Margut, Dun, Stenay, Autrecourt, Chatel, Senuc, Termes, Guignicourt, Vouziers, Attigny, Amagne, Mouclin, Vrigne, Sancy-le-Bas, Pierre-Pont, Longuyon, Marcq, Savigny, Montdejeu, Boulzicourt, Nouvion.

16. **Passer domesticus domesticus* (L.).

Überall ziemlich zahlreicher Standvogel.

Dafs der französische Haussperling gröfser sei als der deutsche, konnte ich nicht finden. Im Gegenteil, er macht mir einen grazileren Eindruck. Die Flügelmafse der von mir untersuchten Stücke pendeln zwischen 76 und 80 mm. Die Männchen im Frühling sind sehr rein gefärbt und zeigen besonders die schwarzen und weifsen Partien recht sauber. Ich habe Serien

gesammelt vom Argonner Wald bis zum Ufer des Bug. Vielleicht kann ich später einmal darüber berichten, denn der Haussperling ist ein hochinteressantes Studiumsobjekt.

17. **Passer montanus montanus* (L.).

Den ganzen Winter über in gröfseren und kleineren Flügen, besonders gern in den dichten Hecken.

B. Halanzy, Signeulx, Virton, Harnoncourt, Lamorteau, Torgey, St. Mard, Rouvroy. F. Ecouviez, Challerange, Pont-Maugis, Sachy, Lamouilly, Termes, Vouziers.

18. **Emberiza citrinella* L.

Der Goldammer ist ein äufserst zahlreicher Standvogel. In den belgischen Orten übertrifft er an Zahl den Haussperling. Gröfsere Flüge traten mir aber niemals entgegen.

Diese westlichen Goldammern gehören zu der Gruppe mit heller Allgemeinfärbung, sind also zweifellos westliche Brutvögel. Auch vom Goldammer habe ich Serien gesammelt in Belgien, Frankreich, Galizien, Polen und Wolhynien. Nach dem Kriege gelingt es mir vielleicht, diese Ausbeute zu bearbeiten. Ob ich damit die Zweifler und Nörgler bekehre, weifs ich nicht.

19. *Emberiza cirlus* L.

Mit diesem Ammer traf ich nur ganz wenig zusammen. Der Vogel treibt sich aber den ganzen Winter in den Tälern der Ardennen umher. So traf ich in B. einen kleinen Flug am 2. X. und am 28. I. bei Lamorteau, dann singende ♂♂ ebenda am 11. II., 17. und 18. III., bei Rouvroy singende ♂♂ am 26. II. und 13. III. Die Vögel waren viel scheuer als die Goldammern, weshalb es mir nicht gelang, ein Belegstück zu erhalten.

20. *Emberiza hortulana* L.

Nur zweimal traf ich je ein singendes ♂ an: Bei Lamorteau am 18. III. und bei Virton am 2. IV. Der Vogel fehlt also im Winter und kommt in der zweiten Hälfte des März zurück.

21. *Emberiza schoeniclus schoeniclus* (L.).

Zweimal begegnete mir in Frankreich der Rohrammer. Am 16. II. waren viele im dürren Schilf des Sumpfes hinter dem Bahnhof Challerange. Obwohl es dort oft mit Fliegerbomben recht lebhaft zuging, wimmelte es von Vögeln. In den Sümpfen bei Mercy-les-Bas trieben sich am 12. IV. einige Rohrammern umher.

22. *Galerida cristata cristata* (L.).

Nur in Frankreich konnte ich die Haubenlerche als Eisenbahnvogel, zweifellos Standvogel, feststellen in Audun-le-Roman, Dun, Sedan, Amagen, Lucquy und in Chatel.

23. *Lullula arborea* (L.).

Als Durchzügler traf ich die Heidelerche in B. bei Lamorteau am 29. I. in gröfserer Anzahl, am 2. II., 26. II. und 10. III. nur einige, bei Torgey am 15. III. einen kleinen Flug im Feld auf der Höhe.

24. *Alauda arvensis arvensis* L.

Ein überall häufiger Vogel, der auch fast in keinem Wintermonat fehlte. Am 12. II. war der erste Lerchengesang zu hören. Vom 12. XI. bis 18. I. fehlten die Lerchen.

B. Virton, St. Mard, Lamorteau, Harnoncourt, Rouvroy, Dambicourt, Torgey, Montquintin, Roblemont, Ethe, Bellevue. F. Ecouviez, Donchery, Challerange, Sedan, Montmedy, Audun-le-Roman, Dun, Vilesnes, Grandpre, Chatel, St. Juvin, Termes, Senuc, Vouziers, Amagne, Monclin, Mohon, Nouvion, Bazeilles, Sancy-le-Bas, Longuyon, Monthois, Corney, Chehery, Marcq, Savigny.

25. *Anthus trivialis trivialis* (L.).

Nur einmal beobachtete ich in F. am 16. IV. bei Marcq einen singenden Baumpieper am Waldrand.

26. *Anthus pratensis* (L.).

Der Wiesenpieper fehlte vom Anfang Oktober bis Ende Januar. Dann war der Vogel nicht gerade selten.

B. Halanzy, Virton, Harnoncourt, Lamorteau, Rouvroy, Dambicourt. F. Ecouviez, Chatel, Senuc, Corney.

27. *Anthus spinoletta spinoletta* (L.).

Am 30. I. trieben sich mehrere Wasserpieper am Ton und den umliegenden Feldern bei Ecouviez und am 14. II. ebenfalls mehrere am Ton bei Lamorteau umher.

28. *Motacilla flava flava* L.

Am 13. III. kamen die ersten Schafstelzen auf die Wiesen am Ton bei Dambicourt; sie waren sehr lebhaft. Am 2., 4. und 16. IV. traf ich dann noch solche Stelzen bei Virton, Mohon, Chatel und Marcq.

29. **Motacilla boarula boarula* L.

Im Herbst und Winter nicht selten. Da noch Mitte April Paare am Ton waren, ist die Gebirgsstelze sicher dort Brutvogel.

B. Halanzy, Virton, Lamorteau, Harnoncourt, St. Mard. F. Ecouviez, Challerange, Pierre-Pont.

30. *Motacilla alba alba* L.

Überall zahlreich; fehlte vom 8. XI.—16. II. vollständig, Anfang März gröfsere Flüge im Maastal.

B. Halanzy, Signeulx, Virton, St. Mard, Athus, Harnoncourt, Lamorteau, Rouvroy, Dambicourt, Torgny, Ethe. F. Ecouviez, Longuyon, Longwy, Challerange, Dun, Inor, Audun-le-Roman, Grandpre, Chatel, Senuc, Mohon, Termes.

31. **Certhia brachydactyla brachydactyla* Br.

Diesen Baumläufer traf ich in B. in Virton am 23. X., wo ein ♂ noch flott seinen Gesang ertönen liefs. Leider war es mir in der grofsen Unruhe nicht möglich, den Gesang zu notieren. Ich trug nur ein: „eigenartiger Gesang"! Dann beobachtete ich noch den Vogel in Lamorteau 1 Paar am 11. II., ein singendes ♂ am 13. IV. in einem Obstgarten, hörte einen am 12. II. in Rouvroy und ein singendes ♂ am 1. IV. in St. Mard. In F. beobachtete ich in einem Garten in Challerange am 16. II. mehrere.

32. **Sitta europaea caesia* W.

Nur selten gesehen. Meist in den Wäldern auf den Kuppen der niederen Ardennenberge. Von Ende Oktober bis Anfang Februar fehlend.

B. Virton, Lamorteau, Rouvroy. F. Ecouviez.

33. **Parus major major* L.

Sehr zahlreicher Standvogel in den Gärten, wie auch in den lichten Wäldern.

B. Halanzy, Virton, Lamorteau, Harnoucourt, Rouvroy, Houdrigeny, Ethe, St. Mard. F. Ecouviez, Chatel, Montmedy, Challerange, Sedan, Pont-Maugis, Douzy, Sachy, Grandpre, Termes, Longuyon, Boulzicourt.

Die Vögel zeigen sehr reine Farben, besonders das Gelb und Weifs sind sehr schön, das Gelb aber sehr hell.

34. **Parus caeruleus caeruleus* L.

Auch ein häufiger Vogel, doch fehlte die Blaumeise vom Anfang November bis Mitte Januar vollkommen. Im April nahm ihre Anzahl auffallend zu, so dafs man sie zu den zahlreichen Brutvögeln rechnen darf. Ihr Aufenthalt waren mehr die lichten Wälder auf den Bergkuppen.

B. Halanzy, Virton, Lamorteau, Rouvroy. F. Longwy, Ecouviez, Challerange, Vouziers, Monclin, Longuyon, Nouvion.

35. *Parus palustris longirostris* Kl.

Die glanzköpfigen Sumpfmeisen, die mir in Belgien begegneten, mufs ich unter diese Form rechnen. Die Vögel waren nicht häufig und ich traf sie meist einzeln in den Feldhecken oder den Büschen am Ufer des Ton. Nur ein durch den groben Schrotschufs vollkommen zerfetztes Stück kam in meine Hand. November und Dezember fehlte der Vogel, im März zahlreicher, verschwand er im April vollkommen aus der Gegend.

B. Virton, Lamorteau, Harnoncourt, Rouvroy.

36. **Parus atricapillus rhenanus* Kl.

Im Februar, März und April trat diese Meise spärlich an einzelnen Orten auf und blieb da, also ist sie wohl als Brutvogel anzusehen.

F. Ecouviez, St. Juvin, Termes.

37. **Aegithalos caudatus europaeus* (H.).

Am 26. II. und 18. III. traf ich kleine Flüge oder besser gesagt Familien an, die ich nur zu dieser Form zählen kann. Die Vögel trieben sich auf den Höhen hinter Ecouviez F. am Waldrand umher.

38. **Aegithalos caudatus roseus* (Bl.).

In Belgien traf ich am 11. II. bei Lamorteau einen kleinen Flug Schwanzmeisen, deren ♂♂ nur zu dieser Form zu zählen sind, desgleichen am 10. und 13. III. mehrere im Park und an der Landstrafse bei Rouvroy und Dambicourt, am 17. III. einige in einem Obstgarten in Harnoncourt und am 2. IV. mehrere in St. Mard.

39. **Regulus regulus regulus* (L.).

Von Mitte Dezember bis Anfang April ein häufiger Vogel nicht nur in den Ardennen-Wäldern, sondern auch in den Gärten mit Nadelholzpartieen.

B. Virton, Lamorteau, Rouvroy, Ethe. F. Challerange, Ecouviez.

40. *Regulus ignicapillus ignicapillus* (Temm.).

Am 15. März traf ich singende ♂♂ im Wald auf der Höhe von Lamorteau B. und am 13. IV. ein singendes ♂ im Klosterpark von Rouvroy B.

41. *Lanius excubitor excubitor* L.

Den grofsen Würger lernte ich als recht spärlich auftretenden Wintervogel kennen. Seine Anwesenheit noch Mitte April läfst aber auch auf sein Brüten in der Gegend schliefsen.

B. Lamorteau 11. II., 17. III., Torgny 15. III., Harnoncourt 13. IV. F. Charanzy 7. I., St. Juvin 16. IV.

42. *Phylloscopus collybita collybita* (Vieill.).

Der Weidenlaubvogel tauchte erst mit dem April im Beobachtungsgebiet auf und dann noch recht spärlich.

B. Vierton 1. IV., F. Charenzy 12. IV., Ecouviez 15. IV., Vouziers 16. IV.

43. *Phylloscopus trochilus trochilus* (L.).

Nur in Frankreich beobachtete ich den jubelnden Fitis zweimal, so bei Ecouviez 15. IV. und Marcq 16. IV.

44. *Sylvia atricapilla atricapilla* (L.).

Den ersten und einzigen Schwarzkopf hörte und sah ich am 13. IV. im Klosterpark zu Rouvroy. Er ist zweifellos Brutvogel dort und mufste gerade angekommen sein, denn am Tage zuvor war dort noch nichts zu hören oder zu sehen gewesen.

45. **Turdus pilaris* L.

Im Tale des Ton streiften von Mitte Januar bis Mitte März grofse Flüge von Wachholderdrosseln umher. Auf allen Wiesen, besonders den von der Sonne beschienenen an den Abhängen hüpften sie Nahrung suchend umher. Manchen Tag sah man nur einzelne riesige, anderen Tags wieder eine Menge kleiner Flüge durch die Täler streichen.

B. Lamorteau, Torgny. F. Ecouviez.

46. *Turdus viscivorus viscivorus* L.

Die Misteldrossel traf ich nur auf belgischem Boden. Am 18. I. bei Rouvroy, am 30. und 31. I. bei Lamorteau. Es waren nur einzelne.

47. **Turdus philomelos philomelos* Br.

Von Mitte März an trat die Singdrossel auf. Aus allen lichten Wäldern hörte man ihren Gesang herausschallen. Sie war scheu und vorsichtig.

B. Torgny 15. III., Lamorteau 15. III., 14. IV., Ethe 30. III. F. Vouziers 19. III., Guignicourt 3. IV., Ecouviez 13. IV., St. Juvin 16. IV.

48 **Turdus musicus* L.

Fünfmal begegneten mir verhältnismäfsig kleine Flüge von Rotdrosseln, die mit dem üblichen Gezwitscher sich auf allen Wiesen bemerkbar machten. Sie waren gar nicht scheu. Ihre Flugrichtung ging von Westen nach Nordosten.

B. Rouvroy 12. III., Torgny 15. III. F. Ecouviez 30. I., 11. und 15. III.

49. **Turdus merula merula* L.

In den Ortschaften ein recht spärlicher Vogel, tritt sie im Wald viel häufiger auf, doch noch lange nicht so wie bei uns. Am 15. III. hörte ich den ersten Amselschlag. Sehr viel halten sich die Amseln in den dichten Wiesenhecken auf, worin sie auch nächtigen. Sie waren den ganzen Winter über im Gebiet und zwar in beiden Geschlechtern. Mir fiel es auf, dafs man viel mehr ♀♀ als ♂♂ sah, und es war kaum möglich ein ♂ zu erlegen.

B. Virton, Rouvroy, Lamorteau. F. Vouziers, Ecouviez, Montmedy, Challerange, Sedan, Inor, Villers.

Sehr gern hielten sich die Amseln in den Uferbüschen des Maastals auf.

50. *Saxicola rubetra rubetra* (L.).

Vom 14. IV. an kam der Wiesenschmätzer zur Beobachtung. Ob er nur Durchzügler war oder dort als Brutvogel blieb, konnte ich nicht mit Sicherheit feststellen. Einzelne ♂ sangen.

B. Lamorteau. F. Ecouviez, St. Juvin, Termes, Montdejeu.

51. *Saxicola torquata rubicola* (L.).

Dieser Schmätzer trat schon von Mitte März an auf und war auch noch Mitte April da, so dafs man wohl ihn als Brutvogel ansehen kann.

B. Virton. F. Ecouviez, Lumes, Nouvion, Audun - le - Roman, Vaux.

52. *Phoenicurus ochruros gibraltariensis* (Gm.).

Der Hausrotschwanz war bis zum 13. Oktober da, verschwand dann und kehrte am 14. März zurück. Ich sah graue und schwarze Männchen, doch waren die letzteren weit in der Überzahl. Im Argonner Wald war er bis Mitte April noch nicht da.

B. Athus, Halanzy, Virton, St. Mard, Signeulx, Lamorteau, Rouvroy. F. Vouziers, Longuyon.

53. *Luscinia svecica cyanecula* (W.).

Am 15. und 16. III. sah und hörte ich singende ♂♂ des Blaukehlchens in den niederen Büschen an den Strafsen bei Lamorteau B. und am Ufer des Ton. Es fand an diesen Tagen ein ziemlich starker Durchzug statt.

54. **Erithacus rubeculus rubeculus* (L.).

Das Rotkehlchen traf ich besonders in Frankreich sehr häufig an. So war am Abend des 31. X. ein aufserordentlich starker Durchzug durch Longuyon. In den Ruinen der zerschossenen Häuser und den kleinen verwüsteten Gärten wimmelte es von diesen Vögeln, und ein Männchen liefs dicht vor mir in der Abenddämmerung seinen Gesang ertönen. Am 16. Februar wimmelte es um Challerange von Rotkehlchen, die unbekümmert um das nahe Artilleriefeuer und das Krachen der Fliegerbomben und Abwehrkanonen flott sangen.

In Frankreich fehlte der Vogel von 8. X.—16. II. und in Belgien von 20. XII.—15. III.

B. Virton, Torgny, St. Mard, Lamorteau, Rouvroy. F. Ecouviez, Longuyon, Challerange, Senuc, Mercy-les-Bas, Pierre-Pont.

55. **Prunella modularis modularis* (L.).

Ein zahlreicher Vogel, der auch den ganzen Winter über da ist. Von Mitte März an sangen die Männchen. Zwischen Virton und St. Mard sang Anfang April in jedem Busch, jeder Hecke eine Braunelle. Nirgends sah ich solche Mengen dieser Form auf so kleinem Platz beisammen.

B. Virton, St. Mard, Harnoncourt, Lamorteau. F. Ecouviez, Pierre-Pont, Longuyon, St. Juvin, Chatel, Marcq.

56. **Troglodytes troglodytes troglodytes* (L.).

Ein recht häufiger Vogel, der den ganzen Winter die Hecken und Büsche bei den Dörfern und die Gärten der Ortschaften bewohnte.

B. Virton, St. Mard, Lamorteau, Harnoncourt, Rouvroy. F. Longwy, Ecouviez, Apremont, Chatel, Challerange, Carignan, Vouziers, St. Juvin, Marcq, Termes, Nouvion.

Am Abend des 12. November sang in einem Busch am Bahnhof von Apremont ein Zaunkönig flott sein Lied. Als wenige Minuten danach der Bahnhof unter französisches Granatfeuer genommen wurde, flog die zweite Granate in diesen Busch. Mein erster Gedanke war der lustige Sänger. Da ich aber nach einer halben Stunde mit meinen Verwundeten 3 km zurück mufste, konnte ich über das Schicksal des kleinen Burschen nichts erfahren. Der Busch war allerdings verschwunden und an seiner Stelle ein grofser Trichter.

57. *Chelidon rustica rustica* (L.).

Die Stachelschwalben konnte ich nur als Abreisende oder Ankommende beobachten.

B. Signaulx 13. IX., Halanzy 20. IX., Virton 21. und 30. IX., Lamorteau 12. IV. F. Ecouviez 13. IX., 14. IV., Longwy 8. X., Challerange 4. IV., Chatel 16. IV., Termes 16. IV.

Trotz Kanonendonner, Fliegerzerstörungen und gröfster Kriegsunruhe kamen die Schwalben nach Challerange und Chatel zurück und nahmen ihre alten Nester in Besitz.

58. *Hirundo urbica urbica* L.

Nur im Herbst vor dem Abzug noch an den Brutplätzen gesehen.

B. Virton, St. Mard, Harnoncourt, Lamorteau, Halanzy. F. Ecouviez, Longwy.

Im Argonner Wald fand ich keine Mehlschwalben. Die letzten kamen am 29. September zur Beobachtung. Bis Mitte April war noch keine zurückgekehrt.

59. *Alcedo ispida ispida* L.

Im Januar war fast täglich ein Eisvogel in der Nähe der Ton-Brücke bei Lamorteau zu sehen.

60. *Picus viridis pinetorum* (Br.).

Ein häufiger Vogel in den lichten Wäldern der Ardennen. Wurde den ganzen Winter beobachtet, am 18. I. wurde schon der erste Frühlingsruf gehört.

B. Lamorteau, Rouvroy, Harnoncourt, Dambicourt, Torgny. F. Ecouviez, Challerange, St. Juvin, Corney.

61. *Picus canus canus* Gm.

Am 13. IV. traf ich ein Paar Grauspechte im Klosterpark von Rouvroy; sie hackten auf dem Boden wie Grünspechte.

62. *Dryobates major pinetorum* (Br.).

Selten gesehen; einmal ein ♂ auf einem Baum an belebter Landstrafse. Den ganzen Winter da. Ersten Ruf 30. I. gehört.
B. Lamorteau, Rouvroy. F. Ecouviez.

63. *Dryobates minor hortorum* (Br.).

Am 13. III. traf ich ein ♂ in einem Garten zu Virton und am 10. III. ein Stück im Park des Klosters zu Rouvroy.

64. *Cuculus canorus canorus* L.

Am 24. beobachtete ich ein rufendes ♂ im Walde oberhalb Lamorteau.

65. *Athene noctua noctua* (Scop.).

Am 4. April früh 4 Uhr rief in Chatel ein Steinkauz unbekümmert um Kanonendonner, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer eifrig seinen Liebesruf. Auch aus nächster Nähe betrachtet, liefs er nicht nach. Der Vogel ist zweifellos Brutvogel im Argonner Wald.

66. *Falco peregrinus peregrinus* Tunst.

Am 12. II. flog ein grofser Wanderfalke niedrig über den Klosterpark von Rouvroy hin.

67. *Falco tinnunculus tinnunculus* L.

Wurde von Mitte Januar an häufig rüttelnd gesehen. Am 13. IV. führten mehrere Paare unter dem bekannten Gekicher ihren Balzflug aus. Der Turmfalk ist zweifellos Brutvogel in den besuchten Gegenden.
B. Lamorteau, Rouvroy, Virton. F. Carignan, Verneuil, Montmedy, Grandpre.

Es wurde mir gesagt, dafs im Frieden viele Turmfalken auf den Forts brüteten. In dem Fort von Montmedy, das nicht beschossen worden ist, trieben sich die Falken auch tatsächlich vergnügt umher. In Longwy aber sah ich keinen, auch in der weiteren Umgegend nicht. Das Bombardement hat doch alle vertrieben, und die Trümmer, in denen noch immer Sprengungen vorgenommen wurden, boten ihnen kein zusagendes Heim mehr.

68. *Buteo buteo buteo* (L.).

Der Mäusebussard ist sehr zahlreich zur Beobachtung gekommen. Von Anfang Januar an war er regelmäfsig zu sehen, von Mitte März an in Paaren, die überall Flugspiele aufführten, also zweifellos Brutvögel waren. Die braunen mit heller Unterseite waren die Regel, nur einmal stiefs mir ein ganz dunkelbrauner Bussard mit gelbem Brustschild auf.

B. Lamorteau, Rouvroy, Dambicourt, Torgny. F. Monthois, Ecouviez, Audun-le-Roman, Challerange, Lamouilly, Chatel, Senuc, Sancy-le-Bas.

Die Vögel kamen bis direkt zum Rand der Ortschaften heran, waren aber doch so vorsichtig, dafs ich keinen beschleichen konnte. Daran sind aber hauptsächlich die Krähen schuld, die den Bussarden in der unverschämtesten Weise zusetzen.

69. *Astur gentilis gentilis* (L.).

Von Anfang Februar an öfters beobachtet. Am 13. IV. strich ein Habicht über die Saatkrähenkolonien von Rouvroy hin und erregte dort eine entsetzliche Aufregung. Zweimal stiefs der Raubvogel durch den dichten Krähenschwarm hindurch und verliefs dann langsam den Platz. Des öfteren sah ich ein Paar Flugspiele sehr lebhaft ausführen, also ist der Vogel sicher Brutvogel in den Ardennenwäldern.

B. Lamorteau, Rouvroy, Torgny. F. Challerange, Chatel.

70. *Accipiter nisus nisus* (L.).

Im Herbst und Frühjahr manchmal gesehen, im Winter selbst aber nicht.

B. Virton, Rouvroy, Lamorteau. F. Montmedy, Audun-le-Roman.

71. *Milvus milvus milvus* (L.).

Am 15. März flog ein Paar schreiend über das Tal des Ton bei Lamorteau.

72. *Milvus migrans migrans* (Bodd.).

Am 21. IX. traf ich ein Stück dieser Form bei Montmedy und am 13. III. ein weiteres bei Dambicourt.

73. *Ciconia ciconia ciconia* (L.).

Durchziehende Störche durch das Tal des Ton von West nach Ost fliegend beobachtete ich mehrmals.

B. Um $^3/_4$12 Uhr mittags am 30. I. flog ein Storch rasch über Lamorteau hin, am 13. III. um 7 Uhr abends flogen noch 4 Störche über den genannten Ort gen Osten hin. Am gleichen Tage überflogen in derselben Richtung 5 Störche 5 Uhr nachmittags raschen Fluges Dambicourt.

Storchansiedlungen konnte ich nirgends auffinden.

74. *Ardea cinerea cinerea* L.

Am 20. I. sah ich einen Fischreiher bei St. Juvin F.

75. *Vanellus vanellus* (L.).

Am 27. II. sah ich bei Ecouviez an einem Wassertümpel mehrere Kiebitze, am 18. III. ebenda mehrere und am 19. III. einen ganzen Flug bei Challerange.

76. *Anas platyrhynchos* L.

In Frankreich sah ich gröfsere und kleinere Flüge von Stockenten am 14. I. bei Carignan, 9. II. bei Mercy-le-Bas, 16. II. bei Challerange, 17. II. auf der Maas bei Bazeilles, 9. III. bei Joppécourt und am 3. IV. bei Nouvion.

77. *Anas crecca* L.

Am 2. III. sah ich auf dem kleinen Flufs bei Pierre-Pont einige weibliche Krickenten schwimmen.

78. *Fulica atra* L.

Als Standvogel den ganzen Winter spärlich beobachtet.

B. Torgny. F. Vouziers, Douzy, Pierre-Pont, Joppécourt, Mainbottel, Sedan, Mercy-les-Bas.

79. *Gallinula chloropus* (L.).

Als recht seltenen Standvogel hie und da einmal gesehen.

B. Lamorteau. F. Pierre-Pont, Mercy-les-Bas, Vrizy.

80. *Colymbus cristatus* (L.).

Am 12. XI. sah ich mehrere Haubentaucher in der Maas bei Sedan.

81. *Colymbus nigricans* Scop.

Der kleine Taucher trat erst mehr gegen Ende des Winters auf.

B. Lamorteau 2. I. F. Sedan 17. II., 3. IV., Vilette 9. III., Carignan 18. III., Pouru 3. IV., Mohon 4. IV., Mercy-les-Bas 12. IV., Grandpre 16. IV.

82. *Columba oenas* L.

Die Hohltaube kam erst im April zur Beobachtung. Sie ist zweifellos Brutvogel.

B. Am 2. IV. balzen viele ♂♂ im Wald auf der Höhe über St. Mard. Am 13. IV. balzen ♂♂ im Klosterpark zu Rouvroy, und viele kommen auf die umliegenden Wiesen heraus. F. Am 15. IV. sind verschiedene Paare im Wald ober Ecouviez, die ♂♂ balzen.

83. *Columba palumbus* L.

Die grofse Ringeltaube sah ich nur dreimal. B. Am 17. III. sah ich am Klosterpark von Rouvroy eine Ringeltaube. F. Im Wald bei Ecouviez waren rufende ♂♂ am 15. III. und am 15. IV. Die Taube ist dort sicherlich Brutvogel.

84. *Perdix perdix* (L.).

Ende Januar sind die Familien noch beisammen. Vom 11. II. an rufende Männchen; von da an überall Paare.

B. Lamorteau, Dambicourt, Ethe. F. Challerange, Ecouviez, Corney.

85. *Phasianus colchicus* L.

Nur einmal gesehen. Am 11. III. trieb ich bei Ecouviez einen Kupferfasan auf.

Das sind in aller Kürze die wenigen Vogelformen, die ich im Umherziehen unter Kanonendonner und anderen kriegerischen Geräuschen habe sehen können. Als das eigentliche Frühjahr einsetzte und die ersten Vorboten erschienen, mufste ich Frankreich verlassen und meine Tätigkeit nach Galizien verlegen. So bleibt dies Vogelbild ein recht unvollständiges.

Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Bericht über die Januarsitzung 1916.

Verhandelt Berlin, Montag, den 3. Januar abends 8 Uhr im Architekten Vereinshause, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren v. Stralendorff, Geib, v. Boetticher, Baerwald, Neumann, v. Lucanus, Schalow, Reichenow, Haase und Heinroth.

Als Gast Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Der Vorsitzende verliest Grüfse aus dem Felde von den Herren Gengler, Bacmeister und von Versen. Die eingegangenen Bücher und Zeitschriften werden von den Herren Reichenow und Schalow besprochen. Herr Neumann legt im Anschlufs an seine Veröffentlichung im Januar-Heft des Journ. f. Ornith. einige Campephagiden-Bälge vor. Er weist darauf hin, dafs bei einzelnen Arten dieser Gruppe häufig individuelle Abweichungen vorkommen und dafs hier die jungen Männchen zwei verschiedene Jugendkleider anlegen, ehe sie ihr schwarzes Altersgefieder bekommen.

Herr Reichenow hat 2 Kagu-Bälge mitgebracht; der eine ist ein altes Stück, das die typische Röhrennase zeigt, wie sie früher als bezeichnend für *Rhinochaetus jubatus* angenommen wurde. Der andere Vogel war kürzlich im Zoologischen Garten eingegangen, und an ihm sind die natürlichen Nasenöffnungen zu sehen: die Nasenlöcher sind schlitzförmig, darüber befindet sich eine häutige Platte, die als Schutz über den Nasen-Eingängen liegt und vermutlich als Schutz dient, wenn der Vogel in der Erde arbeitet. Diese Nasenplatten rollen sich beim Eintrocknen der Bälge zusammen, sodafs dann eine Röhre zustande kommt. Herr Heinroth bemerkt, dafs die Kagus blitzschnell auf eine bestimmte Stelle des Bodens losfahren und hier die Erde auseinander werfen. Als Ersatz für das im Zoologischen Garten offenbar an einer Vergiftung plötzlich verendete Kagupaar konnte

wieder ein neues beschafft werden. Hoffentlich gelingt es diesmal, von den Tieren zu züchten; das alte Paar hatte es nur zu unbefruchteten Eiern gebracht.

Herr v. Lucanus bespricht hierauf die neuerdings erschienene Abhandlung des Herrn v. Boetticher: Zusammenhang zwischen Klima und Körpergröfse. Er kommt zu dem Schlufs, dafs diese Verhältnisse für die japanischen, ja meist sehr kleinen Vogelformen wohl nicht in Betracht zu ziehen sind. Er weist darauf hin, dafs die kleinsten Drosselarten am weitesten nach Norden hin vordringen, gerade die grofsen aber in heifsen Gegenden zuhause sind. In dem sich hieran anschliefsenden Meinungsaustausch wird allseitig betont, dafs auf die Gröfse der verschiedenen Tierformen offenbar sehr verschiedene Faktoren einwirken und dafs man sich hier sehr vor einer Verallgemeinerung hüten müsse. Herr Neumann ist der Ansicht, dafs man in Afrika in trocknen Gebieten meist kleine Vögel findet, dagegen kommen auf der sehr heifsen und feuchten Prinzeninsel und auf St. Thomé die gröfsten Formen vor. **O. Heinroth.**

Bericht über die Februarsitzung 1916.

Verhandelt Berlin, Montag, den 7. Februar abends 8 Uhr im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren Deditius, Reichenow, Schalow, Freiherr Geyr v. Schweppenburg, v. Stralendorff, v. Versen, Haase und Heinroth.

Als Gäste Herr Seilkopf und Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Der Vorsitzende begrüfst die Herren v. Versen und Freiherr Geyr v. Schweppenburg, die auf Urlaub, bezw. auf Besuch in Berlin weilen. Herr Reichenow hat von Herrn v. Boetticher, der zu einer meteorologischen Station im Rodope-Gebirge in Bulgarien kommandiert ist, Grüfse erhalten. Bei Besprechung der Literatur legt Herr Reichenow Acerbi, Travels through Sweden etc. London 1802 vor, worin ein Elster-Albino als *Corvus lapponicus* beschrieben ist; dieser Name ist also in die Synonymie einzufügen. Ferner hat sich gezeigt, dafs der mit dem Autornamen Bonaparte geführte *Bucco atroflavus* in Wirklichkeit von Sparrmann beschrieben worden ist. — Gelegentlich einer Durchsicht von Bälgen im hiesigen Zoologischen Museum ist von Herrn Dr. Hesse der Typus des von Herrn Schalow auf der Jahresversammlung 1913 in Dresden besprochenen *Acrocephalus brehmi* Müller gefunden worden. Herr Heinroth hält die helle Schwanzbinde für eine krankhafte Wachstumstörung, zumal auch die Strahlen zweiter Ordnung an der betreffenden Stelle fehlen oder nur sehr spärlich stehen. — Herr Haase berichtet aus einer schwedisch geschriebenen Arbeit von Lönnberg, dafs Nilson's Mittelscharbe eine in Süd-Schweden

vorkommende Form sei. Herr Reichenow bemerkt hierzu, die nordische Scharbe sei bläulich und gröfser, die deutsche kleiner und grüner. *Phalacrocorax carbo* ist demnach der nordische Vogel, der in Deutschland brütende mufs *Phalacrocorax subcormoranus* Brehm heifsen.

Her Reichenow legt eine Anzahl von Vogelbälgen aus Bialowies vor, die im November und Dezember von dem nach dort gesandten Oberpräparator Lemm des Zoologischen Museums gesammelt worden sind. Die dortige Vogelwelt ähnelt in einigen Beziehungen derjenigen von Ostpreufsen. Besonders sei bemerkt, dafs von Kleibern sowohl die in Norddeutschland vorkommende *Sitta sordida*, sowie auch die nordische, unterseits weifse *S. europaea* erlegt worden ist.

Herr Schalow bespricht das Vorkommen des einspiegligen und zweispiegligen grofsen Würgers. Beide Formen werden hier in der Mark beobachtet, jedoch findet sich der einspieglige *Lanius major* Cab. niemals brütend, sondern nur während der Wintermonate. Er hat stets eine gewellte Brust im Gegensatz zu dem zweispiegligen *L. excubitor*, dessen Unterseite im Alterskleide einfarbig weifs ist. Collett hat zwar in Norwegen aus einem Nest beide Arten aufgezogen; da es jedoch möglich ist, dafs die beiden Eltern oder deren Vorfahren zwei verschiedenen Arten angehört haben, so wäre dies kein Beweis dafür, dafs es sich tatsächlich nur um eine Art handelt. Herr Heinroth hat vor einigen Jahren einen kurz vorher bei Hamburg dem Nest entnommenen Raubwürger erhalten, der dann nach einigen Wochen das Kleingefieder vermauserte. Der Vogel war einspieglig und auch im zweiten Kleide auf der Unterseite gewellt; er würde demnach als *Lanius major* zu bezeichnen sein. Da das Tier dann weggegeben wurde, so konnten weitere Veränderungen im Gefieder nicht beobachtet werden.

Herr Schalow bespricht das Vorkommen des Polartauchers in Deutschland, insbesondere in der Mark als Brutvogel und legt die Photographie des Nestortes und des Nestes vor, die von Herrn Lehrer Will in Kreis Arnswalde angefertigt worden ist. **O. Heinroth.**

Bericht über die Märzsitzung 1916.

Verhandelt Berlin, Montag, den 6. März abends 8 Uhr im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren v. Stralendorff, v. Lucanus, Schalow, Reichenow, Haase und Heinroth.

Als Gast Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Herrn Reichenow sind aus dem Felde Grüfse von Herrn Graf v. Zedlitz und von Herrn v. Boetticher zugegangen. An Herrn Schalow berichtet Herr Rüdiger aus Zossen,

dafs er einen *Pandion* beobachtet habe, wie er mit den Flügeln trockene Äste abschlug, um sie dann zu Neste zu tragen. Den Anwesenden ist diese Art der Neststoffgewinnung etwas unklar, da man ja im allgemeinen annimmt, dafs die grofsen Raubvögel dürre Äste mit den Fängen ergreifen und abreifsen. Herr Bacmeister hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz Photographien von Nistorten aufgenommen.

Herr Reichenow legt ein altes Buch vor, dafs als Quellenwerk von Wichtigkeit und in den Büchereien sehr selten ist: J. M. Bechstein, Getreue Abbildungen Naturhistorischer Gegenstände (Nürnberg). Es ist in zwei Teilen erschienen, der erste (Erstes Hundert) 1793, der zweite (Zweytes Hundert) 1796 und enthält Abbildungen und Beschreibungen von Wirbeltieren und auch einigen Insekten. Aufser mehreren darin beschriebenen Vogelarten, z. B. *Muscicapa collaris*, *Muscicapa parva*, *Turdus dubius*, wird zum ersten Mal die Gattung *Accentor* aufgestellt (2. Teil 1796 S. 47) und zwar für den Wasserschmätzer „*Accentor aquaticus*". Die ornithologischen Totengräber, die das Ausgraben alter Art- und Gattungsnamen berufsmäfsig betreiben, haben diesen Namen für die Wasserschmätzer noch nicht zu Ehren gebracht, sondern nennen die Gattung, einer unbegründeten Ansicht Richmonds folgend, noch immer *Cinclus*.

Herr Reichenow spricht ferner über *Lanius excubitor major* Cab., der neuerdings nur als Spielart von *L. excubitor* aufgefafst wurde, da Übergänge hinsichtlich der Ausdehnung des weifsen Flügelspiegels vorkommen und ein- wie zweispiegelige Stücke in demselben Nest gefunden sein sollen. Auffallend ist aber die Tatsache, dafs *L. maior* Cab. in Deutschland noch nicht als Brutvogel nachgewiesen wurde, dafs er nur im Winter und dann nicht selten im östlichen Deutschland, sehr vereinzelt aber im Westen angetroffen wird. Der Vortragende schliefst daraus, dafs es sich um eine Übergangsform zwischen *L. excubitor* und *L. mollis* handelt, die vielleicht im östlichen europäischen Rufsland und Westsibirien brütet. Die nachgewiesenen Übergänge in der Färbung lassen sich dabei in gleicher Weise erklären wie solche zwischen *Lycos monedula spermologus* und *collaris*, *Corvus cornix* und *C. s. sharpei*. Wenn die Vermutung des Vortragenden sich bestätigt, so mufs die Form, wie Herr Dr. E. Hesse nachgewiesen hat, unter dem Namen *L. e. rapax* Brehm geführt werden.

Herr Schalow bemerkt dazu, dafs der Nachweis des Vorkommens beider Formen, des ein- und zweispiegeligen Würgers, in demselben Nest von Collett herrühre, der darüber im Ibis 1886 S. 30 berichtet habe, und hält *L. maior* ebenfalls für eine Übergangsform.

Herr Reichenow spricht noch über den Namen der Singdrossel *Turdus musicus*, der beizubehalten sei (siehe Orn. Monatsberichte) und erwähnt, dafs er zusammen mit Herrn Dr. Hesse ein neues Namenverzeichnis der deutschen Vögel bearbeitet

habe, das bereits abgeschlossen sei, aber erst im Juliheft des Journals für Ornithologie zum Druck käme.

Hierauf berichtet Herr v. Lucanus über die Beringungen in den Oberförstereien von 1914 und äufsert sich darüber wie folgt:

Im Jahre 1914 meldeten die königl. preufs. Oberförstereien folgende Beringungen:

21 Mäusebussarde, 6 Wanderfalken, 1 Turmfalk, 6 Hühnerhabichte, 4 Sperber, 6 rote Milane, 3 Waldkäuze, 4 Krähen, 1 Dohle, 20 Stare, 4 Drosseln, 18 kleine Singvögel, 1 Kuckuck, 5 Ringeltauben, 2 Waldschnepfen, 1 Kiebitz, 6 Fischreiher, 7 weifse Störche, 5 Stockenten, 94 Lachmöwen, 2 Fasane; zusammen: 217 Vögel.

Die Zahl von nur 217 beringten Vögeln steht im Vergleich zu den im Jahre 1913 ausgeführten 870 Beringungen erheblich zurück. Man darf aber annehmen, dafs 1914 bedeutend mehr als die angezeigten 217 Beringungen ausgeführt wurden und dafs nur die Mitteilungen hierüber, die wie 1913 wohl erst am Ende des Jahres erfolgen sollten, infolge des Krieges unterblieben sind; denn die eigentliche Beringungszeit war am 1. August vorüber, da für die Ringversuche der Oberförstereien fast ausschliefslich junge Nestvögel in Betracht kommen.

Sollte tatsächlich eine gröfsere Zahl von Beringungen nicht gemeldet sein, so ist der Nachteil, der für den wissenschaftlichen Wert des Ringexperiments hieraus erwächst, kein allzu grofser, da die Nummern der an die einzelnen Oberförstereien ausgegebenen Ringe notiert sind, und somit der mutmafsliche Beringungsort eines erlegten Ringvogels festgestellt werden kann.

Wie es infolge des Krieges nicht anders zu erwarten war, ist die Zahl der im Jahre 1915 ausgeführten Beringungen eine noch erheblich kleinere. Es wurden nur 12 beringte Vögel gemeldet, und zwar: 3 weifse Störche, 1 Eichelheher, 5 Hausrotschwänzchen, 1 Zaunkönig, 1 Grünling, 1 Schwalbe.

Vom 1. März 1914 bis 31. Dezember 1915 wurden folgende Ringvögel erlegt, die als Nestjunge beringt wurden, sofern nicht eine andere Angabe gemacht ist:

Buteo buteo L. Ring Nr. D 20851, beringt 12. VI. 1913 Oberförsterei Zehdenick, erlegt im März 1914 in Spanien.

Buteo buteo L. Ring C 14898, Ring an Oberförsterei Woidnig i. Schl. geliefert, Beringung nicht gemeldet, erlegt 8. X. 1914 in Thomaswaldau i. Schl.

Buteo buteo L. Ring C 13812, beringt 17. VI. 1914 in Oberförsterei Charlottenthal i. Westpr. (als alter Vogel), verendet aufgefunden im Walde von Bremin an der Bahnstrecke Konitz — Laskowitz im November 1914.

Buteo buteo L. Ring C 13142, beringt 2. VI. 1914 in Oberförsterei Walsrode, erlegt 31. III. 1915 bei Rheine Reg.-Bez. Münster.

Buteo buteo L. Ring C 12903, beringt 9. V. 1914 in Oberförsterei Herschbach, Bez. Wiesbaden, verendet aufgefunden November 1915 bei Wesseling, Reg.-Bez. Köln.

Buteo buteo L. Ring C 18713, beringt 1. VI. 1913 in Oberförsterei Pr. Eylau, verendet aufgefunden in Gr. Karschau bei Königsberg i. Ostpr.

Milvus milvus L. Ring C 13441, beringt 3. VII. 1913 in Oberförsterei Zirke, erlegt 28. V. 1915 in Spengawsken b. Pr. Stargard.

Accipiter nisus L. Ring E 14840, beringt 24. VI. 1914 in Kaltenholzhausen, Unterlahnkreis, gefangen 2. V. 1915 in Besenhausen a. d. Leine.

Corvus cornix L. Ring D 9361, Beringung nicht gemeldet, Ring an Oberförsterei Liebenwalde, Reg.-Bez. Potsdam geliefert, erlegt 20. III. 1915 Rittergut Krosigk, Prov. Sachsen im Saalkreis.

Anas boschas L. Ring D 17157, beringt 7. VII. 1914 in Oberförsterei Nemonien am kurischen Haff, erlegt 20. XI. 1914 auf der Bode im Harz bei Horsdorf.

Larus ridibundus L. Ring E 18798, beringt 2. VII. 1914 mit weiteren 93 Lachmöwen in Oberförsterei Sonderburg, erlegt 29. XI. 1914 bei Barcelona.

Chloris chloris L. Ring F 9012, beringt in Oberförsterei Friedrichswalde bei Hinzendorf, tot aufgefunden im Winter 1915 in Roggow b. Stargard.

Ungenannter Vogel, Ring F 12463, Beringung nicht gemeldet, Ring an Oberförsterei Klooschen in Ostpr. geliefert, erlegt in einem Unterstand der Ostarmee im Sommer 1915.

Unter diesen erlegten Ringvögeln erregt der in Zehdenick beringte und in Spanien erbeutete Bussard besonderes Interesse, da er sich nicht wie die anderen deutschen Ringbussarde als Standvogel, sondern als ausgesprochener Zugvogel gezeigt hat. Sein Zug nach Spanien erinnert an die beiden Sperber, die als Nestvögel im Sommer 1913 in der Oberförsterei Stepenitz in Pommern beringt und im Winter 1913 in Südfrankreich erlegt wurden, worüber ich in der Märzsitzung 1914 der deutschen ornithologischen Gesellschaft in meinem ersten Bericht über die Teilnahme der preufs. Oberförstereien an den Ringversuchen Mitteilung gemacht habe.

Südfrankreich und Spanien scheinen demnach bevorzugte Winterquartiere unserer deutschen Raubvögel zu sein.

Die in Barcelona erlegte Lachmöwe ist das zweite in der Oberförsterei Sonderburg beringte Exemplar, welches nach Spanien gewandert ist. Beide Stücke sind daher ein Beweis dafür, dafs die von Thienemann festgelegte Lachmöwenzugstrafse durch die Rheinebene nach dem Gebiet der Rhonemündung nicht nur für die Rossittener Brutvögel gilt, sondern eine allgemeinere Bedeutung hat, denn man darf wohl annehmen, dafs die in der Oberförsterei

Sonderburg erbrüteten und in Spanien erlegten Lachmöwen diesen Weg eingeschlagen haben. Letzteres trifft vermutlich auch für den Bussard und die beiden Sperber zu, die Spanien als Winterherberge aufsuchten, und es ist möglich, dafs auch der Ringbussard C 13142 sich auf dem Rückzug aus Spanien auf dieser Zugstrafse befand, als er am 31. III. 1915 bei Rheine im Reg.-Bez. Münster erlegt wurde.

So führt vielleicht durch die Ebene des Rheins und der Rhone nach Südfrankreich und Spanien eine Vogelzugstrafse von besonderer Bedeutung.

Herrn Heinroth ist vom Zoologischen Museum Berlin die Mitteilung zugegangen, dafs in Italien eine Brieftaube mit dem Ring „Mus. Zoologic. Berlin" erlegt worden sei. Da das Museum keine eigenen Ringe ausgibt, so handelt es sich vielleicht um eine Verwechselung mit den Ringen des Berliner Zoologischen Gartens und auch vielleicht garnicht um eine Brieftaube, sondern um einen anderen Vogel, möglicherweise um eine Ente.

Herr v. Lucanus macht die Mitteilung, dafs er im Sommer vorigen Jahres in Friedrichroda in Thüringen eine nestjunge Amsel aufgezogen hat, die bis zum Flüggewerden, also bis zu einem Alter von etwa 2 Wochen, den Gesang ihres Vaters zu hören Gelegenheit hatte. Das Tier wurde dann nach Berlin genommen, wurde stets völlig einzeln gehalten und bringt in diesem Frühjahr in vollendeter Weise den Friedrichrodaer Gesang: ein Zeichen, dafs junge Vögel bereits im Neste lernen. Merkwürdigerweise fehlt ihr der laute bezeichnende Warnungsruf. Herr Heinroth weist darauf hin, dafs nur die allereinfachsten Sänger, z. B. der Zilpzalp, einen angeborenen Gesang haben und dafs der Gesang von Vögeln, die im Alter von wenigen Tagen dem Neste entnommen sind, gewöhnlich dem normalen Artgesang völlig fern steht. Er hat diese Erfahrung im vorigen Jahre wieder aufs neue mit einer Anzahl von Vogelarten gemacht. Gelegentlich der Besprechung des Spottens, eine Fähigkeit, die ja anscheinend ausschliefslich der Singvogel- und Papageien-Gruppe zukommt, weist Herr v. Lucanus auf die merkwürdige Tatsache hin, dafs anscheinend kein Papagei in der Freiheit von dieser Fähigkeit Gebrauch macht. Herr Reichenow glaubt, dafs dies vielleicht daran liegt, dafs die Papageien sehr laute Vögel sind, die draufsen nicht viel anderes hören als die Stimmen der Artgenossen.

Herr Heinroth berichtet über einige Beobachtungen, die er in Bezug auf das Nafswerden und Trockenbleiben verschiedener Vögel gemacht hat. Es ist eine auffallende Tatsache, dafs wildgefangene Meerestauchenten, die ja in der Freiheit bekanntlich vollständig wasserfest sind, sofort nafs werden, wenn sie einen etwa 2 bis 3 Tage dauernden Postversand in einem Geflügelkorb durchgemacht haben. Das Gefieder saugt sich dann wie ein Schwamm voll Wasser, und die Tiere verklammen und sterben, wenn man sie nicht sofort mit einem Handtuch

abtrocknet und in die Wärme setzt. Geht andererseits eine gut eingewöhnte, jahrelang in Gefangenschaft befindliche Ente an monatelanger Tuberkulose langsam zugrunde, so bleibt noch im Tode ihr Gefieder genau so schön und trocken, wie das ihrer gesunden Mitschwestern. Von irgend einem Einfetten aus der Bürzeldrüse war bei der Schwerkranken in den letzten Wochen natürlich keine Rede mehr, und doch läuft das Wasser in perlenden Tropfen vom Gefieder ab. Zieht man nestjunge Wasserstare und Eisvögel auf, so macht man die Erfahrung, dafs sie bei ihren ersten Tauchversuchen noch trocken bleiben, in wenigen Tagen aber schon nimmt das Gefieder Wasser an, und die Tiere ertrinken rettungslos, wenn man ihnen tiefes Wasser reicht. Ein Versuch mit 6 jungen Eisvögeln, die in verschiedener Weise dem Wasser ausgesetzt wurden, ergab, dafs die Entziehung oder Darreichung des Wassers auf den erwähnten Übelstand von keinerlei Einflufs war; auch ein Einfetten des Gefieders mit dem Inhalt der Bürzeldrüsen von Enten nützte nichts. Auffallend ist, dafs die erwähnten beiden Vogelarten beim Baden dann viel nasser werden, als beispielsweise irgend eine Grasmücke oder Drossel. Nimmt man gesunden Singvögeln, Bienenfressern, Blauraken, Ziegenmelkern, Spechten u. a. auf längere Zeit die Gelegenheit nafs zu werden, so wird ihr Gefieder bei der ersten Berührung mit Wasser quatschnafs, und die Tiere werden selbst nach leichtem Überbrausen flugunfähig. Gibt man ihnen dann öfter Badegelegenheit oder bespritzt sie häufig, so gewöhnen sich die Federn an das Wasser und die Tiere bleiben schliefslich so trocken wie ein freilebender Vogel. Es scheint demnach, dafs die Berührung der Federn mit dem Wasser vielleicht ein Breitlaufen des Federfettes auf der Feder-Oberfläche zur Folge hat, wodurch diese dann vor dem Benetztwerden geschützt wird. Herr Heinroth bittet, nach dieser Richtung hin gemachte Beobachtungen ihm mitteilen zu wollen, um diese noch sehr rätselhafte Frage zu klären.

O. Heinroth.

Bericht über die Aprilsitzung 1916.

Verhandelt Berlin, Montag, den 3. April abends 8 Uhr im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren Schalow, Reichenow, Deditius, v. Lucanus, v. Stralendorff, Baerwald und Heinroth.

Als Gäste die Herren Seilkopf, H. Gottschlag und Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Herr Schalow legt einige eingegangene Bücher und Zeitschriften vor. — Herr Reichenow verliest einen langen, im Januar verfafsten Bericht des Herrn Weigold über seine Ergebnisse der südwest-chinesischen Forschungsreise. Der Bericht wird in den Ornithologischen Monatsberichten abgedruckt werden. — Herrn Heinroth sind Nachrichten des Freiherrn

v. Berlepsch zugegangen. Der Fliegerhauptmann, Herr v. Oertzen, schickte aus Xanti photographische Aufnahmen von Kormoranen und Wasserhühnern.

Herr Reichenow bespricht einige Namensänderungen deutscher Vögel nach der demnächst im Juliheft des Journals für Ornithologie erscheinenden neuen Namenliste der Vögel Deutschlands. Insbesondere legt der Vortragende grofse Reihen von *Sitta caesia* und *Sitta caesia sordida* vor und erläutert die Unterschiede. *Sitta caesia* ist über das westliche Deutschland, westlich der Elbe, verbreitet, scheint sogar erst in Thüringen oder Hessen aufzutreten (aus Hannover, Oldenburg und Westfalen liegen dem Vortragenden noch keine Stücke vor) und verbreitet sich ferner über Österreich, Ungarn und Rumänien. Sie hat eine lebhafte und reine ockergelbe bis hellzimtfarbene Unterseite und geht in dieser Färbung in die unterseits noch lebhafter zimtbraune Form *caucasica* über. *S. c. sordida* dagegen ist unterseits blasser und unrein ockergelb gefärbt. Sie verbreitet sich über Ostdeutschland, die Mark, Mecklenburg, Pommern, Schlesien, Posen, West- und Ostpreufsen (aus Sachsen liegen keine Stücke vor) bis Westrufsland. Im Westen geht die Form in der Färbung der Unterseite in die typische *S. caesia* über, im Osten, Ostpreufsen, West-Rufsland in die nordische Form *S. europaea* mit weifser Unterseite. Solche östlichen Übergänge mit blasser, rahmfarbner Unterseite hat man *S. c. homeyeri* genannt. Es ist aber nicht möglich, diese Übergänge als besondere Form aufzufassen, weil der Ton der Unterseite wechselt, bald lebhafter, bald blasser ist. Die unterseits dunkleren Vögel sind nicht von *S. c. sordida* zu trennen, die unterseits blassen nicht von *S. europaea*, bei der (auch bei skandinavischen Stücken) der Bauch oft mehr oder weniger rahmfarben ist.

Herr v. Lucanus berichtet aus einem Aufsatz der Vossischen Zeitung „Der verkannte Haubensteifsfufs", dafs bei Vögeln, die auf dem Züricher See erlegt wurden, von 1913—15 160 Magen auf ihren Inhalt geprüft worden sind; 66 Magen enthielten keine Fische, sondern nur Insekten und Pflanzenteile. In den übrigen befanden sich zwar Fischreste, doch rührten sie nur von wertlosen Arten her. Der Schaden des Haubentauchers ist hiernach nur sehr unerheblich, und es ist bedauerlich, dafs selbst in der neuesten Auflage von Brehm's Tierleben dieser schöne Vogel als Schädling hingestellt ist. Herr Heinroth erwidert hierauf, dafs der Hauptnachteil unserer fischfressenden Vögel für die Fischereien in der Verbreitung der Ligula liegt. Bekanntlich stellen die Vögel die Zwischenwirte dieses Wurmes dar, der sich in der Bauchhöhle der Fische im eigentlichsten Sinne des Wortes ungeheuer breit macht und zu Abmagerung und Tod führt. An Uferstellen, an denen sich im Winter zahlreiche Möwen auf Brückengeländern, Pfählen u. s. w. aufhalten, gibt es kaum einen Fisch, der nicht mit diesem Schmarotzer behaftet ist. **O. Heinroth.**

Bericht über die Maisitzung 1916.

Verhandelt Berlin, Montag, den 1. Mai abends 8 Uhr im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren Schalow, v. Lucanus, v. Stralendorff, Steinmetz, Reichenow, Heinroth und Haase.

Als Gast Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Der Vorsitzende spricht Worte der Erinnerung an die beiden im Laufe des verflossenen Monats dahingeschiedenen Mitglieder.

Im Alter von fünfundsiebenzig Jahren starb am 8. April in Braunschweig, wohin er sich vor längerer Zeit zurückgezogen hatte, Adolf Nehrkorn. Sein Name wird mit der Entwicklung der Oologie, nicht nur in Deutschland, für immer verbunden sein. Wenn er auch auf diesem Gebiete der Vogelkunde verhältnismäfsig nur in geringem Mafse schriftstellerisch tätig gewesen ist, so hat er doch, unterstützt durch lebhaftestes Interesse und günstige Vermögensverhältnisse, im Laufe eines langen Lebens eine oologische Sammlung zusammenzubringen verstanden, welche hinsichtlich der Artenzahl als die bedeutendste der Welt angesehen werden darf. Aber mehr als das hat Nehrkorn getan. Er hat nicht nur eine grofse Sammlung geschaffen, sondern er hat ihren Bestand gesichert. Gleich den grofsen Mäzenen, welche unsere Kunstsammlungen bereichern und helfend eingreifen, wo die Mittel der staatlichen Sammlungen versagen, hat Nehrkorn in grofszügigem Wesen und in liberaler Gesinnung bereits lange vor seinem Tode dafür vorgesorgt, dafs seine Schätze nicht zerstückelt werden, sondern als ein Ganzes erhalten bleiben. Sie werden im Kgl. Zoologischen Museum in Berlin eine ihrer Bedeutung würdige Stätte finden.

Adolf Nehrkorn wurde am 29. Dez. 1841 in der alten, dem herzoglich braunschweigischen Staate gehörenden Klosterdomäne Riddagshausen, die sein Vater verwaltete, geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums und des Collegium Carolinum in Braunschweig arbeitete er mehrere Jahre praktisch als Landwirt und bezog dann die Universität Berlin, wo er vornehmlich naturwissenschaftlichen Studien oblag. Bald nach seiner Rückkehr in die Heimat übernahm er selbständig die Pachtung der Domäne Riddagshausen. Im Jahre 1866 vermählte er sich mit Ellen Streichenberg aus einer bekannten berliner Familie. Dies eine kurze Wiederholung seines Lebenslaufes, wie er ihn in der Vorrede zu dem „Katalog der Eiersammlung von Adolf Nehrkorn" (1. Aufl. Braunschweig 1899, 7 + 256 S. und 4 Tafeln; 2. Aufl. Berlin 1910, 7 + 449 S. und 4 Tafeln) selbst gezeichnet hat.

Die Umgebung der Domäne Riddagshausen mit ihren ausgedehnten Teichanlagen mufste ein für die Natur empfängliches Kindergemüt zur Vogelkunde führen. Es speziell auf die Oologie

gelenkt zu haben, ist das Verdienst des damaligen Hauslehrers der Nehrkorn'schen Familie, des späteren Pastors Wirk. Die engen Beziehungen zum Hause von Heinrich Blasius, dessen beide Söhne Rudolf und Wilhelm gleiche Neigungen mit Nehrkorn verbanden, lenkte die jugendlichen Liebhabereien in ernste Bahnen. Aus den kleinen Anfängen der Riddagshausener Lokalsammlung entwickelte sich dann in der Reihe der Jahre jene hervorragende Sammlung, die Nehrkorn durch Tausch, Ankäufe und durch eigene Reisende, wie Platen, Hahnel und Möller, stetig und zielbewufst mehrte. Es entstand jene grofse Sammlung, welche heute rund 5900 Arten umfafst, d. h. nahezu ein Drittel aller beschriebenen Vogelformen, und jene des British Museum um annähernd 1500 Arten übertrifft. Nehrkorn war eine echte Sammlernatur. Nachdem die Eiersammlung eine gewisse Vollständigkeit erreicht hatte und die neuen Eingänge immer seltener wurden, begann er mit dem systematischen Sammeln von Vogelbälgen. Auch diese Sammlung wies bei seinem Tode einen stattlichen Umfang auf. Hoffentlich wird auch sie in die geeigneten Hände kommen. Unserer Gesellschaft gehörte Nehrkorn seit 1875 an, nachdem er bereits der alten Gesellschaft 1868 beigetreten war. Anfangs, wie alle Braunschweiger, stark in der Fronde, gab er diese später völlig auf und wirkte, wo sich die Gelegenheit bot, zum Nutzen unserer Vereinigung. Seit 1876 gehörte er dem Ausschufs der Gesellschaft an.

Staatliche Ehrungen und wissenschaftliche Anerkennungen sind Nehrkorn zuteil geworden. Sieben Arten der Gattungen *Dicaeum*, *Edoliisoma*, *Hyliota*, *Micropus*, *Neolesbia*, *Pycnonotus* und *Zosterops* von Berlepsch, Salvadori, Hartlaub und W. Blasius beschrieben, tragen seinen Namen. Wir aber werden in steter Dankbarkeit seiner gedenken und derselben damit offenen Ausdruck geben, dafs wir sein, dem Berliner Museum hinterlassenes Geschenk, seine grofse Sammlung, nutzbringend nun auch für die Wissenschaft werden zu werten suchen.

Einen zweiten Verlust hat unsere Gesellschaft durch den Tod von Carl Deditius erlitten, der am 27. April verschieden ist. Der Verstorbene war seit dem Jahre 1884 unser Mitglied. Im Jahre 1896 übernahm er das Schatzmeisteramt, welches er zwanzig Jahre hindurch in liebevoller Hingebung zum Nutzen unserer Gesellschaft verwaltet hat. Wir sind ihm hierfür zu grofsem Dank verpflichtet. Deditius war ein guter Kenner unserer heimischen Singvögel und hat sich in früheren Jahren viel mit der Technik des Gesanges beschäftigt. Als Resultat seiner Beobachtungen veröffentlichte er im Jahre 1902 eine Arbeit: Beiträge zur Akustik des Stimmenorgans der Vögel. Neben seiner Tätigkeit als Schatzmeister ist er unserer Gesellschaft, bezw. vielen ihrer Mitglieder dadurch von aufserordentlichem Nutzen gewesen, dafs er die russische Sprache beherrschte und, in immer gleichbleibender Liebenswürdigkeit, Allen von uns in sprachlichen Nöten beistand. Eine Reihe wichtiger russischer

ornithologischer Arbeiten sind von ihm in das Deutsche übertragen und im Journal für Ornithologie veröffentlicht worden.

Die Anwesenden ehren das Andenken an die dahingeschiedenen Mitglieder durch Erheben von den Sitzen.

Herr Heinroth legt Photographien des Fliegerhauptmanns v. Oertzen vor, die dieser in bekannter, musterhafter Weise in Süd-Bulgarien aufgenommen hat. Es sind Flugbilder von Störchen über dem Nest von geradezu vorbildlicher Genauigkeit. Herr Reichenow bespricht die eingegangenen Bücher und Zeitschriften. Von Herrn Lakowitz, Danzig, ist an verschiedene Herren die Nachricht ergangen, dafs auf einem See Westpreufsens 6 Pelikane beobachtet sind. Er hat die Frage aufgeworfen, ob es sich um Vögel handelt, die aus der Gefangenschaft entflogen sind.

Herr Steinmetz berichtet über die Eindrücke, die er kürzlich in Langeoog gesammelt hat. Es sollen dieses Jahr 2 Vogelwärter dort angestellt werden, die das Eierrauben verhindern werden. Ein Sammeln von Eiern zu Nutzzwecken soll in diesem Jahre nicht stattfinden. Es befinden sich 2 Kolonien auf der Insel; die eine wird von Silbermöwen, die andere von Flufs-, Küsten- und Zwerg-Seeschwalben gebildet. Ferner hat er einmal 99 Brandenten zugleich beobachtet. Herr Steinmetz hatte Gelegenheit, die Fischer über die Nahrung der Möwen aufzuklären. Es stellte sich heraus, dafs diese bisher nicht gewufst hatten, dafs sich die Möwen gröfstenteils von ganz wertlosen Seetieren ernähren. In der jetzigen fleischarmen Zeit werden in Langeoog Möwen vielfach gegessen.

Herr Schalow berichtet, dafs ein sehr zuverlässiger Beobachter, Herr San.-Rat Dr. Hartwig, in Havelberg einen Star in einer Erdhöhle brütend gefunden habe; auch will er dort auf einer Weide einen Vogel gesehen haben, der der Beschreibung nach nur ein brauner Sichler, *Falcinellus*, gewesen sein kann. Der Neffe des Herrn Schalow berichtet vom Narecz-See, dafs dort merkwürdigerweise keine Elstern, fast keine Raubvögel, keine Grauammern, dagegen viel Spechte zur Beobachtung kommen. Ferner ist Herrn Schalow die Mitteilung zugegangen, dafs in Steinbusch ein Kuckucksei im Neste des Kernbeifsers gefunden wurde, was ja immerhin zu den Seltenheiten gehört.

Herr Heinroth berichtet, dafs die bereits im vorigen Jahre während des Sommers im Berliner Zoologischen Garten sich aufhaltenden Gebirgsstelzen etwa zu Mitte des April wieder eingetroffen sind. Es war jedoch bisher nicht möglich, das Nest des Paares ausfindig zu machen. Bemerkenswert ist, dafs sich die Tiere in Ermangelung geeigneter, am Wasser liegender Felsen viel auf Bäumen aufhalten.

Herr v. Lucanus hat auf seine Anregung hin von einem höheren Offizier von der Ostfront wertvolle Vogelzugsdaten bekommen und bemerkt:

Die Töchter des Propstes in Dondangen in Kurland machten von 1908—1916 genaue Aufzeichnungen über Ankunftszeiten der

Vögel, die mir ein Offizier aus dem Felde übersandte. Ein Vergleich dieser Daten mit den entsprechenden Notizen der Vogelwarte Rossitten ergibt die sehr interessante Erscheinung, dafs viele Zugvögel die verhältnismäfsig lange Zeit von 1—4 Wochen gebrauchen, um die nur 280 km lange Strecke von Rossitten bis Dondangen zurückzulegen. Wieder ein Beweis, dafs der Vogelzug gar nicht so schnell verläuft, wie man früher, namentlich auf Grund der Gätkeschen Theorie, annahm.

Vogelart.	Ankunft in Rossitten.	Ankunft in Dondangen.
Schwäne	8. III.	24. III.
Gänse	9. III.	28. III.
Kraniche	13. IV.	29. III.
Waldschnepfen	5. IV.	6. IV.
Störche	22. III.	1. IV.
Kiebitze	10. III.	30. III.
Singdrosseln	28. III.	5. IV.
Rotkehlchen	30. III.	27. IV.
Bachstelzen	5. IV.	31. III.
Stare	27. II.	25. III.
Schwalben	25. IV.	6. V.
Feldlerchen	20. II.	27. III.
Buchfinken	28. III.	4. IV.
Kuckucke	27. IV.	8. V.
Wildtauben	8. III.	30. III.

O. Heinroth.

Ausflug ins Kremmener Luch.

Am Sonntag, den 14. Mai, wurde ein Ausflug nach dem Kremmener Luch veranstaltet, an dem die Herren: Reichenow, Steinmetz, Haase, Heinroth, Matschie, Hesse und Frau Heinroth teilnahmen. Die Abfahrt erfolgte um 6^{46} Uhr früh vom Stettiner Bahnhof, eine Stunde später traf man in Kremmen ein, und nun wurde etwa die Richtung nach dem Kremmener See eingeschlagen, dann am See entlang gegangen und schliefslich kam man auf einem neuen Damm wieder nach Kremmen zurück, um den Zug um 3^{17} Uhr, der nach Berlin zurückführte, zu erreichen.

Der Ausflug, der unter Führung des Herrn Hesse erfolgte, war von denkbar schönstem, sonnigem und nicht zu warmem Wetter begünstigt. Vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus ist bedauerlich, dafs sich die Entwässerungsarbeit, die dort durch gefangene Russen ausgeführt wird, schon recht störend bemerkbar macht, sodafs die charakteristische Vogelwelt des Luchs sowohl an Arten- wie Individuenzahl aufserordentlich zurückgegangen ist. Ein grofser Teil des Luchs ist bereits trocken gelegt, und breite, tiefe, schnurgerade Abwässerungsgräben, die neben den wie Fahrstrafsen

begehbaren hohen Dämmen herlaufen, durchziehen die einst vom Menschen fast unberührte, tier- und pflanzenkundlich so hoch interessante Gegend. Man hatte das schmerzliche Gefühl, dafs es gewissermafsen die höchste Zeit sei, diese Stellen urwüchsigen Tier- und Pflanzenlebens noch einmal zu betrachten, ehe es zu spät ist; wer weifs, ob nicht schon in wenigen Jahren angebautes Land da zu finden ist, wo jetzt Kraniche und Nachtigallenschwirle ihr Wesen treiben. Funkelnagelneue Abwässerungsröhren aus Zement sieht man hier und da aufgestapelt, die mit ihrer Stimmungslosigkeit einen Schandfleck in dem dunkelgrünen Pflanzenwuchs des Luches bilden.

Der besseren Übersicht wegen seien die Vogelarten, die durch Auge und Ohr im Luch selbst festgestellt werden konnten, in der üblichen systematischen Reihenfolge aufgezählt:

Der Haubentaucher ist natürlich eine häufige Erscheinung auf dem Kremmener See; hier kamen auch Lachmöwen und schwarze Seeschwalben zur Beobachtung. An Enten konnten Stockenten und ein Paar Knäckenten artlich sichergestellt werden. Eine Tauchente war zu weit, als dafs man sie sicher erkennen konnte. Der Kiebitz war nur noch in auffallend geringer Menge zu sehen und zu hören; die Zahl dieser schönen Vögel ist durch die Entwässerung, wahrscheinlich auch noch durch unsinniges Eiersammeln schon sehr eingeschränkt worden. Hier und da lärmte der grofse Brachvogel, ab und zu hörte man einen Rotschenkel, und mehrere Limosen umkreisten die Wanderer als unliebsame Eindringlinge in ihr stilles Nistgebiet. Eigenartig hoben sich der unverhältnismäfsig lange Schnabel und die fast endlos erscheinenden Beine von dem blauen Himmel ab, während die Vögel mit fortwährenden Lautäufserungen nicht sparten. Auch eine Bekassine fiel an einer noch sumpfigen Stelle ein. Ein Paar Kraniche hielt sich getrennt von anderen Stücken dieser Art, die wohl nicht fortpflanzungsfähige Vögel waren; der herrliche Flug und die schmetternde Stimme machten einen prächtigen Eindruck. Hier und da drang das abenteuerliche Schnarren der Wasserrallen aus dem verschlungenen Pflanzendickicht, Wasserhühner fehlten natürlich auch nicht, der weifse Storch hob sich mit seinen frischen Farben von dem dunklen Untergrunde ab und fiel den anderen scheuen Sumpfbewohnern gegenüber durch seine Vertrautheit angenehm auf. Mehrere Fischreiher strichen von und nach dem See, aus dessen Schilfdickicht der abenteuerliche Ruf des grofsen Rohrdommels tönte. Geradezu bezeichnend für die Gegend ist das Vorkommen der 3 Weihenarten. Bisweilen sah man sie alle zugleich und konnte dann die Unterschiede im Flugbild mit grofser Deutlichkeit feststellen: der grofse, schwere und dunkle Rohrweih, der schlankere Kornweih und der noch zierlichere, schmal- und langflüglichere Wiesenweih trieben über dem Luch, teils Beute suchend, teils sich balgend

oder selbst von Kiebitzen oder Krähen verfolgt, ihr Wesen. Die prachtvoll silbergrauen Männchen der beiden zuletzt erwähnten Arten konnte man aufser an ihrer Figur, an der abweichenden Flügelzeichnung gut erkennen; auch der auf- und absteigende Balzflug war häufig zu sehen. Über dem Luch kreiste ein M ä u s e - b u s s a r d , von einigen Krähen angegriffen. Eine S u m p f o h r e u l e thronte auf einem Pfahl, wurde aber schon auf etwa 200 m Entfernung flüchtig. Wo etwas Gebüsch vorhanden war, fehlte der K u c k u c k nicht, R a u c h - und M e h l s c h w a l b e n sowie einige S e g l e r trieben ihr Wesen. Die N e b e l k r ä h e suchte nach Nestern, und der Erfolg ihrer Tätigkeit war auf den Wegen in Gestalt von ausgetrunkenen Limosen-, Rotschenkel- und Brachvogeleiern nur zu deutlich zu sehen. Der G r a u - und G o l d - a m m e r bevölkert die Luchkante; der R o h r a m m e r ist überall da zu Hause, wo ein Busch im Sumpfe steht. F e l d l e r c h e und V i e h s t e l z e bewohnen im Verein mit dem W i e s e n p i e p e r die Wiesen. Von der letzteren Art wurde ein bereits dem Neste entflogenes Junges gefunden, sodafs sie also hier schon recht früh zur Brut geschritten sein mufs. Aus dem Schilfgebiet des Kremmener Sees schallte das Gelärm der D r o s s e l r o h r s ä n g e r; der S c h i l f r o h r s ä n g e r ist jetzt einer der häufigsten Vögel des sumpfigen Gebietes, und sein herausfordernd schmetterndes Lied klingt fast aus jedem Busch; ab und zu hört man dazwischen im Ried einen B i n s e n r o h r s ä n g e r, sodafs man die Singweisen der beiden nah verwandten Arten gut unterscheiden lernt; wie Herr Hesse mitteilte, ist der B i n s e n r o h r s ä n g e r durch die Entwässerung schon fast völlig verschwunden, während er früher der häufigste Rohrsänger im Luch war. Auch der H e u s c h r e c k e n - s ä n g e r läfst sein „Sirr“ versteckt aus dem Grase hören, während *Locustella luscinioides* von einem einzeln stehenden Rohrhalm aus sein leiseres „Örr“ zum besten gibt. Wir hatten das Glück, genau auf der von Herrn H e s s e bezeichneten Stelle einen dieser von ihm neu entdeckten Bewohner der Mark zu finden. Prachtvoll beleuchtet safs er etwa 70 Schritt von uns entfernt und schnurrte seinen einförmigen Gesang durch das weite Luch. Nicht weit davon hörten wir bereits einen anderen seiner Art singen und konnten, auf dem neu aufgeschütteten, erst im Vorjahr vollendeten Damme am Kremmener See entlang gehend, 4 Männchen feststellen. In einigen Büschen sang der F i t i s. Sehr häufig ist der W i e s e n - s c h m ä t z e r; Büsche oder die Drähte einer Umfriedung geben den singenden Männchen willkommene Sitzplätze.

Hochbefriedigt über das Erlebte und Gesehene und mit herzlichem Dank an Herrn Hesse, der es so trefflich verstanden hatte, uns die Geheimnisse des schwindenden Luchs zu offenbaren, nahmen die Teilnehmer Abschied von dieser, von den Sonntagsausflüglern glücklicherweise noch unberührten Gegend, die, wie Herr Hesse bemerkte, jetzt allerdings nur noch einen schwachen Abglanz früheren reichen Lebens bietet. **O. Heinroth.**

Dem Herausgeber zugesandte Schriften.

U. Bährmann, Zum Vorkommen der Weidenmeise an der Schwarzen Elster. (Abdruck aus: Ornith. Monatsschr. XLI, Nr. 5.)

J. Chapin, Four new Birds from the Belgian Congo. (Bull. Americ. Mus. Nat. Hist. Vol. XXXV, Art. III, 1916.)

F. Chapman, Diagnoses of apparently New Colombian Birds. IV. (Bull. Americ. Mus. Nat. Hist. Vol. XXXIV, Art. XXIII, 1915.)

R. Fenk, Schlagschwirl- und andere Beobachtungen aus der Umgegend von Bad Sooden an der Werra. (Abdruck aus: Gefied. Welt, Jahrg. XLV, 1916, Heft 6—9.)

J. Grinnell, An analysis of the Vertebrate Fauna of the Trinity Region of Northern California. (Univers. Calif. Publ. Zool., Vol. 12, Nr. 14, 1916.)

W. Hennemann, Über den Uhu, *Bubo bubo* (L.), im Sauerlande und in benachbarten Gebieten. (Abdruck aus: Ber. üb. d. Versamml. d. Botan. u. Zool. Ver. f. Rheinland-Westfalen, 1913.)

— Über verschiedene in den letzten Jahren im Sauerlande erlegte bezw. beobachtete Entenvögel (Anatidae). (Ebenda 1912.)

— Über die Abnahme der Waldhühner im Ebbegebirge (Sauerland). (Abdruck aus: Ornith. Monatsschr. XLI, Nr. 4.)

A. Hefs, Von der Vogelwelt an den Halden des Lötschberges. (Abdruck aus: Schweizer. Blätt. f. Ornith. u. Kaninchenz., 1915.)

C. Kayser, Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Lissa i. P. seit dem Herbst 1914. (Abdruck aus: Zeitschr. d. Naturw. Abteil. d. Deutsch. Gesellsch. f. Kunst u. Wissensch. in Posen, XXII. Jahrg., 2. Heft, 1915.)

L. Kellogg, Report upon Mammals and Birds found in portions of Trinity, Siskiyou and Shasta Counties, California. (Univers. Calif. Publ. Zool., Vol. 12, Nr. 13, 1916.)

F. Lindner, Ornithologische Beobachtungen zu Anfang der Zugzeit auf Hiddensoe im Jahre 1915. (Abdruck aus: Ornith. Monatsschr. XLI, 1916.)

— Die ornithologische Bedeutung Hiddensös. (In: Die Naturwissenschaften, 4. Jahrg., 1916, Heft 16.)

E. Lönnberg, Hvad bör förstås med „Mellanskarfven (*Phalacrocorax carbo medius* Sv. Nilsson)"? (In: Fauna och Flora, Heft 3, 1915.)

E. van Oort, Een voor de Nederlandsche fauna nieuwe stormvogelsoort, *Puffinus gravis* (O'Reilly). (Abdruck aus: Ardea, 1915.)

E. van Oort, Resultaten van het ringonderzoek van het Rijks Museum te Leiden. (Abdruck aus: Ardea, 1915.)

— On a new bird of paradise from Central New Guinea, *Falcinellus meyeri albicans*. (Abdruck aus: Zoolog. Mededeelingen, Deel I.)

W. Richmond, Note on the generic name *Bolborhynchus* Bonaparte. (Abdruck aus: Proc. Biol. Soc. Wash. Vol. XXVIII, 1915.)

— Note on several preoccupied generic names (Aves). (Abdruck aus: Proc. Biol. Soc. Wash. Vol. XXVIII, 1915.)

E. Röfsler, Beiträge zur Ornis Süddalmatiens. (Abdruck aus: „Glasnik Hrvat. Prirodoslovnog Društva", Jahrg. XXVII, 1915.)

P. Rosenius, Sveriges Fåglar och Fågelbon. Heft 5, 6. Lund 1915.)

V. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1914). (Abdruck aus: Ornith. Monatsschr. XL, 4.)

— Der grofse Gänsezug in Oberösterreich, Salzburg und Steiermark im Herbst 1915. (Abdruck aus: Mitteil. d. niederösterr. Jagdschutzver., Nr. 4, April 1916.)

— Massenauftreten von Wildgänsen im Salzburgischen. (Abdruck aus: Deutsch. Jäger-Zeitg., Bd. 66, Nr. 38.)

A. Voeltzkow, Flora und Fauna der Comoren. (Abdruck aus: Voeltzkow, Reise in Ostafrika in den Jahren 1903—1905, Bd. III, 1916.)

Berichtigung: Auf S. 339 unter *Tringa temmincki* mufs es in der Belegstelle anstatt 1812, 78, heifsen: 1812, 64. 78.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Vierundsechzigster Jahrgang.

No. 4. Oktober. 1916.

Ornis Saxonica.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Königreichs Sachsen.

Von **Richard Heyder.**

(Schlufs von S. 277—324.)

166. *Iynx torquilla* (L.).

Iynx torquilla Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 89.

Regenvogel.

Nach Berge überschreitet der Wendehals in den Gebirgen unserer Heimat eine Höhengrenze von 600 m als Brutvogel nicht; ich möchte hinzufügen, dafs er noch 200 m tiefer eine im allgemeinen ungewöhnliche Erscheinung ist, die erst unterhalb dieser Linien etwas häufiger wird und Auwälder, Baumgärten, Parks und Alleen in einiger Anzahl bewohnt. Er erscheint meist von Mitte April an und verschwindet im September.

167. *Dryocopus martius* (L.).

Dryocopus martius (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 88.

Hohlkrähe.

In Reichenow's Monatsberichten habe ich mich 1906 ausführlich mit dem lokalen Vorkommen des Schwarzspechtes beschäftigt, sodafs ich mir heute Einzelheiten ersparen kann. Die seither gemachten Beobachtungen bestätigen und ergänzen die dort dargetane Ansicht, dafs unser Specht eine charakteristische Vogelgestalt der gröfseren Nadelwälder des gesamten Gebietes ist, die mit Vorliebe in Rotbuchen brütet, welche einzeln in Nadelhölzer eingesprengt oder auch in ganzen Beständen in diese eingebettet

vorkommen. Aufserdem kommen natürlich auch andere Holzarten in Frage. Im Gebirge streift er bis in die höchsten Lagen, dürfte jedoch aus Mangel an genügend starken Bäumen hier nicht mehr brüten. Trotz der für ihn ungünstiger werdenden forstlichen Verhältnisse konnte während der letzten Jahrzehnte eine leise Zunahme dieses Spechtes, der übrigens Jahresvogel ist, beobachtet werden.

168. *Dendrocopus maior* (L.).

Picus major Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 88.

Rotspecht.

Der Grofse Buntspecht bewohnt sowohl Baumgärten und Laubhölzer als auch Nadelwaldungen, ist aber in letzteren, sofern sie nur wenig mit Laubbäumen durchsetzt sind, in der Regel seltener, und aus diesem Gruude an den Hängen der Gebirge nirgends häufig, während er auf deren Rücken als Brutvogel überhaupt fehlt. Die Art ist Jahresvogel; die einzelnen Individuen entfernen sich im Herbst regelmäfsig von ihren Brutstätten, um unstät umherzustreifen. Gegen früher scheint sich der Vogel wesentlich vermindert zu haben, woran die Verminderung der Mischbestände viel Schuld tragen dürfte.

Dendrocopus leuconotus (Bchst.).

Picus leuconotus Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 88.

Über Vorkommen des Elsterspechtes liegen verschiedene Mitteilungen vor; sie sind sämtlich sehr allgemein gehalten und deshalb von nur geringer Beweiskraft. Bei einigen dürften direkt Verwechselungen mit anderen Buntspechten vorliegen. Schon der Lausitzer v. Uechtritz sagt von der Art, sie zeige sich einzeln im Lande in Laubhölzern. Nach Schulze erscheint sie bei Kohren selten und nur im Winter, nach Bartsch in gleicher Weise bei Erdmannsdorf (bei Flöha), doch beobachtete er sie angeblich 1887 noch am 4. IV. Johst verzeichnet sie 1892 und 1893 für die Umgegend von Gittersee (bei Dresden), und nach Käseberg ist sie bei Waldenburg sogar „Standvogel"! Diese Angaben sind mir jedoch nicht genügend als einwandfreie Nachweise für unser Gebiet, weshalb ich im Gegensatz zu Meyer und Helm von der Aufnahme Abstand nehme.

169. *Dendrocopus medius* (L.).

Picus medius Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 88.

Weit mehr als der Rotspecht bindet sich an das Laubholz, mit besonderer Vorliebe an Quercus, der Mittelspecht. Er wird

dadurch zu einer Eigenheit des Auewaldes und bleibt in seinem Brutvorkommen so ziemlich auf das flache Land beschränkt. Insbesondere ist es nach den übereinstimmenden Mitteilungen Groschupps, Fritzsches, Jacobis und Hesses die Leipziger Ebene mit ihren zahlreichen Flufsauen, wo er vorkommt; ferner nistet er nicht selten bei Oschatz nach Marx sen., bei Grofsenhain nach Neumann und Grünewald, wo ich ihn ebenfalls zur Brutzeit (bei Frauenhain) fand. Höher hinauf ist er nach meinen Erfahrungen schon merklich seltener, so im mittelsächsischen Hügelland, und fehlt den höheren Lagen des Gebirges als Brutvogel ganz. Es zählen ihm zwar gewisse Beobachter für Orte des Gebirges auf, andere nennen ihn für Gegenden, in denen er spärlich auftritt, „sehr häufig" u. s. w., doch kann ich mich des schwarzen Verdachtes nicht erwehren, dafs vielfach *maior* mit ihm verwechselt worden ist. So möchte ich die Angabe Böhmes, die Art sei „sehr häufiger Standvogel" bei Markersbach (bei Gottleuba) für übertrieben ansehen, wie ich die Richtigkeit der Angabe Glöckners, er sei „häufig" bei Schweizerthal (bei Burgstädt) auf Grund vierjähriger eigener Beobachtungen am Orte überhaupt bestreite. Aufserhalb der Brutzeit streicht er umher und erscheint dann auch an Orten, an denen er nicht brütet.

170. *Dendrocopus minor* (L.).

Picus minor Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 88.

Der Kleinspecht ähnelt in seinem Vorkommen dem des vorigen, ist aber im Gebiet weiter verbreitet, weil er aufser den von jenem geliebten Auewäldern auch Parks, Obstgärten, Alleen u. s. w. zum Wohnsitz wählt. Doch steigt auch er als Brutvogel im Gebirge nicht hoch hinauf, sondern zeigt sich hier nur auf dem Strich. Gleich seinen Verwandten ist er Jahresvogel im Gebiet.

171. *Picoides tridactylus alpinus* Brehm.

Picoides tridactylus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 89.

Reichenbach berichtet, nach Frankes Versicherung seien Dreizehenspechte zweimal bei Leipzig vorgekommen; wer dieser Franke war habe ich jedoch nicht ausfindig machen können. Ferner wurde nach Brahts zu Anfang vorigen Jahrhunderts 1 ♀ bei Zittau erlegt, das in J. G. Krezschmars Sammlung gelangte. Welcher geographischen Form dieses Stück angehörte, läfst sich nicht sagen. Ein in neuerer Zeit bei Schwarzenberg i. Erzg. erlegtes ♀, das mehrfach von Berge erwähnt wird und aus Schlegels Händen in den Besitz des Dresdener Zool. Museums überging, gehört unbedingt zur Alpenform. Es ist das einzige Belegstück dieses sehr seltenen Gastes.

172. *Picus viridis* (L.).

Gecinus viridis (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 88.

Baumhacker; Grasspecht.

Als häufiger Jahresvogel über den gröfsten Teil Sachsens verbreitet, meidet der Grünspecht nur die rauhen Lagen der höheren Gebirgszüge, erklimmt sie aber immerhin längs der Bachtäler soweit, als er hier noch einigen Laubholzwuchs findet. Einförmiger Nadelwald, sowohl Fichtenbestand als auch Kiefernheide, sagen ihm als Brutstätten nicht zu.

173. *Picus canus viridicanus* Wolf.

Gecinus canus (Gm.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs .p. 88.

Interessant war mir von jeher das Brutvorkommen des Grauspechts in unserem Gebiete. Es ist äufserst sporadisch und fällt mit dem Vorhandensein von Laubwald, insbesondere Wäldern von Fagus silvatica, zusammen. Hesse beobachtete einzelne Stücke zuweilen während der Brutzeit in den Auewäldern bei Leipzig, vermochte aber keine Bruten festzustellen, ebenso erging es Schlegel. Fritzsche erwähnt ihn ferner für Pegau, in einem Paar für Grofsweitzschen (bei Leipzig), Heym für Wurzen, Schulze für Meusdorf (bei Kohren) als Brutvogel, doch ist er nach diesen Mitteilungen nirgends häufig. Regelmäfsiger begegnet man ihm in den Buchenwäldern des Gebirges und dessen Vorbergen. Voigt sah und hörte ihn, sooft er im Elbsandsteingebirge in das Gelände zwischen Polenztal und Winterberg kam, desgleichen auf der anderen Elbseite in der Nähe der Zschirnsteine. Am Gr. Winterberg beobachtete auch Wünsche eine Reihe von Jahren hindurch ein Brutpaar. Das Dresdener Museum bewahrt aufser einem ♂ juv. aus Saupsdorf (S. Schweiz) 2 offenbar von Henke gesammelte Eier mit dem Fundort „Sächsische Schweiz“ auf. Auch Hantzsch beobachtete ihn nach briefl. Mitteilungen zur Brutzeit auf Hohnsteiner Revier, ebenso bei Tharandt, von wo ihn auch Fritzsche als Brutvogel nennt. Wie mir Baer mündl. versicherte, ist es Hantzsch später auch gelungen, im Tharandter Wald eine Brutstätte unserer Art ausfindig zu machen und damit auch für neuere Zeit das Brüten nachzuweisen, während für frühere Zeitläufte im Zool. Institut der Forstakademie ein Beleg hierfür in Gestalt eines Pullus vom Juni 1877 aus Tharandt vorliegt. Im oberen Flöhatal begegnete ich dem Grauspecht während der Brutperiode bei Hirschberg oberhalb Olbernhau und bei Lengefeld gleichfalls in Buchenbeständen. Nach Ruhsam ist er bei Annaberg sogar noch etwas häufiger als *viridis*, was sich aber leicht daraus erklärt, dafs dieser in jenen Höhen nur noch sparsam auftritt, höher hinauf aber ganz fehlt. Gleich ihm ist auch der Grauspecht ein Jahresvogel.

174. *Alcedo ispida* L.

Alcedo ispida Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 85.

Der Eisvogel brütet an Steilabstürzen längs der Flufs- und Bachläufe, in Lehmgruben, selbst in der Erdschicht, die über dem Gestein der Steinbruchwände lagert, mitunter abseits vom Wasser, wird aber infolge Mangel an Brutgelegenheit, erschwerter Nahrungssuche in den mehr und mehr verunreinigten Gewässern und eifriger Nachstellung immer seltener. Im Gebirge geht er nach Berge bis zum Kamm. Den Winter verbringt er an Gewässern mit starkem Fall, die stellenweise eisfrei bleiben, während Herbst und Frühjahr bewohnt er regelmäfsig auch stehende Wässer.

175. *Merops apiaster* L.

Merops apiaster Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 85.

Als seltener Gast ist einige Male der Bienenfresser vorgekommen. Die Literatur enthält folgende Nachweise: Ludwig verzeichnet die Art ohne nähere Bemerkungen für Sachsen, und J. G. Neumann erwähnt sie für Zittau, wo nach R. Tobias nach 1830 abermals mehrere beobachtet wurden. Wie Ruhsam nach Wolschke mitteilt, wurde 1865 ein prachtvolles ♂ bei Mildenau (bei Annaberg) gefangen, das in die Sammlung Möller gelangte. Ein weiteres sächsisches Exemplar besitzt das Museum für Naturkunde in Berlin; es ist ein junges ♂, am 19. X. 1893 bei Dresden erlegt. Aufserdem berichten Neumann und Grünewald, am 7. XI.(!) 1887 bei Grofsenhain ein Stück auf unberastem Boden am Röderufer umherhüpfend und Nahrung suchend beobachtet zu haben, das schliefslich abgestrichen und am entgegengesetzten Ufer auf einer Erle aufgebaumt sei. Das diesem Vogel abgelauschte und hier geschilderte Gebaren entspricht jedoch dem des Bienenfressers garnicht, sodafs ein Irrtum in der Bestimmung vorzuliegen scheint.

176. *Coracias garrulus* L.

Coracias garrula Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 85.

Nach Kramer war die Blaurake noch vor etwa 15 Jahren ein ziemlich häufiger Brutvogel im Talsandstreifen der sächsischen Oberlausitz; sie bewohnte als solcher gern die an natürlichen Höhlungen reichen Eichen, welche die dortigen Teichdämme umkränzen und gruppenweise die Bachläufe säumen, ferner alte Kiefernbestände und selbst künstliche Brutstätten. Nach Jährig brütete sie in der Umgegend von Kamenz alljährlich, insbesondere in den alten, mächtigen Eichen der Teichdämme von Deutschbaselitz und Döbra, nach H. Naumann bei Milkel, Merka, Diessa, Droben, nach Hantzsch bei Königswartha. Von Vietinghoff und Stolz

fanden sie in gleicher Weise bei Neschwitz (bei Königswartha), doch ist ihre Abnahme auch hier fühlbar. Baer erwähnt sie von Ende Mai aus Okrilla (bei Königsbrück), und die Tharandter Sammlung enthält Eier aus Rohrbach (bei Königsbrück). Westlich der Elbe fehlt die Blaurake als Brutvogel, nur für weit zurückliegende Zeit erwähnt Päfsler ein gelegentliches Brüten eines Paares bei Remse (bei Glauchau) im Jahre 1846. Als Zugvogel erscheint sie mit Anfang Mai, nach Berge sogar Ende April und verschwindet im September.

177. *Upupa epops* L.

Upupa epops Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 89.

Kuckuckslakai; Kuckucksknecht; Stinkhahn; Dreckhahn; Stinkvogel.

Ehedem war der Wiedehopf über die meisten Gegenden des Niederlandes verbreitet, wie aus dem älteren Schrifttum zur Genüge hervorgeht; da und dort brütete er auch einzeln an geeigneten Orten im Hügelland, so nach Riedel bis in die siebziger Jahre in der „Harth" bei Zwickau, nach Wünsche Ende der achtziger Jahre auf Hinterhermsdorfer Flur (S. Schweiz). Mit dem Eingehen der Hutweiden, dem Verschwinden mancher Brutgelegenheit und der durch sein Seltenerwerden gesteigerten Nachstellung seitens der „Jäger" ist sein Verbreitungsgebiet soweit zusammengeschrumpft, dafs es gegenwärtig regelmäfsig nur noch das Tiefland der Oberlausitz umfafst, also etwa den Bereich der vom gleichen Mifsgeschick verfolgten Blaurake. Er pflegt in der Regel im zweiten bis letzten Drittel des April anzukommen und August bis September abzuwandern.

178. *Caprimulgus europaeus* L.

Caprimulgus europaeus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 83.

Nachtschatten; Tagschläfer; Ziegenmelker; Ziegenpeter.

Die Nachtschwalbe wählt zu ihrem Aufenthalt die durch reichlichen Wuchs von Calluna ausgezeichneten Nadelwälder und liebt vornehmlich die mit einem Gemisch halbhoher Birken, Kiefern und Heidegestrüpp bestandenen, dürren und sonnigen Talgehänge, wie sie sich früher zahlreich in vielen Forsten fanden, heute aber mehr und mehr der reinen Fichtenkultur unterworfen werden. Der Mangel an Heidekrautblöfsen und trockenem Boden wird auch die Ursache sein, dafs der Vogel in vielen Teilen der waldreichen Gebirge seltener und in den Kiefernheiden des Nordens und Ostens häufiger brütet. Zugzeiten sind Ende April bis Mai und September bis Oktober.

179. *Apus apus* (L.).

Cypselus apus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 84.

Stein-, Mauer-, Turm-, Rauch- und Quiekschwalbe.

Der Mauersegler ist im Bereich der Städte eine sehr gewöhnliche Erscheinung, deren Steinbauten ihm Niststätten in Menge bieten, fehlt aber auch dem platten Land nicht und nistet in Baumhöhlen, Nistkästen und Felsspalten ebenfalls nicht selten. Im Gebirge geht er bis zum Kamm. Die Ankunft erfolgt Ende April, Anfang Mai, der Abzug der Hauptmassen mit grofser Regelmäfsigkeit um die Wende des Juli zum August, doch sind während des letzteren Nachzügler nicht selten und Ausnahmen auch noch im September und noch später zu beobachten.

180. *Hirundo rustica* L.

Hirundo rustica Linn. et *Hirundo rustica* var. *pagorum* Chr. L. Br. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 84.

Haus-, Stall-, Kuh-, Feuer-, Rufs- und Spiefsschwalbe.

Die Rauchschwalbe ist als häufiger Brutvogel über das ganze Gebiet verbreitet und naturgemäfs in den Ackerbaugeländen des niederen Landes am zahlreichsten. Sie trifft um Mitte April, nur selten früher, ein und zieht im September und Oktober wieder fort. Mitunter versäumen einzelne Vögel den rechten Zeitpunkt zur Abreise und versuchen, an geschützten Orten zu überwintern, was jedoch kaum gelingen dürfte.

181. *Riparia riparia* (L.).

Hirundo riparia Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 84.

Wasser-, Sand- und Dreckschwalbe.

Die Uferschwalbe brütet kolonienweise in den Wänden der Flufs- und Teichufer, Sand- und Lehmgruben und fehlt infolgedessen dem gebirgigen Teile des Landes, kommt aber auch im flachen und hügeligen Land nur sporadisch vor und wird stellenweise immer seltener. Ihre Ankunft fällt auf Mitte April, der Abzug auf September und Anfang Oktober.

182. *Delichon urbica* (L.).

Hirundo urbica Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr Sachs. p. 84.

Weifs-, Mehl-, Dreck- und Mauerschwalbe.

Die Mehlschwalbe ist als Brutvogel gegenwärtig eine treue Begleiterin des bäuerlichen Anwesens und tritt in den Städten und Industriedörfern wesentlich gegen die Rauchschwalbe zurück. Sie erscheint Ende April und verschwindet im September, seltener im Oktober.

183. *Bombycilla garrula* (L.).

Bombycilla garrula (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 91.

Frieslich.

Unregelmäfsiger Wintergast, der in manchen Jahren garnicht selten erscheint, in anderen gänzlich fehlt. Sein Erscheinen ist für die Zeit von November bis März verzeichnet.

184. *Muscicapa grisola* L.

Muscicapa grisola Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 90.

Obstgärten, allerlei Anlagen, auch die Ränder von Laubhölzern sind die Aufenthalte des Grauen Fliegenschnäppers. Sein Nest findet sich mit besonderer Regelmäfsigkeit auf Obst- und Weinspalieren und im Holzwerk von Gartenhäusern. Im Gebirge geht er nach Berge brütend bis zu 700—900 m hinauf; Helm fand ihn als Brutvogel bei Schilbach und Arnoldsgrün (500 m), Höppner bei Wiesa (500 m), Schlegel bei Scheibenberg (600 m), ich selbst an verschiedenen Orten in gleicher Höhe, doch ist er nach meinen Erfahrungen schon von etwa 400 m an um vieles seltener als in den niederen Lagen. Die Zeit seines Aufenthaltes bei uns erstreckt sich von den letzten Tagen des April bis September.

185. *Muscicapa atricapilla* L.

Muscicapa luctuosa Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 91.

In starkstämmigen Laubwäldern, z. B. den mit starken Eichen durchsetzten Auewäldern der Leipziger Ebene, den Rotbuchenbeständen des oberen Flöhatales, der Sächsischen Schweiz, des Zittauer Gebirges und an ähnlichen Orten ist der Trauerfliegenfänger ein häufiger und charakteristischer Brutvogel, der nicht selten auch dem Wald benachbarte Obstgärten besiedelt, an alten Bäumen reiche Parks bewohnt, wo er sich auch besonders leicht an künstliche Niststätten gewöhnt. In vielen Gegenden, hauptsächlich dort, wo Nadelwaldungen vorherrschen, fehlt er oder brütet sehr sporadisch, zeigt sich dagegen regelmäfsig als Zugvogel, als welcher er um Mitte April eintrifft und August und September wieder abwandert. Im Gebirge steigt er wahrscheinlich so hoch an, als er genügend alte und höhlenreiche Buchenwälder findet; ich beobachtete ihn in solchen noch bei Olbernhau, Hirschberg und Pfaffroda in etwa 700 m Höhe.

186. *Muscicapa collaris* Bchst.

Muscicapa albicollis Temm. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 91.

Wiederholt ist auf dem Durchzug der seltene Halsbandfliegenfänger beobachtet worden, so nach Hesse von Kunz bei Leipzig, von Neumann bei Grofsenhain, von Helm bei Arnoldsgrün, von Ruhsam bei Olbernhau. Sogar als Brutvogel findet er sich verzeichnet, indem ihn Kämpfe für Schellenberg (das heutige Augustusburg), Schurig für Niederplanitz und Hiller für Pausa aufführen, ohne jedoch Einzelheiten über ihre Feststellung zu veröffentlichen, weshalb die Möglichkeit einer Falschbestimmung bestehen bleibt. Jedenfalls kann ich W. Hartwig, der die Kämpfe'sche Angabe für bare Münze nimmt und das Königreich Sachsen unter die Brutgebiete dieser Art einreiht (Journ. f. Orn. 1893), was nach ihm auch im Neuen Naumann geschehen ist, nicht folgen, sondern mufs beweiskräftigere Mitteilungen abwarten, ehe ich die Art als Brutvogel anerkenne. Belegstücke sind mir nicht bekannt geworden.

187. *Muscicapa parva* Bchst.

Muscicapa parva Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 91.

Der Zwergfliegenfänger brütet in den Buchenbeständen der sächsischen Bergwälder möglicherweise häufiger, als es nach den wenigen Nachrichten, die darüber vorliegen, den Anschein hat. Einwandfreie Mitteilungen über beobachtetes Brüten dieser Art macht nur Wünsche, der in den Jahren 1885—1888 eingehende Beobachtungen an einem Pärchen anstellte, welches am Grofsen Winterberg (Sächs. Schweiz) brütete. 1887 und 1888 fand er das Nest; es stand beide Mal in Rotbuchen und zwar im ersteren Jahre in 548 m und im anderen in ca. 300 m Seehöhe. Leider kehrten die Vögel nicht wieder an ihre alten Brutstätten zurück; nur 1889 zeigte sich vorübergehend ein Stück. Dieses Vorkommen ist keineswegs auffällig, nachdem Michel jenseits der Grenze bei Bodenbach (ca. 10 km südl. von dem sächsischen Fundort) die Art als regelmäfsigen Brutvogel festgestellt hat. Aus dem Zittauer Gebirge, das im landschaftlichen Gepräge der Sächs. Schweiz sehr ähnelt, war der Zwergfliegenfänger seit langem bekannt durch ein einzelnes ♂, das J. G. Krezschmar von dort erhielt, über welches aufser ihm Brahts, Fechner und Eimert berichten. In neuerer Zeit verhörte Hoffmann ein singendes ♂ am Nordabhang der Lausche (bei Zittau), und es wird dadurch nicht unwahrscheinlich, dafs künftige Bemühungen, hier einen Brutplatz zu finden, von Erfolg begleitet sein können. Peschel beobachtete diesen Fliegenfänger angeblich 1885 den Sommer über bei Nünchritz a. E., und Schulze nennt ihn wiederholt einen Brutvogel des Rüdigsdorfer Parkes (bei Kohren). Ich halte jedoch in diesen Fällen Verwechselungen mit dem Trauerfliegenfänger nicht für unmöglich, weil die Fundorte weit mehr auf diesen als auf den Zwergfliegenfänger hinweisen. Auf dem Durchzug ist die Art äufserst selten beobachtet worden; ich entnehme Weifsmantels

Tagebuch, dafs er 11. IX. 1910 in einem Buchenwald auf dem Rochlitzer Berge mehrere Stücke beobachtete, darunter mindestens 1 altes ♂ mit roter Kehle.

188. *Lanius excubitor* L.

Lanius excubitor Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 90.

Grofser Würger; Krickelster; Neuntöter; Dickkopf.

Der Raubwürger scheint als Brutvogel dem Königreich gegenwärtig fast zu fehlen. Wenigstens liegen weder in der Literatur noch in den an mich gelangten schriftlichen Mitteilungen anderer Ornithologen genügend Brutnotizen vor, die das Gegenteil der Annahme, der Raubwürger sei als Brutvogel eine sehr vereinzelte Erscheinung, zu beweisen vermöchten. Wie Baer nach Kramer schreibt, brütet er in der Lausitz zerstreut im Gebiet des Talsandes; v. Vietinghoff beobachtete 1913 bei Neschwitz (bei Königswartha) Alte und hier erbrütete Junge. Ferner teilt mir Marx sen. briefl. mit, dafs die Art zuweilen bei Wellerswalde (bei Oschatz) brüte. Tottmann beobachtete 1912 ein fütterndes Paar bei Zeithain (bei Riesa). Rey berichtet von einem 4. VII. 1903 bei Klinga geschossenen brutfleckigen ♀ und erwähnt ein ♂ vom Juli 1907 aus Leipzig. Zahlreicher sind ältere, bis 30 Jahre zurückreichende Brutnachweise unserer Art, die meist von den Meyer und Helm'schen Berichterstattern gesammelt sind und dartun, dafs der Würger früher häufiger war. Nicht ganz so spärlich begegnet man ihm aufserhalb der Brutzeit, sowohl während des Durchzuges als auch im Winter.

189. *Lanius excubitor maior* Pall.

Lanius excubitor maior Pall. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 90 im Text unter *L. excubitor* Linn.

Als Wintervogel besucht uns auch die nordöstlich beheimatete, einspiegelige Form des Raubwürgers. Sie ist besonders festgestellt für die Gegend von Leipzig durch J. Thienemann, durch Rey, nach welchem sie bei Klinga im Winter nicht selten ist, und durch Hesse, welcher sie für die Monate November, Dezember und Januar verzeichnet. Desgleichen erwähnt ihn Marx sen. für die Oschatzer Gegend. Auch Meyer und Helm denken seiner als Wintervogel.

190. *Lanius minor* Gm.

Lanius minor Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 90.

Neuntöter (Sammelname für alle Würger).

In noch auffallenderem Mafse als beim Raubwürger ist eine ungewöhnliche Abnahme auch beim Grauen Würger eingetreten, der noch vor 30 Jahren in den flachen und hügeligen Teilen des

Landes, wenn nicht häufig, so doch ziemlich verbreitet brütete. Noch früher ist er stellenweise geradezu häufig gewesen, so nach Kunz um 1840 auf der alten Viehweide bei Leipzig. Wenn auch vermutet werden kann, dafs er mit dem Verschwinden so mancher Pappelallee gern in Anspruch genommene Nistplätze verloren hat, so kann dies allein doch nicht die Ursache der rätselhaften Verminderung sein, die jetzt schon soweit vorgeschritten ist, dafs ich weder auf Grund fremder noch eigener Beobachtungen einen sicheren gegenwärtigen Brutort namhaft machen kann. Nach Kramer brütete er noch 1896 zu Cölln (bei Bautzen); noch früher ist er erwähnt aus der Lausitz, zahlreichen Orten der weiteren Umgebung von Dresden, Grofsenhain, Meifsen, Freiburg, Wurzen, Leipzig, Kohren, Meerane, des westlichen Vogtlandes u. s. w. Er ist ein ziemlich weichlicher Zugvogel, der zu Anfang Mai ankommt und im August, selten später, wieder abwandert.

191. *Lanius collurio* L.

Lanius collurio Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 90.

Kleiner Würger; Dorndreher; Töter; Neuntöter; Finkenbeifser.

Der Rotrückige Würger bewohnt Waldränder, verwilderte Gärten mit lebenden Zäunen, Anlagen, auch forstliche Kulturflächen, besonders gern aber Feldhecken und mit Strauchwerk bewachsene Böschungen an Bahnstrecken und Hohlwegen im ganzen Gebiete mit Ausnahme der höchsten Lagen, zeigt aber im Bergland nicht jene Häufigkeit, die sein Auftreten in den tieferen Lagen kennzeichnet. Er kommt im Anfang Mai und geht September bis Anfang Oktober.

192. *Lanius senator* L.

Lanius rufus Briss. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 90.

Wenn alle Mitteilungen, die über das Auftreten des Rotköpfigen Würgers vorliegen, zutreffen und nicht, wie ich stark vermute, wenigstens z. T. auf Verwechselungen mit vorigem beruhen, so mufs er noch in den achtziger Jahren ein über viele Gegenden des Gebietes verbreiteter Brutvogel gewesen sein. Seitdem hat sich dies aber so sehr geändert, dafs ein Brutpaar Rotkopfwürger gegenwärtig eine grofse Seltenheit verkörpert. Er brütete früher bei Leipzig, wie 3 im dortigen Zoolog. Institut aufbewahrte Nester beweisen, nach Heym bei Wurzen, nach Fritzsche bei Pegau, nach Marx sen. bei Mautitz (bei Riesa), nach Neumann und Grünewald bei Grofsenhain, nach Johst, Zimmer und Hiller in der Umgebung von Dresden, nach Frenzel bei Freiberg, nach Päfsler bei Meerane, nach H. Naumann bei Bautzen, nach

Uttendörfer bei Herrnhut u. s. w. Er erscheint Ende April, Anfang Mai und zieht August und September wieder ab.

193. *Corvus corax* L.

Corvus corax Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 86.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war der Kolkrabe noch keine Seltenheit in Sachsen. Die älteren Schriftsteller beschäftigen sich deshalb nicht mit seinem örtlichen Vorkommen, nur Lange erwähnt ihn als Brutvogel der Zittauer Gegend, und Mosch verzeichnet ihn für Reinhardtsdorf (Sächs. Schweiz). Aber schon die Mitte desselben Jahrhunderts sah nur noch Reste der ehemals nicht seltenen Art, und wenig später erfolgte das völlige Aussterben dieses stattlichen Vogels. Im Zoolog. Museum in Leipzig befinden sich nach Hesse 2 vor den Toren der Stadt erbeutete Stücke, ein ♂ aus Connewitz von 1845 und ein ♀ aus Kleinzschocher von 1847. Sie stützen die Angabe Fritzsches, nach welcher der Rabe bis in die fünfziger Jahre in der „Harth" bei Zwenkau brütete. Nach Päfsler horstete von 1838 bis 1849 alljährlich ein Paar auf einer grofsen Kiefer im Wald bei Frankenhausen (bei Crimmitschau). Jedes Jahr wurde ein Exemplar abgeschossen, stets ergänzte sich das Paar wieder; erst, als 1850 die Horstkiefer gefällt wurde, verschwanden die Vögel. In der Gohrischheide bei Riesa brüteten Raben nach Fritzsche bis 1868 und mieden den Brutort ebenfalls, nachdem der Sturm die vom Horst gekrönte alte Kiefer gestürzt hatte. In der nun folgenden Zeit zeigten sich nur selten einzelne, umherstreichende Individuen, von denen nach Held eins bei Waltersdorf (bei Zittau) erlegt und von Fritzsche eins im Frühjahr 1878 bei Langebrück (bei Radeberg) beobachtet wurden. Was seitdem vom Vorkommen der Art geschrieben worden ist, dürfte zumeist auf Irrtümern beruhen; zweifelsfreie Angaben befinden sich jedenfalls unter den neueren Mitteilungen nicht. Käseberg, der mehr als eine falsche Angabe macht, bezeichnet sie als seltenen Zugvogel bei Waldenburg, Schurig läfst sie gar bei Niederplanitz überwintern, H. Naumann beobachtete sie angeblich 1888 bei Bautzen am 30. III. nach Norden, am 30. VIII. nach Süden ziehend und nennt sie demzufolge einen Durchzügler; ähnlich verzeichnete sie Schütze am 24. III. 1890 bei Rachlau (bei Bautzen) nach Nordosten durchziehend. Verwechselungen mit der in der Bautzener Gegend fehlenden Rabenkrähe halte ich in den letzten beiden Fällen für nicht unmöglich. Weiter soll nach einer an Detmers gelangten Notiz ein Brutpaar sich in einem Revier in der Amtshauptmannschaft Freiberg halten, was Detmers selbst für die Gegenwart bezweifelt. Auch die Versicherung v. Vietinghoffs, ein ihm bekannter Förster habe vor einigen Jahren ein Stück bei Neschwitz (bei Königswartha) gesehen, entbehrt sicherer Grundlagen.

194. *Corvus corone* L.

Corvus corone Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 86.

Rabe; Kranne; Krahk; Gake.

Zoogeographisch von einiger Wichtigkeit ist die Tatsache, dafs durch unser Gebiet in einer ungefähren Richtung von Südosten nach Nordwesten, etwa in der Gegend und in der Richtung des Laufes der Elbe, die Grenzlinie der Brutverbreitung von Raben- und Nebelkrähe verläuft. Freilich kann in Wirklichkeit von einer scharfen Grenzscheide nicht gesprochen werden, es wird vielmehr unser ganzes Gebiet mit Ausnahme der westlichen und östlichen Teile als Übergangszone in der Verbreitung beider Formen in Anspruch genommen; dies gilt umsomehr, als beiden in hohem Mafse die Neigung eigen ist, sich untereinander zu verpaaren und fortzupflanzen. Bastarde beider Arten in allen Färbungs- und Verwandtschaftsphasen sind deshalb nicht selten. Links der Elbe, im Westen Sachsens, dominiert also die Rabenkrähe und zwar ist sie ein häufiger Brutvogel aller Höhenlagen, der in Ermangelung eigentlichen Waldes sich gelegentlich auch mit Baumgruppen zur Anlage des Nestes bescheidet. Ostwärts überschreitet sie das Elbetal hauptsächlich im gebirgigen Süden, wo sie nach Drefsler bei Steinigtwolmsdorf (bei Schirgiswalde), nach Loos bei Sohland a. d. Spree, nach Kutschke sogar noch bei Cunewalde (bei Löbau) nicht selten brütet. Auch bei Zittau ist sie nach Held keine Seltenheit, doch geht aus der Notiz nicht klar hervor, ob nicht etwa der winterliche Aufenthalt mit gemeint ist. Auch Kramer vermochte einzelne vorgeschobene Posten unter *C. cornix* bei Scheibe und Saalendorf sowie am Kottmar, andererseits aber auch im Norden bei Kleinwelka und Königswartha festzustellen; an letzterem Orte hat sie Hantzsch mit Sicherheit nicht konstatieren können. Nach Jährig wurde sie im Juni bei Kamenz geschossen, und nach Lisske brütet sie bei Grofsgrabe (bei Schwepnitz). Übrigens war schon R. Tobias ihr Vorkommen in der Gegend von Pulsnitz bekannt. Unsere Rabenkrähen scheinen Standvögel im strengen Sinne des Wortes zu sein; ein bei Rochlitz sich aufhaltendes albinistisches Stück beobachtete ich mehrere Jahre hindurch jahraus, jahrein in einem räumlich geringen Gebiete. Ein grofser Teil der überwinternden Vögel, die auch im Osten nicht fehlen, entstammt offenbar dem Norden.

195. *Corvus cornix* L.

Corvus cornix Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 87.

Graue Krähe; Kroh.

Rechts der Elbe wird die Rabenknähe allmälich von der Nebelkrähe abgelöst. Sie unterscheidet sich in ihrem Auftreten nicht von jener und ist gleich ihr sehr allgemein verbreitet.

Westlich der Elbe brütet sie nach Hülsmann selten bei Altenbach (bei Wurzen), nach Höpfner bei Grimma, nach eigenen Erfahrungen bei Wermsdorf, Colditz und Rochlitz, nach Hesse bei Leipzig, nach Rey bei Klinga, immer aber nur selten und mit Rabenkrähen oder Bastarden gepaart. Im Winter ist sie, meist in Gesellschaft voriger, besonders längs der Flufsläufe häufig.

196. *Corvus frugilegus* L.

Corvus frugilegus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 87.

Haferrücke; Rutzkräh.

Früher brütete die Saatkrähe in zahlreichen Kolonien und kleinen Siedelungen zerstreut im nordsächsischen Tieflande und ihre südlichste Verbreitungsgrenze wurde, soweit bedeutendere Niederlassungen in Frage kommen, von Rörig zutreffend dahin charakterisiert, dafs sie etwa einer Linie zwischen Leipzig und Görlitz entsprach. Gröfsere Kolonien scheinen indessen heute nicht mehr zu bestehen; Matschie nannte 1887 noch deren 13, zählte aber einige doppelt unter verschiedenen Ortsbezeichnungen auf. Rörig hingegen konnte 1900 nur noch 18 kleine, zerstreute Niederlassungen ermitteln. Der Verminderungsprozefs hält auch in neuester Zeit noch an, weil die Brutstätten nicht unbehelligt bleiben. Eine von Kramer 1897 bei Neudorf (bei Herrnhut) gefundene Kolonie ist seitdem eingegangen, ebenso, wie mir Voigt briefl. mitteilt, die von Hesse noch 1908 erwähnten unregelmäfsig bezogenen, kleineren Siedelungen um Leipzig. Detmers macht 1912 mehrere Brutplätze namhaft: Ponickau - Stölpchen (bei Ortrand), Cavertitz (bei Strehla) und Borna (bei Riesa), letzterer angeblich 400 Nester umfassend. In neuester Zeit (1914) nennt Tottmann eine Brutstätte mit 25—30 Nestern bei Zeithain (bei Riesa). Das ist alles, was mir aus der Gegenwart vom Brüten der Saatkrähe bekannt geworden ist! Hingegen ist sie als Durchzügler, als welcher sie Februar und März, seltener April, und im Oktober unser Gebiet berührt, recht häufig und überwintert auch nicht selten.

197. *Colaeus monedula spermologus* (Vieill.).

Lycos monedula Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 86.

Jakob.

Die Dohle nistet, soweit es geduldet wird, an Gebäuden und Türmen sowie in ruhigen Waldungen in Baumhöhlen, meist in Gesellschaften, seltener einzeln. Im Gebirge meidet sie nur die rauhesten Lagen und kommt als Brutvogel nach Berge nicht nur auf Türmen von Annaberg, Ehrenfriedersdorf, Geyer, Scheibenberg und Schwarzenberg, sondern auch auf Steinbacher Revier

in über 800 m Höhe vor. Unsere Dohlen sind Standvögel; sie werden im Winter von nördlicher beheimateten Vögeln verstärkt, von denen Februar, März und Oktober, November viele auch südwestwärts durchziehen.

198. *Pica pica* (L.).

Pica caudata Boie. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 87.

Ad; Alster; Alaster; Agelaster; Adelster; Diebsch; Hetsche; Haberhetsche.

Die Elster ist in vielen Gegenden, so in den Industriegebieten des Hügellandes, nach Hesse um Leipzig, durch hartnäckige Verfolgung recht selten geworden und fehlt in neuerer Zeit stellenweise ganz. Hauptsächlich ist es das feldhölzerreiche Niederland, insbesondere das des Ostens, wo sie sich noch in ziemlicher Anzahl findet, doch hat sie auch hier gröfstenteils mit ihrer alten Gewohnheit, in der Nähe menschlicher Niederlassungen zu nisten, gebrochen, und es bleibt eine bemerkenswerte Ausnahme, wenn sie, wie Koepert berichtet, in unmittelbarer Nähe der Grofsstadt Dresden, häufig in den Gärten von Blasewitz brütet. Ihre vertikale Verbreitung dürfte bei 6—700 m ihre Grenze erreichen; sie brütete nach Ruhsam noch bei Annaberg, nach Helm als Ausnahme auch bei Schöneck i. V., nach Berge bei Scheibenberg. Sie ist Jahresvogel im Gebiete.

199. *Garrulus glandarius* (L.).

Garrulus glandarius (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 87.

Holzschreier; Kratzelster; Eichelkrähe; Eichelkräpsch; Eichelgabcht; Eichelgabsch; Gabsch; Nufsgabsch; Nufshackel; Nufsbeifser; Nufsheher; Nussert; Eechhester; Blauspecht.

Der Eichelhäher ist in den Waldungen des gesamten Gebiets ein häufiger Brut- und Jahresvogel, der im Winter, wohl infolge nordischen Zuzuges, noch zahlreicher als sonst zu sein pflegt.

200. *Nucifraga caryocatactes* (L.).

Nucifraga caryocatactes (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 87.

Der Dickschnabelige Tannenhäher ist im Königreich Sachsen seltener Brutvogel und zwar beschränkt sich sein Brutvorkommen seltsamerweise auf ein räumlich beschränktes Gebiet des östlichsten Erzgebirges und ist hier vollkommen inselartig, obwohl der sich westwärts fortsetzende Gebirgskamm weder in der Bodengestalt, noch in floristischer und klimatischer Beziehung für uns erkennbare Verschiedenheit aufweist, die das Fehlen der Art in den übrigen Gebirgsteilen erklären könnten. Sie bewohnt hier die hauptsächlich

mit Fichten bestandenen Talhänge und wurde zuerst von Böhme, dem wir gute Nachrichten über die Art verdanken, bei Markersbach (bei Gottleuba) in 470—550 m Höhe festgestellt. Böhmes Nachforschungen ergaben, dafs dem Oberförster des Staatsforstreviers Markersbach das Vorkommen seit 1869 bekannt war, in welchem Jahre er mehrere, kaum flugbare Junge auf einer Tanne beobachtet hatte. Später schofs ein Forstlehrling einen Tannenhäher von einer Tanne, auf der sich aufser dem Nest 4 Junge befanden, welche noch gefüttert wurden. Ende April 1888 wurden abermals Junge gefunden; Böhme selbst entdeckte 2. V. vier dem Nest entflogene Junge, denen die Alten noch Futter zutrugen. 1889 konnte kein Nest gefunden werden, weil der Bestand, wo die Häher im Vorjahr gebrütet hatten, abgeholzt worden war. Dagegen wurde ein Junger tot aufgefunden. 1890 waren sie wieder ziemlich häufig an verschiedenen Stellen des Reviers. Soweit Böhme! Das Zoolog. Museum Dresden enthält einen Beweis der Richtigkeit vorstehender Angaben in Gestalt eines von Böhme gesammelten ♂ juv. vom Juni aus Markersbach. Seitdem lag aus dem engeren Gebiet von Markersbach kein neuerlicher Nachweis vor, sodafs es schon aussah, als sei das interessante Vorkommen des Vogels erloschen, doch versicherte auf der Jahresversammlung der Deutsch. Ornithol. Gesellschaft zu Dresden 1913 der Oberförster Wolf, dafs er vor einigen Jahren den Tannenhäher noch im Sommer auf Markersbacher Revier beobachtet habe, und auf eine Anfrage beim gegenwärtigen Revierverwalter, Oberförster Grobe, teilt mir dieser mit, dafs gegenwärtig nur noch etwa 2 Paare ansässig seien, die sich, obwohl geschont, nicht vermehrten. Indessen scheint der Vogel nicht blofs auf dieses Gebiet beschränkt zu sein; Frenzel schrieb, man habe wiederholt ganz junge im Schmiedeberger Holze (bei Glashütte; 22 km westlich von Markersbach) beobachtet und der Präparator Schimmel in Freiberg habe frisch geschossene Stücke im Sommer 1893 aus Glashütte erhalten. Wirklich beobachtete auch Platzmann 3. VI. 1901 einen Tannenhäher auf Schmiedeberger Revier, sodafs also auch hier der Vogel zu nisten scheint. Aus den anderen sächsischen Gebirgen liegen sichere Brutnachweise nicht vor; zwar sagt v. Uechtritz 1821, dafs er an der Grenze der Lausitz niste, doch geht die Lokalität nicht mit Klarheit hervor. Ebenso vermochte R. Tobias das Brüten im südlichen Grenzgebirge nur zu vermuten, und Meyer und Helm ging es ebenso. Letztere Schriftsteller gründeten ihre Vermutung wohl auf Hagers Angabe, dafs im Juni 1888 einer am Rotstein (bei Löbau) erlegt und ein zweiter gesehen worden sei. Hager sagt jedoch nicht ausdrücklich, dafs es sich um Dickschnäbel gehandelt habe, und die Möglichkeit des Auftretens zurückgebliebener Schlankschnäbel ist nicht ausgeschlossen. Wintervorkommen unserer Form sind mir nicht bekannt geworden, wohl aber geht aus den Stücken unserer Sammlungen

(Zool. Museum Dresden: „Olbernhau 2. X. 1836"; „Hohnstein bei Stolpen 15. 10. 1836"; „♂ ad. Weifsig bei Dresden 22. X. 1900"; Zool. Sammlung Tharandt: „Wendischcarsdorf bei Dippoldiswalde 22. IX. 1908") hervor, dafs sie aufserhalb der Brutzeit nicht streng zum Brutort halten.

201. *Nucifraga caryocatactes macrorhyncha* Br.

Die schlankschnäbelige, östliche Form des Tannenhähers erscheint in manchen Jahren in wechselnder Stärke als Gastvogel im Gebiete. Meist geschieht dies im Oktober, seltener im September und November, und von einem Rückzug im Frühjahr ist nur in den seltensten Fällen etwas zu bemerken, sodafs über dem Verbleib der zuweilen in grofser Menge auftretenden Vögel völliges Dunkel schwebt. Im Frühjahr bemerkte Seidel 1 Stück am 21. III. 1889 bei Zschopau und v. Minckwitz ein solches im Mai 1888 bei Bennewitz (bei Wurzen).

202. *Oriolus oriolus* (L.).

Oriolus galbula Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 85.

Pfingstvogel; Biereule, Piroler; Bierholer; Österreicher; Leierhaler; Regenkatze.

Der Pirol ist eine der charakteristischsten Vogelgestalten des Auewaldes und der ihm in der Vegetation verwandten Feldhölzer und Baumgärten. Reine Nadelwaldungen meidet er nach meinen Erfahrungen im allgemeinen und fehlt deshalb auch den meisten Gegenden des Gebirges, das er längs der Täler soweit ersteigt, als sich an ihren Hängen noch reichlicher Laubholzwuchs zeigt. Auf diese Weise ist er in Höhen von 4—500 m schon selten, erreicht seine Höchstgrenzen aber erst bei etwa 800 m, weil er einzeln noch die hochgelegenen alten Bestände von Fagus silvatica bewohnt, in denen ihn Berge bei Steinbach (bei Jöhstadt) und ich bei Olbernhau trafen. Er erscheint selten von Anfang Mai und verläfst uns meist schon im August, seltener im September.

203. *Sturnus vulgaris* L.

Sturnus vulgaris Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 86.

Laubstar.

Der Star ist als sehr häufiger Brutvogel über das ganze Gebiet bis hinauf in die höchsten Lagen des Gebirges verbreitet und bewohnt aufser den natürlichen die ihm zahlreich gebotenen künstlichen Nistgelegenheiten. Er ist Zugvogel, kommt meist schon im Februar an und verschwindet spätestens im November, doch bleiben nicht wenige auch den Winter über da. Ebenso werden im Sommer zuweilen gröfsere Ansammlungen nichtbrütender Individuen beobachtet.

204. *Pastor roseus* (L.).

Pastor roseus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 86.

Der Rosenstar konnte als seltener Gast in einer ziemlichen Reihe von Fällen festgestellt werden. So versichert Päfsler, dafs er Mitte Juni 1838 spielenden Kindern 2 frischerlegte Vögel nahe Frankenhausen (bei Crimmitschau) abgenommen habe und später, am 14. VI. 1874, bei Breitenbach (bei Crimmitschau) aus einem Flug von 12—14 Stück 2 [Berge sagt 1897 fälschlich 3] erlegte. Ferner berichtet Drechsler die Erbeutung einer „Rosendrossel" im Frühjahr 1856 bei Possendorf (bei Dresden); das Stück befindet sich jetzt im Zool. Museum Dresden. Nach brieflichen Mitteilungen der Redaktion der Jagdzeitschrift „St. Hubertus" an A. B. Meyer wurden im März [?] 1860 oder 61 zwischen Meifsen und Willsdruff 2 erlegt und nach derselben Quelle 1862 am gleichen Ort welche gesehen. Held kannte ein Exemplar, das in den 1860er Jahren bei Zittau erbeutet war, und Baer berichtet nach Förster Preifsler von der Erlegung zweier ♂ ca. 1878 zu Malschwitz (bei Bautzen). Böhme gelang es, am 17. VI. 1889 zwischen Ölsen und Bienhof (bei Gottleuba) ca. 30 Stück unter der gleichen Zahl Stare auf einer Brache zu beobachten, und Wichtrich berichtet von einem am 4. VI. 1909 bei Trages (bei Borna) erlegten ♀ mit sehr entwickeltem Eierstock, das der Präparator Teichmann im Orn. Verein zu Leipzig vorlegte.

205. *Passer domesticus* (L.).

Passer domesticus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 103.

Spatz; Sprutzer; Sperk.

Der Haussperling ist der gemeinste Standvogel in den Orten des ganzen Gebiets. Die sogenannten spatzenfreien Orte, deren es in Sachsen auch etliche gibt, sind meist vom Wald isolierte, nur aus wenigen Gebäuden bestehende menschliche Niederlassungen ohne nennenswerte Feld- und Viehwirtschaft.

206. *Passer montanus* (L.).

Passer montanus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 103.

Der Feldsperling ist zwar nicht ganz so häufig wie voriger, immerhin aber gemein genug und namentlich auf dem platten Land, wo er meist die Peripherie der Ortschaften bewohnt, sehr verbreitet. Er ist auch in höheren Lagen, so nach Berge bei Oberwiesenthal (950 m), noch Standvogel.

207. *Petronia petronia* (L.).

Pyrgita petronia (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 103.

Wenn man von der Notiz Ludwigs absieht, der den Steinsperling mit einem Fragezeichen für Gesamtsachsen aufzählt, ist es einzig und allein J. G. Krezschmar, der 1827 berichtet, dafs er diese Art aus der Gegend von Zittau erhalten habe.

208. *Coccothraustes coccothraustes* (L.).

Coccothraustes vulgaris Pall. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 104.

Lessig; Lessing; Lasske.

Der Kernbeifser bewohnt gern Laubwaldungen mit eingesprengten Vogelkirschbäumen, Parks, mit hohen Hecken umfriedete Gärten und ähnliche Orte, ist aber nirgends häufig, es sei denn, dafs er im Herbste sich zu gröfseren Flügen zusammentut und in solchen wochenlang nahrungsreiche Gärten und Hölzer besucht. Als Brutvogel tritt er weder regelmäfsig noch allgemein auf, bewohnt vielmehr in wechselnder Stärke, bald selten oder fehlend, bald häufiger ein Jahr diese, ein anderes jene Gegend. Im Gebirge scheint er weit hinauf zu gehen, denn Ruhsam verzeichnet ihn noch für Annaberg; ob er aber da überwintert erscheint fraglich. In niederen Lagen, so nach Hesse bei Leipzig, nach Berge bei Zwickau, tut er das bestimmt.

209. *Fringilla coelebs* L.

Fringilla coelebs Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 104.

Fink; Laubfink; Gartenfink; Reiterfink.

Der Buchfink ist einer der häufigsten Vögel, bewohnt den Baumwuchs in jeder Form und fehlt infolgedessen nirgends im Gebiete. Er ist im allgemeinen Zugvogel, kommt Ende Februar oder Anfang März an, doch streifen oft Mitte April noch Gesellschaften von ♂ umher, und geht mit Eintritt härterer Fröste; eine grofse Zahl, hauptsächlich ♂, bleibt den Winter hindurch da.

210. *Fringilla montifringilla* L.

Fringilla montifringilla Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 104.

Quäker; Mistfink; Buchfink.

Der Bergfink erscheint in Sachsen als häufiger Durchzügler, meist aber in der Menge sehr schwankend, während der Monate Oktober, November, März und April; die dazwischenliegenden Wintermonate zeigen sich jedoch nur einzelne, die sich gern im Verein mit überwinternden Buchfinken an die Futterplätze halten.

Der Rückzug verzögert sich nicht selten bis ins letzte Drittel des April. Mitunter bleiben einzelne Vögel zurück, paaren sich mit *Fr. coelebs*, vielleicht auch mit Artgenossen und brüten hier. Dafs solche Bastardbruten vorkommen, beweist uns nicht nur ein bei Rammenau (bei Bischofswerda) erlegter, im Zool. Museum Dresden befindlicher Blendling beider Arten, sondern das versichern auch Böhme, der 1889 bei Markersbach (bei Gottleuba) ein *montifringilla* ♂ mit einem ♀ von *coelebs* gepaart fand, welche auch Junge aufzogen, und Markert, der am 26. V. 1892 im Nitschhammertal bei Scheibenberg ein ebensolch ungleiches Pärchen (♂ *coelebs*, ♀ *montifringilla*) mit Jungen beobachtete. Nach Jacobi fand ferner R. Müller ein Pärchen am 15. VI. 1892 bei Crostewitz (bei Leipzig), dessen ♂ erlegt und von Jacobi für das Zool. Museum Dresden erworben wurde, wo sich aufserdem ein von Schwarze am 24. VII. 1896 bei Königswartha (Lausitz) gesammeltes ♂ befindet. Bruten unter Bergfinken beobachtete nur der in seinen Angaben sehr bestätigungsbedürftige Liebers[1]), der am 18. V. 1889 bei Schmiedefeld (bei Stolpen) ein Paar „auf einem knorrigen Ast im Wipfel" einer Fichte brütend gefunden haben will, dessen Junge am 29. V. ausschlüpften, und der schon ein Jahr vorher ein Brutpaar am Rande der Massenei (bei Schmiedefeld) mit 5 Jungen im Nest verzeichnet.

211. *Montifringilla nivalis* (L.).

Montifringilla nivalis Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 103.

Wie Meyer und Helm mitteilen, beobachtete der Konservator am Zool. Museum Dresden G. Henke Ende der siebziger Jahre vorigen Jahrhunderts bei Sebnitz nahe der böhmischen Grenze im Winter einen Flug Schneefinken. Ich halte Henke, der sich, wenn auch auf anderen Gebieten, schon Mitte der achtziger Jahre ornithologisch betätigte und eine Kollektion einheimischer Vögel zusammenbrachte, für glaubwürdig genug, um die Feststellung dieses sehr seltenen Gastes bestehen zu lassen.

212. *Chloris chloris* (L.).

Ligurinus chloris (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 104.

Kwuntsch; Zwuntsch; Schwunz.

Der Grünling bewohnt als sehr häufiger Jahresvogel Obstgärten, Parks, Anlagen aller Art, besonders Friedhöfe, Feldhölzer und geht an solchen Orten bis zum Rücken des Gebirges.

---

[1]) Vergl. hierzu die Fufsnote bei *Falco peregrinus*.

213. *Acanthis cannabina* (L.).

Cannabina sanguinea Landb. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 105.

Der Bluthänfling nistet an den schon beim Grünling näher bezeichneten Orten, mit ganz besonderer Vorliebe aber in den an Feldfluren angrenzenden Fichtendickungen, wie sie gegenwärtig von der modernen Forstwirtschaft in fast überreichem Mafse hervorgebracht werden, und die ihm willkommenen Ersatz bieten für seine verschwindenden Brutplätze von ehedem, die mit Crataegus und Rosengebüsch durchsetzten Feldhecken. In den Wintermonaten bleibt sicher nur ein Bruchteil der Vögel bei uns, besonders in den niederen Lagen, zurück, die unstät umherstreichen, während die meisten im März erst an die Brutplätze zurückkehren.

214. *Acanthis flavirostris* (L.).

Cannabina flavirostris (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 105.

Gelegentlicher Wintergast, von Brahts für die Lausitz, von Marx sen. für Mautitz, von Herrig für Annaberg, von Hülsmann für Wurzen erwähnt. Nach Bläser und Gottsmann wurde er etwa 1870 bei Tobertitz (bei Reuth i. Vogtl.), nach Fritzsche in den sechziger Jahren bei Pegau gefangen. Rey beobachtete im Winter 1903 3 Stück bei Klinga. Ein Belegstück, ♀ von 1842 aus Leipzig, besitzt das Zool. Institut Leipzig.

215. *Acanthis linaria* (L.).

Linaria alnorum Chr. L. Br. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 105.

Zätscher; Tschätscher.

Der Leinfink kommt unregelmäfsig als Wintergast zu uns; in manchen Jahren fehlt er, in anderen tritt er von November bis Februar bald seltener, bald in grofser Menge auf. Rey beobachtete 1904 bei Klinga 2 ♀ sogar noch am 26. III. Interessanterweise liegen in den „Jahresberichten" einige Mitteilungen über beobachtete Bruten vor. Zunächst berichtet der Oberförster Fritzsche, ein Mann, den seine ornithologische Erfahrung weit über die meisten Berichterstatter Meyer und Helms erhebt und den ich für absolut glaubwürdig halte, dafs im November 1881 grofse Schwärme Leinfinken u. a. auch durch das obere Erzgebirge, die Gegend von Eibenstock-Schönheide, gezogen seien und dafs bei der Rückwanderung vermutlich einzelne Pärchen Standquartier genommen hätten, denn er habe den Lockruf den ganzen Sommer 1882 hindurch gehört. Überdies habe einer seiner Waldarbeiter, ein geschickter Vogelsteller[1]), ihm versichert, im selben Sommer

[1]) Erfahrenere erzgebirgische Vogelsteller entwickeln im Ansprechen der im Käfig gehaltenen Vogelarten selbst bei flüchtigen Beobachtungen eine erstaunliche Sicherheit, wie ich mich öfter überzeugen konnte.

unweit Wildenthal (bei Eibenstock) ein ♀ beim Füttern seiner eben dem Nest entflogenen Jungen gesehen zu haben. Eine weitere Mitteilung stammt vom Kantor Böhme in Markersbach (bei Gottleuba) und besagt, am 17. VII. 1891 seien 4 Junge Leinfinken unter jungen Zeisigen beobachtet worden, wobei die alten Zeisige die Zätzscher mit fütterten.[1]) Es gelang sogar, einen solchen mit dem fütternden Zeisig ♂ zu fangen. Dieser Leinfink wurde bis September 1892 in Gefangenschaft gehalten, ging dann ein und wurde von Böhme als „Bastard" dem Zool. Museum Dresden eingesandt, wo er auch mir vorgelegen hat. Es ist ein ♂, dessen Kopf in der Gefangenschaft gelb geworden ist. Eine weitere Mitteilung vom Brüten dieser Art erhielt ich am 6. IX. 1912 brieflich von A. Markert. Der hochbetagte Ornithologe schreibt mir, dafs er 1907 ein Pärchen „Rotkopfzeisige" auf Elterleiner Staatsforstrevier, Revierteil Stockholz, brütend angetroffen habe, während er diese Art seit 60 Jahren nur als Wintergast kennen lernte. Hier entsteht nun die Frage, woher diese Brutvögel stammen und welcher geographischer Form sie wohl angehören mögen. Sind sie wirklich, wie Fritzsche vermutet, zurückgebliebene Nordländer und stellen sie ein Analogon zu den „übersommernden" Bergfinken dar? Oder sind sie zur *alpinen Acanthis linaria rufescens* (Vieill.) zu ziehen, wie dies Deichler im „Neuen Naumann" (Band 3 p. 311) wahrscheinlich sein läfst und wie auch B. Hantzsch angenommen haben mag, weil er *rufescens* mit in sein „Verzeichnis der im Königreiche Sachsen beobachteten Vogelarten" aufgenommen hat? Meyer und Helm ziehen den von Böhme eingesandten Vogel zu *Acanthis linaria holbölli*, was schon Deichler (l. c.) mit Recht für einen Irrtum hält. Der Mangel an einwandfrei gesammeltem Balgmaterial verbietet vorderhand ein abschliefsendes Urteil in dieser Frage. Für die Möglichkeit des Vorkommens von *Acanthis linaria rufescens* spricht der Umstand, dafs alle drei Fundorte im Gebirge (Wildenthal 750—1000 m, Markersbach 400—550 m, Elterlein 600—700 m) liegen. Die Seltenheit des Vorkommens wäre dann in Parallele zu bringen mit dem äufserst sporadischen Brüten des Tannenhähers. Andererseits wäre es auffällig, wenn diese Form, die ihr uns nächstes Verbreitungszentrum in den österreichischen und oberbayrischen Alpen hat, in ihrem Auftreten die bedeutenden Gebirgszüge des Bayrischen und Böhmerwaldes, für die sie meines Wissens noch nicht festgestellt ist, überspringen sollte.

216. *Acanthis linaria holbölli* (Brehm).

Linaria Holboelli Chr. Br. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 106.

Der Grofse Leinfink findet sich den Schwärmen voriger Form beigesellt ebenfalls in den erwähnten Monaten ein, stets aber nur

---

[1]) Eine zwar auffällige, jedoch nicht unmögliche Beobachtung.

selten. Belegexemplare besitzt das Zool. Museum Dresden 2, darunter ein ♂, aus Untersachsenberg (bei Klingenthal) vom März 1894, von Englert gesammelt und 1 Stück aus Mautitz (bei Riesa), ohne Zeitdaten, von Marx gesammelt, der 1889 sagt, dafs er mehrere erlegt und der genannten Sammlung 1 Stück überwiesen habe. Auch Markert berichtet, dafs sich einzelne *holbölli* unter den Leinfinken zeigen.

217. *Chrysomitris spinus* (L.).

Chrysomitris spinus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 105.

Zessig.

Der Erlenzeisig ist im ganzen Gebiete eine häufige Wintererscheinung, gewöhnlich von Oktober bis in den April hinein längs der erlenbesetzten Täler streichend zu beobachten. Er wird aber auch für die verschiedensten Gegenden als Brutvogel aufgeführt, obwohl die wenigsten Beobachter den zwingenden Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptung in Händen gehabt haben werden. Übereinstimmend wird er für die nadelholzreichen Gebirge als Brutvogel angegeben, von Helm, Fritzsche, Bläser und Gottsmann für das obere Vogtland, von Sperling, Schmidt, Schlegel, Berge, Fritzsche, Frenzel, Gläser und Ruhsam für das Erzgebirge, von Wünsche für das Elbsandsteingebirge, von Kramer für das Lausitzer, von Held, K. Krezschmar für das Zittauer Gebirge. Im Hügel- und Flachland ist sein Brüten selten und unregelmäfsig, abhängig vom Samenertrag, und wenn Richter für Nossen schreibt, er sei „häufiger Standvogel" und der Ornithologische Verein zu Grofsenhain berichtet, er sei 1878 zahlreicher Brutvogel in einem Laubwaldtal bei Seufslitz gewiesen, und Glöckner ihn einen zahlreichen Brutvogel bei Schweizerthal (bei Burgstädt) nennt, so sind das offenkundig Entgleisungen. Sonst führen ihn noch Jährig für Kamenz, und Hennicke für Leipzig auf; ich selbst fand Pfingsten 1901 ein totes Exemplar auf dem Rochlitzer Berge, doch kann es auch ein verendeter Käfigvogel gewesen sein.

Chrysomitris citrinella (L.).

Citrinella alpina (Scop.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 105.

Über das angebliche Vorkommen des Zitronenzeisigs kenne ich folgendes: Ludwig führt *Fringilla citrinella* in seinem Verzeichnis ohne nähere Bemerkungen auf. Dasselbe tut natürlich auch Mosch. Baldamus schreibt in den Nachträgen zum Naumann, dieser Zeisig gehe bis zu den Gebirgen Sachsens, nennt aber keine Quelle und dürfte schwerlich auf eigenen Erfahrungen fufsen. Behms in Zittau behauptet, 1 ♂ aus Olbersdorf (bei Zittau) in seiner Sammlung gehabt zu haben, ist aber selbst als Ornitholog zu wenig hervorgetreten, um seiner Bestimmung die nötige

Authentie zu verleihen. Schliefslich wäre noch eines Vogels zu gedenken, den Hesse vom 2.—15. X. 1903 im Botanischen Garten der Universität Leipzig beobachtete, von dem Hesse selbst und wohl mit Recht annimmt, dafs er der Gefangenschaft entwichen war. Ein authentischer Nachweis des Vorkommens dieser Art fehlt also.

218. *Carduelis carduelis* (L.).

Carduelis elegans Steph. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 105.

Stiehlitz; Stillertz; (die) Stilltze.

Der Stieglitz ist der Brutvogel der Baumgärten, alter Laubholzalleen, der Parklandschaften längs der Bachtäler und Flufsläufe und meidet den Nadelwald. Er ist infolgedessen über die Zonen des Flach- und Hügellandes, wenn auch unregelmäfsig, verbreitet und findet sich im Gebirge nur spärlich, geht brütend wohl auch nicht bis zum Kamm. Doch brütet er nach Helm noch bei Arnoldsgrün (bei Schöneck i. Vogtl.), nach Ruhsam bei Annaberg und überwintert in diesen Lagen ebenso wie in der Ebene.

219. *Serinus hortulanus* Koch.

Serinus hortulanus Koch. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 104.

Erdzeisig; Graszeisig; Möhrzeisel; Zwirsel; Zschädrich.

Wenn nicht schon die „*Fringilla citrinella*“ Ludwigs und Moschs — der Girlitz gewesen ist, haben wir die ältesten Nachrichten über das Auftreten dieses allmählich nach Nordosten vorrückenden Finken von Dehne, der ihn 1852 im Löfsnitzgrund bei Dresden konstatierte. In den folgenden Jahrzehnten verbreitete er sich rasch und wurde an vielen Orten beobachtet. Gegenwärtig ist er vielenorts ein ziemlich häufiger Bewohner von Anlagen, Gärten, Friedhöfen, der freilich mitunter recht unregelmäfsig auftritt und im April, zuweilen schon im März erscheint, September und Oktober wieder abzieht. Kramer notierte ihn 1893 noch 5. XI. und 1894 am 13. XI., und Hantzsch stellte sogar sein Überwintern fest. Im Gebirge ist er bei 600 m Höhe wiederholt nachgewiesen, so nach Schlegel bei Scheibenberg, nach Berge für Schwarzenberg, Annaberg, Buchholz und auch für das 700 m hoch liegende Neudorf (bei Annaberg).

220. *Pinicola enucleator* (L.).

Corythus enucleator Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 106.

Wie uns Brahts berichtet, erschien im Winter 1821/22 der Hakengimpel „in zahlreicher Menge“ im Zittauer Gebirge, woher ihn damals auch J. G. Krezschmar erhielt. Seit dieser Zeit sind einwandfreie Mitteilungen über das Auftreten dieses sehr seltenen

Wintergastes nicht mehr gemacht worden. Nach einer auch von Meyer und Helm zitierten Notiz der Tagespresse soll er 1894 nochmals dort aufgetreten sein, doch fehlt hierfür jede ernsthafte Bestätigung.

221. *Carpodacus erythrinus* (Pall.).

Carpodacus erythrinus (Pall.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 106.

Interessant ist das Vorkommen des Karmingimpels im Gebiet, von dem nacheinander J. G. Krezschmar, Fechner und R. Tobias berichten. Nach diesen Forschern ist der Vogel wiederholt im Neifsetal bei Hirschfelde (bei Zittau) geschossen worden; der letztere kannte allein nicht weniger als 7 rote ♂, die in den Sommern verschiedener Jahre, zur Zeit, wenn die Kohlsämereien reiften, vom Kantor Lange erlegt wurden. Ein Exemplar besafs Lange selbst, ein zweites[1]) erhielt die Naturforsch. Gesellschaft zu Görlitz; auch Krezschmar bekam eins für seine Sammlung. Das wiederholte Vorkommen mehrere Sommer an ein und demselben Platz läfst gewifs auf ein damaliges Brüten schliefsen, und Baer vermutet, dafs ihm das Ausroden der Sträucher seine Wohnsitze verleidet haben dürfte, aufserdem berichtet Zimmermann, am 19. XI. 1911 3 Stück, darunter 1 rotes ♂, und 24. XI. 1911 abermals ein solches auf dem Rochlitzer Berge (bei Rochlitz) beobachtet zu haben; die Jahreszeit ist für das Vorkommen dieses seltenen Gastes sehr spät.

222. *Pyrrhula pyrrhula* (L.).

Pyrrhula major Chr. L. Br. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 106.

Unregelmäfsig und in wechselnder Stärke, mitunter in Gesellschaft der folgenden Form, stellt sich als Wintergast der nordöstlich beheimatete Grofse Gimpel ein. Die älteren Faunisten machen zwischen beiden Formen noch keinen Unterschied, obwohl die Verschiedenheit selbst manchem erzgebirgischen Vogelfänger geläufig ist; erst die neueren erwähnen beide gesondert. Soweit ich den spärlichen Notizen und meinen eigenen Erfahrungen entnehmen kann, ist er von Oktober bis März bei uns anzutreffen.

223. *Pyrrhula pyrrhula europaea* Vieill.

Pyrrhula europaea Vieill. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 106.

Geldfink; Rotgimpel (= ♂), Blaugimpel (= ♀ bezw. juv.), Schiebbock. — Diese Namen gelten natürlich auch für vorigen.

---

[1]) Kollibay (Vögel d. preufs. Prov. Schlesien 1906 p. 269) sagt, es seien zwei in die Görlitzer Sammlung gelangt.

Nach den zahlreich vorliegenden Notizen der Jahresberichte war der Kleine Gimpel wenigstens während der achtziger Jahre ein nicht seltener Brutvogel des nadelholzgesegneten Gebirgswalles von Zittau bis zum Voigtlande, dürfte sich jedoch seither erheblich vermindert haben, denn ich kann es als keinen Zufall betrachten, dafs ich bei zahlreichen Ausflügen ins Erz- und Elbsandsteingebirge während der Brutzeit nur wenigemal Gimpel beobachten konnte. Ob die Verminderung der Mischbestände zugunsten reiner Fichtenkultur daran die Schuld trägt, ist schwer zu sagen. Immerhin dürfte der Gimpel aber dem Gebirge stets regelmäfsiger angehören als dem Flach- und Hügelland, wo er als Brutvogel äufserst zerstreut und anscheinend auf den Osten beschränkt vorkommt. So fand ihn Hantzsch bei Königswartha selten, v. Vietinghoff erwähnt ihn ebenso für die weitere Umgebung von Neschwitz (bei Königswartha), und Weifsmantel schreibt mir, dafs er während der Brutzeit fast täglich unsere Art bei Rauschwitz (bei Elstra) beobachte. Gartenvogel scheint er in Sachsen nicht oder nur in geringem Mafse zu sein. Im Winter streicht er im ganzen Gebiet umher, gesellt sich auch zu den Flügen des vorigen oder geht südwärts.

224. *Loxia curvirostra* L.

Loxia curvirostra Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 107.

Krienitz; Krienerz.

Das Vorkommen des Fichtenkreuzschnabels ist abhängig vom Samenertrag seiner Nahrungspflanzen, also sehr unregelmäfsig. In Samenjahren ist er besonders im reich bewaldeten Gebirge eine bekannte Erscheinung, um dann jahrelang selten zu werden oder zu fehlen. Als Brutvogel beschränkt er sich fast ausschliefslich auf die höheren Lagen der Gebirgszüge, als Strichvogel, als welcher er von Ende Mai bis Anfang Juli zeitweilig in grofser Menge beobachtet wird, besucht er das ganze Gebiet. Da er sich hinsichtlich der Fortpflanzung an keine bestimmte Zeit bindet, trifft man auch während der übrigen Monate umherbummelnde Gesellschaften. Ruhsam erwähnt nach Wolschke ein bei Eibenstock gefundenes Nest, den einzigen bestimmten Beweis für sein Brüten.

225. *Loxia curvirostra pityopsittacus* Bchst.

Loxia pityopsittacus Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 106.

Der Kiefernkreuzschnabel ist nach den wenigen Mitteilungen, die über ihn vorliegen, ein ziemlich seltener Besucher unseres Gebiets dessen Bergwälder er in der Gesellschaft voriger Form während der Sommermonate durchstreift, worüber übereinstimmend Helm, Fritzsche und Markert berichten. Doch kommt er immerhin häufig genug, dafs ihn gewandte Vogelsteller sehr gut im

Fluge vom vorigen unterscheiden lernen; sie nennen ihn im Gegensatz zur weicher lockenden *curvirostra* den „harten Krienitz". Chr. L. Brehm ist der einzige, der ihn für unser Gebiet und zwar fürs Vogtland als Brutvogel bezeichnet; schwerlich fufst er aber dabei auf eigener Anschauung.

226. *Loxia bifasciata* (Brehm).

Loxia bifasciata Chr. L. Br. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 107.

Finkenflügel.

Das temporär und selten, dann aber in grofsen Mengen erfolgende Erscheinen des Bindenkreuzschnabels wurde schon von den älteren Vogelkundigen mit besonderer Sorgfalt beobachtet und der Nachwelt in vielen Notizen übermittelt. Nach R. Tobias wurden 1826 viele bei Zittau gefangen. Im Sommer 1845 erschien diese Art nach Dehne in zahlreichen Flügen bei Dresden, Freiburg, Zittau u. s. w.; Dehne erhielt damals 2 erlegte ♂ und ein bei Moritzburg gefangenes ♀, auch Chr. L. Brehm erhielt Vögel aus den Nadelwäldern an der Elbe bei Dresden, und das Zool. Museum bewahrt aufser einem ♂ aus „Sachsen" als Zeugen der beiden Invasionen 1 „♂ Zittau 1826" und 1 Stück „Dresden 1845" auf. Nach Nitsche besafs die Zool. Sammlung der Forstakademie Tharandt ein jüngeres ♂ aus Schneeberg von 1856, Behms erwähnt ein ♂ aus Olbersdorf (bei Zittau) in seiner Kollektion; Bläser und Gottsmann berichten, Ende der siebziger Jahre seien 3 bei Tobertitz (i. Vogtl.) gefangen worden, Helm versichert das gleiche von 2 Vögeln im Jahre 1885 bei Arnoldsgrün (bei Schöneck). Schlegel erhielt ihn aus dem Erzgebirge, und Markert beobachtete 1894 ein Paar in der Nähe des Fichtelbergs, um welche Zeit er ihn auch bei Scheibenberg fand.

227. *Calcarius lapponicus* (L.).

Plectrophanes lapponicus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 103.

Sehr seltener Wintergast, der nach J. G. Krezschmar bei Grofsschönau (bei Zittau), nach R. Tobias bei Herrnhut, nach Jährig im November 1884 bei Kamenz erlegt und von Hesse am 7. I. 1905 in einem Stück bei Gundorf (bei Leipzig) beobachtet wurde.

228. *Passerina nivalis* (L.).

Plectrophanes nivalis (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 103.

Schneeammern zeigten sich als unregelmäfsige und ziemlich seltene Wintergäste in den verschiedensten Orten des Königreichs, so bei Zittau (Held), Scheckwitz (bei Bautzen; Schütze), Kubschütz (bei Bautzen; Schramm), Quatitz (bei Bautzen;

H. Naumann), Dresden (G. Thienemann sen.), Annaberg (Ruhsam), Plauen i. Vogtl. (Bachmann), Stollberg (Weidemüller), Breitenbach (bei Meerane; Päfsler), Zwickau (Berge), Klinga (Rey), Wurzen (Hülsmann), Groitzsch (Etzold); Rey fand die Reste eines ♀ im Magen einer am 25. II. 1906 bei Belgershain erlegten Waldohreule. Die Beobachtungsdaten schwanken zwischen 23. X. und 6. IV.; ihre Mehrzahl fällt auf Januar und März. Ein Belegstück besitzt das Zool. Museum Dresden: „Pulsnitz 1844."

229. *Emberiza calandra* L.

Miliaria europaea (Swains.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 102.

Gerstenammer; Strumpfwirker; Kornlerche.

Die Grauammer ist mit dem Feldbau häufig über die mittleren und niederen Lagen des Gebietes verbreitet und nur auf mageren Böden etwas seltener; im Gebirge ist sie bei 500 m noch regelmäfsig, einzeln auch bei 650 m Höhe (Marienberg, Sayda) Brutvogel, während der Ackerbau noch 400 m höher steigt. Sie scheint sich gegen früher sehr verbreitet zu haben, denn der sonst gut unterrichtete J. G. Krezschmar nennt sie selten und auf Stoppelfeldern vorkommend (also nur Strichvogel), während sie jetzt auch in schneereichen Wintern Jahresvogel bleibt.

230. *Emberiza melanocephala* Scop.

Wie J. Fr. Naumann nach Meyer (Zusätze und Berichtigungen zu Meyer und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vogelkunde. Frankfurt 1822) bemerkt, soll ehedem bei Leipzig 1 ♂ geschossen worden sein. Doch konnte er, aller Erkundigungen ungeachtet, nichts Gewisses davon erfahren, weshalb er das Vorkommen mit Recht anzweifelt. Nun wurde aber, wie Berge berichtet, am 3. IX. 1877 1 ♂ mit matterer Kopfplatte tot auf dem Zwickauer Bahnhof gefunden, das sich im Besitz Riedels in Zwickau befindet, sodafs diesem sehr seltenen Gaste, falls es nicht ein entflohener Käfigvogel ist — was ich nicht annehme, weil die Art nur sehr selten gepflegt wird —, das sächsische Bürgerrecht verbleibt.

231. *Emberiza citrinella* L.

Emberica citrinella Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 102.

Emmerling; Hämmerling; Gählemmerich; Ammerling; Goldermännel.

Die Goldammer ist unstreitig der verbreitetste Vogel im ganzen Gebiet, denn er findet das wenige Buschwerk, das er zur Unterbringung seines Nestes benötigt, so ziemlich überall. Auch in den rauhesten Lagen ist er wie allerorts Jahresvogel.

Emberiza cirlus L.

Der Berichterstatter Pfeifer in Mylau zählt die Zaunammer für diesen Ort als Standvogel auf. Das ist natürlich ein Irrtum.

232. *Emberiza hortulana* L.

Emberiza hortulana Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 102.

Das Brutvorkommen des Ortolans ist derart sporadisch, dafs ich etwas eingehend mich mit ihm beschäftigen mufs. Früher scheint er eine charakteristische Vogelgestalt der Weinberge des Elbtales gewesen zu sein, denn die Winzer der Dresdener Gegend schoben nach W. Thienemann seinem Schlag einen Text unter, und nach J. F. Naumann bestand 1824 bei Dresden noch ein Ortolanenherd, auf dem freilich damals nur noch wenige gefangen wurden. Gegenwärtig bewohnt er als nicht minder bezeichnende Erscheinung insbesondere die Feldfluren der Talsandgebiete im Norden und Nordosten des Königreichs und hält sich daselbst nach Art der Grauammer gern in den Obstalleen der Strafsen auf. An solchen Orten ist er stellenweise häufig, und ich beobachtete in der Grofsenhainer Gegend, für welche ihn Neumann und Grünewald schon zeitweilig häufig vermerken, am 2. VI. 1914 zwischen Pulsen und Frauenhain auf einem ca. 2 km langen Stück Strafse etwa 1 Dutzend einzelne Paare. Wie Baer nach Kramer berichtet, brütet er ferner im nördlichen Talsandstreifen der sächsischen Oberlausitz, wo ihn Hantzsch als Brutvogel bei Neschwitz, Königswartha, Caminau und Wartha fand und ich am 4. VI. 1914 1 ♂ bei Commerau feststellte. Nach Held brütete die Gartenammer bis etwa 1870 bei Zittau, verschwand aber dann, doch beobachtete Kramer im Sommer 1893 1 Paar am Hutberg bei Herrnhut, vermutete ihr Brüten und fand 4. VI. 1898 abermals 1 ♂ am Langen Berge bei Grofshennersdorf. Ebenso vermutete Fritzsche ihr Brüten bei Königsbrück, weil er 1877 im Juni 1 ♂ konstatierte. Es scheint hieraus hervorzugehen, dafs sie vereinzelt auch die dem Talsand benachbarten leichten Böden besiedelt. Westlich der Elbe fehlt sie, soweit wenigstens meine Erfahrung reicht, völlig. Nach Pfeifer brütet sie zwar bei Mylau, doch kann ich Berge, der ihm dies nachschreibt, nicht nachfolgen, weil Pfeifer nicht zuverlässig erscheint. Zugdaten enthält die Literatur nur wenige: Voigt sah Ende April 1893 2 ♂ bei Leipzig, und nach Edlich erschien die Art manchmal „gegen Ende des Sommers" familienweise bei Rofswein, nach Berge im September bei Zwickau.

233. *Emberiza schoeniclus* (L.).

Schoenicola schoeniclus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 102.

Die Rohrammer ist der Bewohner des Ufergebüschs und der Rohrwälder unserer gröfseren Teichgelände, an geeigneten

Stellen selbst an Flufsläufen. Sie kommt Anfang bis Mitte März und geht im Oktober, seltener im November; in gelinderen Strichen überwintern zuweilen einzelne. Im Gebirge steigt sie bis zur Grenze des Schilfrohrs an, wo sie ihre höchsten Brutstätten am Gr. Teich bei Grofshartmannsdorf (500 m) besitzt.

234. *Emberiza rustica* Pall.

In einem Briefe an E. F. v. Homeyer vom 2. VIII. 1848 teilte diesem Oberländer in Greiz mit, dafs er eine am 2. IV. 1844 bei Crimmitschau geschossene Waldammer für seine Sammlung erhalten habe. Von Homeyer druckte 1881 diesen Brief in seinen Ornithologischen Briefen ab und bemerkte in einer Fufsnote, dafs dieses Oberländische Exemplar später in das Zoolog. Museum Berlin gelangt sei. Auf meine Bitte sah Dr. Hesse dort nach und teilte mir mit, dafs sich das Museum in der Tat im Besitz eines ♂ ad. mit folgendem Etikett befinde „. . . Sachsen-Altenburg. Oberländer . . .“. Die veränderte Datierung ist durch die Tatsache, dafs man es früher mit den Funddaten nicht so genau nahm, sehr leicht erklärlich; vielleicht rechnete der etikettierende Zoologe irrtümlich den hart an der Grenze liegenden Fundort zu Sachsen-Altenburg, oder der Balg ist, wie Hesse und Reichenow vermuten, dem Museum von Altenburg aus zugegangen.

235. *Anthus pratensis* (L.).

Anthus pratensis (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 100.

Hister.

Die Ansiedelungsmöglichkeiten für den Wiesenpieper müssen sich in den letzten Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts gewaltig verschlechtert haben, denn der Vogel, der damals noch von vielen Beobachtern für Örtlichkeiten des Hügel- und Tieflandes als Brutvogel bezeichnet wird, fehlt heutzutage diesen Lagen fast ohne Ausnahme. Wenn ich auch annehmen darf, dafs mancher der Berichterstatter aus Mangel an der nötigen Gewissenhaftigkeit unsere Art irrtümlich als Brutvogel aufzählte, so verbieten mir doch die Überlieferungen gewissenhafter älterer Ornithologen, diese Annahme zu verallgemeinern. Gewisse Grünlandmoore der nördlichen Oberlausitz mögen noch einzelne Brutpaare bergen, woraus sich auch Hantzschs Angabe erklärt, dafs er noch vereinzelt bei Königswartha brüte. Früher fand ihn Kunz nach Hesse auf der alten Viehweide bei Leipzig nistend, Liebe ebenso im Elstertal ober- und unterhalb Pegau, Hülsmann bei Wurzen u. s. w. Jetzt liegen die Hauptbrutplätze unserer Art im Erzgebirge, wo sie alle gröfseren alluvialen Ablagerungen, soweit sie nicht allzustark von der Bodenkultur in Anspruch genommen sind, als erster Charaktervogel bewohnt. Besonders

zahlreich besiedelt sie also Hochmoore, vertorfte Wiesen mit stellenweise moorig-heidiger Vegetation, Quellfluren und ähnliche Orte, von denen als die bedeutendsten die Moorwiesen am Galgenteich bei Altenberg, die Blumenauer Torfstiche (bei Olbernhau) im oberen Tale der Flöha, die Moore bei Kühnheide-Reitzenhain, die Moorlager am Gr. Teich bei Grofshartmannsdorf, die Gegend von Schlettau-Scheibenberg, der Sattel zwischen Keil- und Fichtelberg (bis 1100 m Seehöhe), der Filz bei Schneeberg, der Kranichsee bei Carlsfeld und die Schönecker Platte erwähnt sein mögen, denen sich viele kleinere anschliefsen. Auf dem Zuge, im Frühjahr von März bis Anfang Mai und im Herbste von September bis Oktober, tritt dieser Pieper häufig in den Feldfluren des gesamten Gebietes auf; einzelne überwintern auch an Flufsläufen und Teichrändern.

236. *Anthus trivialis* (L.).

Anthus arboreus Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 101.

Spitzlerche; Baumlerche; Holzlerche.

Am regelmäfsigsten bewohnt der Baumpieper Kahlschläge und junge Kulturen, daneben aber auch lichte Stellen im Laubwald und mit Calluna bestandene Blöfsen im Kiefernforst. An solchen Orten ersteigt er das Gebirge bis zu seinen höchsten Erhebungen. Er erscheint im April und wandert September bis Oktober wieder ab.

237. *Anthus campestris* (L.).

Agrodoma campestris (Bechst.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 101.

Der Brachpieper ist in seinem Brutvorkommen als Bewohner der Gebiete der Tal- und Heidesande im wesentlichen auf den Norden des Gebietes beschränkt. Kramer beobachtete ihn nach Baer bei Deutschbaselitz, Milkel, Neschwitz und Königswartha nicht selten; für letzteren Ort erwähnt ihn auch Hantzsch. Weise nennt ihn einen Brutvogel des Schlechteberges bei Ebersbach (Lausitz). Neumann und Grünewald verzeichnen ihn für Grofsenhain, Peschel für Nünchritz (bei Riesa), Voigt beobachtete ihn im Juli auf Sandäckern oberhalb Riesa, bei Diesbar. Das Zool. Museum Dresden besitzt Exemplare aus der Brutzeit aus Halbendorf (Lausitz; ♂ ad. 25. V. 1904) und aus Roda (bei Grofsenhain; ♂♂ ♀ 17. V. 1903). Westwärts des Elblaufes verzeichnet ihn Marx sen. als Brutvogel bei Mautitz (bei Riesa); Salzmann fand Gelege bei Oschatz, Heym und Hülsmann fanden ihn bei Wurzen. Um Leipzig fehlt er nach Hesse als Brutvogel, doch kommt er, wie mir Schlegel brieflich mitteilt, weiterhin nach Wurzen zu, als solcher vor. Er kommt gewöhnlich Ende April, Anfang Mai an und verläfst uns August und September. Das Zool. Museum besitzt 4 ♂ aus dem Ostragehege (bei Dresden) mit dem frühen Datum des 13. IV. 1904.

238. *Anthus spinoletta* (L.).

Anthus aquaticus Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 100.

Der Wasserpieper ist im Gebiete ein ziemlich seltener Wintergast. Hesse beobachtete ihn an gewissen Lieblingsstellen des Luppenlaufes bei Gundorf (bei Leipzig) allwinterlich regelmäfsig, so 9.—13. III. 1907 mehrere, 14. III.—1. IV. 1908 ca. 12, 10. X. und 21. XI. desselben Jahres je einen, 20. II. 1908 7 Stück und 27. I. 1908 einen an einem Ausstich bei Leipzig. Desgleichen fand Marx sen. 30. III. 1887 20—30 Stück auf einer Wiese bei Mautitz (bei Riesa), Held 21. III. 1888 die Art am Ufer der Neifse bei Zittau. Bläser und Gottsmann verzeichnen sie für Tobertitz (i. Vogtl.) vom 5. III. 1887, 20. III. und 24. III. 1888. Neumann und Grünewald nennen sie gar einen vereinzelten Brutvogel bei Grofsenhain, was selbstverständlich ein kapitaler Schnitzer ist. Doch möchte ich hier nicht unerwähnt lassen, dafs mir der gewissenhaft beobachtende Höpfner brieflich versichert, im Juli 1906 einen Wasserpieper bei Gottesgab sehr schön beobachtet zu haben. Der Ort liegt in etwa 1050 m Höhe in Böhmen hart jenseits der Grenze am Hange des Fichtelberges. Belegexemplare besitzen die Zool. Sammlung Leipzig nach Hesse 1 Stück vom 2. II. 1845 aus Leipzig und das Zool. Museum Dresden 1 ♂ vom 8. X. 1894, auf einem Elbheger bei Dresden von Schwarze gesammelt.

239. *Anthus obscurus* (Lath.).

Rey traf am 23. X. (1905?) einen Flug Felsenpieper auf Klingaer Feldflur (bei Leipzig) an und erlegte nach langer Verfolgung ein Stück, über dessen Verbleib leider nichts bekannt ist. Es wäre das einzige Belegstück für unser Gebiet.

240. *Motacilla alba* L.

Motacilla alba Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 100.

Ackermännchen.

Ein häufiger, über das ganze Gebiet gleichmäfsig verbreiteter Brutvogel bindet sich die Weifse Bachstelze nicht nur an Gewässer aller Art, sondern errichtet ihr Nest nicht selten auch an wasserarmen Orten, Holzschlägen, Stein- und Kalkbrüchen etc. Im Gebirge geht sie bis zu den höchsten Lagen. Ihre Ankunft erfolgt Anfang März, der Abzug im Oktober; einzelne überwintern.

241. *Motacilla boarula* L.

Motacilla sulphurea Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 100.

Gelbe Bachstelze.

Die Gebirgsbachstelze ist neben dem Zaunkönig und dem freilich schon seltenen Wasserstar die charakteristischste Vogelgestalt des Gebirgsbaches. Doch breitet sie sich, nachdem sie schon vor längerer Zeit das Hügelland okkupierte, mehr und mehr im Flachland aus, sodafs sie da und dort bis zur Nordgrenze des Gebietes geht. Die Leipziger Vogelkundigen beobachten sie seit Jahren in und um Leipzig als Brutvogel, ich selbst fand 2. VI. 1914 ein fütterndes Paar an der Röder beim Frauenhainer Rittergut, und Stolz beobachtete sie bei Königswartha und Weicha (bei Bautzen), wo sie allerlei an ihre ursprünglichen Wohnstätten gemahnende Wasserstellen mit starkem Gefälle bewohnt. Sie kommt im allgemeinen im März und geht im Oktober, doch überwintern alljährlich da und dort einzelne Vögel.

242. *Budytes flavus* (L.).

Budytes flavus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 100.

Die Schafstelze steht in ihrem Vorkommen in geradem Gegensatz zu dem der vorigen, denn sie bewohnt das Flachland, ist im Hügelland schon seltener und geht nur als sehr sporadischer Brüter über den Fufs des Gebirgs hinauf. Während die Gebirgsbachstelze allmählig das ebene Gelände besiedelt, sich da bezw. vermehrt, geht die Schafstelze langsam zurück, weil die Bodenkultur die feuchten Wiesen, die sie als Brutstätten liebt, beseitigt. Nach Berge nistet sie noch bei Zwickau, jedoch mehr im nördlichen Teile der Gegend, in Höhenlagen von etwa 300 m abwärts. Hingegen fehlt sie nach Kramer den in etwa gleicher Höhe liegenden Teichen von Grofshennersdorf (bei Ostritz) als Brutvogel. Einen auf viele Kilometer im Umkreis isolierten Brutplatz kenne ich in der Umgebung des Grofsen Teichs bei Grofshartmannsdorf (500 m), wo unsere Art alljährlich brütet, 1913 besonders stark in etwa 10 Pärchen. Sie kommt im April, meist um die Mitte des Monats, zuweilen auch schon früher, an und wandert im September, selten im Oktober wieder ab; Hesse beobachtete sogar noch 27. XI. 1907 zwei bei Gundorf, doch sind Überwinterungen dieser Art trotz gegenteiliger Meldungen in der Literatur einwandfrei nicht festgestellt.

Budytes flavus borealis (Sund.).

Die Nordische Schafstelze soll sich nach Neumann und Grünewald 1885 vom 29. III. bis 25. X. bei Grofsenhain aufgehalten und Junge aufgezogen haben. Es handelt sich natürlich nicht um diese, sondern sehr wahrscheinlich um *Motacilla boarula*. Meyer und Helm hätten ihre Arbeit sicher nicht geschädigt, wenn sie den Abdruck dieser und einer Reihe ähnlicher Angaben unterlassen hätten. — Möglicherweise zieht diese Form bei uns durch, doch sind mir entsprechende Beobachtungen nicht bekannt geworden.

243. *Alauda arvensis* L.

Alauda arvensis Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 101.

Lerche.

Von Februar bis November bewohnt die Feldlerche als einer der häufigsten Vögel alles offene, nicht feuchte Gelände bis hinauf zu den Bergwiesen des Fichtelbergs. In den niederen Lagen überwintert sie zuweilen; Reichenbach fand sogar Ende Januar 1863 bei Holzhausen (bei Leipzig) ein Nest mit Eiern, am 8. II. die Jungen.

244. *Melanocorypha calandra* (L.).

Nach Baer besitzt die Sammlung des Museums in Niesky ein vom Förster Preifsler in Tauer erworbenes ♂ ad. der Kalanderlerche, welches mit Artgenossen und Haubenlerchen im Winter auf den Strafsen von Bautzen gefangen und einige Zeit in Gefangenschaft gehalten worden war.

245. *Lullula arborea* (L.).

Lullula arborea (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 101.

Buschlerch; Liedellerche.

Die Heidelerche hat sich, wie mir ältere Gebirgler übereinstimmend mitteilten, stark vermindert. Sie bewohnte früher viel zahlreicher als heute die heidebestandenen Kahlschläge und Waldblöfsen der Bergwälder bis hinauf zum Kamm, während man jetzt in waldreichen Gebirgsgegenden tagelang wandern kann, ohne ihren lieblichen Gesang zu vernehmen. Auch in den grofsen Waldungen des Niederlandes, besonders in den Kiefernheiden des Ostens, liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Dauer ihrer Anwesenheit erstreckt sich von März bis Oktober; Hesse beobachtete sie bei Gundorf (bei Leipzig) noch am 30. XII. 1907.

246. *Galerida cristata* (L.).

Galerida cristata (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 101.

Sträufsel-, Stützel-, Kopp-, Mist- und Kotlerche.

Entgegen der Tatsache, dafs die Haubenlerche in einzelnen Teilen Deutschlands im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts als Brutvogel fehlte und erst nachdem einwanderte, war sie nach J. F. Naumann schon um 1820 „in den Ebenen Sachsens zu allen Zeiten gemein". In so allgemeiner Form möchte ich dies zwar nicht behaupten, doch kann man wohl sagen, dafs sie an Örtlichkeiten, die ihr besonders zusagen, wie Bahnhöfen, Scheunenplätzen, Ziegeleien, horizontalen Dächern und ähnlichen Orten, nur selten fehlt und sich nicht selten mit Landstrafsen und Bahnstrecken

begnügt. Im Bergland steigt sie nur bis zu gewissen Höhen; Ruhsam verzeichnet sie für Annaberg, Markert fand sie als ungewöhnliche Erscheinung auf Hermannsdorfer Flur (bei Buchholz; 600 m), Helm ebenso bei Drofsdorf (bei Ölsnitz i. Vogtl.; 500 m), Berge bei Kottenheide i. Vogtl. (750 m). Im Winter zeigt sie sich in kleinen Gesellschaften auf den Plätzen und Strafsen der Ortschaften.

247. *Eremophila alpestris flava* (Gm.).

Phileremos alpestris (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 102.

Seltener Wintervogel. Ludwig erwähnt ihn für unser Gebiet ohne nähere Bemerkungen. Nach Brahts wurden Anfang Dezember 1824 einige bei Herrnhut erlegt, und Präparator Schmidt versichert, Mitte März 1886 seien 3 Stück unter Goldammern bei Ebersbach (Lausitz) gefangen worden.

248. *Certhia familiaris macrodactyla* Brehm.

Certhia familiaris Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 89.

Baumhakel; Baumrutscher; Baumreiter.

Bei der sehr beschränkten Möglichkeit, die beiden Baumläufer in der Freiheit sicher auseinander zu halten, ist es schwer, ein zutreffendes Bild der Verbreitung beider zu geben. Die älteren Autoren kannten nur eine Form, und die neueren weichen in ihren Ansichten über die Artberechtigung der Baumläufer untereinander erheblich ab, sodafs ich mich hier etwas ausführlicher mit den Vögeln beschäftigen mufs. Absolut zuverlässige Daten können hier eigentlich nur mit dem Gewehr gesammelt werden. Immerhin bietet der schlagartige Gesang der *Certhia brachydactyla* im Vergleich zur längeren Strophe der *C. familiaris* für den Feldornithologen ein nicht zu unterschätzendes Unterscheidungsmerkmal, das sich in vielen Fällen zuverlässiger und leichter anwendbar erweist als etwa das durch Beobachtung auf einige Entfernung ermittelte Vorhandensein oder Fehlen eines lichten Brauenstreifs oder die Feststellung der durch die jeweilige Belichtung beeinflufsten Tönung des Rückengefieders. Als hervorstechendstes Kennzeichen heben darum mit Recht sowohl Voigt als auch Hesse und Kramer den Gesang hervor, und auch Nestler teilt mir briefl. mit, dafs er nach diesem beide Formen ganz sicher unterscheide. Meine eigenen Erfahrungen bestätigen diese Ansicht vollkommen. Nun teilt jedoch Kramer mit, dafs er bei Herrnhut einmal ein Stück beobachtet habe, welches beide Strophen hören liefs; es handelt sich in diesem Falle wohl um einen Mischgesang, wie er von *Phylloscopus trochilus* auch beobachtet worden ist, ohne dafs deshalb auf eine Kreuzung mit *Ph. rufus* zu schliefsen wäre. Indessen steht es mir aufser Zweifel, dafs innerhalb der beiden Baumläuferarten zahlreiche Kreuzungen vorkommen. Das

lehrt nicht nur der ganze Streit, der seit des alten Brehm Tagen bis heute über die Artberechtigung der *Certhia brachydactyla* geführt worden ist, sondern das läfst auch die sehr nahe Verwandtschaft[1]) beider *Certhia*spezies erwarten. So schreibt mir auch Schlegel, er habe in seiner früheren Sammlung „Mittelformen" beider gehabt.

Was nun Vorkommen und Verbreitung des langkralligen Waldbaumläufers angeht, so ergibt sich etwa folgendes Bild: Übereinstimmend verzeichnen ihn Baer und Kramer für die Nadelwälder der Lausitz; letzterer nennt ihn insbesondere nicht selten bei Grofshennersdorf (bei Herrnhut). Voigt hörte schon 1894 am Gr. Winterberg (bei Schandau) im Nadelwald „ausschliefslich längere Lieder" (die für *familiaris* bezeichnend sind) und bestätigte mir auch neuerdings briefl., dafs er die Form seitdem im Revier ums Zeughaus (Sächs. Schweiz) mehrfach verhörte, manche Jahre immer wieder an gleicher Stelle. Ich selbst hörte ihren typischen Gesang auf Borstendorfer Staatsforstrevier (bei Lengefeld) aus den Fichtenwipfeln mittelhoher Bestände und beobachtete sie während der Brutzeit hier. Unter den im Zool. Museum Dresden aufbewahrten Bälgen befinden sich 3 ♂ aus dem Ottendorfer Revier (bei Saupsdorf, S. Schweiz), von Henke im Oktober 1878, und 1 ♂ juv. aus der Dresdener Heide, 10. VII. 1903 von Schwarze gesammelt, alle also aus fast reinen Nadelholzforsten, wie auch 2 von Hantzsch gesammelte ♂ vom 10. VIII. aus Okrilla (bei Radeburg), wo Kiefernheide dominiert, hierher gehören. Im Zool. Institut Tharandt befinden sich ein Stück vom 29. IV. 1905 aus Tharandt, und ein Pullus vom 22. VI. 1881 aus Staatsforstrevier Tannenhaus (bei Schöneck i. V.; 700 m), der ebenfalls hierher zu ziehen sein dürfte. Aus den alledem geht mit Deutlichkeit hervor, dafs der Waldbaumläufer eine Eigenheit der Nadelwaldungen darstellt, ganz gleich, ob es sich dabei um den Fichtenwald des Gebirges oder die Kiefernheide der Ebene handelt, in welche ihm der Gartenbaumläufer nicht nachfolgt. Doch weicht er diesem nicht etwa aus, sondern bewohnt in seiner Gesellschaft gelegentlich auch den Auewald, wie speziell für die Leipziger Gegend Voigt, Nestler und Schlegel verbürgen. Aufserhalb der Brutzeit streicht er im Gebiet umher, wofür 1 ♀ juv. des Dresdener Museums aus Gauernitz a. d. Elbe, 15. X. 1902 von Hantzsch gesammelt, als Beleg angeführt werden könnte.

249. *Certhia brachydactyla* Brehm.

Die volkstümlichen Namen für die vorige Art sind mit besserem Rechte auf den Gartenbaumläufer zu beziehen, der viel eher

---

[1]) Ich habe beide als selbständige Arten aufgeführt und nicht als Subspezies, weil nach meinem Dafürhalten das Gebiet, in welchem beide nebeneinander brüten, zu grofs ist, dafs man sie als Lokalformen, also als Teile einer geographisch variierenden Art betrachten könnte.

sich der menschlichen Beobachtung darbietet. Er ist als Brutvogel auf Laub-, insbesondere Auewälder, Parks, Baumgarten, ältere Baumalleen beschränkt. Dies schliefst jedoch nicht aus, dafs er im allgemeinen der häufigere ist und nur im eigentlichen Gebirge fehlt. Kramer stellte ihn als Brutvogel um Grofshennersdorf (bei Herrnhut) in Laubgebüschen, Ortschaften und Alleen fest, ebenso Hesse, Voigt, Nestler und Schlegel bei Leipzig. Ich fand ihn zur Brutzeit in Mischwäldern bei Wermsdorf und Rochlitz, an letzterem Ort und in Langhennersdorf (bei Freiberg) in Obstgärten. Die Tharandter Sammlung enthält ein Stück vom Juni 1898 aus Döhlen (bei Dresden). Auch er ist Jahresvogel und streicht mit Meisen, Spechten, Kleibern u. a. vergesellschaftet im Winter durch die Wälder, wobei er Nadelhölzer nicht so ängstlich meidet wie zur Brutzeit.

250. *Tichodroma muraria* (L.).

Tichodroma muraria (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 89.

Seit langer Zeit ist es bekannt, dafs der Mauerläufer die Sandsteinfelsen der Sächs. Schweiz als seltener Wintergast besucht, möglicherweise hier sogar brütet. Erhielt doch schon Reichenbach vom Forstmeister v. Haake für das Zool. Museum in Dresden ein im Sommer 1834 bei Schandau erlegtes Stück und vom Förster Reichel die Nachricht, dafs im Frühjahr 1836 ein zweites erbeutet worden sei. Ein schon von Nitsche erwähnter Vogel, 1859 auf Postelwitzer Revier gefangen, befindet sich in der Tharandter Sammlung. Aus neuerer Zeit verdanken wir Wünsche, kgl. Waldwärter in Schmilka, umfassende Beobachtungen an dieser Art, die in den Notizen des gleichfalls in Schmilka als Berichterstatter tätigen Lehrers Wagner ergänzt und bestätigt werden. Nach Wünsche erschien allwinterlich, wenn starker Schneefall eintrat, ein Paar in den nahe der Elbe südlich von Schandau liegenden, grofsen Postelwitzer Sandsteinbrüchen. Am 14. III. 1878 erlegte er ein ♀ und beobachtete einige, 16. III. 1881 schofs er ein ♂ (jetzt im Zool. Museum Dresden), den darauffolgenden Winter 1881/82 war wieder ein Paar da, vom 6.—14. XII. 1887 beobachtete Wagner fast täglich ein solches, am 7. I. 1888 wurde von anderer Seite ein ♂ erlegt, das in Wünsches Sammlung gelangte; bereits am 3. II. hatte sich zum überlebenden Vogel ein anderer gefunden, am 7. II. beobachtete Wagner beide, am 15. II. nur noch einen, 21.—23. XI. und 11. XII. 1888 sah Wünsche je einen, doch wurde ihm von den Steinbrechern versichert, dafs der Vogel den ganzen Sommer über in den Bruch gekommen sei. 1889 konstatierte ihn Wünsche 15.—20. XI., 29. XI. und 2. XII., welch' letzten Tag einer erlegt wurde. Frühjahr und Frühsommer 1890 erschien täglich ein Pärchen futtersuchend in den Brüchen, von dort nach den dahinterliegenden Schrammsteinen fliegend. Von

Ende Juli 1890 bis Januar 1895 wurden keine gesehen, von da an bis 20. III. war wieder ein Paar da. Seitdem fehlen Aufzeichnungen über den interessanten Vogel.

251. *Sitta caesia* Wolf.

Sitta europaea Linn. var. *caesia* Meyer. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 89.

Blauspecht; Holzkacker; Baumhacker; Kleber; Grofser Baumläufer.

Die Spechtmeise ist als Jahresvogel über alle starkstämmigen Laubwälder des Gebietes verbreitet; stellenweise begnügt sie sich mit Eichen- oder Rotbuchengruppen im reinen Nadelwald. Im Gebirge brütet sie noch in Buchenwäldern in 700—800 m Höhe.

252. *Parus maior* L.

Parus maior Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 92.

Finkmeise; Pinkmeise; Pinkhahn; Bienenmeise; Spitzbub; Schlossermeise; Schlosserhahn; Sägefeiler; Sägeschmied; Zipfelsgörg.

Als sehr bekannter Jahresvogel ist die Kohlmeise über den lichten Wald, Obstgärten und Parks verbreitet.

253. *Parus caeruleus* L.

Parus caeruleus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 93.

Blaumüller; Hunds-, Himmels- und Jungfernmeise.

Die Blaumeise meidet den Nadelwald fast völlig und brütet am liebsten in Obstgärten, Parks, Feldhölzern und in einzelnen Baumgruppen. Sie ist Jahresvogel.

Parus cyanus Pall.

Wie Jäckel (System. Übers. d. Vögel Bayerns 1891) berichtet, sind früher auf einer Meisenhütte „in Sachsen" Lasurmeisen im Herbst unter anderen Meisen gefangen worden. Die Quellenangabe fehlt, und die sächsische Literatur enthält, soweit sie mir bekannt ist, keine entsprechende Notiz. Ebenso scheint Naumanns Bemerkung, dafs sie schon einzeln „in Sachsen" vorgekommen sei, zuverlässiger Grundlagen zu entbehren.

254. *Parus ater* L.

Parus ater Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 92.

Kleine Kohlmeise; Holzmeise.

Die Tannenmeise ist ein typischer Brutvogel des Nadelwaldes oder nistet doch wenigstens in seiner Nähe; sie macht dabei keinen Unterschied zwischen Fichten- und Kiefernwald. Sie ist Jahresvogel und geht im Gebirge bis zu den höchsten Erhebungen.

255. *Parus palustris subpalustris* Brehm.

Parus palustris (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 92.

Plattmeise; Dreckmeise.

Die Sumpfmeise teilt ihre Aufenthalte mit Blau- und Kohlmeise, doch vermifste ich sie als Brutvogel stets, sobald mich Exkursionen in höhere Lagen des Gebirges (700 m und höher) führten. Auch Helm vermochte sie in seiner vogtländischen Heimat bei Schöneck nur einmal brütend zu finden, dagegen verzeichnet sie Ruhsam für Annaberg, sagt allerdings nicht ausdrücklich, dafs sie da brütet.

256. *Parus montanus salicarius* Brehm.

Prof. Jacobi machte mich auf zwei im Dresdener Zool. Museum befindliche Meisen aufmerksam, die stud. H. Kurella-Bonn gelegentlich eines Besuches der Sammlungen als Weidenmeisen erkannt hatte. Es sind ♂ und ♀, wohl ein Pärchen, am 10. V. 1903 bei Krakau (bei Königsbrück) von Schwarze gesammelt. Von zahlreichen Bälgen der vorigen Art, mit denen ich die Vögel verglich, unterschieden sie sich sehr durch die matte Kopfplatte und den grofsen, hell geschuppten Kehlfleck. Die etwas abgeriebenen Ränder der Flügelfedern fand ich hingegen von denen der ebenfalls zum Vergleich herangezogenen *Parus borealis* nicht verschieden. Das Schwanzende war bei beiden Vögeln bestofsen.

Über die Art des Vorkommens der Weidenmeise in Sachsen lassen sich vorläufig nur Vermutungen äufsern; die späten Funddaten lassen auf ein Brutpaar schliefsen.

257. *Parus cristatus mitratus* Brehm.

Parus cristatus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 92.

Kuppen-, Koppel-, Schopf-, Spitz-, Straufs- und Stützelmeise; Meisenkönig.

Ein Kind des Nadelwaldes ist die Haubenmeise über das ganze Gebiet als Brut- und Jahresvogel verbreitet und tritt nur in Gegenden mit spärlichem Nadelholzwuchs, z. B. um Leipzig etwas seltener auf.

258. *Aegithalus caudatus* (L.).[1]

Acredula caudata (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 93.

Schneemeise; Teufelsbolzen.

---

[1]) Weitaus die meisten sächsischen Schwanzmeisen sind mehr oder minder reine „Weifsköpfe"; nach den von Hartert (Vög. paläarkt. Fauna) gegebenen Diagnosen wären sie indessen sämtlich zu *Aeg. c. europaeus* Herm. (s. u.) zu ziehen und das Vorkommen des gröfseren typischen *Aeg. caudatus* L. im Königreich bisher nicht belegt. Mayhoff.

Die Schwanzmeise fand ich brütend im Laubgebüsch, in Uferweiden, am sonnigen, mit Fichten aufgeforsteten Hang, selbst in einem Obstgarten nahe der Stadt in der Astgabel eines Pflaumenbaums, und an ähnlichen Orten fanden sie auch die anderen Beobachter. Ihre Verbreitung umfafst keineswegs das ganze Gebiet, denn sie ist nahezu auf das Hügel- und Tiefland beschränkt und kommt auch hier nirgends häufig vor. Im Gebirge fehlt sie als Brutvogel schon von den mittleren Lagen an, zeigt sich aber da gelegentlich im Winter, so nach Ruhsam bei Annaberg, nach Schlegel bei Wildenfels, nach Markert bei Scheibenberg. Als grofse Ausnahme beobachtete letzterer, wie er mir brieflich mitteilt, während einer sechzigjährigen Beobachtertätigkeit ein brütendes Pärchen auf Crottendorfer Staatsforstrevier (700—800 m). Helm fand sie bei Schöneck nicht häufig, und ich selbst habe weder bei Oederan (400 m) noch in den höheren Teilen des Erzgebirges je eine Schwanzmeise gesehen, während ich z. B. früher bei Rochlitz alljährlich ein oder mehrere brütende Pärchen feststellte. Als Wintervogel ist sie etwas häufiger.

259. *Aegithalus caudatus europaeus* Herm. (= *roseus* auct.).

Die brauenstreifige Westliche Schwanzmeise findet sich in mehr oder minder reinblütigen Exemplaren den winterlichen Flügen voriger beigesellt. Bei Leipzig fand sie Hesse in dieser Weise von Mitte Oktober bis Anfang April sogar häufig, und ich beobachtete einige ebenfalls 6. III. 1912 auf dem Rochlitzer Berge. Mitunter bleiben dann Pärchen oder einzelne Exemplare zurück, um zu brüten. So konnte Rey am 23. III. 1915 bei Klinga ein auf einer Eiche bauendes Paar beobachten und zweifellos diese Form feststellen. Auch Hesse kennt sie als sehr seltenen Jahresvogel im Leipziger Gebiet.

Panurus biarmicus (L.).

Panurus biarmicus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 93.

Seminaroberlehrer Hager in Löbau machte an Meyer und Helm folgende Angaben über die Bartmeise: Vom Förster Thomas wurde mir im vorigen Jahre mitgeteilt, dafs er 1885 auf dem Rotstein[1] (!) ein ihm völlig fremdes Vogelpärchen gesehen habe, das nach seiner Beschreibung nur die Bartmeise gewesen sein kann; 1886 wurde es nicht wieder beobachtet. Ferner besitzt Assistent Noack in Löbau ein Bartmeisenpärchen ausgestopft, das er im August 1865 im Olbersdorfer Walde (!) angetroffen hatte, und das der ihn begleitende Förster schofs. Hierzu ist zu bemerken, dafs der letztgenannte Ort im Zittauer Gebirge liegt. In beiden Fällen sind also die Meisen im Wald erlegt resp. beobachtet worden.

[1]) Ein bewaldeter Berg im Lausitzer Gebirge, östlich von Löbau.

Dem Berichterstatter scheinen wegen des sonderbaren Aufenthaltsortes seiner „Bartmeisen" keinerlei Zweifel aufgestiegen zu sein, und er rückt damit seine ornithologischen Fähigkeiten in kein gutes Licht. Wer aber so fundamentale Tatsachen, wie die, dafs die Bartmeise nur im Schilfrohr und nie im Walde zu finden ist, nicht beherrscht, von dem ist auch eine zweifelsfreie Bestimmung einer so seltenen Spezies nicht zu erwarten, weshalb ich die Angaben im Gegensatz zu Meyer und Helm nicht als beweiskräftig ansehen kann.

260. ***Regulus regulus*** (L.).

Regulus cristatus Koch. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 93.

Sommerkönig; Goldköpfchen.

Das Gelbköpfige Goldhähnchen ist ein Charaktervogel des Nadelwaldes, besonders aber der Fichtenwälder, mit denen es bis zum Scheitel der höchsten Berge ansteigt. Berge fand es bei Zwickau häufig in Kiefernbeständen; in den grofsen Kiefernheiden des Ostens schien es mir aber weit seltener als im Fichtenwald. Es ist hier wie dort Jahresvogel und im Winter offenbar durch nordischen Zuzug um vieles häufiger als zur Brutzeit, auch ist März und Oktober, November ein regelrechter, flotter Durchzug wahrnehmbar.

261. ***Regulus ignicapillus*** ([Brehm] Temm.).

Regulus ignicapillus Chr. L. Br. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 93.

Im Gegensatz zu der allgemeinen Verbreitung des vorigen ist das Feuerköpfige Goldhähnchen auf die Fichtenwälder der Gebirge beschränkt und nimmt nur ausnahmsweise Sommeraufenthalt in der Ebene. Nach Baer erhielt Louis Tobias Nester und Eier in grofser Zahl aus den Zittauer Bergen, wo es auch nach Stolz unschwer zu finden ist. Nach Kramer ist es in manchen Jahren bei Grofshennersdorf (bei Herrnhut häufig, fehlt aber dann wieder; auch K. A. Israel konstatierte es für das benachbarte Burkersdorf (bei Ostritz) als das seltenere. Im Erzgebirge nistet es regelmäfsig, ist jedoch nach meinen Beobachtungen stets seltener als das vorige; schätzungsweise glaube ich ein Verhältnis von 1 : 3 als zutreffend betrachten zu können. Ich beobachtete es während der Brutzeit auf Plauer, Borstendorfer, Zöblitzer, Hirschberger, Neudorfer, Oberwiesenthaler (Fichtelberg, bis zum Gipfel), Auersberger, Sosaer Staatsforstrevier; nach Frenzel nistet es bei Freiberg, nach Richter bei Nossen, nach Berge bei Zwickau, nach Päfsler bei Meerane, nach Fritzsche bei Brotenfeld, nach Helm bei Schöneck. Weit seltener geschieht dies in der Ebene, doch fand Hesse mehrmals ein brütendes Paar im Leipziger Universitätsholz (bei Liebertwolkwitz), Hennicke verzeichnet es ebenfalls für Leipzig als Brutvogel, Neumann nicht ganz einwandfrei für

Grofsenhain. Hantzsch beobachtete es einmal bei Königswartha. Häufiger wird es während der Zugzeit, März und Oktober, bemerkt; es erscheint dann zuweilen mit vorigem in Coniferengruppen von Anlagen und Parks. Die Mehrzahl der Vögel verläfst uns im Herbst, doch kamen Hennicke und Rey überwinternde vor.

262. *Troglodytes troglodytes* (L.).

Troglodytes parvulus Linn. -- Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 92.

Schnee-, Schnei-, Schneit- und Winterkönig; Zaunschlüpfer.

Der Zaunkönig ist im ganzen Gebiete einschliefslich seiner höchsten Erhebungen ein häufiger Brut- und Jahresvogel, der besonders an den Waldbächen des Gebirges zur charakteristischen Erscheinung wird und gern im ausgewaschenen Wurzelwerk ihrer Böschungen, sonst aber in allerhand dichtem Gebüsch und Reisighaufen brütet.

263. *Accentor modularis* (L.).

Accentor modularis (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 91.

Brünelle; Eiserling; Brandvogel; Köhler; Pfaffenköhler; Heckenspatz.

Eine bezeichnende Erscheinung des Fichtenniederholzes bewohnt die Heckenbraunelle Hügel- und Bergland und auch die Ebene, soweit sie ihre Ansprüche an den Brutplatz erfüllt findet. Sie fehlt deshalb auch den Fichtenanpflanzungen nicht, die inmitten der grofsen Kiefernheiden der Lausitz vorkommen; 1902 fand ich ihr Moosnest sogar in einem Stachelbeerstrauch und Voigt traf sie westlich Leipzig im reinen Laubwald. Ich notierte ihre Ankunft meist zwischen Mitte und Ende März, und Berge verzeichnet als Abzug den Oktober. Einzelne Vögel überwintern.

264. *Accentor collaris* (Scop.).

Accentor alpinus Bechst. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 91.

K. Krezschmar berichtet, am 2. XI. 1884 eine Alpenbraunelle auf dem Töpfer bei Zittau beobachtet zu haben und sagt, dafs gerade dieser Berg bei seinem Reichtum an Felsplateaus und steinigen Hängen die von dieser Art gestellten Bedingungen erfülle. Dem Beobachter war die Art aus dem Riesengebirge bekannt, sodafs ein Irrtum ausgeschlossen ist. Übrigens vermutete schon R. Tobias ihr gelegentliches Vorkommen im Zittauer Gebirge.

265. *Sylvia nisoria* (Bchst.).

Sylvia nisoria (Bechst.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 96.

Das Brutvorkommen der Sperbergrasmücke wird beherrscht von einer gewissen Regellosigkeit, sowohl hinsichtlich der Anzahl als auch der Wahl ihrer Aufenthaltsorte. Voigt fand sie in grofsen, von Laubwald und Gebüsch umgebenen Auwiesen westlich von Leipzig brütend, Schlegel im Buschwerk der Ausstichsümpfe, Hesse in Hecken derselben Gegend, Salzmann in Gutsgärten bei Oschatz, Marx sen. an sumpfigen Waldpartien bei Mautitz (bei Riesa), Wagner und Wünsche an einer quelligen Waldstelle am Grofsen Winterberg (Sächs. Schweiz), also an Örtlichkeiten, an welchen im ganzen Königreiche kein Mangel ist, sodafs das sporadische Brüten der Art, welches aufser an den genannten Orten auch für die Gegenden von Glauchau (Thiele), Wurzen (Heym, Rey), Dresden (Bräfs, Jugl), Grofsenhain (Neumann und Grünewald) und Bautzen (H. Naumann) nachgewiesen wird, Ursachen haben mufs, die nicht ohne weiteres für uns erkennbar sind. Ins Bergland geht sie, wie Wünsches Angabe beweist, nur selten und als Ausnahme; Markert beobachtete sie zur Brutzeit im Nitschhammertal bei Scheibenberg, vermochte aber ihr Brüten nicht sicher nachzuweisen. Im höheren Gebirge fehlt sie völlig und erscheint da nur auf dem Durchzug, der Anfang Mai und im September vor sich geht.

266. *Sylvia simplex* (Lath.).

Sylvia hortensis auct. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 96.

Waldgrasmücke.

Die Gartengrasmücke verlangt als Wohnort üppig entwickeltes Buschwerk und findet sich demgemäfs nicht selten am Waldessaum, in unterholzreichen Laub- und Mischwäldern, seltener in gröfseren Gärten, Anlagen und auf Friedhöfen, da und dort auch im dichten, sonnig gelegenen Fichtenbestand, hauptsächlich wenn er Laubgebüsch aufweist und mit Brombeergerank durchwachsen ist. Im Gebirge fehlt sie den rauheren Lagen, doch fand ich sie immerhin noch am Fufse des Fichtelbergs, oberhalb Neudorf, in 800 m Höhe. Sie kommt Anfang Mai und geht im September.

267. *Sylvia sylvia* (L.).

Sylvia cinerea Lath. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 95.

Staudengatzer; Dornhecker.

Die Dorngrasmücke ist der Brutvogel der zerstreut stehenden Gebüschgruppen der Flufsauen, Bachtäler, Feldraine u. s. w. und der an Stockausschlägen reichen Feldhölzer, in denen sie oft überraschend häufig nistet. Fand doch Rey einmal in einem kleinen Feldgehölz bei Deuben (bei Leipzig) 16 Nester dieser

Art an einem Tage. Doch fehlt sie auch nicht ganz den Fichtenschonungen der Wälder, mit denen sie auch die höchsten Erhebungen der Gebirgkämme ersteigt; ich beobachtete sie in den krüppelwüchsigen, mit wenig Kiefern und Ebereschen untermischten Fichtenkulturen des Fichtelberggipfels bis zu dessen Scheitel. Im Flachlande, namentlich bei Wermsdorf, vernahm ich auch oft genug ihren Gesang aus Getreidefeldern. Ihr Aufenthalt währt von Mitte April bis September.

268. *Sylvia curruca* (L.).

Sylvia curruca (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 95.

Klappergrasmücke; Klappersänger; Müllerchen; Weifskehlchen; Weifskäthchen.

Wie schon der Name besagt, ist die Zaungrasmücke mehr als jede andere *Sylvia* der Charaktervogel des lebenden Zaunes und die eigentliche „Gartengrasmücke", denn sie nistet mit Vorliebe im Dorngebüsch der Gärten, Anlagen und Friedhöfe. Sie ist jedoch kaum weniger bezeichnend für die mit Fichten aufgeforsteten Tallehnen der Wälder, insbesondere der Berge, und gleicherweise für die jungen Kiefernbestände der Kiefernheiden im nordöstlichen Niederland. Im Gebirge geht sie nach Berge nicht bis zur Höhe, doch habe ich sie bei 900 m wiederholt noch angetroffen. Sie erscheint um Mitte April und verläfst uns im September.

269. *Sylvia atricapilla* (L.).

Sylvia atricapilla (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 96.

Schwarzplattel; Plattmönch; Mönch.

Die Mönchsgrasmücke steht den drei vorerwähnten Grasmückenarten fast überall an Häufigkeit nach. Als Brutort liebt sie besonders jene lauschigen Waldstellen, an denen Fichtenschonungen durch den mit Laubgebüsch gesäumten Lauf eines Waldbaches oder das Rinnsal einer Quelle unterbrochen werden. Aufserdem bewohnt sie Laubgebüsche, das Unterholz älterer gemischter Bestände, zuweilen auch verwilderte Gärten; die Vorliebe zur Nähe von Wasser tritt auch hierbei fast stets erkennbar zutage und wird auch durch die Seltenheit des Vogels in den trockenen Kiefernheiden des Nordostens bestätigt. Seine vertikale Verbreitung erstreckt sich bis zum Kamm des Gebirges; Berge beobachtete ihn noch an den Hängen des Fichtelbergs. Er kommt zuweilen schon vor Mitte April an und verbleibt bis September, Anfang Oktober.

270. *Acrocephalus arundinaceus* (L.).

Acrocephalus turdoides (Meyer). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 94.

Der Drosselrohrsänger bewohnt alle bedeutenderen Phragmitesbestände der Tieflandsteiche und nimmt in Notfällen auch mit dem Uferweidengebüsch fürlieb. Er ist infolgedessen als Brutvogel auf das flache Land angewiesen und steigt nur an wenigen Stellen ins Hügelland an, wo ich als höchste Punkte seines Brütens die Teiche bei Burkersdorf (bei Ostritz; 300 m), für die ihn Kramer verzeichnet, ermitteln konnte. Seine Ankunft erfolgt Anfang Mai, seltener in den letzten Tagen des April.

271. *Acrocephalus streperus* (Vieill.).

Acrocephalus arundinacea (Nm.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 94.

Rohrsperling.

In gleicher Weise wie voriger besiedelt auch der Teichrohrsänger die Dickichte des Phragmitetum, stellt aber bei weitem nicht so hohe Ansprüche an deren Ausdehnung und begnügt sich oft schon mit geringen Rohrkomplexen. Er ist dadurch wesentlich weiter verbreitet und findet sich aufser an den Aufenthaltsorten des vorigen regelmäfsig im Hügelland an unbedeutenden Gewässern, an Flufsläufen, verschilften Altwässern der Elbe, hingegen nur selten im Weidengebüsch. Berge verzeichnet ihn für die Gegend von Hartenstein (bei Wildenfels) in 350 m Höhe und ich selbst konstatierte allsommerlich singende ♂ am Grofsen Teich bei Grofshartmannsdorf (500 m), die sich bestimmt hier fortpflanzen. Höher hinauf geht er nicht mehr brütend. Er erscheint Anfang Mai, nach Berge schon Ende April, und geht im September.

272. *Acrocephalus palustris* (Bchst.).

Acrocephalus palustris (Bechst.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 94.

In den Flufsniederungen unseres Gebietes ist der Sumpfrohrsänger seiner alten Gewohnheit, in den Weidendickichten der Flufs- und Teichufer zu nisten, treu geblieben. Bei der fortschreitenden Verminderung der Uferweiden ist jedoch diese Art seines Vorkommens gegenwärtig nicht mehr häufig. Umso erfreulicher ist es, beobachten zu können, wie er in steigendem Mafse an den Getreidefeldern bis hinauf ins Hügelland Gefallen findet und diese, wenigstens manche Jahre, recht häufig bewohnt. Und zwar stört ihn hier der Mangel an Wasser nicht im geringsten; im Gegenteil beobachtete ich ihn recht oft gerade an den höchsten Stellen hügelig gelegener Felder. Seiner vertikalen Verbreitung sind dadurch nicht mehr so enge Grenzen gezogen als früher. Berge sagt, er gehe bis etwa 300 m aufwärts; er beobachtete ihn

brütend im Muldenröhricht bei Wermsdorf, und an den Steinpleiser Teichen bei Zwickau. In ähnlichen Höhen konstatierten ihn K. Krezschmar bei Zittau (250 m) und Kramer bei Grofshennersdorf (bei Herrnhut; 280 m); auch ich fand ihn aufser an zahlreichen Orten der Bornaer, Frohburger, Rochlitzer und Wermsdorfer Gegend bei Markersdorf (bei Burgstädt; 300 m), bei Oederan (400 m) und 1914 sogar an den Hängen und auf dem Plateau des Berges, auf welchem Augustusburg liegt, in über 500 m Höhe. Seine Ankunft, die ich bisher nur einmal vor Mitte Mai notierte, verzeichnete Berge schon während Anfang des Monats; der unauffällige Abzug erfolgt August und September.

273. *Acrocephalus schoenobaenus* (L.).

Calamoherpe phragmitis (Bechst.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 95.

Der Schilfrohrsänger wählt sich die mannigfachsten Aufenthaltsorte. Am regelmäfsigsten besiedelt er das Weidengebüsch der Grofsteiche, doch fand ich ihn auch in Typhabeständen, am Rodaer See bei Wermsdorf mit Regelmäfsigkeit in dichten Büschen von Scirpus lacustris, einmal auch in einem Komplex hoher Sumpfgräser nahe dem Horstsee und bei Frohburg in einem Haferfeld; auch Voigt und Kramer beobachteten ihn im Getreide. Er ist für alle bedeutenden Teichgebiete des Niederlandes nachgewiesen und brütet nach Kramer auch noch an den Teichen von Grofshennersdorf und Burkersdorf (bei Ostritz) in 300 m Höhe. Den höher liegenden grofsen Teichen im Erzgebirge fehlt er aber als Brutvogel; es ist mir auch nicht klar, wo er bei Schellenberg (bei Flöha), für das ihn Kämpfe als solchen aufführt, gebrütet haben soll, da es dieser Gegend völlig an entsprechenden Gewässern fehlt. Von Mitte April an ist auf sein Eintreffen zu rechnen; der Abzug geht August und September vor sich, verzögert sich aber zuweilen bis zu den ersten Tagen des Oktober.

274. *Acrocephalus aquaticus* (Gm.).

Calamoherpe aquatica (Lath.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 95.

Hesse beobachtete den Binsenrohrsänger fast alljährlich, wenn auch stets nur in einigen Exemplaren, während Juli bis Anfang Oktober, auf dem Herbstzug in den Pflanzendickichten der Gundorfer Sümpfe bei Leipzig, einmal, am 3. IX. 1906, auch an den Teichen von Rohrbach, an denen ihn schon Hennicke als Durchzügler betroffen hatte. Nach Koepert lernte 1858 auch Kratzsch diesen Rohrsänger als herbstlichen Gast an den Frohburger Teichen kennen. An den gleichen Gewässern beobachtete ihn Weifsmantel auch im Frühjahr, nämlich am 12. V. 1912 ein ein Stück. Im Zoolog. Museum Dresden befindet sich ein am 4. X.

1894 auf einem Elbheger bei Dresden von Schwarze gesammeltes ♂. Hinsichtlich des etwaigen Vorkommens als Brutvogel liegt folgendes vor: Wie Baer nach Kramer berichtet, beobachtete letzterer um Königswartha regelmäfsig eine dort brütende Rohrsängerart, hinter der er mit gröfster Wahrscheinlichkeit *aquaticus* vermutete, ohne sie jedoch absolut sicher bestimmen zu können. Im Zoolog. Museum Dresden wird ein Gelege von 5 Eiern älteren Ursprungs mit dem Fundort Kirschau (bei Schirgiswalde) aufbewahrt. Es war mir mangels genügender oologischer Erfahrung nicht möglich, die Richtigkeit der Bestimmung nachprüfen zu können; die Lage des Fundortes ist aber keine solche, als dafs mir das Brüten dieses an Riedlandschaften gebundenen Rohrsängers ohne weiteres wahrscheinlich wäre. Meyer und Helm lassen die Frage, ob er dem Gebiet als Brutvogel angehört, ebenfalls offen.

275. *Locustella naevia* (Bodd.).

Locustella naevia (Bodd.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 95.

Der Buschschwirl ist als seltener und sehr unregelmäfsig auftretender Brutvogel über die niederen Striche des Gebietes verbreitet und bewohnt sowohl dichtes, von kletternden und rankenden Pflanzen durchzogenes Gebüsch und Weidicht als auch Getreidefelder, hat also dieselben Aufenthaltsorte wie der Sumpfrohrsänger, ist aber stets seltener als dieser. Für die weitere Umgegend von Leipzig ist er durch verschiedene Beobachter nachgewiesen. Hesse, Voigt und Schlegel beobachteten ihn an den Bändern der Elsterauewaldungen südlich und nordwestlich von Leipzig; auch Fr. Lindner fand ihn dort. Schulze konstatierte ihn bei Meusdorf (bei Kohren) in jungen, an Felder anstofsenden Kulturen, in Roggen- und Rapsfeldern, vermochte aber, obwohl er da nistete, kein Nest zu finden. Später erhielt er ein Gelege von 4 Eiern aus Sahlis (bei Kohren). Päfsler erwähnt ihn als Brutvogel für Meerane; Berge hörte ein ♂ am 18. V. 1894 bei Zwickau; ich selbst je ein solches am 30. VI. 1909 und 1.—8. VI. 1910 im Getreide bei Markersdorf (bei Burgstädt), 300 m Seehöhe. Voigt und Marx jun. stellten ihn wie mir des letzteren Vater brieflich mitteilt, an gleichen Orten bei Mautitz (bei Riesa) fest, und am 2. VI. 1914 vernahm ich den Schwirl in einer mit Gebüsch unterbrochenen Wiesenmulde bei Frauenhain (bei Grofsenhain). Merkwürdiger Weise und wohl nur durch Zufall fehlen Nachweise aus der Lausitz. Kämpfe erwähnt ihn als Brutvogel für Augustusburg (500 m) im Erzgebirge, ist aber unzuverlässig. Die Ankunft des Vogels erfolgt zeitigstens Anfang Mai; Daten über den Herbstzug sind schwer zu erhalten und deshalb rar. Einen Anhalt gewährt aber ein im Zoolog. Museum Dresden befindliches, am 4. X. 1894 von Schwarze auf einem Elbheger bei Dresden gesammeltes ♂.

276. *Locustella fluviatilis* (Wolf).

Locustella fluviatilis (M. und W.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 95.

Aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts liegen einige Notizen über das Vorkommen des Flufsrohrsängers vor, die jedoch zu allgemein gehalten sind, um beweiskräftig wirken zu können. Neumann und Grünewald bemerken, er niste nicht selten bei Grofsenhain; hier liegt, da die entschieden häufigere *naevia* nicht erwähnt wird, eine Verwechselung mit diesen vor. Das Gleiche mindestens gilt für die Angabe des überall bestätigungsbedürftigen Liebers: „Ende Mai an der Wesenitz" bei Schmiedefeld. Schulze in Meusdorf kannte dagegen *naevia* gut, bemerkt aber trotzdem nur lakonisch, *fluviatilis* ziehe bei Meusdorf (bei Kohren) durch. Zuverlässige Beobachtungen machten neuerdings an unserer Art Kramer, Hantzsch und Hesse. Ersterer beobachtete vom 21. VI. bis 12. VII. 1901 an den Grofshennersdorfer Teichen (280 m) in feuchtem Gebüsch ein singendes ♂ und vermutete das Brüten, fand aber kein Nest. Glücklicher war Hantzsch, der 1901 vom 23. V. an am Eingang des Saubachtales bei Konstappel (bei Dresden) einem ♂ nachging, welches sich im Ufergebüsch aufhielt und 1902 wiederkehrte, um mit einem ♀ Brutversuche zu machen, für deren Nachweis Hantzsch drei nacheinander errichtete, leider unbelegte Nester sammeln konnte. In den Jahren 1907 (26. VI.—10. VII.), 1908 (17. V.—25. VII.) und 1909 (21. V. und 26. VI.) vermochte auch Hesse in dem nordwestl. von Leipzig gelegenen Auewald ein ♂ festzustellen, welches sich teils im dichten Unterholz eines Kahlschlags, teils im Stangenholz in Brennnesselkomplexen aufhielt und auch das Weidengebüsch an den Luppensümpfen besuchte. Übrigens teilt mir auch Schlegel briefl. mit, dafs er die Art am 14. V. 1895 bei Möckern (bei Leipzig) feststellte, wo sie 1912 von ihm und Nestler wiedergefunden wurde.

277. *Hypolais hypolais* (L.).

Hypolais salicaria Bp. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 94.

Vetter Daft (oder Doft; korrumpiert aus David); Spottvogel; Sprechmeister; Gelbe Grasmücke; Siebenstimmer; Patschgusch.

Der Gartenspötter nistet in Gärten, Anlagen, auf Friedhöfen seltener im üppigen Laubgebüsch des gesamten Gebietes mit Ausnahme der höchsten Erhebungen. Berge beobachtete ihn noch in den Gärten von Oberwiesenthal (900 m). Sein Aufenthalt bei uns ist anf die Zeit von Anfang Mai bis August, Anfang September beschränkt.

278. *Phylloscopus sibilator* (Bchst.).

Phyllopneuste sibilatrix (Bechst.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 93.

Dem Buchenlaubvogel sind bezüglich seines Auftretens ziemlich enge Grenzen gezogen, weil er nur geringe Anpassungsfähigkeit bekundet und sich streng an das Vorkommen hochstämmigen Misch- und Laubwaldes bindet. Und zwar ist es die Rotbuche, weniger die seltenere Weifsbuche, für welche er eine besondere Vorliebe zeigt und der er nachfolgt, wenn nur einige, wenige Exemplare den Fichtenwald unterbrechen. In solchen Buchengruppen erklimmt er auch die gebirgigen Gebiete; Berge notierte ihn für Höhen von über 1000 m. Bei Neschwitz (bei Königswartha) beobachtete ich ihn Juni 1914 in einem Gemisch von Kiefer, Tilia und Acer, doch sind solche Ausnahmen selten, und der Vogel ist nirgends so häufig wie seine Verwandten. Seine Ankunft erfolgt selten vor den letzten Tagen des April, der Abzug August und erste Hälfte September.

279. *Phylloscopus trochilus* (L.).

Phyllopneuste trochilus (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 94.

Backöfelchen; Erdwüstlich; Fitis; Weidenzeisig.

Der Fitislaubvogel bewohnt Feldhölzer, Auewald, Mischhölzer und Nadelholzschonungen. Bei Grofshennersdorf ist er nach Kramer im reinen Nadelwald selten; im Erzgebirge und andernorts besiedelt er aber reine Fichtenkulturen sehr regelmäfsig, und Voigt fand ihn ebenso in dichten Kiefernschonungen. Im Gebirge geht er bis zum Scheitel der Berge. Er kommt im April, nach Berge zuweilen schon Ende März und geht im September.

280. *Phylloscopus rufus* (Bchst.).

Phyllopneuste rufa (Lath.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 94.

Zilpzalp; Backöfelchen.

Der Weidenlaubsänger ist ein Charaktervogel der Fichtenkulturen und verbreitet sich mit ihnen über das ganze Gebiet einschliefslich der höchsten Bodenerhebungen; in Laubgebüsch und Kieferndickichten fehlt er ebenfalls nicht ganz, erreicht aber hier nie die Regelmäfsigkeit, mit denen er jene besiedelt. Er erscheint ziemlich zeitig, oft schon im letzten Drittel des März, regelmäfsiger Anfang April und verschwindet im Oktober.

281. *Cinclus cinclus merula* (J. C. Schäff.).

Cinclus aquaticus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 92.

Wasseramsel; Bachamsel; Wasserschmätzer.

Der Wasserstar ist selten geworden. Obwohl von jeher eine Eigenheit des Gebirgsbaches, siedelte er sich früher doch zuweilen an geeigneten Bachstellen der Ebene an; wie Fr. Lindner

mitteilt, beobachteten ihn Grafshoff und Rey 1884 als Brutvogel bei Connewitz (bei Leipzig). Die Gegenwart mit den verschmutzten und stinkenden Abwässern vereitelt dies gründlich und hat sicher auch die Verminderung im Bergland wesentlich mitverschuldet. Gegenwärtig kommt er in allen Gebirgen und deren Vorbergen noch einzeln vor, am regelmäfsigsten wohl im Flufsgebiete der Weifseritz und in der Sächs. Schweiz. Er ist Jahresvogel und geht im Winter auch an Bäche, denen er sonst fehlt.

Nach Untersuchungen Nitsches, Professors der Zoologie in Tharandt, weisen sowohl sächsische Brut- als auch Wintervögel die Merkmale des nördlichen *Cinclus cinclus* (L.) [= *melanogaster* (Brehm)] auf, dessen Berechtiguug als Unterart Nitsche bezweifelt. Von Funden schwarzbäuchiger Vögel erwähnt er ♂ ♀ 8. I. 1900 aus Tharandt und ♂ (geschlechtsreif) und ♀ (schon gelegt) 8. V. aus Niederbobritzsch (bei Freiberg).

282. *Turdus musicus* L.

Turdus musicus L. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 97.

Pfeifdrossel; Zippdrossel; Zippe.

Die Singdrossel bewohnt als häufiger Brutvogel die Waldungen aller Art und besiedelt, z. T. sehr häufig, gröfsere Anlagen und Parks nahe oder inmitten der Städte. Sie kommt im März an und wandert im Oktober wieder ab.

283. *Turdus iliacus* L.

Turdus iliacus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 97.

Quietschel.

Als ziemlich häufiger Durchzügler besucht unser Gebiet von März bis Mitte April und von Oktober bis Mitte November die Weindrossel. Kramer beobachtete sie noch am 1. V.

284. *Turdus viscivorus* L.

Turdus viscivorus Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 97.

Schnärrer; Schnarrer.

Die Misteldrossel ist für die Fichtenwälder eine sehr bezeichnende Vogelgestalt; sie liebt die Stellen, an welchen Althölzer mit Kahlschlagflächen oder Blössen abwechseln und brütet da nicht selten. In dieser Weise fand ich sie noch auf den Gipfeln von Fichtel- und Auersberg, und die lausitzischen Beobachter konstatierten ihr regelmäfsiges und charakteristisches Vorkommen auch für die weiten, einsamen Kiefernheiden des Ostens. Im Winter ist sie in manchen Jahren nicht allzu selten; die Mehrzahl

der Vögel wandert im Oktober, durch nordischen Zuzug verstärkt, südwärts und kehrt Anfang März zurück.

285. *Turdus pilaris* L.

Turdus pilaris Linn. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 97.

Ziemer; Zeiner; Zeimer; Krammetsvogel.

Gegenwärtig ist die Wachholderdrossel als Brutvogel über das ganze Königreich verbreitet und wurde an den verschiedensten Örtlichkeiten nistend gefunden. Sie brütet in kleinen oder gröfseren Gesellschaften, seltener in Einzelpaaren in Feld- und Auegehölzen, Parks, Gärten, Erlengruppen am Bach, gern in an Feld oder Wiese stofsenden Fichtenalthölzern oder in der Nähe von Teichen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts brütete sie noch keineswegs im Gebiete; sie siedelte sich, wie ältere Ornithologen übereinstimmend berichten, allmählich während der dreifsiger und vierziger Jahre an und trat immer häufiger und allgemeiner auf. Haake fand sie bei Eibenstock, Brehm sen. bei Leipzig, Dehne bei Dresden, Schumann bei Crimmitschau u. s. w. Das Gebirge ersteigt sie bis zum Kamm; 1908 beobachtete ich am 28. V. ein Stück mit Futter im Schnabel nahe dem Kranichsee bei Weitersglashütte (bei Carlsfeld) in 940 m Seehöhe. Im Winter tritt sie in manchen Jahren sehr zahlreich auf, sodafs viel nordische Vögel bei uns zu überwintern scheinen.

286. *Turdus dubius* Bchst.

Turdus fuscatus Pall. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 97.

Im Zoolog. Museum zu Dresden befindet sich das einzige sächsische Belegstück der in Deutschland sehr seltenen Rostflügeldrossel; es ist ein ♂ mit dem Fundort Nossen.

287. *Turdus ruficollis* Pall.

Turdus ruficollis Pall. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 97.

Sehr seltener Gast. Eine junge Rothalsdrossel im ersten Herbstkleid wurde Mitte Oktober 1836 bei Radeberg gefangen und kam in den Besitz des Oberstleutnants Rabe und später ins Zoolog. Museum Dresden, wo sie sich heute noch befindet. Geisler hat das Stück im Neuen Naumann (Bd. I Tafel 20 Fig. 3) abgebildet.

288. *Turdus obscurus* Gm.

Turdus obscurus Lath. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 96.

In einer Sektionsversammlung der „Isis" in Dresden im Jahre 1845 legte Major Rabe[1]) ein Stück der sehr seltenen Blassen Drossel vor, welches in der Nähe von Struppen (bei Königstein) geschossen worden war. Obwohl die Rabe'sche Sammlung an das Zoolog. Museum Dresden gelangt zu sein scheint, befindet sich der Vogel in letzterem nicht; er ist möglicherweise 1849 dem Zwingerbrand mit zum Opfer gefallen.

289. *Turdus merula* L.

Turdus vulgaris Leach. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 96.

Stock- und Kohlamsel; Amsel; Amisch; Ramisch; Merle.

Die Amsel ist ein sehr bekannter und häufiger Jahresvogel, der ehedem ausschliefslich dem Wald angehörte, gegenwärtig aber Gärten und Anlagen der Ortschaften, seltener Fichtenschonungen und Laubgebüsche bewohnt. Auch von dieser Art scheinen zahlreiche nördlich beheimatete Vögel bei uns zu überwintern, wenigstens beobachtete ich früher in der Rochlitzer Gegend fast allwinterlich im geschlossenen Hochwald an einer mit Ebereschen bepflanzten Strafse sehr dreiste Amseln in einer Zahl, wie sie zur Brutzeit auch nicht annähernd vorhanden war.

290. *Turdus torquatus* L.

Turdus torquatus Boie. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 96.

Die Ringdrossel ist verschiedentlich als seltener Durchzügler in unserem Gebiete festgestellt. Nach Mosch zeigte sie sich beim Zeughaus (bei Saupsdorf, Sächs. Schweiz). Wolschke beobachtete sie, wie Ruhsam erwähnt, bei Annaberg durchziehend, Hennicke ebenso bei Leipzig. Nach Berge zieht sie bei Zwickau von März bis April und September bis Oktober durch und wurde namentlich im letzten Monat wiederholt erlegt. Im Zoolog. Museum Leipzig befindet sich nach Hesse ein ♀ vom 9. V. 1864 und ein Stück von 1890, beide aus der Gegend von Leipzig. Rud. Blasius erwähnt im „Neuen Naumann" unter dem Vergleichsmaterial u. a. auch ein ♀ ad. vom 26. V. 1874 aus Blasewitz (bei Dresden), ausgestopft in E. F. v. Homeyers Sammlung befindlich.

291. *Turdus torquatus alpestris* (Brehm).

Ringamisch.

Berge war so glücklich, bei einem Besuche des höchsten sächsischen Berges, des Fichtelberges, die Alpenringdrossel zu entdecken. Wie R. Blasius im Neuen Naumann nach brieflichen

[1]) Der schon bei voriger Art erwähnte, nachmalige Oberstleutnant R., ein eifriger Sammler.

Mitteilungen Berges schreibt, „beschränkt sich der Brutbezirk auf den durch den Zechengrund (die sächsisch-böhmische Grenze) getrennten Fichtelberg (1213 m) und Keilberg (1243 m) und geht von den unbewaldeten Berglehnen, die von den Ringamseln als Weideplätze aufgesucht werden, in einer durch die rauhen Stürme und schneereichen langen Winter lückig gewordenen Fichtenwaldung bis ca. 1000 m Seehöhe hinab." Das Gebiet ist also räumlich sehr beschränkt, und die Zahl der Brutpaare kann nur sehr gering sein. Übrigens war das Brutvorkommen der Alpensingdrossel am Fichtelberg Schlegel, wie er mir brieflich versichert, schon in den achtziger Jahren bekannt. Am 27. V. 1913 beobachtete ich ein ♂, welches sich singend im Fichtenwald oberhalb der Gottesgab-Oberwiesenthaler Strafse aufhielt, und am 16. IV. 1914 konnte ich mit Nestler am sonnbeschienenen und deshalb schneefreien Gehänge des Zechengrundes etwa 5 Pärchen, gleichzeitig einmal 8 Exemplare, konstatieren, die aufgescheucht stets in die Fichten des gegenüber liegenden böhmischen Hanges flüchteten, wo sie im Sommer auch hauptsächlich brüten dürften. Erlegte Vögel besafsen Berge und Hantzsch, ersterer einige Junge vom 23. VII. 1904, letzterer ein jetzt im Dresdener Museum befindliches ♂ ad. vom 10. VI. 1904, beide vom Staatsforstrevier Oberwiesenthal.

292. *Monticola saxatilis* (L.).

Monticola saxatilis (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 98.

Die Steindrossel hat, wie die älteren lausitzischen Vogelkundigen übereinstimmend versichern, im Zittauer Gebirge gebrütet und ist, wahrscheinlich infolge mafsloser Nachstellung, ausgestorben. Brahts, von dem wir die ältesten Überlieferungen hierüber besitzen, berichtet, dafs sie bei Jonsdorf, Waltersdorf und anderen Gebirgsdörfern gefangen und nach Zittau gebracht worden sei, woher sie J. G. Krezschmar für seine Sammlung erhielt. R. Tobias berichtet dasselbe und fügt hinzu, dafs er Vögel im Besitz eines gewissen Hanns in Herrnhut gesehen habe. Held besafs in seiner Sammlung ein 1871 aus Zittau als Käfigvogel erhaltenes ♂ und bemerkt, die Art sei früher in den Mühlsteinbrüchen vorgekommen. Auch Rudolf berichtete an Meyer und Helm, dafs sie vereinzelt bei Jonsdorf genistet habe; er kannte wahrscheinlich eine im Besitz eines weiteren Ebersbacher Berichterstatters, des Präparators Schmidt, befindliche ausgestopfte Gruppe, ein ♂ mit 3 Jungen, die nach des letzteren Versicherung aus den Jonsdorfer Bergen stammten. Wie Kollibay mitteilt, nannte auch der Schlesier Dr. Luchs in seinen hinterlassenen handschriftlichen Notizen den Ort Jonsdorf als Fundort unserer Art. Indessen scheint die Zittauer Gegend nicht die einzige gewesen zu sein, wo der Vogel gebrütet hat. A. B. Meyer bemerkt 1885, Exemplare im Zoolog. Museum

Dresden, die übrigens heute nicht mehr vorhanden sind, stammten aus der Gegend von Stolpen, sagt jedoch nichts näheres über das Vorkommen und die Zahl der Vögel. Nach Peschel nistete diese Drossel im Muldental bei Rochlitz; die Angabe ist jedoch so dürftig und jedes Beweises bar, dafs ich sie nicht als vollwertig anerkennen kann. Nach Schütze brütete 1887 auch ein Paar angeblich im Blösaer Tal (bei Bautzen). Das Nest wurde in einem geschützten Felsvorsprung in $2^1/_2$ m Höhe errichtet und nach der Fertigstellung verlassen, worauf die Vögel, die übrigens schon einige Jahre da brüteten, ein zweites anlegten, in welchem sie zwei Bruten aufzogen. Diese letztere Bemerkung beweist jedoch die Unrichtigkeit der Artbestimmung, denn nach Naumann macht die Steindrossel nur eine Brut jährlich. Eine ähnliche Verwechslung mag auch Hiller unterlaufen sein, nach dem sie in eingefallenen Weinbergsmauern bei Lindenau (bei Dresden) nistete. Leider haben sich Meyer und Helm anscheinend keine Mühe gegeben, so auffällige Angaben nachzuprüfen. Dafs die Art auch als sehr seltener Gast auftreten kann, beweist ein nach R. Tobias und Hesse im Leipziger Zoolog. Institut befindliches ♂ vom 28. IV. 1862 aus Schleufsig (bei Leipzig).

293. *Saxicola oenanthe* (L.).

Saxicola oenanthe (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 99.

Steinklatsch; Steinklitsche; Steinfletsche; Steinflatschen; Steinbeifser; Weifsschwanz.

Der Steinschmätzer tritt als Brutvogel nur zerstreut und nirgends häufig auf, bewohnt aber Gegenden, wo er reichliche Brutgelegenheit findet, z. B. Stein- und Kalkbrüche und deren Lagerplätze und Halden, ebensolche auch in Bergbaugebieten, ziemlich regelmäfsig. Aufserdem besiedelt er Kiesgruben, steinige Äcker, Sandgegenden mit vielen Kaninchenhöhlen, Bahndämme und nach Baer auch die Holzstöfse der Kahlschläge in den Heiden der Oberlausitz. Hingegen vermifste ich ihn in der an nacktem Gestein und an Halden so reichen Sächsischen Schweiz. Im Gebirge geht er bis zum Kamm. Seine Ankunft erfolgt im April, meist zu Anfang des Monats, der Abzug im September.

294. *Pratincola rubetra* (L.).

Pratincola rubetra (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 99.

Wiesenquietscher.

Das Braunkehlchen bewohnt die mit Gebüschgruppen und allerhand Staudengewächsen bestandenen Auewiesen im Tief- und Hügelland, ist aber hier überall nur spärlich zu finden, stellenweise, z. B. nach Hesse um Leipzig, sehr selten. Zur charakteristischen

Vogelgestalt aber wird der Braunkehlige Wiesenschmätzer in den Bergwiesen des Erzgebirges und südlichen Vogtlands, wo er die durch einzelne Büsche und Bäume unterbrochenen Tallehnen und kurzrasigen Wiesenmulden, die ihm als Ersatz für das hier oft fehlende Gebüsch nur die Stengel von Centaurea, Cirsium etc. bieten, bevorzugt, sonst aber auch Torfstiche, lückige Fichtenkulturen und die Randgebiete der Hochmoore bewohnt. Voigt fand ihn an den wiesigen Fichtelberghängen zwischen Oberwiesenthal und dem „Roten Vorwerk" als nächst dem Wiesenpieper gewöhnlichsten Singvogel, und ich beobachtete ihn ebenfalls häufig auf den Matten ums „Neue Haus" (1100 m). Er kommt Anfang Mai, seltener Ende April und zieht, oft in gröfserer Zahl Gebiete berührend, denen er sonst fehlt, im September ab.

295. *Pratincola rubicola* (L.).

Pratincola rubicola (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 99.

Das Schwarzkehlchen ist ein spärlich und unregelmäfsig auftretender Brutvogel und dürfte auch früher kaum anders vorgekommen sein. Nach Held nistete es 1864 im Schülertal bei Pethau (bei Zittau) und wurde 1860 und 1886 erlegt. Wünsche fand es an den Elbdämmen bei Schmilka nistend, 1892 letztmalig in einem Paar. Nach M. Naumann nistete es selten bei Meifsen; nach Fritzsche bewohnte es die Muldenau zwischen Döbeln und Grofsbothen und war hier häufiger als *P. rubetra*; 1888 brüteten beispielsweise 3—4 Paare. Im selben Jahre, am 26. V., beobachtete Höpfner 1 ♂ in der Muldenaue bei Höfgen (bei Grimma), flufsabwärts von Grofsbothen. Hennicke stellte es als seltenen Brutvogel bei Leipzig fest. Voigt beobachtete, wie er mir brieflich mitteilt, Schwarzkehlchen 1908—1911 alljährlich in einer grofsen Sandgrube und am Bahndamm bei Strehlen (bei Dresden). Zur Brutzeit trieben sich ♂ und ♀ immer unstet umher, ohne ans Brüten zu denken. Im Zoolog. Museum Dresden befinden sich ein ♂ und zwei Junge vom 17. VI. 1903, von Schwarze bei Ullersdorf (bei Dresden) gesammelt, letztere zwei hier oder doch in der Nähe erbrütet, und ♂ und ♀ aus Saupsdorf in der Sächs. Schweiz, leider ohne Fundzeiten. Strohbach beobachtete Brutpaare nördlich von Chemnitz an Eisenbahndämmen und nennt als erste Beobachtungstage im Jahr 28. IV. und 16. V., die indessen weit mehr auf *P. rubetra* verweisen als auf unsere Art.[1]) Zweifellos sind,

---

[1]) An einem Brutplatze gegenüber Niederwartha a. d. Elbe, an dem ich seit 25. IV. 1915 regelmäfsig 1—2 Paare antraf — 10. und 17. VIII. trugen beide Gatten des einen Paares noch Futter — war bereits 30. III. 1916 das erste ♂ wieder erschienen. — 1 durchziehendes ♂ hielt sich 8. III. 1910 auf Brombeergestrüpp über einem kleinen Sandsteinbruch beim Dorfe Goppeln (bei Dresden) auf. Mayhoff.

namentlich bei den Mitarbeitern der Jahresberichte, öfter Verwechselungen beider vorgekommen, wie die bei manchen Berichterstattern fehlenden Notizen über *P. rubetra* vermuten lassen. Auf dem Durchzug ist es öfters konstatiert worden, leider haben die Beobachter Zugdaten nicht angegeben. Nur der nicht zuverlässige Etzold nennt 16. und 22. III.

296. *Erithacus titys* (L.).

Ruticilla tithys (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs.

Wistlich; Wistling; Rat- bezw. Schwarzwistlich, -wistling, -wistel, -wisper, -wipper; Rotsterz.

Der Hausrotschwanz ist als Brutvogel der Gebäude und Felsspalten über das ganze Gebiet einschliefslich der höchsten Berge verbreitet und erscheint im Frühjahr von Mitte bis Ende März und geht im Oktober, selten später.

297. *Erithacus phoenicurus* (L.).

Ruticilla phoenicura (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. 98.

Waldwistel; Waldrotschwanz; Weifsblüttel.

Der Gartenrotschwanz nistet allenthalben in Obstgärten, Parks, Feld- und Auehölzern, Alleen und Baumgruppen, nur ausnahmsweise aber in Nadelhölzern. Ob er der vorigen Art bis auf den Kamm der Gebirge folgt, vermag ich nicht zu sagen; jedenfalls bewirkt der Mangel an Nistgelegenheit, dafs er nicht häufig ist. Sein Aufenthalt erstreckt sich von April, selten Ende März, bis Anfang Oktober; Hesse beobachtete 1 Stück noch am 25. XI. 1903 im Rosental bei Leipzig.

298. *Erithacus rubeculus* (L.).

Dandalus rubecula (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 99.

Rotkätel; Kät.

Ein häufiger und bekannter Brutvogel bewohnt das Rotkehlchen das Unterholz der Waldungen, besonders gern Nadelholzschonungen, zuweilen auch Gärten. Es kommt im März, Anfang April an, geht im Oktober, Anfang November wieder und überwintert einzeln in dichten Hecken, Reisighaufen, an Bächen u. s. w.

299. *Erithacus cyanecula* (Wolf).

Cyanecula leucocyanea Chr. L. Br. et var. *wolfi* Chr. L. Br. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 99.

Blaukätel.

Früher war das Weifssternige Blaukehlchen Brutvogel in Sachsen, ob es aber heute noch als solcher vorkommt, erscheint sehr fraglich, nachdem während der zwei letzten Jahrzehnte nichts mehr von seinem Brüten bekannt geworden ist. Die älteren Leipziger Vogelkundigen kannten es als Brutvogel der Leipziger Pflege; Helm fand als Student um 1880 ein Nest des Vogels; Fr. Lindner erwähnt ein von seinem Bruder Mitte Juni 1884 im Rosental beobachtetes Pärchen, führt es aber unter „*Cyanecula suecica*" auf, meint jedoch sicher unser Weifssternchen.[1]) Voigt beobachtete es nistend an Altwässern der Elsteraue und Schlegel an den Möckerner Lachen. Hülsmann nennt es für Wurzen einen Sommervogel. Ferner verzeichnen es als Brutvogel Bauer für Friesen (bei Reichenbach), Weise für Ebersbach (Lausitz) und H. Naumann für Preuschwitz (bei Bautzen). Nach Henke nistete es in dem Kleide „*wolfi*" anfangs der fünfziger Jahre bei Saupsdorf (Sächs. Schweiz), und laut mündlichen Angaben Wünsches kam es ehedem brütend im Weidicht der alten Elbdämme bei Schmilka vor. Gegenwärtig besucht es das Gebiet regelmäfsig als Durchzügler während April, Anfang Mai und August, September; Voigt beobachtete es 1893 schon vom 17. III. an, und Hesse sah es zeitweilig bis Ende Mai.

300. *Erithacus svecicus* (L.).

Cyanecula suecica (Linn.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 98.

Das Rotsternige Blaukehlchen ist für das Gebiet ein seltener Durchzugsgast. Wie schon bemerkt, ist bei den immerhin in einiger Zahl in der Literatur vorhandenen Angaben über Vorkommen von Rotsternchen die Möglichkeit stattgefundener Namenverwechselungen besonders grofs. Ich beziehe deshalb alle mich in Zweifel setzenden Notitzen auf vorige Art und greife nur diejenigen Nachweise heraus, bei welchen ich eine Verwechselung für ausgeschlossen halte. Es sind deren nicht viele. Nach J. F. Naumann kam es selten und einzeln an den Flufsufern bei Dresden vor. Im Dresdener Museum befinden sich zwei ♂ mit dem Fundort „Dresden". R. Blasius erwähnt im Neuen Naumann unter seinem Vergleichsmaterial ein „altes ♀, gesammelt im Königreich Sachsen". Nach Berge ist es bei Zwickau Durchzügler und wiederholt auf dem Frühjahrszug angetroffen worden.

---

[1]) Auch Bauer, Weise und H. Naumann verfallen in diesen Fehler. Ebenso sind sicher manche Zugnotizen infolge falscher Benennung durch die Mitarbeiter von Meyer und Helm irrtümlich unter *Cyanecula suecica* veröffentlicht worden, trotzdem den Herausgebern der Jahresberichte damals die Möglichkeit gegeben war, jede einzelne Meldung auf ihre Richtigkeit prüfen zu können, was heute nur noch in den wenigsten Fällen möglich ist.

Wie Böhme berichtet, wurde im März 1883 eins in Neuhof (bei Gottleuba) gefangen. Nach Ruhsam beobachtete es Fiedler bei Annaberg einmal. Auch Markert versichert, 1896 eins bei vielem Schnee im Obermittweidaer Tal, aufserdem je eins im Oswaldgrund und bei der Waldmühle bei Scheibenberg gesehen zu haben. Weifsmantel und Zimmermann beobachteten gemeinsam 1 ♂ am 31. III. 1912 bei Frohburg.

301. *Erithacus luscinia* (L.).

Luscinia minor Chr. L. Br. — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 98.

Die Nachtigall bewohnte früher die Gebüsche der Flufsauen, besonders von Elbe, Mulde und Elster, und deren Nebentäler, hat sich aber seither stark vermindert, sodafs sich der Vogel gegenwärtig regelmäfsig nur noch an wenigen Plätzen zeigt und, namentlich in Parkanlagen nur durch Aussetzungen und scharfe Schutzmafsnahmen erhalten bleibt. Am regelmäfsigsten begegnete man ihr noch um Leipzig, wo sie nach Hesse noch 1908 häufig brütete, nach brieflichen Mitteilungen Voigts aber sehr zurück geht. Auch in der weiteren Gegend von Dresden kommt sie noch nistend vor; im Zoolog. Museum Dresden befindet sich aufser einem Stück aus dem Zschonergrund ein altes ♂ von Anfang Mai 1903 aus dem Tännigtgrund bei Niederwartha (bei Dresden). Auf dem Durchzuge, Ende April und Mitte September, tritt sie im Gebiete allgemeiner auf.

302. *Erithacus philomela* (Bchst.).

Luscinia philomela (Bechst.). — Meyer und Helm, Verz. Vög. Kgr. Sachs. p. 98.

Naumann sagt vom Sprosser, er bewohne die Ufer von Elbe und Mulde, sei aber seltener als die Nachtigall. Ob aber Naumann diese Flüsse im Bereich des Königreichs Sachsen dabei im Auge hatte, erscheint sehr fraglich Auch Heym nennt den Vogel einen Brutvogel der Wurzener Gegend, doch bestätigte. Hülsmann in seiner wenige Jahre später erschienenen Avifauna von Wurzen die Angabe nicht. Ebenso verhält es sich mit einer Notiz Röfslers, die den Sprosser in einzelnen Paaren bei Ebersbach brüten läfst; keiner der übrigen drei Ebersbacher Beobachter erwähnt das Vorkommen auch nur mit einem Wort. Ist somit ein sicherer Nachweis des Brütens der Art im Gebiet nicht erbracht, so ruhen auch alle Mitteilungen über das Auftreten der Art auf dem Zuge auf schwachen Füfsen, weil auch sie nur sehr allgemein gehalten und infolgedessen wenig beweiskräftig sind. Indessen möchte ich doch nicht die Angaben so zuverlässiger Beobachter wie Wünsche, nach dem der Sprosser in der Sächsischen Schweiz durchzieht, und Schlegel, nach welchem einer bei Scheibenberg gefangen wurde,

in Zweifel ziehen. Auch der sonst gut unterrichtete Eimert zählt die Art für Zittau auf. Aufserdem erwähnen sie als Durchzügler Höppner für Wiesa (bei Wolkenstein), Ruhsam für Annaberg und Schurig für Hetzdorf (bei Niederschöna). Der Sprosser ist also für unser Gebiet nicht mehr als ein seltener Passant.

Schlufswort.

Die vorstehende Arbeit weist im Vergleich zu Meyer und Helms 1892 erschienenem „Verzeichnis der bis jetzt im Königreich Sachsen beobachteten Vögel" einschliefslich des Nachtrags ein Mehr von 25 Spezies und Subspezies auf. Es sind dies folgende: *Alca torda* L., *Stercorarius cepphus* (Brünn.), *Anser erythropus* (L.), *Anser hyperboreus* Pall., *Arenaria interpres* (L.), *Recurvirostra avosetta* L., *Phalaropus lobatus* (L.), *Tringa canutus* L., *Tringa temmincki* Leisl., *Totanus pugnax* (L.), *Totanus stagnatilis* Bchst., *Ortygometra pusilla* (Pall.), *Plegadis autumnalis* (Hasselqu.), *Herodias alba* (L.), *Cerchneis naumanni* (Fleisch.), *Lanius excubitor maior* Pall., *Nucifraga caryocatactes macrorhyncha* Br., *Emberiza melanocephala* Scop., *Emberiza rustica* Pall., *Anthus obscurus* (Lath.), *Melanocorypha calandra* (L.), *Certhia brachydactyla* Br., *Parus montanus salicarius* Br., *Aegithalus caudatus europaeus* Herm.[1]), *Turdus torquatus alpestris* (Br.), zum gröfsten Teile also seltene Durchzügler und Gäste, zum kleineren Lokalformen, deren Existenz Meyer und Helm z. T. bekannt war, aber nicht systematisch gewürdigt wurde. Diesem Zuwachs stehen 4 Arten gegenüber, die ich aus der Meyer und Helm'schen Arbeit nicht mit übernahm, weil ihre Nachweise m. E. auf zu unsicheren Angaben beruhten: *Gelochelidon nilotica* (Hasselqu.), *Dendrocopus leuconotus* (Bchst.), *Chrysomitris citrinella* (L.) und *Panurus biarmicus* (L.). Von den 302 für das Gebiet verzeichneten Formen sind 142 regelmäfsig Brutvögel, weitere 18 sind dies unregelmäfsig, fernere 10 waren es und sind als solche ausgestorben (Graugans, Waldstorch, Fischreiher, Steinadler, Fischadler, Milan, Gabelweihe, Uhu, Kolkrabe und Steinrötel); weitere 11 Arten haben wahrscheinlich gebrütet, doch fehlen sichere Nachweise.

[1]) In den lokalfaunistischen Arbeiten bisher als „*Aeg. roseus* (Blyth)" geführt; da aber dieser Name neuerdings auf Brutvögel der britischen Inseln beschränkt zu werden scheint, andererseits es sich um zweifellose geographische Vertreter handelt, die demgemäfs trinäre Bezeichnung erheischen, ist hier in diesem Falle Hartert gefolgt worden.

Nachtrag.

Zu *Nyroca fuligula* (L.) ist ergänzend zu berichtigen:

Moritzburg ist doch nicht der einzige frühere Brutort der Reiherente im Königreich Sachsen: vielmehr gelang es Helm, nachdem er schon vorher das Brüten im Frohburger Gebiet aus dem Sommeraufenthalt mehrerer Paare „als höchst wahrscheinlich" hatte erschliefsen können, in den Jahren 1896 und 1897 auch dort bestimmte Brutnachweise dadurch zu erbringen, dafs er im ersteren Jahre Ende Juli 1 ♀ mit 8 Jungen, 1897 mehrmals Alte mit Ketten junger Vögel beobachtete. Stets fand er die Vögel auf dem Eschefelder Grofsteich. Leider ist dieser Frohburger Brutnachweis von mir übersehen worden, worauf mich zuerst Herr F. Tischler aufmerksam machte. R. Heyder.

Für den inzwischen im Felde stehenden Verfasser habe ich das letzte Drittel des Druckes überwacht und füge auf seinen Wunsch das Ergebnis bei, das mir eine genauere Prüfung der sächsischen Brutbelege des Waldwasserläufers lieferte:

Von den unter „*Totanus ochropus*, Moritzburg" in der Sammlung des Dresdener Zoolog. Museums befindlichen 9 Eiern („Nr. [1197] 3104", der Katalog führt nur 8 Stück auf) trägt eins den handschriftlichen Vermerk „Bekass." und gehört mit einem zweiten zusammen ziemlich sicher *G. gallinago* (L.) = *Gallinago caelestis* Dress. an. Drei weitere sind mit gröfserer, für das eine von ihnen — „Nr. 8", 42 × 29,7 (dp. 16) mm — zwingender Wahrscheinlichkeit *T. totanus* (L.) = *Totanus calidris* (L.) zuzuweisen. Für die verbleibenden 4 Eier lassen aber sowohl die Mafse (40,0 × 28,2 — 39,7 × 28,2 — 39,1 × 27,9 — 37,5 × 27,2 [dp. 14—15] mm) als auch die durchaus typische Zeichnung nicht wohl bezweifeln, dafs es sich in der Tat um Waldwasserläufer-Eier handelt. Der Numerierung nach stammen alle 9 Eier aus der alten Thienemannschen Sammlung und sind somit etwa vor 1840 gesammelt; will man betreffs ihrer faunistischen Beweiskraft Einspruch erheben, so könnte dieser am ehesten die Herkunftsangabe anfechten, insofern eine Verwechselung des Fundorts vermutet werden dürfte. Notwendig erscheint das indes nicht unbedingt, da Bekassine und Rotschenkel noch heute im Moritzburger Gebiet brüten, andererseits dieses Gebiet im Anfange des 19. Jahrhunderts noch sehr viel mehr von seiner ursprünglichen Bruchlandschaft erhalten hatte (vgl. Damm, L., Die Veränderungen der Landoberfläche im Königreich Sachsen. I. Die Gewässer. Diss. Leipzig 1909. S. 47, 67, 68), sodafs auch der Waldwasserläufer damals dort geeignetere Fortpflanzungsbedingungen gefunden haben könnte. H. Mayhoff.

XV. Jahresbericht (1915) der Vogelwarte Rossitten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Von Prof. Dr. **J. Thienemann.**

Allgemeiner Teil.

Der Besuch auf der Vogelwarte war im verflossenen Kriegsjahre schwächer wie sonst, aber doch schon bedeutend reger wie in den ersten Kriegsmonaten. Die Menschheit gewöhnt sich wie scheint nach und nach an den Krieg und geht wieder mehr seinen alten Neigungen und Beschäftigungen nach. Vierundzwanzig Seiten des Fremdenbuches sind mit Besuchernamen gefüllt.

Vom Kuratorium war Herr Geheimrat Prof. Dr. Braun im Laufe des Augusts in Rossitten anwesend; ferner besuchten u. a. Herr Amtsrichter Tischler und Herr Hugo Hildebrandt, Mitglied der „Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes" in Altenburg studienhalber die Station. Im Juni trafen die Insassen des Offiziers-Genesungsheims aus Rauschen bei einem Ausfluge auf der Vogelwarte ein.

Vorträge wurden viel weniger wie sonst verlangt. Am 1. Dezember hatte der Berichterstatter wieder einmal in der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig zu sprechen.

Anfang Juli wurde die übliche Reise nach den Storchbrutgebieten in der Memelniederung unternommen.

An die Bibliothek haben folgende Autoren, der Zeitfolge nach aufgeführt, Schriften eingesandt:

von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
W. Hennemann, Werdohl.
Professor Dr. E. Rößler, Agram.
Eidgenossenschaftliche ornithologische Kommission
(G. von Burg).
Königliches meteorologisches Institut in Berlin.
Erwin Gebhardt, Nürnberg.
Alfred Richard, Neuchâtel.
Dr. H. Fischer-Sigwart.
Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg.
Oberstabsarzt Dr. Hilbert, Sensburg.
Freiherr von Berlepsch und Oberstleutnant Henrici.
Dansk Ornithologisk Forenings Tidsskrift (O. Helms).
Albert Heß in Bern.
R. Stimming, Groß-Wusterwitz.
Kurt Schreiber, Königsberg i. Pr.
Société zoologique de Genève (R. Poncy).
Dr. Fr. Lindner, Quedlinburg.

Ornithologische Gesellschaft in Bayern (C. C. Hellmayr)
Professor R. Poncy, Genf.
Cornel Schmitt und Hans Stadler.
Kroatische Ornithologische Centrale (Professor Dr. E. Rößler).
Hugo Mayhoff und Raimund Schelcher, Dresden.
O. von Wettstein.
Dr. Hermann Reichling, Münster.
Th. Walch, Mannheim.
Staatlich autorisierte Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach (Freiherr von Berlepsch).
Werner Hagen, Lübeck.
Wilhelm Rüdiger.

Herr Prof. C. G. Schillings stiftete seine beiden prächtigen Werke: „Mit Blitzlicht und Büchse" und „Zauber des Eleleschο". Herr Amtsrichter Rump aus Berlin-Wilmersdorf schenkte das Buch von Ferd. Baron Droste-Hülshoff: „Die Vogelwelt der Nordseeinsel Borkum." Herr Erich Speer aus Forsthaus Domatschine stiftete für den Beringungsversuch 5 M.

Allen den gütigen Gebern sei der verbindlichste Dank hier abgestattet. Auch soll bemerkt werden, daſs die Provinz Ostpreuſsen in dankenswerter Weise die Beihilfe von 300 M. bis zum Jahre 1920 weiter bewilligt hat.

Mit Freuden muſs es begrüſst werden, daſs das Königliche Institut für Meereskunde in Berlin der Vogelwarte in seinem Museum eine Stätte bereiten will. Die Arbeitsweise und die Ziele der Warte sollen durch ausgestellte groſse Bilder und Zugkarten sowie Serien von Präparaten veranschaulicht werden.

Ein ununterbrochenes Wohnen des Berichterstatters während der Zugzeiten in der Beobachtungshütte Ulmenhorst ist während des Krieges nicht möglich, erstens des Nahrungsmittelmangels wegen und zweitens weil der Vogelwartendiener, der die regelmäſsige Verbindung zwischen dem Dorfe Rossitten und der Hütte herzustellen hat, zum Heeresdienst eingezogen ist.

Es dürfte die Frage interessieren, ob und in wiefern der Krieg auf den Vogelzug einwirkt und ob auf der Kurischen Nehrung etwas davon zu merken ist? Der Unterzeichnete hat darüber bereits einen Vortrag in der Faunistischen Sektion der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg gehalten. Hier soll nur soviel gesagt werden, daſs in Ulmenhorst nichts oder sehr wenig von solcher Einwirkung bis jetzt zu merken ist. Der Zug verläuft in normaler Weise. Nur eins war auffallend: Im Herbste 1915 sind viel weniger Krähen von Norden nach Süden über die Nehrung gewandert wie in Friedensjahren. Da wir nun durch den Beringungsversuch die Herkunft der nordischen Krähen genau kennen und wissen, daſs sie von den russischen Kriegsschauplätzen aus den Ostseeprovinzen herkommen, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daſs die Fülle von Nahrung, welche

das Kriegsgetümmel in den Tierkadavern und sonstigen Abfallstoffen bietet, die Krähen an Ort und Stelle zurückgehalten hat. Damit stimmen sehr gut die Nachrichten überein, dafs auf den Schlachtfeldern des Osten immer unermefsliche Scharen von Krähen anzutreffen waren, und dafs sich im Westen im Herbst und Winter 1915 ein auffallender Mangel an Zugkrähen bemerkbar machte. Eine Vogelart hat sich also durch Vorhandensein reicher Nahrung von der gewohnten Südwanderung abhalten lassen. —

Bericht über den Beringungsversuch in den Jahren 1914 und 1915.

Dafs der Weltkrieg auf den Vogelberingungsversuch, als auf ein internationales Unternehmen hemmend einwirken mufste, leuchtet ohne weiteres ein. Die Nachrichten aus den feindlichen Ländern fehlen, und die Zahl der Markierungen ist natürlich bedeutend zurückgegangen. Im Laufe der Jahre hatte sich ein ansehnlicher Kreis von treuen und eifrigen Vogelwartenmitarbeitern zusammengefunden. In alle Winde sind die betreffenden Herren jetzt zerstreut, und eine ganze Anzahl ist schon gefallen. Wie oft sind schon Briefe und Postkarten an die Vogelwarte zurückgekommen mit dem kurzen aber vielsagenden Vermerke: „Adressat gefallen", oder Angehörige schreiben, dafs der betreffende Empfänger schon längst nicht mehr unter den Lebenden sei.

Und doch mufs man sich wundern, dafs in den beiden Kriegsjahren 1914 und 1915, die hier in Bearbeitung vorliegen, noch so viel Material zusammengekommen ist, und darunter recht bemerkenswerte Fälle, die neue Gesichtspunkte eröffnen. Aus dem neutralen Auslande trafen verhältnismäfsig oft Notizen ein. Ganz besonders erfreulich ist aber die treue Mitarbeit einer ganzen Reihe von Herren, die jetzt im Felde stehen, worauf schon im vorigen Jahresberichte hingewiesen wurde, und es soll nicht unterlassen werden, an alle beteiligten Kreise den verbindlichsten Dank abzustatten.

Schon öfter ist auf den erzieherischen Wert des Vogelberingungsversuches hingewiesen worden. Der Brief eines ostpreufsischen Lehrers, der ohne irgend eine voraufgegangene Aufforderung oder Unterweisung an die Vogelwarte gelangte, sagt mehr über dieses Thema, als weitschweifige Erörterungen. Er mag daher hier folgen. Der Herr schreibt unterm 11. August 1915: „. . . . . ."

Als ich vor 13 Jahren in diese vogelreiche Gegend kam, hatte ich sofort gegen eine starke Neigung zur Nesträuberei bei den Knaben anzukämpfen, und bei einigen zur Rohheit neigenden und schlecht erzogenen Schülern halfen auch die empfindlichsten Strafen nichts. Es widerte mich geradezn an, solche Schüler immer wieder strafen zu müssen, blos um sie nicht ungestraft

zu lassen. Das wurde mit einem Schlage anders, als ich im Frühjahr 1914 von Ihnen Ringe erhielt und mit dem Beringen begann. Gelegentlich fragte ich da einmal, ob jemand ein Vogelnest wüfste, und eine Schülerin wufste ein Hänflingsnest mit grofsen Jungen. Gleich in der nächsten Naturkundenstunde machten wir uns alle auf den Weg, die kleinen Vögel zu schmücken, wie ich sagte. Selbstverständlich erzählte ich auch einiges über den Zweck der Übung. Das gefiel den Schülern, und sie meldeten im Lauf der Zeit ziemlich viele Nester, so dafs ich vermute, sie haben danach gesucht. Die meisten Schüler verschwiegen jedoch gefundene Nester sogar dem besten Freunde, so dafs einige mal 2 Schüler mich an dasselbe Nest führten und erstaunt waren, dafs aufser ihnen noch jemand darum wufste. Ja, mein verkommenster Schüler, der das Stehlen nicht lassen kann, da seine Mutter alles von ihren Kindern gestohlene in Gebrauch nimmt, meldet mir getreulich jedes von ihm gefundene Vogelnest. Besonders grofs war Erstaunen und Freude bei den Schülern, als ich denselben im Winter Ihre Karte von der an der Ebromündung erlegten, bei Steinort beringten Lachmöwe vorlas. Zu jeder Beringung nehme ich die Schüler mit, wenn es irgend geht, und ich würde auf dieses Erziehungsmittel ungern verzichten."

Man sieht, welchen hohen vogelschützlerischen Wert der Beringungsversuch, in die richtigen Hände gelegt, haben kann. —

Die folgenden, dem eigentlichen Texte voraufgehenden Zusammenstellungen sind nach den beiden Jahren 1914 und 1915 getrennt behandelt, die Versuchsergebnisse selbst dagegen nicht, weil das für die wissenschaftliche Auswertung nicht nötig ist.

Im Jahre 1914 wurden folgende Vögel auf der Vogelwarte Rossitten selbst beringt:

1 Mantelmöwe (*Larus marinus*)
3 Sturmmöwen (*Larus canus*)
209 Lachmöwen (*Larus ridibundus*)
16 Flufsseeschwalben (*Sterna hirundo*)
2 Eisenten (*Nyroca hyemalis*)
4 Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*)
1 Sperber (*Accipiter nisus*)
1 Mäusebussard (*Buteo buteo*)
2 Rauhfufsbussarde (*Archibuteo lagopus*)
1 Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*)
9 Mehlschwalben (*Delichon urbica*)
46 Nebelkrähen (*Corvus cornix*).

Dazu kommen noch

11 weifse Störche (*Ciconia ciconia*), die nicht in Rossitten, sondern vom Berichterstatter in Adl. Spandienen bei Königsberg i./Pr. markiert wurden.

Zusammen 306 Vögel.

Im ganzen wurden im Jahre 1914 folgende Ringe gebraucht (entweder in Rossitten selbst verwendet, oder nach auswärts abgegeben):

10	für	Auerhähne (Spiralringe)
52	-	Adler
1077	-	Störche
2863	-	Krähen und Raubvögel
5307	-	Möwen und andere Vögel in dieser Gröfse
4505	-	Drosseln, Stare und dergleichen
4089	-	Kleinvögel.

Zusammen 17903 Stück.

Von diesen Ringen wurden

	auf der Vogelwarte selbst verbraucht:		an andere Interessenten abgegeben:	
Auerhahnringe	—	Stück	10	Stück
Adlerringe	—	-	52	-
Storchringe	13	-	1064	-
Krähenringe	55	-	2808	-
Möwenringe	209	-	5099	-
Drosselringe	16	-	4489	-
Kleinvogelringe	13	-	4076	-
	306	Stück	17598	Stück
			+ 306	-
			Zusammen 17904	Stück.

Im Jahre 1915 wurden folgende Vögel auf der Vogelwarte Rossitten selbst gezeichnet:

1	Eismöwe (*Larus glaucus*)
1	Heringsmöwe (*Larus fuscus*)
3	Sturmmöwen (*Larus canus*)
160	Lachmöwen (*Larus ridibundus*)
67	Flufsseeschwalben (*Sterna hirundo*)
2	Alpenstrandläufer (*Tringa alpina*)
4	Bogenschnäblige Strandläufer (*Tringa ferruginea*)
1	Fischreiher (*Ardea cinerea*)
1	Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)
3	Mäusebussarde (*Buteo buteo*)
10	Rauhfufsbussarde (*Archibuteo lagopus*)
2	Seeadler (*Haliaetus albicilla*)
12	Nebelkrähen (*Corvus cornix*)
1	Saatkrähe (*Corvus frugilegus*)
1	Elster (*Pica pica*)
132	Stare (*Sturnus vulgaris*)
2	Buchfinken (*Fringilla coelebs*)
11	Grünlinge (*Chloris chloris*)
2	Goldammern (*Emberiza citrinella*)
416	

416
2 Kohlmeisen (*Parus maior*)
8 Amseln (*Turdus merula*)
9 Rotkehlchen (*Erithacus rubeculus*)

Zusammen 435 Vögel.

Im ganzen wurden im Jahre 1915 folgende Ringe gebraucht (entweder in Rossitten selbst verwendet, oder nach auswärts abgegeben):

28	für	Adler
194	-	Störche
574	-	Krähen und Raubvögel
1009	-	Möwen und andere Vögel in dieser Gröfse
1185	-	Drosseln, Stare und dergl.
1412	-	Kleinvögel

Zusammen 4402 Stück.

Von diesen Ringen wurden

	auf der Vogelwarte verbraucht:	an andere Interessenten abgegeben:
Adlerringe	2 Stück	26 Stück
Storchringe	1 -	193 -
Krähenringe	28 -	546 -
Möwenringe	165 -	844 -
Drosselringe	207 -	978 -
Kleinvogelringe	32 -	1380 -
Zusammen	435 Stück	3967 Stück
		+ 435 -
		Zusammen 4402 Stück.

1914	1915	Zurückgemeldet oder zurückgeliefert wurden in den Jahren 1914 und 1915 folgende Vögel:
8	2	Nebelkrähen (*Corvus cornix*)
9	2	Störche (*Ciconia ciconia*)
56	27	Lachmöwen (*Larus ridibundus*)
1	1	Silbermöwen (*Larus argentatus*)
1	2	Mantelmöwen (*Larus marinus*)
2	1	Heringsmöwen (*Larus fuscus*)
4	—	Sturmmöwen (*Larus canus*)
1	—	Flufsseeschwalbe (*Sterna hirundo*)
—	1	Mittlerer Säger (*Mergus serrator*)
6	9	Stockenten (*Anas boschas*)
5	—	Krickenten (*Anas crecca*)
2	1	Kiebitze (*Vanellus vanellus*)
1	—	Isländischer Strandläufer (*Tringa canutus*)
—	2	Bläfshühner (*Fulica atra*)
2	1	Fischreiher (*Ardea cinerea*)
98	49	

1914	1915	
98	49	
—	1	Ringeltaube (*Columba palumbus*)
1	—	Hohltaube (*Columba oenas*)
1	—	Turteltaube (*Turtur turtur*)
14	3	Jagdfasanen (*Phasianus colchicus*)
1	—	Rebhuhn (*Perdix perdix*)
—	1	Hühnerhabicht (*Astur palumbarius*)
1	1	Sperber (*Accipiter nisus*)
4	4	Mäusebussarde (*Buteo buteo*)
—	1	Gabelweihe (*Milvus milvus*)
1	—	Wanderfalke (*Falco peregrinus*)
4	2	Turmfalken (*Cerchneis tinnuncula*)
1	—	Uhu (*Bubo bubo*)
2	—	Waldohreulen (*Asio otus*)
1	—	Sumpfohreule (*Asio accipitrinus*)
2	—	Waldkäuze (*Syrnium aluco*)
—	1	Mauersegler (*Apus apus*)
4	3	Rauchschwalben (*Hirundo rustica*)
3	—	Mehlschwalben (*Delichon urbica*)
—	1	Grauer Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola*)
1	—	Trauerfliegenschnäpper (*Muscicapa atricapilla*)
1	—	Kolkrabe (*Corvus corax*)
5	—	Rabenkrähen (*Corvus corone*)
1	—	Saatkrähe (*Corvus frugilegus*)
—	2	Dohlen (*Colaeus monedula*)
—	1	Elster (*Pica pica*)
10	2	Stare (*Sturnus vulgaris*)
26	18	Grünlinge (*Chloris chloris*)
—	2	Haussperlinge (*Passer domesticus*)
2	—	Buchfinken (*Fringilla coelebs*)
2	—	Grofse Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*)
1	—	Baumpieper (*Anthus trivialis*)
3	—	Kleiber (*Sitta*)
4	12	Kohlmeisen (*Parus major*)
—	3	Blaumeisen (*Parus caeruleus*)
13	—	Sumpfmeisen
1	—	Haubenmeise
1	—	Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*)
2	—	Singdrosseln (*Turdus musicus*)
1	—	Wachholderdrossel (*Turdus pilaris*)
5	2	Amseln (*Turdus merula*)
—	1	Drossel spec.?
1	—	Hausrotschwanz (*Crithacus titys*)
1	—	Gartenrotschwanz (*Erithacus phoenicurus*)
—	1	Rotkehlchen (*Erithacus rubeculus*).
219	111	Vögel.

Zusammen 330 Vögel in 59 Arten.

Nebelkrähen (*Corvus cornix*).

a) Als Zugkrähen bei Rossitten oder Ulmenhorst gefangen und beringt losgelassen.

Zunächst folgen drei Stücke aus den russischen Brutgebieten.

1) Nr. 5208. Gezeichnet am 25. Oktober 1910.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 8./21. Mai 1914 auf dem Gute Saulhof etwa 3—4 km südlich von Lisden bei Wolmar in Livland geschossen. Eine sichere Brutkrähe.

Meldung durch Herrn Harald Baron Loudon.

Der untere Rand des Ringes ist durch das $3^1/_2$ jährige Tragen schon ganz abgeschliffen. Verschlufs noch fest, wenn auch etwas glatt gescheuert.

Jahrelange Erfahrung hat gezeigt, dafs die Abnutzung der Ringe bei den einzelnen Versuchsvögeln ein und derselben Art recht verschieden ist, was auf ein charakteristisches Benehmen und Gebaren des einzelnen Individuums schliefsen läfst. Ein Vergleich aus dem Menschenleben sei gestatttet: Mancher trägt seine Anzüge ewig lange, während der andere in kurzer Zeit damit fertig ist. Woran das liegt, vermag man oft nicht genau anzugeben.

Ring getragen: 3 Jahre, 6 Monate, 13 Tage.

Entfernung von Rossitten: ca. 380 km nach NO.

2) Nr. 22111. Gezeichnet am 1. April 1914.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 28. Juni 1914 in Judasch bei Segewald, Livland, von einem Buschwächter geschossen.

Meldung durch Herrn Verwalter Fr. Arschin, der mitteilt, dafs es sich anscheinend um eine Brutkrähe handele. Der Ring wird eingeschickt.

Eine weitere Nachricht folgt unterm 6. Juli 1914 durch die Riga'sche Rundschau.

Ring getragen: fast 3 Monate.

Entfernung von Rossitten: ca. 340 km nach NO.

3) Nr. 21775. Gezeichnet am 13. Oktober 1913 in Ulmenhorst bei Rossitten.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 1. Juli 1914 bei Jalkala bei Terijoki, Sanatorium Pitkäjärvi, Gouvernement Wiborg im südlichen Finland von Herrn Eugen Christiani geschossen.

Der Herr schickt den Ring ein und teilt noch Näheres über die Erbeutung mit: Auf seiner Scheune fielen damals 3 Nebelkrähen ein aus einem Fluge von ca. 10 Stück, die auf einen Düngerhaufen beim Schweinestall safsen. Die beiden mit dem Ringvogel zugleich erlegten Stücke waren Junge diesjähriger Brut, sodafs anzunehmen ist, dafs sie dem Neste der Ringkrähe angehört haben.

Ring getragen: 8 Monate, 17 Tage.

Entfernung von Rossitten: etwa 800 km nach NO.

Es folgen zwei Stück aus Pommern:

4) Nr. 456. Gezeichnet am 4. Oktober 1906.

Herr Ebel, Lehrer in Petershagen bei Casekow in Pommern, Bez. Stettin, schreibt unterm 13. Januar 1915, dafs er auf der Feldmark Casekow (südlicher Teil des Kreises Randow) eine erlegte mit Ring Nr. 456 gezeichnete Nebelkrähe gefunden habe. Unterm 17. Februar 1915 schickt Herr Ebel den Ring ein und bemerkt noch, dafs die Krähe beim Auffinden bereits von Raubzeug sehr angeschnitten gewesen sei, weshalb sie nicht abgeschickt werden konnte.

Ring getragen: 8 Jahre, 3 Monate, 9 Tage.

Entfernung von Rossitten: ca. 480 km nach SW.

Im Winterquartiere erbeutet. Das ist die älteste von den bis jetzt zurückgemeldeten Ringkrähen.

Der Ring ist ein Möwenring; für Krähen also eigentlich etwas eng. Er ist seiner Zeit verwendet worden, weil die Krähenringe gerade fehlten. So hat er dem Fufse fast angelegen, konnte nicht hin- und herrutschen, und ist deshalb nicht sehr abgescheuert. Aufschrift gut zu lesen. Ein ganz locker sitzender eigentlicher Krähenring hätte sich in den 8 Jahren viel mehr abgenutzt. Bein ganz gesund. Trotzdem rate ich nicht, in Zukunft etwa enge Ringe zu verwenden. Man sieht aber, dafs auch ein verhältnismäfsig enger Ring, der natürlich nicht einschnüren darf, dem Vogelbeine nichts schadet.

5) Nr. 16665. Gezeichnet am 1. April 1913.

Herr G. Koehler, Dentist in Massow in Pommern, schreibt, dafs ein Patient von ihm Mitte April 1914 auf der Feldmark Tolz bei Massow eine tote Krähe, die beiliegenden Ring um einen Ständer trug, gefunden habe.

Ring getragen: Etwa 1 Jahr.

Entfernung von Rossitten: ca. 430 km nach SW.

Die Krähe ist also am 1. April 1913 bereits auf dem Frühjahrsrückzuge begriffen gewesen, wobei sie bei Rossitten gefangen und beringt wurde. Mitte April 1914 befand sie sich dagegen noch in der Winterherberge in Pommern.

Es folgt ein Stück aus der Ukermark:

6) Nr. 16701. Gezeichnet am 2. April 1913.

Unterm 18. Oktober 1914 schreibt Herr Geheimrat Professor Dr. Aereboe aus Carmzow, Post Brüssow, Ukermark, dafs diese Krähe am genannten Tage unter den mit Strychninmäusen vergifteten Krähenkadavern aufgefunden worden sei.

Unterm 13. November 1914 schickt Herr Dr. von Tempskie, Breslau, Matthiasplatz 5 im Auftrage von Herrn Geheimrat Aereboe den Ring ein.

Ring getragen: 1 Jahr, 6 Monate, 16 Tage.

Entfernung vom Neste: 485 km nach Südwesten.

Die Krähe hat am 2. April 1913 ihre Reise nach dem nördlichen Brutgebiete fortgesetzt und befand sich am 18. Oktober 1914 schon wieder in der Ukermark auf dem Herbstzuge.

Es folgt ein Stück, das wieder einmal die alte Erfahrung bestätigt, dafs die Krähen bei ihren Herbst- und Frühjahrszügen immer dieselbe Strafse benutzen.

7) Nr. 21745. Gezeichnet am 13. Oktober 1913 in Ulmenhorst.

Im März 1914 in Sarkau auf der Kurischen Nehrung gefangen. Der Ring wurde am 26. Juli 1914 durch Herrn Lehrer Hermann aus Sarkau auf der Vogelwarte abgegeben.

Ring getragen: ca. 6 Monate.

Entfernung von Ulmenhorst: 17 km nach S.

Die Fundorte sämtlicher diesjährigen Ringkrähen fallen in das alte bekannte Zug- oder Besiedelungsgebiet hinein.

b) Als Jungvögel im Neste markiert.

8) Nr. 4241. Gezeichnet im Neste am 8. Juni 1913 von Herrn Wolfgang Johansen bei Tomsk, Sibirien unweit der Villa Johansen.

Geschossen am 31. August 1913 bei Tomsk ca. 2 km östlich vom Markierungsort von dem Realschüler Korelsky.

Nachricht von Herrn Johansen.

Ring getragen: 2 Monate, 23 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 2 km.

Vorläufig in der Nähe des Nestes verblieben. Zur Zeit der Erbeutung war allerdings die Zugzeit noch nicht angebrochen. Versuche mit sibirischen Krähen sind sehr wichtig, da sie Vergleichsmaterial zu den ostpreufsischen Zügen bringen können.

9) Nr. 9361. Der Ring ist durch Vermittelung des Herrn Major von Lucanus am 23. August 1912 an die Oberförsterei Liebenwalde in der Mark gegeben worden.

Erbeutet wurde die betreffende Nebelkrähe am 20. März 1915 auf der Feldmark des Rittergutes Krosigk im Saalkreis, Provinz Sachsen.

Nachricht unterm 2. April 1915 durch Herrn Dr. Neubaur, Leutnant 11. Kompagnie; 4. Matrosen-Regiment; 2. Marine-Division aus Brügge, Belgien.

Ring getragen: Unbestimmt, da Markierungsdatum nicht bekannt.

Entfernung vom Neste: etwa 175 km nach SW.

10) Nr. 26438. Gezeichnet am 28. Juni 1915 als Nestvogel im Walde bei Jozefowo (russisch Polen-Lomza) durch Herrn G. Reinhardt, Leutnant 20. Armeekorps; 41. Division; Ersatz Regiment 1. E; 33. Ersatzbataillon; 1. Kompagnie.

Erbeutet am 8. August 1915 bei Borkowo in der Gegend von Lomza.

Nachricht mit Ring unterm 8. August 1915 durch Herrn Unteroffizier Grünhagen, 2. Reserve-Park-Kompagnie, Fufsartillerie Regiment 17, zur Zeit Kolno, Russisch Polen.

Ring getragen: 1 Monat, 11 Tage.

Nach dem Ausfliegen zunächst in der Gegend geblieben.

Rabenkrähen (*Corvus corone*).

Zunächst sollen die einzelnen Stücke aufgezählt werden, worauf zusammenfassende Bemerkungen folgen.

1) Nr. 23303. Gezeichnet als junger Vogel am 2. Juni 1914 in Blankensee bei Lübeck, durch Herrn W. Blohm.

Nach einer Mitteilung von Herrn O. Möller, Oberbussau, Kreis Lübeck vom 30. März 1915 von ihm am selben Tage im Revier Oberbussau erlegt.

Entfernung vom Neste: 7 km.

Nach fast 10 Monaten in der Nähe des heimatlichen Nestes wieder angetroffen.

2) Nr. 22087. Gezeichnet am 16. Mai 1914 als Nestvogel von Herrn H. Klemm in Glauchau, Sachsen.

Herr Robert Ponitz, Hölzel bei Glauchau schreibt, dafs er diese Krähe am 10. Juni 1914 in den Naundorfer Wiesen verendet aufgefunden habe. Der Kadaver war noch warm. Der Fundort liegt in nächster Nähe des Markierungsortes.

Unterm 23. Juni 1914 schickt der Herr den Ring und eine Notiz aus dem Glauchauer Tageblatt und Anzeiger ein.

Nach 25 Tagen in der Nähe des heimatlichen Nestes wieder angetroffen.

3) Nr. 15869. Gezeichnet im Frühjahr 1913 in der Königlichen Oberförsterei Weilmünster, Kreis Oberlahn, Hessen-Nassau.

Herr E. Hennemann, Lehrer in Laubus-Eschbach, Bez. Wiesbaden schreibt, dafs er diese beringte Krähe am 11. April 1914 in seinem Jagdrevier Rohnstadt geschossen habe. Der Ring, der aus dem Briefumschlag herausgerutscht war, trifft Anfang Mai in Rossitten ein. Er wurde im Bahnpostwagen des Zuges 7 Eydtkuhnen—Dirschau gefunden.

Nach etwa 11 Monaten 4 km vom heimatlichen Neste entfernt angetroffen.

4) Nr. 16613 und 16614. Gezeichnet als Nestvögel am 15. Mai 1913 in Mühle Ölkofen bei Hohentengen, Württemberg von Herrn Seminarist Otto Rauch.

Nach Mitteilung des Herrn J. Sommer, Schultheifs und Landtagsabgeordneter in Beizkofen bei Hohentengen,

sind diese beiden Krähen von ihm am 28. Februar 1914 erlegt worden.

Nach 9 Monaten, 13 Tagen in der Nähe des heimatlichen Nestes wieder angetroffen.

5) Nr. 5001. Gezeichnet am 9. Mai 1913 als Nestvogel im Mooswald bei Freiburg im Breisgau von Herrn cand. med. R. Schelcher.

Herr J. Singler, Oberjäger in St. Georgen im Breisgau in Baden teilt mit, dafs er am 10. April 1914 diese Krähe auf den Rieselfeldern der Stadt Freiburg geschossen habe.

Ring getragen: 11 Monate.

Nach 11 Monaten 3 km vom heimatlichen Neste entfernt angetroffen.

Zusammenfassung: Die vorliegenden 5 Rabenkrähen geben willkommene Gelegenheit zu Vergleichen mit den Nebelkrähen. Der Ringversuch hat gezeigt, dafs sich auch die in Ost- und Westpreufsen erbrüteten *Corvus cornix* im Herbste auf die Wanderschaft begeben. Im Gegensatz dazu scheinen die Rabenkrähen grofse Sefshaftigkeit zu zeigen. Sämtliche fünf Versuchsvögel wurden in nächster Nähe ihres heimatlichen Nestes wieder angetroffen, und zwar vier davon erst in dem auf die Geburt folgenden Frühjahre. Da liegt die Vermutung nahe, dafs die Vögel den Winter über mit ihren Genossen abwesend gewesen sind, um im Frühjahre an die alte Brutstelle zurückzukehren. Um über diese Frage Klarheit zu bekommen, wandte sich der Berichterstatter an einige von den Herrn, die die betreffenden Versuchs-Rabenkrähen markiert oder erlegt hatten, nämlich an Herrn Blohm in Lübeck, an Herrn Landtagsabgeordneter J. Sommer in Beizkofen, Württemberg, und an die Königliche Oberförsterei Weilmünster in Hessen-Nassau. Von allen drei Stellen wird übereinstimmend angenommen, dafs die betreffenden Rabenkrähen als Standvögel in derselben Gegend verblieben sind. Herr Blohm berichtet ergänzend noch von einer bestimmten Rabenkrähe, die er schon seit mindestens 6 Jahren immer in ein und demselben Reviere, ja auf demselben Baume angetroffen hat. Sie ist an einem absonderlichen Stimmlaute genau zu erkennen.

Die Beobachtungen beziehen sich sowohl auf Nord-, als auch auf Süddeutschland.

Kolkrabe (*Corvus corax*).

Nr. 8313. Gezeichnet als Nestvogel am 27. Mai 1913 im Jagen 137 des Belaufs Wolfsgrund der Königlichen Oberförsterei Wischwill, Ostpreufsen, durch den Königlichen Hegemeister Herrn Roegler in Wolfsgrund. Der Vogel flog frei umher.

Unterm 18. Mai 1914 schreibt die Königliche Oberförsterei Wischwill, dafs dieser Rabe am 3. Mai 1914 in der Nähe der Abdeckerei Abbau Szugken infolge einer Schufsverletzung eingegangen aufgefunden wurde.

Ring getragen: fast ein Jahr.

Entfernung vom Nest: ca. 5 km.

An derselben Stelle verblieben. Dieser eine Fall läfst aber noch keine weiteren Schlüsse zu. Es sei daran erinnert, dafs der Kolkrabe auf der Kurischen Nehrung zuweilen unter Krähen ziehend beobachtet wird.

Saatkrähe (*Corvus frugilegus*).

Nr. 22055. Gezeichnet am 20. Mai 1914 als Nestvogel von Herrn Keden, Stedesand, Schleswig-Holstein.

Nach einer Mitteilung von Herrn C. Sönksen, Bargum-Mühle bei Mönkebüll, Schleswig-Holstein, hat der Herr diese Krähe auf seinem dortigen Jagdrevier am 8. Juli 1914 erlegt.

Ring getragen: 1 Monat, 18 Tage.

Entfernung vom Neste: 6 km nach SO.

Vorläufig in der Umgebung des Nestes verblieben.

Störche (*Ciconia ciconia*).

Höchst auffallend ist die Tatsache, dafs in den letzten Jahren (auch schon vor dem Kriege) viel weniger Ringstörche aus Afrika zurückgemeldet werden wie früher. Dafs dort noch solche in grofser Zahl erbeutet werden, unterliegt für mich keinem Zweifel. Sind doch die Markierungen ununterbrochen fortgesetzt worden. Aber die Nachrichten fehlen. Warum? weifs ich nicht. Gut, dafs die östliche Zugstrafse bereits geklärt ist.

Aus den Jahren 1914 und 1915 kann kein einziger Storch aus Afrika geboten werden. Auch von der westlichen Zugstrafse liegt keiner vor. Dagegen sind recht interessante Belege für die „Rückkehr in die Heimat" und für das Brüten von Ringstörchen zu verzeichnen.

a) Rückkehr der Störche in ihr Heimatgebiet.

1) Nr. 658. Gezeichnet am 16. Juli 1907 bei Herrn Besitzer Karl Danowski in Grabnick, Kreis Lyck, Ostpreufsen von Herrn Warda, Grabnick.

Erbeutet im Juli 1913 in Nordenthal, Post Wielitzken, Kreis Oletzko, Ostpreufsen.

Nachricht durch Herrn Generalsekretär Dr. Hillmann, Königsberg i. Pr., Lange Reihe 3 (Landwirtschaftlicher Zentralverein). Der Ring liegt dem Schreiben bei.

Ring getragen: 6 Jahre.

Entfernung vom Neste: ca. 28 km nach NO.

2) Nr. 523. Gezeichnet am 29. Juni 1908 von Herrn Förster Klemusch in Forsthaus Tellehnen bei Rinau, Ostpreufsen.

Herr Rittergutsbesitzer Pauly, Prautlack bei Schippenbeil, Kreis Friedland, Ostpreufsen teilt mit, dafs der dem Schreiben beiliegende Ring etwa am 22. Mai 1914 einem auf dem Rittergute Honigbaum bei Schippenbeil verendet aufgefundenen Storche abgenommen worden sei.

Ring getragen: etwa 5 Jahre, 11 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 65 km nach S.

3) und 4) Nr. 57 und 64. Gezeichnet am 20. Juni 1906 in Seligenfeld bei Königsberg i. Pr. durch den Verfasser selbst.

Herr W. Pancritius, Oberstabsveterinär a. D., Königsberg i. Pr., Sackheim r. Str. 82 teilt folgendes mit: Beiliegend die Ständer von 2 Ringstörchen, leider aber nur die Ständer und nicht die ganzen Störche, die beide nicht mehr zur Präparation geeignet waren. Erbeutet wurden die Störche Nr. 64 am 25. Juni, und Nr. 57 am 29. Juni 1914 auf der Rittergutsflur Adlig-Steinbeck bei Gutenfeld bei Königsberg i. Pr. Auf dem Gute Adlig-Steinbeck nisten keine Störche, wohl aber in den nächst benachbarten Dörfern Steinbeck und Steinbeckellen.

Storch Nr. 64 scheint überhaupt kein Nest gehabt zu haben, da er viel auf den Dächern des Gutes safs.

Storch Nr. 57 kann seinem Äufseren nach ein Männchen gewesen sein. Untersucht ist er nicht.

Ringe getragen: 8 Jahre.

Entfernung vom Neste: ca. 6 km.

(Vergl. XIV. Jahresbericht, J. f. O. Juliheft 1915, Seite 428 unter Nr. 12.)

Diese beiden Störche sind die ältesten bisher gemeldeten Ringstörche.

5) Nr. 4538. Gezeichnet mit 2 Geschwistern im Jahre 1911 in Warnsdorf bei Travemünde im Fürstentume Lübeck durch Herrn Ernst Lohmann.

Erbeutet: Ende Juni oder Anfang Juli 1915 in Gaarz, Kreis Oldenburg in Holstein verendet aufgefunden. Voraussichtlich von einem Fuchse zerrissen.

Nachricht mit Ring durch Herrn Blümel, Inspektor in Grofs-Hammer, Kreis Trebnitz, Schlesien unterm 23. Juli 1915.

Ring getragen: 4 Jahre.

Entfernung vom Neste: ca. 34 km nach N.

In die engere Heimat zurückgekehrt.

Von den eben aufgeführten 5 Versuchsstörchen, die alle in ihr engeres Heimatgebiet, zum Teil in allernächste Nähe des Nestes, zurückgekehrt sind, ist nicht mit Sicherheit festgestellt

worden, ob sie gebrütet haben oder nicht. Da es ganz alte, sechs- und achtjährige Tiere sind, so ist natürlich mit Sicherheit anzunehmen, dafs sie schon öfter in der betreffenden Gegend zur Brut geschritten sind; aber in dem Erbeutungsjahre liefsen sie eine Pause im Brutgeschäft eintreten, trieben sich als Raubstörche umher, und das war ihr Verderben. Alles das sagen uns die bisherigen Ergebnisse des Ringversuches und die vom Verfasser angestellten „Storchjunggesellen"-Untersuchungen.

b) Das Brüten von Ringstörchen und die Beobachtung beringter Störche auf Nestern.

6) Nr. 3629. Gezeichnet im Sommer 1910 in Podleiken bei Bisellen, Kreis Osterode, Ostpreufsen auf dem Gehöft des Herrn Besitzers Woige durch Herrn Lehrer F. Kaiser.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 29. Juni 1914 flog dieser Storch bei Turse, Post Rukoschin, Kreis Dirschau, Westpreufsen an die Starkstromleitung und wurde sofort getötet. Sein Nest hatte er auf der Scheune des Herrn Ansiedler Otto Frenz in Turse.

Unterm 5. Juli 1914 teilt Herr Frenz noch mit, dafs seit dem Tode des einen Gatten auch der andere Storch von der Scheune verschwunden sei. Junge hätten die Störche nicht hochgebracht.

Seit Sommer 1908 hatten sich Störche auf dem Gehöft angesiedelt. Sie kamen in jedem Jahre wieder, aber immer erst Anfang Mai.

Ring getragen: ca. 4 Jahre.

Entfernung vom Neste: etwa 120 km nach NW.

Hat in der weiteren Umgebung seines heimatlichen Nestes gebrütet.

7) Nr. 758. Gezeichnet am 25. Juni 1908 durch Harald Baron Loudon auf dem Gute Neu-Wrangelshof bei Wolmar in Livland.

Erbeutet am 17./30. April 1914 auf dem Beihof Annenhof bei Schlofs Sunzel, Livland-Rufsland. Nachricht unterm 2./15. Mai 1914 durch Herrn F. Stoll, Riga, Karlstr. 25 I.

Herr Stoll schreibt noch, der Besitzer des Schlosses Sunzel Herr von Hanenfeld habe ihm mitgeteilt, dafs der Storch die Inhaber eines Nestes vertrieben und die im Neste befindlichen Eier zerstört habe, weshalb er abgeschossen wurde.

Ring getragen: 5 Jahre, 10 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 75 km nach S.

Der Storch darf wohl unter die Brutstörche aufgenommen werden, denn dadurch, dafs er ein Storchenpaar von einem Neste vertrieb, schickte er sich an zur Fortpflanzung zu schreiten.

Er wollte sich in der weiteren Umgebung seines heimatlichen Nestes ansiedeln.

8) Herr Lehrer Max Maurischat in Joneiten, Memelniederung, Ostpreufsen meldete einen brütenden Ringstorch. Der Berichterstatter fuhr am 7. Juli 1914 selbst hin und stellte ihn auch wirklich fest. Das Paar safs auf dem Neste auf dem Gehöft des Herrn Besitzers Karl Böttcher in Joneiten. Die Jungen waren vor einigen Wochen von den Eltern heruntergeworfen worden, nach Ansicht des Besitzers wegen der anhaltenden Dürre.

Dieser Ringstorch hat schon im vergangenen Jahre auf demselben Neste gebrütet, ist also immer auf das alte Nest zurückgekehrt.

Da in der Memelniederung im Laufe der Jahre sehr viel Störche markiert worden sind, so ist nach den bisherigen Erfahrungen anzunehmen, dafs sich auch dieser Storch mit darunter befunden hat und also in der Nähe seines Heimatnestes zur Brut geschritten ist.

9) Gelegentlich der eben erwähnten Reise nach der Memelniederung besuchte der Unterzeichnete am 9. Juli 1914 auch das storchreiche Dorf Seligenfeld bei Königsberg, wo seit dem Jahre 1906 sehr viel Beringungen vorgenommen sind. Auch dort konnte ich einen beringten Brutstorch feststellen, und zwar auf dem Gehöft des Herrn Rautenberg. Das Paar hatte zwei flügge Junge. Der Ring war mit dem Glase sehr gut zu sehen. Er rutschte am Fufse hin und her. Bald safs er in der Mitte zwischen Fersengelenk und Zehen, bald lag er wie gewöhnlich auf den Zehen auf. Die Nummer des Ringes ist nicht festgestellt worden. Es mufs dazu bemerkt werden, dafs Herr Wilhelm Kahl schon am 11. Mai 1914 an die Vogelwarte berichtete, dafs auf demselben Neste ein Ringstorch im Kampfe mit seinesgleichen beobachtet worden sei. Ohne Zweifel ist das dasselbe Stück, das ich nachher am 9. Juli als rechtmäfsigen Inhaber des Nestes sah. — So konnte ich also auf dieser kurzen Reise innerhalb drei bis vier Tagen zwei beringte Brutstörche an den Nestern nachweisen, ein Zeichen dafür, dafs solche viel häufiger sind, als man bei Beginn des Versuches anzunehmen geneigt war. Das Erkennen der Ringe an Störchen, die auf den Nestern stehen, ist eben mit grofsen Schwierigkeiten verbunden, worauf in früheren Berichten schon öfter hingewiesen wurde. —

Derselbe eben erwähnte Seligenfelder Ringstorch vom Rautenberg'schen Gehöfte kam nach Meldung des Herrn Wilhelm Kahl auch im Jahre 1915 auf seinem alten angestammten Neste wieder an. Der Ring zeigte dieselbe abnorme Beschaffenheit wie im vorigen Jahre, indem er wieder am Beine hin- und herrutschte. Der Storch offenbarte seine alten bekannten Gewohnheiten; suchte immer dieselben Lieblingsplätze auf, wie im vorigen Jahre — kurz, obgleich die Nummer nicht festgestellt worden ist, unterliegt es keinem Zweifel, dafs er der alt eingesessene Bewohner dieses Nestes war.

Es folgt noch eine Meldung über Beobachtung eines beringten Brutstorches:

10) Unterm 6. Juli 1914 teilt der Zimmermann Herr Johann Uszpurwis aus Petrellen mit, dafs sich ein beringter Storch auf dem Neste des Besitzers J. Uszpurwis in Mischkogallen, Kreis Heydekrug, Ostpreufsen befindet. Ob er Junge hat oder nicht, war noch nicht festgestellt worden.

Man sieht, wie sich die Beobachtungen von brütenden Ringstörchen jetzt häufen, während man bei Beginn des Versuches vergeblich nach ihnen fahndete. —

Noch eine weitere Nachricht über Beobachtung eines Ringstorches liegt vor:

11) Herr Besitzer Doebler aus Stullichen bei Angerburg, Ostpreufsen meldet unterm 24. Januar und 4. Februar 1916 folgendes:

Im Sommer 1914 hatte der Herr auf seinem Gehöft ein Gebecke junge Störche mit Vogelwartenringen markiert. Darunter befand sich ein Stück, das „drei schwarze Federn im rechten Flügel hatte". Im Frühjahr 1915 kam ein Ringstorch mit denselben drei abnormen schwarzen Federn auf demselben Neste an, wurde von den alten Störchen aber nicht geduldet, hat auch nicht gebrütet. Um den 15. Juli herum war dieser Ringstorch verschwunden. Der Herr nimmt mit Bestimmtheit an, dafs es einer von den vorjährigen Jungen gewesen ist. Es liegt allerdings die Vermutung näher, dafs es sich um irgend einen fremden Ringstorch gehandelt hat. Die vorjährigen Jungen waren ja noch nicht fortpflanzungsfähig. Was haben die am Neste zu suchen! —

Es mag sich nun ein Feldpostbrief anschliefsen, der einerseits zeigt, welch' regen Sinn für wissenschaftliche Dinge unsere Soldaten im Felde haben, und der andrerseits interessante Angaben über das Vorkommen der Störche in Nord-Galizien bringt:

Herr W. Grafsmann, Leutnant bei der Reitenden Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5, 5. Kavallerie-Division, Kaiserlich Deutsche Südarmee schreibt unterm 13. Juli 1915 an die Vogelwarte:

„.... Die 20 Storchringe habe ich, wie Sie aus beifolgender Liste ersehen, verbraucht. Mit Ausnahme der letzten beiden Störche habe ich alle in der Dnjester-Niederung zwischen Halicz und Maryampol beringt, zum Teil nur 1500 m vor der Russenlinie. Wo es keine Leiter gab, brachten die katzenartig kletternden Ruthenen-Jungen die jungen Störche aus dem Neste herunter und schafften sie nach der Beringung ebenso behende wieder hinauf, während der alte Storch vom Giebel neugierig zusah. Störche gibt es hier in Hülle und Fülle, besonders in den Flufsniederungen; in vielen Dörfern 10 Paare und mehr! Er ist hier ein wahres

Haustier, das sich von der Dorfbevölkerung fast greifen läfst wie eine alte Henne! Verlassene Nester, wie besonders in Mitteldeutschland, sieht man hier sehr selten!"

Zum Schlufs noch zwei eingehende Berichte über den Zug der Störche im südlichen Kleinasien am Taurus. Diese Beobachtungen sind deshalb von besonderem Interesse für die Vogelwarte, weil sie die Storchscharen der durch den Ringversuch festgelegten östlichen Zugstrafse betreffen. Sie stellen ein Mittelglied zwischen Ungarn und Syrien dar. Man sieht daraus, wie stark dort zuweilen der Storchzng in die Erscheinung tritt. Die Beobachtungen betreffen den Frühjahrsrückzug.

Herr Regierungsbaumeister Edmund Teil läfst unterm 28. März 1914 aus Hadjkiri, Asiat. Türkei, Bagdadbahn in Adana der Vogelwarte folgende Nachricht zugehen: „Heute morgen habe ich hier (34° 57′ ö. L., 37° 14′ n. Br.) einen Schwarm von ca. 1000 Störchen beobachtet, die anscheinend auf der Heimreise von Ägypten waren. Hadjkiri liegt am Südostabhang des Taurus. Es herrschte gestern abend starkes Gewitter und sehr starker Regen, heute morgen ganz leichter, oft aussetzender Regen mit Wolkenhöhe ca. 1000 m (was an bekannten Bergesspitzen geschätzt werden konnte). Hadjkiri liegt ca. 600 m über dem Meer. Die Vögel hatten anscheinend bei dem unsichtigen Wetter die Richtung verloren; denn sie kreisten lange über unsern Wellblechdächern, teilten sich mehrmals in kleinere Schwärme, die verschiedene Richtung einschlugen und vereinigten sich wieder, immer kreisend und sich dabei langsam gegen Norden fortbewegend, bis sie nach 1 Stunde in den Wolken verschwanden. Die Zahl ist eher zu niedrig als zu hoch. Die Flughöhe betrug etwa 300 m über dem Boden, scheinbar dicht unter den Wolken, nur wenn diese herunterdrückten, kamen sie tiefer auf ca. 200 m, wobei man deutlich die Farben, Schwarz und Weifs des Gefieders erkennen konnte. Im Vorjahre habe ich 2 Störche durchkommen sehen; 1912 grofse Schwärme bei Eski Schehir in den dortigen Sümpfen." Als Ergänzung zu diesem Berichte folgt dann unterm 29. März 1914 folgende Schilderung:

„In Ergänzung meiner gestrigen Mitteilung über den Schwarm Störche, berichte ich Ihnen heute, dafs ich heute hier einen noch bedeutend gröfseren Schwarm, oder besser gesagt eine Reihe von Schwärmen, die eine lange Kolonne bildeten, mindestens 3—4000 Stück gesehen habe, diesmal in der Richtung von Norden nach Süden, vom Taurusgebirge gegen die Adana-Ebene zu. In der Nacht von gestern auf heute herrschte sehr böiger Süd-Wind, der zeitweise 8—10 Sekundenmeter erreichte, und starker Regen. Heute morgen beim Passieren der Störche war windstilles Wetter ohne Regen, die Wolken hingen auf ca. 1200—1400 m über NN., in der Ebene sah man einige sonnige Stellen. Der Zug brauchte etwa eine halbe Stunde zum Passieren.

Als etwa die Hälfte vorbeigezogen war, bemerkte ich einige Adler, die aber bedeutend tiefer, etwa 300 m über dem Erdboden, also auf ca. 900 m Seehöhe flogen. Je mehr sich der Zug dem Ende näherte desto gröfser wurde die Zahl der Raubvögel, und am Ende sah ich einige Störche, die dicht von einer Menge Adler eingekreist waren. Doch konnte weder ich noch ein anderer Augenzeuge beobachten, dafs die Raubvögel einen der Wanderer angefallen hätten. Die Zahl der Adler (und vielleicht einige Geier darunter) betrug mindestens 150—200, sodafs fast das ganze Raubvolk des Taurus beisammen war. Doch folgten die Raubvögel nicht in die Ebene hinaus.

Ein interessanter Moment war, als ein Teil des Zuges anscheinend in einen Luftwirbel geriet, denn plötzlich sah ich eine Anzahl Störche von der Flugrichtung abweichen und einen Kreis beschreiben, etwa so, wie wenn Holzstückchen auf der Oberfläche eines gefüllten grofsen aber flachen Gefäfses wirbeln, wenn das Gefäfs durch ein Loch am Boden entleert wird. Hierbei geriet eine Anzahl in die Wolken, sodafs also entweder die Nebelschwaden abwärts getrieben oder wahrscheinlich die Störche aufwärts getrieben wurden. Der ganze Vorgang dauerte etwa 2 Minuten; mehr als einen ganzen Kreis haben wohl die Vögel dabei nicht zurückgelegt.

Da in hiesiger Gegend noch niemals eine gröfsere Anzahl Störche gesichtet wurde, so ist anzunehmen, dafs die ganze Kolonne durch das Regen- und Sturmwetter, das bereits 6 Tage anhält verschlagen wurde. Merkwürdig ist nur dabei, dafs die Vögel die Fühlung gegenseitig nicht verloren haben."

Lachmöwen (*Larus ridibundus*).

1. Auf dem Rossittener Möwenbruche erbrütet und im Halbdunenkleide markiert.

a) Die Stücke, die auswärts auf dem **Zuge** oder in der **Winterherberge** angetroffen wurden.

Zunächst sollen die Möwen aufgeführt werden, die die nach Süden zu führenden Strafse benutzt haben.

1) Nr. 20793. Gezeichnet am 17. Juli 1913.

Erbeutet am 7. Juli 1914 auf dem Drausensee bei Elbing.

Nachricht durch Herrn Oskar Zocher, Bau- und Kunstschlosser in Danzig-Langfuhr. Unterm 25. November 1915 schickt Herr Zocher den beringten Fufs ein.

Ring getragen: fast 1 Jahr.

Entfernung vom Neste: etwa 150 km nach SW.

2) Nr. 26271. Gezeichnet am 21. Juli 1914.

Herr Kutschkowski, Präparator am Westpreufsischen Provinzial-Museum in Danzig, Langemarkt 24 schreibt, dafs er am 7. Februar 1915 diese Möwe am Fenster seines Arbeitszimmers an der Langen Brücke gefangen habe. Sie hielt sich mit einer Menge der gleichen Art auf der Mottlau auf. War noch nicht ganz ausgefärbt mit beginnender Verfärbung des Kopfes.

Ring getragen: 6 Monate, 17 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 170 km nach SW.

Hier soll noch folgende persönliche Beobachtung angefügt werden: Am 1. Dezember 1915 war der unterzeichnete Berichterstatter auf einer Vortragsreise in Danzig. In der Nähe einer Fischverkaufsstelle hatten sich die Lachmöwen über der durch die Stadt fliefsenden Mottlau angesammelt, immer hin und her fliegend. Ich trat heran mit der Absicht die Vögel auf Ringe zu untersuchen, und es dauerte auch gar nicht lange, so hatte ich einen Ringvogel entdeckt. Die Marke war mit blofsen Augen sehr gut zu erkennen, wenn der Vogel beim Rütteln in der Luft die Füfse etwas hängen liefs. Ohne Zweifel war das auch eine Rossittenerin, denn von der Weichselmündung sind im Laufe der Jahre schon zahlreiche Rossittener Versuchsmöwen eingeliefert worden. Man beachte diese Verschiedenheit in den Zuggewohnheiten der Lachmöwen! Manche Stücke überwintern schon hier in Danzig 170 km von der Heimat entfernt, und manche fliegen 14000 km weit nach Mexiko.

3) Nr. 11216. Gezeichnet am 20. Juli 1912.

Erbeutet am 18. Februar 1915 bei Weichselmünde-Danzig. Nachricht durch Herrn Kutschkowski, Präparator am Westpreufsischen Provinzial-Museum in Danzig. Die Möwe, ein fortpflanzungsfähiges Männchen, ist völlig ausgefärbt mit beginnender Verfärbung des Kopfes; die Füfse aber noch in der Farbe des Jugendstadiums; Schnabel schön rot, die Spitze ganz schwach schwärzlich. Die Möwe wird in der Sammlung des Westpreufsischen Provinzial-Museums aufgestellt.

Ring getragen: 2 Jahre, 7 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 170 km nach SW.

4) Nr. 20939. Gezeichnet am 22. Juli 1913.

Herr Professor Dr. E. Röfsler in Agram, Kroatien schreibt, dafs die Möwe von der der beiliegende beringte Fufs stammt, am 4. März 1914 am Grobnickopolje bei Jolenje unweit Fiume vom Forstwart M. Belenic erbeutet worden sei.

Der Erbeutungsort liegt 45° 23′ 10″ n. B., 32° 7′ ö. L.

Ring getragen: 7 Monate, 10 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1150 km nach SSW.

Diese Möwe hat jedenfalls die bekannte Strafse Donau—Save benutzt.

5) Nr. 11192. Gezeichnet am 12. Juli 1912.

Erbeutet am 7. Februar 1915 im Kriegshafen von Pola, auf der Südspitze von Istrien.

Nachricht mit Ring unterm 8. Februar 1915 durch Herrn Jos. Chalupa von S. M. S. „Herkules", Pola, Kriegshafen.

Ring getragen: 2 Jahre, 6 Monate, 27 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1250 km nach SSW.

Ein fortpflanzungsfähiges Stück.

6) Nr. 20948. Gezeichnet am 22. Juli 1913.

Herr A. Ghidini in Genf, Schweiz, Museum Bastions teilt unterm 22. Dezember 1914 mit, dafs diese Lachmöwe am Ceresio, (Lago di Lugano) in Oberitalien gefangen worden sei.

Ring getragen: etwa 5 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 1320 km nach SW.

Da diese Möwe so weit im Gebirge angetroffen wurde, liegt die Vermutung nahe, dafs sie die Alpen überquert hat.

7) Nr. 26296. Gezeichnet am 21. Juli 1914.

Herr Pertusio Mario, Turin, Via Deposito No. 5, Italien schreibt, dafs diese Lachmöwe am 29. November 1914 in San Silvestro di Crescentino am Po, Piemont gefangen sei. Die Möwe soll präpariert und in der Sammlung eines Turiner Herrn aufgestellt werden.

Ring getragen: 4 Monate, 8 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1430 km nach SW.

8) Nr. 26264. Gezeichnet am 21. Juli 1914.

Herr Dr. E. Festa vom Königlichen Zoologischen Museum in Turin, Italien teilt unterm 19. Dezember 1914 mit, dafs diese Möwe bei Fiume am Po bei Turin erbeutet worden sei.

Ring getragen: ca. 5 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 1450 km nach SW.

9) Nr. 20856. Gezeichnet am 18. Juli 1913.

Herr Tito Marsano, Ingenieur in S. Ilario, Ligurien, Italien schreibt, dafs er diese Möwe am 29. März 1914 an der Riviera in der Nähe von Nervi östlich von Genua gefangen habe.

Ring getragen: 8 Monate, 11 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1450 km nach SW.

Die bisher genannten Fundstellen der südlichen Zugstrafse fallen sämtlich in die bekannten Zugstrafsen und Winterherbergen der Rossittener Lachmöwen hinein.

Es folgen nun die Möwen von der westlichen Zugstrafse:

10) Nr. 26272. Gezeichnet am 21. Juli 1914.

Herr Karl Mentzel jun., Präparator in Zinnowitz an der Ostsee, Insel Usedum, Waldstr. 22 teilt der Vogelwarte

mit, dafs das beiliegende beringte Möwenbein am 20. Februar 1915 in Zinnowitz in Hochwaldung gefunden worden sei. Anscheinend ist die Möwe von einem Raubtier geschlagen worden.

Ring getragen: 7 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 460 km nach W.

Eine von den Möwen, die keine weite Winterreise unternommen hat.

11) Nr. 26356. Gezeichnet am 21. Juli 1914.

Die Firma Stocks und Kolbe, Schiffswerft, Kiel-Wellingdorf teilt mit, dafs diese Möwe am 10. Januar 1915 daselbst aufgegriffen worden sei. Sie war angeschossen und ging trotz sorgsamer Pflege ein. Unterm 16. Februar 1915 schickt die Firma den Ring ein.

Ring getragen: 5 Monate, 20 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 690 km nach W.

12) Nr. 20569. Gezeichnet am 8. Juli 1913 mit noch 182 Artgenossen.

Am 12. Juni 1914 an dem Ratzeburger See südlich von Lübeck verendet und stark zerrupft aufgefunden.

Nachricht unterm 12. Juni 1914 durch den Finder Herrn August Früchtnicht, Elektriker, Ratzeburg, Fischerwiete 258.

Ring getragen: 11 Monate, 4 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 670 km nach W.

Der Erbeutungstermin fällt in die Brutzeit. Die betreffende Möwe ist aber noch nicht fortpflanzungsfähig.

13) Nr. 26297. Gezeichnet am 21. Juli 1914.

Erbeutet: Am 7. November 1915 im Fluthafen von Wilhelmshaven in anscheinend angeschossenem Zustande angetrieben.

Nachricht mit Ring durch Herrn Georg Wagner, Torpedo-Obermatrose, II. Torpedodivision, 5. Kompagnie, Wilhelmshaven. Der Herr hat die Möwe aufgefischt.

Ring getragen: 1 Jahr, 3 Monate, 17 Tage.

Entfernung vom Neste: etwa 840 km nach W.

14) Nr. 26372. Gezeichnet am 21. Juli 1914.

Erbeutet am 20. Januar 1915 bei Korsör auf Seeland, Dänemark. Nachricht durch Herrn N. P. Nielsen, Redaktör der Zeitung Slagelse-Posten in Slagelse, Seeland.

Unterm 12. März 1915 schickt die Schriftleitung des „Vestsjaellands Social-Demokrat" in Korsör den Fufs mit Ring ein.

Ring getragen: 6 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 600 km nach W.

15) Nr. 26293. Gezeichnet am 21. Juli 1914.

Erbeutet: Im Januar 1915 in Socuéllamos, Provinz Cindad Real in der Mancha, Spanien von Herrn Manuel Picazo aus Madrid geschossen.

Nachricht unterm 12. April 1915 durch Herrn Dr. Poschmann, Deutsche Realschule, Madrid, Calle de Zurbarán 9. Herr Dr. Poschmann, der die Nachricht durch die Deutsche Botschaft in Spanien erhalten hat, ist im Besitze des Ringes, den er nach Beendigung des Krieges einschicken will.

Ring getragen: etwa 6 Monate.

Entfernung vom Neste: etwa 2450 km nach SW.

Der Erbeutungsort liegt westlich von Valencia, etwa 180 km von der Küste entfernt. Es ist bemerkenswert, dafs die Möwe so weit ins Innern Spaniens vorgedrungen ist.

16) Nr. 26350. Gezeichnet am 21. Juli 1914 mit noch 174 Artgenossen.

Erbeutet am 19. Oktober 1914 von Herrn Julius Riemer, Fabrikbesitzer, Berlin-Tempelhof, Berlinerstrafse 160 in Alt-Glietzen bei Freienwalde a. d. Oder.

Nachricht von Herrn Riemer vom 21. Oktober 1914.

Ring getragen: 3 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 500 km nach SW.

Der Fundort dieser jungen Möwe fällt aus den bekannten Zugstrafsen heraus. Der Vogel ist nach SW., nach dem Innern Deutschlands, gewandert.

17) Nr. ?. Zum Schlufs dieses Abschnittes folgt noch ein höchst bemerkenswerter Fall, der mit der Rossittener Möwe von der Insel Barbados in Westindien in Parallele zu setzen ist (vergl. XI. Jahresbericht der Vogelwarte Rossitten II. Teil. Sonderheft 1913. S. 30). Es ist eine zweite deutsche Lachmöwe in der neuen Welt erbeutet worden, und zwar im Februar oder März 1912 an dem Gebirgssee von Catemaco, Canton San-Andres, Tuxtla an der Südküste des Golfs von Mexiko. Die Meldung überbrachte Herr Offizier-Stellvertreter O. Matsko, der jahrelang in Mexiko als Tabakspflanzer gelebt hat, persönlich nach Rossitten, da er in Cranz als Kommandant der Küstenwache stationiert war. Der Herr hat die Ringmöwe selbst in der Hand gehabt.

Die Entfernung beträgt etwa 14000 km. Über diesen Fall ist bereits in den Ornithologischen Monatsberichten Juniheft 1915 ausführlich berichtet worden, worauf hier hingewiesen sei. Bemerken will ich noch, dafs Herr Matsko, nachdem er längere Zeit in Rufsland mitgekämpft hatte, wieder zur Küstenbewachung nach Cranz kommandiert worden ist, wo er sich augenblicklich noch befindet, und wo ich mit ihm in engste Beziehung getreten bin und viel von seinen Mexikobeobachtungen gehört habe. Ich habe bisher kaum so einen geschickten Vogelpräparator kennen gelernt wie ihn. In kurzer Zeit war eine kleine Cranzer Lokalsammlung von ihm zusammengestellt.

b) Die Stücke, die zum Brüten in ihre alte Stammkolonie zurückgekehrt sind und da zur Brutzeit erbeutet wurden.

Früher habe ich auf Grund meiner Erfahrungen immer die Ansicht vertreten, dafs recht wenig, ja womöglich gar keine Lachmöwen in ihre alte Stammkolonie zurückkehren, um daselbst zur Brut zu schreiten. Die jahrelange Fortsetzung des Lachmöwen-Beringungsversuches führt dazu, diese Ansicht abzuändern. Es kehren doch mehr Möwen zurück, als man zunächst anzunehmen geneigt und berechtigt war. In diesen beiden Jahren liegen vier Stücke vor, aufser den in der freien Natur beobachteten. So ergänzt sich also eine Lachmöwenkolonie auch durch ihre eigenen Jungen. Und zwar strömen diese Jungen unter Umständen gleich nach Eintritt ihrer Geschlechtsreife wieder zu, wenn also ihre eigenen Eltern sicher noch in der Kolonie brüten. Drei solche Fälle liegen in diesem Jahre vor.

Ob unter solchen Umständen jede Inzucht vermieden wird, ist sehr zweifelhaft.

18) Nr. 11608. ♀ Gezeichnet am 19. August 1912.

Am 12. Mai 1914 auf der Rossittener Feldmark verendet aufgefunden. Sie war anscheinend gegen einen Zaundraht geflogen.

Eierstock legreif entwickelt. Andeutung von Brutfleck vorhanden.

Ring getragen: 1 Jahr, 8 Monate, 24 Tage.

In die alte Stammkolonie zurückgekehrt.

19) Nr. 9856. Gezeichnet am 9. Juli 1912.

Am 30. April 1914 am Möwenbruch verendet aufgefunden. Ein schönes ausgefärbtes Weibchen. Der Eierstock war so stark entwickelt, dafs das Legegeschäft in nächster Zeit begonnen hätte. Der Vogel ist für die Sammlung gebalgt worden.

Ring getragen: 1 Jahr, 9 Monate, 21 Tage.

In die alte Stammkolonie zurückgekehrt.

20) Nr. 6857. Gezeichnet am 18. Juli 1911.

Am 30. April 1914 im Verenden in der Nähe des Möwenbruches bei Rossitten aufgegriffen. Ein schönes altes Männchen. Die Geschlechtsteile waren voll entwickelt. Der Vogel wurde aufgestellt.

Ring getragen: 2 Jahre, 9 Monate, 12 Tage.

In die alte Stammkolonie zurückgekehrt.

21) Nr. 20159. Gezeichnet am 25. Juni 1913.

Erbeutet: Am 2. Juli 1915 gegen Abend in der Nähe des Möwenbruches bei Rossitten von einem Jungen gegriffen. Ein Männchen. Die Möwe hatte einen Flügel im Handgelenk gebrochen, wahrscheinlich durch Anfliegen an einen der vielen Zaundrähte am Bruch.

Ist zu einem Balge gearbeitet worden.

Ring getragen: 2 Jahre, 7 Tage.

In die Heimatkolonie zurückgekehrt.

Es folgen noch einige in der freien Natur beobachtete Ringmöwen:

Am 4. Mai 1915 untersuchte der unterzeichnete Berichterstatter mit dem Glase die hinter dem Pfluge auf dem Felde bei Rossitten Regenwürmer aufhebenden Lachmöwen. Die Vögel lassen verhältnismäfsig nahe ankommen (20—30 m). Unter etwa 100 besichtigten Exemplaren wurden 2 Ringmöwen, ausgefärbte Stücke, festgestellt. —

Zum Schlufs noch ein Stück, das über den Abzugstermin Aufschlufs geben kann.

22) Nr. 27438. Gezeichnet am 24. Juli 1915.

Erbeutet: Ohne nähere Angaben am 10. September 1915 aus Nidden, Kurische Nehrung, eingeliefert.

Ring getragen: 1 Monat, 17 Tage.

Entfernung vom Neste: 22 km nach N.

2. Die auf dem grofsen Lauternsee, Kreis Rössel in Ostpreufsen erbrüteten und markierten Lachmöwen.

Das Kennzeichnen hat Amtsrichter Tischler wieder in dankenswerter Weise vorgenommen.

6 Stücke liegen vor.

1) Nr. 21536. Gezeichnet am 17. Juni 1914.

Nach einer Mitteilung des Herrn Schulz, Lehrer in Waldensee bei Seeburg, Ostpreufsen ist diese Möwe am 18. Juli 1914 am Ufer des grofsen Lauternsees wieder gefangen worden. Herr Schulz will dafür sorgen, dafs sie wieder freigelassen wird.

Ring getragen: 1 Monat.

Entfernung vom Neste: 0 km.

2) Nr. 21532. Gezeichnet am 17. Juni 1914.

Herr W. Faber, zur Zeit Ostseebad Cranz, Kanzlerstr. 4 schreibt unterm 21. Juni 1914, dafs er diese Möwe auf dem Kinkeimer See bei Bartenstein, Kreis Friedland, Ostpreufsen angetroffen habe.

Ring getragen: etwa 1 Monat.

Entfernung vom Neste: etwa 25 km nach N.

3) Nr. 25899. Gezeichnet am 24. Juni 1915.

Erbeutet: Ende August 1915 auf dem Gute Zeyersvorderkampe, Post Zeyer, Kreis Elbing.

Nachricht mit Ring durch Herrn G. Esau, in Zeyersvorderkampe.

Ring getragen: etwa 2 Monate.

Entfernung vom Neste: etwa 100 km nach WNW.

4) Nr. 18364. Gezeichnet am 18. Juni 1913.

Erbeutet in den ersten Tagen des November 1914 in der Lagune bei Venedig.

Nachricht unterm 11. November 1914 durch Fräulein Lilly Rechsteiner, Kaiserlich Deutsches Konsulat, Venedig, Italien.

Unterm 1. März 1915 schreibt die Dame dann noch: „Es war mir nicht möglich, mich in den Besitz des Vogels zu setzen, da man ihn im Verdacht hat, zu militärischen Zwecken hierher geflogen zu sein.“

Ring getragen: ca. 1 Jahr, 5 Monate.

Entfernung vom Neste: etwa 1150 km nach SSW.

Das ist die „Spion-Möwe“, die in den italienischen Tagesblättern ihr Unwesen getrieben hat und zur Volksaufhetzung ausgebeutet wurde. Der Vogelwarte gingen eine ganze Anzahl Zeitungsausschnitte über diesen Fall zu.

5) Nr. 18361. Gezeichnet am 18. Juni 1913.

Erbeutet am 3. Januar 1914 am Nalisom-Flufs, Provinz Friaul, Italien. Nachricht durch Herrn G. Vallon in Udine, Italien, dem von Herrn Policarpo Candotti Mitteilung über diesen Fall gemacht worden war.

Ring getragen: 6 Monate, 16 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1180 km nach SSW.

6) Nr. 18347. Gezeichnet am 18. Juni 1913.

Am 7. Oktober 1913 in Blankenese bei Hamburg geschossen.

Nachricht mit Ring unterm 11. April 1914 durch Herrn W. Lund, Hamburg, Müggenkampstr. 60 I.

Ring getragen: 3 Monate, 19 Tage.

Entfernung vom Neste: etwa 750 km nach W.

7) Nr. 21508. Dieses Stück wurde etwa 55 km östlich vom Grofsen Lauternsee, nämlich im Mauersee auf der Insel Ilmen am 7. Juli 1914 durch Herrn Lehrer Quednau markiert.

Herr Luis Ginata Costa in Amposta, Provinz Tarragona, Spanien, Calle Mayor 16 schreibt, dafs diese Möwe am 14. Januar 1915 an der Mündung (im Delta) des Ebro in Spanien erbeutet sei.

Ring getragen: 6 Monate, 7 Tage.

Entfernung vom Neste: etwa 2200 km nach SW.

Bemerkenswert ist, dafs die eben behandelten Lauternsee- und Mauersee-Möwen, die aus dem Süden der Provinz Ostpreufsen herstammen, gern erst nach Norden hin zufliegen scheinen, um die See zu erreichen. Im Übrigen benutzen sie offenbar dieselben Strafsen und suchen dieselben Winterherbergen auf, wie die Rossittener Möwen.

3. Die auf dem Sasper-See bei Danzig in Westpreufsen erbrüteten und gekennzeichneten Möwen.

Das Beringen hat Herr Prof. Dr. Lakowitz in Danzig freundlichst übernommen.

1) Nr. 26945. Gezeichnet am 23. Juni 1915.

Erbeutet: Etwa Ende Oktober 1915 in Nest bei Grofs-Möllen, Bezirk Köslin, Pommern geschossen.

Nachricht unterm 2. November 1915 durch Herrn Rudi Erdmann, Fischer in Nest bei Grofs-Möllen. Herr Erdmann schickt auch die Möwe ein, die aber ganz verdorben am 25. November 1915 ankommt.

Ring getragen: etwa 4 Monate.

Entfernung vom Neste: etwa 160 km nach W.

2) Nr. 26921. Gezeichnet am 23. Juni 1915.

Erbeutet: Bei Gummin, Bezirk Stettin verendet aufgefunden.

Nachricht unterm 14. September 1915 durch Herrn Arnold Runge in Gummin.

Ring getragen: 2 Monate, 22 Tage.

Entfernung vom Neste: etwa 250 km nach W.

4. Die auf der Insel Hiddensee bei Rügen und auf den Werderinseln bei der Insel Zingst erbrüteten und markierten Lachmöwen.

Das Kennzeichnen ist vom „Internationalen Bund für Vogelschutz", sowie vom „Anhaltischen Bund für Vogelschutz" weiter besorgt worden.

Zunächst eine Hiddensee-Möwe:

1) Nr. 19289. Gezeichnet am 6. Juni 1914 auf dem Dunt bei Vitte.

Erbeutet: Zwischen dem 15.—20. November 1915 im Altrhein bei Griethausen bei Cleve am Niederrhein verendet aufgefunden.

Nachricht mit beringtem Fufs unterm 25. November 1915 durch Herrn Königlichen Förster Matschewski in Griethausen.

Ring getragen: 1 Jahr, 5 Monate und etwa 14 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 550 km nach SW.

Durch dieses Stück wird wieder einmal der Rhein als Zugstrafse angezeigt.

Nun folgen die Werdermöwen:

2) Nr. 8738. Gezeichnet am 27. Juni 1912.

Unterm 21. Mai 1914 schreibt Herr Waldemar Sorensen, Kertinge bei Kolstrup, Dänemark, dafs er den Ring am 18. Mai 1914 auf dem Felde seines Vaters gefunden habe. Der Vogel war bereits längere Zeit tot.

Der Fundort liegt eine Meile von Kerteminde und 2 Meilen von Odense auf Fünen, Dänemark.

Ring getragen: ca. 1 Jahr, 11 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 180 km nach W.

3) Nr. 11468. Gezeichnet am 25. Juni 1913.

Erbeutet von Herrn M. Th. Mercier bei Sainte-Radegonde-des-Noyers, Departement Vendee, Frankreich, etwa Ende März 1914.

Meldung von Herrn Theodor Allgäuer, Rothenburg bei Luzern, Schweiz, der einen Ausschnitt aus der Aprilnummer der französischen Zeitschrift „Chasseur français" einschickt.

Ring getragen: ca. 9 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 1300 km nach SW.

4) Nr. 17930. Gezeichnet am 11. Juni 1914.

Herr S. Höppl, Lissabon, Portugal, 7, 3° — Rua Victor Cordon schickt unterm 4. Dezember 1914 einen Ausschnitt des „Seculo" vom selben Tage ein mit der Meldung, dafs diese Möwe von Herrn José Verissimo, Aldeia de Paio Pires 1.-C-Osr. in Palmeira erbeutet wurde.

Unterm 25. Januar 1915 schickt Herr Höppl den Fufs mit Ring ein.

Die Möwe ist am 1. Dezember 1914 geschossen. Eine weitere Meldung geht ein von Herrn Wm. C. Teit, Oporto, Portugal vom 7. März 1915.

Ring getragen: 5 Monate, 19 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 2400 km nach SW.

5) Nr. 17787. Gezeichnet am 29. Juni 1913.

Erbeutet von Herrn Pablo Larios, Mitinhaber der Bankfirma Larios Crothers in Gibraltar. Nachricht unterm 24. Juli 1914 durch Herrn Alberto Dauphin, Sevilla, Spanien 36, Caldereros. Die Nachricht ist aus Algeciras, Hôtel Anglo - Hispano abgeschickt.

Ring getragen: ca. 1 Jahr, 25 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 2500 km nach SW.

Der Erbeutungstermin ist nicht genau angegeben, scheint aber in die Brutzeit zu fallen. Die Möwe ist aber noch nicht fortpflanzungsfähig.

Es folgt noch eine Werdermöwe, die als fortpflanzungsfähiges Stück voraussichtlich am Brutplatze angetroffen wurde:

6) Nr. 17744. Gezeichnet am 29. Juni 1913.

Erbeutet am 30. Mai 1915 86 km nordöstlich von Malmö in Schweden.

Meldung mit beringtem Fufs durch Hern A. Th. Holm, Kristianstad, Schweden.

Ring getragen: 1 Jahr, 11 Monate.

Entfernung vom Neste: etwa 200 km nach N.

Ein fortpflanzungsfähiges Stück. Der Erbeutungstermin fällt in die Brutzeit. So ist wohl anzunehmen, dafs die Möwe in Schweden, 200 km nördlich ihrer Heimat zur Brut geschritten ist. Das wäre dasselbe Verhältnis wie bei den Rossittener Lachmöwen, die nördlich von ihrer Brutheimat bei Libau und Riga nistend angetroffen wurden.

Zum Schlufs noch ein Stück, das nach der Lage des Markierungsortes mit den Werdermöwen gleich bewertet werden mufs.

7) Nr. 25111. Gezeichnet am 15. Juni 1914 auf der Insel Riems bei Mesekenhagen, Kreis Grimmen, Pommern von Herrn Dr. Turowsky.

Herr Röthing, z. Z. Signal-Maat der Seewehr II. zur Zeit Vorpostenboot Oswald, Cuxhaven F. II schreibt, dafs er an Bord eine Möwe mit Fufsring Nr. 25111 E. am 26. Oktober vormittags 9 Uhr gefangen und wieder in Freiheit gesetzt habe.

Ring getragen: 4 Monate, 11 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 300 km nach W.

Die Fundstellen der diesmal vorliegenden Hiddensee- und Werdermöwen befinden sich also an der deutschen Nordseeküste, am Niederrhein, in Dänemark, an der Westküste Frankreichs, an der Westküste Portugals, an der Südküste Spaniens und (als vermutlicher Brutplatz) in Südschweden. —

5. Die auf dem Hemmelsdorfer See bei Lübeck, auf der Insel Fehmarn und in der Königlichen Oberförsterei Sonderburg in Holstein erbrüteten und gezeichneten Lachmöwen.

Die Markierungen sind durch Herrn W. Blohm in Lübeck ausgeführt worden.

Zunächst folgen die Möwen vom Hemmelsdorfer See:

1) Nr. 24546. Gezeichnet am 14. Juni 1914.

Erbeutet am 30. Juli 1914 bei Forsthaus Alt-Lauerhof bei Lübeck. Nachricht unterm 31. Juli 1914 durch Herrn R. Schröter daselbst.

Ring getragen: 1 Monat, 16 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 10 km.

2) Nr. 24288. Gezeichnet am 7. Juni 1914.

Herr R. Wagner, z. Zt. Sergeant im Infanterie-Landsturm Bataillon III. Kompagnie in Travemünde teilt mit, dafs er diese Lachmöwe am 5. August 1914 nachmittags etwa 3¾ Uhr auf dem Wege zum Posten Barendorf dicht am Strande gefunden habe. Die Fundstelle liegt zwischen Gut Rosenhagen und Barendorf — etwa 1¾ Stunden von Travemünde an der mecklenburger Küste. Das Tier schien noch nicht lange tot zu sein, es war noch warm und tadellos erhalten.

Der beringte Fuſs liegt dem Briefe bei.
Ring getragen: 2 Monate.
Entfernung vom Neste: ca. 6 km.

3) Nr. 23907. Gezeichnet am 7. Juni 1914.
Herr W. Henk aus Pöppendorf bei Travemünde schreibt, daſs er diese Möwe am 6. Juli 1914 von einem wolkenbruchartigen Regen niedergeschlagen gefunden habe. In einem Käfige erholte sie sich bald wieder.
Ring getragen: ca. 1 Monat.
Entfernung vom Neste: ca. 6 km nach O.

4) Nr. 24358. Gezeichnet am 7. Juni 1914.
Unterm 1. Juli 1914 schreibt Herr Moritz Simonis, Adliges Gut Alt Erfrade, Post Bornhöved, Holstein, daſs diese Möwe, die sich in einem Fischnetz gefangen hatte, gelegentlich einer Entenjagd am selben Tage auf dem Blunker See 12 km nordöstl. von Segeberg, Holstein, vom Hunde gegriffen wurde. Der Blunker See liegt ca. 15 km vom Plöner See, wo viele Möwen brüten, entfernt.
Unterm 20. Juli 1914 schickt Herr Simonis den Ring ein.
Ring getragen: 24 Tage.
Entfernung vom Neste: ca. 20 km nach W.

5) Nr. 23688. Gezeichnet am 7. Juni 1914.
Herr H. Diercks, Verwalter des Hastedt'schen Gutes in Wensin bei Segeberg, Holstein sendet unterm 11. Juli 1914 den Ring ein mit der Bemerkung, daſs er den Vogel am selben Tage auf einer Koppel des Gutes im Verenden aufgenommen habe.
Ring getragen: 1 Monat, 4 Tage.
Entfernung vom Neste: ca. 25 km nach W.

6) Nr. 19916. Gezeichnet am 25. Juni 1913.
Erbeutet: Etwa Mitte September 1915 bei Cuxhaven gefangen.
Nachricht mit Ring unterm 18. September 1915 durch Herrn Fritz Wendel, Lotsenwachthaus, Cuxhaven.
Ring getragen: 2 Jahre und fast 3 Monate.
Entfernung vom Neste: ca. 150 km nach W.
Ein fortpflanzungsfähiges Stück. Der Erbeutungsort Cuxhaven deutet darauf hin, daſs die Möwe in der Nähe ihrer alten Stammkolonie genistet hat und auf ihrer Winterreise nach W und SW begriffen war.

7) Nr. 23804. Gezeichnet am 7. Juni 1914.
Erbeutet am 4. Dezember 1915 auf einer Treibjagd in Cöln-Niehl.
Nachricht durch Herrn R. Schlömer, Cöln-Nippes, Niehler-Str. 93. Der Herr sendet auch die Möwe ein, die aber vollständig verdorben ankommt.

Ring getragen: 1 Jahr, 5 Monate, 27 Tage.
Entfernung vom Neste: ca. 420 km nach SW.
Die Möwe befand sich auf ihrer zweiten Winterreise.

8) Nr. 24638. Gezeichnet am 28. Juni 1914.
Erbeutet etwa in der zweiten Hälfte des Dezember 1915 in der Nähe von Madrid, Spanien.
Nachricht unterm 31. Januar 1916 durch Herrn Otto Buch, Madrid, Calle Montera 43 II. Spanische Freunde haben dem Herrn mitgeteilt, dafs sie vor 5 bis 6 Wochen in der Nähe von Madrid aus Versehen eine „Brieftaube" mit einem Ring der Vogelwarte Rossitten geschossen hätten.
Ring getragen: 1 Jahr, 6 Monate.
Entfernung vom Neste: ca. 1850 km nach SW.
Die Möwe ist tief in das spanische Festland vorgedrungen.

9) Nr. 23967. Gezeichnet am 7. Juni 1914.
Herr S. Höppl, Lissabon 60-I°, Rua do Arsenal meldet unterm 9. Februar 1915, dafs nach einer Notiz im „Seculo" vom selben Tage diese Möwe am 7. Februar 1915 durch einen Herrn Domingos Ferreira in Massarellos bei Porto am Douro-Flufs in Portugal erbeutet worden sei.
Herr Höppl sendet den beringten Fufs ein.
Weitere Meldung durch Herrn Wm. C. Teit aus Oporto, Entre Quintas 155.
Ring getragen: 8 Monate.
Entfernung vom Neste: ca 2000 km nach SW.

10) Nr. 23969. Gezeichnet am 7. Juni 1914.
Nach einer Mitteilung von Herrn Chr. Brücher aus Porto, Portugal vom 13. Februar 1915 wurde diese Möwe dort gefangen.
Herr Brücher's Adresse lautet: Chr. Brücher & Co., Rua de Cedofeita, 245, Oporto, Portugal.
Ring getragen: etwa 8 Monate.
Entfernung vom Neste: ca. 2000 km nach SW.

11) Nr. 24604. Gezeichnet am 28. Juni 1914.
Erbeutet am 6. November 1914 in Moita da Ributejo bei Aldea Gallega bei Lissabon, Portugal von Herrn Santos Mendonça. Nachricht durch Herrn W. C. Teit, Oporto, Portugal, der unterm 7. März 1915 einen Ausschnitt aus dem „Seculo" vom 9. November 1914 mit der Notiz einschickt.
Ring getragen: 4 Monate, 9 Tage.
Entfernung vom Neste: ca. 2250 km nach SW.

12) Nr. 24236. Gezeichnet am 7. Juni 1914.
Unterm 7. März 1915 meldet Herr S. Höppl, Lissabon, Portugal, Rua do Arsenal 60-I°, dafs nach dem beiliegenden Ausschnitt aus dem „Seculo" vom selben Tage, diese Möwe von

einem Herrn Paulo de Mascarenhas Neto erbeutet worden sei. Unterm 20. März schickt Herr Höppl den Fufs mit Ring ein.

Eine weitere Nachricht geht ein von Herrn Wm. C. Teit aus Oporto, Entre Quintas 155.

Ring getragen: 9 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 2250 km nach SW.

13) Nr. 24628. Gezeichnet am 28. Juni 1914.

Unterm 17. März 1915 schreibt Herr Carlos Baltz aus Malaga, Südküste Spaniens, dafs ihm ein Jäger den Aluminiumring E. Nr. 24628 gebracht habe.

Die Möwe ist am 15. März 1915 an der Mündung des Guadalhorce, ungefähr 5 km von Malaga entfernt geschossen worden.

Ring getragen: 8 Monate, 15 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 2200 km nach SW.

14) Nr. 24204. Gezeichnet am 7. Juni 1914.

Erbeutet am 26. März 1915 bei Livorno, Toscana, Italien.

Nachricht unterm 6. April 1915 durch Herrn Professor G. Schiavazzi in Livorno.

Es ist bemerkenswert, dafs die Möwe Ende März sich noch so weit im Süden aufhält. Allerdings handelt es sich um ein nicht fortpflanzungsfähiges Stück.

Ring getragen: 9 Monate, 19 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1200 km nach S.

Es folgen die auf Fehmarn markierten Stücke:

15) Nr. 18148. Gezeichnet am 11. Juli 1913 auf der Insel Fehmarn.

Erbeutet im Mai 1914 in Saltmarshe am Flufs Ouse, Yorkshire, England.

Nachricht durch Herrn A. W. Drury, Solicitor, 11. North, Street, Goole, Yorkshire. Unterm 3. Juli 1914 schickt der Herr den Ring ein.

Ring getragen: ca. 10 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 800 km nach W.

Der Erbeutungstermin fällt in die Brutzeit. Die betreffende Möwe ist aber noch nicht fortpflanzungsfähig.

Der Versuch sagt, dafs sich die Lachmöwen, so lange sie noch nicht geschlechtsreif sind, in der Welt umhertreiben und nicht etwa in jedem Frühjahre in die Heimat zurückkehren.

16) Nr. 21421. Gezeichnet am 11. Juli 1913 auf Fehmarn.

Erbeutet: Bei Hyllekrog auf Laaland, Dänemark gefangen. Die Meldung stammt vom 25. Juni 1915. Sie ist durch die „Dansk Fiskeriforening“ in Kopenhagen, Jens Kofodsgade 2 an die Direktion des Deutschen Seefischerei-Vereins gerichtet.

Der Vogelwarte wird das Schreiben durch den Herrn Regierungs-Präsidenten in Königsberg zugestellt.

Unterm 18. August 1915 geht der Ring durch den Deutschen Seefischerei-Verein in Berlin W. 9, Potsdamer Str. 22a in Rossitten ein.

Ring getragen: etwa 1 Jahr, 11 Monate.

Entfernung vom Neste: etwa 25 km nach N.

Es handelt sich um ein fortpflanzungsfähiges Stück. Dem Meldungstermine nach (25. Juni) fällt die Erbeutung in die Brutzeit. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, dafs diese Möwe in der Nähe ihrer Stammkolonie genistet hat.

17) Nr. 18798. Gezeichnet am 2. Juli 1914 mit noch 93 Artgenossen auf der Königlichen Oberförsterei Sonderburg, Holstein von Herrn Königlichen Oberförster Plaas. Der Herr ist inzwischen gefallen.

Erbeutet am 29. November 1914 im Hafen von Barcelona in Spanien durch einen Spanier Namens Luis Bonaparte Auqué, der die beringte Möwe auf dem Kaiserlich Deutschen General-Konsulat daselbst vorgezeigt hat.

Nachrichten gehen ein:

Von Herrn Leonhard Prefsl vom Kaiserl. Deutschen General-Konsulat in Barcelona.

Von Herrn Ingenieur Jose Maluques, Sekretariat der „Institutio Catalana d'Historia Natural", Paradis 10. 1or. 2a. in Barcelona und von Herrn Eugenio Caldas aus Barcelona.

Ring getragen: 4 Monate, 27 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1600 km nach SW.

Die Fundstellen der eben behandelten aus Lübeck und Holstein stammenden Möwen liegen also in Lübeck, in Holstein, im Rheinland, in Portugal, an der Südküste Spaniens, in Norditalien, in England und (als vermutlicher Brutplatz) in Laaland.

Es ist bemerkenswert, dafs sieben von den vorliegenden siebzehn Versuchsmöwen in Portugal und Spanien wieder angetroffen wurden.

6. Die auf dem Wörthsee bei München in Oberbayern erbrüteten und markierten Lachmöwen.

Das Beringen hat die Ornithologische Gesellschaft in Bayern in gewohnter Weise fortgesetzt.

a) Die Stücke, die aufserhalb der Brutzeit auf dem Zuge oder in der Winterherberge angetroffen wurden.

Die einzelnen erbeuteten Versuchsmöwen sollen wie früher nach den Himmelsgegenden geordnet aufgeführt werden.

Zunächst zwei Möwen, die bald nach dem Flügge werden in der Nähe des Brutplatzes schon wieder in Menschenhände gerieten.

1) Nr. 4341. Gezeichnet am 12. Juni 1911.

Unterm 14. Juli 1914 schreibt Herr Erwin Gebhardt, Nürnberg, Sulzbacher Str. 54, dafs nach einer Mitteilung des „Starnberger Land- und Seeboten" vom 16. Juli 1911 diese Möwe auf dem Enteuteiche auf dem Gute des Prinzen Ludwig in Leutstetten verendet aufgefunden worden sei.

Ring getragen: etwa 1 Monat.

Entfernung vom Neste: ca. 14 km nach O.

2) Nr. 21918. Gezeichnet am 17. Juni 1914.

Herr Otto Walser, München, Medizinal-Drogerie Grünwaldpark, Nymphenburger Str. 190 meldet, dafs diese Möwe am 21. Juli 1914 schwer verletzt aufgefunden worden sei.

Ring getragen: 1 Monat, 4 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 30 km nach NO.

Nun folgen die Möwen von der beliebten südwestlichen Zugstrafse über den Bodensee und Genfer See.

3) Nr. 18401. Gezeichnet am 18. Juni 1913.

Erbeutet: Mitte August 1914 bei Lindau am Bodensee angeschossen aufgefunden.

Nachricht mit Ring unterm 31. März 1915 durch Herrn J. Hèfele, Unter-Zahlmeister im 2. Ersatz-Bataillon des 20. Infantrie-Regiments in Lindau.

Ring getragen: 1 Jahr, 2 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 150 km nach SW.

4) Nr. 8326. Gezeichnet am 10. Juni 1912.

Erbeutet im Oktober oder November 1912 am Alpenquai in Zürich, Schweiz.

Nachricht unterm 1. April 1915 durch Herrn W. Knopfli, Präsident der Ornithologischen Gesellschaft Zürich. Nach Beendigung des Krieges wird Herr Knopfli den Ring einsenden.

Ring getragen: 4 bis 5 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 210 km. nach SW.

Da der Züricher See sowohl von den Rossittener, als auch von den Wörthsee-Möwen gern aufgesucht wird, so mögen hier einige Notizen folgen, die Herr Knopfli über seine dortigen Beobachtungen gibt. Der Herr schreibt, dafs er in diesem Winter (1914/15) in Zürich öfters beringte Lachmöwen gesehen habe. „Trotz meiner Bemühungen war es unmöglich, die Inschriften zu entziffern. Am 20. und 21. Februar 1915 konnte ich je 3 beringte (1 ad. und 2 juv.) nebeneinander sitzend beobachten. Unsere Überwinterungskolonie zählt nach meiner Schätzung ca. 5000 Stück. Sie sind, wie Ihnen vielleicht bekannt sein dürfte, sehr zutraulich und werden von der Bevölkerung sehr fleifsig gefüttert. Infolge

weitgehender Hegungsmafsnahmen wurden deshalb in den letzten Jahren relativ wenig erlegt, was auch die geringe Zahl der erlegten Ringmöwen von hier erklärt. Die Mehrzahl (ca. 80%) besteht aus alten Vögeln. Ende Februar und Anfang März steigert sich die relative Zahl der Jungen ganz beträchtlich, indem die Alten den Rückzug eröffnen, und diese teilweise durch durchziehende Junge ersetzt werden. Die letzten „Ausländer" verlassen uns jeweils Ende März und Anfang April. Der Rest der Alten bezieht im Laufe des April die Brutstätte bei Uznach im Linthtal, während die wenigen zurückgebliebenen Jungen an unserm See ein Zigeunerleben führen."

5) Nr. 8485. Gezeichnet am 10. Juni 1912.

Herr Professor Dr. J. Perrison, 16 Rue de Taucraue, Vevey, Schweiz teilt mit, dafs diese Möwe am 14. September 1914 auf dem Genfer See, Schweiz, gefunden worden sei.

Ring getragen: 2 Jahre, 3 Monate, 4 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 400 km nach SW.

Ein fortpflanzungsfähiges Stück. Man fragt sich, wo die Möwe in diesem Jahre gebrütet haben mag? In ihrer alten Heimatkolonie wohl kaum. Dann wäre sie als alter Brutvogel am 14. September wohl noch nicht am Genfer See anzutreffen gewesen. Vielleicht hat sie sich einer weiter nach Südwesten zu gelegenen Kolonie angeschlossen. Etwas Bestimmtes läfst sich aber darüber nicht sagen. —

Dafs bei Genf zahlreiche Lachmöwen von der Rossittener und Wörthsee-Kolonie überwintern, das hat der Ringversuch mit gröfster Deutlichkeit bisher gezeigt. Der aufmerksame Beobachter kann dort während der Wintermonate fast ständig Ringmöwen sehen. So schreibt Prof. Poncy aus Genf, der dem Versuche das gröfste Interesse entgegenbringt und ihn in jeder Weise zu fördern sucht, unterm 31. Dezember 1914, dafs augenblicklich vier oder fünf beringte Versuchsobjekte im Genfer Hafen zu sehen seien, und zwar sowohl junge als auch alte. So stellte der Herr z. B. am 17. November 1914 in einem Schwarm von 30 Stück zwei junge Ringmöwen fest, am 19. Dezember 1 junge; am 28. Dezember 1 junge und 1 alte.

6) Nr. 18722. Gezeichnet am 18. Juni 1913.

Erbeutet am 28. November 1914 bei einer Entenjagd in Cullera ca. 40 km südlich von Valencia, Ostküste Spaniens am Mittelländischen Meer. Nachricht unterm 8. Dezeember 1914 durch Herrn Karl Fricke, Sueca, Provinz Valencia, Spanien.

Unterm 15. März 1915 schickt Herr Fricke die Nummer 1448 des „Diario de Valencia" vom 14. März 1915 und die Nummer 312 des „El Sueco" vom 7. März 1915 mit kurzen Artikeln über diesen Fall ein. Den Ring will der Eigentümer nicht weggeben.

Weitere Nachricht von der Erbeutung dieser Möwe sendet Herr Dr. Poschmann von der Deutschen Realschule in Madrid, Calle de Zurbarán.

Ring getragen: 1 Jahr, 5 Monate, 10 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1350 km nach SW.

7) Nr. 21767. Gezeichnet am 17. Juni 1914.

Erbeutet im Monat Januar 1915 3 km südlich von Tabernes de Walldigna, Provinz Valenzia, an der Ostküste von Spanien.

Nachricht unterm 21. Juni 1915 durch Herrn Dr. phil. Arnold (Name unleserlich) Berlin SW. 47, Grofsbeerenstrafse 59 I, zur Zeit in Tabernes de Valldigna. Da der Besitzer des Ringes diesen nicht herausgeben will, kann der Herr nur die Aufschrift des Ringes mitteilen.

Ring getragen: etwa 7 Monate.

Entfernung vom Neste: 1300 km nach SW.

8) Nr. 21849. Gezeichnet am 17. Juni 1914.

Erbeutet am 28. März 1915 bei Bologna in Italien.

Unterm 29. März 1915 sind zwei Postkarten aus Messina, Italien, abgeschickt, die beide die gleiche Meldung enthalten. Die eine Karte ist an den Herrn Direktor der Universität Berlin N., die andere an den Gemeindevorsteher von Rossitten gerichtet. Beide Karten haben keine Unterschrift. Man wagt es in Italien nicht mehr, sich mit beringten Vögeln abzugeben, aus Furcht vor Spionage.

Dann schickt Herr Erwin Stresemann, zur Zeit im Felde bei der 2. mobilen Ersatz-Batterie des Königlichen Sächsischen Feldartillerie Regiments Nr. 48, 19. Ersatz-Division, einen Ausschnitt aus dem „Dresdener Anzeiger" vom 7. April 1915 ein, der eine Notiz des „Giornale d'Italia" über die Erbeutung dieser Möwe enthält. Sie ist danach von Jägern bei Budrio bei Bologna in Reisfeldern geschossen worden. Die Überschrift der Notiz lautet: „Spionage in Italien durch Seemöwen". Es wird darauf hingewiesen, dafs jetzt öfter solche beringten Vögel von Jägern eingeliefert worden seien.

Ring getragen: 9 Monate, 12 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 400 km nach S.

9) Nr. 21997. Gezeichnet am 17. Juni 1914.

Nach einer Mitteilung des Herrn Rektor Luigi Lobina in Pirri-Cagliari, Südküste Sardiniens vom 14. Dezember 1914 soeben an einem benachbarten Teiche erbeutet. Meines Wissens die erste Ringmöwe von Sardinien.

Diese Vogelart ist in den letzten Tagen des Novembers dort durchgezogen.

Unterm 17. Februar 1915 schickt Herr Lobina den Ring ein.

Ring getragen: fast 6 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 1000 km nach SSW.

Es folgen die Möwen von der westlichen und nordwestlichen Zugstrafse nach der französischen Küste und daran entlang nach Süden zu.

10) Nr. 21890. Gezeichnet am 17. Juni 1914.

Herr Dr. M. Kling, Speyer, St. Hermannstr. 38 meldet unter Beifügung des Ringes, dafs diese Möwe am 15. November 1914 am Rhein bei Speyer geschossen worden sei.

Ring getragen: 5 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 250 km nach NW.

11) Nr. 18494. Gezeichnet am 18. Juni 1913.

Herr K. Rosellen in Schlofs Heltorf bei Angermund, Bez. Düsseldorf teilt mit, dafs diese Möwe am 6. August 1913, nachmittags $6\frac{3}{4}$ Uhr am Rhein bei Düsseldorf erlegt worden sei.

Unterm 16. Juni 1914 schickt Herr Rosellen den Ring ein.

Ring getragen: 1 Monat, 19 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 470 km nach NW.

12) Nr. 18633. Gezeichnet am 18. Juni 1913.

Unterm 21. Mai 1914 schreibt Herr G. Dupire aus Paris-Plage, Villa Mia, Rue de Metz, dafs diese Möwe am 15. Mai 1914 in der Bai von Canche, Dep. Pas-de-Calais geschossen worden sei.

Ring getragen: fast 11 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 750 km nach NW.

Der Erbeutungstermin fällt in die Brutzeit. Die betreffende Möwe ist aber noch nicht fortpflanzungsfähig.

13) Nr. 22023. Gezeichnet am 17. Juni 1914.

Herr Wm. C. Teit, Oporto, Portugal, Entre Quintas 155 schickt einen Ausschnitt des „Secul.“ vom 16. September 1914 ein. Danach ist die Möwe am 8. September 1914 bei Espiulu bei Oporto, Portugal erbeutet worden.

Ring getragen: 2 Monate, 22 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1750 km nach SW.

Wieder ein Fall, der zeigt, wie schnell sich die jungen Lachmöven nach dem Flüggewerden von ihrem Brutplatze entfernen.

b) Die Stücke, die zur Brutzeit in der Nähe ihrer Heimatkolonie angetroffen wurden.

Nachdem der Beringungsversuch mit den Wörthsee-Lachmöwen 5 Jahre lang durchgeführt worden ist und schöne Resultate über den Zug dieser Vögel gebracht hat, mehren sich nunmehr auch die Ergebnisse mit den Brutmöwen. Genau so waren die Erfahrungen auf dem Möwenbruche bei Rossitten und man kann sich danach ein Bild von der Ergänzung einer Kolonie durch die eigenen Jungen machen. Mit 2 Jahren werden die Lachmöwen

fortpflanzungsfähig. Würden nun alle Jungen zum Brüten in ihre Stammkolonie zurückkehren, so müfste man schon im zweiten Jahre nach Beginn des Versuches Ringvögel in der Kolonie selbst, oder in deren Nähe antreffen, im dritten Jahre deren mehr u. s. w. Das geschieht nicht. Im Jahre 1905 wurden die Markierungen auf dem Rossittener Möwenbruche begonnen, und erst im Mai 1912, also nach 7 Jahren, liefs sich der erste beringte Brutvogel in der Nähe der Kolonie nachweisen. Im Jahre 1913 lag wieder ein solches Stück vor und im Jahre 1914, wie oben bemerkt schon deren vier vom Bruche selbst. Der Wörthsee-Versuch andrerseits lieferte den ersten beringten Brutvogel aus der Nähe der Stammkolonie im dritten Jahre nach Beginn, und jetzt, im vierten Jahre, liegen 3 solcher Fälle vor. Auf dem Wörthsee selbst ist aber bisher überhaupt noch kein beringter Brutvogel nachgewiesen.

Man mufs also erst durch Schaffung einer grofsen Anzahl von fortpflanzungsfähigen Ringvögeln der aufeinanderfolgenden Jahrgänge aus ein und derselben Kolonie dem Zufall die Hand bieten und ihm nachhelfen, bis man zu einem beringten Brutvogel in der Kolonie kommt, woraus der Schlufs folgt, dafs der Prozentsatz der zurückkehrenden Stammvögel nicht sehr grofs sein kann. Weiter fordert diese Erfahrung dazu auf, den Versuch möglichst lange in derselben Kolonie fortzusetzen.

Nun sollen die vorliegenden 3 Brutmöwen, die in der Nähe ihrer alten Stammkolonie genistet haben, aufgeführt werden:

14) Nr. 8266. Gezeichnet am 10. Juni 1912.

Unterm 7. Juni 1914 schreibt Herr Gutsbesitzer Ernst Weber in Sandau bei Landsberg am Lech, Oberbayern, dafs diese Möwe am selben Tage dort erlegt worden sei. Die Möwe ist zum Ausstopfen verschenkt. Sie hat dort nur gefischt.

Der Wörthsee liegt nach Mitteilung des Herrn Ernst Weber etwa 25 km östlich von hier, ungefähr auf halbem Wege nach München. Ein weiterer Brutplatz befindet sich ca. 20 km nördlich in der Richtung nach Augsburg auf einer Lechinsel, doch scheint diese infolge Regulierungsarbeiten gefährdet. Am Erbeutungsorte selbst befindet sich keine Brutgelegenheit.

Ring getragen: ca. 2 Jahre.

Entfernung vom Neste: ca. 25 km nach W.

15) Nr. 4505. Gezeichnet am 12. Juni 1911.

Herr Anton Fischer, Augsburg, Vogelmauer Gasse 141 c. schreibt unterm 3. Juli 1914: Erhielt heut diese alte Lachmöwe, die auf dem Felde bei Oberottmarshausen am Lechfeld gefunden wurde.

Auf den frischgemähten Wiesen der dortigen Gegend halten sich täglich eine Unmenge Möwen und Seeschwalben auf. Die nächste Kolonie, etwa 600 Nester, befindet sich etwa 2 Gehstunden entfernt auf den Lechkiesbänken.

Ring getragen: 3 Jahre, 21 Tage.
Entfernung vom Neste: ca. 30 km nach NW.

16) Nr. 4220. Gezeichnet am 12. Juni 1911.
Am 21. Mai 1914 von Herrn Hubert Hörderer, Hofjagdgehilfe in Schleifsheim bei München im Jagdbezirk Schleifsheim geschossen.
Da die Möwe nicht untersucht wurde, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob es sich um eine Brutmöwe handelt. Jedenfalls aber hat die Möwe in der Nähe gebrütet. Die nächste Brutkolonie befindet sich etwa 35 km entfernt am Maisinger See.
Ring getragen: 2 Jahre, 11 Monate, 9 Tage.
Entfernung vom Neste: ca. 32 km nach NO.

Als Fundstellen für Wörthseemöwen liegen also diesmal vor: Bayern, Bodensee, Züricher See, Genfer See, Ostküste Spaniens, Norditalien, Sardinien, ferner mittleres und unteres Rheingebiet, der Kanal und die Westküste Portugals.

7. Die bei Schwandorf in der Oberpfalz, Bayern, erbrüteten und markierten Lachmöwen.

Das Beringen hat im Jahre 1914 Herr Gutsinspektor Braun freundlichst besorgt. Im Jahre 1915 hat sich dann Herr Erwin Gebhardt mit grofsem Eifer und Geschick daran beteiligt, und zwar in der Kolonie auf dem Löchelweiher. Dieser Brutplatz liegt mitten im Föhrenwalde 2 km vom nächsten offenen Gelände entfernt. Herr Gebhardt schickte photographische Aufnahmen von der Kolonie an die Vogelwarte ein, hat auch in verschiedenen Zeitungen Berichte über seine umfangreichen Beringungen gebracht und sucht so die Bestrebungen der Vogelwarte in jeder Weise zu fördern.

1) Nr. 27079. Gezeichnet am 4. Juni 1915.
Erbeutet: Gelegentlich der Entenjagd in der Gemeinde Pösing, Bezirksamt Roding, im vorderen Bayerschen Wald am Regenflusse geschossen.
Nachricht unterm 22. Juli 1915 durch Herrn M. Schleicher, Königlicher Eisenbahnsekretär in Roding 2.
Ring getragen: etwa 1½ Monat.
Entfernung vom Neste: ca. 33 km nach SO.
Die Möwe hat sich nach dem Ausfliegen in der Umgebung des Brutplatzes umhergetrieben.

2) Nr. 27118. Gezeichnet am 4. Juni 1915.
Erbeutet: Am 8. Juli 1915 an einem Teiche bei Schönthal, Oberpfalz, Bezirksamt Waldmünchen gefangen.
Nachricht durch Herrn Martin Zintl, Hauptlehrer in Schönthal.
Ring getragen: 1 Monat, 4 Tage.
Entfernung vom Neste: ca. 35 km nach O.

Hat sich nach dem Ausfliegen in der Umgebung umhergetrieben.

3) Nr. 18521. Gezeichnet am 9. Juni 1913.

Herr E. Berbenich, Sandhofen bei Mannheim schreibt, dafs diese Möwe, die den beiliegenden Ring getragen hat, etwa Anfang April 1914 auf der Gemarkung Lampertheim am Altrhein (genannt Bunna) gefunden worden sei. Der Vogel war schon stark in Verwesung übergegangen.

Ring getragen: etwa 10 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 270 km nach W.

Die Möwe hat den bekannten Weg übers Festland nach Westen zum Rhein genommen.

4) Nr. 27063. Gezeichnet am 4. Juni 1915.

Erbeutet: Am 11. November 1915 auf dem Watte hinter Ulrum, Provinz Groningen, Niederlande, verendet aufgefunden.

Nachricht unterm 20. November 1915 durch Herrn W. D. Louwes, Ulrum.

Ring getragen: 5 Monate, 7 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 600 km nach NW.

Zu beachten der Zug nach Nordwesten, wie er den schlesischen Möwen eigen ist.

5) Nr. 21407. Gezeichnet am 4. Juni 1914.

Unterm 25. Dezember 1914 schreibt Herr Ingenieur Aldo Samaritani, Comacchio-Ferrara, Italien, dafs diese Möwe in der Lagune daselbst erbeutet worden sei.

Ring getragen: 6 Monate, 21 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 500 km nach S.

Hat die beliebte Lachmöwen-Winterherberge an der Pomündung aufgesucht.

Als Fundstellen für die Lachmöwen von Fronberg bei Schwandorf liegen also diesmal vor: Bayern, Mittelrhein, Niederlande und Pomündung in Oberitalien.

8. Die bei Sibyllenort, ferner bei Falkenberg und bei Goczalkowitz in Schlesien erbrüteten und markierten Lachmöwen.

Das Beringen haben die Herren Erich Speer in Forsthaus Domatschine, Oberförster Bolik im Forstrevier Brande bei Falkenberg (etwa 15 km westlich von Oppeln) und Fischereiverwalter Ernst Gasch in Plefs freundlichst besorgt.

1) Nr. 12449. Gezeichnet am 4. Juli 1914 auf dem Niederteiche, Revier Sibyllenort.

Am 5. Oktober 1914 verendet und sehr abgekommen auf den Bärsdorfer Feldern (zwischen Liegnitz und Haynau) gefunden.

Nachricht zugleich mit beringtem Fufs unterm 8. Oktober 1914 durch Herrn M. Schaifler, Förster in Bärsdorf-Trach, Bez. Liegnitz, Schlesien.

Ring getragen: 3 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 80 km nach W.

2) Nr. 8992. Gezeichnet am 24. Juni 1912 auf dem Schenschketeich, Revier Sibyllenort.

Erbeutet in der ersten Hälfte des Februar 1914 in Malaga, Spanien, etwa eine Meile von der Küste entfernt.

Meldungen unterm 6. März und 14. April 1915 von Herrn J. Munnor-Cobo in Madrid. Der Herr schreibt, dafs Vögel der gleichen Spezies auch heuer die gleiche Gegend passierten.

Ring getragen: 1 Jahr und etwa 8 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 2350 km nach SW.

Die Möwe wäre im Frühjahr 1914 fortpflanzungsfähig geworden.

3) Nr. 22887. Gezeichnet am 14. Juli 1914 in Falkenberg.

Herr Karl Ginnel, Schlosser in Groschowitz bei Oppeln, meldet unterm 16. August 1914, dafs diese Möwe am 15. August 1914 an der Oder eingefangen und dem Gemeindevorsteher von Groschowitz, Herrn Datko, abgegeben worden sei, der die unterm 10. Oktober 1914 wieder erfolgte Freilassung anzeigt.

Ring getragen: 1 Monat.

Entfernung vom Neste: ca. 18 km nach O.

4) Nr. 22850. Gezeichnet am 6. Juli 1914 in Falkenberg.

Erbeutet: Etwa Ende März 1915 von Landleuten in Grobnickopolje, Verwaltungsgemeinde Cernik-Cavle, Bezirk Fiume, Kroatien gefunden. Fufs mit Ring wird unterm 1. April 1915 durch das Kaiserliche und Königliche Österreichische Kriegsministerium eingeschickt.

Ring getragen: etwa $8^1/_2$ Monat.

Entfernung vom Neste: ca. 650 km nach SSW.

Die Möwe ist wahrscheinlich den bekannten Weg Donau abwärts, Save aufwärts gezogen.

5) Nr. 22845. Gezeichnet am 6. Juli 1914 in Falkenberg.

Nach einer Mitteilung von Herrn Rektor Luigi Lobina in Pirri-Cagliari am 1. Februar 1915 bei Pirri an der Südküste Sardiniens erbeutet.

Ring getragen: fast 7 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 1430 km nach SW.

6) Nr. 22574. Gezeichnet am 14. oder 15. Juli 1915 in Marickleiske bei Goczalkowitz.

Erbeutet am 26. August 1915 auf einem Sturzacker des Gutes Woinowitz, Kreis Ratibor, Ober-Schlesien.

Nachricht mit beringtem Fufs durch Herrn Regierungs-Assessor a. D. von B a n c k dem Besitzer des Gutes Woinowitz unterm 5. September 1915.

R i n g g e t r a g e n: 1 Monat, 10 oder 11 Tage.

E n t f e r n u n g v o m N e s t e: 59 km nach WNW.

7) Nr. 22544. Gezeichnet am 14. oder 15. Juli 1915 in M a c i c k l e i s k e bei G o t t s c h a l k o w i t z.

E r b e u t e t: Ende August 1915 in N i e d e r - B ü s s a u, 5 km von L ü b e c k am Elbe-Trave Kanal geschossen.

Nachricht durch Herrn C. K ü r l e, Lübeck, der den Ring unterm 8. September 1915 einschickt.

R i n g g e t r a g e n: etwa $1^1/_2$ Monat.

E n t f e r n u n g v o m N e s t e: ca. 700 km nach NW.

Zu beachten der Zug von Schlesien nach Nordwesten, worauf schon öfter hingewiesen wurde.

Als Fundorte der schlesischen Möwen liegen diesmal vor: Schlesien, Kroatien, Sardinien, Südküste von Spanien und Lübeck.

Silbermöwen (*Larusargentatus*).

1) Nr. 2862. Gezeichnet am 13. oder 14. Juli 1909 auf dem M e m m e r t bei J u i s t durch Herrn L e e g e, Ostermarsch.

Die Vogelwarte H e l g o l a n d teilt mit, dafs diese Silbermöwe am 30. Juli 1914 bei Helgoland geschossen und zu Hutschmuck verarbeitet worden sei.

R i n g g e t r a g e n: 5 Jahre, 16 Tage.

E n t f e r n u n g v o m N e s t e: 90 km nach NO.

2) Nr. 3090. Gezeichnet am 13. oder 14. Juli 1909 auf dem M e m m e r t bei Juist durch Herrn Lehrer O. L e e g e, Ostermarsch.

E r b e u t e t: Am 7. August 1915 im Binnenhafen von E m d e n verendet aufgefunden.

Nachricht mit Ring unterm 9. August 1915 durch Herrn S ö h l k e, Hafenmeister in Emden.

R i n g g e t r a g e n: 6 Jahre, 24 Tage.

E n t f e r n u n g v o m N e s t e: ca. 39 km nach SSO.

Diese beiden Fälle bestätigen wieder die alte Regel, dafs sich die Silbermöwen nicht weit von ihrem Brutplatze entfernen.

Mantelmöwen (*Larus marinus*).

1) Nr. 5243. Gezeichnet als junger Vogel im Sommer 1914 auf der Insel K a r l s ö bei Gotland, S c h w e d e n durch Herrn Bengt Berg.

E r b e u t e t: Am 5. September 1915 in Bjärly Runsten an der Ostküste von Ö l a n d von dem Stallknecht C a r l O l s t e n geschossen. Es waren 4 Möwen beisammen, von denen 3 geschossen wurden.

Nachricht mit beringtem Fufs durch den Kaiserlich Deutschen Konsul in Kalmar, Schweden unterm 9. September 1915.

Ring getragen: 1 Jahr und etwa 2—3 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 120 km nach SW.

2) Nr. 5250. Gezeichnet als junger Vogel im Sommer 1914 auf der Insel Karlsö bei Gotland, Schweden durch Herrn Bengt Berg.

Erbeutet: In der zweiten Hälfte des Monats April 1915 bei Lillehedinge Klint, Ostküste von Seeland, Dänemark geschossen.

Nachricht unterm 26. April 1915 durch die Schriftleitung von „Ostsjaeliands Avis", Kjöge, Dänemark, die auch den Ring einschickt.

Ring getragen: 9—10 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 420 km nach SW.

3) Nr. 5249. Gezeichnet Ende Mai oder Anfang Juni 1914 durch Herrn Bengt Berg auf der schwedischen Insel Karlsö bei Gotland.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 4. Oktober 1914 bei Nordstrand Nykjöbing auf Seeland, Dänemark geschossen.

Nachricht durch die Herren M. Chr. Christiansen aus Nykjöbing und H. Chr. C. Mortensen, Viborg.

Ring getragen: etwa 4 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 450 km nach SW.

Die vorliegenden 3 Mantelmöwen haben sich nicht sehr weit vom Brutplatze entfernt.

Heringsmöwen (*Larus fuscus*).

1) Nr. 21840. Gezeichnet am 22. November 1913 auf dem Hofe der Vogelwarte Rossitten als altes am Seestrande gefangenes Stück.

Erbeutet am 5. Dezember 1913 in Saromberke, Siebenbürgen, Comitat Maros Torda, am Marosflusse durch den Küchenchef Robert Pirchan.

Nachricht durch Herrn Carl von Pausinger, Königl. Ungarischer Forstrat in Görgeny Szt. Imre, Comitat Maros Torda, Ungarn.

Ring getragen: 13 Tage.

Entfernung von Rossitten: ca. 1000 km nach SSO.

Ein interessanter Fall, der erstens wieder den bekannten Weg der Heringsmöwen von Rossitten aus nach Süden zu über's Festland anzeigt, wodurch eine direkte Verbindung zwischen Ostsee und Mittelländischem Meere hergestellt wird, und der zweitens eine Berechnung der Zuggeschwindigkeit zuläfst. In 13 Tagen hat diese Möwe 1000 km durchflogen. Das ergibt pro Tag 77 km.

Die Heringsmöwe hat bei ihrem Zuge eine Eigengeschwindigkeit von 13,8 m pro Sekunde; das sind rund 50 km in der Stunde. So brauchte die Möwe nur täglich rund $1^1/_2$ Stunden zu fliegen, um ihr Ziel in 13 Tagen zu erreichen. Wenn die Möwe ihr Flugvermögen voll ausgenutzt hätte, so konnte sie nach 20 Stunden an ihrem Ziele in Siebenbürgen sein, also in 2—3 Tagen.

Diese Berechnung weist wieder auf ein gemächliches Wandern hin.

2) Nr. 26310. Gezeichnet als alter Vogel auf dem Zuge am 26. Oktober 1914 auf dem Hofe der Vogelwarte Rossitten.

Erbeutet: Am 25. April 1915 in den schwedischen Scheren, gerade südlich von Sandhamm geschossen. Diese Möwenart wird daselbst Gråtrut genannt.

Nachricht durch Herrn K. G. Svensson, Stockholm I, Norra Santorzet 20.

Ring getragen: 6 Monate.
Entfernung von Rossitten: ca. 430 km nach NNW.
Der Erbeutungstermin fällt kurz vor die Brutzeit.

Es folgt ein als junger Nestvogel markiertes Stück:

3) Nr. 7918. Gezeichnet als Dunenjunges am 24. Juni 1912 auf Ornskär, einer Felsenklippe am öländischen Meer, Schweden, von Herrn E. Voigt, Stockholm.

Am 24. Februar 1914 an einer Angel gefangen 4 Meilen nördlich von Burnham-on-Crouch in Essex, England. Die Möwe ist an den Verletzungen eingegangen.

Nachricht durch Herrn H. von Mylhe, 2 Clifton Terrace, Maybank Road, South Woodford, Essex. Am 9. Mai 1914 schickt der Herr den Ring ein.

Ring getragen: 1 Jahr, 8 Monate.
Entfernung vom Neste: ca. 1500 km nach SW.
Ein noch nicht fortpflanzungsfähiges Stück.

Sturmmöwen (*Larus canus*).

Sämtliche Stücke sind als Dunenjunge am Brutplatze markiert.

1) Nr. 9065. Gezeichnet als junger Vogel im Sommer 1913 bei Kåreholm auf der schwedischen Insel Öland durch Herrn Bengt Berg.

Herr Hofjägermeister Hofman Bang, Hofmansgave, Otterup, Fünen, Dänemark schreibt, dafs diese Möwe, deren beringter Fufs beiliegt, am 28. Januar 1914 von seinem Bedienten geschossen worden sei.

Ring getragen: etwa 6—7 Monate.
Entfernung vom Neste: ca. 400 km nach SW.
Hat sich im Winter nicht weit vom Brutplatze entfernt.

2) Nr. 9084. Gezeichnet wie die vorhergehende Nr. 9065.

Herr J. P. C. Jensen, Lehrer in Teglvarksgode 8, Kopenhagen, Dänemark schreibt, dafs diese Möwe am 23. März 1914 bei Nostrup auf Seeland, Dänemark, im grauen Jugendkleide geschossen worden sei.

Ring getragen: 8 bis 9 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 350 km nach WSW.

Hat sich auch nicht weit vom Brutplatze entfernt.

3) Nr. 20325. Gezeichnet am 11. Juli 1914 auf der Insel Liebes bei Ummanz (Rügen) durch Herrn H. Steinmetz, Charlottenburg.

Am 14. August 1914 verendet auf dem Felde bei Misdroy gefunden. Nachricht vom selben Tage von Herrn Cafsdorff, Misdroy, Elisabetstr. 19.

Ring getragen: 1 Monat, 3 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 110 km nach SO.

4) Nr. 17946. Gezeichnet am 12. Juni 1914 auf den Werderinseln bei Zingst, Pommern durch den Ornithologischen Verein „Joh. Fr. Naumann“ in Cöhen, Anhalt.

Am 8. Oktober 1914 am Strande bei Greifswald verendet aufgefunden.

Nachricht unterm 13. Oktober 1914 durch Herrn Grapentin, Greifswald, Langestr. 55.

Ring folgt unterm 26. Oktober 1914.

Ring getragen: ca. 4 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 50 km nach SO.

Auch die beiden eben aufgeführten jungen Sturmmöwen haben sich zunächst nicht weit vom Brutplatze entfernt.

Flufsseeschwalbe (*Sterna hirundo*).

Nr. 3109. Der Seeschwalbenring Nr. 3109 wurde am 6. Juli 1910 an Herrn Dr. Dietrich nach Hamburg, Freiligrathstr. 15 geschickt. Der Herr steht jetzt im Felde und schreibt aus Brüssel, dafs er ganz genaue Angaben über die Verwendung dieses Ringes jetzt nicht machen könne, dafs der Ring aber jedenfalls schon vor mindestens 3 Jahren (also 1912) durch den Verein Jordsand einer Seeschwalbe umgelegt worden sei. Die Seeschwalbe ist also zweifellos auf einer Nord- oder Ostfriesischen Insel ausgebrütet worden.

Geschossen ist die Seeschwalbe nach einer Notiz in der Jägerzeitung „Caza y Pesca“ am 14. September 1914 bei Laredo, Provinz Santander an der Nordküste Spaniens am Meerbusen von Biscaya. Die Notiz ist von einem Herrn Gerichtssekretär Corral Fernández eingeschickt worden.

Nachricht durch Herrn Dr. Poschmann in Madrid, Calle de Zurbarán 9.

Ring getragen: etwa 2 Jahre.

Entfernung vom Neste: ca. 1500 km nach SW.

Diese Seeschwalbe ist sehr früh im Herbste schon sehr weit vom Brutplatze entfernt gewesen. An der Nordküste Spaniens sind bisher recht selten Ringvögel angetroffen worden.

Mittlerer Säger (*Mergus serrator*).

Nr. 23768. Gezeichnet als eben ausgeschlüpfter Nestvogel am 25. Juni 1914 durch den Wirtschaftsführer der Insel Riems auf einer Vorinsel des Riems im Greifswalder Bodden.

Geschossen am 28. Oktober 1915 auf einer Jagd bei Strafsgang etwa 6 km südlich von Graz, Steiermark von Herrn Feldwebel Ussner in Puntigam bei Graz. Es ist ein Weibchen.

Ring getragen: 1 Jahr, 4 Monate, 3 Tage.

Entfernung vom Neste: etwa 820 km nach S.

Nachrichten gehen ein:

1. Von Herrn Forstassistent Hans Straufs, z. Zt. Einj. Freiw.
2. Von Herrn Adolf Lohr, Ingenieur in Graz, Körblergasse 76 ein Zeitungsausschnitt mit der Meldung von der Erbeutung dieses Ringvogels.
3. Ein ebensolcher Ausschnitt von Herrn Robert Hüttig, Klosterwiesg. 72, Graz.
4. Von Herrn Dr. Hans Helm, Assistent der chirurgischen Universitäts-Klinik in Graz.
5. Von Herr Ussner, dem Erleger des Vogels selbst, unterm 3. November 1915. Herr Ussner hat den Säger Herrn Brauerei-Direktor Anton Niklas in Puntigam zum Ausstopfen überlassen.
6. Von der „Freien Vereinigung zum Schutze des Weidwerkes in Wien 16, Lerchenfeldergürtel 57" ein Ausschnitt aus der Grazer Tagespost vom 29. Oktober 1915.
7. Von Herrn Brauerei-Direktor Anton Niklas ein Brief, worin er mitteilt, dafs er den ausgestopften Säger für die Sammlung der Vogelwarte gern schenkt. Das Objekt trifft dann Anfang Dezember 1915 glücklich in Rossitten ein.

Alle beteiligten Personen weisen auf die Seltenheit des Vogels für die Grazer Gegend hin. Er ist dort ganz unbekannt.

Dieser Säger ist also bei Beginn der kalten Jahreszeit nach Süden gewandert. Dafs er von Graz aus die Reise noch weiter fortgesetzt hätte, ist wohl anzunehmen, weil diese Vogelart in jener Gegend, wie schon bemerkt, ganz unbekannt war.

Stockenten (*Anas boschas*).

1) Nr. 17157. Gezeichnet am 7. Juli 1914 am Kurischen Haff in der Oberförsterei Nemonien.

Erbeutet im November 1914 auf der Bode bei Hordorf, Kreis Oschersleben, Prov. Sachsen.

Nachrichten durch Herrn Oberprediger Dr. F. Lindner aus Quedlinburg und Herrn Lehrer Fr. Uehr aus Hordorf.

Ring getragen: etwa 5 Monate.

Entfernung von Nemonien: ca. 750 km nach SW.

Zur Winterszeit nach SW. in's Binnenland gezogen.

Der Erpel wurde von Herrn Erich Duve, Landwirt in Hordorf, zur Zeit bei den Garde-Schützen stehend, während eines kurzen Urlaubs geschossen.

2) Nr. 5857. Gezeichnet als junger Vogel am 26. Juli 1914 von Herrn von Frantzius auf dem Gutshofe von Podollen bei Wehlau, Ostpreufsen, wo sie mit Hausenten zusammen aufgezogen war.

Geschossen am 30. Januar 1915 in Petershagen bei Casekow, Pommern, Berlin-Stettiner Bahn. Ein Erpel.

Nachricht unterm 16. Februar 1915 und Ring unterm 9. März 1915 durch Herrn Kieckebusch, Rittergutsbesitzer in Petershagen.

Ring getragen: 6 Monate, 4 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 485 km nach SW.

Zur Winterszeit nach Südwesten abgewandert, wenn auch nicht weit.

3) Nr. ? Gezeichnet als junger Vogel mit noch 6 Artgenossen zusammen am 3. August 1913 in Losgehnen bei Bartenstein, Ostpreufsen, durch Herrn Amtsrichter Tischler. Die Entchen waren von einer Glucke ausgebrütet worden.

Von diesen 7 jungen Enten war ein Erpel im März 1914 bei Olmütz in Mähren erlegt worden (siehe vorigen Jahresbericht S. 470). Eine weibliche beringte Ente erschien im Juni 1914 mit 11 Jungen auf dem Gartenteiche von Losgehnen. Die Ringnummer ist nicht festgestellt worden, aber zweifellos war das eine von den vorjährigen Jungen, die irgendwo in der Nähe gebrütet hatte.

Ring getragen: 10 Monate.

Der Fund in Mähren läfst darauf schliefsen, dafs auch diese weibliche Ente im Winter nach Süden abgezogen war, um im Frühjahr zum Brüten an ihre Geburtsstelle zurückzukehren.

Meldung durch Tischler.

4) Nr. 6142. Gezeichnet als junger Vogel am 3. August 1913 durch Herrn Amtsrichter Tischler in Losgehnen bei Bartenstein, Ostpreufsen.

Am 5. Oktober 1915 ebenda geschossen durch Herrn Administrator Otto in Losgehnen. Ein Weibchen.

Nachricht durch Herrn Amtsrichter Tischler.

Ring getragen: 2 Jahre, 2 Monate, 2 Tage.

Als Braten war die Ente schon recht zähe.

An ihrem Geburtsorte geblieben, oder immer wieder dahin zurückgekehrt.

5) Nr. 19582. Gezeichnet am 22. Mai 1913 von Herrn Revierförster Schwarz in Tschotschwitz bei Militsch, Schlesien.

Im April 1914 lebend gefangen bei Brustawe in Schlesien. Hatte sich an einem Zaundrahte verletzt und konnte nicht mehr fliegen. Nachricht durch Herrn Urban, Oberinspektor in Brustawe (Graf zu Stolberg'sche Gutsverwaltung).

Ring getragen: ca. 11 Monate.

Entfernung: 9 km nach S.

Die Ente ist entweder in der Nähe ihres Heimatortes verblieben, oder nach einer Winterwanderung im Frühjahr dahin zurückgekehrt.

6) Nr. 7149. Gezeichnet am 6. Juli 1912 auf dem Revier Hünern, im Kreise Ohlau, Schlesien dem Grafen Oskar v. Strachwitz gehörig.

Erbeutet: Am 24. Dezember 1915 im Revier Mollwitz, Kreis Brieg, Schlesien geschossen. Nachricht unterm 28. Dezember 1915 durch die Inhaber des Reviers Mollwitz, die Herren R. und H. Ploschke und G. Peter aus Mollwitz.

Ring getragen: 3 Jahre, 5 Monate, 18 Tage.

Entfernung von Hünern: ca. 3 km nach SO.

Die Ente hat keine Winterreise unternommen.

7) Nr. 25006. Gezeichnet als junger Vogel am 6. August 1915 durch Herrn Förster Schaifler in Bärsdorf-Trach, Bezirk Liegnitz auf dem sogenannten kleinen Gansaarteich. Die Ente war vollständig ausgewachsen.

Erbeutet: Am 1. Dezember 1915 auf einem Revier an der Katzbach geschossen. Nachricht von dem Schützen Herrn Arthur Müller, Liegnitz, Friedrichsplatz 12.

Ring getragen: 3 Monate, 25 Tage.

Entfernung: etwa 15 km.

Den Winter über in der Nähe ihres Geburtsortes geblieben.

8) Nr. 21345. Gezeichnet am 3. Juli 1913 in Gröditzberg in Schlesien, Bezirk Liegnitz durch Herrn E. Bernartz, Forstadjunkt in Fasanerie Gröditzberg.

Erbeutet: Im August 1915 durch Herrn Gutsbesitzer Hoberg in Wilhelmsdorf, Kreis Goldberg-Haynau, Schlesien geschossen. Nachricht durch Herrn R. Kittig, Bürgerbergwärter in Goldberg.

Ring getragen: 2 Jahre und 1 Monat.

Entfernung vom Markierungsort: ca. 15 km nach SO.

In der Nähe ihres Geburtsortes geblieben oder immer wieder dahin zurückgekehrt.

9) Nr. 19716. Der Ring wurde am 1. Mai 1913 an Herrn Peter Gaida in Mietzelfelde bei Soldin, Neumark, abgeschickt und jedenfalls bald darauf verwendet.

Geschossen am 7. Juli 1914 als Mausererpel auf dem ca. 2 km von Soldin entfernt gelegenen Werblitzer See. Nachricht mit beringtem Fufs unterm 8. Juli 1914 durch Herrn F. Albrecht in Soldin.

Ring getragen: etwa 1 Jahr.

Entfernung von Mietzelfelde: ca. 3 km nach NW.

Der Erpel ist entweder am Beringungsorte verblieben, oder nach einer Winterreise dahin zurückgekehrt.

10) Nr. 23725. Gezeichnet am 27. Juli 1914 bei Lenzen an der Elbe in der West-Prignitz durch Herrn H. Bartelt, Fischereibesitzer. Die Ente war am 8. Juli 1914 durch Herrn Bartelt heruntergeschossen worden, entkam aber. Am 27. Juli vom Hunde in derselben Gegend gegriffen und gezeichnet. Am Flügel war noch die frisch verheilte Wunde zu sehen.

Geschossen am 5. Februar 1915 auf der Elbe bei Lenzen.

Nachricht mit beringtem Fufs unterm 6. Februar 1915 durch Herrn Schulz, Königl. Wasserbauwart, Lenzen a. d. Elbe.

Ring getragen: 6 Monate, 9 Tage.

Entfernung: an der Beringungsstelle verblieben.

Da diese Ente verwundet war, kann sie nicht als vollwertiges Versuchsobjekt gelten.

11), **12**), **13**) Nr. 23892, 23893 und 23904. Gezeichnet als junge fast flügge Vögel am 24. Juni 1915 in Lenzen an der Elbe, Westprignitz, Provinz Brandenburg von Herrn H. Bartelt.

Alle 3 Enten wurden nach kurzer Zeit von Herrn Bartelt genau am Beringungsorte wieder geschossen, und zwar Nr. 23893 am 3. Juli 1915 und die Nummern 23892 und 23904 am 10. Juli 1915, also nach 9 und 16 Tagen.

Die Enten sind also zunächst an ihrem Geburtsorte verblieben.

14), **15**) Nr. 23406 und 23403. Diese Ringe wurden am 3. Juni 1914 an Herrn v. Stülpnagel in Berlin, Fürbringerstr. 19 geschickt, und sind gleich in demselben Jahre verwendet worden. Da Herr v. Stülpnagel im Felde steht, konnte nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden.

Geschossen wurde Nr. 23403, ein Weibchen, am 31. Dezember 1914 an der Leine bei Calenberg, etwa 24 km oberhalb Hannover von Herrn C. Hohne, Rössing, Bezirk Hannover.

Nachricht vom Schützen durch die Schriftleitung von „Wild und Hund" Berlin, Hedemannstr. 10 und 11.

Ring getragen: etwa 6 Monate, wenn die Beringung im Juni 1914 erfolgt ist.

Entfernung: Calenberg liegt etwa 240 km westlich von Berlin.

Nr. 23406 wurde am 17. Juli 1915 auf dem grofsen Paelitzsee (zum Gute Ahrensberg bei Neustrelitz gehörig) geschossen.

Nachricht vom Schützen Herrn R. Behnfeldt in Kleinzerlang bei Rheinsberg in der Mark und durch die Schriftleitung der „Deutschen Jägerzeitung“ Neudamm.

Ring getragen: etwa 1 Jahr, 1 Monat.

Entfernung: Neu Strelitz liegt etwa 95 km nördlich von Berlin.

Da der Markierungsort nicht genau bekannt ist, lassen sich keine bestimmten Schlüsse ziehen. Nur das steht fest, dafs die eine am 31. Dezember geschossene Ente keine weite Winterreise unternommen hat.

Zusammenfassend ist über die vorliegenden 15 Märzenten folgendes zu sagen:

Von den 4 ostpreufsischen Stücken sind 2 im Winter nach Südwesten ins Binnenland abgewandert. Von den zwei anderen wurde eine im nächsten Frühjahre als Brutvogel an Ort und Stelle wieder angetroffen, die andere nach 2 Jahren ebenda wieder geschossen. Die Annahme einer Winterwanderung liegt vor.

Von den 4 schlesischen Stücken wurden 2 mitten im Winter in der Nähe ihrer Geburtsstelle wiedergeschossen, und zwar die eine schon gleich im ersten Winter, die andere erst nach $3^1/_2$ Jahren. Beide sind also an Ort und Stelle geblieben. Auch die zwei anderen Stücke wurden in der Nähe ihres Geburtsortes wieder angetroffen, aber nicht im Winter, sodafs nicht genau festzustellen ist, ob sie geblieben oder zurückgekehrt sind.

Von den 7 brandenburgischen Stücken sind 3 zunächst an Ort und Stelle geblieben. Sie wurden schon bald nach der Markierung wieder erbeutet. Ein Stück war im nächsten Jahre wieder in der Nähe (geblieben oder zurückgekehrt). Zwei weitere Exemplare wurden 95 und 240 km entfernt geschossen. Eins davon im Winter; war also nicht weit gewandert. Das letzte Stück war geblieben (verwundet, kann also nicht voll gerechnet werden). Jedenfalls zeigen die Märzenten grofse Anhänglichkeit an ihren Standort.

Krickenten (*Anas crecca*).

1), 2), 3), 4) Nr. 21251, 21236, 21259, 21240.

Die Enten waren im Jahre 1913 in einer Vogelkoje auf der Insel Föhr gefangen und den Winter durchgefüttert worden, um als Lockenten Verwendung zu finden. Dann wurden sie am 21. März 1914 in der Vogelkoje Öldsum durch Herrn Hauptlehrer Michaels gezeichnet und freigelassen.

Alle 4 Enten wurden im Laufe von 6 Monaten wieder auf der Insel Föhr erbeutet, und zwar:

Nr. 21251 am 27. Juli 1914 bei Wyk geschossen.

Ring getragen: 4 Monate, 6 Tage.

Nr. 21236 um den 25. August 1914 in der Oeversumer Vogelkoje gefangen.
Ring getragen: ca. 5 Monate.

Nr. 21259 Ende August oder Anfang September 1914 in der Vogelkoje von Oldsum gefangen.
Ring getragen: etwas über 5 Monate.

Nr. 21240 Anfang Oktober 1914 in der Oeversumer Vogelkoje gefangen.
Ring getragen: 6 Monate und etwa 14 Tage.

Meldungen durch die Herren Georg Harrsen und Heinrich Boysen in Wyk.

Hier soll bemerkt werden, dafs markierte Vogelkojen-Lockenten zuweilen schon recht weite Wanderungen unternommen haben.

5) 8527. Gezeichnet in der Zeit vom 27. Juni bis 8. Juli 1912 von Mitgliedern des Vereins der Freunde der ordentlichen Jagd am Kaiserlich russischen Forstkorps in Petersburg in der Dolgowskoe Forst, Luguscher Kreis, Petersburger Gouvernement, auf dem See Mjalitow.

Geschossen: am 9. Februar 1915 bei Trinitapoli, Foggia, an der Ostküste von Süditalien.

Mitteilung unterm 10. Februar 1915 durch Herrn F. Triglione fu F.sco in Trinitapoli.

Ring getragen: 2 Jahre, 7 Monate.

Entfernung vom Markierungsort: ca. 2200 km nach SSW.

Diese Ente, ein altes Stück, hat eine weite Winterreise unternommen. Sie mufs über weite Festlandsstrecken geflogen sein, bis sie das Adriatische Meer erreicht hat.

Kiebitze (*Vanellus vanellus*).

1) Nr. 4695. Gezeichnet in der Zeit vom 4.—6. Juni 1913 auf den Werderinseln bei der Insel Zingst von Herrn W. Büchner aus Cöthen.

Erbeutet am 1. Januar 1914 bei Fenouiller, Dep. Vendée an der Westküste Frankreichs von Herrn Renaud.

Ring getragen: 7 Monate.

Entfernung: ca. 1350 km nach SW.

Notiz aus der Aprilnummer des „Chasseur français" durch Herrn Theodor Allgäuer aus Rothenburg bei Zürich eingeschickt.

Ferner schreibt Herr Coutouis, Instituteur public, in Le Fenouiller unterm 15. Juni 1914 noch einen längeren Brief über die näheren Umstände bei der Erbeutung. Aus dem interessanten Inhalte sei folgendes mitgeteilt: In der dortigen

Gegend ist es Brauch, die Kiebitze mit Lockpfeifen anzulocken und dann mit Netzen zu fangen. Ergiebig ist diese Jagd von Oktober bis April. Fünfzig Vogelfänger erbeuten durchschnittlich 500 Vögel jeder für sich im Jahre. Das Wildbret wird besonders im Süden von Frankreich verkauft. Diese Art Jagd mit Netzen ist nur in der Umgegend von St. Gilles-sur-Vie gestattet. (Der Ort liegt an der Küste, an der Mündung des kleinen Flusses Vie, Îl d'Yeu gegenüber).

Auf die genannte Art ist der Versuchskiebitz am 1. Januar gefangen worden. —

Bemerkt soll hier werden, dafs im vorigen Jahresberichte ein Kiebitz gemeldet werden konnte, der von Hiddensee nach der südwestlichsten Ecke Frankreichs gezogen war. Es liegt also immer der Weg von der Ostsee an der Küste entlang nach Südwesten vor, — mit einer Abzweigung nach England — der auch von den Strandvögeln benutzt wird.

2) Nr. 23036. Gezeichnet als junger Vogel am 9. Juni 1914 durch Herrn Frödrich, Förster in Wüstendorf bei Jäschkowitz, Kreis Breslau, Schlesien.

Am 22. November 1914 in der Nähe von Mailand, Italien, geschossen.

Nachrichten von Herrn Julius Heilbron, Mailand, Via Torino 21, der unterm 30. Dezember 1914 den beringten Fufs einschickt, und unterm 27. November 1914 von Herrn M. Hefs, Munitions-Fabrik in Speyer, nach einer Mitteilung von seinem Vertreter E. Colombo in Mailand, der den Kiebitz geschossen hat.

Ring getragen: 5 Monate, 13 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 880 km nach SW.

Dieser Kiebitz läfst einen Vergleich mit den aus derselben Gegend bei Breslau stammenden Lachmöwen zu. Die Lachmöwen (vom Sibyllenort) wandern meist nach Nordwesten und Westen und nur ausnahmsweise nach Süden nach dem Adriatischen Meere. Der Kiebitz dagegen ist nach Süden gezogen. Die Lage des Fundortes bei Mailand scheint darauf hinzudeuten, dafs der Vogel die Alpen überflogen hat.

3) Nr. 23215. Gezeichnet als junger Vogel am 31. Mai 1914 bei Wallnau bei Petersdorf auf der Insel Fehmarn durch Herrn W. Blohm, Lübeck, Hansastr. 78

Geschossen bei Caceres, Provinz Estremadura in Spanien.

Meldung durch den Kaiserlich Deutschen Botschafter v. Ratibor unterm 3. Dezember 1915. Ein Spanier namens Casimiro Bermejo aus Zarza la Mayor Caceres hat der Botschaft mitgeteilt, dafs ein Jäger diesen Ringvogel geschossen habe.

Ring getragen: ca. 1 Jahr, 6 Monate.
Entfernung vom Neste: 2100 km nach SW.
Der Kiebitz ist weit ins Innere Spaniens eingedrungen.

Isländischer Strandläufer (*Tringa canutus*).

Nr. 10680. Gezeichnet als alter auf dem Zuge befindlicher Vogel auf dem Hofe der Vogelwarte Rossitten am 24. August 1912.

Erbeutet am 12. Mai 1914 am Meeresstrande bei Rochefort, Dep. Charante inferieure, Frankreich.

Nachrichten unterm 16. Mai 1914 durch den Schützen Herrn Emile Limouzin, Rochefort s. M. rue Baudin Nr. 73 und unterm 20. Mai 1914 durch Herrn Ad. Menaud, Marsilly, Dep. Char. infer.

Ring getragen: 1 Jahr, 8 Monate, 18 Tage.

Entfernung von Rossitten: ca. 1850 km nach SW.

Der Vogel ist den üblichen Strandvogelweg gezogen: von Rossitten aus immer an der Küste entlang nach Südwesten.

Bemerkenswert ist das Erbeutungsdatum in zweifacher Hinsicht. Erstens ist der Vogel erst im zweiten auf seine Auflassung folgenden Winterquartiere erbeutet worden, und da fragt man sich unwillkürlich: welchen Rückweg hat er im Frühjahr 1913 genommen, da im Frühjahr im Gegensatz zum Herbste recht wenig Strandvögel die Kurische Nehrung passieren? Auf einen Rückzugsfundort warte ich sehnsüchtig, setze darum die Strandvogelmarkierungen in Rossitten nach Möglichkeit fort und erlaube mir deshalb auch die Herren von Hiddensee und von den Werderinseln zu bitten, ihr Hauptaugenmerk auf das Zeichnen von Strandvögeln zu richten.

Zweitens aber ist der 12. Mai doch ein recht später Termin. Bei so vorgerückter Jahreszeit ist der Vogel noch so weit im Süden gewesen! Die Strandvogel-Rückwanderungen bedürfen noch der Aufklärung.

Bläßhuhn (*Fulica atra*).

1) Nr. 21501. Gezeichnet am 8. Juli 1913 bei Wallnau bei Petersdorf auf der Insel Fehmarn durch Herrn W. Blohm, Lübeck, Hansastraße 78.

Geschossen am 11. April 1915 von Herrn Peter Madsen, Menstrup, Sorò Amt bei Hyllinge, Seeland, Dänemark.

Nachrichten gehen ein: 1. Von dem Schützen Herrn Peter Madsen selbst unterm 11. April 1915. 2. Durch die Schriftleitung des Ostsjaellands Avis Kjoge und 3. durch Herrn Karl Strackerjan, Hadersleben (Schleswig Holstein) ein Ausschnitt aus der Zeitung „Nâstred Tidende", Insel Seeland vom 12. April 1915.

Ring getragen: 1 Jahr, 9 Monate.

Entfernung vom Neste: 90 km nach N.

Das Wasserhuhn ist von seinen Winterreisen in die weitere Umgebung der alten Heimat zurückgekehrt und hat jedenfalls da gebrütet, denn der Erbeutungstermin fällt unmittelbar vor die Brutzeit.

2) Nr. 21360. Gezeichnet im August 1913 bei Wallnau auf Fehmarn durch Herrn W. Blohm.

Erbeutet am 30. Dezember 1915 in Ankereen, Provinz Nord-Holland.

Nachricht mit beringtem Fufs durch Herrn Baron Snouckaert von Schauburg aus Doorn in Holland unterm 10. Januar 1916.

Ring getragen: 2 Jahre, 4 Monate.

Entfernung von Fehmarn: ca. 350 km nach SW.

Das Bläfshuhn ist von seiner Heimat Fehmarn im Herbst immer an der Küste entlang nach Südwesten gewandert, worüber schon mehrere Belegfälle vorliegen. Im Frühjahr erfolgte dann die Rükkehr nach Fehmarn selbst, oder in dessen nähere oder weitere Umgebung, um das Brutgeschäft zu vollziehen, und bei der Erbeutung im Dezember 1915 in Nord-Holland war das Huhn wieder auf der Reise nach Südwesten begriffen.

Fischreiher (*Ardea cinerea*).

1) und 2) Nr. 9658 und 9659.

Zwei Stücke, die am 21. Mai 1914 als junge Vögel in Wachtbude bei Neu-Passarge am Frischen Haff von Herrn Königl. Förster Christoleit beringt worden waren.

Davon wurde Nr. 9658 am 20. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr am sogenannten Totenteiche bei Arnstein in Ostpreufsen geschossen.

Ring getragen: 2 Monate.

Entfernung vom Neste: etwa 35 km nach Osten ins Festland hinein.

Nr. 9659 wurde Anfang September 1914 an einem Fischteiche in der Nähe von Elbing erbeutet.

Ring getragen: etwa 3½ Monate.

Entfernung vom Neste: etwa 40 km nach SW.

Nachricht durch die Herren Gutsbesitzer Kniep in Arnstein und E. Pfaffendorf in Elbing.

Die Reiher haben sich nach dem Ausfliegen in der nächeren und weiteren Umgebung ihrer Geburtsstelle umhergetrieben.

3) Nr. 9656. Gezeichnet als Nestvogel ebenso wie die beiden vorigen Stücke am 21. Mai 1914 in Wachtbude bei Neu-Passarge am Frischen Haff.

Erbeutet am 2. Oktober 1915 in Grofs-Werder bei Bergfriede, Kreis Osterode, Ostpreufsen.

Nachricht durch Herrn B. Horn in Grofs-Werder.

Ring getragen: 1 Jahr, 4 Monate, 12 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 85 km nach S.

Der Reiher hat sich in dem auf die Geburt folgenden Jahre in der weiteren Umgebung seines heimatlichen Horstes aufgehalten.

Ringeltaube (*Columba palumbus*).

Nr. 3903. Gezeichnet am 13. Juni 1914 als Nestvogel im Königlichen Grofsen Garten in Dresden durch Herrn E. Stresemann.

Erbeutet: Mitte Juli 1915 in einem Schornstein des Hauses Elisenstrafse 2 in Dresden verendet aufgefunden.

Nachricht mit Ring unterm 23. Juli und 22. August 1915 durch Frau E. Mittag, Dresden, Elisenstr. 2.

Ring getragen: 1 Jahr, 1 Monat.

Nachdem durch den Beringungsversuch über die Züge der Dresdener Wildtauben Näheres ermittelt worden war, erfährt man nun auch, dafs die jungen Tauben von ihren Zügen in die Heimat zurückkehren.

Hohltaube (*Columba oenas*).

Nr. 25250. Gezeichnet als Jungvogel im Neste am 14. Juli 1914 im Königlichen Grofsen Garten in Dresden durch Herrn E. Stresemann, Dresden, Residenzstr.

Erbeutet in der ersten Hälfte des Oktober 1914 in Peraltilla, einem Dörfchen von wenigen hundert Einwohnern in der Provinz Huesca, Centralpyrenäen, Spanien.

In der betreffenden Zeitungsnotiz heifst es, „dafs der Zug von Tauben während der letzten Tage und in verschiedener Richtung bedeutend war". (Vanguardia von Barcelona vom 15. Oktober 1914.)

Nachrichten gehen ein:

1. Von Herrn Alberto Liebe, Consejo de Ciento 281 — Principal, Barcelona, der die Notiz von der Erbeutung in spanischen Zeitungen gelesen hat.

2. Von der Firma H. D. Becker Sohn, Iserlohn ein Brief des Herrn Luis de la Tapia, Pasco de San Juan 45—2o—2a, Barcelona. Der Herr ist im Besitze des Ringes.

3. Von Herrn Dr. Hedrich, Oberlandesgerichtsrat in Dresden, Albrechtstrafse 5 III, der eine Mitteilung aus der spanischen Zeitung „A. B. C. Miercoles" Madrid vom 14. Oktober 1914 einsendet.

4. Von dem Königlichen Spanischen Konsul Herrn Frech in Königsberg i. Pr. Herr Frech teilt darin der Vogelwarte mit, dafs der Herr de la Tapia sich mit der Vogelwarte in Verbindung setzen will.

5. Unterm 2. Dezember 1914 ein zweiter Brief von Herrn Alberto Liebe aus Barcelona, worin auch noch die Erbeutung der beringten Lachmöwe Nr. 18798 gemeldet wird (siehe oben unter Lachmöwen). Auch ein Brief des Bürgermeisters von Peraltilla liegt bei.

6. Von Herrn Dr. E. Peter unterm 7. Dezember 1914, zur Zeit in Barcelona im Gn. Hôtel de Oriente, Rambla del Centro 20—22.

Ring getragen: ca. 3 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 1480 km nach SW.

Ein interessanter Fall, der zu allerhand Vergleichen Anlafs giebt. Vom Grofsen Garten in Dresden liegt schon ein Taubenresultat vor und zwar von einer Ringeltaube (*Columba palumbus*). Das damalige Stück wurde am 16. Oktober 1911 im Departement Lot-et-Garonne im südwestlichen Frankreich gefangen; die jetzt vorliegende Hohltaube dagegen im nordöstlichen Spanien. Beide Fundorte liegen etwa 220 km auseinander und sind nur durch die Pyrenäen getrennt. Die Hohltaubenflüge haben wohl sicher die Pyrenäen überquert. Weiter geben die beiden Funddaten (16. Oktober und erste Hälfte des Oktober) zu denken. So zeitig sind die mitteldeutschen Wildtauben (und zwar die Jungen) schon in ihren südlichen Winterherbergen! Auf der Kurischen Nehrung setzt der Wildtaubenzug erst Ende September ein. In der ersten Hälfte des Oktober ist er noch in vollem Gange. —

Die vielen Meldungen, die über den vorliegenden Fall der Vogelwarte von allen Seiten in dankenswerter Weise eingeschickt wurden, zeigen wieder einmal das rege Interesse der Südländer an der Vogeljagd.

Turteltaube (*Columba turtur*).

Nr. 6801. Gezeichnet als junger Nestvogel am 13. Juni 1912 im Revier Sibyllenort, etwa 12 km nordöstlich von Breslau, Schlesien durch Herrn Erich Speer.

Bei Marsala auf der Westspitze Siziliens von einem Italiener namens Pollari geschossen. Die Taube soll aus der Richtung von Tunis angeflogen sein.

Nachricht durch Herrn Richard Holpp aus Marsala. Das Erbeutungsdatum nicht genau angegeben. Die briefliche Nachricht stammt vom 30. Juli 1914.

Ring getragen: unbestimmt.

Entfernung vom Neste: ca. 1550 km nach SSW.

Es liegt bereits ein Resultat mit einer Sibyllenorter Turteltaube vor. Der Erbeutungsort lag damals in Epirus. So kann man sich die Zugstrafse der Schlesischen Turteltauben aufzeichnen: Von Breslau aus direkt nach Süden über's Festland, dann an der Westküste der Balkanhalbinsel entlang und schliefslich nach

Westen zu abbiegend über die Südspitze Italiens nach Sizilien. Dafs der Weg von da aus weiter nach Tunis hinüber führt, ist anzunehmen.

Die zuletzt erwähnten Wildtaubenergebnisse lehren uns für den Beringungsversuch immer erneut das Losungswort aufzustellen: In ein und demselben Revier fort und fort markieren! Das gibt wichtigere Resultate als örtlich weit zerstreut vorgenommene Einzel-Beringungen.

Fasan (*Phasianus colchicus*).

1. Alt ausgesetzte Vögel.

Nr. 22627, 22526, 22496, 22659, 22578 und 22619.

Es folgen zunächst 6 Stück, die vom „Verein zur Hebung der Fasanenzucht im Kreise Fischhausen" in Ostpreufsen markiert und ausgesetzt worden sind. Leider ist versäumt worden, die Verteilung der Nummern auf die einzelnen Güter festzustellen. So kann nur allgemein gesagt werden, dafs die Aussetzung im Kreise Fischhausen, Samland, Ostpreufsen erfolgt ist, und zwar im Februar 1914.

1) Erbeutet wurde Nr. 22627 am 4. Mai 1914 in Lengnieten. Eine Henne. Lebend gefangen und nachdem auf der Innenseite des Ringes das Fangdatum eingraviert war, wieder freigelassen.

Ring getragen: ca. 3 Monate.

2) Nr. 22526 wurde am 18. Juni 1914 in Linkau bei Godnicken durch die Grasmähmaschine auf dem Neste getötet.

Ring getragen: ca. 4 Monate.

3) Nr. 22496, eine Henne, wurde Anfang August 1914 auf der Feldmark Geidau lebend gefangen und sofort wieder ausgesetzt.

Ring getragen: ca. 6 Monate.

4) Nr. 22659, ein Henne wurde am 15. November 1915 im Revier Finken bei Grofs-Kuhren im Samland, Ostpreufsen geschossen.

Nachricht durch den Herrn Gutsvorsteher in Finken, der unterm 5. Dezember 1915 den Ring einschickt.

Ring getragen: 1 Jahr und etwa 8 Monate.

5) Nr. 22578 wurde am 13. Oktober 1915 auf dem Revier des Rittergutes Cathrinhöfen bei Powayen, Kreis Fischhausen geschossen.

Nachricht durch Herrn Rittergutsverwalter Ruhnke in Cathrinhöfen.

Ring getragen: 1 Jahr und etwa 8 Monate.

6) Schliefslich Nr. 22619 wurde am 3. April 1915 auf der Rittergutsflur Kirpehnen bei Germau, Kreis Fischhausen verendet aufgefunden.

Nachricht mit beringtem Fufs durch Herrn Rittergutsbesitzer von Montowt, Kirpehnen.

Ring getragen: etwa 1 Jahr.

Alle sechs Fundorte liegen im Kreise Fischhausen, und so kann nur allgemein festgestellt werden, dafs die erbeuteten Fasanen im Kreise verblieben sind.

Es folgen drei weitere ostpreufsische Fasanen, deren Aussetzungsstelle genau bekannt ist.

7) und 8) Nr. 22798 ♂ und 22799 ♀. Gezeichnet am 4. März 1914 in Losgehnen bei Bartenstein durch Herrn Amtsrichter Tischler.

Es waren einige Fasanen zum Versand eingefangen worden, und bei dieser Gelegenheit wurden 1 Hahn und 2 Hennen markiert.

Nr. 22798 ebenda am 18. Oktober 1914 geschossen.

Ring getragen: 7 Monate, 14 Tage.

Nr. 22799 Anfang Oktober 1914 auf dem Nachbargute Rothgörken bei Bartenstein geschossen.

Ring getragen: ca. 7 Monate.

Nachrichten durch Herrn Amtsrichter Tischler.

Beide Fasanen sind also an der Aussetzungsstelle selbst, oder in deren nächster Nähe verblieben.

9) Nr. 22791. Gezeichnet und ausgesetzt als alter Vogel am 27. Februar 1914 bei Heilsberg, Ostpreufsen durch Herrn Amtsrichter Tischler.

Erbeutet: Anfang Oktober 1914 im Revier Roggenhausen bei Heilsberg. Es war ein Hahn.

Nachricht durch Herrn G. Ponquitt in Roggenhausen.

Ring getragen: ca. 7 Monate.

Entfernung von Heilsberg: ca. 6 km nach NO.

In die nähere Umgebung abgestrichen.

Es folgt ein Vogel aus Sachsen:

10) Nr. 6327. Gezeichnet als alter Vogel Anfang März 1912 durch Herrn Atmanspacher in Ehrenfriedersdorf in Sachsen.

Erbeutet am 25. Oktober 1914 auf dem Jahnsbacher Revier bei Thum in Sachsen. Ein Hahn.

Nachricht durch Herrn A. Riedel, Chemnitz, Gerichtsstr. 7.

Ring getragen: 2 Jahre, 7 Monate, 20 Tage.

Entfernung von Ehrenfriedersdorf: ca. 3 km.

Für lange Zeit in der nächsten Umgebung der Aussetzungsstelle verblieben.

2. **Jung** ausgesetzte Vögel.

11) Nr. 23989. Gezeichnet als Küken am 20. Juli 1914 und

12) Nr. 23992, gezeichnet am 15. August 1914 von Herrn H. Lehmann in Linkau bei Godnicken, Ostpreufsen.

Erbeutet am 10. Oktober 1914 in Polennen, Kreis Fischhausen.

Ringe getragen: 2 Monate, 20 Tage und 1 Monat, 25 Tage.

Entfernung von Linkau: ca. 2 km.

13) Nr. 23990. Gezeichnet als Küken am 20. Juli 1914 und

14) und **15**) Nr. 23991 und 23994 gezeichnet am 15. August 1914 von Herrn Lehmann, Linkau bei Godnicken.

Erbeutet am 10. Oktober 1914 auf dem Revier Kallen bei Fischhausen.

Ringe getragen: 2 Monate, 20 Tage und 1 Monat, 25 Tage.

Entfernung von Linkau: etwa 3 km nach S.

16) Nr. 20288. Gezeichnet am 1. September 1913 auf dem Rittergute Janikow, Kreis Dramburg in Pommern.

Erbeutet: ebenda am 6. Oktober 1914. Ein Hahn. Nachricht unterm 17. Oktober 1914 von Fräulein Marlene Gropius in Janikow.

Ring getragen: 1 Jahr, 1 Monat, 6 Tage.

An der Aussetzungsstelle verblieben.

17) Nr. 22294 und 22290. Gezeichnet am 22. August 1913 auf dem Rittergut Janikow, Kreis Dramburg, Pommern durch Fräulein Marlene Gropius daselbst.

In der Zeit vom Oktober 1913 bis Januar 1914 auf dem Revier Janikow geschossen. Es waren zwei Hähne.

Nachricht unterm 30. März 1914 durch Fräulein Marlene Gropius.

Ringe getragen: 2—5 Monate.

An der Aussetzungsstelle verblieben.

Rebhuhn (*Perdix perdix*).

Nr. 17694. Gezeichnet am 4. August 1913 auf dem Rittergut Janikow, Kreis Dramburg in Pommern.

Erbeutet ebenda in der Zeit von Oktober 1913 bis Januar 1914.

Nachricht unterm 30. März 1914 durch Fräulein Marlene Gropius, die den Vogel auch gezeichnet hatte.

Ring getragen: 2—5 Monate.

An der Aussetzungsstelle verblieben.

Hühnerhabicht (*Astur palumbarius*).

Nr. 22435. Der Hühnerhabicht wurde im Sommer 1915 als flügger junger Vogel im Zschernicker Forst bei Annaburg, Provinz Sachsen aus dem Horste genommen und im Flugkäfige gehalten, dann am 1. September 1915 beringt und losgelassen in Lohr am Main von Herrn Dr. Stadler.

Am 6. September 1915, also nach 5 Tagen, wurde der Habicht in Sendellach gegenüber Lohr beim Hühnerfang überrascht und getötet.

Der Fall zeigt, wie sich ein in Gefangenschaft gehaltener Hühnerhabicht nach seiner Freilassung sofort in der freien Natur zurecht findet und Beute zu schlagen versteht. Vergl. das ganz ähnliche Erlebnis mit einem Hühnerhabicht, das im vorigen Jahresberichte Seite 483 verzeichnet steht.

Sperber (*Accipiter nisus*).

1) Nr. 7911. Gezeichnet als alter Vogel am 11. Mai 1912 in Hohendodeleben bei Magdeburg von Herrn Robert Schünemann, Landwirt daselbst. Der Sperber hatte sich bei Verfolgung einer Beute im Maschendraht verwickelt.

Erbeutet am 22. Juli 1914 vom Jäger Abel Heikkila in Dorf Pakaa, Kirchspiel Orimattila, Regierungsbezirk Nyland, südliches Finland; etwa 60° 43′ nördl. Br. und 50′ östlich vom Helsingfors Meridian.

Nachricht durch Herrn Professor Dr. J. A. Palmén, Helsingfors, dem die Erbeutung durch die Direktion für Jagdpflege, Sekretär Hr. V. Brander mitgeteilt worden war.

Ring getragen: 2 Jahre, 2 Monate, 11 Tage.

Entfernung von Hohendodeleben: ca. 1300 km nach NO.

Der vorliegende Fall trägt zur weiteren Klärung der auf der Kurischen Nehrung und auf Hela in jedem Jahre mit gröfster Regelmäfsigkeit stattfindenden Sperberzüge sein gutes Teil bei.

Am 11. Mai 1912 wurde der Sperber als alter Vogel bei Magdeburg gefangen und markiert. Da hat er sich auf dem Rückzuge nach seiner im Nordosten liegenden Brutheimat befunden (vergl. die im vorigen Jahresberichte aufgeführten Sperber: Pommern-Südfrankreich und die regelmäfsig im Mai auf Hela beobachteten ausgedehnten Sperberzüge). Im Sommer 1912 hat der Vogel in Finland gebrütet, um im Herbst 1912 wieder nach Südwesten durch Deutschland nach Südfrankreich abzuwandern. Nachdem diese Reise noch ein paar mal hin und her zurückgelegt war, wurde der Sperber am 22. Juli 1914 wieder in seiner Brutheimat in Finland angetroffen. Ich glaube, so darf man sich die Wanderungen dieses Vogels auf Grund der bis jetzt vorliegenden Ergebnisse des Ringversuches und der angestellten Beobachtungen zurechtlegen.

2) Nr. 14840. Gezeichnet am 24. Juni 1914 als junger Nestvogel im Gemeindewalde Kaltenholzhausen (Unterlahnkreis), Post Hahnstätten, Bezirk Wiesbaden, Hessen.

Dieser Sperber wurde am 25. Dezember 1915 auf dem Rittergute Besenhausen, Post Friedland an der Leine südlich von Göttingen lebend gefangen.

Nachricht durch Herrn C. Heine und den Besitzer des Rittergutes Besenhausen Herrn von Mitzingerode-Knorr, der auch den Ring einschickt.

Ring getragen: 1 Jahr, 6 Monate.

Entfernung vom Neste: 175 km nach NO.

Dieser westdeutsche Sperber hat keine Winterreise unternommen, denn er wurde mitten im Winter nur 175 km von seinem heimatlichen Neste entfernt angetroffen, und noch dazu nach Nordosten zu.

Es sei hier an die beiden pommerschen Sperber erinnert, die sich Mitte und Ende November schon in Südfrankreich befanden (siehe vorigen Jahresbericht J. f. O. Juliheft 1915 S. 484). Alle diese Fälle mögen zum fleifsigen Raubvogelmarkieren anregen. Da bleibt noch mancherlei zu klären.

Mäusebussard (*Buteo buteo*).

1) Nr. 14898. Der Ring ist im Jahre 1913 an die Königliche Oberförsterei Woidnig in Schlesien geschickt und jedenfalls dort verwendet worden. Genaues Datum war nicht zu ermitteln.

Erbeutet am 8. Oktober 1914 im Revier Thomaswaldau, Kreis Bunzlau, Schlesien.

Nachricht von Herrn E. Früchel, Revierförster in Thomaswaldau. Der Herr schickt den Ring ein.

Ring getragen: unbestimmt.

Entfernung vom Neste: ca. 83 km nach SW.

Der Vogel ist nicht weit fortgezogen.

2) Nr. 23950. Gezeichnet, nachdem er in Gefangenschaft gehalten war, am 4. Juli 1914 von Herrn von Lowtzew in Polchow, Post Laage, Mecklenburg.

Anfang März 1915 in Wesselsdorf bei Tessin in Mecklenburg in einem Kanincheneisen, das vor einen Kaninchenbau gelegt war, gefangen.

Nachricht von Herrn H. Riedel, Gutsjäger in Wesselsdorf, der die Erbeutung der Deutschen Jäger-Zeitung in Neudamm gemeldet hatte.

Ring getragen: 8 Monate.

Entfernung von Polchow: ca. 10 km nach N.

Nicht fortgewandert.

3) Nr. 6800. Gezeichnet am 21. Mai 1914 in Schneeren, Kreis Neustadt am Rübenberge, Hannover, im Neste mit noch 2 Jungen von Herrn Lehrer W. Asche, Hannover-Wülfel, Hildesheimer Chaussee 145.

Ende August oder Anfang September 1914 unter den Hochspannungsdrähten bei Klein Borstel bei Bruchhausen, Kreis Hoya a. W., etwa 36 km südlich von Bremen, von Schulkindern verendet und bereits stark verludert aufgefunden. Den Ring haben die Kinder an Herrn Lehrer E. Jeinsen in Klein-Borstel abgegeben, der den Fund der Deutschen Jäger-Zeitung in Neudamm meldet.

Ring getragen: ca. $3^1/_2$ Monate.

Entfernung vom Neste: 42 km nach NNW.

Zunächst in der weiteren Umgebung des Nestes verblieben.

4) Nr. 18713. Gezeichnet als 3 Wochen alter Nestvogel am 1. Juni 1913 in der Königlichen Oberförsterei Preufsisch-Eylau, Schutzbezirk Dinge, Ostpreufsen.

Am 6. Dezember 1915 in einem bewaldeten Torfbruche in Grofs-Karschau bei Königsberg in Pr. verendet aufgefunden.

Nachricht von dem Finder des Bussards Herrn Hermann Tulk in Grofs-Karschau.

Ring getragen: 2 Jahre, 6 Monate, 6 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 33 km nach N.

Dieser in Ostpreufsen erbrütete Bussard ist den Winter über in seiner Heimat geblieben.

5) Nr. 13142. Gezeichnet als Nestvogel am 2. Juni 1914 in der Oberförsterei Walsrode, Hannover.

Geschossen am 31. März 1915 im Jagdrevier Mesum bei Rheine, Regierungs-Bezirk Münster in Westfalen.

Nachricht durch Herrn Fritz Schultze in Rheine, Poststrafse 11 b. Der Bussard soll auffallend hell in der Färbung gewesen sein. Nur die Spitzen der Flügel und der Schwanz glichen in der Farbe den gewöhnlich gefärbten Bussarden. Sie waren dunkelgrau.

Ring getragen: 10 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 155 km nach WSW.

In dem auf die Geburt folgenden Frühjahre in der weiteren Umgebung des heimatlichen Horstes angetroffen.

6) Nr. 12903. Gezeichnet als junger Horstvogel am 9. Mai 1914 in der Königlichen Oberförsterei Herschbach, Regierungs-Bezirk Wiesbaden.

Verendet und bereits in Verwesung übergegangen aufgefunden in der Nähe von Wesseling bei Cöln von Herrn Dr. Volkmuth etwa Anfang November 1915.

Nachricht durch das Generalsekretariat des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins, Berlin W. 50, Geisbergstrafse 25/26 und durch Herrn Dr. Volkmuth selbst.

Unterm 23. Dezember 1915 sendet Herr Dr. Volkmuth den Ring ein.

Ring getragen: 1 Jahr, 6 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 85 km nach NW.

In der weiteren Umgebung des Heimatortes geblieben, oder dahin zurückgekehrt.

Bisher handelte es sich um junge Horstvögel. Jetzt folgt ein alter Vogel, der beim Umherstreifen gefangen war.

7) Nr. 22941. Gezeichnet als alter Vogel am 15. Februar 1915 in Stobben bei Steinort, Kreis Angerburg, Ostpreufsen durch Herrn Lehrer Quednau. Ein dunkles Stück.

Am 4. Februar 1916 ebenda durch Herrn Quednau wiedergefangen. Der Herr schreibt dazu: „Winter über war hier kein gemeiner Bussard zu sehen, und dunkle habe ich auch im Sommer nie zu Gesicht bekommen. Dieser tauchte hier am 1. Februar 1916 auf und jagte ausschliefslich auf Rebhühner."

Ring getragen: fast ein Jahr.

Im Winter keine weite Reise nach den Süden oder Westen unternommen, da die beiden Fangdaten des in Ostpreufsen umherstreifenden Vogels mitten in den Winter fallen. Wahrscheinlich ein nordischer Vogel.

8) Nr. 20851. Gezeichnet als junger Horstvogel am 12. Juni 1913 in der Königlichen Oberförsterei Zehdenick, Mark etwa 50 km nördlich von Berlin.

Erbeutet am 27. März 1914 auf der Besitzung des Grafen de Gavia, Castillo de Mudela, Provincia de Cindad Real, Santa Cruz de Mudela in Spanien.

Nachrichten geben ein: 1. von Herrn M. Müller, Hôtel de Rhin in Paris, 4 und 6, Plance Vendôme. Einer seiner Gäste im Hôtel, der Marquis Aledom, hatte von seinem Jagdleiter aus Spanien die Nachricht bekommen, dafs ein Jagdhüter diesen „Adler" geschossen habe.

2. Durch den Königl. Spanischen Automobil-Club in Madrid.

3. Unterm 26. April 1914 von Herrn Grafen de Gavia, Castillo de Mudela; 4. Von Herrn Dr. Poschmann, Madrid, Almeyro 16. Danach wird der Ring eingeschickt werden. Der Vogel ist bereits vernichtet. 5. Durch Herrn Carlos Dal, Re-Madrid vom 26. Juni 1914.

Ring getragen: $9^1/_2$ Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 2000 km nach SW.

Die bisherigen mit Mäusebussarden erzielten Ergebnisse liefsen keine weiten Winterwanderungen erkennen. Der letzte vorliegende Fall zeigt das Gegenteil. Im Innern von Südspanien hat dieser märkische Bussard seine Winterherberge aufgeschlagen.

Es sei hier daran erinnert, dafs ein in derselben Oberförsterei Zehdenick erbrüteter Mäusebussard im November 1912 in Westfalen angetroffen wurde (siehe XIII. Jahresbericht S. 468).

Gabelweihe (*Milvus milvus*).

Nr. 13431. Gezeichnet am 3. Juli 1913 in der Königlichen Oberförsterei Zirke, Provinz Posen.

Erbeutet am 28. Mai 1915 in Spengawsken bei Preufsisch Stargard, Westpreufsen.

Nachricht durch Herrn Förster Porracker in Spangawsken.

Ring getragen: fast 2 Jahre.

Entfernung vom Neste: 225 km nach NO.

Der Milan wurde auf der Krähenhütte erlegt. Da das Erbeutungsdatum in die Brutzeit fällt, ist ein Horsten in der dortigen Gegend anzunehmen, zumal Herr Förster Porracker betont, dafs Gabelweihen verschiedentlich dort horsten.

Wanderfalke (*Falco peregrinus*).

Nr. 20247. Gezeichnet als junger Horstvogel in der zweiten Hälfte des Mai 1913 in der Oberförsterei Liebemühl Ostpreufsen von Herrn Königlichen Forstreferendar Baumann.

Erbeutet auf dem Horste am 25. April 1914 in Spengawsken, Post Pr. Stargard, Westpreufsen. Ein Weibchen. Nachricht von Herrn Forstverwalter Porrmann.

Ring getragen: 11 Monate.

Entfernung vom Neste: 85 km nach WNW.

Es läfst sich vorläufig nicht feststellen, ob der Wanderfalke den Winter über in der weiteren Umgebung seines heimatlichen Horstes verblieben, oder im Frühjahr dahin zurückgekehrt ist. Ich möchte das erstere annehmen. Bemerkenswert sind die näheren Umstände bei der Erlegung. Am 8. April 1914 war bereits ein Weibchen von dem betreffenden Horste abgeschossen worden. Nach Verlauf von drei Tagen hatte sich das Männchen wieder gepaart, und zwar mit dem markierten Weibchen, des am 25. April von demselben Horste beim Brüten erlegt wurde.

Durch diesen Fall wird einwandsfrei festgestellt, dafs die Wanderfalken schon im ersten auf ihre Geburt folgenden Jahre zur Brut schreiten und zwar in der weiteren Umgebung ihrer Heimat.

Turmfalke (*Cerchneis tinnuncula*).

Zunächst drei Stücke, die als junge Horstvögel in Askania-Nova, Taurisches Gouvernement, Südrufsland durch Herrn Fr. Falz-Fein markiert worden waren, und zwar

1) Nr. 844 am 14./27. Juni 1911;

2) und 3) Nr. 900 und Nr. 7819 am 10./23. Juni 1913.

Erbeutet am Markierungsorte:

Nr. 844 am 3./16. April 1914 nach 2 Jahren, 9 Monaten, 19 Tagen.

Nr. 900 am 14./27. April 1914 nach 10 Monaten, 4 Tagen.

Nr. 7819 im Juni 1914 nach 1 Jahre. Dieser letzte Falke war ein Weibchen, das am Markierungsorte zur Brut geschritten war und, als es gefangen wurde, gerade Junge hatte.

Die Meldungen gehen ein durch Herrmann Grote aus Askania-Nova. Beigefügt sind Fufs mit Ring Nr. 844 und der ganze Balg mit Ring Nr. 900.

Aus den vorliegenden drei Fällen und aus den früheren Turmfalken-Ergebnissen von Askania-Nova dürfen folgende Schlüsse gezogen werden:

1. Die Taurischen Turmfalken unternehmen keine weiten Winterwanderungen. Die weiteste bis jetzt nachgewiesene Entfernung beträgt 400 km. Teilweise sind die Turmfalken in Askania-Nova Standvögel, die an dem Orte ihrer Geburt selbst wieder zur Brut schreiten.
2. Die Turmfalken sind in dem auf die Geburt folgenden Jahre fortpflanzungsfähig und brüten auch schon.

Ob spätere Ergebnisse diese Sätze abändern, bleibt abzuwarten.

4) Nr. 22369. Gezeichnet am 14. Juni 1914 bei Greifswald in Pommern durch Herrn Wendt, cand. phil. in Greifswald, Kapaunenstrafse 13.

Erbeutet am 22. Januar 1915 auf der Feldmark Neu-Broderstorf, Post Broderstorf bei Rostock, Meckl.-Schw.

Nachricht und den ganzen Vogel, der für die Sammlung aufgestellt ist, durch die Gutsverwaltung in Neu-Brodersdorf unterm 28. Januar 1915.

Ring getragen: 7 Monate, 8 Tage.

Entfernung vom Neste: etwa 80 km nach W.

Der Turmfalke ist den Winter über in der Nähe seines in Norddeutschland gelegenen heimatlichen Horstes geblieben. Er hat keine Winterreise unternommen.

5) Nr. 22977. Der Ring ist am 23. April 1914 an Herrn cand. phil. Wendt in Greifswald geschickt worden. Über die Verwendung konnte nichts Näheres ermittelt werden, da Herr Wendt inzwischen im Kriege gefallen ist. Er war ein eifriger Förderer des Beringungsversuches. Jedenfalls ist anzunehmen, dafs die Marke, ebenso wie beim vorhergehenden Stücke, gleich im Jahre 1914, und zwar in der Nähe von Greifswald ihre Verwendung gefunden hat.

Am 17. Mai 1915 abends wurde ein mit diesem Ringe versehener Turmfalke in Rauneck bei Iglau, Mähren von Herrn Matias Pem, Kondukteur der elektrischen Eisenbahn, auf der Krähenhütte geschossen.

Nachricht durch Herrn Hauptagent Carl Schlarbaum in Iglau.

Ring getragen: unbestimmt.

Entfernung von Greifswald: ca. 540 km nach SSO.

Der Falke ist wohl noch auf seiner Südreise begriffen gewesen.

6) Nr. 21683. Gezeichnet als Nestvogel am 31. Juli 1914 bei Oldsum auf der Insel Föhr, Süderende von Herrn Hauptlehrer Michaels.

Nach der dänischen Zeitung „Korsör-Avis" vom 2. August 1915 ist der Falke in Tjaereby-Vejle in Dänemark bei dem Schlächtermeister Chr. Möller erbeutet worden. Die Zeitung schickt Herr Strackerjan aus Hadersleben ein.

Ring getragen: etwa 1 Jahr.

Entfernung vom Neste: ca. 140 km nach NO.

Der Falke ist in der weiteren Umgebung seines heimatlichen Nestes geblieben oder, was eher anzunehmen ist, von der Winterwanderung dahin zurückgekehrt.

Uhu (*Bubo bubo*).

Der Storchring Nr. 6598 wurde am 15. Mai 1912 an Herrn Präsident Rossinsky nach Moskau für das Russische Ornithologische Komitee abgeschickt und von da an Herrn J. V. Farmani in Neu Alexandria, Rufsland, weitergegeben.

Unterm 12. Januar 1915 schreibt Herr Dr. J. von Bedriaga aus Florenz, Via Giambologna, Italien, er habe soeben in der russischen Zeitung „Nowoje Wremja" gelesen, dafs auf dem Gute von Swerbeiew (ehemaligem russischen Gesandten in Berlin) im Gouvernement Tula ein Uhu mit dem Rossittener Ringe Nr. 6598 geschossen worden sei.

Tula liegt etwa 150 km südlich von Moskau.

Weiter läfst sich jetzt im Kriege nichts ermitteln.

Waldohreule (*Asio otus*).

1) Nr. 5007. Gezeichnet als ausgeflogener junger Vogel am 9. Mai 1913 von Herrn R. Schelcher bei Freiburg im Breisgau, Baden.

Erbeutet anfang Januar 1915 im Walde Heidolsheim, Kreis Schlettstadt im Elsafs.

Nachricht durch Herrn M. Berloger, Bahnhofswirt in Schlettstadt.

Ring getragen: 1 Jahr, 8 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 33 km nach NW.

Ist in der Nähe der Geburtsstelle geblieben.

2) Nr. 3688. Gezeichnet als junger Horstvogel am 3. Mai 1911 im Schlatterwald (Bibertal), Baden, 100 m von der Schweizer Grenze von Herrn Karl Stemmler.

Am 10. Juli 1914 in Renthehof bei Nesselwangen, Amt Ueberlingen am Bodensee, Baden, in einer Falle gefangen.

Nachricht durch Herrn Josef Mayerhofer, Spitalsbaumeister in Ueberlingen.

Ring getragen: 3 Jahre, 2 Monate, 7 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 40 km nach O.

Die Eule ist in der Nähe ihrer Geburtsstelle geblieben.

Sumpfohreule (*Asio accipitrinus*).

Nr. 19968. Gezeichnet als Nestvogel am 4./17. Mai 1914 in Askania-Nova, Taurisches Gouvernement, Südrufsland durch Herrn Hermann Grote.

Erbeutet am 23. Januar 1915 auf einer Jagd im Walde von Alcsút, Comitat Fejèr, Ungarn, etwa 35 km westlich von Budapest.

Nachricht unterm 23. Januar 1915 durch Herrn Viktor Vollerie, Alcsút. Der Herr schickt unterm 6. März 1915 den beringten Fufs ein.

Ring getragen: 8 Monate, 19 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1150 km nach W.

Ein interessanter Fall, der die Wanderlust der Sumpfohreulen im Gegensatz zu den Stammesgenossen zeigt. Diese junge Sumpfohreule hat gleich im ersten Herbste eine weite Reise nach den Westen unternommmen.

Waldkauz (*Syrnium aluco*).

1) Nr. 20131. Der Waldkauz wurde im Herbst 1913 bei Greifswald in Pommern in einem gepolsterten Pfahleisen gefangen, dann 4 Wochen lang als Hüttenvogel gehalten und schliefslich am 16. Oktober 1913 in der Nähe von Greifswald durch Herrn cand. phil. Wendt beringt aufgelassen.

Am 15. April 1914 wurde dieser Waldkauz etwa 500 m vom Markierungsorte entfernt als Brutvogel in einer hohlen Buche mit etwa einer Woche alten Dunenjungen gefunden.

Ring getragen: 6 Monate.

Entfernung: etwa 500 m.

Nachricht durch Herrn Wendt.

Der Kauz ist an Ort und Stelle geblieben.

Es ist bemerkenswert, dafs der Vogel trotz der überstandenen Gefangenschaftsperiode doch im nächsten Frühjahre gleich zur Brut geschritten ist.

2) Nr. 1130. Gezeichnet als junger Nestvogel am 1./14. Mai 1911 von Harald Baron Loudon in Lisden bei Wolmar, Livland.

Erbeutet etwa Mitte Mai 1914 10 km vom Markierungsorte entfernt auf einem Bauerngehöfte, wo er in einer hohlen Linde gebrütet und Junge ausgebracht hatte.

Nachricht vom Zeichner Baron Loudon selbst.

Ring getragen: 3 Jahre.

Entfernung von Lisden: 10 km.

In der Nähe geblieben und gebrütet. Die bisherigen Waldkauzergebnisse deuten alle auf ein ganz besonders treues Festhalten dieser Art an dem einmal gewählten Standorte hin, und zwar bezieht sich diese Beobachtung sowohl auf die mitteldeutschen, als auch auf die nordischen Waldkäuze.

Mauersegler (*Apus apus*).

Herr Friedrich Putz, Chemiker in Passau, zeichnete am 27. Juni 1914 in Starenkobeln am Studiengebäude 8 Mauersegler.

Im Frühjahr 1915 war ein beringtes Stück an demselben Orte wieder zu sehen. Nummer nicht festgestellt. Dafs es sich aber um einen vorjährigen Vogel gehandelt hat, darf nach den bisherigen Feststellungen gerade über Mauersegler als sicher angenommen werden.

Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*).

1) Nr. 10918. Gezeichnet am 12. August 1913 als alter Vogel in Wahlen, Forsthof, Oberhessen von Herrn K. Kimmel.

Diese Schwalbe wurde Ende Mai 1914 etwa 200 m vom Forsthof Wahlen entfernt brütend angetroffen. Der andere Vogel des Paares ist nicht beringt.

Ring getragen: ca. 9 Monate.

Nachricht von Herrn Forstwartaspirant Pfeil in Wahlen und durch die Schriftleitung von „Wild und Hund" in Berlin.

Herr Pfeil schreibt: Man nimmt an die Schwalbe habe ihr altes Nest vom Jahr vorher beziehen wollen, sei aber durch einen Rotschwanz vertrieben worden.

2), 3), 4) Im Sommer 1913 wurden in Seulberg bei Bad-Homburg vor der Höhe 4 Rauchschwalben durch Herrn Obergärtner Langsdorf markiert. Im Sommer 1914 an derselben Stelle drei brütende Ringschwalben beobachtet. Nummern nicht festgestellt. Es ist aber anzunehmen, dafs es die im vorigen Jahre markierten Vögel sind, die ihre alte Brutstelle wieder aufgesucht haben.

Es folgen die Rauchschwalbenmarkierungen durch Herrn Apotheker R. Haefner in Tann, Niederbayern:

5) Nr. 13929. Gezeichnet als altes Brutweibchen bei seiner zweiten Brut im Sommer 1914 in dem Grainer'schen Hause, und

6) Nr. 13908. Gezeichnet als junger Nestvogel im Sommer 1914 im Schernhammer'schen Hause.

Diese beiden Vögel wurden als gepaartes Brut-Paar im Sommer 1915 im Grainer'schen Hause angetroffen.

In der Wahl des Nistortes, so schreibt Herr Haefner, war also das Weibchen mafsgebend. Beide Vögel sind an ihren Standort zurückgekehrt. Ein einjähriges Männchen hat sich mit einem älteren Weibchen gepaart, das im vorigen Jahre, also im Geburtsjahre des Männchens, ganz in der Nähe gebrütet hatte.

7) Nr. 10371. Gezeichnet als alter Vogel am 1. Juli 1913 am Neste auf dem Gehöft des Herrn W. Kahl in Seligenfeld bei Königsberg in Preufsen.

Unterm 1. August 1915 schreibt Herr Kahl: „Von den im Jahre 1913 im Schweinestalle meines Vaters geringten alten Rauchschwalben ist im vorigen, wie auch in diesem Jahre Nr. 10371 jedesmal mit unberingtem Nestgenossen zurückgekehrt. Von den übrigen sind bisher keine zurückgekommen."

Ring getragen: 2 Jahre, 1 Monat.

Herr Garnier aus Bad Homburg schreibt unterm 14. Januar 1916, dafs in Seulberg bei Homburg v. d. H. auch im Sommer 1915 mehrere beringte Rauchschwalben gesehen worden seien. Es handelt sich wohl um solche Exemplare, die Obergärtner Langsdorf im Jahre 1913 dort markiert hat. Die Schwalben nisteten wieder an ihren alten Brutstellen.

Mehlschwalbe (*Delichon urbica*).

1) Nr. 7709. Gezeichnet als brütender Nestvogel am 3. Juli 1913 am Stalle von Peschutter in Rossitten.

Am 28. Mai 1914 in einem am Haffstrande bei Rossitten aufgehängten Fischnetz hängen geblieben und nach Feststellung der Ringnummer wieder freigelassen.

Also in ihre Heimat zurückgekehrt.

Ring getragen: fast 11 Monate.

2) Nr. 8517. Gezeichnet am 31. Mai und

3) Nr. 8704 am 1. Juni 1913 als alte Vögel am Neste in Hirschburg bei Ribnitz, Mecklenburg-Schwerin von Herrn Wendt, cand. phil. in Greifswald. Der Herr ist inzwischen, wie so mancher Mitarbeiter der Vogelwarte, im Kriege gefallen.

Herr Wendt schreibt unterm 6. Juni 1914: „Von den im Jahre 1913 gefangenen und beringten Schwalben wurden nur zwei wiedergefangen, und zwar an Nestern, wo sie schon im verflossenen Jahr bauten und an denen die Pärchen, wie auch in diesem Jahre beringt wurden." Nr. 8517 wurde am 24. Mai 1914 und Nr. 8704 am 28. Mai 1914 wiedergefangen.

Ring getragen: 1 Jahr.

In die alte Heimat zurückgekehrt.

Grauer Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola*).

Nr. 8726. Gezeichnet am 5. August 1913 als junger Nestvogel in Hirschburg bei Ribnitz, Mecklenburg-Schwerin durch Herrn Wendt, cand. phil. in Greifswald, Kapaunenstrafse 13.

Erbeutet: Ungefähr am 12. Juni 1915 an dem Wohnhaus des Königlichen Forstmeisters Herrn Cleer, Oberförsterei Abtshagen, Kreis Grimmen, Bezirk Stralsund, etwa 16 km südlich von Stralsund verendet aufgefunden.

Nachricht mit beringtem Fufs durch Herrn Forstmeister Cleer unterm 17. Juni 1915.

Ring getragen: 1 Jahr, 10 Monate, 7 Tage.

Entfernung vom Neste: etwa 44 km nach SO.

Der Vogel ist von seinen Winterwanderungen in die weitere Umgebung seines heimatlichen Nestes zurückgekehrt.

Trauerfliegenschnäpper (*Muscicapa atricapilla*).

Nr. 7733. Gezeichnet am 9. Mai 1913 in Kellomäki in Finland durch Herrn Hermann Grote, Petersburg, Moika Nr. 82.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 9. Mai 1914 etwa 200—300 Schritte vom vorjährigen Markierungsort entfernt am Brutplatz wieder eingefangen.

Nachrichten gehen ein: 1. Von Herrn M. Grote aus Kellomäki ein Ausschnitt aus der St. Petersburger Zeitung vom 14./27. Mai 1914 mit der Meldung, dafs eine „Schwalbe" mit gebrochenem Flügel die den Ring 7733 an einem Fufse trug, gefangen worden sei, aber trotz sorgsamster Pflege einging. 2. Derselbe Ausschnitt durch Fräulein Sparrow aus Kunzen. 3. Von Herrn Hermann Grote aus Askania-Nova ein Ausschnitt aus der St. Petersburger Zeitung vom 20. Mai und 2. Juni 1914.

Unterm 4. Juni 1914 schickt Herr M. Grote aus Kellomäki den Ring ein.

Ring getragen: 1 Jahr.

Entfernung vom Neste: 200—300 Schritt.

Der Vogel ist aus der Winterherberge in die Heimat zum Brüten zurückgekehrt. Der zweite derartige Fall von Kellomäki (vergl. 13. Jahresbericht S. 484).

Dohle (*Colaeus monedula*).

1) Nr. 22726. Gezeichnet als junger Nestvogel am 25. Mai 1914 in der Pfarrkirche St. Paul in Passau in Bayern durch Herrn Fr. Putz, Passau.

Die Dohle wurde im Sommer oder Herbst 1914 in einem Garten von Passau beim Plündern von Obst geschossen.

Nachricht mit Ring unterm 16. Mai 1915 durch Herrn Fr. Putz selbst.

Ring getragen: etwa 3—4 Monate.

Vorläufig am Standorte verblieben.

2) Herr Schimke aus Königsberg, zur Zeit als Feldwebelleutnant im 4. Reservekorps, 103. Division, Fufsartillerie Batterie Nr. 103 schreibt aus Mazedonien unterm 28. Dezember 1915: „Teile ergebenst mit, dafs ich kürzlich hier eine beringte Dohle gesehen habe. Das Tier befand sich in einem Schwarm von etwa 30 Dohlen und safs etwas abseits. Als ich es schiefsen wollte, flog es fort. Gegend etwa 10 km nördlich Kumanowa. Als Königsberger und eifriger Besucher Rossittens wollte ich dies mitteilen."

Elster (*Pica pica*).

Nr. 21004. Gezeichnet am 24. Juli 1913 auf dem Hofe der Vogelwarte Rossitten. Die Elster war längere Zeit in Gefangenschaft gehalten worden.

Erbeutet: Am 14. Dezember 1915 in Transsau bei Laptau, Ostpreufsen an dem Gehöft des Herrn W. David verendet aufgefunden. Nachricht mit beringtem Fufs durch Herrn W. David, Transsau.

Ring getragen: 2 Jahre, 4 Monate, 20 Tage.

Entfernung von Rossitten: ca. 37 km nach SW.

Die Elster hat die Nehrung verlassen und sich im Samlande angesiedelt.

Stare (*Sturnus vulgaris*).

Die Stare sind sehr dankbare Versuchsobjekte. Sie sollen nach den Fragen geordnet aufgeführt werden, die durch den Ringversuch ihrer Lösung entgegengehen.

1. Die Stare bleiben nach dem Ausfliegen zunächst in ihrer engeren Heimat.

1) Nr. 20183. Gezeichnet am 5. Juni 1914 in Lübeck durch Herrn Lehrer W. Blohm.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 11. Juli 1914 in Stockelsdorf bei Lübeck.

Nachricht mit beringtem Fufs durch Herrn Wilh. Muus in Stockelsdorf.

Ring getragen: 1 Monat, 6 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 5 km nach W.

Herr Muus schreibt unterm 12. Juli 1914, dafs die Stare zur Zeit der Erbeutung in grofsen Scharen dort auftraten. Sie „sind hier in diesem Jahre wieder eine Landplage, da sie sämtliche Kirschen und Johannisbeeren auffressen, wenn sie nicht fortwährend beaufsichtigt werden“.

2) Nr. 19810. Gezeichnet als junger Nestvogel am 21. Mai 1914 in Schneeren, Kreis Neustadt am Rübenberge, Hannover durch Herrn Lehrer W. Asche.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 23. Juli 1914 in Algermissen in Hannover. Der Star war an einem Flügel verletzt.

Nachricht durch Herrn Matth. Wirries in Algermissen unterm 24. Juli 1914, und Ring am 4. August 1914.

Ring getragen: 2 Monate, 2 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 55 km nach SO.

Der Star hat sich in der Umgebung seines Nestes umhergetrieben. Ein gleichzeitig mit ihm gezeichneter Jungstar (Nr. 19809 s. unten) befand sich am 26. Juni 1914, also nach 1 Monat, 5 Tagen, schon in Holland. So ist dieser bei Algermissen erbeutete Vogel vielleicht nur durch seine Flügelverletzung in der Heimat zurückgehalten worden.

3) Nr. 15452. Herr Major von Lucanus hat diesen Star im Frühjahr 1914 aufgefüttert und am 31. Mai 1914 am Fenster seiner Wohnung in Berlin, Lessingstrafse, freigelassen.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 30. Juni 1914 in Waidmannslust bei Berlin beim Plündern von Obstbäumen geschossen.

Nachricht unterm 4. Juli 1914 durch Herrn P. Tuhten, Waidmannslust.

Ring getragen: 1 Monat.

Entfernung: etwa 11 km nach N.

Dieser Fall ist insofern von besonderem Interesse, als er zeigt, dafs sich ein von Menschenhand in Gefangenschaft aufgezogener junger Vogel in der Freiheit sofort zurecht gefunden hat und sein Leben zu fristen wufste. Man ist für gewöhnlich geneigt anzunehmen, dafs jeder aus der Gefangenschaft entlassene Käfigvogel draufsen eingeht. Der Ringversuch hat schon mehrfach das Gegenteil bewiesen.

Bemerkenswert ist auch der Brief des Erlegers, der wieder mal zeigt, wie lästig die Stare für die Obstzüchter werden können. Herr Tuhten schreibt, dafs Stare und Drosseln in seiner Gegend zur Plage für die Gartenbesitzer geworden sind. Er habe schon seit Jahren von 6 grofsen Kirschbäumen Früchte überhaupt nicht mehr bekommen, sondern sich nur an der Baumblüte erfreuen können. Daher wurde der Entschlufs gefafst, Stare zu schiefsen,

sobald sie sich in den Kirschbäumen einfanden. Der Erfolg hiervon war, dafs mehrere Zentner Kirschen geerntet werden konnten, obgleich ein Baum vor der Rückkehr des Besitzers von der Reise schon völlig leer gefressen war. In den Vorjahren dagegen betrug die Ernte allerhöchstens bis zu 2 Pfund oder war gleich Null, da die Früchte schon vor der Reife von Staren und Drosseln immer abgefressen wurden. Der Herr spricht den dringenden Wunsch aus, der Starbestand möchte wieder auf ein erträgliches Mafs herabgemindert werden.

4) Nr. 23275. Gezeichnet als junger Nestvogel am 5. Juni 1915 in Rossitten auf dem Grundstück von Herrn Paul Schmidt.

Am 26. Juli 1915 wurde der Star aus einem am Haffstrande zum Trocknen aufgehängten Fischernetze, worin er mit einem Flügel hängen geblieben war, herausgenommen. Auf diese Weise fangen sich öfter Vögel. Der Star ist für die Sammlung aufgestellt worden.

Ring getragen: 1 Monat, 21 Tage.

Der Star ist nach dem Ausfliegen noch wochenlang in Rossitten geblieben. Es verlassen also doch nicht alle jungen Stare sofort nach dem Ausfliegen die Brutplätze.

2. Die livländischen und norddeutschen Stare ziehen nach Südwesten oder Westen.

5) Nr. 6658. Gezeichnet am 9. Juni 1912 in Lisden bei Wolmar, Livland, Rufsland durch Harald Baron Loudon.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 29. Juni 1914 in Bachenbrock bei Stade, Hannover.

Nachricht und Ring durch Herrn Martin Löhe aus Bachenbrock.

Ring getragen: 2 Jahre, 20 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1100 km nach SW.

Bemerkenswert ist das Erbeutungsdatum, der 29. Juni, und zwar deshalb, weil es sich um einen alten zweijährigen fortpflanzungsfähigen Vogel handelt. Junge in Lisden markierte Stare wurden bald nach dem Ausfliegen z. B. schon am 26. Juni bei Elbing, oder am 16. Juli bei Husum in Schleswig-Holstein angetroffen. Der vorliegende Fall führt uns aber einen alten Star vor, der sich gleich den ersten von Lisden abziehenden Starflügen angeschlossen haben mufs.

Der Erleger, Herr Löhe, bemerkt in seinem Schreiben, dafs in der dortigen Gegend Stare in grofsen Mengen geschossen werden, da sie die ganze Kirschenernte vernichten.

Zieht man aus den bisherigen Ergebnissen des Ringversuches die wirtschaftlich giltigen Schlüsse, so ist festzustellen, dafs der in Mecklenburg, Hannover, Schleswig-Holstein, Holland von den Staren angerichtete Schaden nicht dortigen einheimischen

Staren zuzuschreiben ist, sondern den in den Ostseeprovinzen und in Ostpreufsen erbrüteten Vögeln.

6) Nr. 19382. Gezeichnet am 18. Mai 1914 in Lübeck durch Herrn Blohm.

Erbeutungsdatum und Ort: Etwa am 8. Juli 1914 in Andermissen, St. Jans Steen bei Hulst, Provinz Zeeland, Niederlande, etwa 22 km westlich von Antwerpen.

Nachricht durch Herrn F. Schiffer, Andermissen.

Ring getragen: 1 Monat und ca. 21 Tage.

Entfernung vom Neste: etwa 510 km nach SW.

7) Nr. 19809. Gezeichnet als junger Nestvogel am 21. Mai 1914 in Schneeren, Kreis Neustadt am Rübenberge, Hannover von Herrn Wilhelm Asche, Lehrer in Hannover-Wülfel, Hildesheimer Chaussee 145.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 26. Juli 1914 in Terwolde bei Dewenter, Holland.

Nachricht unterm 23. Juli 1914 von Herrn J. Mulder, Baumeister in Overveen, Niederlande.

Ring getragen: 1 Monat, 5 Tage.

Entfernung vom Neste: 230 km nach W.

Die betreffenden Starschwärmen sind genau nach Westen gezogen.

3. Junge und alte Stare kehren in ihre Brutheimat zurück.

8) Nr. 5804. Gezeichnet als junger Vogel am 31. Mai 1912 in einer von Berlepsch'schen Nisthöhle im Schulgarten in Vitte auf Hiddensee durch den Internationalen Bund für Vogelschutz.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 4. Mai 1913 in Vitte auf Hiddensee.

Ring getragen: 11 Monate, 4 Tage.

Nachricht durch Herrn H. Steinmetz.

9) Nr. 16139. Ring am 27. Mai 1913 an Herrn W. Kräft in Stralsund, Apollonienmarkt 1 geschickt. Ein mit diesem Ringe versehener Star wurde am 7. Juni 1915 in einer Dachrinne auf dem Gefangenen-Lager Dänholm-Stralsund bei Stralsund gefangen.

Nachrichten durch Herrn Splettstösser, Oberleutnant und Königl. Forstmeister im Offizier-Gefangenen-Lager Dänholm-Stralsund unterm 17. Juni 1915 und durch Herrn Landsturmmann H. Wilke, Landsturm-Ersatz-Bataillon 3. Kompagnie, Stralsund vom 18. Juni 1915. Der Star war in der Dachrinne nach unten geraten.

Ring getragen: unbestimmt.

Entfernung von Stralsund: etwa 3 km.

Der Star ist von seinen Winterwanderungen immer wieder nach seiner Heimat zurückgekehrt.

10) Nr. 7555. Gezeichnet am 2. Juni 1913 in Lisden bei Wolmar, Livland, Rufsland durch Baron Loudon.

Erbeutungsdatum und Ort: Beim Beringen anderer Stare im Frühjahr 1914 in Lisden auf einem Neste, das ein Gelege enthielt, tot aufgefunden. Nachricht durch Baron Loudon. Die Todesursache konnte nicht festgestellt werden.

Ring getragen: ca. 1 Jahr.

Entfernung vom Neste: ca. 1 km.

Loudon schreibt, dafs es jetzt in der dortigen Gegend viel Ringstare gibt.

11) Nr. 5792. *Sturnus poltaratskyi — menzbieri.* Gezeichnet als alter Vogel am 27. April 1913 von Herrn Herm. Johansen bei Tomsk, Sibirien, Villa Johansen.

Am 22. Mai 1914 ebenda von Wolfgang Johansen wiedergefangen.

Nachricht durch Herrn Herm. Johansen, Tomsk.

Ring getragen: 1 Jahr, 25 Tage.

Zur Niststätte zurückgekehrt.

12) Nr. 15140. *Sturnus vulgaris purpurascens.* Gezeichnet am 4./17. Juli 1913 in Askania-Nova, Taurisches Gouvernement durch Herrn Fr. Falz-Fein.

Wiedergefangen ebenda am 2./15. Juli 1914. Nach Feststellung der Nummer wieder freigelassen.

Nachricht durch Herrn Hermann Grote, Petersburg, Moika 82, zur Zeit in Askania-Nova.

Ring getragen: 1 Jahr.

Durch die vorliegenden 4 interessanten Fälle wird bewiesen, dafs nicht nur die deutschen, sondern auch die russischen Stare immer wieder an ihre alten Brutstellen zurückkehren.

Kleinvögel,

die von Herrn B. Volz in Berlin NW., Stromstr. 36 auf dem Balkon am Futterplatze beringt und ebenda oder in der Umgebung wiedergefangen wurden. Die Untersuchungen erstrecken sich namentlich auf Grünlinge. Herr Volz teilt über seine angestellten Beobachtungen, sowie über seine Fütterungsanlagen folgendes mit: Den ganzen Juni hindurch findet dort in Berlin ein lebhaftes Durchziehen von Grünlingen statt. Der Herr hat im Juni 1914 — allerdings diesmal mit Hilfe eines Lockvogels (Grünlingsmännchens) — 79 Grünlinge gefangen und beringt wieder aufgelassen, also mehr als vom September 1913 bis Juni 1914.

Von Mitte Juli bis Mitte September erscheinen keine Grünlinge am Futterbrette. Vielleicht ziehen sie aufserhalb Berlins umher; wenigstens haben sie zum gröfsten Teil die Stadt verlassen.

Gefangen werden die Vögel mit Fangbauer und Schlaggarn, und es ist zu verwundern, dafs sie sich immer wieder überlisten lassen, ohne scheu zu werden. Nach Feststellung der Nummer wurden die Vögel immer wieder freigelassen.

1. **Grünlinge** (*Chloris chloris*),

a) die schon sehr bald nach dem Auflassen wieder gefangen wurden.

1) Nr. 10229. ♂. Gezeichnet am 20. Februar 1914. Wiedergefangen am 16. April 1914.

Ring getragen: 1 Monat, 27 Tage.

2) Nr. 10252. Gezeichnet am 23. April 1914. Wiedergefangen am 26. April 1914.

Ring getragen: 3 Tage.

3) Nr. 10254. ♀. Gezeichnet am 25. April 1914. Wiedergefangen am 30. April 1914.

Ring getragen: 5 Tage.

Das erste Mal im Fangbauer, das zweite Mal im Schlaggarn gefangen.

4) Nr. 10264. ♂. Gezeichnet am 18. Mai 1914. Wiedergefangen am 20. Mai 1914.

Ring getragen: 2 Tage.

5) Nr. 10277. ♀. Gezeichnet am 9. Juni 1914. Wiedergefangen am selben Tage nachmittags zugleich mit einem jungen Vogel.

6) Nr. 10279. ♂. Gezeichnet am 9. Juni 1914. Wiedergefangen am 12. Juni 1914.

Ring getragen: 3 Tage.

Dieses ♂ zugleich mit einem ♀ gefangen, das den Ring Nr. 10286 bekam.

7) Nr. 10292. juv. Gezeichnet am 13. Juni 1914. Wiedergefangen am 14. Juni 1914.

Ring getragen: 1 Tag.

8) Nr. 10251. ♂. Gezeichnet am 23. April 1914. Wiedergefangen am 16. Juni 1914.

Ring getragen: 1 Monat, 24 Tage.

9) Nr. 10245. ♀. Gezeichnet am 31. März 1914. Wiedergefangen am 18. Juni 1914 und am 19. Juni 1914.

Ring getragen: 2 Monate, 18 Tage.

10) Nr. 14347. Gezeichnet am 20. Juni 1914. Wiedergefangen am 21. Juni 1914.

Ring getragen: 1 Tag. Junger Vogel.

11) Nr. 10290. Gezeichnet am 13. Juni 1914. Wiedergefangen am 24. Juni 1914.

Ring getragen: 11 Tage. Junger Vogel.

12) Nr. 14365. Gezeichnet am 28. Juni 1914. Wiedergefangen am 29. Juni 1914.

Ring getragen: 1 Tag.

Bettelte, vor dem Käfig des Lockvogels sitzend, diesen an, wie er mit Futter im Schnabel umhersprang und den jungen Vogel vergebens zu füttern versuchte.

13) Nr. 10267. ♀. Gezeichnet am 23. Mai 1914. Wiedergefangen am 4. Juli 1914.

Ring getragen: 1 Monat, 11 Tage.

Ring war breit gedrückt und lag fest an. Wahrscheinlich hat der Vogel quer über den Ring gebissen. Bein und Fufs gesund. Ring wieder rundgedrückt.

Dafs erste mal, dafs bei einem Ringvogel ein schlecht sitzender Ring von mir festgestellt wurde.

14) Nr. 14400. ♀. Gezeichnet am 25. November 1914. Als Lockvogel verwendet bis 5. Dezember 1914. Dann freigelassen. Wiedergefangen am 12. Dezember 1914.

Ring getragen: 7 Tage.

15) Nr. 14418. ♂. Gezeichnet am 19. Januar 1915. Wiedergefangen am 7. Februar 1915.

Ring getragen: 19 Tage.

Die folgenden Grünlinge sind in der neuen Wohnung des Herrn Volz in Hermsdorf bei Berlin auf dem Futterplatze gefangen und beringt worden:

16) Nr. 16252. Gezeichnet am 15. Mai 1915. Wiedergefangen am 17. Mai 1915.

Ring getragen: 2 Tage, und am 21. Dezember 1915 nach 7 Monaten und 6 Tagen.

17) Nr. 16275. ♂. Gezeichnet am 26. November 1915. Wiedergefangen am 29. November und 22. Dezember 1915.

Ring getragen: 3 und 26 Tage.

18) Nr. 16278. Gezeichnet am 26. November 1915. Wiedergefangen am 28. November und 21. Dezember 1915.

Ring getragen: 2 und 25 Tage.

19) Nr. 16287. Gezeichnet am 20. Dezember 1915. Wiedergefangen am 22. Dezember 1915.

Ring getragen: 2 Tage.

20) Nr. 16290. Gezeichnet am 22. Dezember 1915. Wiedergefangen am selben Tage und am 23. Dezember 1915.

Ring getragen: 1 Tag.

b) Grünlinge, die längere Zeit nach dem Auflassen wieder erbeutet wurden.

21) Nr. 10201. ♀. Gezeichnet am 26. Oktober 1913. Wiedergefangen am 14. März 1914.

Ring getragen: 4 Monate, 19 Tage.

22) Nr. 6510. ♂. Gezeichnet am 7. November 1912. Wiedergefangen am 30. April 1914.

Ring getragen: 1 Jahr, 5 Monate, 23 Tage.

Ring safs tadellos. Beine gesund.

23) Nr. 10211. ♀. Gezeichnet am 9. November 1913. Wiedergefangen am 20. Mai 1914.

Ring getragen: 6 Monate, 11 Tage.

24) Nr. 7120. ♂. Gezeichnet am 23. Mai 1913. Wiedergefangen am 6. Juni 1914.

Ring getragen: 1 Jahr, 13 Tage.

Hat im vorigen Jahre wahrscheinlich in der Nähe genistet, ebenso jedenfalls in diesem Jahre.

25) Nr. 6347. juv. Gezeichnet am 17. September 1912. Wiedergefangen am 17. Juni 1914.

Ring getragen: 1 Jahr, 9 Monate.

War bei der Beringung noch im Jugendkleide. Der Vogel ist also in der Nähe seines Geburtsortes geblieben und hat, da das zweite Fangdatum in die Brutzeit fällt, jedenfalls auch da gebrütet.

26) Nr. 7136. juv. Gezeichnet am 8. Juni 1913. Wiedergefangen am 17. Juni 1914. Ein Weibchen.

Ring getragen: 1 Jahr, 9 Tage.

Ebenso wie das vorhergehende Stück in der Heimat verblieben. Die beiden letzten Vögel waren vollständig gesund und kräftig.

27) Nr. 6494. ♂. Gezeichnet am 14. Oktober 1912. Wiedergefangen am 27. November 1914.

Ring getragen: 2 Jahre, 1 Monat, 13 Tage.

Vogel gesund. Ring safs trotz des langen Tragens tadellos.

28) Nr. 7129. Gezeichnet am 1. Juni 1913. Erbeutet im Winter 1914/15 in Berlin. Nachricht und Ring durch Herrn Major von Lucanus.

Ring getragen: etwa 1½ Jahre.

29) Nr. 10290. Gezeichnet am 13. Juni 1914. Junger Vogel. Erbeutet im Winter 1915 in Berlin NW., Alt-Moabit 10a I auf einem Futterbrette.

Nachricht durch Frau M. Müller.

Ring getragen: 7—8 Monate.

30) Nr. 14358. Gezeichnet am 25. Juni 1914. Wiedergefangen am 27. Februar 1915.

Ring getragen: 8 Monate, 2 Tage. War bei der Beringung noch nicht ausgefärbt. ♂.

31) Nr. 14409. ♀. Gezeichnet am 21. Dezember 1914. Wiedergefangen am 28. Februar 1915.

Ring getragen: 2 Monate, 7 Tage.

32) Nr. 7075. ♂. Gezeichnet am 10. Januar 1913. Wiedergefangen am 28. Februar 1915.

Ring getragen: 2 Jahre, 1 Monat, 18 Tage.

33) Nr. 10215. ♂. Gezeichnet am 11. Dezember 1913. Wiedergefangen am 7. März 1915.

Ring getragen: 1 Jahr, 2 Monate, 26 Tage.

Nach der Beringung einige Tage als Lockvogel behalten und damals den Ring an das andere Bein gelegt, weil er breit gebissen wurde. Jetzt beide Beine gesund. Ring safs gut.

34) Nr. 7120. Gezeichnet am 23. Mai 1913.

Erbeutet: Im Februar 1915 im Garten des Krankenhauses Moabit in Berlin mit noch 4 anderen unberingten Grünlingen verendet aufgenommen. Es wird angenommen, dafs die Vögel gegen die grofsen Scheiben des Operationssaales, unter denen sie lagen, geflogen sind und sich die Schädel dabei eingestofsen haben.

Nachricht durch Herrn R. Geisler, Operationsdiener im Krankenhause Moabit, Berlin NW. 21, Thurmstrafse 21.

Ring getragen: 1 Jahr und etwa 9 Monate.

35) Nr. 10264. Gezeichnet am 18. Mai 1914 als alter ausgefärbter Vogel.

Erbeutet Ende Juli 1915 in der Birkenstrafse in Berlin in einem Fangbauer. Als Käfigvogel gehalten.

Nachricht durch Herrn Volz selbst, der auch den Ring einschickt.

Ring getragen: 1 Jahr, 2 Monate und 10—12 Tage.

36) Nr. 10249. Gezeichnet am 14. April 1914 in der Stromstr. Wiedergefangen am 25. November 1915 in Hermsdorf bei Berlin, Werderstr. 5.

Ring getragen: 1 Jahr, 7 Monate, 11 Tage.

Entfernung von der Markierungsstelle: 10 km.

Ring safs gut; Bein tadellos. Am 10. Dezember 1915 wieder freigelassen und am selben Tage wiedergefangen. Am 14. Dezember 1915 freigelassen, am 16. Dezember um 10 Uhr vormittags gefangen. Am 19. Dezember freigelassen, am 20. Dezember gefangen. Am 26. Dezember in Frohnau (1 km von der Wohnung) freigelassen; am Nachmittag um $1/_2 4$ Uhr safs der Grünling schon wieder im Meisenkasten. Schlagbauer und Schlaggarn mieder; vermutlich war ihm das starke Zuschlagen dieser Fallen unangenehm. Der Grünling war sofort an seinem ruhigen Betragen zu erkennen. Er flatterte nicht beim Hereinnehmen der Falle und ging im Käfig direkt an seine gewohnte Schlafstelle. Trotzdem war er

durchaus nicht zahm. Er liefs sich im Käfig nur sehr ungern fangen.

Am 8. Januar 1916 in Berlin, Alt Moabit 143 fliegen gelassen.

Am 22.—24. Dezember 1915 lag hier hoher Schnee und es waren — 7° C. —

Aus diesen Untersuchungen an Grünlingen lassen sich folgende Schlüsse ziehen: Die Grünlinge zeigen eine grofse Anhänglichkeit an den einmal gewählten Standort. Die jungen Vögel nisten im nächsten Jahre in der Nähe ihres Geburtsortes. Die Winterfangdaten zeigen, dafs die Berliner Grünlinge auch in der kalten Jahreszeit als Standvögel an Ort und Stelle bleiben. Ob das durchgehende Regel ist, kann noch nicht bestimmt behauptet werden.

Die längste Dauer für das Tragen des Ringes ist bis jetzt 2 Jahre, 1 Monat, 18 Tage.

2. **Kohlmeisen** (*Parus major*).

1) Nr. 10192. Gezeichnet am 22. September 1913. Wiedergefangen: Das erste Mal von Herrn Volz selbst am 26. Oktober 1913.

Ring getragen: 1 Monat, 4 Tage.

Das zweite Mal am nächsten Tage, den 27. Oktober 1913 von Herrn Kaiser in Berlin NW. 5, Salzwedeler Str. 6. Die Meise war Herrn Kaiser zum Fenster hineingeflogen.

Ring getragen: 1 Monat, 5 Tage.

Die Meise wurde auf einem Kirchhofe wieder freigelassen.

2) Nr. 16262. Gezeichnet am 10. Oktober 1915 in der neuen Wohnung des Herrn Volz in Hermsdorf bei Berlin. Wiedergefangen am 30. Oktober 1915.

Ring getragen: 20 Tage.

3) Nr. 16266. Gezeichnet am 28. Oktober 1915 in Hermsdorf. Wiedergefangen am 17. und 29. November 1915.

Ring getragen: 20 und 32 Tage.

4) Nr. 16270. Gezeichnet am 6. November 1915. Wiedergefangen am 23. Dezember 1915.

Ring getragen: 1 Monat, 17 Tage.

5) Nr. 16273. Gezeichnet am 23. November 1915. Wiedergefangen am 23. Dezember 1915.

Ring getragen: 1 Monat.

3. **Blaumeise** (*Parus caeruleus*).

Nr. 16246. Gezeichnet am 3. April 1915. Wiedergefangen am 30. November 1915.

Ring getragen: 7 Monate, 27 Tage.

Auch die Kohl- und Blaumeisen zeigen grofse Anhänglichkeit an ihren gewählten Standort. Sie scheinen auch den Winter

über in Berlin an Ort und Stelle zu bleiben. Die Zeit zwischen den beiden Fangdaten ist bei den vorliegenden Stücken noch zu kurz, um weitere Schlüsse zu ziehen.

4. Haussperling (*Passer domesticus*).

Nr. 16263. Gezeichnet am 19. Oktober 1915. Wiedergefangen am 17. November 1915.
Ring getragen: 29 Tage.

Kleinvögel,

die von Herrn stud. Werner Sunkel in Marburg a. d. Lahn beringt wurden:

1. Kohlmeise (*Parus major*).

Nr. 11575. Gezeichnet am 17. November 1913. Am 10. Juli 1914 von Herrn Fritz von Sachs in Marburg Schwanellen 35 verendet aufgefunden.
Ring getragen: fast 8 Monate.
Am Orte verblieben.

2. Sumpfmeisen (*Parus palustris*).

1) Nr. 6871. Gezeichnet am 29. Dezember 1912. Wiedergefangen am 31. Dezember 1912.
Ring getragen: 2 Tage.

2) Nr. 11127. Gezeichnet am 28. Oktober 1913. Wiedergefangen am 7. November 1913.
Ring getragen: 10 Tage.

3) Nr. 11582. Gezeichnet am 3. Dezember 1913. Wiedergefangen am 10. Dezember 1913.
Ring getragen: 7 Tage.
Am 3., 4. und 11. April 1914 beobachtete Herr Sunkel in einem bei Marburg gelegenen Garten, etwa 10 Minuten von der Stelle entfernt, wo die Meisen seiner Zeit markiert waren, ein Paar Sumpfmeisen, das sich an dem Astloch einer Linde zu schaffen machte. Der eine Vogel trug einen Ring. Herr Sunkel nimmt an, dafs es sich um Standvögel handelt, die im Herbst oder Winter markiert worden waren, und nun an Ort und Stelle zur Brut schritten. Auch im Januar und Februar 1914 waren Sumpfmeisen in der Nähe markiert worden.

3. Buchfink (*Fringilla coelebs*).

Herr Sunkel berichtet weiter über den Buchfink Nr. 6867, der am 10. April 1913 den Ring erhielt, dann am 12., 19., 21. und 22. April, ferner am 4. November 1913 an derselben Stelle beobachtet wurde (s. vorigen Jahresbericht Seite 500).

Der Vogel wurde zum letzten Male am 9. November 1913 beobachtet. Dann erst wieder am 23. Februar 1914. Da lief er, einen schönen blauen Kopf tragend, im Garten umher. Herr Sunkel verreiste nun auf mehrere Wochen von Marburg, und gleich nach seiner Rückkehr am 1. April 1914 sah er den Ringfinken wieder an der gewohnten Stelle im Hausgarten. Der Vogel lockte fleifsig und liefs seinen Regenruf hören. Der Ring war immer deutlich sichtbar. Auch am 2., 3. und 8. April 1914 wurde der Vogel ständig gesehen. Dann mufsten die Beobachtungen abgebrochen werden, da Herr Sunkel Marburg verliefs. So wurde der Vogel also ein ganzes Jahr lang, mit Ausnahme der Zeit von November bis Februar, an ein und derselben Stelle bemerkt. Herr Sunkel schreibt dazu: „Merkwürdig ist, dafs ich den Vogel nicht mitten im Winter beobachtete, wo er sich wohl anderwärts aufgehalten hat. Andere Buchfinken sah ich dagegen den ganzen Winter hindurch. Allerdings weifs man nicht, ob es sich bei den Winterfinken um heimische Brutvögel oder um nordische (östliche) Überwinterer handelt" (s. Orn. Monatsberichte 1914, Nr. 2. S. 31).

Kleinvögel,

die von den Herren Hermann und Manfred Grote in Kellomäki in Finland beringt und ebenda wiedergefangen wurden:

1. **Kohlmeise** (*Parus major*).

Nr. 7020. Gezeichnet am 9. Januar 1913. Wiedergefangen am 15. März 1914.

Ring getragen: 1 Jahr, 2 Monate, 6 Tage.

2. **Sumpfmeisen** (*Parus borealis*).

1) Nr. 11351. Gezeichnet am 18. Oktober 1913. Wiedergefangen am 7. Dezember 1913.
Ring getragen: 1 Monat, 19 Tage.

2) Nr. 11352. Gezeichnet am 19. Oktober 1913. Wiedergefangen am 15. März 1914.
Ring getragen: fast 5 Monate.

3) Nr. 11353. Gezeichnet am 19. Oktober 1913. Wiedergefangen am selben Tage.

4) Nr. 11356. Gezeichnet am 7. Dezember 1913. Wiedergefangen am 10. Januar 1914.

Ring getragen: 1 Monat, 3 Tage und wiedergefangen am 15. Januar 1914. Ring getragen: 1 Monat, 8 Tage.

5) Nr. 11357. Gezeichnet am 12. Januar 1914. Wiedergefangen am 16. Januar 1914.
Ring getragen: 4 Tage.

6) Nr. 11358. Gezeichnet am 12. Januar 1914. Wiedergefangen am 13. Januar 1914.
Ring getragen: 1 Tag.

7) Nr. 11360. Gezeichnet am 15. März 1914. Wiedergefangen am selben Tage.

8) Nr. 11362. Gezeichnet am 15. März 1914. Wiedergefangen am 22. März 1914.
Ring getragen: 7 Tage.

9) Nr. 11243. Gezeichnet am 21. September 1913. Wiedergefangen am 19. Oktober 1913.
Ring getragen: 28 Tage.

10) Nr. 7016. Gezeichnet am 9. Januar 1913. Wiedergefangen am 15. März 1914.
Ring getragen: 1 Jahr, 2 Monate, 6 Tage.

3. **Haubenmeise** (*Parus cristatus*).

Nr. 11364. Gezeichnet am 15. März 1914. Wiedergefangen am selben Tage.

Sämtliche Meisen zeigen ein treues Festhalten an ihren gewählten Standorten.

Kleinvögel,

die gezeichnet und erbeutet wurden von den Herren Hermann Johansen, P. A. Schastowsky und O. Puschnow in und bei Tomsk, Sibirien.

1. *Sitta europaea sibirica.*

1) Nr. 3961. Gezeichnet am 21. August 1912 in Tomsk (Villa Johansen); erbeutet ebenda am 18. April 1913.
Ring getragen: fast 8 Monate.

2) Nr. 3960. Gezeichnet am 10. November 1912 in Tomsk (Villa Johansen); erbeutet am 25. Mai 1913 in nächster Umgebung von Tomsk.
Ring getragen: 6 Monate, 15 Tage.

2. **Baumpieper** (*Anthus trivialis*).

Nr. 3971. Gezeichnet am 5. Juni 1912 bei Tomsk von Herrn P. A. Schastowsky. Erbeutet vom Zeichner am 30. August 1912 etwa 6—7 km westlich vom Markierungsorte.
Ring getragen: 2 Monate, 25 Tage.

3. Kohlmeise (*Parus major*).

Nr. 7923. Gezeichnet am 27. September 1913 bei Tomsk (Villa Johansen); erbeutet vom Zeichner ebenda am 30. November 1913 und am 12. April 1914.

Ring getragen: 2 Monate, 3 Tage und 6 Monate, 16 Tage.

4. Großer Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*). ♂.

1) Nr. 7482. Gezeichnet am 5. Januar 1914 in Tomsk (Villa Johansen) durch Herrn Leo Johansen. Erbeutet ebenda am 10. Januar 1914.

Ring getragen: 5 Tage.

2) Nr. 7480. ♂. Gezeichnet am 5. Januar 1914. Erbeutet am 7. Januar 1914 vom Buschwächter O. Puschnow etwa 4 km nördlich vom Markierungsort.

Ring getragen: 2 Tage.

Haussperling (*Passer domesticus*).

Nr. 16114. Gezeichnet am 15. September 1915 von Herrn Erwin Gebhardt in Nürnberg, Sulzbacherstr. 54.

Wiedergefangen am 8. November 1915 in einem benachbarten Hause.

Ring getragen: 1 Monat, 24 Tage.

Buchfink (*Fringilla coelebs*).

Nr. 2860. Gezeichnet am 4. Mai 1913 als alter Vogel in Homburg vor der Höhe durch Herrn Obergärtner Langsdorf. Ein Männchen. War in einem Gewächshause gefangen worden. Aufser diesem Finken wurden noch 2 alte Finkenmännchen beringt.

Wiedergefangen in demselben Gewächshause am 20. August 1914. Der Vogel war den ganzen Sommer 1914 hindurch zu sehen gewesen.

Ring getragen: 1 Jahr, 3 Monate, 16 Tage.

An Ort und Stelle verblieben. Ob auch die Wintermonate hindurch? ist nicht erwiesen. Herr Garnier bemerkt dazu, dafs die Buchfinken der dortigen Gegend Zugvögel sind, und dafs die grofsen Flüge, die man im Winter im Taunus sieht, wohl aus dem Norden stammen.

Aufser diesem wiedergefangenen Buchfinken Nr. 2860 trieb sich noch ein Ringfink den ganzen Sommer 1914 hindurch in dem betreffenden Parke umher und hat sicher da auch gebrütet. Da er sich verhältnismäfsig zutraulich zeigte, war er unter dem Publikum als Ringfink allgemein bekannt. Man kann mit Sicherheit annehmen, dafs das auch einer von den drei im Vorjahre markierten Vögeln war.

Für das Jahr 1915 berichtet Herr Garnier unterm 14. Januar 1916 weiter:

Im Homburger Kurpark wurden wieder beringte Buchfinken beobachtet, deren Nummern jedoch nicht festgestellt werden konnten. Ich nehme an, dafs es sich um die im Vorjahre markierten Vögel handelt. Das besonders zutrauliche ♂ ist jedoch ausgeblieben.

Grünlinge (*Chloris chloris*).

1) Nr. 13743. ♂ ad. Gezeichnet am 13. Januar 1915 von Herrn Erwin Gebhardt in Nürnberg, Sulzbacherstr. 54. War im Garten gefangen worden.
Wiedergefangen ebenda am 25. Januar 1915.
Ring getragen: 12 Tage.

2) Nr. 13750. ♂ ad. Gezeichnet am 4. Januar 1915 an derselben Stelle wie das vorige Stück. Wiedergefangen am 21. und 26. Januar 1915 nach 17. und 22. Tagen. In Herrn Erwin Gebhardt hat die Vogelwarte einen eifrigen Förderer des Beringungsversuches gefunden.

3) Nr. 9012. Gezeichnet am 16. Mai 1914 als junger Nestvogel im Garten der Oberförsterei Friedrichswalde, Post Hinzendorf, Bezirk Stettin, Pommern durch Herrn Königl. Forstmeister Bohnstedt.
Erbeutungsdatum und Ort: Am 28. Februar 1915 in Roggow bei Stargard in Pommern, Post Mulkenthin verendet aufgefunden.
Nachricht durch Herrn Rittergutsbesitzer Theodor Körner.
Ring getragen: 9 Monate, 12 Tage.
Entfernung vom Neste: ca. 3 km.
Hat sich nach dem Ausfliegen in der Umgebung des Nestes umhergetrieben.

4) Nr. 17327. Gefangen in Rossitten und gezeichnet ebenda an dem Wohnhause des Präparators Möschler am 7. Dezember 1915.
Wiedergefangen am 9. Dezember in Kunzen etwa 3 km südlich von Rossitten und am 23. Dezember 1915 in Rossitten.
Ring getragen: 2 und 16 Tage.

5) Nr. 17324. Gezeichnet wie das vorige Stück am 4. Dezember 1915.
Wiedergefangen am 21. Dezember 1915 in Kunzen.
Ring getragen: 17 Tage.
Entfernung vom Markierungsort: 3 km nach S.

6) Nr. 17329. Gezeichnet wie das vorige Stück am 18. Dezember 1915.
Wiedergefangen: Am 21. und 22. Dezember 1915 in Kunzen.
Ring getragen: 3 und 4 Tage.

7) Nr. 17332. Gezeichnet wie das vorige Stück am 20. Dezember 1915.

Wiedergefangen: Am 22. und 23. Dezember 1915 in Kunzen.

Ring getragen: 2 und 3 Tage.

8) Nr. 6161. ♀. Gezeichnet am 1. Januar 1914 in Cöthen in Anhalt durch Herrn O. Börner.

Erbeutet vom Zeichner selbst am 19. Januar 1916 an der gleichen Futterstelle, an der er beringt wurde.

Ring getragen: 2 Jahre, 19 Tage.

Da die beiden Fangtermine mitten in den Winter fallen, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dafs dieser Grünling jahraus jahrein an Ort und Stelle geblieben ist.

Kleiber (*Sitta caesia*).

Im Sommer 1913 markierte Herr Förster Dürrfeld im Forsthaus Louisa bei Frankfurt am Main ein Kleibergehecke in einem Nistkasten. In der ganzen Gegend wurden weiter keine Kleiber gezeichnet.

Im Sommer 1914 brütete in demselben Kasten ein Kleiberpaar, wovon der eine Gatte einen Ring trug, dessen Nummer leider nicht festgestellt werden konnte. Ohne Zweifel ist das aber ein vorjähriges Junges gewesen, das die vorjährige Niststätte seiner Eltern benutzt hat. Man ist um so mehr zu dieser Annahme berechtigt, da durch die bisherigen Ergebnisse des Ringversuches einwandfrei festgestellt worden ist, dafs die Kleiber ganz besonders treu an ihrem einmal gewählten Standorte festhalten.

Ich möchte hier eine allgemeine Bemerkung einfügen. Je tiefer man durch den Ringversuch in die intimsten Vorgänge des Vogellebens eindringt, um so mehr möchte man der Ansicht zuneigen, dafs in der Vogelwelt recht viel Inzucht vorkommt. Oder sollten sich Eltern und Kinder, die jahrein jahraus an ein und derselben Stelle bleiben oder immer wieder zur Brutzeit dahin zurükkehren und dann im engsten Bezirke zusammen nisten, stets bei der Paarung gegenseitig ausschliefsen?

Kohlmeisen (*Parus major*).

1) Nr. 16063. Gezeichnet am 13. Februar 1915 in Nürnberg von Herrn Erwin Gebhardt. Ein Weibchen. War in einer am Fenster aufgestellten Falle gefangen worden.

Im Sommer 1915 brütete im Garten des Herrn Gebhardt ein beringtes Kohlenmeisenpaar in einem Nistkasten. Am 5. Juni wurden die Jungen der ersten Brut beobachtet.

Dann wurde zur 2. Brut geschritten. Am 17. Juli 1915 abends wurde der Nistkasten untersucht, und das auf 8 Jungen

sitzende Weibchen eingefangen. Es war die eben genannte Nr. 16063. So hat also ein beringtes Kohlenmeisenpaar zweimal mit Erfolg genistet, und zwar am Fangorte selbst. Über beringte Kohlmeisen berichtet Herr Erwin Gebhardt aus weiter:

2) Nr. 16115. Gezeichnet am 24. Oktober 1915.

Wiedergefangen am 14. und 16. November 1915.

Ring getragen: 21 und 23 Tage.

Die folgenden Kohlmeisen sind von Herrn Apotheker Haefner in Tann, Niederbayern zur Winterszeit im Garten am Futterplatze gefangen und beringt worden, worauf sie in demselben Garten wieder brütend angetroffen wurden. Herr Haefner schreibt dazu: „Den Beringungsgegnern möchte ich bemerken, dafs die Meisen in meinem Garten 10 m vom Fangorte entfernt brüten, also doch wohl nicht diesen vorübergehenden Eingriff in ihre Freiheit dauernd übelnehmen."

Folgende Stücke wurden im Frühjahr 1915 brütend angetroffen:

3) Nr. 13917 gezeichnet am 9. November 1914.
4) Nr. 13914 - - 2. Dezember 1914.
5) Nr. 13923 - - 2. - -
6) Nr. 13927 - - 2. - -
7) Nr. 13921 - - 5. - -
8) Nr. 13933 - - 25. - -

Die beringten Meisen wurden auch an den anderen hiesigen Futterplätzen regelmäfsig beobachtet. Dazu ist zu bemerken, dafs aufser Herrn Haefner niemand weiter in Tann und weiterer Umgebung beringt.

Blaumeise (*Parus caeruleus*).

1) Nr. 16100. Gezeichnet am 27. November 1915 in Nürnberg durch Herrn Gebhardt.

Wiedergefangen ebenda am 20. Dezember 1915.

Ring getragen: 23 Tage.

2) Nr. 13931. Gezeichnet am 18. Dezember 1914 in Tann, Niederbayern durch Herrn Haefner. Ein prachtvolles altes Männchen.

Der Vogel war den ganzen Winter 1914/15 über an Ort und Stelle zu sehen. Er wurde zweimal zwecks Kontrolle am Futterplatze gefangen und war immer in Gesellschaft des Weibchens Nr. 13932, das am 25. Dezember 1914 markiert worden war.

Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*).

Nr. 4076. Gezeichnet als junger Nestvogel am 2. Juni 1912 auf dem Gaisberg, einem bewaldeten Hügel im Nordwesten von Schaffhausen am Rhein durch Herrn Carl Stemmler. Das Nest stand auf einer Fichte, etwa 1,50 m hoch. Fünf Junge befanden sich darin. Herr Stemmler schickt eine Photographie des Nestes ein.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 15. März 1914 in Beni-Arif bei Mirabeau, Algier, Afrika von Haddadi Mohamed ben Sliman gefangen.

Mitteilungen durch Herrn Theodor Allgäuer in Rothenburg bei Luzern durch Einsendung eines Ausschnittes aus der Aprilnummer von „Le Chasseur français" und durch Herrn Lebel, Facteur-receveur des Postes et Télégraphes in Mirabeau in Algier vom 12. April 1914. Der Herr schickt eine Ansichtspostkarte von Mirabeau. Danach ist die Grasmücke in einer für Stare gestellten Schlinge am 15. März 1914 gefangen worden. Nach Mitteilung des Herrn Lebel ist das Land dort bergig und mit Olivenbäumen besetzt.

Ring getragen: 1 Jahr, 9 Monate, 13 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 1400 km nach SSW.

Ein sehr interessanter Fall. Die Einlieferung eines beringten Kleinvogels aus weiter Ferne ist immer noch ein seltenes Ereignis. Ob die Reise über Italien oder Spanien oder direkt nach Süden übers Meer vor sich gegangen ist, darüber jetzt schon Erörterungen anzustellen, lohnt nicht. Die Grasmücke befand sich bei der Erbeutung schon zum 2. Male in der Winterherberge.

Singdrossel (*Turdus musicus*).

1) Nr. 5615. Gezeichnet als Nestjunges am 7. Juni 1914 im Königlichen Botanischen Garten in Dresden durch Herrn Hans Drude, Dresden.

Erbeutungsdatum und Ort: Etwa am 20. August 1914 im städtischen Ausstellungspark in Dresden verendet aufgefunden. Todesursache war nicht festzustellen.

Nachricht unterm 24. August 1914 durch Herrn P. Hohlfeld, Dresden.

Ring getragen: 2 Monate und etwa 13 Tage.

Hat sich im August noch in der Nähe ihres heimatlichen Nestes umhergetrieben.

2) Nr. 17046. Gezeichnet als Nestjunges am 15. Juni 1913, etwa einen Tag vor dem Ausfliegen, im Revierteil Hardtburg, etwa in der Mitte von Euskirchen und Münstereifel, Rheinland an der Erft durch Herrn Hoberg, Königlichen Förster in Siegburg.

Die Aprilnummer 1914 von „Le Chasseur français" enthält die folgende Mitteilung: Herr Longevialle aus Ussel, Dep. Corrèze, Frankreich hat eine Drossel mit Ring 17046 F geschossen. Der Erbeutungsort liegt in Mittelfrankreich.

Ausschnitt aus der Zeitschrift durch Herrn Theodor Allgäuer, Rothenburg bei Luzern, Schweiz unterm 6. April 1914 eingeschickt erhalten.

Ring getragen: etwa 10 Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 650 km nach SW.

Der Reiseweg ist genau nach Südwesten mitten durch Frankreich gegangen und wäre wahrscheinlich nach Spanien fortgesetzt worden.

Wachholderdrossel (*Turdus pilaris*).

Nr. 16072. Gezeichnet am 11. Juni 1914 durch Baron G. von Knorring, Rittergut Udenküll, Station Pallifer, West-Estland, Rufsland.

Erbeutungsdatum und Ort: Ende Oktober 1914 in der Nähe von Fredriksstad im südlichen Norwegen gefangen.

Nachricht mit Ring durch Herrn Wollebeck, Zoologisches Museum in Christiania, Norwegen.

Unterm 15. März 1915 schickt der Herr noch einen Ausschnitt aus dem Fredriksstad Blad vom 31. Oktober 1914 ein.

Ring getragen: ca. 4 $^1/_2$ Monate.

Entfernung vom Neste: ca. 700 km nach W.

Der Reiseweg führt direkt nach Westen über die Ostsee und dann quer durch Schweden hindurch.

Der Fall ist von besonderem Interesse, da er uns deutlich zeigt, wie Vogelarten gleicher Herkunft auf verschiedenen Zugstrafsen nach ihren Winterherbergen gelangen: Die Nebelkrähen von Estland, ja von Finland ziehen nach Süden an der Küste entlang über die Kurische Nehrung, die Wachholderdrosseln von Estland dagegen nach Westen zu übers Meer. Das sind die Vögel, die bei Fortsetzung ihrer Reise dann an Helgoland vorüberkommen.

Noch interessanter ist der folgende Fall:

Drossel (*Turdus* spec.).

Nr. 15075. Der Ring wurde am 9. April 1913 an Herrn Johansen nach Tomsk in Sibirien geschickt. Genaue Daten über Markierung sind erst nach Friedensschlufs zu beschaffen. (Es wird sich vielleicht um eine Wachholderdrossel (*Turdus pilaris*) handeln, denn in der letzten Liste, die Herr Johansen über seine Markierungen einschickte, waren mehrere Vögel dieser Art aufgeführt.)

Eine Drossel mit diesem Ringe wurde am 6. Oktober 1915 in Vardal in Norwegen nördlich von Christiania gefangen.

Nachricht unterm 7. November 1915 durch Herrn Alf. Wollebeck vom Zoologischen Museum in Christiania. Dem Museum war über diesen interessanten Fang Meldung gemacht worden. Die Lage des Erbeutungsortes war durch eine beigefügte Kartenskizze erläutert. Die Drosselart nicht genannt.

Ring getragen: unbestimmt, da Markierungsdatum noch nicht bekannt.

Entfernung vom Markierungsorte: ca. 4400 km nach NW.

Das erste Mal, dafs der Zug eines sibirischen Vogels nach dem Westen durch den Ringversuch festgestellt wird!

Der Vogel hätte bei Fortsetzung seines Zuges sicher Helgoland berührt.

Nachtrag: Unterm 6. April 1916 schickt Herr Wollebeck den Ring mit folgendem Begleitschreiben ein: „Beigefügt schicke ich Ihnen den Ring Nr. 15075 aus Vardal, Norwegen. Leider ist es nun nicht mehr möglich die Art der gegessenen (!) Drossel festzustellen. Man hat mir aus Vardal geschrieben, dafs der Drossel kleiner und mit den Flügeln mehr gelblich als *T. pilaris* war. Die Menschen, die die Drossel gefangen haben, glauben, dafs es eine Singdrossel (*T. musicus*) war.

Durch Vorlegung des Ringes hat dieser interessante Fall seine volle Bestätigung erhalten.

Amseln (*Turdus merula*).

Zunächst der übliche Bericht (1914) des Herrn E. Garnier über seinen Amselversuch in Homburg vor der Höhe, der nun schon seit 7 Jahren durchgeführt wird. An dem Stande des Versuches hat sich wieder nichts geändert. Das Ergebnis ist und bleibt dasselbe: Die jungen Amseln verlassen sehr bald, unter Umständen schon ein paar Tage nach dem Ausfliegen die Gegend und scheinen auch nicht wieder dahin zurückzukehren. Ein recht kräftiger Beweis dafür konnte im vergangenen Jahre geliefert werden: In einem grofsen Parke in Bad-Homburg wurden im August 1913 etwa 120 Amseln als Schädlinge abgeschossen; aber kein einziger Rigvogeln befand sich unter den erlegten Tieren, obgleich einige Wochen vorher 20 junge Amseln in diesem Parke markiert worden waren. Es ist überhaupt noch keine beringte Junganısel bisher wieder an Ort und Stelle in Homburg festgestellt worden. Dieselben Beobachtungen liegen von Herrn Förster Dürrfeld aus Frankfurt am Main und von anderen eifrigen und zuverlässigen Mitarbeitern des Herrn Garnier vor.

Ein altes Amselmännchen, das in den ersten Märztagen 1914 von Herrn Obergärtner J. Langsdorf in einem

Gewächshause zufällig gefangen und beringt wurde, zeigte sich dann wochenlang in der Umgebung des Markierungsortes.

Auch in seinem Berichte vom Jahre 1915 kann Herr Garnier nur wieder melden, dafs während des ganzen Jahres keine einzige beringte junge Amsel in seinem Beobachtungsgebiete in Homburg v. d. Höhe gesehen worden sei. Der Herr weist um so eindringlicher auf diese Feststellung hin, weil man in anderen Gegenden ganz gegenteilige Erfahrungen mit Amselberingungen gemacht hat.

Es folgen einige Amseln aus anderen Gegenden Deutschlands:

1) Nr. 3413. Gezeichnet am 27. Juni 1914 als Nestvogel in Dresden-Strehlen von Herrn E. Stresemann, Dresden, Residenzstrafse 42. Der Vogel war am 28. Juni ausgeflogen.

Am 15. Juli 1914 in einer Voliere in einem Garten in Dresden-Strehlen wiedergefangen und sofort in Freiheit gesetzt. Nachricht durch Herrn Stresemann selbst.

Ring getragen: 18 Tage.

Zunächst an Ort und Stelle verblieben.

2) Nr. 3415. Gezeichnet als Nestvogel wie das vorhergehende Stück Nr. 3413. Auch am 28. Juni 1914 ausgeflogen.

Am 25. Juli und 28. Juli 1914 im selben Garten von Herrn Stresemann wiedergefangen.

Ring getragen: 28 Tage und 1 Monat, 1 Tag.

Nachricht durch Herrn Stresemann selbst.

Während die jungen Amseln bei Homburg v. d. Höhe sofort nach dem Ausfliegen verschwinden, haben sich diese Dresdener Amseln bis zu einem Monat noch in unmittelbarer Nähe des Nestes aufgehalten.

3) Nr. 7851. Gezeichnet am 15. Mai 1914 als Nestvogel in Günstedt, Kreis Weifsensee in Thüringen durch Herrn Horn, Sondershausen, Promenade IIa.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 28. Dezember 1914 bei der Zuckerfabrik Greufsen in Thüringen verendet aufgefunden, und zwar in ganz frischem Zustande unmittelbar nach Eintreten des Todes.

Nachricht durch Herrn Direktor Dr. Lischke in Greufsen.

Ring getragen: 7 Monate, 13 Tage.

Entfernung vom Neste: ca. 9 km nach W.

Dieser Vogel ist im Gegensatz zu den Homburger Amseln sogar noch in dem auf die Geburt folgenden Winter in seiner engeren Heimat verblieben.

4) Nr. 17674. Der Ring wurde am 15. Mai 1913 an Herrn Revierförster Hahme nach Benndorf bei Frohburg in Sachsen geschickt. Über die Verwendung konnte nichts näheres ermittelt werden, da der Herr im Felde steht.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 25. März 1914 in Frohburg durch Herrn Oskar Frühauf tot aufgefunden.

Ring getragen: unbestimmt.

Am Markierungsorte wieder eingetroffen.

5) Nr. 20379 oder 20380. Gezeichnet als junger Nestvogel am 15. Juni 1915 in Nürnberg durch Herr Erwin Gebhardt.

Unterm 18. Juli 1915 meldet Herr Gebhardt, dafs er diese junge Amsel noch täglich im Garten sieht. Sie zeigt sich aufserordentlich zutraulich. So hat sie sich also noch über einen Monat lang in der Umgebung des Nestes aufgehalten.

Herr Gebhardt schreibt dazu: „Nach dem, was ich bis jetzt beobachtet habe, werden die jungen Amseln nach dem Ausfliegen wenige Tage im Garten gefüttert, verschwinden dann, um aber nach einem halben Monat etwa an ihre Geburtsstätte zurückzukehren." Und in einem späteren Berichte bemerkt der Herr: „Beringte Amseln und Kohlmeisen konnte ich noch Anfang September 1915 sehen. Die Amseln der 3. Brut bleiben anscheinend am gleichen Platze bis in den Herbst (und womöglich Winter) hinein. Die von der ersten (und vielleicht auch zweiten) siedeln sich anderswo an."

Ob sich diese Annahmen bestätigen, werden die weiteren Versuche mit Amseln zu zeigen haben. Jedenfalls soll das Losungswort sein: Viel Jungamseln beringen!

Im Winter 1915/16 fanden in Ostpreufsen grofse Durchzüge von Amseln statt. In riesigen Schwärmen sind die Vögel allerorts beobachtet worden. Herr Präparator Möschler beringte einige eingefangene Weibchen am 21. und 22. Dezember 1915 in Rossitten.

Einer von diesen Ringvögeln wurde am 21. Januar 1916 ebenda an ausgelegten Ebereschenbeeren emsig fressend beobachtet. Zugleich waren noch 2 unberingte Männchen (1 ad., 1 ju.v) an den Beeren.

Also nach einem Monat noch waren die Amselschwärme an Ort und Stelle.

Hausrotschwanz (*Erithacus titys*).

Herr Otto Bier in Sinzheim bei Baden-Baden schreibt unterm 16. April 1914: Von den im vorigen Jahre von mir gezeichneten Hausrotschwänzchen habe ich vor 14 Tagen — also Anfang April 1914 — eines mit einem Ring beobachtet.

Dafs dieselben Hausrotschwänzchen in ihre alte Heimat immer wieder zurückkehren, ist schon einmal einwandfrei festgestellt (s. vorigen Jahresbericht S. 503).

Gartenrotschwanz (*Erithacus phoenicurus*).

Nr. 7367. Gezeichnet als altes Männchen am Neste am 27. Juni 1913 in Evinghausen bei Osnabrück, Hannover durch Herrn Asche in Hannover-Wülfel.

Erbeutungsdatum und Ort: Am 2. Juni 1914 in Evinghausen am Markierungsort wieder angetroffen.

Ring getragen: 11 Monate, 6 Tage.

Herr Wilhelm Asche schreibt unterm 3. Juni 1914: „Dieser Vogel ist dieses Jahr an seine alte Brutstätte zurückgekehrt und zur Brut geschritten; denn am 2. Juni habe ich ihn persönlich am Neste — einem alten Meisenkasten mit etwas erweitertem Flugloche — eingefangen und den Ring genau kontrolliert. Resultat: Sehr gut erhalten, sauber, leicht auf dem Ständer auf- und abzubewegen. Der Ständer selbst sowie der Fufs in tadelloser Verfassung. Man hat sofort die felsenfeste Überzeugung, dafs der Ring seinen Träger durchaus nicht belästigt. . . . .“

In die Heimat zurückgekehrt.

Rotkehlchen (*Erithacus rubeculus*).

Nr. 12457. Gezeichnet am 22. Mai 1914 als junger Nestvogel im Forsthaus Louisa bei Frankfurt am Main durch Herrn Förster Dürrfeld.

Dasselbe Rotkehlchen wurde am 1. Juni 1915 auf dem Speicher des Seitengebäudes derselben Försterei als brütendes Weibchen eingefangen und nach Feststellung der Nummer wieder freigelassen. Auch die junge Brut wurde beringt. Dieses Ringrotkehlchen hat sich den ganzen Winter 1914/15 über in der Umgebung des Forsthauses aufgehalten und besuchte täglich die dort eingerichtete Futterstelle.

Meldung durch Herrn Förster Dürrfeld an Herrn Garnier der an die Vogelwarte berichtet.

Ring getragen: 1 Jahr, 10 Tage.

Entfernung vom Markierungsorte: an Ort und Stelle geblieben.

Folgende Schlüsse können aus diesem interessanten Falle gezogen werden:

1. Die Rotkehlchen sind nach einem Jahre fortpflanzungsfähig.
2. Die alte Annahme, die in Mittel- und Westdeutschland überwinternden Rotkehlchen seien alte, oder aus dem Norden stammende Vögel, ist nicht durchgängig richtig.
3. Rotkehlchen nisten zuweilen an demselben Orte, wo sie selbst grofs geworden.

Bemerkungen über einige turkestanische Vögel.

Von **Paul Kollibay.**

Im Jahre 1909 bezog ich von dem Präparator Sergius Mich. Alexejew in Taschkent etwa 400 Vogelbälge, welche er im Februar bis April in den Gärten und Weinbergen der alten Stadt Taschkent und im Mai und Juni im nicht fernen Gebirge gesammelt hatte. Letztere Unternehmung war nach einem der vielen Ala-tau von Zentralasien gerichtet, nach einem Gebirgszuge, der einen der westlichsten Ausläufer des Thian-Schan-Systems bildet. Insbesondere fanden die Sammlungen im Tale des Gebirgsflusses Pskem statt, eines Nebenflusses des dort, in seinem Oberlaufe Tschotkal heifsenden Flusses Tschirtschik, der sich bei Tschinas in den Syr-Darja ergiefst. Die den Pskem begleitenden Berge erreichen eine Höhe von 1000 bis 1700 m. Sie tragen auf kalkhaltigem Boden einen reichen Pflanzenwuchs, in dem *Juglandaceen*, *Pistacia vera*, *Betula alba* und *Juniperus pseudosabina* besonders bezeichnende Erscheinungen darstellen.

Die Vögel der Alexejew'schen Ausbeute geben mir Anlafs zu einigen Bemerkungen, welche vielleicht eine kleine Ergänzung der letzten Arbeiten über die mittelasiatische Vogelwelt, namentlich derjenigen von Schalow und Laubmann, bilden.

Mit herangezogen habe ich dabei einzelne Vögel aus der Gegend von Naryn (südlich des Issykkul), welche ich teils von Graf Zedlitz, teils vom Zoologischen Museum in Breslau eingetauscht habe, sowie einige gelegentlich erhaltene Stücke aus anderen Teilen Turkestans.

Bei einigen wenigen Arten war ich endlich in der Lage, Bemerkungen über mir zugegangene Gelege anzufügen. Alle Zeitangaben sind alter Zeitrechnung.

Aus dem einschlägigen Schrifttum habe ich die nachstehenden gröfseren Arbeiten benützt, daneben einige im Text angeführte kleinere:

1. Gyldenstolpe, Short notes on a collection of birds from Russian Turkestan (Arkiv för Zoologi 1911, S. 1—26).
2. Hartert, Die Vögel der paläarktischen Fauna.
3. Laubmann, Wissenschaftliche Ergebnisse der Reise von Prof. Dr. G. Merzbacher im zentralen und östlichen Thian-Schan 1907/08 (Abhandl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch. 1913, S. 1—105).
4. Lönnberg, Short notes on a collection of birds from Thian-Shan (Arkiv för Zoologi 1905, S. 1—23).
5. Pleske, Revision der turkestanischen Ornis (Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg 1888, S. 1—58).

6. Rothschild, List of a collection of birds made south of the Issyk-Kul in Russian Turkestan (Novitates Zoologicae 1902).
7. Schalow, Beiträge zur Vogelfauna Zentral-Asiens. II. Teil. Übersicht der von Herrn Dr. Gottfried Merzbacher im zentralen Thian-Schan gesammelten Vögel (Journ. f. Ornith. 1908, S. 72—121 und 202—260).
8. Severzow, Allgemeine Übersicht der aralo-thianschanischen Ornis (Journ. f. Ornith. 1873, S. 321—389; 1874, S. 403—447; 1875, S. 58—104 u. 168—190).
9. Severzow, Zusätze und Berichtigungen zur allgemeinen Übersicht der aralo-thianschanischen Ornis (Journ. f. Ornith. 1875, S. 190—200).
10. Smallbones, Ein Beitrag zur Ornis des Thian-Schan (Journ. f. Ornith. 1906, S. 414—428).

1. *Nucifraga caryocatactes rothschildi* Hart.

♂ Naryn 1. XI. 1909. Fl. 195, Schw. 141, F. 41, Schn. 50.

Diese erst 1903[1]) beschriebene Form ist durch ihre tiefdunkle Grundfärbung und das reichlichere und reinere Weifs, sowie durch tiefblauschwarze Flügel- und Schwanzfedern von unseren europäischen und sibirischen Subspezies auch ohne Vergleichsmaterial leicht zu unterscheiden. Sie scheint auch ansehnlich gröfser zu sein. Gleich Gyldenstolpe und Laubmann kann ich, entgegen Harterts Angabe, auch an meinem Stück weifse Spitzchen an den Armschwingen feststellen.

2. *Sturnus vulgaris porphyronotus* Sharpe.

Mir stehen folgende Stare aus Turkestan zur Verfügung:

1.	♂.	Taschkent	2. IV. 09.	Fl. 128,	Schw. 78,	F. 31,	Schn. 27.
2.	♂.	-	2. IV. 09.	- 130,	- 77,	- 31,	- 27.
3.	♂.	-	22. II. 09.	- 129,	- 74,	- 30,	- 27,5.
4.	♀.	-	2. IV. 09.	- 128,	- 74,	- 30,	- 27,5.
5.	♂.	Naryn	28. II. 09.	- 125,	- 78,	- 28,	- 30.
6.	♀.	-	22. II. 09.	- 129,	- 74,	- 29,	- 27.

Alle 6 Stücke haben dunkelgrünen Kopf mit ebensolchen Ohrdecken und bei sämtlichen sind die Oberflügeldecken bronzefarben und die Unterflügeldecken schwarzbraun mit bräunlichweifsen Säumen.

Bei Nr. 1 und 2 ist auch der Rücken lebhaft purpurviolett, bei Nr. 3—6 tritt diese Farbe mehr oder minder hinter einer bronzefarbenen Beimischung zurück. Da nach den Erlegungsangaben (alter Zeitrechnung) anzunehmen, dafs es sich nicht mehr um Durchzugsvögel handelt, so finden wir, dafs zur Brutzeit bei Taschkent beide Erscheinungsformen als Brutvögel auftreten.

---

[1]) Nicht jedoch 1910, wie Laubmann a. a. O. S. 40 angibt.

Das spricht für individuelle Variation bezüglich der Schulter- und Rückenfärbung, sodafs diese als diagnostisches Merkmal keinen Wert beanspruchen kann.

Nr. 1 und 2 zeigen purpurviolette, Nr. 3—6 grünlich bronzefarbige Schulterfedern.

Die Vögel Nr. 2, 4, 5 und 6 haben Buturlin vorgelegen. Er bestimmte Nr. 2 als *johanseni*, Nr. 4—6 als *harterti*. Nach dem oben Gesagten würden also 1 und 2 *johanseni*, 3—6 *harterti* sein, d. h. es würden bei Taschkent beide Formen zusammen vorkommen, was, wenn sie konstante Subspezies wären, ausgeschlossen sein müfste.

Im Übrigen ist es mir selbst unmöglich gewesen, nach der Buturlin'schen Bestimmungstabelle (Ornith. Jahrb. 1904, S. 211—213) Nr. 3—6 als *harterti* zu bestimmen. Gleich Schalow und Laubmann kann daher auch ich zur Frage, wieviel Formen des Stars in Zentralasien vorkommen, nur sagen: Ignoramus, und gleich diesen und Smallbones halte ich es für angezeigt, alle turkestanischen Stare, wenigstens bis auf weiteres, als purpurrückige unter dem Sharpe'schen Namen zusammenzufassen.

Interessant ist, dafs Gyldenstolpe (a. a. O. Nr. 14, S. 2) 2 Stare aus Naryn und einen aus Taschkent, also aus denselben Gegenden, aus denen meine Stücke stammen, zu *Sturnus loudoni* But. stellt! Die von Buturlin eingeführte „*certa lux*" scheint sich als ein etwas trügerischer Bestimmungsfaktor herauszustellen.

Ein Gelege (5) vom 15. 3. 1906 vom Issyk-Kul hat folgende Mafse: $\frac{28}{21}$, $\frac{29}{21,5}$, $\frac{28}{21}$, $\frac{28}{21,5}$, $\frac{27,5}{21}$. Sie gleichen denen des europäischen Stars und wohl nur zufällig ist das Korn feiner als bei meinen Vergleichsstücken.

3. *Oriolus oriolus kundoo* Sykes.

1. ♂.	Pskem	4. VI. 09.	Fl. 146,	Schw. 97,	F. 23,	Schn. 31.
2. ♂.	-	16. VI. 09.	- 141,	- 95,	- 23,	- 29.
3. ♂.	-	2. VI. 09.	- 147,	- 95,	- 23,5,	- 32.
4. ♂.	-	5. VI. 09.	- 140,5,	- 95,5,	- 23,5,	- 30.
5. ♂.	-	22. VI. 09.	- 143,	- 104,	- 23,5,	- 30.
6. ♂.	-	26. VI. 09.	- 142,	- 97,	- 21,5,	- 31.
7. ♂.	-	12. VI. 09.	- 140,5,	- 96,5,	- 22,	- 29.
8. ♀.	-	1. VI. 09.	- 134,	- 91,	- ?,	- 31.
9. ♀.	-	31. V. 09.	- 132,	- 94,	- 21,	- 28.
10. ♀.	-	3. VI. 09.	- 146,	- 102,	- 23,	- 28.
11. ♀.	-	31. V. 09.	- 136,	- 93,	- 23,	- 27.
12. ♀.	-	21. VI. 09.	- 141,	- 97,	- 24,	- 29.
13. ♀.	-	31. V. 09.	- 143,	- 95,	- 24,5,	- 29,5.

Im Durchschnitt haben die ♂♂ 143 mm, die ♀♀ 138,7 mm Flügelmafs. Ein Blick auf die Tabelle zeigt aber das recht beträchtliche Schwanken aller Mafse bei beiden Geschlechtern. Die typische westliche Form ist im Durchschnitt etwas gröfser. Wie

bei letzterer variieren auch bei *kundoo* die ♀♀ mannigfaltig: Nr. 8 hat prächtig gelbe Unterseite mit verschwimmenden Schaftflecken auf der Brust, nicht aber auf Bauch und Weichen, während Nr. 9 Kinn, Kehle und Kropf weifslich, die Brust- und Bauchmitte ebenso, jedoch mit Gelb überzogen und nur die Körperseiten kräftig gelb sind, die bis zum After und an den Weichen auftretenden Schaftflecken aber sehr dunkelbraun und scharf abgesetzt hervortreten. Mit Unrecht bezweifelt Laubmann die Angabe von Pleske, dafs *Oriolus kundoo* „im Turkestan und Thian-Schan" sehr häufig sei; dies scheine den Tatsachen zu widersprechen, weil neuere Reisende ihn „im genannten Gebiet" nicht vorgefunden und auch Prof. Merzbacher in seiner umfangreichen Thian-Schan-Ausbeute nur 2 ♀♀ verzeichne. Indessen Pleske spricht gar nicht vom eigentlichen Thian-Schan, denn er bearbeitet die Russow'sche Ausbeute, die bei Tschinas und in den niedrigeren Teilen von Ferghana gemacht ist. Merzbacher, Almasy u. A. dagegen sammelten im zentralen Thian-Schan, dessen Höhenlage unserem Vogel natürlich zum Teil nicht zusagt. Meine Sammlung aus dem Flufsgebiet des Pskem beweist, dafs *kundoo* an geeigneten Örtlichkeiten in Turkestan recht häufig sein mufs. Übrigens hat auch Severzow *O. kundoo* in einer „ganzen Suite" aus Turkestan erhalten (Journ. f. Ornith. 1875, S. 191).

4. *Chloris chloris turkestanicus* Zar.

1. ♂.	Pskem	29. VI. 09.	Fl. 86,5,	Schw. 63,	F. 16,	Schn. 14.
2. ♂.	-	29. VI. 09.	- 92,	- 65,	- 18,	- 15.
3. ♂.	Taschkent	27. II. 09.	- 91,	- 65,	- 18,5,	- 16.
4. ♀.	-	16. II. 09.	- 82,	- 63,	- 18,	- 14.

Die neueren Bearbeiter der turkestanischen Vogelwelt erwähnen den Grünling nicht; Severzow führt ihn für sein Gebiet III, d. h. im Wesentlichen Nordwestturkestan, als Brut- und Wintervogel an (J. f. O. 1875, S. 173).

Mit Recht hat Zarudny den turkestanischen Grünling abgetrennt (Ornith. Mon.-Ber. 1907, S. 61). Schon die in die Augen fallende beträchtlichere Gröfse rechtfertigt diese Trennung; im übrigen verweise ich auf Zarudny's eingehende Beschreibung und bemerke bezüglich obiger Stücke nur folgendes:

Die beiden ♂♂ vom 29. VI. (a. St.), verglichen mit einem schon ebenso abgeriebenen vom 11. V. aus Süd-Herzegowina sind etwas lebhafter gefärbt. Das Grüngelb hat, namentlich seitwärts gesehen, einen Stich ins Orangefarbene. Das Gelb des Schwanzes ist leuchtender und reicht nach dem Schwanzende weiter bis 11 mm (statt 18 mm bei Vögeln von Süd-Herzegowina und Sarepta). Etwa gleichaltrige Schlesier sind noch matter als die eben genannten, das Gelb reicht nur bis 20 mm von der Spitze der äufsersten Schwanzfeder. Besonders lebhaft gelb erscheint bei den Turkestanern der ganze Flügelrand, und nicht nur die

Stirn, sondern der ganze Vorderkopf zeigt ein schönes Grüngelb. Der Rücken ist gelblich-olivgrün. Der Vogel vom 27. II. ist dunkler in seinem noch gut erhaltenen Winterkleide. Der Rücken namentlich bietet eine schön gleichmäfsige grünlich-aschgraue Färbung dar. Dafs diese mattere Tönung aber nicht nur auf vorhandene graue Federspitzen zurückzuführen ist, sondern dafs die gelbe Farbe in sich während der Brutzeit lebhafter wird, beweist die Färbung des gelben Schwanzfeldes, die bei dem Wintervogel auch noch trübe ist und ihre Reinheit erst im Frühjahr ohne Mauserung erhält.

Das ♀ ist im Wesentlichen düster grau, auf der Unterseite mit wenigen, kaum bemerkbaren grünlichen Flammen, oberseits wegen der dunkleren Mittelflecken der Federn undeutlich längsgestreift erscheinend.

5. *Carduelis caniceps orientalis* (Eversm.)
und
6. *Carduelis caniceps paropanisi* Koll.

1. ♂.	Taschkent	18. XI. 10.	Fl. 85,	Schw. 61,	F. 15,	Schn. 15,5.
2. ♂.	-	26. X. 10.	- 83,	- 61,	- 15,	- 15.
3. ♀.	-	17. II. 09.	- 75,	- 55,	- 15,	- 15.
4. ♀(?),	-	18. XI. 10.	- 82,	- 59,	- 15,	- 15.
5. ♂.	Pskem	6. VI. 09.	- 80,	- 56,	- 15,	- 15.
6. ♂.	-	22. VI. 09.	- 78,	- 52,	- 14,5,	- 15.
7. ♀.	-	28. VI. 09.	- 78,	- 57,	- 14,	- 15.
8. ♂.	Naryn	13. III. 09.	- 85,	- 59,	- 15,	- 16,5.
9. ♂.	-	4. III. 09.	- 83,	- 60,	- 15,	- 16,5.
10. ♀.	-	14. III. 09.	- 78,	- 57,	- 14,5.	- 15,5.
11. ♀.	-	14. III. 09.	- 80,	- 58,	- 15,	- 15.

Der Vogel Nr. 4, vom Sammler als ♀ bezeichnet, scheint ein ♂ zu sein. Dafür spricht nicht nur die Flügellänge, sondern auch das intensive Rot der Gesichtsmaske.

Die Vögel aus Naryn habe ich auf Grund eines reichhaltigen Materials als *C. caniceps paropanisi* abgetrennt (Orn. Monatsber. 1910, S. 148 und Verhandl. V. Internat. Ornith.-Kongr. 1910, S. 398). Dabei ist mir bekanntlich das Mifsgeschick widerfahren, über den Fundort Naryn (dort Narin geschrieben) falsch unterrichtet worden zu sein. Ich verlegte ihn demgemäfs in das Hindukuschgebirge, während es sich um das bekannte Naryn im Thian-Schan handelte. Laubmann war aber im Irrtum, wenn er (a. a. O., S. 45) meine Ortsangabe: „Narin-Tal, Hindukusch, Nordafghanistan" dahin aufgefafst hat, dafs ich d r e i, himmelweit von einander getrennt liegende Örtlichkeiten als Brutgebiet der neuen Form angegeben habe. Es handelte sich eben nur um die, allerdings irrtümliche Festlegung des einen Fundortes Naryn.

Laubmann will für *paropanisi* als Unterscheidungsmerkmal lediglich die zwischen *caniceps* Vig. und *orientalis* (Eversm.) liegende mittlere Gröfse gelten lassen. Das ist aber durchaus unrichtig. Weder bei der einen, noch bei der anderen der letztgenannten Unterarten (die er aus Nordpersien, Altyn-Tag und Himalaya einerseits und dem Altai andrerseits untersucht hat), kann er so stark entwickelte, dunkle bis sehr dunkle, meist mit Grün durchsetzte Brustflecke von asch- oder steingrauer Farbe gefunden haben, wie bei seinen Vögeln von Naryn.

So gehören auch zweifellos die Taschkent-Vögel Nr. 1—4 trotz übereinstimmender Gröfse nicht zu *paropanisi*, da sie von deren charakteristischen Eigenschaften nichts besitzen, während die Stieglitze aus dem Tschirtschik-Gebiet (Pskem), deren Gefieder allerdings stark abgenützt ist, eine Übergangsform zu bilden scheinen.

7. *Acanthis cannabina fringillirostris* (Bp. u. Schl.).

1. ♂.	Naryn	27. IV. 09.	Fl. 81,	Schw. 62,	F. 15,5,	Schw. 10.
2. ♂.	-	16. V. 09.	- 81,	- 62,	- 16,5,	- 9,5.
3. ♂.	-	09.	- 83,	- 64,	- 16,5,	- 10.
4. ♀.	-	21. V. 09.	- 78,	- 61,	- 15,5,	- 10,5.

Ich vermag die Form *L. cannabina merzbacheri* (Schalow), gegen die ja von anderer Seite bereits mehrfache Bedenken erhoben worden sind, auch nicht anzuerkennen. Schalow beschrieb sie (Orn. Mon.-Ber. 1907, S. 3) nach 6 Vögeln, 2 ♂♂ ad., 3 ♀♀ und 1 ♂ juv. (Laubmann, a. a. O., S. 47) oder vielmehr, da ausschlaggebend nur die Kennzeichen des männlichen Vogels sein sollen, nach lediglich 2 Stücken. Diese Hauptkenzeichen sind einmal, dafs die Färbung des Kropfes, der Brust und der Weichen rosenrot sein soll, „welche bei *A. cannabina fringillirostris* leuchtend scharlachrot sind" (eigene Worte Schalows) und sodann, dafs die karminrote Kopfplatte der letzteren „Art" *A. cannabina merzbacheri* fast vollständig fehle. Da die Typen Schalows aus der Gegend von Prschewalskij (Karakol) am Ostende des Issyk-Kul stammen, so gehe ich, wie Laubmann, davon aus, dafs auch die Naryn-Vögel gegebenen Falls unter die Form *merzbacheri* fallen müfsten. Nun zeigen aber meine 3 ♂♂ gerade das von Schalow als für *fringillirostris* charakteristisch hervorgehobene leuchtende Scharlachrot, wie das ja auch von Laubmann bei den von ihm untersuchten Naryn-Vögeln zum Teil festgestellt worden ist. Kein zweites aller meiner Hänflings-♂♂ aus Europa und Asien hat das Rot so strahlend hervorstechend wie die 3 Naryn-♂♂. Ebenso haben Laubmann und ich bei den ♂♂ stets eine deutliche, teilweise sogar sehr ausgeprägte rote Kopfplatte festgestellt. Schalow hat eben seine Beschreibung nur auf 2 ♂♂ im frischesten Herbstgefieder gestützt, in welchem durch das ganze grofse Verbreitungsgebiet des Rothänflings die rote Farbe des Hauptteiles der betreffenden Federn durch die graulichen

Saumteile der darüber liegenden getrübt wird. Dazu kommt, dafs meiner Ansicht nach (die ich trotz der scharfen Ablehnung Harterts a. a. O., S. 74 auch für unseren Vogel aufrecht erhalte) die Prachtfedern des Hochzeitskleides in der Brutzeit eine noch besonders lebhafte Färbung entwickeln.[1]) Von Einflufs dürfte endlich auch hier wie anderwärts (z. B. bei *Carpodacus*) das mehr oder minder hohe Alter sein. Es ist daher nicht von Belang, dafs Schalow auch bei einem Juli-Vogel, den er später untersuchte (Journ. für Ornith. 1908, S. 210), „kaum eine Andeutung von roter Stirn- und Scheitelfärbung" fand. Diese Erscheinung bieten mir auch eine Anzahl meiner Hänflinge aus der Sarpasteppe und aus Süddalmatien dar; es sind eben wohl jüngere Stücke.

Danach bleibt nichts übrig, als die Thian-Schan-Hänflinge zu *L. c. fringillirostris* Bp. und Schl. zu ziehen.

Dafs übrigens letztere Form mit *Cannabina bella* Cab. aus Syrien identisch sei, wie Schalow und Hartert meinen, kann m. E. jetzt nicht mehr gut angenommen werden, nachdem Laubmann die Weigold'sche Ausbeute aus Kleinasien untersucht hat. Aber auch schon vorher schien es mir doch recht gezwungen, die ausdrückliche Angabe Bonapartes, seine *fringillirostris* stamme aus Nepal, mit einem „errore!" zu versehen und daneben die blofse Vermutung zu setzen: „Der Typus wird wohl von Kaschmir stammen" (Hartert), oder gar „anzunehmen, dafs der Bonaparte'sche Typus weder aus Nepal, noch Zentralasien oder Kaschmir, sondern aus dem westlichen Asien, vielleicht Persien oder Transkaukasien stammt" (Schalow, Journ. für Ornith. 1908, S. 211). —

Das ♀ Nr. 4 mit recht ausgeprägten dunklen Schaftflecken der Rückenfedern und verschiedenen deutlichen weifsen Rändern der Kopf- und Nackenfedern wurde am Nest mit 5 Eiern erbeutet.

8. *Serinus pusillus* Pall.

1. ♂.	Pskem,	9. VI. 09.	Fl. 72,5,	Schw. 55,	F. 15,	Sch. 8.
2. ♂.	Naryn,	11. II. 09.	- 77,	- 63,	- 14,	- 8,5.
3. ♀.	-	4. II. 09.	- 73,	- 56,	- 15,5,	- 7,5.

Die breiten weifsen Aufsensäume der Armschwingen sind wenig widerstandsfähig und bei Nr. 1 schon völlig verschwunden, wodurch diese Federn eine ganz andere Gestalt bekommen. Bemerkenswert ist der Gröfsenunterschied zwischen den beiden ♂♂. Ich halte Nr. 1 für einen wesentlich jüngeren Vogel, wofür auch die kleinere und mattere Stirnplatte und die auf der Unterseite weniger entwickelte schwarze Färbung spricht. Wenn Hartert die Farbe des Bürzels, sowie der Schwingen- und Deckfedersäumung als „dunkelgelb" bezeichnet, so ist meines Erachtens nicht das Richtige getroffen. Bei der ausgeprägten Beimischung

---

[1]) Vgl. Kollibay, Eine Studie über die Formen des grauköpfigen Stieglitz (Verhandl. V. Internat. Ornith.-Kongr. 1910, S. 395).

von Rot möchte ich die Farbe als ein Ockergelb bezeichnen, das fast an die Bürzelfärbung von *Certhia* erinnert: Reichenow (Die Vögel, Bd. II, S. 428) bezeichnet den Bürzel als orangerot, mit welchem Namen wieder Hartert (Vög. pal. Fauna, S. 85) die grundverschiedene Färbung des feuerroten Stirnfleckes belegt! — Dem ♀ Nr. 3, das wegen des ausgedehnten Schwarz auf der Unterseite als erwachsen angesprochen werden mufs, fehlt die rote Stirnplatte. Letztere scheint daher (vgl. Schalow a. a. O., S. 216) bei den ♀♀ individuell vorhanden zu sein oder zu fehlen, oder vielleicht nur bei ganz alten, hahnenfedrigen ♀♀ vorzukommen.

9. *Rhodopechys sanguinea sanguinea* (Gould).

1. ♂.	Pskem	20. VI. 09.	Fl. 104,	Schw. 66,	F. 13,	Schn. 20.
2. ♂.	-	13. VI. 09.	- 103,	- 61,	- 13,5,	- 20.
3. ♂.	-	12. VI. 09.	- 106,	- 66,	- 12,	- 18.
4. ♂.	-	15. VI. 09.	- 104,	- 65,	- 13,	- 20.
5. ♂.	-	13. VI. 09.	- 102,	- 63,	- 12,5,	- 18,5.
6. ♂.	-	15. VI. 09.	- 102,	- 59,	- 13,5,	- 20.
7. ♂.	Bogustau (Syr-Darja)	3. VI. 07.	- 106,	- 68,	- 13,	- 20.
8. ♀.	Turpak (Syr-Darja)	14. VI. 07.	- 100,	- 64,	- 12,	- 19.

Nur Pleske (a. a. O., S. 15) erwähnt diese Art, aber lediglich dem Namen nach, ohne irgend eine Bemerkung hinzuzufügen. Den anderen Bearbeitern hat sie gar nicht vorgelegen. Nach der Anzahl der mir zugegangenen Stücke scheint dieser schöne Vogel im Flufsgebiete des oberen Tschirtschik nicht selten zu sein, das ♀ sich aber wenig bemerkbar zu machen. Bei Nr. 3 und 7 ist die Umfärbung der rosafarbenen Schwingensäume ins Blutrote bereits erheblich vorgeschritten.

Meine Stücke zeigen, dafs das von Hartert (Vög. pal. Fauna, S. 91) angegebene Verbreitungsgebiet in Zentralasien (Afghanistan, Ferghana und Ost-Turkestan) sich in West-Turkestan auch noch auf den gebirgigen Teil der Syr-Darja-Provinz nach Norden ausdehnt.

10. *Rhodospiza obsoleta* (Licht.).

1. ♂.	Taschkent	15. IV. 09.	Fl. 89,5,	Schw. 71,	F. 17,5,	Schn. 11,5.
2. ♂.	-	18. III. 09.	- 87,	- 63,	- 17,	- 12.
3. ♂.	-	4. IV. 09.	- 89,	- 68,	- 17,	- 12.
4. ♀.	-	6. IV. 09.	- 86,	- 63,5,	- 16,5,	- 12,5.
5. ♀.	-	4. IV. 09.	- 80,	- 64,	- 17,	- 12,5.

Der Schnabel erscheint viel klobiger, als bei Vögeln, die mir aus Palästina und Ostpersien vorliegen, die Schnabelhöhe ist bis 2,5 mm gröfser. Die Gefiederabnützung und die dadurch bedingte Umwandlung des zarten Rosa an den Flügeln in feuriges Rot beginnt anscheinend erst mit dem Eintritt der Brutperiode.

Der Vogel Nr. 2, der einzige von den obigen, die ich noch besitze, weist noch ein fast völlig unversehrtes Federkleid auf, die Flügeldecken und Armschwingen zeigen eine zartrosa Säumung. Dasselbe Bild bietet ein ♂ aus Palästina vom 28. November 1898. Dagegen sind bei einem ♂ vom 27. April 1896 aus Ostpersien die inneren Säume der Armschwingen schon völlig abgerieben und die rosa Besäumung, namentlich der Flügeldecken, ist in ein blutiges Rot umgewandelt.

Ein Gelege (4) vom 2. V. 1909, gefunden „auf dem russischen Kirchhofe hinter einem Kranze am Kreuze der Stadt Taschkent", mifst $\frac{20}{13,5}$, $\frac{19,5}{13,5}$, $\frac{19,5}{13,5}$, $\frac{19}{14}$.

Die Eier gleichen sehr kleinen von *Erithrospiza githaginea* (Licht.). Sie sind weifs mit wenig Glanz und zeigen sparsame schwarze Punkte und Fleckchen, namentlich am stumpfen Pole.

11. *Carpodacus rhodochlamys rhodochlamys* (Brandt).

1. ♂.	Ak-su, Ost-Turkestan	10. XII. 05.	Fl. 89,	Schw. 84,	F. 22,	Schn. 13,5.
2. ♀.	Kaschka-su, Turkestan	11. XI. 05.	- 87,	- 87,	- 23,	- 14.
3. ♂.	Kschemysch (Syr-Darja Prov.)	17. VI. 09.	- 90,	- 85,	- 22,	- 15.
4. ♀.	-	16. VI. 08.	- 86,	- 80,	- 21,	- 15.

Die Angabe der Lauflänge bei Hartert (Vög. d. pal. Fauna, S. 101) mit 32—33 mm beruht auf einen Schreib- oder Druckfehler.

Die Vögel Nr. 3 und 4 sind von Zarudny gesammelt und von ihm als *C. rhodochlamys grandis* Blyth. bestimmt. Allerdings ist der Rücken viel brauner als bei Nr. 1 und 2, aber die Gröfse, die Unterbrechung des Superciliarstreifens an der Stirn und der Fundort sprechen für die typische Form. *C. r. grandis* gehört den südlicheren Gebirgssystemen Mittelasiens an. Die braune Färbung von Nr. 3 und 4 beruht offenbar auf der starken Abnützung des Gefieders. — Leider habe ich das einzige aus Taschkent stammende Stück dieses Rosengimpels vom 13. II. 1909 weggegeben, ohne es untersucht zu haben. Es könnte vielleicht über die Farbenveränderung durch den Einflufs der Zeit Aufschlufs geben.

12. *Carpodacus erythrinus roseatus* (Hodgs.).

1. ♂.	Taschkent	25. IV. 09.	Fl. 85,	Schw. 66,	F. 19,	Schn. 12.
2. ♂.	-	12. IV. 09.	- 84,	- 67,	- 18,5,	- 11,5.
3. ♂.	-	25. IV. 09.	- 83,	- 63,	- 18,	- 11.
4. ♂.	-	25. IV. 09.	- 84,	- 62,	- 17,5,	- 11.
5. ♂.	-	10. IV. 09.	- 84,	- 62,5,	- 19,	- 11,5.
6. ♂.	-	25. IV. 09.	- 82,	- 59,	- 19,	- 12.

7. ♂.	Taschkent	10. IV. 09.	Fl. 82,	Schw. 64,	F. 19,	Schn. 11,5.
8. ♂.	-	25. IV. 09.	- 81,	- 61,	- 17,5,	- 10.
9. ♀.	-	4. IV. 09.	- 74,	- 58,	- 17,5,	- 12.
10. ♀.	-	12. V. 09.	- 82,	- 62,	- 17,5,	- 10.
11. ♂.	Naryn	13. V. 09.	- 86,	- 67,	- 19,	- 11.
12. ♂.	-	17. V. 09.	- 82,	- 64,	- 19,	- 11.

Eine sehr zweifelhafte Form, wie schon Schalow und Laubmann bemerkten. Die Intensität des Rot ist offenbar nicht nur durch die Jahreszeit, sondern auch durch das Alter des Vogels bedingt. Nr. 11 und 12 übertreffen alle die anderen ♂♂ durch ihre Farbenpracht; sie haben aber auch ihr Kleid einen Monat länger getragen. Unter den Taschkent-Vögeln, deren Federkleid unter einander annähernd gleich alt ist, zeigen sich die verschiedensten Grade der Farbenintensität. So ist beispielsweise das schon am 10. IV. erlegte ♂ Nr. 5 von brennend roter Farbe an Vorderkopf, Kinn und Kehle, während das am 25. IV. erbeutete ♂ Nr. 4 auffallend matter gefärbt ist. Ich nehme an, dafs beide an Lebensjahren erheblich verschieden sind. Ein Kaukasus-♂ meiner Sammlung zeigt entschieden lebhaftere Färbung als die meisten der 8 Taschkent-♂♂, während ein Vogel aus Krasnojarsk (am Jenissei, Sibirien) auffallender Weise wieder recht matt erscheint, obwohl er erst am 5. VI. (a. St.) erlegt ist.

Hartert (V. p. F., S. 108) giebt als Brutzone in den zentralasiatischen Gebirgen und im Himalaya Höhen von 10000 engl. Fufs an. Wie meine Taschkentvögel zeigen, bedarf diese Angabe einer Berichtigung. Taschkent liegt 463 m über dem Meeresspiegel. Nach den Erlegungsdaten meiner Vögel Nr. 1—10 (bis 12. V.!) mufs der Karmingimpel auch dort Brutvogel, und zwar gemeiner Brutvogel sein.[1])

13. *Petronia petronia intermedia* Hart.

1. ♂.	Pskem	9. VI. 09.	Fl. 101,	Schw. 68,	F. 20,	Schn. 15.
2. ♂.	-	21. VI. 09.	- 100,	- 63,	- 19,	- 15.
3. ♂ juv.	-	25. VI. 09.	- 94,	- 61,	- 19,	- 14.
4. ♂.	Naryn	31. V. 09.	- 101,	- 68,	- 19,	- 15.
5. ♀.	-	29. V. 09.	- 99,	- 66,	- 19,	- 15.

Laubmann hat bereits das von Hartert angegebene Flügelmafs (102—106 mm) etwas eingeschränkt. Auch meine Mafse erreichen die Hartert'schen Gröfsenangaben nicht. Immerhin ist *intermedia* kräftiger als die typische *petronia* Südeuropas. Die Färbung ist auch im abgetragenen Gefieder erheblich heller. Ein sehr schöner Vogel ist das junge ♂ Nr. 3 im frischen tadellosen

---

[1]) Die Arbeit von Laubmann über den Karmingimpel (Verhandl. d. Orn. Ges. in Bayern 1915, S. 93—97) lag mir nicht vor und diejenige von Hesse (Orn. Monatsber. 1915, S. 112—118) war noch nicht erschienen, als ich obige Bemerkungen schrieb.

Gefieder. Die hellen Teile des letzteren sind sehr licht, die Säume der Armschwingen und Flügeldecken etwas röstlich angehaucht. Auffallend ist, dafs die nach Hartert bei *intermedia* undeutlicher als bei der typischen *petronia* auftretende schwarze Rückenfleckung bei diesem jungen Vogel sich ganz besonders dunkel und scharf markiert abhebt. Der gelbe Kehlfleck ist nur leicht angedeutet.

Die Vögel Nr. 4 und 5 sind am Nest erbeutet. Die Sammler (Datschenko und Laurenti) machen dazu die Bemerkung, dafs das Nest von Nr. 4 am 31. Mai 5 Eier enthielt, von denen 3 grofse Embryonen bargen, während 2 „vollkommen frisch" waren, sowie dafs in dem Neste von Nr. 5 am 25. Mai nur 3 Eier lagen, von denen „1 Ei mit grofsem Embryo, 1 Ei stark bebrütet und 1 Ei frisch" waren.

14. *Passer montanus dilutus* Richm.

1.	♀.	Naryn	26. VI. 10.	Fl. 70,	Schw. 62,	F. 17,	Schn. 12.
2.	♀ juv.	-	26. VI. 10.	- 48,	- 33,	- 17,	- 8.
3.	♀ juv.	-	26. VI. 10.	- 47,	- 30,	- 17,	- 8,5.

Ein Brutweibchen mit zweien seiner Nestjungen. Ursprünglich waren deren 5. Die Jungen sind genau so gefärbt und gezeichnet, wie die Mutter, nur ist der Kopf weniger schokoladenfarbig, sondern mehr zimtbraun. Der Schnabel ist horngelblich, am Grunde etwas dunkler. Bemerkenswert ist, dafs der Tarsus der Jungen bereits seine völlige Länge erreicht hat.

15. *Emberiza citrinella erythrogenys* Brehm.

♀. Naryn 1909. Fl. 20, Schw. 79, F. 19, Schn. 12.

Sämtliche Schriftsteller ziehen die in Turkestan erbeuteten Goldammern zu der Brehm'schen Form. Allerdings stammen alle untersuchten Stücke aus den Wintermonaten und es ist, da in Turkestan in neuerer Zeit von vielen Ansässigen das ganze Jahr über gesammelt wird, niemals aber Goldammern aus der Brutzeit geliefert werden, anzunehmen, dafs dieser Vogel nicht im Lande brütet, sondern wohl aus Sibirien heranzieht. — Obiger Vogel befindet sich im unversehrten Herbstgefieder. Auf der Oberseite ist er freilich nur wenig blasser als schwedische und schlesische Stücke, und das Gelb der Unterseite, wenn auch etwas fahler, als bei Europäern, kommt dem blassen Schwefelgelb von Jenissei-Stücken nicht im entferntesten nahe. Indessen bleibt nichts übrig, als ihn ebenfalls zu *erythrogenys* zu stellen, da typische *citrinella* aus Turkestan nicht bekannt sind, wohl aber zahlreiche sogenannte „Mischformen".

16. *Emberiza leucocephalus* Gmel.

Mir liegen 7 Vögel vor, teils aus Taschkent, teils aus Naryn. Sie sind im Januar und Februar 1909 erbeutet. Da

das Brüten dieser Art in Turkestan noch von keiner Seite nachgewiesen ist, erübrigt es sich, die Mafse meiner Vögel zu geben; sie würden zu Vergleichszwecken nicht verwendbar sein. Bei einem ♂ vom 1. Februar sind die im Winterkleide das Braunrot der Kehle verdeckenden weifslichen Federspitzchen noch vorhanden. — Den Bedenken Harterts gegenüber dem Kleinschmidt'schen Vorschlage, *leucocephalus* als Subspezies neben *citrinella* zu stellen, schliefse ich mich an. Von meinem Standpunkte aus dürfen so aufserordentliche Färbungsunterschiede, wie sie bei diesen beiden Ammern bestehen, einmals eine Vereinigung unter eine Spezies zulassen, auch dann nicht, wenn die Vögel getrennte Brutgebiete haben. Die spezifische Verschiedenheit ergibt im übrigen auch der gänzlich verschiedene Gesang der Fichtenammer, der nach Tschusi (Journ. f. Ornith. 1869, S. 218) beinahe nichts ammerartiges an sich hat.

17. *Emberiza luteola* Sparrm.

1. ♂.	Pskem	24. V. 09.	Fl. 91,5,	Schw. 82,	F. 21,	Schn. 14.
2. ♂.	-	28. V. 09.	- 87,5,	- 80,	- 20,5,	- 14.
3. ♂.	-	19. V. 09.	- 87,	- 76,5,	- 21,	- 13.
4. ♂.	-	28. V. 09.	- 87,	- 75,5,	- 21,	- def.
5. ♂.	-	19. V. 09.	- 90,	- 76,	- 20,5,	- 14,5.
6. ♂.	-	21. V. 09.	- 86,	- 76,	- 20,5,	- 13,5.
7. ♂.	-	20. V. 09.	- 86,	- 74,	- 21,	- 14.
8. ♂.	-	22. V. 09.	- 84,	- 74,	- 20,	- 14.
9. ♂.	-	26. V. 09.	- 83,	- 70,5,	- 20,	- 13.
10. ♀.	-	16. VI. 09.	- 83,	- 74,	- 20,5,	- 13,5.
11. ♀.	-	5. V. 09.	- 82,	- 77,	- 20,	- 12,5.
12. ♀.	-	20. V. 09.	- 83,5	- 77,	- 18,5,	- 12.
13. ♂.	Naryn	22. V. 09.	- 86,	- 72,	- 21,	- 13.

Diese in Mittelasien weit verbreitete schöne Ammer ist offenbar im Gebiete des oberen Tschirtschik sehr gemein. Die ♂♂ sind im Durchschnitt etwas gröfser als die ♀♀; aber unter den Geschlechtern wiederum kommen die erheblichsten Gröfsenschwankungen vor. Kleine ♂♂ mögen die jüngeren sein, zumal sie meist auch mattere Farben zeigen. Im Übrigen ist auch sonst die Verteilung der Farben und ihre Intensität so mannigfach bei beiden Geschlechtern, dafs kaum ein Vogel dem anderen gleicht. Im einzelnen sei folgendes hervorgehoben:

♂. Nr. 2. Das kräftige Zimtbraun geht weit auf die Oberbrust hinab; umgekehrt ist es auf dem Kopfe sehr schwach entwickelt, sodafs dieser nur rötlichgelb erscheint.

♂. Nr. 3. Das Halsschild dunkel, nur die Kehle umfassend; der Kopf schön orange-zimtbraun.

♂. Nr. 4. Anscheinend ein jüngerer Vogel. Zwar ist der Kopf deutlich orange-zimtbraun, aber das Kehlschild ist sehr eingeschränkt und matt-zimtbraun, und Unterrücken und Bürzel zeigen nicht gelbe, sondern

trübgelbgrüne Färbung. Aufserdem zieht sich um den Nacken ein verschwommenes grün-graues Band.

♂. Nr. 5. Ein besonders schönes Stück! Das Zimtbraun am Vorderhalse zart, der Oberkopf prächtig orangegoldgelb, der Bürzel reingelb.

♂. Nr. 6. Wie Nr. 2.

♂. Nr. 7. Kehlschild und Kopfplatte dunkelzimtbraun. Von den Mundwinkeln zieht sich zu den Halsseiten ein schmaler gelber Bartstreif.

♂. Nr. 8. Grofses Kehlfeld zimtbraun, Scheitel und Nacken orangegelb.

♂. Nr. 9. Kleines dunkles Kehlschild, Scheitel bis Hinterkopf heller zimtbraun.

♂. Nr. 13. Kleines mattes Kehlschild, Kopfplatte matt orangegelb.

Die Zusammenstellung zeigt, dafs kaum irgend eine Gesetzmäfsigkeit besteht. Auch die ♀♀ ändern sehr ab und kommen insoweit denen von *Emberiza melanocephala* Scop. gleich, der *luteola* ja systematisch am nächsten steht.

♀. Nr. 10. Unterkörper und Unterschwanzdecken nicht nur mit gelben Schimmer, sondern ausgesprochen hellgelb.

♀. Nr. 11. Unterkörper nur gelb angeflogen, die Unterschwanzdecken aber rein hellgelb.

♀. Nr. 12. Sehr blasses Stück. Kinn und Kehle fast weifslich.

Ein Gelege (5), gefunden am 22. V. 1909 „im Tale des Flusses Tschirtschik, am Fufse des Gebirges", erinnert an *Emb. melanocephala* Scop. Die Eier sind aber kleiner. Sie sind auf milchweifsem Grunde mit feinen aschgrauen Schalen- und olivbraunen Oberflecken versehen, die am stumpfen Ende kranzartig zusammentreten. 4 Eier gleichen sich unter einander völlig, beim 5. sind die Flecke gröber, bilden am stumpfen Pole nahezu eine Kappe und lassen die übrige Eioberfläche fast ganz frei. Die von Hartert (V. p. F., S. 172) behauptete Ähnlichkeit mit Eiern der weifsen Bachstelze kann ich keinesfalls bestätigen.

Mafse: $\frac{22}{16,5}$, $\frac{21,5}{15,5}$, $\frac{22}{16}$, $\frac{22}{15,5}$, $\frac{20}{16}$.

18. *Emberiza stewarti* Blyth.

1.	♂.	Pskem	6. VI. 09.	Fl. 85,	Schw. 77,	F. 17,	Schn. 11,5.
2.	♂.	-	25. VI. 09.	- 83,	- 78,	- 18,5,	- 11.
3.	♂.	-	9. VI. 09.	- 82,	- 78,	- 18,	- 11.
4.	♂.	-	6. VI. 09.	- 82,	- 79,	- 18,	- 11,5.
5.	♂.	-	6. VI. 09.	- 81,	- 77,	- 17,5,	- 11,5.
6.	♂.	-	3. VI. 09.	- 81,	- 79,	- 17,	- —.
7.	♂.	-	9. VI. 09.	- 83,	- 78,	- 18,	- 11,5.
8.	♂.	-	7. VI. 09.	- 81,	- 76,	- 18,	- 11,5.
9.	♂.	-	6. VI. 09.	- 80,	- 72,	- 17,5,	- —.
10.	♀.	-	6. VI. 09.	- 74,5,	- 71,	- 18,	- 10,5.

Ein den ganzen westlichen Hauptstock des Himalaya bis Nepal bewohnender Vogel; Hartert (Vög. pal. F., S. 180) bemerkt kurz, dafs er auch weiter nördlich in Turkestan vorkomme. Aber kein einziger der neueren Bearbeiter der turkestanischen Ornis gedenkt dieser eigenartigen Ammer mit Ausnahme von Pleske, der sie (a. a. O., S. 20) als Brutvogel am Iskander-Kul aufführt, von wo Russow junge Vögel mitbrachte. Es wird daher interessieren, aus obiger Reihe zu ersehen, dafs *E. stewarti* im oberen Tschirtschik - Gebiete ein offenbar recht häufiger Brutvogel ist.

Die Beschreibung, welche Hartert von dem männlichen Vogel gibt, bedarf der Berichtigung und Ergänzung. Der Oberkopf ist nämlich nicht weifs, sondern aschgrau in verschiedener Abtönung, zuweilen durchsetzt mit äufserst feinen Schaftlinien. Der Rücken ist oft einfarbig rotbraun, meist nur mit leichten dunklen Spitzenschaftflecken, selten aber mit ausgebildeten schwarzen Mittelstreifen versehen. Das von Hartert gar nicht erwähnte Bauchgefieder variiert. Entweder ist der Bauch rahmweifs und nur die Flankenfedern undeutlich rotbraun längsgefleckt, oder aber das Rotbraun des Brustgürtels erstreckt sich auf den gesamten Bauch, nur nach der Mitte zu und nach den Schwanzdecken in ein trübes Weifs übergehend.

Zu den einzelnen der untersuchten Vögel ist folgendes zu bemerken:

♂. Nr. 1. Vom Hinterkopf bis zum Schwanz ist das Rückengefieder einfarbig lebhaft kastanien-rotbraun.

♂. Nr. 2. Einige Rückenfedern haben an den Spitzen schwarze Schaftfleckchen.

♂. Nr. 3. Der einzige meiner Vögel mit besonders kräftig entwickelten schwarzbraunen Schaftflecken der Rückenfedern.

♂. Nr. 4. Rückenfedern an der Spitze mit 2—3 mm langen schwarzbraunen Mittelstreifen. Kopf sehr licht, fast weifs, mit 2 dunkleren Federn.

♂. Nr. 5. Rücken wie bei Nr. 4.

♂. Nr. 6. Rücken einfach kastanienbraun, nur 2 schwer zu bemerkende dunkle Spitzenstreifchen.

♂. Nr. 7. Kopf dunkelaschgrau, Rücken deutlich gefleckt.

♂. Nr. 8. Rücken und Schultern mit vereinzelten schwarzbraunen Spitzenflecken; Kopf sehr hellgrau.

♂. Nr. 9. Rücken wie bei Nr. 7.

♀. Nr. 10. Der Hartert'schen Beschreibung ist nichts hinzuzufügen. Es gibt schwerlich eine andere Ammer, bei welcher die Geschlechter so stark von einander abweichen, wie bei *E. stewarti.*

19. *Emberiza buchanani obscura* Zar. und Kor.

1. ♂.	Waruch, Syr-Darja	2. VII. 08.	Fl. 82,	Schw. 71,	F. 18,5,	Schn. 11.
2. ♀.	Semiretschje	9. V. 99.	- 78,	- 65,	- 19,	- 10,5.
3. ♀.	Naryn	1. VI. 09.	- 80,	- 71,	- 19,	- 11.

Die Mafse entsprechen den von Hartert angegebenen, wonach *buchanani* um etwa 2 mm kürzere Flügel hat als *hortulana*. Gyldenstolpe mifst allerdings bei zwei Stücken aus Naryn 84 und sogar 87 mm. Im Übrigen ist *buchanani* nach seinem Gesamthabitus wohl nur ein abweichend gefärbter Ortolan; die Abweichung ist indessen ausreichend, diese Art als eine selbständige Spezies aufzufassen. Meine 3 Vögel ziehe ich, ihrer Herkunft wegen zu der Zarudny'schen Subspezies *obscura*. Allerdings ist das Rotbraun auf der Oberseite recht ausgeprägt, aber in Ermangelung von persischen oder transkaspischen Stücken vermag ich die Berechtigung von *obscura* nicht anzufechten.

Ich besitze ein Gelege von 3 Eiern vom 1. Juni 1909 aus Naryn. Die Eier messen je $\frac{20}{15}$. Sie sind auf rötlich-weifsem Grunde mit braunschwarzen Klexen, Punkten und Strichen gezeichnet. Von *hortulana*-Eiern unterscheiden sie sich durch die hellere und glanzlose Grundfärbung. Einigermafsen erinnern sie an die Eier von *Hypolais olivetorum* (Strickl.).

20. *Emberiza cia par* Hart.

1. ♂.	Pskem	7. VI. 09.	Fl. 86,	Schw. 84,	F. 19,5,	Schn. 11,5.
2. ♂.	-	13. VI. 09.	- 85,5,	- 83,	- 20,	- 12.
3. ♂.	-	15. VI. 09.	- 86,	- 78,	- 20,	- 12,5.
4. ♀.	-	18. VI. 09.	- 81,5,	- 80,	- 18,5,	- 11,5.
5. ♀.	-	15. VI. 09.	- 78,	- 77,	- 20,	- 12,5.
6. ♂.	Naryn	9. III. 09.	- 89,	- 86,	- 19,	- 12.
7. juv.	-	9. VIII. 09.	- 82,	- 82,	- 20,5,	- 12.

Wie Gyldenstolpe (a. a. O. Nr. 14, S. 11) erhalte also auch ich zumeist Flügelmafse, welche den von Hartert angegebenen Durchschnitt nicht erreichen.

Nicht nur die Oberseite ist heller als bei *E. cia cia* L. und *E. cia barbata* Scop., sondern auch die Unterseite. Das gilt insbesondere für die graue Kehle und den zimtbraunen Unterkörper. ♂ Nr. 6 verglichen mit 3 ♂♂ vom 3. März 1912 aus Süddalmatien hebt sich deutlich von diesen durch die lichtere Kehle und das hellere Zimtbraun von Brust und Bauch ab. Stücke im abgetragenen Gefieder, wie z. Z. das ♂ Nr. 2, erhalten durch Abnützung der lichten Federränder ein recht kräftiges Zimtbraun.

Hartert erwähnt bei keiner seiner *cia*-Formen das Jugendkleid. Im Journal f. Ornith. 1904, S. 476 gab ich eine Beschreibung des noch unvollkommenen N e s t kleides von *Emberiza cia barbata* Scop. Ich möchte jetzt meinen Jungvogel von *E. cia par* Hartert (Nr. 7) beschreiben:

Die Grundfarbe der Oberseite ist auf Kopf und Hinterhals licht röstlich-weifs, auf dem Rücken und Bürzel rostbraun, am dunkelsten rostfarben auf den oberen Schwanzdecken. Jede Feder trägt einen starken schwarzen Längsfleck. Die Schwungfedern sind dunkel schwarzbraun, ihre Säumung rostbraun, an den Spitzen weifslich werdend. Die Spitze der grofsen und mittleren Flügeldecken sind röstlichweifs. Kinn, Kehle und Vorderbrust sind weifslich, erstere beiden mit kleinen schwärzlichen dreieckigen Flecken, letztere mit ebensolchen grofsen versehen. Die übrige Unterseite ist matt rostbraun, an den Flanken mit vereinzelten schwarzbraunen Schaftstrichen.

Ein Gelege (4) vom 4. Juni 1910 aus Naryn mifst:

$$\frac{22}{16}, \frac{22}{16}, \frac{22,5}{16}, \frac{23}{16}.$$

Die Eier sind auf rötlich-weifsem Grunde mit braunroten Flecken, Schnörkeln und Kritzeln versehen, besonders am stumpfen Ende.

21. *Ptilocorys cristata iwanowi* (Loudon).

1. ♂.	Taschkent	25.II.09.	Fl. 106,	Schw. 73,	F. 25,5,	Schn. 18.
2. ♀.	-	21.II.09.	- 101,	- 67,	- 24,	- 16,5.

Eine ohne Kenntnis der Herkunft kaum unterscheidbare Form. Vielleicht sind die Ausmessungen etwas geringer als bei *Pt. cr. magna* Hume.

22. *Alauda arvensis cinerea* Ehmke.

juv. Naryn 7. VIII. 09. Fl. 105, Schw. 68, F. 24, Schn. 12.

Ein junger Vogel im ersten, unterseits noch flaumigen Jugendkleide. Das Kleingefieder der Oberseite ist braunschwarz, jede Feder zart rosträtlich gesäumt und hellweifslich gespitzt. Die Armschwingen zeigen ein schokoladenbraunes, von einen unregelmäfsigen schwarzen Spitzenschaftfleck unterbrochenes und einer schwarzen Linie eingefafstes Hauptfeld. Die schwarze Einfassungslinie wiederum wird begrenzt durch eine breite weifs-röstliche Säumung. Die Armschwingen sind aufsen in derselben Farbe, aber schmäler, gesäumt und gespitzt.

Ob die turkestanischen Feldlerchen mit dem dem Ehmke'schen Namen zu Grunde liegenden Vogel aus Barnaul übereinstimmen, weifs ich nicht. Ich ziehe aber meinen Vogel auf die Autorität Hartert's hin hierher, welcher Turkestan in das Brutgebiet einschliefst.

In meine Sammlung gelangte ein Gelege (4) vom 31. Mai 1910 aus Naryn, dessen Eier natürlich von denen der *Alauda arvensis arvensis* L. nicht zu unterscheiden sind. Sie messen: $\frac{24}{17}, \frac{24}{17}, \frac{23}{16,5}, \frac{23}{17}.$

23. *Otocorys alpestris albigula* Bonap.

1. ♂. Pskem	15. VI. 09.	Fl. 113,	Schw. 86,	F. 23,	Schn. 14,5.
2. ♂. Issyk-Kul	März ?	- 111,	- 85,	- 24,	- 13.
3. ♀. -	- ?	- 104,	- 73,	- 23,	- 11.
4. ♂. Ili-Gebiet	8. II. ?	- 115,	- 89,	- 23,	- 13.
5. ♀. -	2. III. ?	- 102,	- 75,	- 22,	- 12.

Alle Ohrenlerchen sind nur Erscheinungsarten eines und desselben Vogels. Das ergibt ohne weiteres die grundsätzlich gleiche Zeichnung in allen Gegenden ihres Verbreitungsgebietes. Mit vollem Recht fafst deshalb Hartert alle Formen lediglich als Subspezies einer einzigen Spezies auf. Die Teilung in 2 selbständige Arten auf die Frage zu gründen, ob das Schwarz der Kropfgegend mit dem der Kopfseiten verbunden ist, ist nun gar verfehlt. Dieses Merkmal ist nach meinen Untersuchungen europäischen, asiatischen und amerikanischen Materials so wenig stichhaltig, dafs es sich nicht einmal mit Sicherheit in einem Schlüssel zur Bestimmung der Subspezies verwerten läfst.

Turkestanische Ohrenlerchen habe ich in gröfserer Anzahl in einer riesigen Sammlung gesehen, die Neschiwow nach Breslau gebracht hat. Leider habe ich versäumt, davon Stücke zu erwerben, da sie ganz meinem von Alexejew erhaltenen Vogel (Nr. 1) glichen und ich aus der letzteren Quelle noch weitere erwartete. Mein Pskem-Vogel gehört nach Hartert unzweifelhaft zu *albigula* Bonap., so wie er diese Form auffafst. Das Schwarz der Unterseite bildet ein einziges grofses, die Zügel, Wangen, halben Ohrdecken, Halsseiten, Kropf und Kehle umfassendes Schild, das nur am Kinn einen weifsen Fleck von der Gröfse eines Quadratzentimeters freiläfst. Die Rückenfedern haben breite schwarzbraune Federmitten.

Von diesem Stücke sind die 4 anderen oben aufgeführten Vögel erheblich verschieden. Bei allen dehnt sich der weifse Kinnfleck auf die ganze Kehle aus, sodafs der schwarze Kropffleck stark verkleinert erscheint, bei den ♀♀ natürlich noch stärker als bei den ♂♂. Die Verbindung der schwarzen Kopfseiten mit dem Kropfschild ist bei den Vögeln vom Issyk-Kul (Nr. 2 und 3) nur schwach vorhanden (anscheinend Präparationsergebnis), während sie bei den Ili-Vögeln (Nr. 4 und 5) deutlich fehlt. Die schwarzbraunen Federmitten des Rückens sind viel heller.

Danach müfsten die Ili-Vögel (näherer Fundort ist leider nicht angegeben) bestimmt zu *O. alpestris brandti* Dresser gestellt werden, während die Vögel vom Issyk-Kul ein Bindeglied bilden würden. Wie indessen Laubmann (a. a. O., S. 67) nach Untersuchung einer Serie von 38 Stücken aus dem Thian-Schan-Gebiet, darunter 29 aus Naryn, hervorhebt, ist das Merkmal der Trennung der beiden schwarzen Stellen durchaus nicht beständig. Deshalb fallen möglicherweise *albigula* und *brandti* zusammen. Sollte die Untersuchung einer grofsen Reihe von Ohrenlerchen

aus dem bisher für *brandti* angegebenen Verbreitungsgebiete ähnliche Ergebnisse zeigen, wie die Laubmann'sche Untersuchung von *albigula*, so würde *O. alpestris brandti* Dresser als Synonym zu *O. alpestris albigula* zu ziehen sein.

24. *Anthus campestris campestris* (L.).

1. ♂.	Pskem	1. VI. 09.	Fl. 88,	Schw. 77,	F. 25,	Schn. 15.
2. ♂.	-	29. VI. 09.	- 85,	- 76,	- 25,	- 15.
3. ♀.	Naryn	V. 05.	- 83,	- 70,	- 25,5,	- 14,5.

Die Vögel sind von Dalmatinern nicht zu unterscheiden. Nach dem Begleitzettel ist das ♀ Nr. 3 am Nest mit 4 Eiern in einer Höhe von 7000 Fuſs erbeutet. Die Eier sind auf weiſsem Grunde über und über mit helleren graubraunen Schalen- und dunkleren gleichfarbigen Oberflecken bedeckt. Sie messen: $\frac{21}{16}$, $\frac{21}{15}$, $\frac{21,5}{16}$, $\frac{20,5}{15,5}$.

25. *Anthus trivialis trivialis* (L.).

♂. Pskem 15. VI. 09. Fl. 86, Schw. 68, F. 21, Schn. 14.

Nur auf der Unterseite erscheint das Stück etwas heller als deutsche Baumpieper.

26. *Budytes flavus beema* (Sykes).

♂. Taschkent 12. VIII. 09. Fl. 85, Schw. 73, F. 25, Schn. 13.

Ein Vogel im frisch vermauserten Gefieder. Kleine und mittlere Flügeldecken breit grünlich-gelb, Armschwingen gelblich-weiſs gerändert. Die hellgraue Kopffarbe durch grünliche Federspitzen getrübt. Sehr breiter weiſser Augenbrauenstreif; die Ohrdecken einen Stich dunkler als der Kopf, in der unteren Hälfte stark mit Weiſs durchsetzt.

Auffallend ist das Erlegungsdatum. Sollte der Vogel bereits auf dem Zuge begriffen gewesen sein? Nach Hartert (V. p. F., S. 290) soll diese Kuhstelze nur in Westsibirien brüten und in Turkestan lediglich auf dem Zuge vorkommen.

27. *Budytes flavus melanogriseus* Hom.

1. ♂.	Taschkent	22. IV. 09.	Fl. 50,	Schw. 74,	F. 23,	Schn. 13.
2. ♂.	-	23. IV. 09.	- 81,	- 74,	- 25,	- 14.
3. ♂ juv.	-	12. VIII. 09.	- 79,	- 75,	- 23,	- 13,5.
4. ♀ juv.	-	12. VIII. 09.	- 80,	- 72,	- 22,	- 13,5.

Keiner der von mir herangezogenen Schriftsteller bespricht diese Form. Pleske und Smallbones erwähnen *B. flavus melanocephalus* (Licht.). Es ist jedoch fraglich, ob ihnen nicht *B. flavus melanogriseus* vorgelegen hat. Denn, wie Hartert (a. a. O., S. 296) hervorhebt, ist die Homeyer'sche Form bisher immer mit der

Lichtenstein'schen zusammengeworfen worden. Beide unterscheiden sich aber sehr deutlich, haben auch verschiedene Wohngebiete. Hartert gibt als Kennzeichen von *melanogriseus* an: die heller gelbe Unterseite, weifses Kinn, weifse Linie an den Halsseiten, Oberseite nicht so gelblich, sondern matter und grünlicher, endlich geringere Gröfse (Flügel der ♂♂ 83—85 mm statt 84—90 mm bei *melanocephalus*).

Nach meinem Material — es treten zu obigen 2 ♂♂ noch 3 ♂♂ vom April 1910 aus der Kirgisensteppe — ist bei Reihenvergleichung die Unterseite von *melanogriseus* nie so satt hochgelb, wie diejenige von *melanocephalus*, was am einzelnen Vogel nicht so in die Augen fällt. Dasselbe gilt von der trüberen Färbung des Rückens. Das Kinn ist fast immer weifs (4 mal unter 5 ♂♂), während die weifse Halslinie zuweilen fehlt. Dagegen scheinen die Flügelmafse ständig kleiner zu sein, sogar noch kleiner, als von Hartert angegeben. Denn auch meine 3 ♂♂ aus der Kalmückensteppe messen nur: 79, 79 und 78 mm. Zum Vergleiche füge ich die Mafse eines ♂ von *B. melanocephalus*, am 28. III. 1905 in Süddalmatien erbeutet, bei:

Fl. 88, Schw. 85, F. 23, Schn. 14.

Zu obigen 4 Turkestan-Vögeln ist insbesondere folgendes zu bemerken:

♂. Nr. 1. Das Kinn ist ganz gelb, auch ist keine weifse Halslinie vorhanden.

♂. Nr. 2. Zwar ist das Kinn weifs, aber auch hier fehlt die weifse Halslinie; immerhin ist die gelbe Grenzpartie, welche an die schwarzen Kopfseiten stöfst, lichter als nach der Kehle hin.

Bei beiden ♂♂ reicht das Schwarz der Kopfplatte über das Genick hinaus. (Das eine meiner ♂♂ aus der Kalmückensteppe zeigt das tiefe Schwarz über die Schultern und bis zur Mitte des Rückens ausgedehnt.)

Von den Homeyer'schen Kennzeichen (Journ. f. Ornith. 1878, S. 128) stimmen nur zwei mit den Hartert'schen zusammen: Die hellere Unterseite und die geringere Gröfse. Homeyer kennt insbesondere nicht das weifse Kinn und die weifse Halslinie, die ja nach Obigem nicht konstant sind. Andrerseits gibt Homeyer folgende von Hartert übergangene Kennzeichen an: Das Schwarz des Kopfes sei nicht so weit in den Nacken herabgezogen wie bei *B. fl. melanocephalus* und der Hinterkopf sei mit Grau gemischt. Auf letzteres Kennzeichen legte offenbar Homeyer besonderes Gewicht, wie der von ihm gewählte Name ersichtlich macht. Indessen auch diese beiden Merkmale sind nicht beständig. Das Schwarz reicht bei *melanogriseus* genau wie bei *melanocephalus* oft weit über den Hals, ja bis in den Rücken hinein, wie bereits erwähnt, und eine graue Beimischung besitzt überhaupt nicht

ein einziges der ♂♂, welche durch meine Hände gegangen sind. Homeyer lagen Wintervögel aus Indien vor.

Die beiden jungen Vögel (Nr. 3 und 4) sind in der Färbung von denen anderer Formen der Kuhstelze nicht zu unterscheiden.

Ich besitze ein Gelege (4) vom 17. IV. 1906 von Ak-su. Die Eier sind auf grünlich weifsem Grunde über und über mit innig feinen, blafs grüngrauen Fleckchen bedeckt. Sie messen:

$\frac{18}{14,5}$, $\frac{18}{15}$, $\frac{18,5}{14}$, $\frac{18,5}{14}$.

28. *Motacilla boarula melanope* Pall.

1.	♂.	Pskem	21. VI. 09.	Fl. 83,	Schw. 96,	F. 21,	Schn. 14.
2.	♂.	-	6. VI. 09.	- 81,	- 89,	- 19,	- 14.
3.	♂.	-	10. VI. 09.	- 83,	- 96,	- 20,	- 14.
4.	♀.	-	17. VI. 09.	- 82,	- 93,	- 21,	- 14.

Die Schwanzmafse bei Nr. 1 und 3 gehen um 1 mm über das von Hartert für diese Form angegebene Höchstmafs hinaus. Indessen ein ♂ meiner Sammlung aus Japan mifst noch mehr. Das liegt an meiner Mefsmethode, die zwar von der sonst üblichen abweicht, aber m. E. objektiv richtigere Ergebnisse erzielt.

Bei Nr. 2 und 4 ist übrigens die Abnützung des Schwanzes schon recht fortgeschritten.

29. *Motacilla alba personata* Gould.

1.	♂.	Taschkent	21. II. 09.	Fl. 92,	Schw. 100,	F. 26,	Schn. 14.
2.	♂.	-	25. II. 09.	- 98,	- 95,	- 26,	- 14,5.

Nach Almasy im ganzen Thian-Schan häufig (vgl. Smallbones a. a. O., S. 416). Auffallend ist, dafs Pleske (a. a. O., S. 25) im westlichen Thian-Schan auch die typische *alba* L. zusammen mit *personata* an gleichen Orten brütend vorkommen läfst. Wenn nicht überhaupt ein Irrtum vorliegt, kann es sich doch wohl nur um *M. alba dukhunensis* Sykes handeln.

30. *Tichodroma muraria* (L.).

♂. Taschkent 28. XI. 09. Fl. 101, Schw. 63, F. 22, Schn. 28.

Das Stück ist sehr wesentlich dunkler als Wintervögel aus Süd-Dalmatien.

31. *Sitta neumayer tephronota* Sharpe.

1.	♂.	Pskem	21. VI. 09.	Fl. 85,	Schw. 58,	F. 23,5,	Schn. 22,5.
2.	♂.	-	17. VI. 09.	- 86,	- 59,	- 23,	- 25.

Ich kann beim Vergleich mit Stücken aus Dalmatien und Kleinasien nicht finden, dafs die Oberseite heller oder gar bedeutend heller sei als bei *S. neumayer neumayer* Michah. (vgl.

Hartert a. a. O., S. 339). Dagegen ist eine bräunliche Beimischung sehr deutlich. Ein sehr gutes Unterscheidungsmerkmal ist die in die Augen fallende Stärke des Schnabels.

32. *Parus bokharensis bokharensis* Licht.

1. ♂.	Taschkent	13. II. 09.	Fl. 73,	Schw. 86,	F. 21,	Schn. 11.
2. ♂.	-	13. II. 09.	- 71,	- 80,	- 20,	- 11.
3. ♂.	-	17. II. 09.	- 73,	- 82,	- 21,5,	- 11.
4. ♂.	-	27. II. 09.	- 72,	- 77,5,	- 21,	- 12.
5. ♂.	-	7. III. 09.	- 73,	- 86,	- 20,	- 11.
6. ♂.	-	7. III. 09.	- 72,	- —,	- 20,	- 12.
7. ♂.	-	4. IV. 09.	- 75,	- 85,	- 20,	- 11.
8. ♂.	-	18. IV. 09.	- 73,	- 82,	- 20,	- 11.
9. ♂.	-	19. IV. 09.	- 74,	- 82,	- 20,	- 11,5.
10. ♂.	-	6. V. 09.	- 74,	- 76,	- 20,	- 11,5.
11. ♂.	-	7. V. 09.	- 72,	- 81,	- 21,	- 11.
12. ♂.	-	18. XI. 06.	- 72,	- 84,5,	- 20,	- 12.
13. ♀.	-	13. II. 09.	- 66,	- 72,5,	- 19,5,	- 12.
14. ♀.	-	13. II. 09.	- 70,	- 75,	- 20,	- 11.
15. ♀.	-	17. II. 09.	- 69,	- 72,	- 20,	- 11.
16. ♀.	-	22. II. 09.	- 67,	- 77,	- 19,	- 11.
17. ♀.	-	7. III. 09.	- 72,	- 80,	- 20,	- 11.
18. ♀.	-	3. IV. 09.	- 66,	- 72,5,	- 19,5,	- 12.
19. ♀.	-	6. V. 09.	- 70,	- 75,	- 20,	- 10,5.
20. ♀.	-	12. V. 09.	- 69,	- 72,	- 20,	- 11.
21. ♀.	-	10. XII. 08.	- 70,	- 78,	- 20,	- 11.
22. ♀.	-	20. XII. 06.	- 66,	- 76,	- 19,5,	- 11.
23. ♂ juv.	-	16. V. 09.	- 69,	- 71,	- 19,5,	- 10,5.
24. ♀ juv.	-	16. V. 09.	- 69,	- 68,	- 18,	- 10.

Hartert (a. a. O., S. 344, 345) unterschied nur 2 Formen der grau-weifsen Kohlmeisen: *Parus maior bokharensis* Licht. und seine neue Subspezies *Parus maior caschmirensis* Hart. Während er für letzteren als Verbreitungsgebiet Kaschmir mit noch unermittelten Grenzen nach Norden und Osten angibt, läfst er den typischen *bokharensis* über ein weites Gebiet sich verbreiten, nämlich von der Dsungarei bis Turkestan, Buchara und Amu-Darja, Murgab, Merw und Tedschen und das nördliche Afghanistan.

Im Jahre 1905 fanden Zarudny und Loudon wesentliche Unterschiede zwischen den Kohlmeisen des Dsungarei-, des Semiretschje- und des Syr-Darja-Gebietes einerseits und denen des transkaspischen Gebietes andrerseits. Indem sie nun letztere mit den Meisen der Umgegend von Buchara, welche den Typus der Lichtenstein'schen Form bildeten, idendifizierten, gelangten sie dazu, für diejenigen des oben umschriebenen turkestanischen Gebiets einen neuen Namen, *P. bokharensis turkestanicus*, zu schaffen (Orn. Mon. Ber. 1905, S. 109). Jene Identifizierung war jedoch irrig, wie Zarudny sich später überzeugte. Mit den typischen

Vögeln aus der Gegend von Buchara stimmen nämlich nicht die transkaspischen, sondern die Kohlmeisen aus dem gebirgigen Teile von Westturkestan überein. Deshalb zog Zarudny den Namen *turkestanicus* wieder ein, benannte aber folgerichtig die von den typischen *bokharensis* abweichenden Vögel Transkaspiens und des turkestanischen Tieflandes neu mit dem Namen *P. bokharensis panderi* (Orn. Mon. Ber. 1913, S. 141). — Übrigens hatte Zarudny schon vorher die früher mit seinem *turkestanicus* vereinigten Kohlmeisen aus dem Semiretschje-Gebiet und aus der Dsungarei als *P. b. iliensis*, bezw. *P. b. dzungaricus* abgetrennt.

Die von mir untersuchten Stücke aus Taschkent bestätigen im Vergleich mit transkaspischen die von Zarudny angegebenen Unterschiede, vor allem die dunklere Rückenfärbung und den gröberen Schnabel.

Die ♀♀ unterscheiden sich von den ♂♂ durch geringere Gröfse und das Fehlen jeden metallischen Glanzes auf Kehlschild und Bauchstrich, die auch nicht rein schwarz, sondern braunschwarz und viel weniger entwickelt sind als bei den ♂♂.

Die meisten der Vögel weisen, mindestens bei gewissem Lichtauffalle, eine eigentümliche helldunkle Bänderung der 4 mittelsten Schwanzfedern auf. Bei verschiedenen der besonders schön ausgefärbten, also wohl alten, ♂♂ ist diese Bänderung so ausgeprägt, dafs sie unabhängig von dem Lichtauffall deutlich hervortritt. Ich habe mein Material an westlichen (*maior*) und östlichen (*minor*) Formen der Kohlmeise auf diese Bänderung hin untersucht, sie aber nur bei wenigen Stücken verschwommen und kaum kenntlich vorgefunden. Hartert (Vögel pal. Fauna) erwähnt diese Schwanzzeichnung bei keiner der von ihm behandelten Kohlmeisenformen, auch im Neuen Naumann und in sonstigem Schrifttum habe ich darüber nichts gefunden.

Die beiden jungen Vögel (Nr. 23 und 24) befinden sich zwar noch im weitstrahligen, flaumigen Gefieder, gleichen aber in der Färbungsanlage völlig alten Tieren. Nur ist das Schwarz der Kopfplatte und des Kehlschildes stumpf und mehr bräunlich, namentlich bei dem weiblichen Vogel, und der Mittelstreifen des Unterkörpers ist nur durch wenige bräunlichschwarze Federn auf der Oberbrust angedeutet.

33. *Parus cyanus flavipectus* Severtz.

1. ♂.	{Kok-su, Thian-Schan}	25. V. 09.	Fl. 65,	Schw. 65,	F. 15,5,	Schn. 9,5.
2. ♂.	Taschkent	7. XII. 06.	- 63,	- 60,	- 15,5,	- 9.
3. ♀.	-	10. XII. 06.	- 59,	- 59,	- 16,	- 9.

Eine echte Lasurmeise, aber mit schwefelgelber Kropf- und Brustpartie. Nach den bisherigen Ermittelungen brütet sie in den Gebirgen Süd-Turkestans (Ferghana) und verstreicht im Winter in die Ebenen. Dazu würden meine Vögel stimmen, da

Kok-su ein Pafs im Alai-Tagh, dem im Süden Ferghana begrenzenden Gebirgszuge, ist. Die Begleitzettel-Bezeichnung „Thian-Schan" ist nicht ganz genau, insofern als der Alai-Tagh nur als ein westlicher Ausläufer des Thian-Schan bezeichnet werden kann. Im eigentlichen Thian-Schan ist Brutvogel *Parus cyanus tianschanicus* (Menz.), welche ganz mit *flavipectus* abgesehen von der unterseitigen Gelbfärbung übereinstimmt.

Das ♀ Nr. 3 gleicht oberseits ganz dem ♂, nur unterseits unterscheidet es sich dadurch, dafs das Gelb weniger ausgedehnt und blasser ist.

34. *Anthoscopus coronatus* (Severtz).

1. ♂.	Pskem	18. VI. 09.	Fl. 52,	Schw. —,	Fl. 14,	Schn. 8.
2. ♂.	-	18. VI. 09.	- 52,	- 43,	- 13,5,	- 8.
3. ♂.	-	6. VI. 09.	- 53,	- 46,	- 14,	- 8.
4. ♂.	-	4. VI. 09.	- 52,	- 44,	- 15,	- 8.
5. ♂.	-	20. V. 09.	- 53,	- 47,	- 14,	- 8.
6. ♀.	-	24. VI. 09.	- 50,	- 43,	- 13,	- —.

Diese kleine Beutelmeise ist im oberen Tschirtschikgebiete offenbar ein sehr häufiger Brutvogel.

Die Bewertung dieser von *pendulinus* nur durch geringere Gröfse, spitzeren Schnabel und etwas abweichende Kopfzeichnung verschiedene Beutelmeise als selbständige Spezies läfst sich wohl nur von dem Axiom aus halten, dafs zwei Subspezies nicht neben einander brüten dürfen, wie es bei *coronatus* und einer Form von *pendulinus*, nämlich *jaxartensis* (Suschk.), im Tale des Syr-Darja der Fall sein soll. Dieses Axiom will mir aber immer noch nicht recht einleuchten.

Ein Gelege vom 7. Juni 1909 aus dem „Bassin des Flusses Pskem" zählt 10 Eier, die weifs, schwach glänzend und langgestreckt sind und 14,5—16 mm lang, 9,5—10 mm dick, also etwas kleiner als *pendulinus*-Eier sind.

35. *Regulus regulus tristis* Pleske.

1. ♂.	Taschkent	8. XII. 06.	Fl. 55,	Schw. 46,	F. 19,	Schn. 10,5.
2. ♂.	-	25. II. 09.	- 54,	- 45,	- 19,	- 10.
3. ♀.	-	1. XII. 06.	- 54,	- 41,	- 18,	- 9.

Laubmann (a. a. O., S. 77) sagt: „Die Einsäumung der Schwingen ist etwas dunkler als bei *Regulus regulus regulus*, daher die Gesamterscheinung etwas düsterer in der Färbung." Das stimmt nicht ganz; denn noch viel mehr als durch die dunklere Schwingensäumung hebt sich *tristis* vom typischen *regulus* durch die nicht gelblich olivengrüne, sondern grünlich olivengraue Rückenfärbung ab und gewinnt hauptsächlich durch sie den düsteren Anschein (vgl. auch Hartert, V. p. F., S. 328).

(Fortsetzung folgt.)

Zur Ornis der Mark Brandenburg.

Von **Dr. Erich Hesse.**

Im folgenden mag noch eine kleine Reihe weiterer Beiträge zur Ornis der Mark Brandenburg, speziell der näheren und weiteren Umgegend Berlins, verzeichnet und bei ein paar Arten zugleich einiges über ihre Brutplätze zusammengefafst sein. Ich greife wieder nur wenige Tatsachen heraus, die ich hier noch für erwähnenswert halte und sich an das von mir früher Veröffentlichte anschliefsen sollen; mit meiner Übersiedelung nach Leipzig am 1. Juli 1916 sind meine regelmäfsigen Exkursionen in die Mark, die ich noch bis zuletzt die ganzen Jahre über fortgesetzt habe, nunmehr beendet.

Colymbus nigricans Scop. Brutplätze des Zwergtauchers, dessen Biologie und Vorkommen mich schon früher näher interessiert hat und worüber ich mehrfach eingehender berichtet, sind: im SW.: Nicolas-See (neuerdings durch Bauarbeiten und Aufschüttungen völlig umgestaltet); im SO.: Wernsdorfer-, Krebs- (bei Königs-Wusterhausen), Zeesener-, Pätzer-, Förster- (Dubrow) See; im O.: Teiche und Sölle zwischen Hönow, Krummensee und Blumberg, noch weiter hinaus einige versumpfte Lachen im Nieder-Oderbruch und Forst Chorin; im NO.: Teiche und Sölle bei Buch, Bernau, Langerönnemühle, noch weiter hinaus Grimnitz-, Melln- (nördl. Joachimsthal) See, Meelake (Schorfheide); im NW.: versumpfte Lache am Rand des Ober-Krämer, Lachen und alte Torfstiche im Havelländischen- und Rhin-Luch, Ruppiner-See; im W.: Lachen im Golmer Luch, Teiche bei Töplitz. — Zur Zug- und Strichzeit natürlich auch noch auf anderen Wasserbecken angetroffen, da gerade dieser kleinste Taucher am meisten von allen seinen Gattungsgenossen, namentlich auch im Spätsommer nach Aufzucht der Jungen, herumstreicht und dann naturgemäfs auch an Stellen sich aufhält, wo er nicht brütet. An so manchen geeigneten Örtlichkeiten fehlte er als Brutvogel, während er andrerseits an einigen der oben genannten, oft ganz kleinen verwachsenen Söllen oder Lachen gleich in mehreren Paaren vertreten war. Wird der Rohrgürtel und die sonstige Ufervegetation licht und dürftig, wie es an vielen gröfseren Seen des Gebietes der Fall ist, und kommt dann noch aufserdem reger Wasserverkehr hinzu, ist sein Fehlen leicht begreiflich, während gerade dies den gröfsten Gattungsvertreter, den Haubentaucher, nur wenig behelligt. (Vgl. hier auch das Journ. f. Orn. 1912 p. 299 über das Vorkommen des Rothalstauchers Gesagte.) — Im Winter dringt er auch hier zuweilen auf den Wasserläufen bis in die städtischen Strafsen vor; so hielten sich z. B. am 30. I. 1916 auf der Spree ganz

dicht unterhalb der Brücke am Charlottenburger Schlofs, wo ein aufserordentlicher Sonntagsverkehr herrschte, 3 Stück unbekümmert auf.

Charadrius dubius Scop. 4. VII. 1915 in einer mitten im Nauener Stadtforst neu angelegten Sandgrube, die eine Grundwasserlache enthielt, ein einzelner. Kaum ist irgendwo eine derartige neue Ausschachtung oder ähnliches entstanden, ist der Flufsregenpfeifer sicher einer der ersten und regelmäfsigsten, oft der einzige Vogel, und sei es auch nur auf dem Durchzug, der sich an solchen Stellen einfindet, wenn es nur immer Sand oder Kies und eine wenn auch noch so kleine Dauerpfütze in der Nähe ist. — Am 11. VII. 1915 verriet inmitten eines Holzabladeplatzes bei Elsenau am dort streckenweit sandigen Ufer des Werbellin-Sees ein Paar durch sein ängstliches Gebaren und Rufen die kaum erst flüggen Jungen. — Auch sonst natürlich noch auf Sandbänken, oft nur winzigsten Umfanges, von Seen angetroffen, was ich hier nicht einzeln anführen will.

Oedicnemus oedicnemus L. Brutplätze sind: im S.: alle geeignete Stellen des riesigen sandigen Feldgeländes südlich von Berlin, ungefähr abgegrenzt durch die fünf Ortschaften Marienfelde (N.), Stahnsdorf (W.), Jühnsdorf (S.), Zeesen (SO.) und Grünau (O.), noch weiter hinaus Hänge am Urstromtal bei Baruth; im O.: sandige Felder bei Mahlsdorf und noch weiter südöstlich bei Berkenbrück; im NO.: sandige Felder bei Biesenthal; im NW.: die sandigen Höhen, Sandbrachen und -felder an den Rändern des Havelländischen und Rhin-Luchs, sowie in der Umgegend von Rhinow; im W.: sandige Felder bei Leest und Töplitz; im SW.: Sandbrachen und -felder nördl. vom Seddiner See.

Totanus littoreus L. 22. VIII. 1915 an der Lache jener oben unter *Charadrius* erwähnten neuen Sandgrube im Nauener Stadtforst 3 Junge, zusammenhaltend.

Botaurus stellaris L. Hier sei nur eine mir biologisch interessante Beobachtung eingefügt. Am 7. VI. 1914 befand sich unter den im Kremmener Luch rufenden Rohrdommeln eine, deren Stimme regelmäfsig nach dem zweiten Ruf versagte, wobei dann nur ein hier nicht wiederzugebendes dumpfzischendes Geräusch zu stande kam. Bezeichnet man nun die normalen Rufe mit 1 und die Versager mit 0, so rief die Dommel ausnahmslos nur in den drei folgenden Weisen: 1101, 11001, 11000; das heifst also: gelang nach dem ersten Versager der vierte Ruf, so begnügte sich der Vogel stets mit dem vierteiligen Ruf, der hierorts normalen häufigsten Rufweise; folgten zwei Versager aufeinander, so wurde noch ein fünfter Ruf versucht, der häufig gelang; folgten aber gar drei Versager aufeinander, so liefs es der Vogel dabei bewenden, nicht ein einziges Mal wurde noch

ein sechster, „verbessernder" Ruf probiert. Die Dommel wurde hierbei zu ganz verschiedenen Stunden den Tag über verhört. (Im übrigen verweise ich bezüglich der Stimme wieder auf meine Ausführungen Journ. f. Orn. 1911 p. 374.)

Aquila pomarina Brehm. So oft ich den herrlichen abgelegenen Forst Grumsin und den an seinem Rand eingebetteten, schon fast völlig verlandeten Melln-See besuchte, habe ich stets mindestens ein Brutpaar des Schreiadlers angetroffen. Ihr Jagdgebiet war fast ausschliefslich das ebengenannte Seebruch mit den anliegenden sumpfigen Wiesen und das nach N. hin auf der Höhe gelegene Feldgelände. An so manchem sonnenklaren Vormittag habe ich sie hier alljährlich stundenlang beobachtet und sie auch immer ihre schönen bogenförmigen Flugspiele ausüben sehen. (Vgl. Journ. f. Orn. 1912 p. 309, 1913 p. 624 Anm.; Orn. Monatsber. 1914 p. 157, 158.) — 4. VIII. 1912 einer über dem Plagefenn (Forst Chorin) ebenfalls diese Flugspiele ausführend, lebhaft rufend.

Alcedo ispida L. Ein Brutplatz des Eisvogels, wo ich mit am regelmäfsigsten besetzte Niströhren fand, befindet sich am Hölzernen See am Rande der Dubrow.

Coracias garrulus L. Erfreulicherweise ist auch die Blaurake noch immer verschiedentlich Brutvogel im Gebiet; ich nenne hier folgende Forsten: Kunersdorf, Grunewald, Krämer, Oranienburg, Schorfheide, Grumsin, Chorin. In den meisten Fällen waren alte Schwarzspechthöhlen zum Nisten angenommen.

Upupa epops L. Bereits Journ. f. Orn. 1910 p. 509 und 1912 p. 311 hatte ich einige der hauptsächlichsten Brutgebiete aufgezählt, denen ich nur noch die folgenden anfügen möchte: Im N. die Forsten Falkenhagen und Tegel, im S. Solms-Baruther Forst nebst den im Baruther Urstromtal gelegenen sogen. „Büschen", z. B. Schöbendorfer, Neuhofer Busch u. s. w. Am Rande des Tegeler Forstes bei Schulzendorf rief am Himmelfahrtstag 1915 (13. V.) einer unaufhörlich, obgleich auf der ganz dicht vorüberführenden Landstrafse ein ungeheuerlicher Ausflüglerverkehr herrschte. (Über die Brutplätze im Havelland vgl. Journ. f. Orn. 1914 p. 367.) — Einer der bemerkenswertesten Nistorte nahe bei Berlin ist gegenwärtig sicherlich der l. c. schon genannte Grunewald, in dem man den Wiedehopf als Brutvogel kaum vermuten sollte; aber der jetzt schon sehr lückige Bestand von Altkiefern, wo am Boden keinerlei Buschwerk vorhanden ist, sondern sich nur eine gleichmäfsige Rasendecke, in der *Aira flexuosa* vorherrscht, ausbreitet, bieten ihm, namentlich in einigen vom Verkehr abgelegeneren Revierteilen, zusagende Lebensbedingungen. Er brütet hier in den einzeln eingesprengten, vielfach kernfaulen alten Eichen, in denen sich reichlich Specht- und andere Höhlungen finden; am 21. V. 1914 beobachtete ich z. B.

unweit Forsthaus Wannsee an drei verschiedenen Stellen alte Vögel Futter tragend und alle in solchen alten Eichen einschlüpfend.

Muscicapa parva Bchst. Im gesamten Bereich des obengenannten Forst Grumsin, den ich nach allen Richtungen durchquert habe, fand ich den Zwergfliegenschnäpper als gar nicht seltenen Brutvogel, überall da, wo die Rotbuche auftritt, was in diesem grofsen Forst erfreulicherweise fast allerorts der Fall ist. Er bewohnt die reinen wie die gemischten Bestände, das Alt- wie das Jungholz, am liebsten aber Bestände mittleren Alters. (Vgl. Journ. f. Orn. 1912 p. 311, 312; Orn. Monatsber. 1914 p. 157, 158.) Auch die sich nordwärts an obigen Forst anschliefsenden kleineren Parzellen gehören, soweit sie Buchenbestand aufweisen, zu seinem Brutgebiet, z. B. entsprechende Bestände in den Ringenwalder und den nördlich von Poratz gelegenen Forsten. — Auch im Forst Chorin, aus dem ihn schon Bünger für die Jahre 1893 und 1895 zur Brutzeit verzeichnet (Orn. Monatsber. 1895 p. 142), traf ich ihn regelmäfsig wieder an, jedoch bei weitem seltener als in den vorher erwähnten Forsten.

Corvus cornix L. × *C. corone* L. 11. IV. 1915. Landstrafse zwischen Linum und Dorotheenhof mehrere sehr dunkle Bastarde.

Acanthis flavirostris L. 7. III. 1915 Feld nordwestl. Bernau Schwarm von 23 Stück; da fufshoch Neuschnee lag, die kleinen Vögel sehr ermattet Futter suchend, das Gefieder dick aufgeplustert, und bis auf wenige Schritt nahe kommen lassend, sodafs man natürlich schon mit blofsem Auge alle Einzelheiten erkennen konnte. — In den letzten beiden Wintern wie immer auch wieder im Havelland in kleineren oder gröfseren Trupps angetroffen.

Pyrrhula pyrrhula europaea Vieill. 28. V. 1916, also zur Brutzeit, an zwei weit von einander entfernten Stellen im Forst Chorin festgestellt. Das eine der beiden ♂, ein sehr kleines Exemplar, mehrfach durch Pfiff ganz nahe herangelockt; einigemale flog es ganz dicht über mich hinweg, dazwischen immer wieder im unteren Geäst einiger anstehender hehrer Riesenbuchen nach dem vermeintlichen Artgenossen ausäugend, sich sehr aufgeregt benehmend; schliefslich wieder in einem grofsen, dichten und undurchdringlichen jungen Buchenstangengebüschbestand, von dem es hergekommen, verschwindend. Dem Benehmen nach zweifellos am Brutplatz.

Loxia curvirostra L. 11. VII. 1915 Schorfheide mehrere in genau dem gleichen Gebiet wie 1911 (vgl. Journ. f. Orn. 1912 p. 313); ein von einem der Vögel fallengelassener junger Kiefernzapfen wies die für den Fichtenkreuzschnabel charakteristischen, den Schuppenlängsachsen parallelen Schnabeleinschnitte auf.

Passerina nivalis L. 14. II. 1915 nordwestl. Oranienburg 1 altes ♂ nach NO. vorbeistreichend, in den Strahlen der Frühlingssonne das Schwarz und Weiſs sich prächtig abhebend.

Motacilla boarula L. 11. VII. 1915 in den Schleuſsenbauten am Werbellin-Kanal bei Eichhorst (Holl. Papiermühle) ein Paar Futter tragend.

Sylvia nisoria Bchst. Da die Sperbergrasmücke an geeigneten Stellen durchaus kein seltener Brutvogel des Gebietes ist, will ich hier nur ein paar Plätze aufführen, an denen ihr Vorkommen besonders hervortretend und verhältnismäſsig zahlreich war: im S. Hecken bei Dabendorf und noch weiter hinaus der schon oben unter *Upupa* genannte Schöbendorfer Busch westl. Baruth; im SO. Hecken bei Erkner; im O. solche bei Hönow; im NO. die dichten Schlehenhecken der Hänge des Urstromtals bei Oderberg; im NW. einige Wiesenhecken in der Jungfernheide; im W. Hecken bei Priort. An verschiedenen der genannten Stellen fand ich in einzelnen Hecken gar nicht weit von einander mehrere besetzte Nester. (Vgl. hierzu die Zusammenstellung von Brutplätzen aus früherer Zeit von Schalow im Journ. f. Orn. 1876 p. 136.) — Auch in Anlagen oder Gärten traf ich diese Grasmücke nistend an, z. B. im Botanischen Garten in Dahlem, in Villengärten ebendort und in Steglitz (vgl. Journ. f. Orn. 1910 p. 513), in Auſsengärten von Nauen.

Acrocephalus palustris Bchst. 19. und 20. V. 1915 einer in dichter Syringaanpflanzung im Invalidenpark, Berlin, singend, ein Herumstreicher oder verspäteter Durchzügler, der sich weder vorher noch nachher wieder zeigte. *Hippolais*, die natürlich hier alljährlich regelmäſsiger Brutvogel ist, sang unmittelbar daneben; gute Vergleichsgelegenheit für die bekanntlich oft recht ähnlichen Sangesweisen beider. Also ein Sumpfrohrsänger in einer verhältnismäſsig nur kleinen Anlage mitten im Häusermeer Berlins.

Locustella luscinioides Savi. Wie ich bereits vermutete, wird erfreulicherweise der Nachtigallschwirl wohl auch in Zukunft im Kremmener Gebiet erhalten bleiben. Aus dem Luch selbst wird er eben allerdings fast völlig verschwinden, mit Ausnahme vielleicht einzelner ganz weniger Stellen an der Grenze der neuen Dämme; dagegen bleibt um den See herum ein kleinerer Teil seines Brutgebietes unberührt erhalten. (Näher werde ich die betreffenden Stellen auch jetzt nicht bezeichnen, um es den Räubereien eiersammelnder Dilettanten und Händler nicht etwa möglichst leicht zu machen.) Auf der Exkursion der Deutsch. Orn. Gesellsch. am 14. V. konnten mindestens 5 schwirrende ♂ verhört und einzelne auch sehr gut beobachtet werden (vgl. hierzu den Bericht von Heinroth, Journ. f. Orn. 1916 p. 424—426), und am 13. VI. verhörte ich gegen abend noch eine weitere Anzahl. In dem immerhin noch sehr groſsen Gebiet, das durch die neuen

Dämme jetzt ers t zugänglich geworden ist, findet sich gegenwärtig also noch eine recht erhebliche Zahl von Brutpaaren.

Locustella fluviatilis Wolf. Am 28. V. 1916 auf dem Rückweg zur Bahn durch den Forst Chorin, hörte ich plötzlich links vom Wege das mir aus dem Leipziger Gebiet so wohl vertraute Schwirren des Flufsschwirls. Die Stelle lag nicht weit vom Wege, sodafs sie bald erreicht war und noch aufgesucht werden konnte. Der Vogel schwirrte am Rande einer kleinen Fichtenhecke im Pflanzengewirr von Himbeeren, Brennesseln und hohen Waldgräsern (vor allem *Phalaris*), also in einer für ihn typischen Pflanzenformation. Das Ganze lag nahe einer grofsen stark durchwachsenen, verlandenden Lache, alles mitten im Wald. Es war kurz vor 5^h ab., und der Schwirl schwirrte oder „wetzte", wie man bei ihm im Gegensatz zu Feld- und Nachtigallschwirl besser sagen müfste, schon recht lange Touren. Obwohl ich an dieser Stelle auch in den vorhergehenden Jahren stets mehrmals zur Brutzeit, auch noch viel später abends, vorbeigegangen bin, habe ich doch den Vogel hier noch niemals gehört. —

Somit wäre nun auch unsre dritte deutsche Schwirlart, die bisher für die Mark noch nicht sicher nachgewiesen war, für diese Provinz festgestellt, und ich konnte also in diesem letzten Sommer hier alle drei *Locustella*-Arten beobachten. —

Turdus pilaris L. Die einzige gröfsere Brutkolonie, die ich in den vergangenen acht Sommern im Gebiet feststellen konnte, befand sich in einem nassen alten Erlenbruch des Neuhofer Busches westl. Baruth, wo ich sie am 27. V. 1912 antraf.

Erithacus phoenicurus L. Hier wieder nur eine kleine gesangliche Notiz: 31. V. 1914 im Grunewald einer das klangschöne „gluiht witt witt" von *Totanus ochropus* so täuschend in seinen Gesang eingeflochten hervorbringend, dafs man zunächst vermeinte, einen solchen überhinziehenden Wasserläufer zu hören; dies Motiv wurde auch immer von neuem wiederholt. Ob es sich hierbei wirklich um Imitation oder nur um Anklänge handelte, mag dahingestellt bleiben; *T. ochropus* hat vor langer Zeit am Teufelssee im Grunewald gebrütet, vgl. Schalow, Journ. f. Orn. 1876 p. 20; bei jenem Rotschwanz müfste es sich dann vielleicht um eine „atavistische" Erscheinung gehandelt haben!

Erithacus luscinia L. Zum ersten Mal während der letzten sechs Sommer, die ich in Berlin selbst wohnte, hatte sich heuer 1916 in dem vorhin erwähnten Invalidenpark die Nachtigall wieder eingefunden, die früher, wie ich erfuhr, hier regelmäfsig ansässig war; den ersten Gesang hörte ich am 23. IV. Da ich auf meinen Museumsgängen tagtäglich mehrmals durch diese Anlagen ging, war es nicht gerade schwer, ihre kleine Vogelwelt im Laufe der Jahre genau kennen zu lernen (vgl. ob. unter *Acroc. palustris*).

Am Schlusse meiner bisherigen Aufzeichnungen aus der Mark Brandenburg möchte ich nur noch kurz folgendes bemerken. Bei der aufserordentlichen Vielgestaltigkeit und dem grofsen Wechsel im Aufbau der Landschaft, wodurch ein überaus reiches pflanzliches und tierisches Leben, darunter eine arten- und individuenreiche Vogelwelt, bedingt wird, bleibt noch ungeheuer viel zu tun übrig, ehe die Erforschung dieser Provinz als einigermafsen abgeschlossen gelten kann; so mancher grofse Forst, so manches ferne Gehölz, so manches entlegene Erlen-, Ried- oder Rohrbruch, so mancher stillliegende verlandende See oder versteckte Pfuhl wäre noch gründlich zu durchforschen. Dann müfste man sich aber ganz und gar der Sache widmen und Tag für Tag, zum mindesten während der Brutzeit, dafür verwenden können. Am zweckmäfsigsten könnte dies nur auf dem Wege einer systematisch durchgeführten zoologischen Landesuntersuchung, wie sie schon von anderer Seite vorgeschlagen wurde, geschehen, die sich, auf einen Stab von Fachleuten verteilt, auf alle Tiergruppen und über das ganze Deutsche Reich zu erstrecken hätte, etwa den geologischen Landesuntersuchungen entsprechend; — aber dafür sind bekanntlich keine Mittel vorhanden. Erst dann würden wir die wahre Zusammensetzung und Verbreitung unserer Fauna, namentlich der selteneren und schwerer auffindbaren Arten, erfahren, denn wer weifs, wieviel Seltenheiten noch da und dort in Deutschland verborgen leben, wo sie nur noch nicht entdeckt und gefunden wurden! Für vieles ist es ja durch die fortschreitende Kultur schon zu spät, vieles ist sicher schon längst unerkannt vernichtet, aber so manches könnte wenigstens noch jetzt für die Wissenschaft festgelegt und gerettet werden. Für einen einzelnen aber, dem nur beschränkte freie Zeit zur Verfügung steht, ist selbst die abschliefsende faunistische Bearbeitung auch nur einer einzelnen Tierklasse eines gröfseren Gebietes unmöglich. Ultra posse nemo obligatur.

Nachtrag
zur „Neuen Namenliste der Vögel Deutschlands".

In der auf Seite 325—371 gegebenen Namenliste der deutschen Vögel haben sich nachträglich zwei Änderungen als notwendig ergeben.

Auf Seite 345 unter Nr. 190 habe ich der englischen Handlist folgend für den Schelladler den Namen *Aquila maculata* Gm. gebraucht. Dabei ist übersehen, dafs die Bezeichnung *A. maculata* bereits früher (1771) von Tunstall und, wie angenommen wird, in anderem Sinne benutzt worden ist. Demnach kann der Name nicht angewendet werden, und es bleibt für die Art der alte, in den „Kennzeichen" gebrauchte Name *A. clanga* Pall. (*Aquila Clanga* Pall. Zoogr. Rosso-Asiat. I. 1811, 351) bestehen.

Auf Seite 347 unter Nr. 203 ist ebenfalls nach Vorgang des Handlist für den Merlinfalken *Falco regulus* Pall. (1773) gebraucht. Älter ist aber der auch früher allgemein gebräuchlich gewesene Name *Falco aesalon* Tunst. (*Falco Aesalon* Tunst. Orn. Brit. 1771, 1), der somit wieder zu Ehren kommt.

Allerdings wird von Kleinschmidt (Berajah 1916 S. 45) nicht mit Unrecht geltend gemacht, dafs die Tunstallschen Namen keine Gültigkeit hätten, weil in der Ornithologia Britannica die binäre Nomenklatur nicht folgerichtig durchgeführt ist, welcher Umstand ja mehrfach die Verwerfung der Namen älterer Verfasser veranlafst hat. Man sieht wieder, dafs in der leidigen Nomenklaturfrage aus der Klemme nicht herauszukommen ist. In jeder Richtung stöfst man auf berechtigte Einwände und Widersprüche. Die einfachste Lösung bleibt die des Gordischen Knotens.

Anschliefsend möchte ich hier noch einen Irrtum in meinen „Kennzeichen" berichtigen. Auf S. 83 ist angegeben, dafs der im Riesengebirge brütende Dreizehenspecht die nordische typische Form sei. Nachdem ich Gelegenheit hatte, drei deutsche Vögel (1 aus dem Riesengebirge im Berliner Museum, 1 aus dem Riesengebirge und 1 aus dem sächsischen Erzgebirge in Eberswalde) mit einer grofsen Reihe skandinavischer Vögel zu vergleichen, konnte ich feststellen, dafs die deutschen Stücke dem *P. t. alpinus* Br. angehören! Auch Herr Prof. Jacobi schreibt mir, dafs ein im Dresdener Museum befindlicher, aus dem Erzgebirge stammender Vögel der Alpenform angehört (vergl. auch vorher S. 431). Die in deutschen Gebirgen brütenden Dreizehenspechte müssen demnach auf *D. t. alpinus* bezogen werden. Zweifelhaft dagegen bleibt, ob die von Altum in der Mark beobachteten Vögel nicht zur nordischen Form gehörten, die somit vorläufig auch ferner im Verzeichnis der deutschen Vögel aufgeführt werden mufs.

Reichenow.

Dem Herausgeber zugesandte Schriften.

B. Berg, Sällsynta Fåglar. Längnäbban. Första Samlingen. Stockholm.

A. C. Chandler, A Study of the Structure of Feathers, with Reference to their Taxonomic Significance. (Abdruck aus: Un. California Public. in Zoology 13. No. 11.)

J. Chapin, The Pennant-Winged Nightjar of Africa and its migration. (Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. Vol. XXXV, Art. X, 1916.)

G. K. Cherrie, Two New Birds from Venezuela. New Birds from the Collection of the Collins-Day Expedition to South America. (Bull. Amer. Mus. N. H. XXXV. June 1916.)

J. Domaniewski, Contribution à la distribution géographique du genre *Sitta.* (Abdruck aus: Compt. Rend. Soc. Sc. Varsovie VI. 1913.)

— Sur les formes orientales de *Passer montanus.* (Abdruck aus: Compt. Rend. Soc. Sc. Varsovie VIII. 1915.)

— Sur une nouvelle forme de fauvette grise: *Sylvia communis volgensis.* (Abdruck aus: Compt. Rend. Soc. Sc. Varsovie VIII. 1915.)

— Matériaux à la faune ornithologique de Pologne. (Abdruck aus: Compt. Rend. Soc. Sc. Varsovie VIII. 1915.)

— Revue critique de l'avifaune de la Galicie. (Pamietnika Fizyografiznego XXIII. 1915.)

W. Hennemann, Zum Ausbleiben der Bergfinken im Sauerlande 1915. (Abdruck aus: Ornith. Monatsschr. XLI, Nr. 2.)

— Nochmals über die Bergfinken 1915/16. (Abdruck aus: Ornith. Monatsschr. XLI, Nr. 5.)

A. Hefs, Der Tannenhäher als Arvenschädling. (Abdruck aus: Orn. Beobachter, Heft 10, 1916.)

J. H. Kruimel, Onderzoekingen over de Veeren bij Hoenderachtige Vogels. Acad. Proefschr. Leiden 1916.

F. Lindner, Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*). (Abdruck aus: Orn. Monatsschr. XLI. Nr. 6.)

W. Rüdiger, Seltene Brutvögel in der Neumark. (Abdruck aus: Helios, Frankfurt a. O. 1916.)

— Altes und Neues vom Fischadler. (Abdruck aus: Helios, Frankfurt a. O. 1916.)

E. Schäff, Zwei Barstarde von Birkwild und Fasan. (Abdruck aus: Deutsch. Jäger-Ztg., Bd. 67, Nr. 17.)

C. Schmitt, Waldkauz - Duett. (Abdruck aus: Verhandl. Ornith. Gesellsch. Bayern XII, 4. Heft, 1916.)

H. Stadler, Die Vogelwelt Unterfrankens. (Abdruck aus: Verhandl. Ornith. Gesellsch. Bayern XII, 4. Heft, 1916.)

Th. Studer u. G. v. Burg, Verzeichnis der schweizerischen Vögel und ihrer Verbreitungsgebiete. Schweizer. Dep. des Innern. Insp. f. Forstwesen Jagd u. Fischerei.

E. Stresemann, Über die Formen der Gruppe *Corvus coronoides.* (Abdruck aus: Verh. Orn. Ges. Bayern XIL. 4. Heft.)

F. Tischler, Das Vorkommen der Reiherente in Deutschland. (Abdruck aus: Orn. Monatsschr. XLI. Nr. 8.)

V. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Die Vogelwelt und die Wandlungen in ihrem Bestande im Laufe der Zeit, ihre Ursachen und unsere heutigen Bestrebungen. (Abdruck aus: Monatshefte f. d. Naturwissensch. Unterricht. IX. Bd., 5. Heft, 1916.)

V. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Ornith. Jahrbuch. Organ für das palaearkt. Faunengebiet. Heft 1/2, 1916.

— Ornithologische Literatur Österreich-Ungarns, Bosniens und der Herzegowina 1914. (Abdruck aus: Verh. zool.-bot. Ges. Wien 1916.)

O. v. Wettstein, [Über drei neue Vogelarten aus Kordofan]. (Sitzb. Ak. Wiss. Wien math.-naturw. Kl. 18. Mai 1916.)

Benachrichtigung

für die Mitglieder der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Anstelle des verstorbenen Herrn K. Deditius ist

Herr O. Haase

Berlin NW. 7, Unter den Linden 39

mit der Kassenführung für die Gesellschaft betraut worden.

Namenverzeichnis.

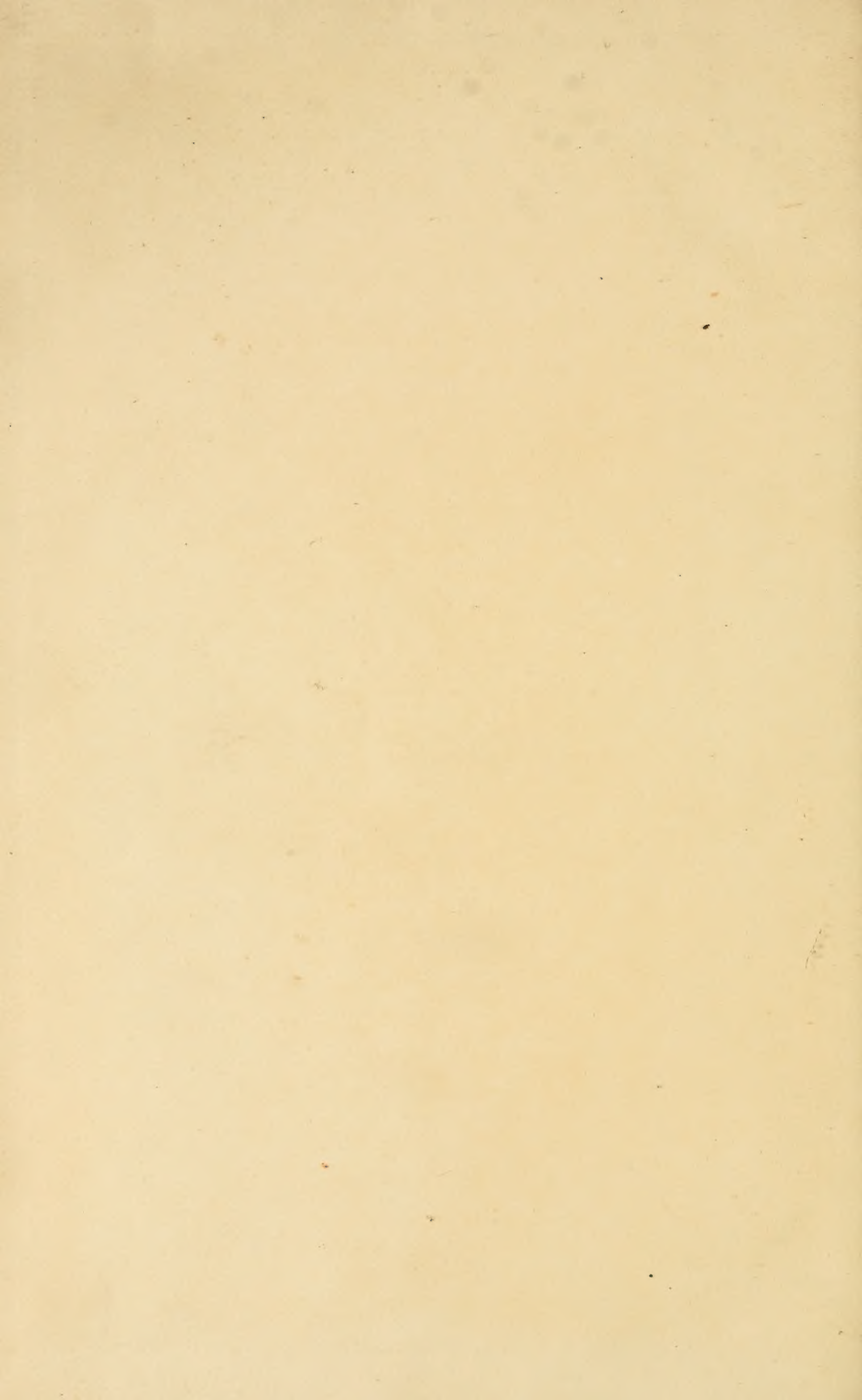
Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.












MBL WHOI Library - Serials
5 WHSE 04798

